

DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Von der Zivilisierung der Peripherie.
Wirtschaftliche Entwicklung, überregionale Verflechtung
und Modernisierungsdiskurse im habsburgischen
Galizien (1772-1914)“

Verfasser

Mag.phil. Klemens Kaps

angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 092 312

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuerin: ao. Univ.Prof. Dr. Andrea Komlosy

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	15
Abkürzungsverzeichnis	17
1 Einleitung	19
1.1 Fragestellungen	19
1.2 Forschungsstand	29
1.3 Theoretische Ansätze	34
1.3.1 Ökonomische Funktionalisierung und Disparitäten im Raum	34
1.3.2 Neoklassische und modernisierungstheoretische Konvergenzansätze	36
1.3.3 Weltsystemtheorien	40
1.3.3.1 Warenketten und Werttransfer: Die Reproduktion räumlicher Ungleichheiten	40
1.3.3.2 Kritik I: Inkorporierung, Expansion und Eurozentrismus	46
1.3.3.3 Kritik II: Sichtbare und unsichtbare Werttransfers	48
1.3.4 Eine Absage an den Determinismus: Diskurse, Gruppen, Institutionen als Gestaltende der Interdependenzen zwischen Peripherien und Zentren	55
1.3.5 Von Nationalstaaten zu Regionen: <i>innere Peripherien</i>	60
1.3.6 Von internen Kolonialismen zu den <i>postcolonial studies</i>	64
1.3.7 Resümee	73
1.4 Arbeitsweise	75
Teil A: Strukturen. Galiziens Ökonomie in der longue durée (1772-1914)	81
2 Galizien (unter)entwickelt: Makroökonomische Indikatoren	83
2.1 Prolog: Galiziens Wirtschaftsentwicklung im Kontext der überregionalen Arbeitsteilung Zentraleuropas vom Mittelalter bis zur habsburgischen Eroberung	83
2.2 Von Rückschlägen zu marginalem Wachstum: Das Bruttosozialprodukt	92
2.2.1 Methodische Bemerkungen und Quellenkritik	92

2.2.2	Der Wohlstand zwischen 1785 und 1913.....	95
2.3	Von Krisen und Stagnation zu stabilem Wachstum und zunehmender Disparität: Agrar- und Industriekonjunktur.....	105
2.3.1	Methodische Vorbemerkungen	105
2.3.2	Die Agrarkonjunktur	106
2.3.3	Die Industriekonjunktur	110
2.4	Prekäre Bescheidenheit: Kaufkraft und Konsum	117
2.4.1	Methodische Bemerkungen.....	117
2.4.2	<i>Galizisches Elend</i> revisited: Zeitgenössische Quellen versus Konsumindikatoren	118
2.4.3	Geringere Kaufkraft als Beleg für Peripheralität	124
2.5	Beständigkeit der Strukturen: Demografische Indikatoren	131
2.5.1	Galiziens Bevölkerungswachstum im zentraleuropäischen Kontext	131
2.5.2	Die kulturell-ethnische Dimension der galizischen Gesellschaft.....	132
2.5.3	Fertilität, Mortalität und der demografische Übergang.....	134
2.5.4	Bevölkerungsdichte und Urbanisierung	135
2.5.5	Die sozial-berufliche Struktur	138
3	Produktionssphären	146
3.1	Landwirtschaft.....	146
3.1.1	Pauperisierung und Polarisierung: Soziale Schichtung und Besitzstruktur	146
3.1.2	Von Marginalität zu Peripheralität: Die Produktivität des Agrarsektors	152
3.1.3	Die Diversifizierung der landwirtschaftlichen Produktpalette.....	155
3.2	Gewerbe und Industrie	158
3.2.1	Definitorsche und methodische Reflexion	158
3.2.2	Säkulare Fragilität: Arbeitsteilung und (De)-Industrialisierung	159
3.2.3	Wertschöpfungsextensität, niedriger Verarbeitungsgrad und absente Leitsektoren: Die strukturelle Schwäche der galizischen Industrie	167
4	Austauschsphären	174
4.1	Verflechtungs- und Peripherisierungsprozesse	174
4.2	Handel: Waren- und Güterströme	174

4.2.1	Zölle, Mauten, Verbote: Die wechselnde Durchlässigkeit ökonomischer Grenzen.....	174
4.2.1.1	Innere Grenzen – der habsburgische Binnenmarkt	174
4.2.1.2	Galizien als Teil des habsburgischen Außenhandelssystems.....	177
4.2.2	Quellenkritik und methodische Überlegungen.....	179
4.2.3	Überregionale Vernetzung	184
4.2.4	Warenstruktur und Peripherisierung	196
4.2.4.1	Die Auswirkung der überregionalen Verflechtung: Graduelle Peripherisierung	196
4.2.4.2	Welches Zentrum, wessen Peripherie? Galiziens räumliches Austauschmuster	200
4.3	Geldflüsse: Industrie, Boden, Banken und Steuern.....	211
4.3.1	Säkularer Trend Kapitalmangel: Zahlungsbilanzdefizit und Verschuldung	211
4.3.2	Industriekapital.....	213
4.3.3	Bodenbesitz	219
4.3.4	Finanzkapital	222
4.3.4.1	Versicherungen – von der Regionalisierung zur überregionalen Verflechtung	223
4.3.4.2	Die Herausbildung eines Bankensektors.....	224
4.3.4.3	Überregionale Verflechtung und Konkurrenz.....	227
4.3.5	Staatsfinanzen.....	232
4.4	Migration.....	240
4.5	Technologie.....	248
4.6	Zusammenfassung Teil A: Ein chronologisches Schema von Galiziens Entwicklung und Peripherisierung im langen 19. Jahrhundert	251
Teil B: Querschnitte. Akteure, Institutionen, Diskurse.....		257
5	1772-1830: Die Aushilfs- und Ergänzungsperipherie	259
5.1	Emporheben, Zivilisieren, Umschmelzen: Staatliche Raumordnungs- und Entwicklungskonzepte für Galizien	259
5.1.1	Die „Erfindung“ Galiziens: Eine politisch-militärische Expansion mit ökonomischen Interessen	262

5.1.2	Politische Inkorporation: Die Vorbedingungen für die ökonomische Integration	265
5.1.3	Entwicklung vs Funktionalisierung: Die Doppeldeutigkeit von <i>Zivilisierung</i>	269
5.1.4	Von <i>Sklaverei</i> und <i>Tyrannie</i> zu <i>Fleiß</i> und <i>Arbeitsamkeit</i> – Orientalisierung als Reformdiskurs zur Umgestaltung des Feudalsystems	268
5.1.5	Von „Natur aus Faulen“, „Südmeer-Wilden“ und „angeborener Trägheit“ - Orientalisierung als konservativer Diskurs zur Legitimierung der Leibeigenschaft	273
5.1.6	Von <i>Schmutz</i> zu <i>Dünger</i> : Implementierung eines neuen Produktionsmodells	278
5.1.7	Förderung vs Einschränkung: Gewerbe- und Protoindustriepolitik.....	282
5.1.8	<i>Trunkenheit</i> und <i>beschränkte Bedürfnisse</i> – Konsum und Kommerzialisierung	286
5.1.9	„Die Früchte einerndten“ – die Regulierung der Güterströme.....	289
5.2	Konkurrenz um Märkte und Produkte: Galizien zwischen Absatzmarkt, Rohstofflieferant und Transferraum	296
5.2.1	Zentreninteressen I: Absatzmarkt für die Protoindustrie	296
5.2.2	Indirekte Absatzmarkterweiterung: Transitraum nach Norden und Osten.....	303
5.2.3	Zentreninteresse II: Rohstoff- und Nahrungsmittelbezug.....	305
5.2.4	Folgen der Peripherisierung I: Desintegration aus überregionalen Märkten	312
5.2.5	Folgen der Peripherisierung II: Neue Absatzmärkte und Reintegration	316
5.2.6	Von Großhändlern und Hausierern: Die Vermittler zwischen Peripherie und Zentren	319
5.3	Geldflüsse zwischen Peripherie und Zentren	324
5.3.1	Steuern, Monopole, Eigentum der Krone: Staatliche Ressourcentransfers.....	324
5.3.2	Private Investitionen und Kapitalmarkt.....	330
5.4	Neuordnungen der Produktionssphären	332
5.4.1	Galiziens Protoindustrie und die überregionale Arbeitsteilung	334

5.4.2	Verschiebungen der Produktions- und Güterketten	334
5.4.2.1	Eisen: Degradierung vs lokale Endfertigung	334
5.4.2.2	Stagnation trotz Expansion: Der Textilsektor als peripheres Zentrum ..	335
5.4.2.3	Brandwein, Pottasche, Vieh – Produktwandel in den Gutsbetrieben.....	338
5.4.3	Die Tabakproduktion – Upgrading durch Fiskalpolitik	342
6	1830-1873: Die sich verflechtende Peripherie.....	345
6.1	Entwicklungsparadigmen im Zeichen von Liberalismus und Industrialisierung.....	345
6.1.1	Zwischen <i>Kolonie</i> und <i>Zivilisation</i> : Von der Kritik der Arbeitsteilung aus der Peripherie zur Aneignung institutioneller Macht.....	342
6.1.2	Grundentlastung, englische Sklaven und „angeborene Trägheit“ – die Kommerzialisierung des Agrarsektors und neue Produktivitätsdiskurse	353
6.1.3	Von Zivilisationsabwehr über Verdrängung zu Kapitalimport – Die Liberalisierung des Gewerbesektors und die galizischen Industrialisierungsdiskurse.....	363
6.1.4	Regulierung der Entgrenzung: Die liberale Handelspolitik	366
6.1.5	Die Annäherung von Peripherie und Zentren mit Hindernissen: Der Eisenbahnbau	372
6.2	Affirmation und Brüche: Das räumliche Austauschmuster im Güterhandel zwischen Intensivierung und Verschiebung.....	380
6.2.1	Die Erschließung des galizischen Absatzmarkts im Zug von Industrialisierung und zunehmender Verflechtungsdichte.....	380
6.2.2	Zwischen Verlagerung und Abgrenzung: Galiziens abnehmende Rolle als Transitraum zu Absatzmärkten	385
6.2.3	Die Macht der Rohstoffe – Galizien als multipler Bezugsmarkt für Primärgüter.....	387
6.2.4	Fleisch für die Zentren – Galizien als intensivierter Transitraum.....	394
6.2.5	Verflechtung und Peripherisierung: Verdrängung von Absatzmärkten.....	397

6.2.6	Hausierer, Eisenbahnen und Banken: Sozial-organisatorische und räumliche Verschiebungen bei der Vermittlung der Güterströme zwischen Peripherie und Zentren	399
6.3	Geldflüsse	401
6.3.1	Steuern, Staatseigentum und die regionale Verteilung der Staatseinnahmen	401
6.3.2	Kapitalexport aus den Zentren: Beteiligungen, Kredite, Direktinvestitionen	403
6.4	Krisen, Veränderungen der Güterketten, Verdrängungen: Die Produktionssphäre	408
6.4.1	Agrarsektor und landwirtschaftliche Gewerbe: Upgrading mit Hindernissen	408
6.4.2	Eisen und Stahl	411
6.4.3	Umstrukturierung und Verdrängung im Textilheimgewerbe	412
6.4.4	Von Einschränkungen und nationalen Bräuchen: Regionale Antworten auf räumliche Konkurrenz	414
7	1873-1914: Die sich zivilisierende Peripherie	417
7.1	Vom Liberalismus zum organisierten Kapitalismus: Entwicklungskonzepte zwischen Imperium, Region und Nation	417
7.1.1	Die Peripherie erreicht das Zentrum: Wirtschaftspolitischer Paradigmenwechsel und die neue institutionell-politische Macht der galizischen Regionalelite	417
7.1.2	Halbasien, Persien, Indien und Kolonie oder: Vom Elend zur Zivilisation – Nachholende Modernisierung und ethnische Spannungen im Galizischen Dreieck	424
7.1.3	Alkoholismus, Schulden und Blutegel: Soziale Ungleichheit und ethnische Polarisierung im Agrarsektor	431
7.1.4	Von konservativer Gewerbepolitik zur nachholenden Industrialisierung	439
7.1.5	Chance oder Hindernis? Die Auswirkung des Außenhandelsprotektionismus auf Galiziens Position in der überregionalen Arbeitsteilung	444
7.1.6	Infrastrukturelle Erschließung und national-regionale Segregationsversuche	448

7.2	Intensivierung und Peripherisierung: Der überregionale Warenhandel.....	454
7.2.1	Massenkonsum und Kapitalgüterbezug: Galiziens Absatzmarkt als Kompensation für die Verdrängung der Zentralräume vom Weltmarkt.....	454
7.2.2	Peripherisierung als Chance: Galizien als spezialisierter Primärgüterlieferant	458
7.2.3	Verdrängung von Absatzmärkten.....	464
7.2.4	Resultat und Schauplatz von Peripherisierungsprozessen: Die Warenvermittlung.....	465
7.3	Geldflüsse.....	470
7.3.1	Steuern, öffentliche Investitionen und Konjunkturpolitik: Überregionale Arbeitsteilung und präkeynesianischer Staat	470
7.3.2	Hybride Netzwerke zwischen Peripherie und Zentren: Verflechtungen von Finanz- und Industriekapital.....	476
7.4	Galiziens Position in den Güterketten zwischen <i>downgrading</i> und prekärem <i>upgrading</i>	480
7.5	Zusammenfassung Teil B: Akteure, Institutionen und Diskurse in der longue durée	483
8	Konklusion	488
	Appendix	495
	Bibliografie	518
	Abstract - Deutsch	561
	Abstract - English	563
	Lebenslauf	565

Verzeichnis von Abbildungen, Karten und Tabellen

Abbildung 2-1: Jährliche Getreideexporte Polen-Litauens über Danzig 1659-1815	88
Abbildung 2-2: Anteile von BSP, Bevölkerung und Fläche der westlichen Regionen der Habsburgermonarchie im Vergleich (1785-1911/13)	96
Abbildung 2-3: Galiziens Einkommen pro Kopf im Vergleich mit dem Durchschnitt beider Reichshälften.....	96

Abbildung 2-4: Pro-Kopf-Einkommen der westlichen Regionen der Habsburgermonarchie 1841 und 1911/13 auf der Grundlage zeitgenössischer Schätzungen (Reale Werte in Kronen von 1913).....	97
Abbildung 2-5: Durchschnittliches jährliches Wachstum der regionalen Pro-Kopf-Einkommen 1870-1910 (Vergleich der Schätzungen Goods und Schulzes)	101
Abbildung 2-6: Durchschnittliches jährliches Wachstum des BSP/Kopf zwischen 1841 und 1911/13.....	102
Abbildung 2-7: Pro-Kopf-Einkommen europäischer Staaten im Vergleich mit Galizien (1850-1910).....	102
Abbildung 2-8: Geldwert der Pflanzenproduktion in Galizien (1789-1913)	107
Abbildung 2-9: Geldwert der Feldfrüchteproduktion im Vergleich (Millionen Kronen von 1913).....	109
Abbildung 2-10: Feldfrüchteproduktion in Galizien, Ungarn und Kroatien im Vergleich (1870-1913).....	110
Abbildung 2-11: Industrieproduktion Galiziens zu konstanten Preisen (1785-1913).....	111
Abbildung 2-12: Durchschnittliches jährliches Wachstum des Bergbaus 1819-1913 (Produktionsmenge)	111
Abbildung 2-13: Bier- und Brandweinerzeugung in Galizien (1836-1913)	112
Abbildung 2-14: Produktion von Tabak und Zucker in Galizien (1786-1913).....	112
Abbildung 2-15: Industrie- und Gewerbeproduktion im Vergleich (1830-1913).....	113
Abbildung 2-16: Index von Galiziens Industrieproduktion im Verhältnis zu Cis- und Transleithanien (1830-1913).....	114
Abbildung 2-17: Durchschnittliches jährliches Wachstum von Bergbau und Industrie (des Geldwertes)	114
Abbildung 2-18: Kaufkraft von Lemberger Tagelöhnen in Roggen in Fünfjahresdurchschnitten (1769-1913)	119
Abbildung 2-19: Kaufkraft von Lemberger Tagelöhnen in dunklem Roggenbrot (1818-1913)	120
Abbildung 2-20: Kaufkraft von Lemberger Tagelöhnen in Rindfleisch (1818-1913).....	121
Abbildung 2-21: Reallohnindex Wiens und einiger Landeshauptstädte Cisleithaniens 1891-1913 (1895=100).....	126
Abbildung 2-22: Reallohnindex Lembergs und der böhmischen Landeshauptstädte 1900-1909 (1901=100).....	126

Abbildung 2-23: Galiziens Anteil an den Verzehersteuereinnahmen Cisleithanien (1830-1913)	129
Abbildung 2-24: Index der Alfabetisierungsquoten in Österreich-Ungarn (Monarchie = 100)	143
Abbildung 3-1: Hektarerträge von Getreide in zentraleuropäischen Regionen (1785/89 – 1904/13)	152
Abbildung 3-2: Zusammensetzung der Feldfrüchteproduktion in Galizien auf Basis der Getreidewerte	156
Abbildung 3-3: Industrielle Wertschöpfung Galiziens nach Branchen 1841 und 1911/13 ...	168
Abbildung 3-4: Beschäftigtenstruktur der galizischen Industrie 1902 und 1910 nach absoluten Zahlen	171
Abbildung 4-1: Galiziens Handel mit dem Ausland, Cis- und Transleithanien (1778-1913)	185
Abbildung 4-2: Handelspartner Galiziens 1778-1913	187
Abbildung 4-3: Einfuhr Galiziens nach Handelspartnern (1779-1789)	188
Abbildung 4-4: Ausfuhr Galiziens nach Handelspartnern (1779-1789)	189
Abbildung 4-5: Handel Galiziens bzw. der Habsburgermonarchie mit Polen und Brody (1776-1855)	190
Abbildung 4-6: Im- und Exporte Galiziens per Eisenbahn (1862-1913)	192
Abbildung 4-7: Frachtentransport auf den drei überregionalen Haupteisenbahnverbindungen Galiziens	193
Abbildung 4-8: Galiziens Gesamtexport im Vergleich zum Bruttosozialprodukt (1778-1913)	197
Abbildung 4-9: Galiziens Außenhandelsstruktur 1784/87 - 1913	198
Abbildung 4-10: Warenstruktur nach Handelspartnern 1784/87	201
Abbildung 4-11: Handelstruktur Galiziens mit Ungarn und Siebenbürgen (1841-1850)	203
Abbildung 4-12: Güterstruktur des galizischen Handels mit dem Ausland Teil I: 1841-1850	203
Abbildung 4-13: Güterstruktur des galizischen Handels mit dem Ausland Teil II: 1854-1872	204
Abbildung 4-14: Warenstruktur nach Handelspartnern 1890/92	205
Abbildung 4-15: Warenstruktur nach Handelspartnern 1913	207
Abbildung 4-16: Versicherungssummen der in Galizien tätigen Versicherungsunternehmen (1870)	224

Abbildung 4-17: Nettoprofiten von in Galizien tätigen Banken (1843-1913).....	228
Abbildung 4-18: Anteil Galiziens am Budget Cisleithaniens 1777-1902.....	235
Abbildung 4-19: Nettowanderungsbilanz Galiziens 1857-1913 nach verschiedenen Angaben	242
Abbildung 4-20: Zielregionen galizischer Migranten innerhalb Cisleithaniens 1869-1910..	243
Abbildung 5-1: Anteile der galizischen Filialen am Warenabsatz von Porzellan und Spiegeln	300
Abbildung 5-2: Erlöse aus Galiziens Salzverkauf nach Absatzmärkten (1819-1830).....	308
Abbildung 5-3: Mastochsenhandel Galiziens im Jahr 1787.....	310
Abbildung 5-4: Staatseinnahmen Galiziens 1777-1830.....	326
Abbildung 5-5: Anteile Galiziens bei Erträgen und Verkaufserlösen der Staatsgüter der Monarchie.....	329
Abbildung 5-6: Anzahl von Ochsen und Kühen in Galizien 1776-1831	342
Abbildung 5-7: Eingelöste Tabakblätter bei der Tabakgefallenadministration in Galizien 1783-1834.....	344
Abbildung 6-1: Fertigwarenimporte Galiziens 1836/42 und 1862-69	381
Abbildung 6-2: Absatz der galizischen Salzproduktion in den Jahren 1831-1863	388
Abbildung 6-3: Getreideexporte aus Galizien 1837-1865 in Tausend Tonnen	389
Abbildung 6-4: Rindexport aus Galizien nach Olmütz in Tausend Stück (1832-1869)	395
Abbildung 6-5: Geldwert von Galiziens Textilienexporten ins Ausland 1851-1872.....	399
Abbildung 6-6: Vorschüsse auf Waren bei den Filialen der Creditanstalt 1860-1873	400
Abbildung 6-7: Bruttosteuerereinnahmen Galiziens und der Bukowina 1831-1859	402
Abbildung 6-8: Nettostaatseinnahmen (1849) in Prozent des BIP (1841) in den westlichen Provinzen.....	402
Abbildung 6-9: Eisenproduktion Galiziens 1831-1873	411
Abbildung 7-1: Fertigwarenimporte Galiziens 1890/92 und 1913 nach Bezugsregionen	455
Abbildung 7-2: Fertigwarenimporte Galiziens und der Bukowina aus dem Deutschen Reich (1887-1914).....	456
Abbildung 7-3: Rindviehausfuhren aus Galizien und der Bukowina nach Zielbahnhöfen (1.7.1896-30.6.1897).....	461
Abbildung 7-4: Rindviehlieferungen Galiziens an den Wiener Schlachtmarkt nach verschiedenen Quellen	453
Abbildung 7-5: Einnahmen und Ausgaben des Zentralstaats in Galizien 1878-1902	471

Abbildung 7-6: Die staatlichen Ausgaben für Infrastruktur und Bildung in Galizien (1878-1902).....	472
Karte 1-1: Die Habsburgermonarchie und Galizien in den Grenzen von 1867-1918.....	22
Karte 1-2: Die Teilungen Polen-Litauens und die Eroberung der Bukowina	23
Karte 6-1: Die Entwicklung des galizischen Eisenbahnnetzes	376
Tabelle 2-1: Pro-Kopf-Einkommen in den Regionen der Habsburgermonarchie 1870-1910 .	99
Tabelle 2-2: Pro-Kopf-Einkommen in den Regionen der Habsburgermonarchie 1870-1910	100
Tabelle 6-1: Wichtigste Primärgüterexporte Galiziens in Zollzentner (1836-1869)	387

Danksagung

Allen voran möchte ich meinen Betreuern Andrea Komlosy und Christoph Augustynowicz für ihre Hilfestellungen, Ratschläge, Anregungen und die Diskussionen der vergangenen vier Jahre danken. Nicht weniger Dank gebührt Andreas Kappeler, der sich als Initiator und Sprecher des vom FWF geförderten Doktoratskollegs Galiziens an der Universität Wien für optimale Bedingungen Lern- und Forschungsbedingungen für DissertantInnen eingesetzt hat, was die Entstehung dieser Arbeit sowohl im materiellen wie im wissenschaftlichen Sinn bedeutend erleichtert und befördert hat.

In diesem Zusammenhang sei mit Stefan Simonek (Wien), Alois Woldan (Wien) und Klaus Samuel Dawidowicz (Wien) drei weiteren Professoren des DK Galizien für Literaturtipps und Anregungen gedankt. Mein Mentor Hans-Christian Maner (Mainz) hat mich mit theoretischen und fachlichen Hinweisen unterstützt und mir die Möglichkeit verschafft, das Dissertationsprojekt im Kolloquium des Fachbereichs für Osteuropäische Geschichte an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz zu präsentieren, wovon ich wertvolle Anregungen mitnehmen konnte.

Meinen KollegInnen vom DK Galizien, Angélique Leszczawski-Schwerk (Dresden), Ihor Kosyk (Wien/L'viv), Francisca Solomon (Wien) und Simon Hadler (Wien), danke ich für die spannenden und einsichtsreichen Diskussionen der letzten Jahre sowie die Hinweise auf Materialien. Francisca Solomon sei hier noch ausdrücklich für das Bereitstellen von Auszügen aus ihrem eigenen Dissertationsmanuskript gedankt. Besonderer Dank gebührt auch Bőrries Kuzmany (Wien) für Recherchetipps, die Bekanntmachung mit dem Lemberger Staatsarchiv und die wiederholten Diskussionen über den Handel und die Händler Brodys.

Ganz besonders dankbar bin ich Michael Pammer (Linz) für Ratschläge über quantitative Methoden, vor allem aber die Bereitstellung von Budgetdaten für Galizien und die Bukowina. Szymon Kazusek (Kielce) gebührt großer Dank für die wiederholte Übersendung schwer zugänglicher Literatur, für weiterführende Literatur- und Recherchetipps sowie die Diskussionen über den polnischen Handel des 18. Jahrhunderts. Nathaniel Wood (Lawrence, Kansas) für den Hinweis auf Krakauer Zeitungsberichte und die Übersendung seiner Exzerpte.

Weiters sei für Anregungen, Literatur- und Recherchetips sowie für Diskussionen gedankt: Fanny Billod (Wien), Krzysztof Broński (Krakau), Markus Cerman (Wien), Josef Ehmer (Wien), Jaroslav Hrycak (L'viv), Dietlind Hüchtker (Leipzig), Tomasz Kargol (Krakau), Martha Keil (St.Pölten), Svjatoslav Pacholkiv (St.Pölten), Vaysl Rasevyč (L'viv), Ostap Sereda (L'viv), Kai Struve (Halle), Veronika Wendland (Marburg), Krzysztof Zamorski (Krakau).

Dem Zentrum für Stadtgeschichte Ostmitteleuropas in L'viv und seinen MitarbeiterInnen sei für die Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft bei meinen wiederholten Forschungsaufenthalten gedankt. Weiters möchte ich mich bei den MitarbeiterInnen aller von mir konsultierten Bibliotheken und Archive im In- und Ausland für ihre kompetente Arbeit bedanken.

Meinen Freunden und Kollegen Johannes Kontny, Andreas Rathberger und Natscha Puhl danke ich für das Korrekturlesen von Teilen der Arbeit und ihr Feedback. Johannes Kontny sei auch noch für wichtige Literaturtipps und anregende Diskussionen ganz besonders gedankt. Meinem Freund und Kollegen Jan Surman gebührt spezieller Dank für die gemeinsame Arbeit der vergangenen Jahre, die von Konferenzbesuchen über das Lesen und Kommentieren von Texten bis hin zur Herausgabe eines Sammelbandes reicht und einen wichtigen Beitrag zu dieser Arbeit darstellt.

Meiner Frau Renata Kaps danke ich für die Diskussionen, die Gespräche und die sprachliche Korrektur der Bibliografie, vor allem aber für ihre Unterstützung, ihr Verständnis und ihre Geduld in den letzten Jahren.

Meinen Freunden, meinen Eltern und meinem Bruder danke ich für ihre Geduld und ganz wichtige Unterstützung insbesondere während der intensiven Schreibphase.

Wien, April 2011

Abkürzungsverzeichnis

Archive und Bibliotheken

AGAD	Archiwum Główny Akt Dawnych we Warszawie / Hauptarchiv alter Akten in Warschau
APK	Archiwum Państwowe we Krakowie / Staatsarchiv in Krakau
APP	Archiwum Państwowe w Przemyślu / Staatsarchiv in Przemyśl
FHKA	Finanz- und Hofkammerarchiv
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien
KA	Kabinettsarchiv
NHK	Neue Hofkammer
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv, Wien
ZNiO	Zakład Narodowy im. Ossolińskich we Wrocławiu / Nationalfond Ossoliński in Breslau
ЦДІАЛ	Центральний державний історичний архів України, м. Львів (Centralnyj deržavnyj istoryčnyj archiv Ukraïjiny, m. L'viv) / Zentrales Historisches Archiv der Ukraine, Stadt Lemberg

Wissenschaftliche Zeitschriften

AfÖG	Archiv für Österreichische Geschichte
AHY	Austrian History Yearbook
APH	Acta Poloniae Historica
CEH	Central European History
EREH	European Review of Economic History
JEH	Journal of Economic History
JEEH	Journal of European Economic History
JfGO	Jahrbücher für Geschichte Osteuropas
JUS	Journal of Ukrainian Studies
KH	Kwartalnik Historyczny
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
MÖSTA	Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs
RDSG	Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych
ÖOH	Österreichische Osthefte
ÖZG	Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
PH	Przegląd Historyczny
SH	Studia Historyczne
SHOE	Studia Historiae Oeconomicae
SM	Statistische Monatsschrift
VSWG	Vierteljahreshefte für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
ZWG	Zeitschrift für Weltgeschichte
ZNAE	Zeszyty Naukowe Akademii Ekonomicznej w Krakowie
ZNUJ	Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego w Krakowie

Bibliografische Annotationen

Bd.	Band
t.	tom (polnisch/ukrainisch: Band)
cz.	część (polnisch: Teil)
z.	zeszyt (polnisch: Heft)

Währung

fl. (CM)	Gulden (Conventionsmünze), 1757-1857
fl. ö.W.	Gulden österreichischer Währung, 1858-1899
kr.	Kreuzer (60 kr. CM = 1 fl., 100 kr. ö.W. = 1 fl.)
K	Krone (ab 1900; 1 Gulden CM = 2,1 Kronen; 1 Gulden ö.W. = 2 Kronen)
h	Heller (100 Heller = 1 Krone)

Politische Parteien

PSL	Polskie Stronnictwo Ludowe / Polnische Bauernpartei
GPSD	Galicyjska Partia Socjaldemokratyczna / Galizische Sozialdemokratische Partei (gegründet 1892)
PPSD	Polska Partia Socjaldemokratyczna / Polnische Sozialdemokratische Partei (ab 1899, Umbenennung der GPSD)
R-URP	Rus'ko-Ukrajins'ka Radykal'na Partija / Ruthenisch-Ukrainische Radikale Partei

1 Einleitung

1.1 Fragestellungen

Die Untersuchung wirtschaftlicher Integrationsprozesse und ihre Auswirkung auf sozioökonomische Disparitäten hat in den vergangenen Jahren im Kontext der Diskurskomplexe *Europäische Union* bzw. *Globalisierung* auch für die wirtschafts- und sozialhistorische Forschung eine verstärkte Bedeutung bekommen. Die in den Wirtschaftswissenschaften vorherrschende Ansicht, dass zunehmende sozioökonomische Verflechtungen zwischen Räumen weltweit zu einer Angleichung von Entwicklung und Wohlstand führt, ist in den vergangenen Jahren verstärkt kritisiert und anhand konkreter Beispiele widerlegt worden.¹ Diese Arbeit steht im Kontext dieses Diskurses und versucht die Fragen von sozioökonomischen und kulturellen Verflechtungsprozessen sowie deren Einfluss auf wirtschaftliche Entwicklung im Sinn von Global- und Interaktionsgeschichte historisch anhand einer zentraleuropäischen Region zu untersuchen.

Die Untersuchung vergangener Formen inter- und überregionaler wirtschaftlicher Verflechtungen besitzt im Sinn des Diktums der französischen *Annales*-Schule, wonach Gegenwart und Vergangenheit durch die HistorikerInnen unmittelbar aufeinander bezogen sind,² in zweifacher Hinsicht Relevanz. Einerseits kann sie Impulse für eine kritische Reflexion gegenwärtiger Integrationsprozesse liefern, als auch diese im historischen Verlauf erst sichtbar machen, wodurch ihre (Re)Konstruktion möglich wird.

Inwieweit eine durch Integrationsprozesse hervorgebrachte räumliche Arbeitsteilung Ungleichheiten im Raum verringert oder aber diese verstärkt und stetig reproduziert, wird von verschiedenen theoretischen Ansätzen ebenso kontrovers bewertet wie von empirischen Studien.³ Diese gegenwärtigen Debatten in Ökonomie und Wirtschaftsgeschichte stellen auch die Leitlinien dieser Arbeit dar. Dementsprechend werden Verflechtungsprozesse fokussiert, die an der Wegkreuzung des Lokalen mit dem Überregionalen liegen. Speziell wird den Einflüssen von Warenaustausch, Kapitalinvestitionen und Erwerbsmigrationen auf die Produktionssektoren Landwirtschaft und Gewerbe nachgegangen.

¹ Hudson, *Regions and industries*, S.35f. Dies., *Histoy*, S.208. Adamczyk, *Rekolonisierung*. Baum – Schneider, *Ende der Peripherie*. Tausch, *EU-Erweiterung*. Hofbauer, *Osterweiterung*. Katzenstein, *World*. Mazlish, *Globalgeschichte*. Stemplowski, *European Union*. Zielonka, *Europe as Empire*. Santana, *Globalización*.

² Siehe stellvertretend: Febvre, *Gewissen*, S.13f.

³ Siehe beispielsweise: Epstein – Howlett – Schulze, *Distribution dynamics*. Dies., *Trade, convergence, globalisation*. O'Rourke – Williamson, *Globalization*.

Diese Verflechtungsprozesse finden nicht im luftleeren Raum statt, sondern beruhen auf politisch-rechtlichen und institutionellen Voraussetzungen, weshalb die staatliche Ebene als Regulator der überregionalen Arbeitsteilung ins Blickfeld gerückt wird. Staaten definierten durch die Außenhandels-, Zoll- und Infrastrukturpolitik physischen und ökonomischen Voraussetzungen für den Warenaustausch und beeinflussten den räumlichen Verlauf und die Intensität von Güterströmen. Ebenso regelten staatliche Gesetze die Voraussetzungen für die Verflechtungen der Kapitalströme, woran der Staat über öffentliche Betriebe sowie die Fiskal- und Investitionspolitik selbst direkten Anteil hatte und als wichtiger Akteur der überregionalen Arbeitsteilung auftrat.⁴

Der zentraleuropäische Raum, mitunter mit der Habsburgermonarchie gleichgesetzt⁵, gilt im sozial- und kulturwissenschaftlichen Diskurs als Modell oder historisches Erfahrungslaboratorium für gegenwärtige Integrationsprozesse.⁶ In den vergangenen drei Jahrzehnten setzte sich innerhalb der Forschung die Wahrnehmung der Habsburgermonarchie als Binnenmarkt durch. Der ungarische Historiker Jeno Szűcs bezeichnete diesen wegen seiner Größe, vor allem aber aufgrund der regionalen Unterschiede als „verkleinertes, ‚ostmitteleuropäisches‘ Abbild jener Arbeitsteilung, die die Weltwirtschaft ins Leben gerufen hatte“⁷. Gemeint ist damit, dass innerhalb der Habsburgermonarchie eine interregionale Arbeitsteilung existierte, die gegenüber externen Interdependenzen den dominanten Rahmen für wirtschaftliche Austauschprozesse darstellte.

Diese Perspektive unterscheidet sich bedeutend von der – besonders in der neoklassischen Historiografie der 1960er und 1970er Jahren betonten – geringen inneren wie äußeren ökonomischen Integration der Habsburgermonarchie aufgrund von allgemeiner „Rückständigkeit“ und unvorteilhafter naturräumlicher Bedingungen.⁸ Demgegenüber sah die vorwiegend in osteuropäischen Ländern entstandene marxistische Historiografie jener Zeit die Arbeitsteilung der Habsburgermonarchie als (semi)-koloniales Verhältnis an: Insbesondere Ungarn und die Slowakei sowie Galizien galten als von den österreichischen Regionen

⁴ Siehe dazu: David, Nationalisme. Wysocki, Infrastruktur.

⁵ Csáky (Pluralität, S.10, 21) sieht diese beiden räumlichen Kategorien zwar als teilweise überlappend, nicht aber als deckungsgleich an. Auch wenn dieser kulturwissenschaftliche Ansatz nur vage räumliche Grenzziehungen definiert, kann Zentraleuropa auch geografisch konkretisiert werden. So gibt es in dem in dieser Arbeit relevanten Untersuchungszeitraum mehrere zentraleuropäische Gebiete außerhalb der Habsburgermonarchie, deren Territorium sich umgekehrt nicht auf Zentraleuropa begrenzte (beispielsweise die Besitzungen in Italien).

⁶ z.B. Csáky, Pluralität. Komlosy, Grenze, S.390-392. Rumpler, Chance, S.13-15.

⁷ Szűcs, Regionen, S.80. vgl. Komlosy, Grenze, S.15.

⁸ Good, Aufstieg, S.22, 27. Good, Economic Union, S.66. Komlos, Development, S.ix.

ausgebeutete und aufgrund dessen unterentwickelte Teile der Habsburgermonarchie.⁹ Beide historiografische Traditionen dienen als Anregung für eine Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der Arbeitsteilung innerhalb des Habsburgerreichs auf die wirtschaftliche Entwicklung.

Das habsburgische Galizien, das in dieser Arbeit zugleich als politisch definierte Verwaltungseinheit sowie als Wirtschaftsregion der Habsburgermonarchie betrachtet wird, eignet sich für die Untersuchung der Auswirkungen überregionaler Arbeitsteilung auf einen strukturschwachen und als besonders prekär entwickelten Raum: Das 1772 in der ersten Teilung Polen-Litauens eroberte Galizien war während der gesamten Zeit unter habsburgischer Herrschaft vorrangig agrarisch geprägt, Industrialisierungsprozesse blieben weitgehend aus, während Produktivität und Pro-Kopf-Einkommen über weite Strecken des langen Zeitraums stagnierende oder sogar rückläufige Tendenzen aufwiesen. Erst um die Jahrhundertwende lässt sich nennenswertes Wirtschaftswachstum ausmachen, dessen bescheidenes Ausmaß der sozioökonomischen Transformation Galiziens enge Grenzen setzte und mannigfache Prekarisierungstendenzen wie Massenemigration zur Folge hatte.¹⁰

Galiziens „wenig [an] Modernisierung“¹¹ bzw. „Modernisierung ohne Industrialisierung“¹² wurde vom regionalen zeitgenössischen Diskurs ebenso wie der bereits erwähnten marxistisch geprägten Nachkriegshistoriografie auf die imperiale Politik und die durch den politischen Rahmen gewährleisteten überregionalen Austauschbeziehungen zurückgeführt.¹³

Ökonomische Integration bzw. wirtschaftliche überregionale Verflechtungen und Austauschprozesse stellen mithin einen strukturellen Prozess dar, der nicht nur auf institutionellen Voraussetzungen aufbaut, sondern gleichermaßen in einen diskursiven Kontext eingebunden ist. Die Regulierung der überregionalen Arbeitsteilung spielt sich ebenso wie die Verflechtungen und Interaktionen vor dem Hintergrund sozialer und nationaler Identitäten, politisch festgelegten Raumkonzepten sowie der von ihnen ausgehenden Grenzziehungen ab. All diese Faktoren wirken auf die Verflechtungs- und Interaktionsdichte territorial begrenzter Wirtschaftsräume ein, wobei die jeweiligen Interessen bezüglich überregionaler Austauschprozesse heterogen sind; Integration und Freihandel einerseits sowie

⁹ Siehe dazu: Good, *Modern Economic Growth*, S.259. Hának, *Hungary in the Austro-Hungarian Monarchy*, S.260ff., 265. Komlos, *Development*, S.viii. Rudolph, *Banking and industrialization*, S.147, 181f. Für Galizien siehe Anmerkung 11 und 50.

¹⁰ Siehe dazu beispielsweise: Jobst, *Zwischen Nationalismus und Internationalismus*, S.24-27. Mosser, *Habsburgerreich*. Madurowicz-Urbańska, *Industrie*. Dies., *Perspektywy*. Dies., *Stan*. Kool, *Development*.

¹¹ Грицак, *Пророк*, S.17.

¹² Janowski, *Galizien auf dem Weg zur Zivilgesellschaft*, S. 845f.

¹³ Siehe dazu: Kaps, *Von Galizischen „World Orders“*, bes. S.55-67.

Abschottung und Wirtschaftsnationalismus bzw. Regionalismus andererseits stehen sich hier als Extrempole gegenüber.¹⁴

Diese Fragestellungen gewinnen im galizischen Kontext eine besondere Bedeutung, da Galizien ein direktes Produkt der habsburgischen Expansionspolitik war. Mit Berufung auf fragwürdige und ohnehin längst erloschene dynastische Ansprüche der ungarischen Krone auf das Fürstentum Galizien-Wolhynien / Halyč-Volyn' aus dem frühen 13. Jahrhundert versuchte die habsburgische Diplomatie ihre völkerrechtswidrige Teilnahme an der Teilung Polen-Litauens vor den westeuropäischen Mächten zu rechtfertigen.¹⁵

Karte 1-1: Die Habsburgermonarchie und Galizien in den Grenzen von 1867-1918



Quelle: Scheuch, Historischer Atlas, S.189.

Noch mehr als diese fragwürdige Konstruktion machte die willkürliche Grenzziehung, die auf die vorgeschobenen rechtlichen Reklamationen gerade keine Rücksicht nahm, Galizien zu einer „erfundenen“ Provinz.¹⁶ Neben dem eigentlich beanspruchten Galizien-Wolhynien, der ruthenischen Wojwodschaft / *województwo ruskie* um die spätere Provinzhauptstadt Lemberg / Lwów / L'viv, wurden Teile der Wojwodschaften Krakau / Kraków (südlich der Weichsel / Wisła), Sandomierz, Lublin, Belz und Podoliens der neuen territorialen Einheit zugeschlagen.

¹⁴ Schultz – Kubů, History and Culture, S.9 sowie die Beiträge von Jean Batou (Economic Nationalism and Globalization) und Rudolf Jaworski (Between Economic Interests).

¹⁵ Wendland, Westen des Ostens, S.395.

¹⁶ Augustynowicz – Kappeler, Grenze, S.1. Hrytsak, Memory, S.185f. Pacholkiv, Entstehung, S.169f. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.1.

Zusätzlich wurden die ebenfalls zu Polen gehörenden Herzogtümer Auschwitz / Oświęcim und Zator / Żator inkorporiert, die starke Kontakte mit Schlesien unterhielten. Landschaftlich war Galizien von den Flüssen Weichsel im Westen und Pruth / Zbrucz / Prut im Osten sowie dem Karpatengebirge im Süden begrenzt (Karte 1-1).¹⁷

Galiziens künstlicher Charakter stellte in den folgenden Jahrzehnten die räumliche Homogenität der Region nach innen und außen immer wieder infrage. Davon zeugen am deutlichsten die zahlreichen Grenzverschiebungen, die Galizien bis in die 1860er Jahre prägten: In der Dritten Teilung Polens eignete sich die Habsburgermonarchie das sogenannte *Westgalizien* mit der Hauptstadt Lublin an, das von Krakau über Teile Masowiens und Podlachiens bis zum Gebiet von Chełm / Cholm und Wolhynien reichte. Diese Neuerwerbung ging jedoch im Zug des Napoleonischen Kriege 1809 (an das kurzlebige Herzogtum Warschau) ebenso verloren wie der Kreis Zamość (an das Russländische Reich). 1846 wurde nach einem gescheiterten polnischen Aufstand die Freie Stadt Krakau inkorporiert (Karte 1-2).¹⁸

Karte 1-2: Die Teilungen Polen-Litauens und die Eroberung der Bukowina



Quelle: Scheuch, Historischer Atlas, S.130, eigene Bearbeitung.

Neben den äußeren gab es auch innerhalb der Habsburgermonarchie erfolgende Grenzveränderungen: Am bedeutendsten war die Zugehörigkeit der 1775 eroberten

¹⁷ Haczynski, Two contributions, S.96.

¹⁸ Ebenda, S.96f. Grodziski, Historia, S.28. Maner, Galizien, S.57. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.3.

Bukowina, für die die habsburgische Diplomatie gegenüber dem Osmanischen Reich Ansprüche des Fürstentums Galizien-Wolhynien aus dem 13. und 14. Jahrhundert ins Feld führte (Karte 1-2).¹⁹

Nach der Militärverwaltung 1774-1786 wurde die Bukowina der galizischen Verwaltung unterstellt, um zwischen 1790 und 1817 als eigenständige Provinz mit der Hauptstadt Czernowitz / Černivci / Çernauti, aber unter Verwaltung des Lemberger Guberniums zu fungieren. Nach dem Wiener Kongress wurde die Bukowina erneut als *Czernowitzer Distrikt* Galizien angegliedert (1817-1849). Ab der Jahrhundertmitte war die Bukowina eigenständige Provinz und dann Kronland mit eigener Verwaltung.²⁰ Eine zweite Änderung betraf die auf Grundlage der böhmischen Krone reklamierten Herzogtümer Auschwitz und Zator, die 1818 dem Teschener Schlesien (auch Österreichisch-Schlesien genannt) zugeschlagen wurden, um 1866 wieder zu Galizien zurückzukehren.²¹

Ein Konflikt um eine schlussendlich nicht erfolgte Grenzziehung entstand aus dem polnisch-ruthenischen Konflikt innerhalb Galiziens: Die erstmals von ruthenischen Vertretern in der Revolution 1848 aufgestellte und besonders in den 1890er Jahren wiederkehrende Forderung nach einer Teilung Galiziens in einen vorwiegend polnischen Westteil und eine ruthenisch dominierte Osthälfte, markiert die Fragilität der Einheit Galiziens als habsburgischem Kronland. Zwischen 1849 und 1867 teilte eine innere Verwaltungsgrenze die Region auch tatsächlich in *Westgalizien* und *Ostgalizien*, ohne jedoch die administrative Einheit des Kronlands aufzugeben: Der aus sieben Kreisen bestehende Westteil wurde von dem Vize-Gouverneur von Krakau aus verwaltet, den aus den verbleibenden zwölf Bezirken bestehenden Ostteil regierte der in Lemberg weiterhin ansässige Gouverneur. Nach 1867 hatte diese Teilung nur mehr für die unteren Verwaltungsebenen und das Gerichtswesen Bedeutung.²²

Indem Galizien als neue politische Raumeinheit geschaffen wurde, ging die Etablierung der habsburgischen Fremdherrschaft mit ökonomischen, sozialen und kulturellen Grenzziehungen und Umorientierungen einher. Für die Untersuchung ökonomischer Austauschprozesse und ihrer Regulierung ergeben sich demnach folgende Fragestellungen. An *erster* Stelle betrifft dies Grenzen als Steuerungsinstanzen für Handels-, Kapital- und Migrationsströme, die

¹⁹ Pacholkiv, Entstehung, S.172.

²⁰ Grodziski, Historia, S.29. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.3. Hauser, Entwicklung, S.5,7.

²¹ Haczynski, Two contribution, S.98f.

²² Binder, „Galizische Autonomie“, S.241. Haczynski, Two Contributions, S.101. Schattkowsky, Identitätenwandel, S.58.

ihrerseits wiederum die Entwicklung von Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie beeinflussen.

Mit der Festlegung neuer Staats- und Zollgrenzen wurde Galizien aus seiner herkömmlichen Position in der überregionalen Arbeitsteilung herausgelöst und in eine neue räumliche Wirtschaftsordnung integriert. Dass es zu keinem vollkommenen Abbruch der bestehenden Kontakte kam, ist evident, weshalb Austauschprozesse in alle Richtungen zu untersuchen sind, auch wenn den Interaktionen Galiziens im Kontext der Habsburgermonarchie vorrangige Bedeutung zukam.

Die Durchlässigkeit der Grenzen ist dabei nicht nur in Bezug auf die Territorien des unter der Habsburgermonarchie, Preußen und Russland aufgeteilten polnisch-litauischen Staats, sondern für andere räumliche Kontexte zu untersuchen – beispielsweise für das im Osten angrenzende Moldawien / Moldau oder das im Nordwesten benachbarte, zu Preußen gehörende Schlesien (*Karte 1-2*).²³ Räumlich noch weit gespannter waren die Interaktionsfelder im Bereich von Kapitalströmen und der Erwerbsmigration. Folglich wird Galizien als Region betrachtet, die gleichzeitig in verschiedene Raumzusammenhänge dies- und jenseits der staatlichen Grenzen eingebettet war, wobei die Art und Auswirkungen der jeweiligen Austauschprozesse ebenso interessieren wie die sich daraus ergebenden Chancen und Konkurrenzmechanismen.

Zweitens wirkte sich die Erschaffung Galiziens auf die Formierung der sozialen und ökonomischen Eliten aus, sodass die staatliche Ebene in ihrer doppelten Funktion als Regulator und Triebkraft der überregionalen Arbeitsteilung zu untersuchen ist. Insbesondere interessieren hier die Außen- und Binnenhandelspolitik, die Definition von Zollgrenzen und die Infrastrukturpolitik, die den Warenaustausch erheblich bestimmten. Für die Geldflüsse gilt es die Fiskal- und staatliche Investitionspolitik in den Blick zu nehmen, während agrar-, gewerbe- und beschäftigungspolitische Regulierungen die Produktionssphären prägten.

Mit diesen Aspekten staatlicher Wirtschaftspolitik ist untrennbar die regionalpolitische Dimension verbunden, d.h. die Auswirkungen staatlichen Handelns auf die ökonomische Entwicklung der Provinz bzw. des Kronlandes Galizien. Dabei kommt die politisch-institutionelle Struktur von Imperien zu tragen, die anders als moderne Nationalstaaten auf der

²³ Zur Einforderung einer breiten räumlichen Verortung der galizischen Wirtschaftsentwicklung vgl. Broński, *Galicja w systemie podatkowym*, S.39.

Dominanz einer Gesellschaft über andere subalterne Gruppen beruht. Diese Differenz ist auch räumlich verankert und kann bestehende regionale Ungleichgewichte verstärken.²⁴

Die Habsburgermonarchie war jedoch bereits vor der Dezemberverfassung von 1867 von einem hohen Maß an Rechtsgleichheit gekennzeichnet.²⁵ Zudem gilt es die Phase starker zentralstaatlicher Steuerung zwischen 1772 und 1867 von jener zwischen 1867 und 1914 zu unterscheiden, als die regionalen Eliten durch die Dezentralisierung der Kompetenzen im Kronland ebenso mehr Handlungsspielraum erhielten als im politischen Zentrum Wien. Bei letzterem Umstand wirkte sich die Ausweitung des Wahlrechts in Verbindung mit dem geo- und demografischen Gewicht Galiziens aus, das nach 1867 sowohl hinsichtlich der Fläche als auch der Bevölkerung das größte Kronland der österreichischen bzw. cisleithanischen Reichshälfte war.²⁶

Aber die Frage, inwieweit die galizischen Eliten die gesamtstaatliche Ebene für regionalpolitische Forderungen und Förderungen gewinnen und instrumentalisieren konnten, ist nicht nur im zeitlichen Verlauf zu untersuchen. Vielmehr ist die Ambivalenz und Verwobenheit staatlichen Handelns in räumlicher Hinsicht zu beachten. So standen regionale Behörden auch vor 1867 im Spannungsfeld verschiedener Raumkonzepte und Interessen, während umgekehrt die partielle *Aneignung* staatlichen Handelns durch die galizisch-polnische Elite nach der Dezemberverfassung 1867 sowohl im politischen Zentrum Wien als auch in den galizischen Kronlandinstitutionen keinen eindimensionalen Wechsel von *einem* imperialen, überregionalen Arbeitsteilungskonzept zu einer einseitigen Forcierung einer regionalen Wirtschaftsautonomie bedeutete.

Demgemäß lässt sich kein simpler bipolarer Gegensatz zwischen einer überregional orientierten, imperialen und einer regionalen Elite herstellen. Vielmehr war die galizische Regionalelite ein allerdings subalternen und nicht gleichberechtigter Teil der imperialen Elite. Zudem waren die Interessenslagen der Akteure komplex, hingen von sozialer und ökonomischer Position und Funktion, weltanschaulichen Prägungen bis hin zu kontextspezifischen Sozialisierungen der Handelnden ab.²⁷

Somit bestanden *viertens* neben dem Gegensatz Imperium – Region konträre Interessen innerhalb der regionalen Gesellschaft. Neben einer überregional agierenden und

²⁴ Judson, L'Autriche-Hongrie, S.570f.

²⁵ Ebenda, S.583.

²⁶ Binder, Galizien in Wien, S.30, 320-336. Ders., „Galizische Autonomie“, S.239-245, 262-265. Broński, Galicja w systemie podatkowym, S.40. Grodziski, Uwagi o elicie, S.149, 154, 158. Wysocki, Die österreichische Finanzpolitik, S.78. Für die Bevölkerungszahlen siehe Appendix A.

²⁷ Siehe dazu vergleichend: Krueger, Mediating Progress in the Provinces.

eingebundenen Gruppe von Magnaten, bürgerlichen Unternehmern und Händlern, waren wichtige Gruppen der Gesellschaft vorwiegend lokal und regional verankert: Kleine und mittlere Gewerbetreibende, Händler und Handwerker konnten überregionale Austauschprozesse als Konkurrenz empfinden.

Dies wurde zum Anstoß für Kritik an den Auswirkungen überregionaler Arbeitsteilung, die sich in Galiziens multikultureller Gesellschaft oft entlang ethnischer Linien ausrichtete. Dabei ist zu beachten, dass sich die polnischen, ruthenischen, russischen und jüdischen nationalen Identitäten im Zuge dieser politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Wandlungsprozesse im späten 19. Jahrhundert erst herausbildeten.²⁸ Indem sich regionale mit nationalen und imperialen Raumkonzeptionen überschnitten, führte dies zu divergenten räumlichen Ansprüchen *innerhalb* der Region.

An erster Stelle stehen hier die sich in starker Konkurrenz zueinander befindenden nationalen Projekte von Polen und Ukrainern. Unter den galizischen Juden wiederum stellte das eine eigenständige nationale Identität proklamierende zionistische Projekt eine gewichtige Minderheitsoption dar. Zeitweise war auch die Russophilie unter den Ruthenen eine identitäre Option, die sich aber nicht durchsetzte. Zudem übten andere Nationalbewegungen – wie die deutsche, tschechische und die ungarische – vorwiegend von außen Einfluss auf Galizien aus. Nationale Identitäten beruhten auf einer Eindeutigkeit, die in dieser Form auch in Galizien nicht bestand: Multi-, Pluri- und Transkulturalität waren alltägliche Phänomene.²⁹

Verstärkt wurde diese identitäre Komplexität durch die Verschachtelung von kulturell-ethnisch-nationalen und sozialen Identitäten, die gegenseitig zum Teil im Spannungsverhältnis zueinander standen und sich durch den Wandel von Gesellschaft und Wirtschaft in zeitlicher Dimension verschoben. In der Arbeit werden ethno-soziale Beziehungen in Bezug zu Galiziens Rolle in der überregionalen Arbeitsteilung untersucht. Einerseits gilt es zu klären, inwieweit die überregionalen Verflechtungsprozesse Impulse zu regionalen und nationalen Abgrenzungstendenzen nach außen gaben. Zugleich ist auch die Auswirkung der überregionalen ökonomischen Prozesse auf die innerhalb der Region stattfindende ethno-soziale Polarisierung zu untersuchen, da für Galizien die Verschränkung zwischen einer fragilen, wirtschaftlichen Lage und der Nationalisierung der ökonomischen Sphäre im Unterschied zu anderen Regionen charakteristisch ist.³⁰

²⁸ Грицак, Пророк, S.12.

²⁹ Zum Konzept siehe: Bhatti, Kulturelle Vielfalt. Feichtinger, Anmerkungen zur Inneren Kolonisierung, S.18. Für Galizien: Simonek, Möglichkeiten, S.135f.

³⁰ Schattkowsky, Identitätenwandel, S.34, 37f., 45, 50f., 58.

Die nebeneinander ablaufenden und sich teilweise miteinander verschränkenden Projekte verschiedener Interessensgruppen – sowohl der regionalen Eliten als auch der von außerhalb mit der Region interagierenden Akteure – bewegten sich folglich zwischen überregionaler Einbindung, kleinräumiger Abschottung bis hin zu Nationalisierungen eines regionalen multiethnischen Raums innerhalb eines Imperiums mit der anschließenden Etablierung nationalstaatlicher Grenzen. Dementsprechend stellt Macht über Räume eine prozessuale Entwicklung dar, die von Akteuren durch militärische, politische, sozioökonomische und diskursive Machtmitteln etabliert, abgesichert und damit reproduziert wird.

Dies führt *fünftens* zu den diskursiv greifbaren Entwicklungs- und Raumkonzepten, die nicht nur eine spezifische sozioökonomische Ordnung formulierten, sondern diese auch mit einer bestimmten räumlichen Regulierungsweise verbanden, die den Zugriff auf die in der Region zur Wertschöpfung notwendigen Produktionsfaktoren und Ressourcen gewährleistete. Insbesondere Arbeitskräfte, Rohstoffe und Infrastruktur waren wiederholt Interessensfelder einer von externen wie internen Akteuren angestrebten *Inwertsetzung* Galiziens.³¹

Produktivitäts- und Rückständigkeitsdiskurse spielten hier eine wesentliche Rolle: Auf der Grundlage der Diagnose von *Rückständigkeit* wurden *Modernisierungsprogramme* formuliert. Diese wiederum berührten auch die Funktion Galiziens in der interregionalen Arbeitsteilung, die bestätigt oder modifiziert werden konnte. Dies beeinflusste die Erklärungsmuster gegenüber ökonomisch weniger entwickelten Regionen und führte oft zu Kulturalisierungen und Ethnisierungen sozialer Verhältnisse. In kulturellnormativer Sprache wurde eine Anpassung Galiziens und seiner Bevölkerung an ein *zivilisatorisches Modell* gefordert, was bereits Teil einer spezifischen Arbeitsteilung zu lesen ist. Die Konzepte von *Modernisierung* und *Zivilisation* bzw. *Zivilisierung* werden folglich als Leitbegriffe wirtschaftspolitischer Diskurse und nicht als sozial- oder kulturhistorische Analysekatoren betrachtet.³²

In diesen Diskursen verschränken sich die überregionalen Verflechtungsprozesse mit den staatlichen Regulierungen und den regionalpolitischen Gestaltungsversuchen. Wie auch der Titel der Arbeit unterstreicht, bündelt sich in der Leitkategorie der Zivilisierung der Fokus dieser Arbeit – das Spannungsfeld zwischen ökonomischer Entwicklung und überregionaler Verflechtung.

³¹ Zum Begriff der Inwertsetzung siehe: Altvater – Mahnkopf, Grenzen der Globalisierung, S.376-380.

³² In einigen wissenschaftlichen Arbeiten werden die Begriffe „zivilisieren“ bzw. „Zivilisation“ als deskriptive Kategorien verwendet: Chwalba, Historia Polski, S.505. Glassl, Einrichtungswerk, S.35. Madurowicz-Urbańska, Stan, S.201. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.29f. Rumpler, Chance, S.15. Zawistowski, Problemy narodowościowe, S.51.

1.2 Forschungsstand

Die Klassifizierungen Galiziens als von „Rückständigkeit“ und Armut gekennzeichnetes Gebiet, die bis heute im wissenschaftlichen sowie im populär-literarischen Diskurs prägend sind, machten die Erforschung dieses Raums in der deutschsprachigen Wirtschaftsgeschichte zu einer *peripheren* Angelegenheit: Untersuchungen über die ökonomische Entwicklung Galiziens wurden kaum verfasst.³³ Auch wenn die wirtschaftliche Entwicklung Galiziens in der polnischen und ukrainischen Historiografie bedeutend besser erforscht ist, blieb auch in diesen beiden national orientierten Wissenschaftsdiskursen Galiziens Ökonomie im Vergleich mit anderen Regionen unterbeleuchtet.³⁴ Ein Teil dieser Arbeiten projiziert(e) zudem die nach 1918, 1945 und 1991 etablierten unterschiedlichen Grenzziehungen zurück und verorten Galizien in den entsprechenden nationalen Narrativen.³⁵

Neben räumlichen Verzerrungen stehen zeitliche Brüche, die einer politischen Periodisierung folgen. Beliebte zeitliche Einschnitte für die galizische Geschichte werden in den Jahren 1848 (Grundentlastung) und 1867 (Ausgleich bzw. Einsetzen der „Galizischen Autonomie“) gesetzt. Demgegenüber skizzierte Helena Madurowicz-Urbańska eine wirtschaftlich fundierte zyklische Periodisierung. Demnach habe die galizische Ökonomie 1772-1815 einen Aufstieg erlebt, auf den eine Depression folgte, deren Höhepunkt in den 1850er und 1860er Jahren lag. Erst nach 1880 kam es zu einem markanten Wachstum von Produktion und Wertschöpfung in Galizien, das durch den Ersten Weltkrieg abrupt unterbrochen wurde.³⁶ Dieses für die gewerblich-industrielle Entwicklung Galiziens entworfene zeitliche Schema findet seine Entsprechung in der Produktivität des Agrarsektors, die nach 1876 zunahm, nachdem sie seit dem frühen 19. Jahrhunderts rückläufig gewesen war.³⁷

Allerdings macht Madurowicz-Urbańskas Hinweis auf die durch die ökonomische Integration Galiziens im späten 19. Jahrhundert ausgelösten Desintegrationsprozesse im Gewerbe die

³³ Ausnahmen sind: Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte. Berger, Landwirtschaft in Galizien. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse in Galizien. Hauser, Entwicklung. Mosser, Habsburgerreich. Schneller, Wachstumsprobleme.

³⁴ Siehe dazu: Broński, Galicja w systemie podatkowym, S.39. Orton, Polish Publications, S.318. Madurowicz-Urbańska, Perspektywy, S.142. Dies., Stan, S.201. Kulczykowski, Protoindustrializacja. Struve, Kapitalisierung der Landwirtschaft, S.2. Zayarnyuk, Framing, S.7,9.

³⁵ In der sowjetukrainischen Historiografie sind die Arbeiten von Осечинський (Колоніальне становище) und Хонігсман (Проникнення) Beispiele dafür, in der polnischen Geschichtswissenschaft folgen Eckert, Wälder, Madurowicz – Podraza, Próba und Madurowicz-Urbańska, Forschungen diesem Schema.

³⁶ Madurowicz-Urbańska, Industrie, S.160, 163, 165, 169. Darauf beruft sich: Kargol, Beziehungen, S.48. In einem später entworfenen Schema skizziert Madurowicz-Urbańska vier Phasen: (1772-1815/ 1815-1848 / 1848-1867/ 1867-1914), die erneut stärker politische Zäsuren folgen. Madurowicz-Urbańska, Perspektywy, S.143f.

³⁷ Hauser, Entwicklung, S.51-54. Sandgruber, Agrarstatistik, S.177.

Parallelität von Auf- und Abschwung in mehreren Produktionssektoren deutlich.³⁸ Die negativen Auswirkungen der wirtschaftlichen Integrationsprozesse auf die galizische Ökonomie waren ein dominantes Thema des zeitgenössischen Diskurses in der Region. Das Narrativ, das Galizien als von den österreichischen und böhmischen Ländern ausgebeutete Kolonie klassifizierte, fand Eingang in historiografische Narrative der marxistisch geprägten Historiografie Polens und der Sowjetukraine.³⁹ Übertragen diese historiografischen Narrative zeit- und kontextabhängige Diskurse undifferenziert auf einen heterogenen Zeitraum, so dienen sie umgekehrt als Indizien, die Madurowicz-Urbańskas Periodisierung vor allem am Beginn des Untersuchungszeitraumes fragwürdig erscheinen lassen.

Weitere Einwände bestätigen diesen Befund: Einerseits ist eine ausschließlich positive Entwicklung Galiziens zwischen 1772 und 1815 schwer zu argumentieren, da die neuen Grenzziehungen eine Kaskade von Desintegrationsprozessen hervorriefen. Auch scheint diese positiv konnotierte Betrachtungsweise von einer politischen Perspektive geprägt zu sein, die die wirtschaftspolitischen Reformen des habsburgischen Staats (insbesondere die josephinische Politik) im Sinn eines linear-universellen Fortschrittparadigmas als vorteilhaft einstuft.⁴⁰ Im Unterschied zu dieser Perspektive gilt es diese Reformen in ihrer Wirkung als ökonomische Modernisierungsstrategie zu betrachten.

Andererseits markierte nicht das Jahr 1815, sondern die Depressionsphase im Anschluss an die Napoleonischen Kriege zwischen 1813 und 1830 einen Wendepunkt der galizischen Wirtschaftsentwicklung. Die Datierung dieser Zäsur im Sinn einer Krise von Gewerbe- und Industrieproduktion ist zudem von den jeweiligen Sektoren abhängig. Der Krise des Branntweingewerbes Mitte der 1830er Jahre folgte ein Einbruch in der Erzeugung von Leinen, Glas und Eisen nach der Grundentlastung 1848. Diese Krise der 1850er Jahre leitet

³⁸ Madurowicz-Urbańska, *Industrie*, S.172f.

³⁹ Für eine Übersicht dieser zeitgenössischen und historiografischen Diskurse siehe Hauser, *Entwicklung*, S.12f., 17. Kargol, *Beziehungen*, S.48-50. Grossmann, *Handelspolitik*, S.3-14 sowie allgemein: Kochanowicz, *Economic Historiography*, S.7-9. Beispiele historiografischer Arbeiten, die das Kolonie-Narrativ übernehmen sind: Buszko, *Wandel*, S.6, 14. Dunin-Wąsowicz, *Bewegungen*, S.52. Fras, *Demokracy*, S.13. Gilewicz, *Stosunki pieniężne*, S.156. Hödl, *Vom Shtetl*, S.19. Kula, *Historia gospodarcza Polski*, S.73f. Magocsi, *European Land*, S.6. Mahler, *Economic Background*, S.256. Яцкевич, *Піднесення революційного руху*, S. 60. Ders., *З історії революційного боротьби*, S.68. Als Analyse-kategorie verwendeten Осечинський (Колоніальне становище) und Хонігсман (Проникнення) den Koloniebegriff, jedoch fungierte er als ideologische und nicht als wissenschaftlich-analytische Kategorie, die stark vom zeitgenössischen, marxistisch-leninistischen Diskurs geprägt zu sein scheint.

⁴⁰ Siehe beispielsweise Kargol, *Beziehungen*, S.48, 50. Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, S.68.

zugleich auch auf jene Deindustrialisierungsprozesse über, die mit den Industriewarenimporten per Eisenbahn ab den 1860er Jahren einsetzten.⁴¹

Diese Einwände machen die Diskontinuitäten, Überlappungen und Ungleichzeitigkeiten in der Periodisierung der ökonomischen Entwicklung Galiziens deutlich. Ein neues zeitliches Schema, das keine abrupten Jahresgrenzen, sondern Übergangsperioden zulässt, ist nicht nur aufgrund der hier diskutierten Uneindeutigkeiten notwendig.⁴² Vielmehr verlangt auch die dieser Arbeit zugrunde liegende Perspektive von Interaktionen und Verflechtungen ein eigenes zeitliches Schema, das sich an Veränderungen und Brüche in den überregionalen Beziehungen Galiziens orientiert.

Eine Untersuchung von Galiziens Wirtschaftsentwicklung über den Zeitraum 1772-1914 wurde seit Franciszek Bujaks Arbeit⁴³ nicht mehr verfasst – sieht man von Überblickswerken ab.⁴⁴ Zudem konzentrierte sich die in der Erforschung der galizischen Ökonomie dominante polnische Historiografie auf die Zeiträume 1772-1795 und 1867-1918 – also auf jene Phasen, denen aus der Perspektive der polnischen Nationalgeschichte besonderes Interesse zukam (den letzten Jahren der 1795 restlos aufgeteilten Adelsrepublik Polen-Litauen sowie den Jahrzehnten der „Galizischen Autonomie“ als Laboratorium für eine moderne Gesellschaft gleichermaßen wie als „nationales Piemont“).

Die vor allem in Krakau entstandenen Arbeiten⁴⁵ lieferten aufschlussreiche Ergebnisse über die Entwicklung von Landwirtschaft, Verkehrswesen, Gewerbe und Industrie, auf die sich diese Arbeit ganz ebenso stützt wie auf die reichhaltigen Studien über die Phase 1772-1792.⁴⁶ Vergleichsweise nur wenige Arbeiten untersuchen hingegen die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts.⁴⁷ Und selbst für die Jahrhundertwende mangelt es bis dato an einer Bewertung des sozioökonomischen Wandels in Galizien wie der Krakauer Wirtschaftshistoriker Krzysztof Broński feststellte.⁴⁸

⁴¹ Grodziski, *Historia*, S.36. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.358-360. Kulczykowski, *Protoindustrializacja*, S.112f.

⁴² Zur Relevanz der Diskontinuität in der historischen Forschung sowie der Betonung von Uneindeutigkeiten und Überlappungen gegenüber der homogenen Metanarrative siehe: Foucault, *Archäologie*, S.17-19.

⁴³ Bujak, *Rozwój gospodarczy*.

⁴⁴ Landau – Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte*.

⁴⁵ z.B. Adamczyk, *Splaw zboża*. Ders., *Stosunki*. Burzyński, *Robotnicy w przemyśle ciężkim*. Drozdowski, *Traktaty*. Franaszek, *Warunki*. Hoszowski, *Polski eksport*. Madurowicz – Podraza, *Próba*. Michalewicz, *Przemysł gorzelniany*. Spyra, *Browarnictwo*.

⁴⁶ Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*. Grossmann, *Handelspolitik*. Glassl *Einrichtungswerk*. Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, Bd.2. Rosdolsky, *Untertan und Staat*.

⁴⁷ Grodziski, *Historia ustroju*. Sosnowska, *Inna Galicja*. Ślusarek, *Drobna Szlachta*. Ders., *Uwłaszczenie*.

⁴⁸ Broński, *Problem*, S.69.

Diese Arbeit versucht gegenüber den zeitlich fokussierten Studien eine Perspektive der *longue durée* einzunehmen, die mit der Entstehung Galiziens im Jahr 1772 einsetzt und 1914 ihren Abschluss findet. Diese bislang weithin als Forschungsdesiderat geltende langfristige Perspektive⁴⁹ ermöglicht die Einbindung der Region in die überregionale Arbeitsteilung auf den Ebenen von Warenaustausch, Kapital- und Migrationströmen vergleichend zu untersuchen.

Mit diesem Zugang wird die bisherige Wahrnehmung kritisch überprüft, die Galizien als einen mit den anderen Regionen der Habsburgermonarchie nur schwach bis kaum verbundenen Raum beschrieb. Als wesentliche Ursache dafür wurde die naturräumliche Grenze der Karpaten angeführt.⁵⁰ Verstärkt bzw. hervorgerufen wurde diese Wahrnehmung durch die bisherigen Arbeiten zur galizischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, die die vorrangig innere Entwicklung der Region fokussierten und insbesondere in den vergangenen Jahren einen starken Fokus auf den Zusammenhang von sozioökonomischen Entwicklungen und der Formierung nationaler Identitäten legten.⁵¹

Die Wechselwirkung des Ökonomischen und der Verschiebungen im multikulturellen „Galizischen Dreieck“ von Juden, Polen und Ruthenen (Ukrainern) wurde dementsprechend vorwiegend innerhalb der Region verortet, nur ansatzweise wurde der Einfluss externer Faktoren – wie der Eisenbahnanschluss und der sich dadurch verdichtende Warenhandel – diskutiert.⁵² Aufgrund dieses intraregionalen Fokus blieben Forschungen zu Handelsbeziehungen, Kapitalinvestitionen, Wirtschaftspolitik und ökonomischen Institutionen stark unterrepräsentiert.⁵³ Dies ist umso bemerkenswerter, als Galizien seit dem Hochmittelalter eine wichtige Rolle im überregionalen Handel spielte.

Jene Arbeiten, die Galiziens ökonomische Verflechtungen untersuchten, konnten hingegen ihre eigenen Vorannahmen von einer „kolonialen Ausbeutung“ Galiziens im Rahmen der interregionalen Arbeitsteilung nicht bestätigen. „Kolonie“ fungierte vielmehr als Metapher für „Unterentwicklung“ in der ideologischen Wahrnehmung des sowjetischen Marxismus-

⁴⁹ Madurowicz-Urbańska, Stan, S.201.

⁵⁰ Gross, Industrielle Revolution, S.208. Freudenberger, Lost Momentum, S.25, 123. Kula, Historia Gospodarcza Polski, S.62. Kulczykowski, Deindustrializacja, S.86. Mosser, Habsburgerreich, S.54f. Rudolph, Banking and industrialization, S.15.

⁵¹ z.B. Andlauer, Bevölkerung. Tokarski, Ethnic conflict. Himka, Villagers. Stauter-Halsted, Nation. Struve, Bauer und Nation.

⁵² Tokarski, Ethnic conflict, besonders S.47, 63, 191f.

⁵³ Madurowicz-Urbańska, Stan, S.218. Orton, Polish Publications, S.325. Ausnahmen sind das Überblickswerk von Landau – Tomaszewski (Wirtschaftsgeschichte), die Arbeiten von Kargol (Beziehungen; Izba), Kazusek (Handel), Kulczykowski (Andrychowski ośrodek płócienniczy; Chłopskie tkactwo bawelniane), Nečas (Początki) sowie – aus sowjetukrainischer Perspektive – Осечинський (Колоніальне становище) und Хонігсман (Проникнення).

Leninismus.⁵⁴ Die Arbeit Leslie Kools wiederum, die auch den Zusammenhang von ökonomischer Integration und Wirtschaftsentwicklung Galiziens berücksichtigt, klammert die Analyse von Handel und Kapitaltransfers aus – offensichtlich aufgrund fehlender Vorarbeiten zu diesen Fragen. Zugleich ortete Kool das mangelnde Durchdringen von modernem Wirtschaftswachstum nach Ostgalizien – womit er sowohl die positiven Befunde vor allem der polnischsprachigen Arbeiten als auch die These David Goods relativierte.⁵⁵

Erst die vor einigen Jahren erschienene Studie Alison Fleig Franks zur galizischen Erdölindustrie setzte mit einer Beleuchtung der überregionalen und internationalen Wirtschaftsbeziehungen und Kapitalströme Galiziens neue Akzente, widmete jedoch den zentraleuropäischen und habsburgischen Akteuren und Interaktionsfeldern nur wenig Aufmerksamkeit.⁵⁶

In dieser Hinsicht aufschlussreich ist die Dissertation Börries Kuzmanys, die am Beispiel des Handelszentrums Brody wirtschaftliche, soziale und kulturelle Verflechtungen sowohl dies- als auch jenseits der staatlichen Grenze über den Zeitraum von 1772 bis 1914 beleuchtet.⁵⁷ Weiters setzten die diskurs- und kulturhistorische Studie der Warschauer Literaturwissenschaftlerin Danuta Sosnowska⁵⁸ und die stärker politikgeschichtlich orientierten Arbeiten Hans-Christian Maners⁵⁹ bei der Untersuchung übergäumlicher Interaktionsprozesse in Kultur, Wirtschaft und Politik neue Akzente. Auch kann auf wirtschaftshistorischen Arbeiten aufgebaut werden, die im Kontext der ökonomischen Entwicklung der Habsburgermonarchie Galizien thematisieren: Insbesondere den Untersuchungen David Goods und John Komlos' zu Marktintegration und wirtschaftlichen Verflechtungen kommt hierbei Bedeutung zu, wenn auch Galizien in diesen Studien nur am Rande thematisiert wird.⁶⁰

Die Erforschung der galizischen Wirtschaftsgeschichte beschränkte sich somit nicht auf die Zusammenführung unterschiedlicher national(sprachlich)er Forschungsarbeiten im Sinn einer transnationalen Perspektive, die die Einbindung der Region in die überregionale Arbeitsteilung abseits einer ausschließlich polnischen, ukrainischen oder habsburgischen

⁵⁴ Beispielsweise: Осечинський (Колоніальне становище) und Хонігсман (Проникнення). Zum sowjetukrainischen Diskurs über Galizien siehe: Голик, "Галичина" як семіотична проблема, bes. S.715f.

⁵⁵ Kool, Development.

⁵⁶ Frank, Oil Empire.

⁵⁷ Kuzmany, Stadt Brody. Siehe auch: Kuzmany – Cohen – Adelsgruber, Kleinstädte.

⁵⁸ Sosnowska, Inna Galicja.

⁵⁹ Maner, Galizien. Ders., „Kompensationsobjekt“. Ders., Problem.

⁶⁰ Good, Aufstieg. März, Industrie- und Bankenpolitik. Komlos, Zollunion. Matis, Österreichs Wirtschaft. Mosser, Habsburgerreich. Rudolph, Banking and industrialization.

Perspektive untersucht. Neben der Rezeption ukrainischsprachiger Forschungsliteratur und Quellen, die von der polnischen Wirtschafts- und Sozialgeschichtsschreibung oft ausgeblendet werden, waren bislang noch nicht oder nur teilweise erschlossene Quellen zu berücksichtigen.

Dem folgte eine im räumlichen wie sprachlichen Sinn transnationale Archiv- und Bibliotheksrecherche in mehreren Städten unterschiedlicher Länder – die Entstehungsweise dieser Arbeit ist somit Teil des derzeitigen Entgrenzungs- und Internationalisierungsprozesses in Wissenschaft und Gesellschaft. Diese transnationale Perspektive stieß bei ihrer Umsetzung teilweise an die sprachlichen Grenzen des Autors – die wichtigen hebräischen und jiddischen Primärquellen bleiben daher zwangsläufig ebenso ausgeblendet wie die Forschungsliteratur in diesen Sprachen und machte das Heranziehen von Sekundärliteratur und Übersetzungen notwendig.⁶¹

1.3 Theoretische Ansätze

1.3.1 Ökonomische Funktionalisierung und Disparitäten im Raum

Räume und ihre Grenzen lassen sich politisch-administrativ, ökonomisch, sozial und kulturell definieren, wobei diese unterschiedlichen räumlichen Konzepte nicht deckungsgleich sind und je nach den angelegten Definitionskriterien weiter ausdifferenziert werden müssen. Gemeinsam ist allen diesen unterschiedlichen Raumkonzepten, dass sie sowohl durch materielle wie auch diskursive Prozesse hervorgebracht und reproduziert werden, die immer mit unterschiedlichen Formen von Macht in Zusammenhang stehen.⁶² Der konstruierte, relationale Charakter von Raum ist als unvermeidliche Prämisse bei der Analyse von ökonomischen Ungleichheiten zwischen verschiedenen territorialen Einheiten zu beachten.⁶³ Ökonomische Regionen lassen sich anhand gemeinsamer Strukturmerkmale von Produktion (Angebot) und Konsum (Nachfrage) bestimmen. Neben breit gefassten *Gruppen-* bzw. *Komplexregionen* bestanden auf eine sektorale Branche abgestimmte Produktionsregionen, die beispielsweise auf Viehzucht oder Getreideanbau als einem spezifischen landwirtschaftlichen Produktionszweig spezialisiert sind. Derartige Raumssysteme werden von naturräumlich-klimatischen Bedingungen geprägt, welche die Produktionsstruktur und

⁶¹ z.B. Hödl, Vom Shtetl. Kuhn, Recovering. Levine, Origins.

⁶² Katzenstein, World, S.2, 9, 21. Komlosy, Grenze, S.16, 44.

⁶³ Massey, Spatial Division, S.4f.

das Verhältnis von Angebot und Nachfrage bestimmen.⁶⁴ In dieser Arbeit wird zwar die administrativ-politische Definition als begründend für Galiziens Regionalstatus herangezogen, allerdings werden die unterschiedlichen Raumsysteme innerhalb Galiziens berücksichtigt, die nicht an den jeweiligen administrativen Grenzen enden.

Ökonomische Integration bezeichnet die Vernetzung von Produktions- und Konsumtionssphäre räumlich entfernter Märkte: Waren und Produktionsfaktoren werden zwischen verschiedenen räumlichen Einheiten wie Staaten oder Regionen gehandelt. Die Integration kann verschiedene ökonomische Sphären erfassen – von Güter- und Faktormärkten über Arbeitsmärkte bis zu Finanzmärkten. Der Vernetzung ökonomischer Sphären liegt die Inderdependenz der jeweiligen Parameter zugrunde: Preise, Löhne und Zinssätze bewegen sich in den miteinander integrierten Räumen nicht unabhängig voneinander, sondern stehen in enger Beziehung zueinander. Auch Konsum- und Nachfragemuster unterliegen bei einer steigenden Integration einer zunehmenden Uniformierung.

Die Austauschprozesse und damit das Ausmaß an ökonomischer Integration werden durch ein verbessertes Verkehrswesen gefördert, das die Kosten für interregionalen Handel senkt und lokale Märkte in größerer regionale und nationale einbindet. Die Integrationsprozesse haben Spezialisierungen im Raum zur Folge, wodurch sich eine überregionale, auch internationale Arbeitsteilung herausbildet.⁶⁵

Einzelne Räume nehmen innerhalb dieser Struktur spezifische unterschiedliche Funktionen wahr. Madurowicz-Urbańska bezeichnet als funktionelle Region jenen „Raum, der die auf ein lokales Zentrum gerichteten Landesteile umfasst“. ⁶⁶ Diese funktionale Ausrichtung verschiedener Räume auf ein oder auch mehrere Zentren hin findet sich verschachtelt auf der regionalen, überregionalen bis hin zur globalen Ebene wieder.

Jede Arbeitsteilung, die über einen Raum einer gewissen Größenordnung hinausgeht – sei dieser nun national oder regional bestimmt – weist eine übergeordnete Struktur bzw. Ordnung auf, die im Lauf der Zeit Veränderungen unterworfen ist.⁶⁷ Unter der Ordnung einer Arbeitsteilung ist die Regulierung von Handels-, Kapital- und Arbeitskräfteströmen durch Staats-, Zoll- und Mautgrenzen zu verstehen. Aber auch der politisch-rechtliche Rahmen der Produktion, beispielsweise Wettbewerbsbestimmungen, gehören zu der Ordnung der

⁶⁴ Madurowicz-Urbańska, Forschungen, S.91f., 96.

⁶⁵ Good, Economic Union, S.67. O'Brien, Intercontinental Trade, S.76.

⁶⁶ Madurowicz-Urbańska, Forschungen über die landwirtschaftlichen Regionen, S.91.

⁶⁷ Hudson, Regions and Industries, S.37.

Arbeitsteilung. In anderen Worten ist darunter die Gesamtheit der politökonomischen Bedingungen zu verstehen, die ein überregionales Produktions- und Austauschsystem organisieren.

Dabei ist das Ausmaß an ökonomischer Integration nicht konstant: Die Grenzen, die Reichweite und Ausmaß von ökonomischen Austauschprozessen regulieren, sind selektiv durchlässig.⁶⁸ Zudem unterschieden sie sich in ihrer Art sowie Funktionsweise und unterlagen einem zeitlichen Wandel. Zoll- und Mautbestimmungen an den Staatsgrenzen (und im Mittelalter und der Frühen Neuzeit auch im Inneren von Staaten) bestimmten die Kosten des Warenverkehrs und regulierten somit das Ausmaß von Import und Export. Die Instrumentarien, die dem Staat zur Regulierung der zwischenstaatlichen Warenströme zur Verfügung standen, reichten von Veränderungen der Zollsätze über Handelsverbote für einzelne Produkte oder Gütergruppen bis zu einer gänzlichen Freigabe von Warenströmen und Zollsätzen. Administrative Grenzen fungierten somit in unterschiedlichen Zeiträumen entweder als Barrieren für Kapital, Menschen und Waren oder wirkten fördernd für deren Austausch. Im zweiten Fall relativiert sich die Bedeutung räumlicher Abgrenzungen stark und die ökonomische Integration nimmt zu, während jedoch die politische Fragmentierung erhalten bleibt. So kam es historisch zu einem Wechsel zwischen außen- und binnenorientierten Akkumulationsregimen.⁶⁹

Die Erklärung des Zusammenhangs von ökonomischer Integration und räumlichen Disparitäten bewegt sich entlang von zwei theoretischen Denkschulen, die sich durch ihre unterschiedliche Beurteilung der Auswirkungen zwischenräumlicher Verflechtungsprozesse diametral unterscheiden: der Neoklassik und der Modernisierungstheorie einerseits sowie Weltsystemtheorien andererseits.

1.3.2 Neoklassische und modernisierungstheoretische Konvergenzansätze

Die neoklassische Wirtschaftstheorie sieht durch den interregionalen Austausch von Waren und Produktionsfaktoren eine Angleichung des Wohlstandsniveaus der verschiedenen miteinander integrierten Territorien, da sich durch sektorale und branchenspezifische Spezialisierungen einzelner Räume komparative Kostenvorteile ergeben. Dieses Modell begreift die Ökonomie als ein Produktions- und Austauschsystem, in dem Preise auf einem

⁶⁸ Zu der unterschiedlichen Funktion von Grenzen siehe: Haslinger, Grenze als Strukturprinzip, S.13f.

⁶⁹ Becker, Peripherie, S.35. Becker – Komlosy, Grenzen und Räume. Novy – Parnreiter – Fischer, Globalisierung, bes. S.13-15.

zum Gleichgewicht tendierenden Markt die Ressourcenzuweisung gewährleisten. Das Marktgleichgewicht entsteht jedoch nur in einer Wettbewerbsumgebung sowie infolge einer fast vollkommenen Faktorenmobilität, was entsprechende Kommunikations- und Informationsflüsse voraussetzt.⁷⁰

Eine wesentliche Rolle bei der Nivellierung von räumlichen Disparitäten spielt ein effizientes Verkehrswesen, das die Kosten für interregionalen Austausch senkt und dazu beiträgt, lokale Märkte in größere (über)regionale und nationale zu integrieren. Positive Entwicklungseffekte entstehen vorwiegend durch die Spezialisierung von Räumen auf die für sie kostengünstigste und effizienteste Produktionstätigkeit. Bei der Annahme von zwei Regionen mit identischen Produktionsfaktoren (Land, Kapital, Arbeit), aber unterschiedlicher Ausstattung an natürlichen Ressourcen wird jede Region sich folglich auf die Produktion jener Waren spezialisieren, für die es den reichlich vorhandenen Produktionsfaktor nutzen kann, während alle anderen Güter importiert werden. Daher wird sich eine arbeitskräftearme Region mit einem hohen Lohnniveau auf die Produktion kapitalintensiver Güter konzentrieren und arbeitsintensive Waren von außen über den Handel beziehen. „As a result, factor returns will tend to equalize and income per capita converge between the two regions”.⁷¹

Auch wenn David Good einräumt, dass die neoklassischen Theoreme in Ländern der *Dritten Welt* oft widerlegt wurden, sieht er sie als gültig für die Habsburgermonarchie des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts an.⁷² Die Prämissen des neoklassischen Zugangs sind demnach eine nach westeuropäischem Muster strukturierte Marktgesellschaft, die auch die Lohnarbeit als dominante Form der Erwerbsarbeit mit einschließt, und eine Entwicklungsweise, die Good als „modernes Wirtschaftswachstum“ („modern economic growth“) bezeichnet.

Darunter sind hohe Wachstumsraten des realen Sozialprodukts pro Kopf zu verstehen, die auf einem strukturellen Wandel der Produktionsfaktoren Boden, Kapital, Technologie und Humankapital beruhen. Ergebnis dieser strukturellen Transformation ist der langfristige Anstieg der Angebotskapazität von diversen Wirtschaftsgütern und eine wachsende Produktionskapazität auf der Grundlage von technologischen Innovationen sowie institutionellen und ideologischen Anpassungen.

Insgesamt bedeute dies, laut Good, eine hohe Wachstumsrate von Produktion und Bevölkerung auf der Grundlage einer gesteigerten Arbeitsproduktivität, die durch technologische Innovationen ermöglicht wird. Zudem impliziere dies radikale Veränderungen

⁷⁰ Hudson, History, S.196. Andrahbi – Kuehlwein, Railways and Price Convergence.

⁷¹ Good, Economic Union, S.67f.

⁷² Ebenda.

in den ökonomischen und sozialen Strukturen der Gesellschaft, in der sich modernes Wirtschaftswachstum durchsetze (wie der Wandel von einer agrarisch dominierten zu einer industriell dominierten Wirtschaftsweise, eine rasche Urbanisierung, eine ausgedehnte Skalenökonomie sowie eher unpersönliche Formen von Geschäftsorganisation). Weiters entstehen neue soziale Klassen, ökonomische Entscheidungen werden in einem veränderten rechtlichen und ideologischen Kontext getroffen.⁷³

In Goods neoklassischer Sichtweise entscheidet somit die spezifische sozioökonomische, institutionelle und ideologische Verfasstheit einer räumlich fassbaren Gesellschaft über ihr Entwicklungsniveau. Diese Sichtweise stimmt mit jenen Modernisierungstheorien überein, die ab den 1950er Jahren in den USA und Westeuropa entstanden und eine idealtypische strukturelle Angleichung von Gesellschaften als Voraussetzung für Entwicklung postulieren.⁷⁴ Modernisierungstheorien sehen die Mobilisierung und Transformation interner Ressourcen durch die staatliche Wirtschaftspolitik als Voraussetzung für die Diffusion des modernen Wirtschaftswachstums ausgehend von Westeuropa, wodurch die räumlichen Disparitäten schrumpfen.⁷⁵

Wohlstand kommt in der neoklassischen und modernisierungstheoretischen Sichtweise von außen in jene Räume, die sich in überregionale Märkte und Austauschsystem integrieren. Bestandteil dieser Annahme ist das Postulat des *homo oeconomicus* – d.h. dass Individuen einer universellen, „rationalen“ Denk- und Handlungslogik folgen, wodurch sie ihren wirtschaftlichen Nutzen jeweils optimieren. Dementsprechend führe allein die Herstellung eines rechtlichen Rahmens, der sich auf Besitzrechte und Verträge gründe, zu einer Optimierung des ökonomischen Nutzens sowohl der einzelnen Individuen als auch der gesamten Gesellschaft.⁷⁶

Insbesondere die Modernisierungstheorie stützt sich auf dieses Postulat einer universellen Rationalität, wenn sie global einheitliche Wirtschaftsreformen unabhängig von räumlichen, zeitlichen oder kulturellen Kontexten fordert. Damit „ignorierte die Modernisierungstheorie nicht nur die offensichtlichen Abhängigkeiten und Verbindungen zwischen den individuellen ‚Dynamiken‘, sondern wandte sich faktisch sogar ab von einer vollständigen Berücksichtigung des für den strukturell-funktionalen Zugang universalen Prinzips der

⁷³ Good, Aufstieg, S.20. Good, Modern Economic Growth, S.249f.

⁷⁴ Tipps, Modernization Theory.

⁷⁵ Sosnowska, Zacobanie, S.189.

⁷⁶ Hudson, History, S.196f.

zunehmenden Differenzierung und verhältnismäßigen Autonomisierung der Subsysteme sowie der einzelnen Elemente der Gesellschaft“.⁷⁷

Gegen die eurozentrische Sichtweise von Neoklassik und Modernisierungstheorie sprechen die empirischen Beweise für das Fortbestehen von Disparitäten auch nach der Durchsetzung einer modernen-kapitalistischen Wirtschaftsweise außerhalb Europas ebenso wie in einer Reihe von europäischen Regionen, insbesondere in der süd-, ost- und südosteuropäischen Peripherie.⁷⁸

Als Ursachen für diese Entwicklung werden Integrationshindernisse wie die ungünstige geografische Lage in Verbindung mit hohen Transport- und andere Transaktionskosten ebenso genannt wie unvorteilhafte Außenhandelsstrukturen.⁷⁹ Good selbst lieferte einen Hinweis für eine weitere mögliche Ursachenquelle dieses Phänomens, die gerade in der gekoppelten Verbreitung von modernem Wirtschaftswachstum und Marktintegration liegt, nämlich die Angleichung des Preisniveaus: Laut Goods Erklärung werden durch den im Zug der wirtschaftlichen Integration hervorgebrachten oder erhöhten Wettbewerbsdruck Produzenten mit hohen Produktionskosten vom Markt zurück- oder verdrängt und Monopolpreise lokaler Erzeuger aufgebrochen. Daraus ergebe sich eine starke Tendenz zur Preisvereinheitlichung zwischen den Regionen.⁸⁰

In dieser Argumentation lässt Good jedoch vollkommen außer Acht, dass diese Preissenkungen lokale Produktionsstrukturen verdrängen und somit nachhaltig zu einem Wertschöpfungsausfall für die Region führen, sofern sich nicht mittelfristig auch in der Region neue, wettbewerbsfähige Produzenten etablieren. Setzt man jedoch mit Good eine bereits vor der Marktintegration bestehende interregionale Ungleichheit voraus, so ist die Annahme plausibel, dass regionale mit überregionalen Produzenten bei Kapitalausstattung und Technologie kaum erfolgreich konkurrieren können – sofern nicht Barrieren für externe Akteure wie mangelnde Infrastruktur oder Information über die Marktsituation in der Region die Wettbewerbsnachteile der regionalen Akteure kompensieren.

Geht man somit von einer plausiblen mangelhaften Wettbewerbsfähigkeit der in der schwächeren Region verankerten Unternehmen aus, würde dies bedeuten, dass eine Angleichung nicht in allen ökonomischen Bereichen gleichermaßen erfolgt. Vielmehr würde

⁷⁷ Feliksovna Deviatko, Soziologische Theorie, S.67.

⁷⁸ Hudson, History, S.208. Ivanov – Tooze, Convergence or Decline, S.672-674. Schulze, Regional Income Dispersion.

⁷⁹ Schulze, Regional income dispersion, S.12f. Epstein – Howlett – Schulze, Trade, convergence, globalisation, S.109-112.

⁸⁰ Good, Economic Union, S.69.

die Annäherung der Preisniveaus geradezu einer Konvergenz der gesamten Wertschöpfung im Wege stehen: Gerade sich angleichende Preisniveaus verursachen durch die Verdrängung lokaler Produzenten zugunsten der stärkeren externen Konkurrenz eine nicht nur stagnierende, sondern möglicherweise sogar steigende Diskrepanz der Einkommen (in absoluten Zahlen sowie pro Kopf). Analog würde dies auch auf sich angleichende Lohn- und Zinsniveaus zutreffen.⁸¹

Das ist auch der Unterschied zu *Modernisierungs-* bzw. *Transformationsprozessen* innerhalb eines Raums, da keine Umschichtung von landwirtschaftlichen zu industriellen Erwerbstätigkeiten oder ein Ersatz relativ ineffizienter durch wettbewerbsfähigere Industriebetriebe stattfindet, sondern eine Deindustrialisierung der Region folgt. Integration bedeutet in diesem Fall somit eine Verstärkung von Ungleichheiten und keine qualitativ-strukturelle Entwicklung, wie Good mit Rekurs auf die neoklassische Theorie annimmt.⁸²

Goods Konzept ist ferner aufgrund der gewählten Indikatoren problematisch, die bereits eine kapitalistische Gesellschaft voraussetzen und somit interräumliche Verflechtung auf spezifische ökonomische Bereiche in der Form des späten 19. und 20. Jahrhunderts beschränken. Diese einem linearen Fortschritts- bzw. Entwicklungsbegriff verhaftete Perspektive klammert sowohl die Untersuchung räumlicher Disparitäten als auch der Formen von überregionaler Marktintegration in früheren Perioden von vornherein aus, und lässt sie vielmehr als unvermeidliche Elemente einer vormodernen Wirtschaftsordnung erscheinen.⁸³

Diese Einwände verweisen auf die Notwendigkeit, die neoklassischen Modelle von ökonomischer Integration und Konvergenz sowohl methodisch-theoretisch zu hinterfragen, als auch zeitlich zu differenzieren.

1.3.3 Weltsystemtheorien

1.3.3.1 Warenketten und Werttransfer: Die Reproduktion räumlicher Ungleichheiten

Diametral entgegengesetzt zu dieser developmentalistischen Betrachtungsweise stehen Weltsystemtheorien, die von einer räumlichen Polarität als grundlegendem, sich reproduzierendem Strukturmerkmal einer kapitalistischen überregional bzw. international

⁸¹ Siehe zu dieser Kritik an der Wachstumstheorie: Komlosy, Regionale Ungleichheiten, S.110.

⁸² Kulczykowski, Deindustrializacja, S.75f. Ders., Protoindutrializacja, S.111. Dies stimmt mit Immanuel Wallersteins Sichtweise überein (Wallerstein, Modern-World System I, S.69f.).

⁸³ Vgl. dazu: Komlosy, Regionale Ungleichheiten, S.97f.

integrierten Ökonomie ausgehen. Trotz terminologischer Unterschiede⁸⁴ begreifen Fernand Braudel⁸⁵ und Immanuel Wallerstein⁸⁶ Wirtschaftsräume in Form einer dreigliedrigen Kategorienhierarchie, die die Position von Räumen in der über den Weltmarkt integrierten *internationalen* Arbeitsteilung bezeichnen.

Ausdruck der jeweiligen Position ist jene hierarchische Funktion, den diese Räume in den als Warenketten konzipierten Produktionsprozessen vom Rohstoff zur Fertigwaren einnehmen.⁸⁷ Die einzelnen Stufen des Produktionsprozesses korrelieren mit unterschiedlichen Wertschöpfungsniveaus sowie verschiedenen Formen von Arbeitskontrolle: In den (neuezeitlichen) Peripherien dominierte unfreie Arbeit oder Zwangsarbeit, in den Zentren hingegen die Lohnarbeit.

Als räumliche Basiseinheit des Weltsystems gilt der moderne Territorialstaat, den Wallerstein – für Osteuropa unpassend – als „Nationalstaat“ bezeichnet. An der Spitze der räumlichen Hierarchie stehen die Zentren, die über den (für Wallerstein entscheidenden) Produktionsfaktor Kapital verfügen und Fertigwaren herstellen. Ihnen folgen Semiperipherien und Peripherien, die von den Zentren aufgrund von vielfältigen Formen ungleichen Tausches abhängig sind. Diese Abhängigkeit erlaubt es den Zentren, sich auf die Herstellung von Gütern und Dienstleistungen von hoher Rentabilität bzw. Wertschöpfung zu beschränken, während in Semiperipherien und Peripherien aufgrund ihrer anderen Position in der Warenkette geringere Profite erzielt werden. Idealtypisch erzeugen Peripherien Rohstoffe für den Export in die Zentren, während letztere die in der Peripherie konsumierten Fertigwaren liefern. Dementsprechend tendiert die Produktionssphäre von Zentren zu Vielfalt und Spezialisierung, jene der Peripherie hingegen zur Monokultur.⁸⁸

Die Semiperipherie nimmt eine vermittelnde Stellung ein. Diese Zwischenräume können Halbfertigwaren erzeugen, verlängerte Werkbänke oder aber sich industrialisierende Gebiete bezeichnen, die von externem Kapital abhängig sind. Braudel siedelt Semiperipherien näher bei den Zentren an, Wallerstein differenziert zwischen auf- und absteigenden Semiperipherien.⁸⁹

⁸⁴ Während Braudel von Weltwirtschaft spricht, prägte Wallerstein den stärker soziologisch-strukturalistischen Begriff Weltsystem.

⁸⁵ Braudel, Sozialgeschichte, 3 Bände.

⁸⁶ Wallerstein, World-System I, III; Ders., Weltsystem II; Ders., Kapitalismus.

⁸⁷ Siehe zu den Güter- und Warenketten: Wallerstein – Hopkins, Commodity chains. Komlosy, Textile Produktionsketten. Dies., Spatial division of labour.

⁸⁸ Wallerstein, World-System I, S.87f., 102f., 116, 127. Van der Linden, Labor, S.424, 443. Arrighi – Drangel, Stratification, S.17.

⁸⁹ Nitz, Introduction, S.2, 8.

Diese idealtypischen drei Kategorien stellen Vereinfachungen dar, da innerhalb jedes Staats sowohl „zentrale“ wie „periphere“ Produktionsprozesse der integrierten Warenketten bestehen. Das Vorherrschen von Fertigwarenproduktion oder Rohstoffförderung entscheidet über die Zugehörigkeit eines Staats zu Zentrum oder Peripherie.⁹⁰

Der Schlüssel für das Funktionieren des Weltsystems ist das Streben nach endloser Akkumulation von Kapital. Wesentlicher Bestandteil und Folge dieses strukturellen Trends zur Kapitalakkumulation ist räumliche Expansion und Integration, d.h. die Schaffung einer internationalen Arbeitsteilung, die den Ressourcenfluss von der Peripherie ins Zentrum sowie von der unteren zur oberen sozialen Schicht zur Folge hat. In anderen Worten verschränken sich räumliche und soziale Ungleichheiten, indem ein Teil des durch die Produktion geschaffenen Gesamtprofits aus den Peripherien in die Semiperipherien und Zentren sowie aus den Semiperipherien in die Zentren transferiert wird. Allerdings gilt der Weltsystemanalyse – anders als Karl Marx⁹¹ – nicht nur die Differenz zwischen Lohnkosten und der durch die Arbeit der Lohnabhängigen geschaffene „Mehrwert“ als Quelle von Wertschöpfung:

„'Mehrwert' wird durch die Einbeziehung von Arbeitsverhältnissen, die nicht auf geregelter und sozial abgesicherter Lohnarbeit beruhen, sowie aus deren Kombination im Rahmen von Standortketten zwischen Regionen mit unterschiedlichen Entwicklungs-, Lohn- und Regulierungsniveau zu einer von mehreren Profitquellen“.⁹²

Der Prozess des Werttransfers von den Peripherien in die Zentren ist deshalb möglich, weil dem überregional bzw. international operierenden Weltsystem die politische Organisationsform des „Nationalstaats“ gegenübersteht.⁹³ Der Begriff *Weltsystem* wird von Wallerstein deshalb gewählt, da die kapitalistische Arbeitsteilung ab dem 16. Jahrhundert eine „Welt für sich ist“, d.h. den Rahmen herkömmlicher politischer Organisation sprengt. Daneben postuliert er jedoch auch andere Weltsysteme, die erst durch die aggressive Expansion des kapitalistischen Systems zerstört wurden.⁹⁴

Der Werttransfer von der Peripherie ins Zentrum basiert auf ungleichem Tausch, der für Braudel und Wallerstein das grundlegende Charakteristikum von zwischenräumlichem Groß-

⁹⁰ Arrighi – Drangel, *Stratification*, S.24. Hopkins – Wallerstein, *Grundzüge*, S.174.

⁹¹ Marx, *Theorien über den Mehrwert*.

⁹² Komlosy, *Kapitalismus oder endlose Kapitalakkumulation*, S.73.

⁹³ Wallerstein, *World-System I*, S.16. Der., *Kapitalismus*, S.40-44, 48f.

⁹⁴ Wallerstein, *Critique*, 294.

und Fernhandel darstellt. Dieser kommt deshalb zustande, weil die ökonomisch und politisch dominanten Territorien die Bedingungen des Warenaustauschs (*terms of trade*) bestimmen. Dies betrifft in erster Linie die Preisverhältnisse der gehandelten Waren. Die Weltsystemtheorie geht dabei von einer stets höheren Wertschöpfung von gewerblichen bzw. industriellen Produkten als von Rohstoffen aus. Die oben erwähnten Warenketten entsprechen somit dem Ressourcenfluss von der Peripherie ins Zentrum. Dieser bewirkt somit Kapitalakkumulation im Zentrum und neuerliche Investition in Technologie, wodurch die Asymmetrie zwischen Peripherie und Zentrum reproduziert, teilweise sogar noch verstärkt wird.

Die Hierarchisierung des Raums in der Struktur des Produktionsprozesses führt somit zu einer zunehmenden Polarisierung zwischen Zentrum und Peripherie. Dementsprechend geht Wallerstein von einer geringen räumlichen Differenzierung und Spezialisierung bei der Entstehung des Weltsystems aus – und vertritt damit exakt die Gegenthese zu der Neoklassik.⁹⁵

Zugleich ermöglicht die Kapitalkonzentration in den Zentren die Gründung starker Staatsapparate, die u.a. auch für die Schwächung peripherer Staaten sorgen – beispielsweise durch politischen Druck, Krieg und territorialer Eroberung. Die daraus folgende Einschränkung des wirtschaftspolitischen Handlungsspielraums peripherer und semiperipherer Staaten erschwert eine Verschiebung der weltsystemischen Position. Periphere Staaten sind folglich gezwungen, Spezialisierungen im unteren Bereich der Warenkette zu akzeptieren und jene Haushaltsstrukturen zu schaffen bzw. zu verstärken, die niedrig entlohnten Arbeitskräften das Überleben sichern.

Hier wird deutlich, wie Wallerstein die Verbindungen von räumlichen und sozialen Ungleichheiten begründet, wobei dem Staat eine entscheidende Rolle zukommt. Dieser reguliert durch innere wie äußere Begrenzungen das Ausmaß von peripheren und zentralen Produktionsprozessen. Ein semiperipherer Staat kann beispielsweise durch eine partielle Abschottung von überregionalen Verflechtungen im Sinn der Warenkette hochwertige Produktionsprozesse kurzfristig vor der Konkurrenz aus zentralen Räumen schützen. Mittel- und langfristig wird diese Strategie jedoch zu keinem Aufstieg zu einer zentralen Wirtschaftszone führen, da dadurch das Agieren in einem weiteren ökonomischen Raum

⁹⁵ Ebenda, S.26f. Braudel, Handel, S.12-14.

verhindert wird und der für den Aufstieg zum Zentrum notwendige Innovations- und Technologietransfer nicht stattfinden kann.⁹⁶

Die sowohl bei Braudel als auch bei Wallerstein kapitalistische Systemlogik, verstanden als endlose Akkumulation von Kapital und der daraus folgenden räumlichen Expansion, wird von der Suche der Zentren nach neuen Bezugs- und Absatzmärkten getragen. Während Braudel den Ausgang der Expansion in den norditalienischen, flandrischen und norddeutschen Städten des Hoch- und Spätmittelalters verortet,⁹⁷ setzt Wallerstein den Ausgangspunkt des Weltsystems in der spätmittelalterlichen Wirtschaftskrise an, auf die der nordwesteuropäische Adel mit der Etablierung des kapitalistischen Weltsystems reagierte.

Die räumliche Expansion der Zentren inkorporierte ab dem Hochmittelalter (Braudel) bzw. dem 16. Jahrhundert (Wallerstein) immer neue Teile des Globus: Zunächst wurden (Ost)Europa und Lateinamerika, ab dem späten 18. Jahrhundert Asien und Afrika durch eine koloniale oder quasi-koloniale Ausbeutung in das Weltsystem integriert, das dadurch im 19. Jahrhundert zu einem tatsächlich weltumspannenden System wurde.

Der räumlichen Expansion entspricht der Trend des Weltsystems, Boden, Arbeit und natürliche Ressourcen in über den Markt gehandelte Waren zu transformieren, was als Kommodifizierung bezeichnet wird. Kulturelle Werte werden somit zu ökonomischen Gütern – für Boden wurde dafür der Begriff Kommerzialisierung, bei Arbeitskräften jener der Proletarisierung geprägt.⁹⁸ Eine tatsächliche Integration eines Raums in das Weltsystem bedeutet somit die Eingliederung seiner Produktionsstrukturen in die überregionalen Warenketten. Dies setzt eine kommodifizierte Ökonomie voraus – oder ruft eine solche hervor: Die Produktionsstruktur wird transformiert, ökonomisch notwendige Massengüter, die keine Luxusbedürfnisse sicherstellen, werden gehandelt.⁹⁹

Expansion ist zwar das wesentliche Charakteristikum, aber keine zeitliche Konstante des Weltsystems, sondern steht mit Stagnation (und möglicherweise auch Kontraktion) im Wechselspiel. Die Logik von räumlicher Expansion und (vorübergehender) territorialer Stagnation des Systems folgt dabei Zyklen von Auf- und Abschwung. Diese so genannten *Säkularen Trends* erstrecken sich auf 150-300 Jahre, deren unterschiedliche Phasen von Auf- und Abstieg (A und B) durch Diskrepanz zwischen Produktion und Konsumption entstehen. Während in A-Phasen bei Preisanstieg und zunehmender Kapitalakkumulation das

⁹⁶ Arrighi – Drangel, *Stratification*, S.27.

⁹⁷ Braudel, *Weltwirtschaft*, S. 93-116.

⁹⁸ Hopkins – Wallerstein, *Grundzüge*, S.169.

⁹⁹ Braudel, *Handel*, S.256. Wallerstein, *World-System I*, S.38, 42, 302. Sosnowska, *Zacofanie*, S.47.

Weltsystem räumlich expandiert, folgt in B-Phasen bei innerer sozialer Angleichung eine Stagnation der räumlichen Ausweitung.¹⁰⁰ Anhand der Getreidepreise konstruierte Wallerstein folgende Säkulare Trends: 1480 – 1620/50 A-Phase; 1620/50 – 1720/34/55 B-Phase; 1720/34/55 – 1817 A-Phase.¹⁰¹

Zwischen A- und B-Phasen liegen Übergangsperioden, die sich durch erhöhte Akkumulationsraten, verstärkte ökologische Schäden und Klassengegensätze kennzeichnen und in Krisen münden, die den Wendpunkt von einer zur anderen Phase darstellen. Die in jeder Phase stattfindende Umgestaltung der Warenkette führt zur Veränderung von Produktionsprozessen und der erzeugten Güter, allerdings bleibt die Hierarchie der Warenketten erhalten. Ebenso kommt es zu keiner Reduktion der räumlichen Polarität insgesamt, auch wenn einzelne Räume auf- oder absteigen können.¹⁰²

Eine simple emphatische Gleichsetzung von A-Phasen mit Wohlstandssteigerung und B-Phasen mit Krisen ist folglich irreführend. Vielmehr repräsentieren beide nach Raum und Zeit unterschiedliche Entwicklungsmöglichkeiten.¹⁰³ Zyklen sind somit nicht nur in diachroner Hinsicht diskontinuierlich, sondern auch in Bezug auf ihre Wirkung auf die verschiedenen Zonen der Weltwirtschaft sowie einzelne Räume innerhalb der jeweiligen Zonen. In B-Phasen importieren semiperiphere Staaten beispielsweise weniger Industrieprodukte aus den Zentren und verfügen über größere Möglichkeiten, Industriegüter innerhalb ihrer Staatsgrenzen herzustellen (*Importsubstitution*). Zugleich werden bestimmte Produktionstätigkeiten aus peripheren in semiperiphere und zentrale Regionen verlagert. In A-Phasen ist es genau umgekehrt: Die Investitionsströme nehmen zusammen mit der Verlagerung von Arbeitsplätzen aus den Zentren in die Peripherien zu.¹⁰⁴

Wallerstein und auch André Gunder Frank bedienten sich parallel dazu auch anderer zeitlicher Ordnungsschemata. Neben den Säkularen Trends stehen die von Nikolai Kondratieff anhand von Zins-, Preis- und Lohndaten für die USA, Großbritannien und Frankreich konstruierten langen Wellen von einer Dauer von 45 bis 60 Jahren.¹⁰⁵ Ebenso wie die säkularen Trends folgt dabei auf eine Aufschwungs- und Expansionsphase (A) eine Abschwung- oder Kontraktionsphase (B). Während der A-Phase kam es, gestützt auf

¹⁰⁰ Wallerstein, Long Waves, S.572. Ders., Weltsystem II, S.1, 38f.

¹⁰¹ Wallerstein, World System I, S.69. Ders., Weltsystem II, S.1. Ders., World System III, S.57, 112, 129.

¹⁰² Wallerstein, Kapitalismus, S.29f. Arrighi – Drangel, Stratification, S.28. Hopkins – Wallerstein, Grundzüge, S.180f.

¹⁰³ Wallerstein, Long Waves, S.573.

¹⁰⁴ Hopkins – Wallerstein, Grundzüge, S.178, 181f.

¹⁰⁵ Wallerstein, Long Waves, S.569

bestimmte Leitsektoren, Leittechnologien und regionale Zentren zu Expansion und Kapitalakkumulation. Der Wendepunkt zur B-Phase ergab sich aus den Nachfrageschränken und verschärfter Konkurrenz, wodurch sich Wachstum und Verwertung zunächst abschwächten, um dann in einer Krise zu münden, mit der die B-Phase einsetzte. Diese bewirkte strukturelle Veränderungen innerhalb der bisherigen Leitsektoren und verschob dadurch die räumliche Arbeitsteilung. Dies konnte verminderte Chancen für die bisherigen Zentren und neue Aufstiegsmöglichkeiten für bisher periphere Räume bedeuten, während die (verstärkte) Integration bisher marginaler oder peripherer Räume die Struktur der Arbeitsteilung stabilisieren konnte.¹⁰⁶

Im Gegensatz zu Wallerstein, der diese Wellen bis ins 16. Jahrhundert zurückprojiziert, konzipierte Kondratieff ausgehend vom späten 18. Jahrhundert folgende Wellen: Die Erste Lange Welle verlief von 1789/90 bis 1844/51 und gliedert sich in Anstieg (1789/1790-1810/1817) und Abstieg (1810/17-1844/51). Darauf folgten eine Zweite Lange Welle bis zur Jahrhundertwende (Anstieg 1844/51-1870/75, Abstieg 1870/75-1890/96) und eine Dritte von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg (Anstieg 1890/96-1914/20, der Abstieg beginnt um 1914/20).¹⁰⁷

Die Universalität der Kondratieff-Zyklen ist allerdings aufgrund des ihnen zugrunde liegenden räumlich beschränkten Datenmaterials stark in Zweifel zu ziehen. Wallerstein selbst suggeriert sogar einen unterschiedlichen Verlauf der Kondratieff-Zyklen in den einzelnen Zonen des Weltsystems.¹⁰⁸ Trotz dieser wichtigen Einwände eignen sich die Kondratieff-Zyklen für eine Periodisierung des Konjunkturverlaufs der USA, Großbritanniens und Frankreichs und erleichtern damit die Interpretation von Verflechtungsprozessen zwischen diesen Staaten des Zentrums mit jenen der Semiperipherie und der Peripherie (oder auch anderen Zentrumsstaaten). Für diese müssten solche Zyklen allerdings erst konzipiert werden.

1.3.3.2 Kritik I: Inkorporierung, Expansion und Eurozentrismus

Diese hier auf abstrakter Ebene skizzierten theoretischen Weltsystemansätze stehen seit ihrer Formulierung durch Wallerstein in einer lebendigen und kontroversiellen Diskussion. Einwände gegen Wallersteins Theorie liegen insbesondere in der Rückprojektion des globalen

¹⁰⁶ Komlosy, Vom europäischen Weltmodell, S.15f.

¹⁰⁷ Kondratieff, Wellen, S.590.

¹⁰⁸ Wallerstein, Long Waves, S.563.

Kapitalismus des 19. und 20. Jahrhunderts auf die Frühe Neuzeit.¹⁰⁹ So rief die Betrachtung der frühneuzeitlichen Gutswirtschaft in Osteuropa, insbesondere in Polen-Litauen, als kapitalistische Produktionsform Kritik hervor, die allerdings nicht immer überzeugt. Sie scheint stark von einem Kapitalismusverständnis geprägt zu sein, das auf Lohnarbeit als wesentlichem Kriterium gründet.¹¹⁰

Wallersteins Entwurf ist folglich zu statisch-systemisch und schenkt der qualitativen Veränderung der Weltökonomie in der zeitlichen Dimension zu wenig Beachtung.¹¹¹ Somit reproduziert Wallerstein, ähnlich wie die Neoklassik, bis zu einem gewissen Grad jene eurozentrische Sozialwissenschaft, die er mit seinem Ansatz zu überwinden versucht. Dies betrifft insbesondere das implizite Verständnis von einer in Europa zentrierten und von da aus in „den Rest“ der Welt schrittweise expandierenden kapitalistischen Weltökonomie.

Der Großteil des Globus tritt in Wallersteins Konzeption erst bei seiner Inkorporierung durch das europäische Weltsystem in Erscheinung. Einerseits müssen also die Interaktionen vor der Inkorporierung stärker beleuchtet werden – was mit hoher Wahrscheinlichkeit komplexere Tauschverhältnisse zwischen Europa und anderen Weltregionen zum Vorschein bringen würde – so wie es Andre Gunder Frank in Bezug auf Asien belegt hat.¹¹² Andererseits ist die Sichtweise Wallersteins fragwürdig, der die Initiative für eine Inkorporation einseitig bei den Zentren des Weltsystems ortet.¹¹³

Ein weiterer problematischer Punkt ist Wallersteins zu enge Definition von Inkorporation. Sowohl der Sklavenhandel aus Westafrika als auch der Pelzimport aus Sibirien erfüllten nicht nur wesentliche Funktionen für die Weltökonomie, sondern brachten auch nachhaltige, oft zerstörerische Eingriffe in die lokalen Produktions- und Sozialstrukturen mit sich. Dennoch gelten Wallerstein beide Gebiete bis ins 18. bzw. 19. Jahrhundert als externe Zonen.¹¹⁴

Zudem gibt es auch innerhalb der in das Weltsystem integrierten Territorien Räume, die nicht von Beginn an in die Warenketten integriert sind und erst graduell im Sinn einer inneren Expansion vom Weltsystem erschlossen werden. Gleiches gilt auch für verschiedene Bereiche der Ökonomie weltsystemisch erschlossener Räume: Die Warenketten ändern sich durch die fortschreitenden Tendenzen von Kommodifizierung und Kommerzialisierung. Immer neue Sphären von Alltag und Gesellschaft werden somit zu Domänen der Warenwirtschaft.

¹⁰⁹ Van der Linden, Labor, S.426.

¹¹⁰ Małowist, Podziały, S.242. Topolski, Narodziny, S.184. Wandycz, Price of Freedom, S.55.

¹¹¹ Dhogson, World-System, S.34, 37. Van der Linden, Labor, S.426.

¹¹² Frank, Re-ORIENT.

¹¹³ Wallerstein, World System III, S.129f., 138.

¹¹⁴ Nitz, Introduction, S.16-18.

Ausmaß und Art der Warenketten sind somit nicht statisch, sondern ständigen Veränderungen unterworfen.¹¹⁵ Damit wird auch die Zäsur des 15./16. Jahrhunderts als Übergang zu einem vollkommen neuen Abschnitt fragwürdig, vielmehr gab es auch bereits davor überregionale Arbeitsteilung, wenn sich diese auch stark veränderte. Umgekehrt erscheinen einmal in das Weltsystem integrierte Räume als seine irreversiblen Bestandteile. Gegenüber dieser teleologischen Perspektive gehen Braudel und der Wirtschaftsgeograf Hans-Jürgen Nitz von einem prozessualen Expansions- und Kontraktionsverständnis von Zentrums-Peripherie-Beziehungen aus, in dem Räume sich in das System integrieren, aber auch wieder von ihm lossagen können.¹¹⁶

1.3.3.3 Kritik II: Sichtbare und unsichtbare Werttransfers

Dass Wallersteins Kapitalismusdefinition wiederum zu breit und unpräzise ist, machen die empirischen Einwände Patrick O'Briens deutlich, der die geringe Rolle der außereuropäischen Peripherien für Kapitalakkumulation und Exporthandel Westeuropas und besonders Großbritanniens im Zeitraum 1450-1800 anhand von Kapital- und Handelsbilanzen belegte.¹¹⁷ Allerdings lässt O'Brien in einer erneut eurozentrischen Perspektive die Wirkungen der westeuropäischen Zentren auf die Entwicklung der außereuropäischen Peripherien außer Acht, analysiert also die zweite Richtung der Interaktion nicht.

In einer späteren Arbeit meinte O'Brien, die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen unterentwickelter Staaten in Asien, Afrika und Lateinamerika bei der Integration in einen globalen Markt seien zwischen 1830 und 1914 für die zunehmende Kluft der Wohlstandsniveaus von europäischen Ländern und vieler Entwicklungsländer verantwortlich gewesen – womit Peripherisierungsprozesse in diesen Ländern implizit anerkannt werden.¹¹⁸ In beiden Arbeiten lässt O'Brien die osteuropäische Peripherie als solche weitgehend unbeachtet, da er Europa als territoriale Einheit wahrnimmt.¹¹⁹

Damit wird die Bedeutung der gesamten Peripherisierungsprozesse für die ökonomische Entwicklung der westeuropäischen Zentren unterschätzt. Zwar scheinen Jerzy Topolskis

¹¹⁵ Hopkins – Wallerstein, Grundzüge, S.168.

¹¹⁶ Braudel, Weltwirtschaft, S.12. Nitz, Beitrag, S.18. Dissoziation vom Weltmarkt sahen Weltsystemtheoretiker wie Andre Gunder Frank und Dieter Senghaas in den 1970er Jahren als Entwicklungsstrategie für periphere Staaten an. Komlosy, Vom europäischen Weltsystemmodell, S.12f. Nolte, Zur Rezeption des Weltsystemkonzepts, S.95.

¹¹⁷ O'Brien, Development, S.4-8.

¹¹⁸ O'Brien, Intercontinental Trade, S.85f., 96f.

¹¹⁹ O'Brien, Development, S.10, 12.

Forschungen, wonach die Getreideexporte Polen-Litauens im 16. und frühen 17. Jahrhundert nur 5-6% der Gesamtproduktion ausmachten, diesen Befund relativ geringer überregionaler Marktintegration auch für einen Raum zu bestätigen, der in Wallersteins Konzept als Modellfall einer frühneuzeitlichen innereuropäischen Peripherie gilt.¹²⁰ Wie jedoch die Berechnungen Witold Kulas und Władysław Rusińskis belegen, übte der Anteil der Getreideexporte mit 10-15% bzw. 25-30% der Marktproduktion einen beachtlichen Einfluss auf die kommerzialisierte Ökonomie aus.¹²¹

Unter Wirtschaftshistorikern besteht mittlerweile Konsens, dass der Fernhandel in der Frühen Neuzeit weder außergewöhnlich hohe Profite erzielte, noch den dominanten Sektor innerhalb der Ökonomie darstellte. Die Handelsverbindungen blieben zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert zwischen wie auch innerhalb der Staaten relativ schwach und waren daher leicht zu unterbrechen.¹²² Braudels dreigliedriges Konzept der neuzeitlichen Wirtschaftsentwicklung scheint diesen qualitativen Wandel als Durchsetzung einer kapitalistischen Wirtschaftsform ausgehend vom Fernhandel und einzelnen Produktionsformen im neuzeitlichen Europa besser zu beschreiben.¹²³

Diese Einwände verweisen auf die Notwendigkeit von systematisch definierten Kriterien für ungleichen Tausch wie sie in der Analyse von Wertschöpfungsketten (*value chain analysis*) zu einem messbaren Modell operationalisiert wurden.¹²⁴ Zu beachten ist dabei, dass Wallersteins Konzept des Werttransfers über die direkt sicht- und messbaren ökonomischen Interaktionen hinausgeht. Dies wurde von seinen Kritikern nur selten berücksichtigt – was die Grenzen aufzeigt, innerhalb denen neoklassische quantitative Methoden und Indikatoren für eine weltsystemische Perspektive angewandt werden können. In weiterer Folge wird eine Übersicht über einige Bereiche der überregionalen Arbeitsteilung gegeben, für die Werttransfers festgemacht werden können.

Beim Handel, dem für die Weltsystemanalyse zentralen Bereich von Werttransfer, ist zu beachten, dass durch Werttransfers hervorgerufene Ungleichheiten als relativ betrachtet werden müssen. Wie Van der Linden feststellte, ist Wallersteins Konzept des ungleichen Tauschs für die Frühe Neuzeit polyvalent, also in mehrfacher Beziehung gültig: Der Handel mit der Peripherie war für die Zentren nicht immer nützlich.¹²⁵

¹²⁰ Topolski, *Narodziny*, S.185. Adamczyk, *Stellung*, S.9.

¹²¹ Adamczyk, *Stellung*, S.40, 170-172.

¹²² Van der Linden, *Labor*, S.426. Topolski, *Narodziny kapitalizmu*, S.185. Wandycz, *Price of Freedom*, S.55.

¹²³ Braudel, *Handel*, S.12-14, 256. Ders., *Weltwirtschaft*, S.18.

¹²⁴ Siehe z.B. Porter, *Competitive advantage*.

¹²⁵ Van der Linden, *Labor*, S.426.

Umgekehrt verdienten periphere Räume auch am Rohstoffexport. Hans-Heinrich Nolte sieht demgemäß positive Handelsbilanzen peripherer und negative Handelsbilanzen zentraler Räume in der Frühen Neuzeit als charakteristisch an. Die Zentren erwirtschaften durch ihre hohe Produktivität jene Gewinne, die es ihnen erlauben die Importe aus der Peripherie mit Geld auszugleichen.¹²⁶ Dies stimmt mit den Einwänden von Marian Małowist und Jerzy Topolski überein, die auf die positive Handelsbilanz Polen-Litauens im 16. und 17. Jahrhundert verwiesen, die ausschließlich durch Rohstoffexporte nach Westeuropa (vorrangig Getreide) zustande gekommen war.¹²⁷

Trotz der ungleichen Arbeitsteilung zwischen Ost- und Westeuropa gelangten somit bei den vorteilhaften *terms of trade* des 16. Jahrhunderts nicht nur die Gutsbesitzer, sondern auch Bürger und Bauern zu Wohlstand. Kapitalakkumulation fand in den osteuropäischen Peripherien, allen voran Polen-Litauen, dennoch nicht statt, da Luxus- und Statuskonsum gegenüber strategischem unternehmerischem Denken dominierten.¹²⁸

Wird damit eine intern bedingte Ursache für die Erklärung der ungleichen Arbeitsteilung zwischen Ost- und Westeuropa herangezogen, so schwächte diese die Binnenmärkte und verstärkte dadurch die Abhängigkeit peripherer Produzenten von den schwankenden Weltmarktpreisen. Zudem liegt die relative, potentielle Wertschöpfung bei Fertigwaren stets höher als bei Rohstoffen. Der strukturelle Nachteil von Rohstoffförderung gegenüber der Fertigwarenproduktion besteht aber nicht nur in der geringeren Wertschöpfung, sondern auch der mangelnden Förderung von Kompetenzakkumulation. Letztere ist weder in Handels- noch Kapitalbilanzen sichtbar.¹²⁹

Darüber hinaus beinhalteten die Austauschbeziehungen weitere Dimensionen von direkterem Werttransfer. Wie es trotz positiver Handelsbilanzen bei den frühneuzeitlichen Austauschbeziehungen zwischen ostmitteleuropäischen Agrarregionen und westeuropäischen Zentren dazu kam, demonstriert Nitz' – auf der Grundlage von Johann Heinrich von Thünens Raumwirtschaftstheorie entwickeltes – Konzept. Dieses geht von einem Zusammenhang zwischen der geografischen Distanz zu den Exportmärkten, hohen Transportpreisen und einem peripheren Status aus. Da periphere Länder wie Polen-Litauen (Getreide) und Ungarn (Holz) Güter von einem geringen Wert pro Gewichtseinheit erzeugten, mussten sie bei weiter Entfernung und folglich hohen Transportkosten zu den Märkten der Zentren ihre

¹²⁶ Adamczyk, Stellung, S.79. Nolte, Radikalisierung, S.46.

¹²⁷ Małowist, Podziały, S.242. Topolski, Narodziny, S.185.

¹²⁸ Wandycz, Price of Freedom, S.59.

¹²⁹ Nolte, Konzept, S.12f.

Produktionskosten senken. Dies erklärt die Etablierung der scharfen Untertanenverhältnisse im Rahmen der Gutswirtschaft, die Wallerstein als charakteristisch für periphere Länder ansieht.

Diese oft auf brutale Weise durchgesetzte Produktionskostensenkung hinterließ somit weniger Wert in der Peripherie. Bei Gütern mit einem höheren Wert pro Gewichtseinheit – wie bei ungarischem Wein oder moldauischem Vieh – ergab sich die Notwendigkeit der Produktionskostensenkung nicht, zudem waren dort qualifizierte Arbeitskräfte notwendig, weshalb sich in diesen Bereichen Formen von Lohnarbeit durchsetzten.¹³⁰ Die sich verschärfenden Untertanenverhältnisse als Reaktion auf die Krise des 17. Jahrhunderts bestätigen entgegen der Ansicht von Wandycz¹³¹ die Gültigkeit dieses Modells, da die Rohstoffexporte nur durch die teilweise Abwälzung der Kosten auf die subalternen Produzenten der Peripherien aufrechterhalten werden konnten.

Diese Einwände machen deutlich, dass Güterpreise sowie räumliche Distanzen in Verbindung mit Verkehrsverbindungen, Produktionskosten (insbesondere Löhne)¹³² und Transportkosten bei der Analyse der Austauschprozesse von Peripherie und Zentren berücksichtigt werden müssen, um den Werttransfer sichtbar zu machen und zu erklären.

Nitz' Modell verortet Werttransfers von der Peripherie in die Zentren – abgesehen von Kompetenzverlust oder –stagnation – bei der Lohnsenkung und folglich der Verminderung der Massennachfrage im Land. Hingegen weitete sich die Nachfrage nach westeuropäischen Fertigwaren seitens der adeligen Gutsbesitzer aus. Die dadurch entstandenen neuen Absatzmärkte für die Zentren waren auch eine Form von Werttransfer.

Eine besonders ausgeprägte Form dieses Werttransfers stellt die Erweiterung des Absatzmarktes durch Produzenten der Zentren dar, wenn diese mit einer Deindustrialisierung der Peripherie einhergeht: Die weniger wettbewerbsfähigen Produzenten der Peripherie werden durch bessere und/oder billigere Waren der Zentren vom Markt verdrängt. Diese Aneignung von Werten durch die Zentren auf der Ebene des Konsums kann jedoch nur eine begrenzte bzw. relative sein, da innerhalb der Peripherie genügend Kaufkraft zur Aufrechterhaltung des Warenabsatzes vorhanden sein muss.

Zwar verwies Hartmut Elsenhans auf die geringe Bedeutung der Absatzmärkte der Peripherie für die Entwicklung der Zentren – vielmehr entscheide deren interne Nachfrage über

¹³⁰ Nitz, General Introduction, S.12. Ders., European World System, S.62-64, 71. Ders., Beitrag, S.20.

¹³¹ Wandycz, Price of Freedom, S.59.

¹³² Vgl. dazu Arrighi – Drangel, Stratification, S.18f.

ökonomischen Erfolg.¹³³ Richtet man jedoch den Fokus auf die durch diese Verdrängungsprozesse ausgelösten Prozesse von Deindustrialisierung, Kaufkraftabfluss und Kompetenzverlust in der Peripherie, so scheint dies die fortdauernde bzw. wachsende Diskrepanz zwischen Zentren und Peripherien zu erklären.

Wie bereits erwähnt, beschränkt sich der Profit der Zentren nicht auf die direkten Warenabsatzgewinne. Nolte argumentiert überzeugend, dass die Edelmetallzuflüsse aus Lateinamerika für Europa nicht so sehr wegen des Kapitalstocks, sondern der dadurch entstandenen hohen Liquidität und niedriger Zinssätze entscheidend waren. Gold und Silber sowie eine Reihe von lateinamerikanischen Gütern waren darüber hinaus wichtige Voraussetzungen für die Handelsbeziehungen der europäischen Zentren mit Asien sowie anderen semiperipheren Räumen. Überdies macht Nolte einmal mehr auf nicht quantifizierte und teilweise nicht quantifizierbare Wertflüsse von den Peripherien in die Zentren aufmerksam.¹³⁴

Neben diesen Werttransfers, die mit dem Warenhandel verbunden sind, verweist Nolte auf eine Reihe von indirekten Vorteilen, die den Zentren durch ihre Kontakte mit den Peripherien in der Frühen Neuzeit zufließen. So gelang es den Zentren, rebellische soziale Randgruppen zur ökonomischen Ausbeutung und politischen Beherrschung der Peripherie zu bewegen – wie es in den hispanoamerikanischen Kolonien der Frühen Neuzeit der Fall war. Dies stabilisierte die Macht der jeweiligen europäischen Staaten im Inneren und erhöhte sie nach außen finanziell und militärisch.¹³⁵

Umgekehrt entstand durch die Emigration von Arbeitskräften aus den Zentren ein Mehrwerttransfer im Sinn eines Kompetenzabflusses aus der Peripherie in die Zentren – womit Reproduktions- und Ausbildungskosten aber auch nicht quantifizierbare kulturelle Güter von den Zentren inkorporiert wurden (beispielsweise Sprachen, Informationen und Kontakte in den Herkunftsländern, die für Markterschließungen nutzbar gemacht werden konnten etc.). Diese quantitativen und qualitativen Transfers von den Peripherien in die Zentren dürften die Geldrückflüsse von Migranten an Familien und Freunde in ihrem Herkunftsland deutlich übertreffen.¹³⁶

Die hier angeführten Dimensionen von Werttransfers fokussieren zeitlich die Frühe Neuzeit, weshalb auch Kapitalinvestitionen der Zentren in peripheren Ökonomien und dadurch

¹³³ Nolte, Debatte. Ders., Peripherie, S.66.

¹³⁴ Nolte, Peripherie, S.67.

¹³⁵ Ebenda, S.69f.

¹³⁶ Zu der weltsystemischen Bewertung von Migration siehe beispielsweise Komlosy, Grenze, insbesondere S.150-378. Nolte, Debatte. Parnreiter, Migration.

ausgelöste Gewinnrückflüsse von den hier erwähnten AutorInnen nicht diskutiert wurden. Inwieweit Kapitalinvestitionen durch die Errichtung von verlängerten Werkbänken, der Abwälzung von soziale und ökologische Kosten verursachenden Produktionsschritten sowie Gewinnentnahmen einen peripheren Statuts verstärken bzw. aufrechterhalten, oder aber Entwicklungsimpulse geben, ist eine kontroversiell diskutierte Frage. Sie wird im Abschnitt über *innere Peripherien* ausführlicher erörtert.

Die hier ausgeführten bzw. diskutierten Dimensionen von Werttransfers machen jedoch deutlich, wie räumliche Disparitäten durch die Verflechtungen von Peripherien und Zentren entstehen und/oder sich reproduzieren. Die Auswirkungen der konkreten Formen von Werttransfers sind in quantitativer und qualitativer Weise systematisch zu bewerten. Idealtypisch geschieht das mithilfe des Instruments einer Handels- und Zahlungsbilanz, die zugleich Indikator für das Ausmaß an Kompetenz- und Kapitalakkumulation ist. Die von Arno Tausch¹³⁷ für die Analyse von Peripherisierungsprozessen in der Europäischen Union herangezogenen Indikatoren von Exportkonzentration (verstanden als Abhängigkeit von einem Exportprodukt), Leistungsbilanz, Wirtschaftswachstum, Kaufkraft und Armut sind dabei brauchbare Ergänzungen, wenn sie sich auch für die Untersuchung Galiziens zwischen 1772 und 1914 nur teilweise und sporadisch anwenden lassen.

Neben dem Werttransfer hat die erwähnte Statik der Weltsystemtheorie Kritik hervorgerufen. Obwohl Wallerstein wiederholt von Konflikten und Verhältnissen zwischen zentralen und peripheren Räumen schreibt, fokussiert sein Konzept die vertikalen Dichotomien zwischen den einzelnen Funktionsebenen des Weltsystems.¹³⁸

Damit bleibt die Vielschichtigkeit von Abhängigkeiten und Interaktionen ausgeblendet, was auf die Notwendigkeit verweist, Zentren und Peripherien als dynamische, sich überlagernde Netzwerke von relationalen Räumen zu begreifen. Eine historische Analyse überregionaler Austauschprozesse muss daher die unterschiedlichen Arten und Intensitätsgrade von Interaktionen in verschiedenen zeitlichen und räumlichen Kontexten herausarbeiten. István Berénd und Györgi Ránki machten in ihrem Buch über die Entwicklung der europäischen Peripherie im *langen 19. Jahrhundert* deutlich, dass Peripherie und Zentrum als zwei historische, sich stets wandelnde Kategorien, begriffen werden können. Sie entsprechen daher nicht einfach nicht-industrialisierten bzw. industrialisierten Regionen.¹³⁹

¹³⁷ Tausch, EU-Erweiterung, S.115, 117-119, 122.

¹³⁸ Wallerstein, World-System I, S.86.

¹³⁹ Berénd – Ránki, Periphery, S.9. Siehe auch Hoeckveld, World-System, S.58.

Zugleich wiesen die Autoren darauf hin, dass afrikanische und australische Regionen die osteuropäischen Peripherien als Rohstoff- und Nahrungsmittellieferanten der westeuropäischen Zentren im Lauf des 19. Jahrhunderts ersetzen.¹⁴⁰ Dies ermöglichte einen Funktionswandel inneuropäischer Peripherien, in denen die Industrialisierung Fuß fassen konnte. Oft spielte dabei externes Kapital eine wesentliche Rolle, womit selbst diese Industrialisierung im Rahmen von Abhängigkeit stattfand.

Diese unterschiedlichen Qualitäten von Abhängigkeit gilt es herauszuarbeiten, um die Kategorien Peripherie, Semiperipherie und Zentrum zu differenzieren. So unterscheidet Nitz zwischen der Zuordnung einer Peripherierolle an eine bis dato autarke bzw. subsistente Region (*primäre Peripherisierung*), dem Abstieg von Semiperipherien zu monofunktionalen Peripherien (*Peripherisierung als Abstiegsprozess*) und einem Funktionswandel der Peripherie ohne Verlust des peripheren Status. Zudem können gleichzeitige Ab- und Aufstiegsprozesse in Peripherien ablaufen, die durch großtechnische Modernisierung hervorgerufen werden: Die Anpassung an die Strukturen der Industriegesellschaft bringt gleichzeitig Gewinner und (durch den Verlust von Arbeitsplätzen) Verlierer in einer Region hervor. Räumliche Verschiebungen gingen mit strukturell-ökonomischen Veränderungen des Produktionsprozesses einher.

Bei dieser stärkeren Berücksichtigung der Differenzierungen des Systems ist jedoch Wallersteins Theorie immer noch zutreffend, als er Auf- und Abstiegsprozesse einzelner Räume konstatiert, allerdings das Strukturmerkmal zwischenräumlicher Abhängigkeitsbeziehungen als konstant ansieht. Auch Nitz sieht die Vorteile von Wertschöpfungsprozessen bei den Zentren, schließt jedoch nicht aus, dass auch die Peripherien von den Austauschprozessen profitieren können, wenn auch in deutlich geringerem Ausmaß. Dies erklärt die Vergrößerung bzw. den Fortbestand räumlicher Ungleichheit, schließt jedoch die absolute Wohlstandssteigerung von Peripherien nicht aus.¹⁴¹ Dies ermöglicht es, den scheinbaren Widerspruch zwischen positiven Entwicklungstrends einzelner Regionen und einem andauernden bzw. sich verstärkenden Ausmaß an räumlicher Ungleichheit interpretatorisch zu überwinden.

¹⁴⁰ Ebenda, S.22, 24.

¹⁴¹ Nitz, Beitrag, S.28, 35.

1.3.4 Eine Absage an den Determinismus: Diskurse, Gruppen, Institutionen als Gestaltende der Interdependenzen zwischen Peripherien und Zentren

Ein weiterer Einwand gegen Wallersteins Ansatz ist sein ökonomischer Determinismus, der zur sehr begrenzten Rezeption der Weltsystemanalyse unter Historikern insbesondere im deutschen Sprachraum beiträgt.¹⁴² Zwar tritt der Staat als wesentlicher Akteur sowohl bei der inneren Regulierung des Produktionsprozesses als auch in der Bestimmung der äußeren Verflechtung durch Zoll- und Handelspolitiken in Erscheinung.¹⁴³ Jedoch fasst Wallerstein staatliches Handeln als strukturelles Element der weltsystemischen Funktionsweise auf, weshalb einzelnen Staaten grundsätzlich keine gestaltende Rolle zukommt. Dazu im Widerspruch steht, dass die starken Staaten der Zentren die Marktbeziehungen des Systems über die Etablierung der politischen Rahmenbedingungen für ungleichen Tausch prägen – und somit systemische Wirkung haben.

Robert A. Dhogson versucht eine Synthese dieser Widersprüche, indem systemisch gesehen einzelne Staaten bzw. Eliten entweder in das System durch Profitbeteiligung wechselseitig kooptiert bzw. integriert oder – beispielsweise durch den Kolonialismus – unterdrückt werden.¹⁴⁴ Dies verweist auf die Tendenz der Weltsystemtheorie, Aufwärtsmobilität von Peripherien als unwahrscheinliche Ausnahmen zu verstehen: Staatliches Handeln kann sich demnach nicht von der zentrumsgesteuerten Systemlogik lossagen.¹⁴⁵

Dhogsons Argumentation ermöglicht die Einbettung der von Wallerstein zu wenig berücksichtigten Interaktionen zwischen Staaten von Peripherien und Zentren. Dennoch sieht auch diese Interpretation den Staat als homogene Einheit. Die Staatsmacht ist in dieser Lesart nur der Ausdruck der sozioökonomischen Hegemonie einer dominanten sozialen Klasse. Dies unterschätzt gleichermaßen die Heterogenität sozialer Schichtungen¹⁴⁶ sowie die institutionelle Multipolarität von Staatsapparaten.

Der Einwand ist daher zweifach: Einerseits ist die Rolle von Staatsapparaten als Akteuren in den Interaktionen zwischen Peripherien und Zentren stärker zu berücksichtigen, wie es beispielsweise Berend und Ránki tun, die den Staat als Träger von Wirtschaftspolitiken sehen, die zur Aufwärtsentwicklung von Peripherien beitragen können. Als Beispiele nennen Berend und Ránki im 19. Jahrhundert Skandinavien, Ungarn, Italien und teilweise Russland.

¹⁴² Van der Linden, Labor, S.426. Nolte, Rezeption, S.91f., 98.

¹⁴³ Wallerstein, World-System I, S.38, 50f., 67.

¹⁴⁴ Dhogson, World-System, S.35.

¹⁴⁵ Nolte, Stellung, S.163.

¹⁴⁶ Van der Linden, Labor, S.451.

Andererseits erscheint der Staat bei Berend und Ránki nicht unbedingt als Instrument einer dominanten Klasse, sondern als Instanz, die eine gesamtgesellschaftliche Entwicklungsstrategie zu formulieren im Stande ist.¹⁴⁷

Hier erhält die von Nolte entwickelte Weltsystemperspektive Bedeutung, die Sozial-, Kultur- und Politikgeschichte integriert. Dieses im Hochmittelalter wurzelnde europäische System funktioniert jedoch nicht nach einer kapitalistischen Logik, sondern folgt den Prinzipien Hierarchie, Konkurrenz, Kompetenzakkumulation und Expansion, auf deren Grundlage das System seit dem 15. Jahrhundert durch sukzessive Expansion zum Weltsystem wurde. Kapitalismus ist somit eine sich innerhalb des Systems herausbildende Wirtschaftsform und basiert bereits auf dem expandierenden System.¹⁴⁸

Noltes Ansatz unterscheidet sich weniger in seiner räumlichen Konzeption als in der systemischen Funktionslogik von Wallersteins Theorie. Wesentlich ist hier der Stellenwert, den Nolte dem Politischen als (vom Ökonomischen) eigenständiger Sphäre zuschreibt. Politisches Handeln, beispielsweise die Kriegsführung, wird zum Element der Interaktion zwischen Peripherien und Zentren – allerdings nicht zum Definitionsmerkmal der Funktionsebenen an sich, deren Grundcharakteristika Nolte von Wallstein übernimmt.

Folglich ist nicht nur der Außenhandel, sondern auch feudaler Grundbesitz und die christliche Religion (als Grundlage für konkurrierende Imitation) mitentscheidend für die Position einer Region im Weltsystem. Politisch unabhängige Staaten können somit zum Zentrum oder der Halbperipherie gehören, politisch abhängig ist hingegen ausschließlich die Peripherie, was jedoch im Fall Ostmittel- und Osteuropas zu definitorischen Unschärfen führt.¹⁴⁹

Semiperiphere Staaten verfügten über einen vergleichsweise hohen Grad an Entscheidungsspielraum, die auch die Verfolgung einer imperialen Politik einschloss. Ebenso folgten die Sozialstrukturen halbperipherer Räume autonomen Entwicklungen. In der Peripherie hingegen wurden alte Eliten vernichtet und die neue Sozialstruktur auf die Interessen der europäischen Zentren abgestimmt.¹⁵⁰

In diesem Zusammenhang betrachtet Nolte die Austauschbeziehungen zwischen Zentren und Peripherien nicht ausschließlich als für die Zentren nützlicher oder einseitig gewinnbringend.

¹⁴⁷ Berend – Ránki, *Periphery*, S.39-42. Sosnowska, *Zacofanie*, S.53-55.

¹⁴⁸ Nolte, *Welt*, S.33, Ders., *Konzept*, S.14.

¹⁴⁹ Adamczyk, *Stellung*, S.83. Nolte, *Welt*, S.61.

¹⁵⁰ Adamczyk, *Stellung*, S.84.

Vielmehr komme es zu Ideen-, Wissens- und Technologietransfers, wodurch periphere oder halberiphere Gebiete ihre Position verändern können.¹⁵¹

Auch wenn Nolte individuelle wie institutionelle Akteure in den diversen Sphären der Gesellschaft als wesentliche Gestaltende der Peripherie-Zentrumsbeziehungen sieht, schreibt er ebenso wie Wallerstein den Konjunkturwellen eine eigenständige Wirkungskraft auf die Austauschprozesse zu.¹⁵² Dabei wird übersehen, dass diese Wellen selbst bereits sozialwissenschaftliche Konstrukte aus einer Reihe von sozioökonomischen Daten sind, die aus Handlungen und Entscheidungen von individuellen, institutionellen, staatlichen Akteuren hervorgegangen sind. Stärker als dies bei Nolte der Fall ist, gilt es daher ökonomische Handlungen von Individuen, gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen wie beispielsweise Unternehmen, Interessensvertretungen, HändlerInnen, ArbeiterInnen, staatlichen Ämtern in einen weltsystemischen Kontext einzubeziehen.

Ein solcher Ansatz ermöglicht, das Wechselspiel von überregionalen bzw. internationalen Arbeitsteilungen und deren Gestaltung durch institutionelle und staatliche Akteure zu analysieren. Um den Akteuren keine (systemische) Handlungslogik ex-post zu unterstellen¹⁵³, sind ihre Entscheidungen und Handlungen als soziale Praxis in einem diskursiven Kontext zu verstehen. Dies ist zugleich auch eine Antwort auf das die Realität verzerrende ökonomistische Rationalitätspostulat neoklassischer Theorien.¹⁵⁴

Die Relevanz dieser für die Weltsystemforschung neuen, bei Nolte bereits implizierten diskursiven Perspektive zeigt sich unter anderem an der Kritik Larry Wolffs an Wallersteins Interpretation von Osteuropa als Peripherie der westeuropäischen Zentren in der frühen Neuzeit, wonach dies eine Rückprojektion der kulturellen Geografie des 18. Jahrhunderts im Rahmen eines ökonomischen Modells darstelle und somit ein Teil der fortdauernden diskursiven Konstruktion eines negativ besetzten Osteuropabildes seit der Aufklärung sei. „In fact, social and economic factors were far from fully determining Western Europe’s associative construction of Eastern Europe“.¹⁵⁵

Aus einer diskurstheoretischen Sicht greift diese Frage jedoch zu kurz, auch wenn die Kritik an einer ausschließlich ökonomischen Verortung des aufklärerischen Osteuropadiskurses zutrifft. Allerdings gilt es nach der Rolle der Wahrnehmung von ökonomischen und sozialen

¹⁵¹ Ebenda, S.69, 108.

¹⁵² Ebenda, S.102f.

¹⁵³ Hárs u.a., Zentren peripher, S.2.

¹⁵⁴ Siehe dazu: Hudson, History, S.209f.

¹⁵⁵ Wolff, Inventing Eastern Europe, S.8.

Phänomenen auf den Gesamtkomplex dieses Diskurses zu fragen. Dies bedeutet eine Abkehr von der Vorstellung der sozioökonomischen Sphäre als objektiver Struktur, die eine unverrückbare Autonomie besitzt und über einen internen Funktionsmechanismus verfügt. Strukturen sind demgemäß „den Subjekten, ihrem Sprechen und ihrem Handeln nicht vorgängig, sondern werden selbst von den Subjekten laufend neu hervorgebracht [...]“.¹⁵⁶

Das Soziale gibt Möglichkeiten des Bewusstseins vor, dessen konkrete Ausformung jedoch durch die Subjekte erfolge.¹⁵⁷ Diskursanalyse ist somit nicht mit Ideologiekritik gleichzusetzen, sondern versteht den Diskurs als Herausbildung von Bewusstseinsformen, und damit „als gesellschaftliche und Gesellschaft bewegende Macht“.¹⁵⁸

Die Sprache vermittelt die Interaktion zwischen sozialer Struktur (Objekt) und der Produktion von Bedeutungen. Ökonomische und soziale Phänomene wie *Arbeitslosigkeit*, *Wirtschaftskrise*, *Hunger* usw. wirken als reale Phänomene, die aber erst durch die Sprache im Bewusstsein der Akteure eine Bedeutung erhalten. In diesem Sinn üben sie Wirkung in einer spezifischen Diskursordnung aus.¹⁵⁹ Deutlich wird hier, wie die Diskursanalyse es ermöglicht, die von Nolte getrennten Sphären wieder zusammen zu denken.

Diese Perspektive bedeutet somit eine Neudefinition des Sozialen, das nicht nur von Produktionsverhältnissen bzw. der Position in der Sozialstruktur auf alle Formen der Differenz ausgeweitet wird – Geschlecht, Ethnie, Generation, Gemeinschaft sowie die materiellen oder kulturellen Ressourcen, über die die Subjekte bei ihren Handlungen verfügen.¹⁶⁰

Allerdings wirft Philipp Sarasin die berechtigte Frage nach der Rolle von Strukturen auf, über die die Subjekte nicht direkt verfügen.¹⁶¹ Dies verweist auf die Relevanz, die sozioökonomische Sphäre in ihrer materiellen und physischen Bedeutung als auch in ihrer Wirkung auf den Diskurs zu berücksichtigen. Diskursive Prozesse sind folglich als Interaktionen und Interdependenzen zwischen dem Symbolischen und dem Sozialen zu verstehen.¹⁶² Die Vermittlung von dinglicher und diskursiver Ebene ermöglicht Anschlussstellen zwischen Diskurs- und Dispositivanalyse. Siegfried Jäger charakterisiert die

¹⁵⁶ Sarasin, Geschichtswissenschaft, S.20f.

¹⁵⁷ Cabrera, Historia, S.28, 30f.

¹⁵⁸ Jäger, Diskursanalyse, S.23.

¹⁵⁹ Cabrera, Historia, S.55, 59-63.

¹⁶⁰ Cabrera, Historia, S.31f.

¹⁶¹ Sarasin, Geschichtswissenschaft, S.21.

¹⁶² Cabrera, Historia, S.22f., 27f. Sarasin, Geschichtswissenschaft, S.15.

Interaktion beider Ebenen mit Rückgriff auf Michel Foucaults Diskurstheorie folgendermaßen:

„Im (vielschichtigen) Begriff des ‚Dispositivs‘ faßt Foucault diskursive und nicht-diskursive Praxen und deren Resultate (Institutionen, Apparaturen, architektonische Vor- und Einrichtungen, Gesetze, Anordnungen, Vorkehrungen etc.) zusammen, die zusammenwirken. [...] In den Diskursen liegen sog. [sic] Applikationsvorgaben für die Formierung/Konstituierung der Subjekte und von deren Bewußtsein [sic] und damit auch für ihre Tätigkeit und ihr Handeln vor. Es sind somit die Menschen, die die Wirklichkeit gestalten, sozusagen als in die Diskurse verstrickte Agenten der gesellschaftlich-historisch vorgegebenen Diskurse. [...] Diesen Zusammenhang, diese Vernetzung von Diskursen und ständig von den Menschen reproduzierten Institutionen und Gegenständen etc. nennt Foucault Dispositive“.¹⁶³

Texte setzen laut Jäger eine länger andauernde gesellschaftliche Entwicklung voraus, und sind somit sozial und historisch rückgebunden, was sie zu diskursiven Fragmenten macht. Bei Jäger wird deutlich, wie eine diskursanalytische Geschichtswissenschaft verfasst sein kann, die weder in Subjektzentriertheit noch in deterministischen Funktionalismus verfällt: Soziale und ökonomische Strukturen wie Ereignisse werden in ihrer Wirkung für Diskurse beleuchtet – und umgekehrt werden die von Diskursen ausgehenden „Einschreibungen“ und Prägungen nicht nur anderer Diskurse, sondern auch der sozialen Realität in Betracht gezogen.

Ein weiterer Aspekt ist die von Diskursen ausgeübten Machtwirkungen zu untersuchen. Diskurse dienen bestimmten Interessen, und sind daher mit Macht und Gegenmacht verbunden: Das „Sagbarkeitsfeld“ von Diskursen wird durch Verbote, Konventionen, Einschränkungen, Anspielungen, Implikate, implizite Tabuisierungen, Verinnerlichungen etc. abgesteckt. Durch Kritik und Problematisierung kann man sich dominanten Diskursen oder Diskurstaktiken widersetzen, wobei Konfliktlinien auch zwischen verschiedenen hegemonialen Diskursen verlaufen.¹⁶⁴

Zu beachten ist, dass sich Interessen und die sie formulierenden Gruppen über Diskurse konstituieren, was die Konflikte zwischen verschiedenen Fraktionen einer als homogen aufgefassten sozialen Schicht erklärt.¹⁶⁵ Soziale und ökonomische Parameter werden erst durch den Diskurs zu wirkmächtigen Faktoren.

Für eine weltssystemische Perspektive, die mit starken Vorannahmen über soziale Klasseninteressen als das Gesamtsystem determinierende Kausalitäten operiert, bedeutet dies

¹⁶³ Jäger, Diskursanalyse, S.22.

¹⁶⁴ Ebenda, S.128-130.

¹⁶⁵ Cabrera, Historia, S.66, 101-103. Massey, Spatial Division, S.30-33.

eine konkrete Bestimmung von sozialen Gruppen und ihren Interessen durch die Analyse der von ihnen produzierten Diskurse und Dispositive. Das beschriebene Instrumentarium der Diskursanalyse eignet sich dabei, Interessen und Konzepte in ihrer Auswirkung auf zwischenräumliche Austauschprozesse zu untersuchen. Ist dies auf gesamtsystemisch-globaler Ebene methodisch bei einer zeitlich langfristigen Perspektive schwer umsetzbar, ermöglicht die Analyse von Entwicklungskonzepten und Modernisierungsprojekten auf (national)staatlicher und insbesondere regionaler Ebene die Umsetzung dieses Anspruchs.

1.3.5 Von Nationalstaaten zu Regionen: *innere Peripherien*

Der Hinweis auf die Heterogenität von nationalen Räumen führte in den vergangenen Jahren zur Erweiterung der Weltsystemanalysen in Hinblick auf Austauschprozesse auf der regionalen und lokalen Ebene von nationalen wie supranationalen Großräumen.¹⁶⁶ Unter Region wird eine räumliche Einheit verstanden, die kleiner als ein Staat ist und innerhalb dessen Grenzen liegt.¹⁶⁷

Die Beziehungen zwischen Zentren und Peripherien sollten somit von der nationalen auf die regionale Ebene differenziert und erweitert werden, wobei sich vielfach überlagernde Verhältnisse ergeben: Einerseits treten nun Regionen als Zentren und Peripherien untereinander in Erscheinung, die wiederum in überregional bestehende Warenketten integriert und somit auch Teil von bestimmten Zonen der Weltwirtschaft sind.¹⁶⁸ Als *innere Peripherie* werden Regionen innerhalb von Staaten bezeichnet, „in denen die Bedingungen zugunsten von Menschen organisiert sind, die in anderen Gebieten bzw. im Zentrum leben“.¹⁶⁹

In diesem Zusammenhang ist ausdrücklich daran zu erinnern, dass im Sinn der Weltsystemtheorien *Peripherie* einen funktionalen, jedoch keinen relational-geografischen Raumbegriff darstellt. Letzteres wäre beispielsweise eine *Grenzregion* innerhalb eines Staates, die zu geografisch oder aber politisch definierten Zentralräumen im Gegensatz steht – paradigmatisch wäre dies die Hauptstadt eines Staats.¹⁷⁰

¹⁶⁶ Siehe dazu: Komlosy, Grenze. Nitz., Early Modern World-System; Nolte, Internal Peripheries; Ders., Europäische Innere Peripherien; Ders., Kette;

¹⁶⁷ Podraza, Europa, S.45,47.

¹⁶⁸ Nitz, Introduction, S.4.

¹⁶⁹ Nolte, Kette, S.47.

¹⁷⁰ Maner, Zentrum, S.9, 14, 20.

Die starken Affinitäten zwischen beiden Raumbegriffen sowie die teilweise bestehenden Überlappungen führten mitunter zu einer Reduktion von Zentren und Peripherien auf die Gegensätze zwischen Hauptstädten und regionalen Agglomerationen oder aber zwischen Stadt und Land. Dies ergab sich insbesondere aus der Betrachtung kultureller Prozesse, deren (Re)Produktion notwendigerweise von urbanen Räumen dominiert wird.¹⁷¹

Die Überlappungen von Grenzregionen und Peripherien ist in der Tat vielfältig und lassen sich insbesondere im Bereich von staatlichen Politiken sowie deren Zivilisierungs- und Kulturmission festmachen.¹⁷² Allerdings bleibt die Frage offen, inwieweit letztere tatsächlich aus der räumlichen Lage an der Grenze oder aber der sozioökonomisch prekären Entwicklungssituation entstehen. Ebenso kann nach dem Einfluss der Geopolitik auf die Ökonomie gefragt werden, d.h. inwieweit die Grenzlage den peripheren Status einer Region förderte. Jedoch ist stets auf die unterschiedlichen Bedeutungen beider Raumkonzepte zu achten.

Grundsätzlich gelten für innere Peripherien dieselben definitorischen Kriterien wie für (national)staatlich konzipierte Räume, allerdings sind diese Beziehungen in vielfacher Hinsicht anders strukturiert als jene auf der zwischenstaatlichen Ebene. Dies betrifft das Verhältnis von Region und Zentralstaat in den Bereichen Besteuerung, Zugang zu Leistungen und Mitbestimmung bei Entscheidungen.¹⁷³ Für Handel und Kapitalinvestitionen sind Regionen offener, ihre Produktionsstruktur ist durch eine stärker ausgeprägte Tendenz zur Spezialisierung gekennzeichnet.¹⁷⁴

Allerdings setzt eine solche Definition Marktintegration und einen nach innen homogenisierten und nach außen geschlossenen Territorialstaat als administrativen und ökonomischen Raum voraus. Für die Habsburgermonarchie ist eine derartige Definition abhängig von den konkreten Regionen ab dem 18. Jahrhundert anwendbar. Die administrative und zollpolitische Vereinheitlichung ergriff aber zunächst nur die böhmischen und österreichischen Regionen sowie Galizien und wurde erst im Lauf des 19. Jahrhunderts auf weitere Regionen im äußersten Westen und Osten ausgedehnt.

Die ökonomische Homogenisierung innerstaatlichen Territoriums verläuft somit zeitlich und räumlich weder einheitlich noch linear. Innere ökonomische Entgrenzungen, die mit einer Verstärkung äußerer Grenzziehungen einhergingen, bewirkten oft eine Verstärkung

¹⁷¹ Corbea – Le Rider, Metropolen und Provinzen. Hars u.a., Zentren peripher, S.3f.

¹⁷² Maner, Zentrum, S.12f., 15.

¹⁷³ Nolte, Kette, S.54. Ders., Konzept, S.25.

¹⁷⁴ Hudson, Regions and Industries, S.34.

bestehender ökonomischer Disparitäten¹⁷⁵, jedenfalls räumliche Verschiebungen und damit die Neudefinition der interregionalen Arbeitsteilung. Ein Sonderfall dieser Grenzverschiebung wäre die Integration eines durch militärische Expansion okkupierten Territoriums in den innerstaatlich ökonomischen Raum. Dadurch kann eine Veränderung der Zentrums-Peripherie-Beziehungen erfolgen: Eine äußere Peripherie kann zu einer inneren, eine Semiperipherie zu einer solchen transformiert werden usw.

Hudson plädiert für ein dynamisches Verständnis von regionalen Industrialisierungs- und Entwicklungsprozessen, da es die sich ändernden Bedingungen in Hinblick auf die ökonomische Entwicklung immer wieder neu zu bewerten gelte. Deswegen könne auch nicht von einem „self-sustaining character of economic growth“ ausgegangen werden.¹⁷⁶ Die Form der jeweiligen Ordnung der Arbeitsteilung ist dabei ein Ergebnis der politischen Mediatisierungs- und Entscheidungsprozesse zwischen sozial und räumlich verorteten Interessen.¹⁷⁷

Dies verdeutlicht die unterschiedlichen Steuerungs- und Machtpotentiale der einzelnen räumlichen Verwaltungsebenen innerhalb des modernen europäischen Territorialstaats. Politisch-administrativ definierte innerstaatliche Regionen können selbst bei einer weit reichenden Autonomie gegenüber dem Zentralstaat dessen maut- und zollpolitische Einheit nicht infrage stellen.¹⁷⁸ Zugleich lassen sich innerhalb eines Staats regionale Interessen leichter gegenüber der Zentrale formulieren als auf der zwischenstaatlichen Ebene. Dieses Wechselspiel erhält mit der Ausweitung von Partizipation sowohl durch Föderalisierung als auch Demokratisierung einiger politischer Systeme Europas im 19. Jahrhundert eine zusätzliche Dynamik.

Dabei kann es zu einer Überschneidung von staatlichen, regionalen und lokalen räumlichen Identitäten und Konzepten kommen. Neben Regionalismen sind stärker auf den Zentral- bzw. Nationalstaat fokussierte Identitäten denkbar. Noch komplexer waren Verhältnisse in multiethnischen Regionen innerhalb von Imperien wie im Fall von Galizien. Hier formierten sich im Lauf des 19. Jahrhunderts nationale Identitäten im Wechselspiel zwischen einem regionalen ethno-sozialen Dreiecksverhältnis (Polen-Ruthenen-Juden) und imperialer Fremdherrschaft.

¹⁷⁵ Ebenda, S.34. Komlosy, Grenze, S.387.

¹⁷⁶ Hudson, Regions and Industries, S.35f.

¹⁷⁷ Becker – Odman, Grenzen, S.75. Massey, Spatial Division, S.7,11,23.

¹⁷⁸ Hudson, Regions and Industries, S.22.

Nationale räumliche Konzepte verliefen quer zu den bestehenden administrativen staatlichen Grenzen und stellten diese infrage. Zugleich kam es zu einem externen imperialen und mehreren nationalen Ansprüchen auf ein regionales Territorium. Diese Überlagerung von regionaler und mehreren nationalen Identitäten prägten die Austauschprozesse zwischen Zentren und Peripherien auf verschiedene Weise.¹⁷⁹

Bei der Formulierung der Indikatoren für innere Peripherien ist zu beachten, nicht nur räumliche ungleiche Entwicklung zu bewerten, sondern sie auch in Bezug zu den interregionalen Austauschprozessen zu setzen.¹⁸⁰ Wie die Diskussion der Weltsystemtheorien deutlich gemacht hat, können diese Werttransfer auslösen, indem Rohstoffexporte weniger Wertschöpfung in der Region hinterlassen und zugleich die strukturelle Differenz zwischen Zentren und Peripherie verstärken, da sie keine Impulse zu Kompetenzakkumulation geben (beispielsweise zu Produktivitätssteigerungen durch technologische Innovationen).

Bei inneren Peripherien ergeben sich einige Besonderheiten des Werttransfers im Unterschied zu der nationalstaatlichen Ebene. Kapitalimport durch Investoren und Banken in eine innere Peripherie kann eine Quelle von Werttransfer sein, wenn die in einer Region durch externes Kapital errichteten Zweigstellen bzw. Bestandteile von Unternehmen nur schwach mit der regionalen Ökonomie verbunden sind. Bloße Zweigstellen generieren weniger lokale Multiplikatoren, als wenn der ganze Konzern dort seinen Sitz hätte. Zudem werden durch die Abwesenheit der Konzernzentrale Lohnverhandlungen erschwert.¹⁸¹

In diesem Fall würde es zu einem Abfluss von Profiten und Investitionsfonds aus der regionalen Ökonomie in die Zentren kommen. Neben Investitionen in die Produktionsstruktur ist auch der Finanzsektor über Kreditvergaben eine Quelle von Werttransfer. Doreen Massey wies auf die ungleiche Verteilung von Eigentums- und Besitzrechten als Quelle für Profittransfer hin. Zwar kann Kapital auch bei regionaler Eigentums- und Besitzstruktur aus der Region abfließen,¹⁸² allerdings erfolgt zumindest bei Investitionen der Werttransfer in die umgekehrte Richtung.

Zugleich können sich daraus für die Ökonomie, aus der der Kapitalexport erfolgt, nachhaltige negative Folgen ergeben, da Kapital extern und nicht in der Region investiert wird. Da Gewinne nur einigen wenigen zufließen, ist soziale Verteilung von Wohlstand ein Kriterium von nachhaltiger Entwicklung, indem dessen breite Streuung regionale Kaufkraft und

¹⁷⁹ Schattkowsky, Nationalismus, S.11, 21f.

¹⁸⁰ Nolte, Konzept, S.31. Nolte, Kette, S.47.

¹⁸¹ Massey, Spatial Division, S.98, 101.

¹⁸² Ebenda, S.98f.

Binnenmarkt stärkt.¹⁸³ Wohlstandskonzentration kann bei Luxusgüterimport zu einer Quelle von Werttransfer werden. Dies setzt allerdings einen nur begrenzt industrialisierten Raum voraus.

Kapitaltransfer kann bei inneren Peripherien auch durch die räumliche Umverteilung staatlicher Steuergelder stattfinden. Somit ist auch der Staat ein Teil der internen überregionalen Arbeitsteilung, was für die wirtschafts- und sozialpolitische Regulierung sowie das Aushandeln von Interessen bedeutsam ist.

Insgesamt sind räumliche Verortung sowie Art des Einsatzes von Kapital für die Wertschöpfungseffekte einer Region relevant. Hier ist auch zu beachten, dass Kapitaltransfers bereits vor dem Hintergrund überregionaler Ungleichheit stattfinden und diese wechselseitig stabilisieren, verschärfen, oder verringern. Gemäß Noltens Diktum vom relativen Vorteil der Zentren gegenüber den Peripherien sind auch die durch Kapitaltransfers ausgelösten Werttransfers relativer Art, da in der Peripherie auch neue Wertschöpfung entsteht, wozu auch die durch die Kapitalverflechtungen verbesserten Anreize wie beispielsweise sinkende Zinssätze beitragen.

1.3.6 Von internen Kolonialismen zu den *postcolonial studies*

Die Ungleichheiten der räumlichen Arbeitsteilung hängen mit symbolisch konstruierten, kulturellen und ethnischen Dichotomien zusammen. Wallerstein geht von einer Korrelation von Ethnizität und der ökonomisch-beruflichen Rollenverteilung aus: Rassismus dient der Rechtfertigung von Differenz, worauf eine Segmentierung des Arbeitsmarktes entlang national kodierter Linien basiert. Diese hierarchische, auf diskursiv-symbolischen Kategorien fußende Gliederung der Arbeiterschaft sieht er als Ursache für die Polarisierung der Einkommensverteilung und die Drückung des Lohnniveaus. Rassistische Differenzkategorien ermöglichen somit den Werttransfer aus der Peripherie in die Zentren. Dies gilt auch für periphere Gruppen, die als Arbeitsmigranten im Zentrum tätig sind und Unternehmen durch niedrigere Löhne eine höhere Gewinnspanne erlauben.¹⁸⁴

Eine an die frühneuzeitlichen Siedlungskolonien anknüpfende Charakterisierung des Zusammenhangs von Peripheralität und ethnisch-kultureller Differenz entwickelte Michael Hechter am Beispiel Irlands als innerer Kolonie Großbritanniens:

¹⁸³ Ebenda, S.99.

¹⁸⁴ Wallerstein, Kapitalismus, S.66-68.

„Typically this involves domination by a ‚racially‘ and culturally different foreign conquering group, imposed in the name of a dogmatically asserted racial, ethnic or cultural superiority, on a materially inferior indigenous people. There is contact between the different cultures. The dominant society is condemned to an instrumental role by the metropolis. Finally, there is a recourse not only to force, to maintain political stability, but also to a complex of racial or cultural stereotypes, to legitimate metropolitan subordination“.¹⁸⁵

Die koloniale Entwicklung fußt auf einer Arbeitsteilung, die durch kulturelle Differenz gerechtfertigt wird und der Klassengrenzen folgen. Mit hohem Status versehene Beschäftigungsformen bleiben den Vertretern der Metropole vorbehalten, während weniger prestigereiche bzw. anerkannte Beschäftigungs- und Erwerbsformen von der als kulturell minderwertig eingestuften einheimischen Bevölkerung ausgeübt werden. Dazu zählt Hechter auch die Rohstoffförderung für den Export in die Metropolen bzw. Zentren. Die wirtschaftliche Abhängigkeit in Handel und Kreditwesen wird durch juristische, politische und militärische Maßnahmen verstärkt, sodass dies in der internen Kolonie zu einem Mangel an Dienstleistungen, einem niedrigeren Lebensstandard und einem höheren Niveau an sozialer Frustration (beispielsweise messbar an einem stärker ausgeprägten Alkoholismus) führt. Zudem gebe es nationale Diskriminierung bei Sprache, Religion oder in anderen kulturellen Bereichen.¹⁸⁶

Hechters Konzept der inneren Kolonie rekurriert auf ein Verständnis von Kolonialismus als

„einer Herrschaftsbeziehung zwischen Kollektiven, bei welcher die fundamentalen Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonisierten durch eine kulturell andersartige und kaum anpassungswillige Minderheit von Kolonialherren unter vorrangiger Berücksichtigung externer Interessen getroffen und tatsächlich durchgesetzt werden. Damit verbinden sich in der Neuzeit in der Regel sendungsideologische Rechtfertigungsdoktrinen, die auf der Überzeugung der Kolonialherren von ihrer eigenen kulturellen Höherwertigkeit beruhen“.¹⁸⁷

In dieser Sicht wird Werttransfer durch ein diskursiv-ideologisches System von hierarchischer Dichotomie ermöglicht. Demgemäß bedeutet die Aufrechterhaltung der kulturellen Differenz die Aufrechterhaltung der räumlichen Dichotomie zwischen Peripherie und Zentren. Eine Akkulturation peripherer Akteure an die Kultur der Zentren wird daher unterbunden.¹⁸⁸

¹⁸⁵ Hechter, Internal Colonialism, S.30.

¹⁸⁶ Ebenda, S.31-34.

¹⁸⁷ Osterhammel, Kolonialismus, S.21.

¹⁸⁸ Hechter, Internal Colonialism, S.37, 40.

Diese an die westeuropäische Kolonialherrschaft angelehnte Charakterisierung des Zusammenhanges zwischen Klasse und Ethnizität, muss für historisch gewachsene multikulturelle Peripherien wie der galizischen komplexer gedacht werden: Dort waren die Eliten der Frühen Neuzeit in stärkerem Ausmaß multiethnisch zusammengesetzt, was das Ergebnis von Kapital- und Kompetenzimporten beispielsweise des polnisch-litauischen Staates im Mittelalter und der Frühen Neuzeit war. Folglich entsprechen die jeweiligen Kulturen nicht der räumlichen Hierarchie von Zentren und Peripherien, sondern sind durchwegs als periphere Gruppen zu denken. Die räumliche Interaktion Galiziens mit den diversen Zentren beeinflusste die ethnisch-kulturell bzw. ab dem späten 19. Jahrhundert national fragmentierte sozioökonomische Struktur der Gesellschaft.

Ein weiterer Einwand richtet sich gegen den starken Funktionalismus der Ansätze von Hechter und Wallerstein: Der diskursiven Erschaffung von Differenz wird zu wenig Beachtung geschenkt und dementsprechend auch eindeutige Gruppenidentitäten und Grenzziehungen angenommen, die somit das Problem einer Essentialisierung implizieren.

Die erste Generation von postkolonialen Autoren sah hingegen die Dichotomie zwischen den Polen von *Superiorität* und *Inferiorität* – den kolonisierenden *Zivilisierten* und den kolonisierten *Barbaren* – als Schlüssel für (koloniale) Herrschaft an. Dabei bedingt sich das Gegensatzpaar, indem der Kolonisierende den Kolonisierten erschafft.¹⁸⁹ Diesem Verständnis folgten mehrere AutorInnen, die den Kolonialismus als symbolisch-diskursives Wahrnehmungs- und Deutungssystem interpretierten, das die Dichotomien von Superiorität und Inferiorität hervorruft.¹⁹⁰

Koloniale Beziehungen auf der diskursiven Ebene von Herrschenden und Beherrschten wurden von Edward Said im Orient-Diskurs und von seiner Arbeit ausgehend auch in geographisch daran angrenzenden innereuropäischen Räumen wie dem Balkan oder Ost(mittel)europa geortet.¹⁹¹ Terminologisch sprach Said von Orientalismus als „Western style for dominating, restructuring and having authority over the Orient“.¹⁹² Den diskursiven Prozess, der diesen Machtverhältnissen zugrunde liegt, bezeichnete Said pointiert als „Orientalisierung“ – womit auch terminologisch die Akzentverschiebung von dem eher

¹⁸⁹ Fanon, *Haut*, S.63, 68.

¹⁹⁰ Kossek, *Herausforderungen*, S.14.

¹⁹¹ Rathberger, *Balkanbilder*. Said, *Orientalism*. Schmale, *Ostmitteleuropa*. Todorova, *Balkan*. Wolff, *Inventing Eastern Europe*.

¹⁹² Said, *Orientalism*, S.3.

sozialwissenschaftlichen Kolonialismusbegriff zum diskurstheoretisch geleiteten *mental mapping* deutlich wird.¹⁹³

Das bei Wallerstein und der ostmitteleuropäischen Historiografie nach 1945 betonte ökonomische Kolonialismusverständnis wird von Fanon, Said und Todorova nicht vorrangig thematisiert und von Larry Wolff offen abgelehnt. Für eine derartige Sichtweise spricht einerseits die Vielfalt von kolonialen Wirtschaftsformen: Die lateinamerikanischen und afrikanischen Kolonien dienten zugleich als Rohstofflieferanten für die europäischen Metropolen und als Absatzmärkte für deren Fertigwaren. Verbunden war dies mit einem brutalen ökonomischen, ökologischen und sozialen Raubbau, der wesentlich auf rassistischen Differenzkategorien basierte. Anders hingegen lag die Situation in Asien, wo die europäischen Kolonialmächte Industrialisierung zwar nicht unterbanden, sie aber auch nicht förderten. Zugleich schuf der brutale japanische Kolonialismus wichtige Voraussetzungen für den ökonomischen Aufschwung von Korea, Taiwan und Teilen von China. Gemeinsam war jedoch allen kolonialen Verhältnissen, dass Besteuerung, Außenhandel und Währung durch Fremde übernommen wurden. Die Märkte der Kolonien wurden nach den Interessen und Bedürfnissen der Metropolen geöffnet und funktionalisiert.¹⁹⁴

Dieses ökonomische Charakteristikum trifft jedoch auch auf Räume zu, die nicht als Kolonien im klassischen Sinn gelten – weshalb Wallerstein diese als kolonial geltende Logik als wesentlichen Bestandteil der Funktionsweise des Weltsystems betrachtet. Somit fungieren Kolonialdiskurse in Bezug auf Zentrums-Peripherie-Beziehungen, „als Praxis jener Fremdherrschaft [...], die kulturelle Differenz als Rechtfertigungsstrategie für politische und sozioökonomische Ungleichheit operationalisiert“.¹⁹⁵

Mittels dieser im Kern kulturwissenschaftlich-diskursanalytischen und nicht sozialwissenschaftlichen Definition von kolonialer Herrschaft lassen sich die Macht- und Herrschaftspraktiken innerhalb Europas adäquat fassen. Ein derartiger Zugang ist auch im Stande, eine Lösung für jene Kontroversen anzubieten, die sich seit den späten 1970er Jahren um die Frage drehen, inwieweit die Habsburgermonarchie als koloniale Macht zu verstehen ist.¹⁹⁶

Dementsprechend verweisen postkoloniale Theorien auf die Bedeutung von Stereotypen als Elemente der Konstruktion und Repräsentation von Andersheit (*Alterität, Differenz*) inner-

¹⁹³ Zum Konzept der Orientalisierung siehe Said, *Orientalism*, S.49-73.

¹⁹⁴ Osterhammel, *Kolonialismus*, S.78-88.

¹⁹⁵ Ruthner, K.u.K. *Kolonialismus*, S.113.

¹⁹⁶ Für den Ursprung der Debatte siehe: Kann, Trends. Suppan, Frage.

wie außerhalb Europas.¹⁹⁷ Dies trifft sich mit jenen Arbeitern, die in den vergangenen Jahren aus weltsystemischer Perspektive Stereotype als Repräsentanten realer sozioökonomischer Erfahrungen interpretierten.¹⁹⁸ Bereits zuvor hatte der Literaturwissenschaftler Hubert Orłowski das Stereotyp *Polnische Wirtschaft* auf den Kontakt zwischen den unterschiedlichen „Modernisierungslagerungen“ des deutschsprachigen Raums und Polen-Litauens in der Frühen Neuzeit zurückgeführt.¹⁹⁹ Übersehen wurde allerdings, dass diese Stereotype Bewertungen von Leistung(sfähigkeit) von vermeintlich inferioren Gruppen darstellten, daraus aber Forderungen nach Leistungssteigerung durch kulturelle Anpassung („Zivilisierung“) ableiten, was bereits die Dominanz der Zentren impliziert.²⁰⁰

Daher sind Stereotype als wesentliche Elemente von Diskursen zu fassen, auf denen Peripherisierungsprozesse beruhen. Diese Diskurse waren um die Gegenpole von *Barbarei* und *Zivilisation* gruppiert und folgten dem Dispositiv von *Zivilisierungsmissionen*. Der Begriff *Zivilisation* bezeichnete eine als höherwertig postulierte kulturelle Ordnung, an die es sich durch *Zivilisierung* anzupassen gelte. Durch die Setzung des Begriffs in den Singular wurden plurale, normativ gleichwertige Zivilisationen ausgeschlossen und jene eurozentrische Monokultur als absoluter Maßstab etabliert, der den Modernisierungstheorien des 20. Jahrhunderts als Grundlage diene. Auch das Konzept von *Rückständigkeit* ist somit Teil von Zivilisierungsmissionen: Der konstruierten Minderwertigkeit von Gruppen entsprach deren Transformation im Sinne eines normativ verstandenen Kulturbegriffs.²⁰¹

Dabei wurden die inferioren Gruppen diskursiv „möglichst nahe an die Natur“ herangerückt, um die Beherrschung zu rechtfertigen. Sichtbar wurde dies bei Sklaverei sowie der Dominanz von Männern gegenüber Frauen, kurz gefasst: bei Rassismus und Sexismus.²⁰² Zivilisierungsmissionen können institutionell vom Staat (*empire building*, Kolonialismus, wirtschaftliche und geostrategische Interessen) oder von religiösen oder kulturellen Eliten (Ausweitung von Glaubensgemeinschaften, Aufbau von Schulen und Betrieben, Verbreitung von Kulturtechniken, medizinische und wirtschaftliche „Entwicklungshilfe“) getragen werden. Diese Gruppen sind zwar verschieden, aber nicht völlig inkompatibel – z.B. Militär und Bürokratie einerseits, Lehrer, Prediger, Mediziner und Ingenieure andererseits.²⁰³

¹⁹⁷ Kossek, Herausforderung, S.17.

¹⁹⁸ Nolte, Debatte.

¹⁹⁹ Orłowski, *Polnische Wirtschaft*, S.141.

²⁰⁰ Vári, *Functions*, S.39, 46f., 51.

²⁰¹ Schröder, *Mission*, S.18, 20, 22.

²⁰² Nolte, *Welt*, S.72.

²⁰³ Schröder, *Mission*, S.28.

Zivilisierungsdiskurse stellen folglich sozial kodierte Elitendiskurse dar, die sowohl innerhalb von als homogen begriffenen Ethnien bzw. Nationen auftreten können. In den vergangenen Jahren wurden innereuropäische Zivilisierungsmissionen in der Regulierung des Wald- und Forstwesens in der Tucheler Heider durch die staatlichen Stellen des Deutschen Reichs (1871-1914)²⁰⁴ oder in der Politik des russländischen Zarenreichs gegenüber der Ukraine geortet.²⁰⁵ Aber auch auf die innere Zivilisierung der Bevölkerung des Russischen Reichs durch die von der russischen Elite forcierte Anpassung an ‚europäische Normen‘ wurde aufmerksam gemacht.²⁰⁶ Gerhard Pfeisinger wies im Zusammenhang der Implementierung von Arbeitsnormen auf die Ähnlichkeiten zwischen den Diskursen der *Policeytheorie* innerhalb Europas und den Vorstellungen europäischer Akteure in den asiatischen und afrikanischen Kolonien des 19. und 20. Jahrhunderts hin: „Auch die Ethnologen und Reiseschriftsteller des 19. Jahrhunderts waren vom ‚horror laboris‘ der ‚unzivilisierten Völker‘ beeindruckt und äußerten sich meist empört“.²⁰⁷

Trotz dieser Parallelen zwischen europäischen Dominanzprojekten gegenüber inner- als auch außereuropäischen Gesellschaften war die Zielsetzung dieser Projekte doch eine grundlegend andere: Stand bei modernen Nationen die angestrebte Aufhebung der binären Dichotomien im Zug des Homogenisierungsprozesses als Ziel fest, dienten sie in den Kolonien zur Etablierung einer auf Ungleichheit beruhenden Fremdherrschaft – der Inklusion und Homogenisierung innerhalb Europas stand die Exklusion und Segmentierung jenseits seiner Grenzen diametral gegenüber. Allerdings gab es auch innerhalb Europas Fälle, in denen Exklusion und Segmentierung als Leitlinien dieser Diskurse auftraten: Feudale Gesellschaftsstrukturen mit ihrer starren Hierarchisierung zwischen Besitzenden und Leibeigenen sind hier ebenso zu erwähnen²⁰⁸ wie spezifische Politiken innereuropäischer Imperien²⁰⁹ und Nationalismen des 19. und 20. Jahrhunderts.

Anstatt die Kategorie „kolonial“ als Analysekategorie oder auch nur als Metapher auf innereuropäische Phänomene zu übertragen, steht vielmehr das Sichtbarmachen von Bezügen

²⁰⁴ Wilson, Environmental Chauvinism.

²⁰⁵ Miller, Ukrainian Question, S.55.

²⁰⁶ Baberowski, Kolonialismus.

²⁰⁷ Pfeisinger, Arbeitsdisziplin und frühe Industrialisierung, S.164.

²⁰⁸ So wurden Stereotype, wie sie im aufklärerischen Osteuropadiskurs gefunden wurden, auch in der Beschreibung von Reisenden in Frankreich gegenüber den Bewohnern ländlicher Regionen nachgewiesen. Kappeler, galizische Grenze, S.214.

²⁰⁹ Dies trifft für den Ausschluss der jüdischen Gemeinden in einer Reihe frühneuzeitlicher Staaten und Imperien zu (darunter auch Preußen und die Habsburgermonarchie), ebenso wie für die rassistische Politik des Deutschen Kaiserreichs gegenüber der polnischen Bevölkerung nach 1871. Siehe dazu: Kulczycki, German cultural imperialism. Ther, Deutsche Geschichte.

und Ähnlichkeiten, aber auch Differenzen von Prozessen im Mittelpunkt, die ökonomische und soziale Macht im Raum formulieren und durchsetzen. Zivilisierungsmissionen forderten in diesem Kontext eine Anpassung von sozialen Räumen, die bestimmten Standards nicht entsprachen, an Normen, die von anderen Räumen vorgegeben werden. Symbolischen Zuschreibungen folgten konkrete Praktiken – beispielsweise Transfers von Ideen, Konzepten und Technologien von den Zentren in die Peripherien. Wallerstein sieht dies als Teil von Peripherisierungsprozessen, da diese von den Zentren ausgehenden Transfers deren Hegemonie reproduzieren.²¹⁰ Ähnlich bewerteten diesen Transfer Perry Anderson und Jenő Szűcs, die die Anpassung peripherer Staaten an die institutionellen Muster der Zentren als ineffiziente Hybride auffassten.²¹¹

Wird damit zwar die Annahme der Modernisierungstheorie von einer strukturellen Homogenisierung durch (national)staatliche Regierungspolitiken widerlegt, so manifestiert sich darin zugleich ein entwicklungspolitischer Skeptizismus. Anders als bei Berend und Ránki kann die Peripherie ihre Position nicht durch Ideen- und Technologieimport verbessern. Hybridisierung, auch als Kreolisierung oder Synkretismus bezeichnet, gilt in den *postcolonial studies* als Möglichkeit durch gegenseitige Beeinflussung von Kulturen die binären Dichotomien von Subalternität und Dominanz aufzulösen oder zumindest zu relativieren. Selbst eine etwaige Reproduktion der Zentrums-Peripherie-Hierarchie erfolgt damit vor dem Hintergrund der Verflochtenheit von Akteuren aus Peripherie und Zentrum.²¹²

Im Gegensatz zu Hechter besteht koloniale Herrschaft somit nicht in der Aufrechterhaltung der Dichotomien, sondern in der gegenseitigen Verwobenheit von Herrschenden und Beherrschten. Allerdings beinhaltet das Konzept in seiner Verwendung bei Homi Bhabha, aber auch bei einigen anderen Vertretern die Tendenz zur Harmonisierung von bestehenden Differenzen sowie zu einem elitären Blickwinkel, der marginale und subalterne Schichten und Gruppen ausblendet.²¹³

Darüber hinaus sind auch andere Varianten von Hybridisierung denkbar: Wie bereits bei der Diskussion der Weltsystemtheorien angedeutet, sind Hierarchien zwischen Räumen als ein Netzwerk²¹⁴ zwischen Peripherien, Semiperipherien und Zentren zu begreifen. Anders

²¹⁰ Wallerstein, Kapitalismus, S.72f.

²¹¹ Szűcs, Regionen, S.48f. Sosnowska, Zäcöfanie, S.79.

²¹² Chakrabarty, Provincializing, S.40-42. Rössner, Das (leere) zentraleuropäische Zentrum, S.272f., 276. Woldan, Selbstunterwerfung, S.145.

²¹³ Bhabha, Verortung, S.243. Vgl. zur diesbezüglichen Kritik an Bhabha: Kreiten, Postcolonial Studies. Uhl, Habsburg, S.33-35.

²¹⁴ Siehe dazu Augustynowicz, Vernetzungen S.1, 5f.

ausgedrückt können sich Peripherien Macht und Kompetenz von den Zentren aneignen. Dadurch ergeben sich Chancen zur Veränderung von Abhängigkeitsverhältnissen. Allein dies bedeutet bereits die Auflösung von binären Dichotomien und ermöglicht beispielsweise Ideen- und Konzeptimport aus einem Zentrum als Autonomiegewinn der Peripherie gegenüber einem anderen Zentrum in den Blick zu nehmen. Für innere Peripherien besteht dabei die Möglichkeit, sowohl mit internen als auch externen Zentren zu interagieren. Im Fall Galiziens spielte dies für die polnische Elite eine spezifische Rolle, als mit den von Preußen bzw. dem Deutschen Reich sowie dem Russländischen Reich beherrschten Teilungsgebieten sozioräumliche Kontexte ins Spiel kamen, die sich als Angehörige *einer* Nation betrachteten. Aber auch den Ruthenen stand mit der russisch regierten Ukraine ein weiteres Zentrum zur Verfügung.

Ein dynamisch-plurales bzw. polyzentrisches Netzwerk von Zentren und Peripherien bedeutet damit zugleich ein relatives Raumkonzept – wie es Andrea Komlosy für die Habsburgermonarchie sowohl in interner Hinsicht als auch in ihrer Rolle als Peripherie gegenüber Westeuropa und Zentrum gegenüber Osteuropa entwarf.²¹⁵ Gleiches lässt sich für die innerhalb der Habsburgermonarchie in Wechselwirkung stehenden Räume und nationalen Gruppen konstatieren. Damit wird auch deutlich, dass die Bipolarität West/Ost nicht mit den Kategorien Zentrum/Peripherie identisch ist, sondern selbst bereits Ausdruck einer spezifisch konstruierten Raumordnung war, die es mittels eines relational-polyzentrischen Modells aufzulösen gilt.

Dieses von Stefan Simonek als *Mikro- oder Binnenkolonialismen* bezeichnete Wechselspiel von Dominanz und Unterordnung wird in Galizien an der Doppelfunktion der galizisch-polnischen Eliten deutlich: Diese treten als von den habsburgischen Zentren und deren dominanten Führungsschichten – wie Deutschböhmen, Tschechen und deutschsprachigen Österreichern – Beherrschten, und gleichzeitig als Kolonisierende gegenüber Ukrainern und Juden in Erscheinung.²¹⁶ Für den gesamtpolnischen Kontext verwiesen Maria Janion und Janusz Korek auf analoge Befunde.²¹⁷

Die imaginierten Trennlinien zwischen Unterwerfung und Dominanz verlaufen somit sowohl zwischen nationalen bzw. ethnischen Konstrukten innerhalb eines Raumes als auch zwischen verschiedenen regionalen, d.h. räumlichen Zuschreibungen: Polen, Ruthenen und Juden waren

²¹⁵ Komlosy, *Grenze*, S.125-132. Dies., *Regionale Ungleichheiten*, S.100.

²¹⁶ Simonek, *Möglichkeiten*, S.131f. Surman, *Imperial Knowledge*, S.121f. Wendland, *Imperiale, koloniale und postkoloniale Blicke*, S.218.

²¹⁷ Janion, *Rozstać się*. Korek, *Central and Eastern Europe*.

mit wechselseitigen Dominanz- und Subalternitätsverhältnissen untereinander konfrontiert, zugleich konnten sie auf eine gemeinsam galizische Regionalidentität gegenüber anderen Kronländern und dem imperialen Zentrum Wien rekurrieren. Vereinzelt gab es aber auch Allianzen zwischen einer peripheren Gruppe und dem Zentrum im Interesse gegen eine andere innerhalb der Region verankerte Gruppe. Regionale, nationale und imperiale Raum- und Identitätskonzepte überlappen sich somit.

Zugleich ist zu beachten, dass ineinander verwobene nationale und regionale Diskurse als Antwort auf imperiale Diskurse des Zentrums zu verstehen sind, die sich anational geben, aber vor allem im späten 19. Jahrhundert immer stärkere nationale Bezüge aufweisen.²¹⁸ In dieser Lesart rief die Hegemonie des deutsch bestimmten, imperialen Zentrums als Reaktion Nationalisierungen in den nicht oder nur teilweise deutschsprachigen Kronländern hervor.

Dieses Schema folgt der politischen Hegemonie, die die deutschen und teilweise auch die polnischen Eliten in der Habsburgermonarchie und Galizien innehatten. Im sozioökonomischen oder dem kulturellen Bereich waren die Verhältnisse von Dominanz und Subalternität viel komplexer und folgten vorwiegend sozialen Trennlinien, die aber oft in nationalen Kategorien wahrgenommen wurden. Um daher nationale Diskurse weder zu reproduzieren noch als ethnisch homogen gedachte Kollektive erst zu konstruieren, sind die sozialen Brechungen und widersprüchlichen Interessen der einzelnen Gruppen zu fokussieren.²¹⁹

Versteht man nun die Habsburgermonarchie als ein „sekundäres Kolonialreich“²²⁰, deren innerer Kolonialismus – im Gegensatz zum Deutschen Reich gegenüber Preußisch-Polen²²¹ – vorwiegend auf symbolisch-diskursiver Ebene angesiedelt war (mit der wichtigen Ausnahme von Bosnien)²²², so stellt sich die Frage nach den Einflüssen dieser Diskurse auf die sozioökonomisch gefassten Beziehungen zwischen Peripherien und Zentren: Inwieweit folgten somit periphere Akteure den Diskursnormen der Zentren bei der Formulierung von Programmen ökonomischer Entwicklung und der Gestaltung von wirtschaftspolitischen Maßnahmen?

²¹⁸ Vgl. dazu aus aktueller Sicht den Vortrag Ulrich Bestes, in: Kreiten, *Postcolonial Studies*.

²¹⁹ Vgl. Prutsch, *Habsburg postcolonial*, S.41.

²²⁰ Hárs u.a., *Zentren peripher*, S.11.

²²¹ Ther, *Deutsche Geschichte*. Ther geht mit seiner Interpretation des Deutschen Reichs als Kolonialmacht über die 1977 von John J. Kulczycki formulierte These des deutschen Kulturimperialismus hinaus. Kulczycki, *German cultural imperialism*.

²²² Ruthner, *Kolonialismus*, S.114f. Wendland, *Imperiale, koloniale und postkoloniale Blicke*, S.213.

Diese Fragestellung hat starke Affinitäten zu den *subaltern studies* und ist von den postkolonial orientierten Studien zur Habsburgermonarchie aufgrund ihres kulturhistorischen Fokus noch nicht ausreichend thematisiert worden. Allgemein liegt bei diesen Arbeiten der Fokus auf dem späten 19. Jahrhundert, was die Gefahr der Essentialisierung der Phänomene eines spezifischen zeitlichen Kontexts beinhaltet, worauf Simonek implizit hingewiesen hat.²²³

Der zeitliche Rahmen dieser Arbeit gibt daher die Möglichkeit, die wechselnden Interaktionen zwischen der galizischen Peripherie und den habsburgischen Zentren zu untersuchen. Larry Wolff hat die kolonialen Bezüge der diskursiven Konstruktion Galiziens durch die imperiale habsburgische Elite im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert herausgearbeitet.²²⁴ Einerseits sind die von Wolff dabei ausgeblendeten sozialen und ökonomischen Bedingtheiten dieser Konstruktion zu berücksichtigen, andererseits auch nach der Veränderung dieses Diskurses im zeitlichen Verlauf bis 1914 zu fragen. Auch die Mikrokolonialismusthese ist für den jeweiligen zeitlichen Rahmen zu untersuchen.

1.3.7 Resümee

Aus diesen Ausführungen und Diskussionen von als heterogen erscheinenden theoretischen Ansätzen ergeben sich für diese Arbeit folgende perspektivischen Leitlinien. Die Einwände gegenüber der neoklassischen Schule sowie den Modernisierungstheorien verweisen bereits auf den interpretatorischen Rahmen einer weltsystemischen Perspektive, dem diese Arbeit folgt. Demnach werden ökonomische Entwicklung sowie die konkretere Frage von räumlichen Disparitäten als Ergebnis von auf einander bezogenen Interaktionen von Wirtschaftsräumen betrachtet. Der Werttransfer von peripheren in zentrale Räume stellt hierbei ein Schlüsselkonzept dar, das die strukturellen Ungleichheiten von der Weltwirtschaft bis hin zu Regionen verdeutlichen kann.

Die definitorischen Konkretisierungen des Werttransferkonzepts machen eine verstärkte Anwendung quantitativer Methoden notwendig – beispielsweise bei der verknüpfenden Analyse von Warenpreisen, Löhnen, Transportkosten und geografischen Distanzen für die Bewertung von Handelsbeziehungen. Gleiches gilt für die Verdrängung peripherer Produzenten durch die Konkurrenz der Zentren oder für Gewinnabflüsse durch Kapitalimport im Industrie- und Finanzsektor. Bei inneren Peripherien ist auch der Zentralstaat eine Arena

²²³ Simonek, Möglichkeiten, S.135f.

²²⁴ Wolff, *Inventing Galicia*.

des Werttransfers – vordergründig durch die Gestaltung der Einnahmen- und Ausgabenpolitik, indirekt durch die verschiedenartige Berücksichtigung regionaler Interessen innerhalb des Staats.

Zugleich erfordert eine sinnvolle Anwendung des Werttransferkonzepts als Schlüssel für das Verständnis von Zentrums-Peripherie-Beziehungen eine darüber hinausgehende Perspektive, die Kosten als nicht immer messbare, aber wirksame Faktoren im Produktionsprozess beachtet. So entstehen durch Arbeitskräfteabwanderungen Verluste von Qualifikationspotentialen für periphere Räume, während Zentren sich in anderen Räumen geschaffene Werte (Reproduktion, Bildung, kulturspezifische Informationen und Qualifikationen etc.) aneignen können. Ein anderes Beispiel wäre die Auslagerung von Produktionsprozessen aus den Zentren in die Peripherien, die soziale und/oder ökologische Schäden hinterlassen.

Um das Zustandekommen von Werttransfers nachzuzeichnen sind auch die diskursiven wie nicht-diskursiven sozialen Praktiken von Akteuren, Institutionen und politischen Organen zu untersuchen. Die oft auf kultur- und sozialhistorische Fragestellungen angewandten diskursanalytischen Zugänge beinhalten ein bei weitem noch nicht ausreichend erschlossenes Erklärungspotential für sozioökonomische Themen.

Dadurch kann das eurozentrische, ahistorisch-deterministische Rationalitätspostulat neoklassischer und modernisierungstheoretischer Modelle sinnvoll zugunsten einer integrierten Perspektive auf das Ökonomische abgelöst werden. Eine derartige Herangehensweise sieht den Komplex Wirtschaft als Teil von gesellschaftlichen Prozessen im Raum, die auf diskursiven Praktiken beruht. Ökonomische Narrative sind folglich nicht an einer a priori vorgegebenen Rationalität zu messen, sondern nach ihren unterschiedlichen Konstrukten, Interessen, Interpretationen, Deutungen und den daraus abgeleiteten Schlüssen und Handlungsprämissen zu befragen. Ökonomische Diskurse lassen sich somit als gestaltendes Element von Zentrums-Peripherie-Beziehungen lesen, die Aufschlüsse über Entstehung bzw. Reproduktion räumlicher Hierarchien geben.

Eine spezifische Form von Zentrums-Peripherie-Beziehungen stellen ethnische bzw. kulturelle Arbeitsteilungen²²⁵ im Sinn kolonialer Macht- und Herrschaftsverhältnisse dar. Ausgehend von den *postcolonial studies* werden letztere nicht sozialwissenschaftlich, sondern diskursanalytisch-kulturwissenschaftlich als hierarchische Dichotomien des Eigenen gegenüber dem Anderen/ dem Fremden gefasst. Die in zeitgenössischen Diskursen daraus

²²⁵ David, Nationalisme, S.111f.

entstehende Dichotomie zwischen den ‚Zivilisierten‘ und den ‚Barbaren‘ verweist auf den Gegensatz zwischen Zentren und Peripherien. Allerdings werden diese Hierarchien kulturalisiert bzw. ethnisiert – womit räumliche Hierarchien eine spezifische Note erhalten. Arbeitsteilungen werden somit durch kulturelle Ordnungen legitimiert und (re)produziert. Zudem unterstreichen die postkolonialen Theorien die Notwendigkeit, Zentren und Peripherien als sich überlagernde und überlappende, dynamische und wechselseitig-komplexe Netzwerke zu begreifen.

1.4 Arbeitsweise

Aus den theoretischen Perspektiven ergeben sich folgende Untersuchungsebenen, deren methodische Dimensionen hier kurz beleuchtet werden:

- Handel: Der Austausch von Gütern und Waren wird idealtypisch im Sinn einer Handelsbilanz in Geld- und Gewichtseinheiten analysiert. Während monetäre Einheiten über die für diese Arbeit zentralen Fragen von Wertschöpfung und Werttransfer besonders aufschlussreich sind, zeigen Vergleiche von Geld mit Gewichten und Maßen die Preisrelationen der gehandelten Waren. Die unterschiedlichen Bewertungen von Erzeugnissen (Güterpreise = *terms of trade*) werden analytisch in den Kategorien von Rohstoffen, Halbfertig- und Fertigwaren, mitunter auch Nahrungsmitteln, gefasst, wobei dem Ausgangs- und Endpunkt der Warenkette (Rohstoff – Fertigware) unterschiedliche Möglichkeiten der Wertschöpfung an den einzelnen Positionen der Warenkette entsprechen. Die mithilfe dieser Kategorien aufgeschlüsselten Handelsbilanzen geben Aufschluss über die Position von Räumen in den überregionalen Warenketten – und somit über ihren Status bzw. ihre Rolle in der überregionalen Arbeitsteilung. Dementsprechend werden gewerbliche, protoindustrielle und industrielle Produktionsformen stärker in ihrer Gemeinsamkeit der Fertigwarenproduktion wahrgenommen. Allerdings sind die Güterkategorien unscharf, da eine Güterkategorie mehrere Funktionen innerhalb der Warenketten gleichzeitig einnehmen kann. Nahrungsmittel werden oft als eigene Kategorie betrachtet, was jedoch die tatsächlich unterschiedlichen Verarbeitungsgrade der einzelnen Produkte verschleiert. Deshalb wurde der Versuch gemacht, Nahrungsmittel in die drei Kategorien einzuordnen. Methodisch besteht das Problem, dass in historischen Handelsstatistiken die Trennung einzelner Güter nur ungenügend erfolgte. Daher ergeben sich nicht lösbare Verzerrungen, die bei der Interpretation zu beachten sind. Bei

Halbfertig- und Fertigwaren können diese Verzerrungen durch eine kumulierte Betrachtung als Industrie- bzw. Gewerbeprodukte vermieden werden.²²⁶ Zu beachten ist weiters, dass diese Kategorien einem steten Wandel unterworfen sind – einerseits ändert sich durch Verschiebungen im Produktionsprozess die Funktion einzelner Güter – Rohstoffe können zu Halbfertig- oder Fertigwaren werden oder umgekehrt. Zugleich werden neue Materien in den Produktionsprozess und damit in die Warenkette integriert. Quantitativ betrachtet sind Handelsstatistiken auch Indikatoren für Konsum und Produktion sowie für Leistungsbilanzen eines Raums. Passive Handelsbilanzen können somit auf strukturelle Schwächen im Produktionssektor bis zu Verdrängungen regionaler Produktionszweige verweisen. Für Galizien liegen jedoch nur für wenige Jahre tatsächlich verlässliche Handelsbilanzen vor, weshalb in hohem Maß qualitative Quellen herangezogen werden.

- Kapital: Als einer der Dreh- und Angelpunkte von Wertgenerierung wird die Verfügung über Kapital und seine Verwendungsart zu einer der entscheidenden Variablen für die Gestaltung des Produktionsprozesses sowie für ökonomische Entwicklung überhaupt. Das Ausmaß an Kapitalimporten in einen Raum macht diesen von Entscheidungen in anderen räumlichen Kontexten verorteten Akteure und Institutionen abhängig. Zudem lassen Gewinnrückflüsse Kapital als Teil von Werttransfers erscheinen. Allerdings belegen Investitionsverweigerung sowie Kapitalexport peripherer Akteure, dass nicht ausschließlich die räumliche Verortung, sondern zusätzlich auch die soziale Verwendung von Kapital über Werttransfer und Entwicklungsperspektiven entscheidet. Die soziale Dimension von Konsum, die Verteilung von Wohlstand, ist damit impliziert. Bei externen Kapitalinvestitionen ist insofern die Art der Anlage entscheidend, als langfristig gebundenes Kapital, hoher Vernetzungsgrad von extern finanzierten Unternehmen mit der regionalen Ökonomie und die Re-Investitionsquote über das Ausmaß des Werttransfers und die Vorteile für die regionale Ökonomie entscheidend. Idealtypisch stehen sich somit ein hoher Grad an horizontaler innerräumlicher Vernetzung und eine vertikale extraräumliche Integration von Unternehmen und somit von Warenketten gegenüber. Im ersten Fall suggeriert der hohe regionale Interaktionsgrad, dass ein hoher Anteil der Wertschöpfung der Produktionsprozesse in der Region verbleibt, während beim zweiten Fall ein stärkerer Werttransfer in andere Räume stattfindet. Eine weitere Dimension von Kapitaltransfers sind Investitions- sowie Konsumkredite, deren Werttransfer die

²²⁶ Vgl. Kaps, Aufholen, S.107.

Zinsenzahlungen sind. Bei inneren Peripherien kommt die Umverteilung von Steuergeldern durch die staatliche Fiskal- und Regionalpolitik hinzu. Alle diese Dimensionen des Kapitaltransfers lassen sich idealtypisch in der Zahlungsbilanz eines Raums kalkulieren – allerdings stößt eine solche für Galizien im langen 19. Jahrhundert auf empfindliche methodische und quellspezifische Mängel. Eine Bilanz lässt sich zwar für die staatlichen Einnahmen und Ausgaben erstellen. Allerdings ist sie von den methodischen Mängeln begleitet, dass sich nicht alle staatlichen Zahlungen regional aufschlüsseln lassen – der umfassende Stellenwert von zentralstaatlichen Leistungen für einzelne Regionen ist nicht quantifizierbar. Bei all diesen Geldflüssen ist ihre relative Wirkung zu beachten, da sie die in der Region hervorgebrachte Wertschöpfung beachtlich steigern (auch über die Schaffung von Beschäftigung). Ebenso verbessern sie Produkte und Dienstleistungen, die – ebenso wie sinkende Zinssätze – positive Effekte auf Wachstum und Wohlstand ausüben. Inwieweit Kapitaltransfers zu catching-up, downgrading oder Reproduktion der bestehenden räumlichen Divergenzen beitragen, ist zu prüfen.

- Arbeitskräfte und Migration: Neben Kapital und Boden sind Arbeitskräfte der dritte wesentliche Produktionsfaktor, dessen Mobilisierung einen roten Faden in den zeitgenössischen galizischen Diskursen im langen 19. Jahrhundert darstellt. Einerseits sind Löhne Produktionskosten, die zusammen mit der Leistung der Arbeitenden über die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und über jene eines Raumes entscheiden. Zugleich wird dadurch die Binnenkaufkraft geschaffen und somit die Reproduktion von Produktion und Kapital sichergestellt. Neben den internen Dimensionen von Werttransfer (Anteil von Unternehmensgewinnen versus Lohnquote) werden Arbeitskräftetransfers (Migrationen) dann zu Werttransfers, wenn zur Einkommenssicherung Arbeitskräfte von peripheren in zentrale Räume abwandern (müssen). Die niedrigen Löhne, deretwegen Migranten aus Peripherien für die Ökonomien der Zentren attraktiv sind, werden dabei durch jene Haushalts- und Familienmitglieder ermöglicht, die selbst nicht Lohnarbeit verrichten, sondern jene erhalten und versorgen, die in den Weltmarkt integriert sind.²²⁷ Können saisonale Wanderungen zusätzliche Gelder in eine Region transferieren, so verliert ein Raum durch dauerhafte Abwanderung ein bedeutendes Maß an Qualifikation und Potential. Besonders stark wirkt sich der Werttransfer dann aus, wenn diese Personen von der Geburt bis zum Zeitpunkt der Auswanderung in diesem Raum lebten. In diesem

²²⁷ Komlosy, Kapitalismus oder endlose Kapitalakkumulation, S.72.

Fall übernimmt die Peripherie die Kosten für Reproduktion und Ausbildung, während die UnternehmerInnen der Zentren von niedrigen Löhnen und kostenloser Qualifikation profitieren. Umgekehrt verdienen die ArbeitsmigrantInnen aus der Peripherie im Zentrum mehr und senden einen Teil ihres Verdiensts in die Peripherie zurück.

- Technologietransfer: Verstanden im weitesten Sinn besteht Technologie in einer stetigen Weiterentwicklung von Produktions- und Transportmethoden, was in Summe eine Effizienzsteigerung der Produktions-, Austausch- und Konsumptionsprozesse bewirkt. Innovationen finden dabei vorwiegend in den Zentren statt, die über die dafür notwendigen institutionellen, bildungs- und forschungspolitischen Bedingungen verfügen. Ein Technologietransfer in die Peripherien ist mit Kosten verbunden, zudem kann der Zugang beschränkt sein (wie entsprechende Transferverbote zwischen Staaten). Oft bedeutet(e) Technologietransfer auch die Wanderung von entsprechend qualifizierten Fachkräften, die neue Errungenschaften dort aufbau(t)en, betreu(t)en und das Personal vor Ort schul(t)en. Der Werttransfer aus der Peripherie in die Zentren findet somit für ökonomisch verwertbares Wissen statt, das in peripheren Räumen aufgrund der unzureichenden strukturellen Voraussetzungen zwar entstehen, nicht aber verwertet und angewandt werden kann. Das von der Peripherie importierte Wissen kann in humaner oder technischer Form erfolgen, oft besteht eine Mischform.
- Entwicklungskonzepte und staatliche Regulierung: Die der überregionalen Arbeitsteilung zugrunde liegenden Verflechtungs- und Interaktionsprozesse finden auf der Grundlage eines politisch-rechtlichen Rahmenwerks statt, das die Austauschsphären der überregional integrierten Ökonomie verschiedenartig regulierte. Hierbei waren innerstaatliche Maßnahmen ebenso wie internationale Abkommen von Bedeutung, die Art und Verflechtungsdichte bei Warenaustausch, Kapitaltransfers und Migrationsströme beeinflussten. Diese jeweiligen Regulierungen folgten divergierenden Interessen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen und unternehmerischer Akteure, die der Staat mit makroökonomischen Entwicklungszielen in Einklang zu bringen versuchte. Die unterschiedlichen staatlichen Regulierungsversuche werden hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf Galiziens Position in der überregionalen Arbeitsteilung und der damit verbundenen wirtschaftspolitischen Implikationen beleuchtet. Zugleich wird der Einfluss der divergenten sozioökonomischen Interessen innerhalb Galiziens als auch im Verhältnis zu anderen Regionen auf die jeweiligen Regulationsmechanismen herausgearbeitet.

Galiziens ökonomische Entwicklung wird entsprechend dieser Untersuchungsebenen sowohl chronologisch als auch anhand von Querschnitten in den Blick genommen. Anhand von wechselweise eingenommenen synchronen und diachronen Perspektiven sollen die Veränderungen und Kontinuitäten Galiziens in der überregionalen Arbeitsteilung herausgearbeitet werden. Diese endet nicht an den Staatsgrenzen. Galizien gilt demnach sowohl als innere Peripherie der Habsburgermonarchie als auch als zentraleuropäische Peripherie in einem europäischen und globalen Kontext.

Eingerahmt wird die Analyse von zwei unterschiedlichen Betrachtungen im Sinn von Fernand Braudels *longue durée*, d.h. über den Zeitraum von 1772 bis 1914, der sich als *langes 19. Jahrhundert* bezeichnen lässt. In Teil A werden die Strukturen von Galiziens Entwicklung im Bereich von makroökonomischen Indikatoren sowie der Produktions- und Austauschphären vor allem unter Verwendung quantitativer Zugänge beleuchtet. Hierin wird jener zeitliche Raster ersichtlich, der dem chronologisch orientierten Teil B zugrunde liegt. Dieser fokussiert in drei Phasen die Akteure, Institutionen und Diskurse der sich wandelnden Rolle Galiziens in der überregionalen Arbeitsteilung, wobei deren konstruktiver Charakter zu berücksichtigen ist. Daher soll dieses chronologische Schema nicht als festgezurrttes Korsett, sondern als Orientierungsschema gelten, das Wandel und Brüche strukturiert.

Von der Aushilfs- und Ergänzungsperipherie (1772-1830), über die zunehmende Einbindung Galiziens in die überregionale Arbeitsteilung (1830-1873) bis hin zu den Modernisierungsprojekten der regionalen Eliten im Zeichen einer sich globalisierenden Ökonomie (1873-1914) reichen diese drei Phasen, die jeweils ökonomische Entwicklung bis in die Mikrostrukturen hinein verfolgen – das Lokale wird in seiner Wechselwirkung mit dem Überregionalen beleuchtet.

Ähnlich wie Zeit ist auch Raum ein Konstrukt, das weder homogen noch abgeschlossen ist. Zahlreiche galizische Sub- und Zwischenräume treten im Verlauf der Arbeit auf – administrativ definierte wie Kreise und Bezirke, Handelskammerbezirke oder die Gerichtseinheiten West- und Ostgalizien. Letztere transzendierten den administrativen Rahmen und repräsentierten national(politisch) aufgeladene räumliche Identitäten. Daneben standen ältere räumliche, topografische wie kulturelle Einheiten – die Karpaten, Podolien, oder Flusstäler (Dnister/ Dnjestr, Pruth, San, Weichsel). Anhand dieser Differenzierungen werden Zentren und Peripherien innerhalb Galiziens deutlich – deren Gesamtrahmen jedoch immer in Bezug zur überregionalen Ebene gesetzt wird.

Beim Nachzeichnen dieser unterschiedlichen, vielschichtigen Prozesse ergänzen sich quantitative und qualitative Methoden²²⁸ wechselseitig, werden mit- und gegeneinander gelesen. Diskursanalytische und statistische Methoden stehen folglich nicht nebeneinander, sondern in einem kritischen, miteinander verwobenen Dialog. Weder werden Zahlen und die von den in dieser Arbeit verwendeten statistischen Operationen (Durchschnitte, Median, Korrelation etc.) als objektiv gültige Aussage noch als bloßes Konstrukt betrachtet. Durch Quellenkritik quantitativer und qualitativer Art werden die Bedeutungs- und Aussagefelder von Statistiken, Tabellen und insbesondere von Diagrammen ausgelotet. An erster Stelle steht hierbei die Berücksichtigung der Entstehungsweise zeitgenössischer Statistiken und des ihnen zugrunde liegenden Zahlenmaterials.

Zugleich sind die von Statistiken und Zählungen ausgehenden Diskurse kritisch zu beleuchten. Neue Berechnungen, mit einigen Methoden der modernen Statistik verfeinert, können auch als Folie für vergangene Konstrukte, insbesondere von Stereotypen, dienen. Dass diese Methoden zugleich selbst Konstrukte und Repräsentationen erschaffen, ist evident. Die Herausforderung besteht in der jeweiligen Reflexion von Statistiken, die Beschreibung der sozialen Praxis und im vorsichtigen Genuss von Diagrammen – den Repräsentationen von Datenmaterial. Umgekehrt werden Diskurse nicht als linguale, sondern als soziale Praxis begriffen. Im Blick bleiben dabei die Verknüpfungen von Narrativen und daraus folgenden Denk- und Handlungsmustern. Vertextlichte Diskurse werden sowohl in der zeitgenössischen Öffentlichkeit wie auch innerhalb von Institutionen analysiert. Zu unterscheiden ist dabei die Reichweite der jeweiligen sich zu einem Diskurs verknüpfenden Diskursstränge.

Abschließend sei noch auf die Frage der Terminologie verwiesen. Grundsätzlich werden Ortsnamen in Deutsch nach dem damals gültigen amtssprachlichen Standard geschrieben – was die herrschenden Machtverhältnisse von Galizien als ein von Deutschen (und in geringerem Grad von Polen) beherrschtes Territorium widerspiegelt. Dies bedeutet die Übernahme der meisten Namen aus dem Polnischen, mit Ausnahme einiger Städte (Jaroslau / Jarosław, Krakau / Kraków, Lemberg / Lwów / L'viv, Stanislau / Stanisławów / Stanyslaviv). Anderssprachige Bezeichnungen werden bei der ersten Nennung erwähnt. Gleiches gilt für topografische Bezeichnungen. Personennamen werden hingegen in der Originalsprache belassen, bei unterschiedlichen Versionen wird die dominante Form verwendet, die Alternativen in Klammer bei der ersten Erwähnung hinzugefügt.

²²⁸ Zu den diskursanalytischen Methoden siehe: Cabrera, *Historia*. Foucault, *Archäologie*. Jäger, *Kritische Diskursanalyse*. Landwehr, *Historische Diskursanalyse*, S.100-131. Zu statistischen Herangehensweisen und ihren Einschränkungen siehe: Hudson, *History*.

Teil A: Strukturen. Galiziens Ökonomie in der longue durée (1772-1914)

2 Galizien (unter)entwickelt: Makroökonomische Indikatoren

2.1 Prolog: Galiziens Wirtschaftsentwicklung im Kontext der überregionalen Arbeitsteilung Zentraleuropas vom Mittelalter bis zur habsburgischen Eroberung

Vor einer Untersuchung von Galiziens wirtschaftlicher Entwicklung unter habsburgischer Herrschaft in der *longue durée* wird im Folgenden in einem Überblick die sozioökonomische Prägung der Region vor ihrer Eroberung durch den habsburgischen Staat skizziert. Indem dabei vor allem die Position fokussiert wird, die der Raum seit dem Mittelalter in der überregionalen Arbeitsteilung einnahm, sollen jene strukturellen Charakteristika herausgearbeitet, auf denen die Entwicklung unter habsburgischer Herrschaft aufbaute.

Das zwischen die Regionen eingebettete spätere habsburgische Galizien ist dabei räumlich differenziert zu betrachten. Der westliche Teil des späteren Galiziens, oft als Kleinpolen bezeichnet, war Teil des sich ab dem 10. Jahrhundert formierenden polnischen Staates, der im frühen 14. Jahrhundert – nach einer Aufteilung des Territoriums unter mehreren Nebenlinien der Piasten-Dynastie im 12. und 13. Jahrhundert – neuerlich sukzessive geeint wurde. Kleinpolen stellte mit der Haupt- und Universitätsstadt Krakau bis 1596 sogar dessen politisches Zentrum, wobei zu beachten ist, dass Polen föderal strukturiert war.²²⁹

Das spätere Ostgalizien, dessen mittelalterlicher Vorläufer Galizien-Wolhynien als Namensgeber für die habsburgische Provinz fungierte, durchlief hingegen eine politisch wesentlich instabilere Entwicklung. Urkundlich unter dem Namen Rotreußen erstmals im 10. Jahrhundert als Bestandteil der Kiewer Rus' erwähnt etablierte sich im 11. Jahrhundert das Fürstentum Galizien-Wolhynien, das ab dem späten 12. Jahrhundert zunehmend unter den Einfluss benachbarter Mächte geriet – vorrangig Ungarn und Polen.²³⁰

Dieser Prozess, der durch die naturräumliche Offenheit des Gebiets gefördert wurde, kulminierte im frühen 13. Jahrhundert in der erstmaligen kurzzeitigen ungarischen Herrschaft, der die Eroberung eines beachtlichen Teils des Fürstentums durch Polen im Jahr 1349/52 folgte. Das ungarische Intermezzo, das auch die Grundlage für die habsburgischen Reklamationen im Rahmen der Ersten Teilung Polen-Litauens im Jahr 1772 darstellte,

²²⁹ Lübke – Müller – Jaworski, *Geschichte Polens*, S.79-82, 84, 98-102, 140f., 145, 196. Augustynowicz, *Geschichte Ostmitteleuropas*, S.34f., 48.

²³⁰ Ebenda, S.103. Wendland, *Westen des Ostens*, S.390-392.

wiederholte sich zwischen 1370 und 1387. Danach war Galizien-Wolhynien fixer Bestandteil des polnischen Staats.²³¹

Ab den 1430er Jahren forcierte die Krone die politische, soziale und kulturelle Integration des neu erworbenen Territoriums. Dies spiegelte sich auch im Namen *województwo ruskie* wider, den die Region im Zug der administrativen Gliederung Polens im 15. Jahrhundert erhielt. Der örtliche, ruthenische Adel und die orthodoxe Kirche verloren ihre Sonderstellung. Die vom Staat geförderte Ansiedlung von polnischen Adeligen, deutschen Siedlern und jüdischen Händlern sollte die Region gleichermaßen sozio-politisch integrieren als auch – nach den Tartareneinfällen – wirtschaftlich stärken.²³²

Dieser Prozess stand im Kontext der territorialen Expansion des polnischen Staats nach Osten. 1366 war das an die ruthenische Wojwodschaft grenzende Podolien erobert worden, 1386 kam es mit der Heirat zwischen Jadwiga/Hedwig und Władysław Jagiełło zur Personalunion zwischen Polen und Litauen, womit die vom Großfürstentum beherrschten Gebiete Wolhynien, Podlesien und Kiew per Personalunion erstmals mit Polen verbunden waren. Mit der in der Union von Lublin 1569 fixierten Realunion Polen-Litauen wurden diese Gebiete direkt dem Gebiet Polens zugesprochen.²³³

Die politisch-militärische Expansion des polnischen Staats nach Osten schuf in vielen Fällen Grenzregionen, die in doppeltem Sinn peripher waren: Aus ihrer Funktion als Sicherheitspuffer, Aufmarsch- und Verteidigungsterritorium ergaben sich bestenfalls prekäre ökonomische Entwicklungsmöglichkeiten.²³⁴ Das Diktum eines polnischen Ökonomen, der im 16. Jahrhundert für eine „Kolonisierung der Ukraine“ plädierte und diese mit der westeuropäischen Expansion nach Übersee verglich,²³⁵ demonstriert dabei nicht nur Polens Rolle als „kolonisiertes und kolonisierendes“²³⁶ Imperium in der Frühen Neuzeit. Zugleich werden hier die Bezüge zwischen innerer und äußerer Peripherisierung deutlich: Mit der Expansion nach Übersee und der darauf folgenden Verlagerung der innereuropäischen Wirtschaftszentren von Oberitalien und Süddeutschland nach Nordwesteuropa wurde Polen

²³¹ Wendland, Westen des Ostens, S.393-396. Davies, Im Herzen Europas, S.260. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.1. Magocsi, European Land, S.6.

²³² Wendland, Westen des Ostens, S.397f. Motylewicz, Ethnic communities, S.38.

²³³ Davies, Im Herzen Europas, S.260. Lübke – Müller – Jaworski, Geschichte Polens, S.106-108, 152. Augustynowicz, Geschichte Ostmitteleuropas, S.48.

²³⁴ Adamczyk, Stellung, S.211. Topolski, Internal Economic Peripheries, S.205, 216.

²³⁵ Wandycz, Price of Freedom, S.49.

²³⁶ Janion, Rozstać się.

zum Rohstoff- und Nahrungsmittellieferanten für die boomenden westeuropäischen Ökonomien, insbesondere die Niederlande.²³⁷

Neben Pech, Pottasche und Rohstoffen für die Textilherstellung (Flachs, Hanf, Wolle) dominierte mit Abstand Getreide, insbesondere Roggen und Weizen, die polnischen Exporte über die Ostseehäfen Danzig, Elbling, Königsberg und Riga nach Westeuropa.²³⁸ Dieses Exportmuster Polen-Litauens gegenüber Westeuropa fand auch im Landhandel gegenüber zentraleuropäischen Regionen und insbesondere der Habsburgermonarchie seine Entsprechung, wo in stärkerem Ausmaß Vieh ausgeführt wurde.²³⁹

Die aus den Exporten in den Westen und Süden erzielten Gewinne finanzierten die Fertigwarenimporte aus Ost, West und Süd: Aus Persien, dem Russländischen und Osmanischen Reich kamen Luxusgüter wie Seide, Textilien, Perlen und Gewürze. West- und Zentraleuropa lieferte Massengüter wie Textilien und Werkzeuge.²⁴⁰ Neben Süddeutschland und Norditalien zählten auch Regionen der Habsburgermonarchie zu wichtigen Bezugsmärkten Polens: Sensen aus Steyr, Stahl aus Oberösterreich und der Steiermark, Textilien aus den böhmischen Ländern sowie Tokayer Wein, Honig, Kupfer, Häute und Leinen aus Ungarn wurden importiert.²⁴¹

Dieses periphere Muster des polnischen Außenhandels gegenüber Westeuropa verband sich mit den inneren Disparitäten, die im Zuge der Integration in den Weltmarkt zunahmen: Während die Ostseehäfen mit Danzig an der Spitze und die für den Getreide- und Agrargüterexport produzierenden Regionen, insbesondere Masowien, eine Zunahme ihres Wohlstands verzeichneten, blieb die Einkommenssteigerung der östlichen Peripherien dahinter deutlich zurück.²⁴² Insofern bedingten sich innere und äußere Peripherisierung Polen-Litauens.

Die bereits in Kap.1.3.3 angeschnittene Diskussion über die Auswirkungen des Getreideexportbooms des 16. Jahrhunderts auf die polnisch-litauische Ökonomie lässt sich insofern resümieren, als entgegen früherer Schätzungen²⁴³ die Getreideexporte zwischen 10-

²³⁷ Landsteiner, *Kein Zeitalter der Fugger*, S.95. Pach, *Role of East-Central Europe*, S.220. Dunin-Wąsowicz, *Spatial Changes*, S.180. Rusiński, *The Role of Polish Territories*, S.116.

²³⁸ Adamczyk, *Stellung*, S.102, 138f. Wandycz, *Price of Freedom*, S.58.

²³⁹ Hundert, *Role of the Jews*, S.247. Rusiński, *The Role of Polish Territories*, S.128f. Wandycz, *Price of Freedom*, S.58.

²⁴⁰ Adamczyk, *Stellung*, S.40f., 147-154. Kazusek, *Żydzi a chrześcijaństwo*, S.294, 296. Landsteiner, *Kein Zeitalter der Fugger*, S.109. Levine, *Origins*, S.21. Sosnowska, *Zacofanie*, S.50.

²⁴¹ Bieniarzówna, *Handelsbeziehungen*, S.110, 112f.

²⁴² Sosnowska, *Zrozumieć zacofanie*, S.167, 180, 250. Topolski, *Internal Economic Peripheries*, S.216. Guldon, *Związki handlowe*, S.136f.

²⁴³ Topolski, *Nardoziny*, S.185.

15 und 25-40 Prozent der polnischen Produktion bzw. Marktproduktion ausmachten und die adeligen Güter im Schnitt dreiviertel ihrer Einkünfte aus der Getreideausfuhr bezogen. Auch wenn Polen-Litauen keine reine von den Getreidelieferungen abhängige Exportökonomie war, so hatte die Einbindung in den internationalen Getreidemarkt beachtliche Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung der *Rzeczpospolita*.²⁴⁴

Die Gebiete des späteren Galizien wurden von dieser Integration in die überregionalen Getreidemärkte insgesamt nur begrenzt erfasst: Zwar stieg die aus Kleinpolen über Danzig abgesetzte Getreideproduktion während des 16. Jahrhunderts von 4,6% (1537) aller Getreideausfuhren der Adelsrepublik auf 22,8% (1575) an. Allerdings kamen nur geringe Lieferungen aus dem späteren Westgalizien, da vor allem die in den fruchtbaren Gebieten am linken Ufer der Weichsel gelegenen Adelsgüter in den Wojwodschaften Sandomierz und Lublin in der Getreideausfuhr engagiert waren.²⁴⁵

Auch die ruthenische Wojwodschaft war nur schwach in diese Exportökonomie eingebunden, auch wenn sich die Getreideproduktion für den Weltmarkt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufgrund der großen Nachfrage nach Getreide auf die Gebiete um den Weichsel-Zufluss Bug ausweitete. 1556 erreichte der rotreußische Anteil am Danziger Getreideexport mit 12,5% ein größeres Ausmaß, ansonsten lag er zwischen 1,3% (1546) und 3,5% (1575). Viel bedeutender war der Export von Salz, Holz, Pottasche und Vieh, die über Danzig sowie aus dem Landweg nach Westeuropa und in andere Teile Polens geliefert wurden.²⁴⁶

Dies entsprach den naturräumlichen Voraussetzungen der Region, die sich über weite Strecken von unfruchtbaren Böden, kurzen Vegetationsperioden und einer dementsprechend geringen Flächenproduktivität kennzeichneten. Diese Bedingungen fanden sich nicht nur im äußersten Westen der späteren habsburgischen Region, sondern auch in den Gegenden in und um die Karpaten, die sich vom Westen nach Osten der Region zogen. Nur die Flusstäler um Weichsel, San und Dnjestr verfügten über die Voraussetzungen für gewinnbringenden Ackerbau, weshalb der Getreideexport über die Ostsee für das spätere Galizien lokale Bedeutung hatte.²⁴⁷

²⁴⁴ Adamczyk, Stellung, S.40, 44, 51, 170-172.

²⁴⁵ Adamczyk, Stellung, S.172, 181. Madurowicz – Podraza, Próba, S.65.

²⁴⁶ Adamczyk, Stellung, S.48, 172. Madurowicz – Podraza, Próba, S.73. Magocsi, European Land, S.6. Rusiński, The Role of Polish Territories, S.128.

²⁴⁷ Fierich, Kultyury rolnicze, S.33. Madurowicz-Urbańska, Forschungen, S.96f. Madurowicz – Podraza, Próba, S.65, 67-69, 74. Adamczyk, Spław zboża, S.189.

Dementsprechend bedeutsam waren andere Wirtschaftszweige wie die Teich- und Fischwirtschaft bei Auschwitz und Zator, die Förderung von Steinsalz in Bochnia und Wieliczka sowie von Sudsalz in Rotreußen.²⁴⁸

Bereits im 12. Jahrhundert lieferte Galizien-Wolhynien Salz nach Kiew, mit der verstärkten Integration in überregionale Märkte im 15. Jahrhundert wurden Vieh, Felle und Pelze exportiert, wobei es sich dabei größtenteils um Reexporte handelte. Das ursprünglich aus der Moldau, der Ukraine oder der Wallachei stammende Vieh wurde über Sandomierz oder Rzeszów ins habsburgisch regierte Schlesien getrieben.²⁴⁹

In die umgekehrte Richtung wurde im 16. und frühen 17. Jahrhundert eine Reihe von Eisenwaren wie Sensen, Sicheln, Bleche und Waffen aus der Steiermark, Oberösterreich, Mähren und Schlesien über Krakau ins Russländische Reich exportiert. Ein Teil dieser Waren wurde in der Wojwodschaft Sandomierz, aber auch in Kleinpolen und Rotreußen abgesetzt.²⁵⁰ Stärker als die Gebiete des späteren Galizien fungierten im langen 16. Jahrhundert für die habsburgischen Regionen eher als Transitraum insbesondere für den Warenaustausch mit dem Russländischen Reich, Moldau, Wallachei und der Schwarzmeerregion denn als Bezugs- und Absatzmarkt. Krakau, Jaroslau, Lemberg und Brody waren auf dieser Route wichtige Vermittlungszentren.²⁵¹

Bestätigen diese Beispiele die Rolle sowohl des späteren West- als auch Ostgalizien als Fertigwarenimporteur aus dem Süden und Westen, so belegen die aus den österreichischen Ländern im 16. und 17. Jahrhundert nach Krakau gelieferten Artikeln Wachs und Tierhäute, dass bei weitem nicht nur Fertigwaren aus dem westlichen Teil der Habsburgermonarchie exportiert wurden.²⁵² Zugleich spielte auch der polnische Binnenmarkt eine wichtige Rolle: Kleinpolen kaufte Eisenwaren aus dem angrenzenden Heiligenkreuz, das Karpatenvorland bezog Getreide aus Großpolen.²⁵³

Dies unterstreicht, dass das spätere habsburgische Galizien im langen 16. Jahrhundert kein eindeutiges peripheres Außenhandelsmuster aufwies, wenn auch Tendenzen in diese Richtung

²⁴⁸ Madurowicz-Podraza, Próba, S.69.

²⁴⁹ Magocsi, *European Land*, S.6. Adamczyk, *Stellung*, S.36f., 182f. Wendland, *Westen des Ostens*, S.391. Bobińska, *Niektóre przesłanki*, S.369. Kuklińska, *Le facteur du marché*, S.48.

²⁵⁰ Bieniarzówna, *Handelsbeziehungen*, S.112, 118. Bobińska, *Niektóre przesłanki*, S.369. Guldon – Stępkowski, *Żelazo świętokrzyskie*, S.61, 64-67. Hundert, *Jews in Poland-Lithuania*, S.300.

²⁵¹ Dunin-Wąsowicz, *Spatial changes*, S.176. Hundert, *The Role of the Jews*, S.247, 249. Levine, *Origins*, S.21. Kappeler, *Geschichte der Ukraine*, S.82. Pacholkiv, *Entstehung*, S.171. Rusiński, *The Role of Polish Territories*, S.129. Wendland, *Westen des Ostens*, S.398-400. Adamczyk, *Stellung*, S.106.

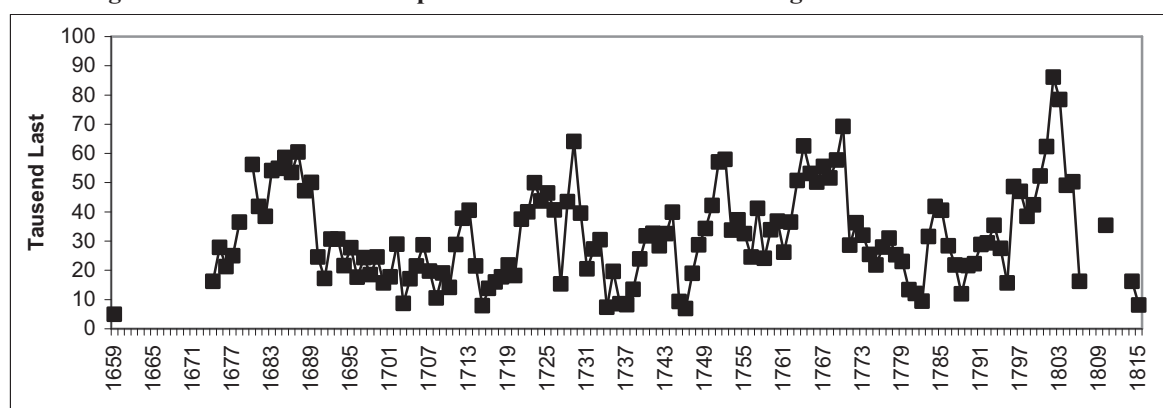
²⁵² Ebenda, S.113. Kazusek, *Zaraza*, S.51.

²⁵³ Guldon – Stępkowski, *Żelazo świętokrzyskie*, S.64f. Bobińska, *Niektóre przesłanki*, S.369. Kuklińska, *Le facteur du marché*, S.48.

erkennbar sind. Eine Veränderung erfolgte graduell bis ins 18. Jahrhundert, wofür die Krise des 17. Jahrhunderts eine wichtige Rolle spielte.

Ab den 1620er Jahren führten Preissenkungen, die Konkurrenz der lateinamerikanischen Kolonien und des Russländischen Reiches sowie die wiederholten militärischen Konflikte Polen-Litauens zu einem Einbruch der Getreideexporte, die nach einer vorübergehenden Erholung im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert erst um 1750 wieder nachhaltig zunahmen, allerdings durch die Aufteilung Polen-Litauens erneut in die Krise gerieten (Abbildung 2-1).²⁵⁴

Abbildung 2-1: Jährliche Getreideexporte Polen-Litauens über Danzig 1659-1815



Quelle: Biernat, Statystyka, S.78-83.

Die Krise legte die strukturellen Schwächen der extensiven Exportwirtschaft offen: Neben der Konzentration von relativ leicht substituierbaren Güterlieferungen auf wenige Märkte und der daraus folgenden hohen Abhängigkeit von Preisschwankungen, zählt dazu vor allem die soziale Organisation des Produktionsprozesses, die bereits in Kapitel 1.3.3 diskutiert wurde. Die als „zweite Leibeigenschaft“ bezeichneten Verfügungsrechte des Adels über Arbeitskraft und Produktionsleistung der Untertanen war untrennbar mit der Weltmarktintegration verbunden und wurden in der Krise des 17. Jahrhunderts weiter verschärft.²⁵⁵

Indem der Adel die Desintegration aus den Getreidemärkten mit einer Ausweitung der Erzeugung von Schnaps kompensierte, den die Untertanen aufgrund ihrer Konsumverpflichtungen gegenüber dem Gutshof abnehmen mussten, spielten die gutsherrlichen Verfügungsrechte über die Untertanen eine Schlüsselrolle in der Überwindung

²⁵⁴ Adamczyk, Stellung, S.169. Rusiński, The Role of Polish Territories, S.119. Sosnowska, Zacołanie, S.47f., 206f. Lübke – Müller – Jaworski, Geschichte Polens, S.74, 197. Topolski, Internal Economic Peripheries, S.210. Stone, The Polish-Lithuanian State, S.289.

²⁵⁵ Sosnowska, Zrozumieć zacołanie, S.179f. Levine, Origins, S.147f.

der Krise des 17. Jahrhunderts aus Sicht des Adels – dieser wälzte einen Teil der Krisenfolgen an seine Untertanen ab.²⁵⁶

Auch in Galizien griffen die mit den Getreideexportmärkten verbundenen Güter auf diese Strategie zurück. Damit wurde eine sozioökonomische Struktur geschaffen, die auch noch nach dem Wiederaufleben der Getreideexporte nach 1750 intakt blieb: So bezogen die kleinpolnischen Güter im Durchschnitt im Jahr 1764 33,3% ihrer Einnahmen aus der Alkoholerzeugung, der sogenannten Propination (*propinacja*), nachdem es noch 1664 6% gewesen waren. Bei dem Majoratsgut (*ordynacja*) der Zamojskis war der Anteil noch höher. Die Alkoholerzeugung begründete die Rolle jüdischer Gutsverwalter, die die Umwandlung des bis dahin exportierten Getreides in alkoholische Getränke abwickelten, wodurch eine nachhaltige sozioökonomische Konfliktkonstellation verbunden mit kulturell-ethnischen Trennlinien entstand.²⁵⁷

Hingegen blieben tatsächliche Rationalisierungsmaßnahmen auf den adeligen Gütern weitgehend aus, weshalb die Produktivität bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts immer stärker hinter die Gutswirtschaften Böhmens, Schlesiens und Oberungarns zurückfielen.²⁵⁸ Parallel dazu kam es zu Verschiebungen im Warenaustauschmuster. Einerseits nahmen die Kontakte mit dem im späten 17. Jahrhundert wieder gänzlich unter habsburgischer Kontrolle stehenden Ungarn zu. Aus Lemberg wurden dorthin Blei, Tuch und Fisch exportiert, in umgekehrter Richtung Eisenwaren und Kupfer importiert.²⁵⁹ 1695 kam es durch die Vermittlung des Wiener Hoffinanciers Simson Wertheimers zur Aufnahme von Salzlieferungen aus Wieliczka und Bochnia nach Schlesien und Ungarn.²⁶⁰

Umgekehrt sanken die Exporte von Sensen aus dem oberösterreichischen Steyr. Erst im 18. Jahrhundert nahmen sie wieder zu und wurden nun verstärkt in der Region selbst – allen voran in Krakau, Jaroslau und Brody – abgesetzt, wo sie zunehmend Exporte aus dem seit 1748 preußisch beherrschten Schlesien verdrängten.²⁶¹ Ebenso wuchs der Handel mit Ungarn weiter an: Um die Mitte der 1760er Jahre kamen aus Ungarn nach Kleinpolen und Rotreußen Wein, Honig, Tabak, Metalle und gedrucktes Leinen, dorthin gingen Felle, Teer, Pottasche und in Heimproduktion hergestelltes, einfaches Leinen. Der rege Warenaustausch zwischen den späteren galizischen Gebieten und Ungarn widerlegt auch die These von den Karpaten als

²⁵⁶ Levine, *Origins*, S.148-155. Baranowski, *Zmiany*, S.96.

²⁵⁷ Himka, *Confessional Relations*, S.26. Hundert, *Jews in Poland-Lithuania*, S.32f., 37.

²⁵⁸ Żytkowicz, *Grain Yields*, S.66-70. Baranowski, *Zmiany*, S.96. Stone, *The Polish-Lithuanian State*, S.293.

²⁵⁹ Kazusek, *Zaraza*, S.53.

²⁶⁰ Mentschl – Otruba, *Österreichische Industrielle*, S.21.

²⁶¹ Bieniarzówna, *Handelsbeziehungen*, S.121f.

naturräumliche Handelsbarriere, wobei die galizisch-ungarischen Warenströmen nur bedingt von jenen getrennt werden können, die zwischen Ungarn und anderen Gebieten Polen-Litauens verliefen.²⁶²

Mit dem Wiederaufleben des Getreideexports nahmen auch die Lieferungen galizischer Güter nach Danzig wieder zu – wie das Beispiel der Starostei von Neu Sandec / Nowy Sącz im Südwesten Kleinpolens belegt.²⁶³ In den 1760er Jahren transportierten jüdische Händler aus den Weichselhäfen Sieniawa und Jarosław Getreide, Honig, Wachs, Tabak, Talg und Häute über Krakau nach Warschau. Weiters gingen Salzlieferungen aus dem westgalizischen Wieliczka auf dem gleichen Weg in die polnische Hauptstadt sowie aus der Ökonomie²⁶⁴ Sambor / Sambir im Zentrum des späteren Galizien.

Auf dem gleichen Weg wurden 1764 aus dem ostgalizischen Sieniawa Leinen, Garn, Bettfedern und Pech nach Danzig gebracht und in der umgekehrten Richtung französischer Wein, Zucker und Kaffee importiert. Fertigwaren kamen hingegen hauptsächlich aus bzw. über Frankfurt an der Oder und Breslau, Textilien aus Großpolen.²⁶⁵

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts deutet sich somit eine zunehmende Peripherisierung der späteren galizischen Gebiete an, indem nicht nur die Rohstoffexporte zunahmen, sondern vor allem vermehrt Fertigwaren importiert wurden. Dieses Austauschmuster findet sich vor allem im Handel Kleinpolens und Rotreußens mit den habsburgischen Zentren und Preußen, das zugleich als Vermittler westeuropäischer Produkte fungierte. Mit Ungarn bestand ebenso ein relativ gleichwertiges Austauschmuster wie mit anderen Teilen Polen-Litauens und über Danzig. Zudem ist zu berücksichtigen, dass der Fertigwarenimport vorwiegend aus Luxusgütern und nur bei der Metallerzeugung und großpolnischen Textilien aus Massenwaren bestand.

Vor allem einfache Kleidungsstücke wurden in der Region selbst erzeugt. Im 16. Jahrhundert entstand eine heimgewerbliche Leinenproduktion, die insbesondere im für die Landwirtschaft ungünstigen südwestlichen Kleinpolen verbreitet war.²⁶⁶ Während im Zuge der zunehmenden Fertigwarenimporte im 17. Jahrhundert Gewerbebranchen wie die Eisen- und Stahlproduktion

²⁶² Ebenda, S.129. Guldon – Stępkowski, Polnisch-ungarische Handelsbeziehungen, S.104-118. Kazusek, Zaraza, S.53. Stone, Polish-Lithuanian State, S.300.

²⁶³ Madurowicz – Podraza, Próba, S.76.

²⁶⁴ Eine Ökonomie (poln. *ekonomia*) war ein Tafelgut (*dobra stołowa*) der polnischen Krone, deren Erträge im Unterschied zu den übrigen Krongütern (*królewskorzynny*) direkt der Königsfamilie zufließen. Falniowska-Gradowska – Leśniak, Struktura własności, S.24. Grodziski, Historia, S.220f.

²⁶⁵ Adamczyk, Sław zboża, S.193. Kazusek, Żydzi a chrześcijaństwo, S.296f, 302, 305, 307. Stone, Polish-Lithuanian State, S.300. Hundert, Jews in Poland-Lithuania, S.34.

²⁶⁶ Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy, S.20f.

geschwächt wurden, expandierte die Textilindustrie im Südwesten der Krakauer Wojwodschaft. Im späten 17. Jahrhundert wurde sie zunehmend auf das Land verlagert, um Produktionskosten zu senken und erhielt durch die Monetarisierung der untertänigen Abgaben an den Gutshof und dem Freikauf von der Erbuntertänigkeit (*zakupieństwo*) weitere Impulse.²⁶⁷ Die erwähnten Leinenexporte nach Ungarn und via Danzig im 18. Jahrhundert erklären sich aus dieser Entwicklung.²⁶⁸

Diese Entwicklung verlief entgegengesetzt zur zunehmenden Peripherisierung Kleinpolens und Rotreußens in den Jahrzehnten vor der Aufteilung Polen-Litauens. Das spätere Galizien konnte wie kaum eine Region der Rzeczpospolita die Krise des 17. Jahrhunderts zu einer Umstrukturierung seiner ökonomischen Position nutzen. Die Strategien, mit denen auf Marktverlust und Einnahmenausfälle reagiert wurde, waren darauf abgestellt, die Fertigwarenimporte trotz verminderter Exportmöglichkeiten beizubehalten und die negative Handelsbilanz mittels einer verstärkten Orientierung auf lokale Märkte bzw. der Verschärfung der Verpflichtungen der Untertanen zu kompensieren. Diese Strategie erfolgte auf Kosten der mittel- und langfristigen internen Entwicklungsmöglichkeiten: So wurde die Grundlage für eine Hemmung sowohl der Arbeits- und Flächenproduktivität als auch des Binnenmarktes gelegt.

Die Bedeutung dieser Weichenstellung wird am Kontrast zur parallelen Entwicklung in der Habsburgermonarchie deutlich, wo eine im späten 17. Jahrhundert implementierte merkantilistische Wirtschaftspolitik proto-industrielle Tendenzen förderte, die sich im 18. Jahrhundert in einer starken Aufstiegstendenz einer Reihe von Regionen äußerten.²⁶⁹ Die dadurch zunehmende Diskrepanz zwischen den protoindustriellen Zentren der Habsburgermonarchie und Polen-Litauen führte zu der beschriebenen Ausweitung der Handelsbeziehungen in den Jahren vor der Ersten Teilung und bedeuteten eine zunehmende Peripherisierung Kleinpolens und Rotreußens beim Warenaustausch insbesondere mit den böhmischen und österreichischen Ländern. Mit der Aufteilung Polen-Litauens erhielt die Habsburgermonarchie einen verstärkten wirtschaftspolitischen Zugriff auf Galizien. Auch wenn die beschriebenen sozioökonomischen strukturellen Charakteristika die

²⁶⁷ Ebenda, S.14f. Falniowska-Gradowska, Remarks on the rental system, S.174f. Rusiński, Strukturwandlungen der bäuerlichen Bevölkerung, S.108f, 114f. Lübke – Müller – Jaworski, Geschichte Polens, S.209. Dunin-Wąsowicz, Spatial changes, S.173. Stone, Polish-Lithuanian State, S.300.

²⁶⁸ Kuklińska, Le facteur du marché, S.57.

²⁶⁹ Bruckmüller, Sozialgeschichte, S.172. Hassinger, Stand der Manufakturen, S.167-169. Komlosy, Seide, S.116. Sandgruber, Ökonomie und Politik, S.119.

Voraussetzungen für die weitere Entwicklung der neu geschaffenen Provinz darstellten, markiert 1772 gleichermaßen eine politische wie ökonomische Zäsur.

2.2 Von Rückschlägen zu marginalem Wachstum: Das Bruttosozialprodukt

2.2.1 Methodische Bemerkungen und Quellenkritik

Der Indikator zur Bestimmung des Wohlstandes einer Region ist das Bruttosozialprodukt (BSP) mit seinen Derivaten Bruttonational- (BNP), Bruttoinlands- (BIP) und Bruttoregionalprodukt (BRP), die den Produktionsausstoß bzw. die daraus erzielten Einkommen in einer Ökonomie messen. In dem Modell der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung entspricht dabei der Wert der erzeugten Güter genau den dabei erwirtschafteten Einkommen. Dementsprechend lässt sich das Bruttosozialprodukt auch als Summe der Wertschöpfungsprozesse aller Produktionseinheiten einer Ökonomie berechnen.

Für deren Erfassung wird die wirtschaftliche Sphäre in vier Sektoren gegliedert erfasst – Primärsektor (Land- und Forstwirtschaft, Rohstoffförderung), sekundärer (Handwerk, Gewerbe, Industrie, Bauwesen) und tertiärer Sektor (Verkehr und Transport, Handel, Finanz- und Kreditwesen, freie Berufe) sowie der Außensektor (fassbar über die Zahlungs- und Handelsbilanz).²⁷⁰

Wie die Terminologie der Sozialproduktberechnung deutlich macht, ist ihre Entstehung eng mit einer modernen, nationalstaatlich verankerten Volkswirtschaftslehre und –politik verbunden, die sich im frühen 20. Jahrhundert in Europa etablierte. Demgemäß liegen nur Friedrich von Fellners²⁷¹ Einkommensschätzung Österreich-Ungarns für die Jahre 1911/13 und die Berechnung des Lemberger Bankiers Herman Feldstein²⁷² für Galizien als zeitgenössische Schätzungen vor. Für 1785 und 1841 bestehen Schätzungen auf der Grundlage von Steuer-, Einkommens- und Produktionsdaten.²⁷³

Zu beachten sind die unterschiedlichen Berechnungsmethoden der Indikatoren für die drei Zeiträume 1785, 1841 und 1911/13. Nur die Berechnungen für 1911/13 erfolgten im Einklang mit der Methode der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Auf der Grundlage von Friedrich Fellners Volkseinkommensschätzung wurden im Lauf des 20. Jahrhunderts mehrere

²⁷⁰ Good, Aufstieg, S.230.

²⁷¹ Fellner, Friedrich von, Das Volkseinkommen Österreichs und Ungarns. Sonderabdruck aus dem September-Oktober-Heft der Statistischen Monatsschrift, XXI. Jahrgang, Wien 1917.

²⁷² Feldstein, Herman, Vermögens- und Zahlungsbilanz Galiziens, Leipzig – Wien 1917. Zu Feldstein siehe: Ders., Polen und Juden. Ein Appell von Herman Feldstein mit einem Vorwort von Hofrat Josef Sare, Wien 1915, S.3.

²⁷³ Siehe dazu: Gross, Industrial Statistics. Kausel, Österreichs Volkseinkommen.

Berechnungen mit unterschiedlichen Ergebnissen erstellt. Anton Kausels²⁷⁴ BIP-Schätzung hat zwar den Vorteil einer großen zeitlichen Reichweite (1830-1913), beinhaltet aber nur die cisleithanische Reichshälfte und enthält mit Ausnahme des Gebiets der Republik Österreich keine regionale Gliederung. Zudem klammert sie den Außensektor aus. Folglich wird hier auf sie verzichtet, hingegen auf den von Kausel verwendeten BIP-Deflator als Koeffizient für die Errechnung von Realwerten des BSP zurückgegriffen.

1965 erstellte das Österreichische Wirtschaftsforschungsinstitut in Wien (WIFO)²⁷⁵ eine regional aufgeschlüsselte Einkommensschätzung für die österreichische Reichshälfte, die neben dem erneuten Nachteil einer Ausklammerung Ungarns in den relativen Anteilen der Kronländer sowie dem allgemeinen Wertniveau stark von der Berechnung David Goods²⁷⁶ abweicht. Dessen aus den Kalkulationen Fellners und Ernst Waitzners (1928) synthetisierter Berechnung kommt sowohl bezüglich des absoluten Werts als auch der regionalen Gliederung hohe Glaubwürdigkeit zu.

Goods Ergebnisse werden auch durch zwei weitere Berechnungen des galizischen Pro-Kopf-Einkommens bestätigt, die jedoch beide hier nicht berücksichtigt werden können, da sie regionale Vergleiche innerhalb der Habsburgermonarchie verunmöglichen. Während Herman Feldsteins Berechnung von 1917 mit 320 Kronen pro Kopf dem Wert David Goods nahezu gleichkommt (allerdings mit einem deutlich geringeren Anteil von 10,2% am Einkommen Cisleithaniens), veranschlagt Leslie Kool 350 (1910) bzw. 260 Kronen (1913).²⁷⁷

Infolge der Rezession kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs scheint ein BSP-Rückgang zwischen 1910 und 1913 plausibel, und Goods Wert von 317 Kronen als Durchschnittswert für 1911/13 realistisch. Daher steht Goods Berechnung im Zentrum der hier verwendeten Zahlen, muss jedoch beim Vergleich mit Ungarn auf Fellners niedrigere Zahlen umgerechnet werden, da auch sie Ungarn ausklammert.

Demgegenüber sind die BSP-Schätzungen für 1785 und 1841 wesentlich weniger glaubwürdig, obwohl dennoch aussagekräftig: Peter Dickson²⁷⁸ erstellte für das Jahr 1785 zwei Schätzungen: Die erste greift die zeitgenössische Schätzung des Präsidenten der Hofrechnungskammer, Karl Graf Zinzendorf auf, der in einem undatierten, aber wahrscheinlich 1785 verfassten Dokument von einem Pro-Kopf-Einkommen von 15 Gulden (31,5 Kronen)

²⁷⁴ Kausel, Rückrechnung, bes. S.390f.

²⁷⁵ Bachinger – Matis, industrielle Entwicklung, S.148. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.435f.

²⁷⁶ Good, Aufstieg, S.229-240.

²⁷⁷ Feldstein, Vermögens- und Zahlungsbilanz Galiziens, S.38, 40f. Kool, Development, S.200.

²⁷⁸ Dickson, Government and Finance, Bd.1, S.134f.

ausging.²⁷⁹ Das aufgrund dieser Methode errechnete aggregierte Einkommen der Monarchie von rund 280 Millionen Gulden war in Summe und für alle Regionen mit Ausnahme von Galizien zu gering und verzerrte die räumlichen Einkommensunterschiede.

Daher wird Dicksons eigens angestellte Berechnung herangezogen: Die auf der Annahme sozial geschichteter jährlicher Pro-Kopf-Einkommen errechneten Zahlen basieren in hohem Ausmaß auf Vorannahmen und Schätzungen, wie sein Urheber selbst einräumt. Sie berücksichtigen jedoch regionale Einkommensunterschiede ebenso wie anders gelagerte sozial-berufliche Strukturen. Ihr Nachteil liegt darin, dass sie sich auf die Bevölkerungszahlen der Konskriptionen stützen, die nur die christliche männliche Bevölkerung in sozialen Kategorien aufschlüsselt und daher zu niedrig ist.

Wird folglich mehr als die Hälfte der galizischen Bevölkerung bei der Einkommensberechnung ausgeschlossen, so ist das Endergebnis dennoch plausibel: Es steht nicht nur im Einklang mit dem Trend jener Einkommensschätzungen, die Dickson auf der Grundlage von Steuerdaten für die Jahre 1767, 1770 und 1775 errechnete. Auch mit dem Josefinischen Kataster, dem eine vergleichsweise hohe Glaubwürdigkeit als fiskalische und agrarräumliche Quelle attestiert wird,²⁸⁰ besteht eine Übereinstimmung: So betrug der im Kataster ausgewiesene aggregierte Bruttoproduktionswert der Landwirtschaft 79% des Schätzwertes von 1785.²⁸¹

Für 1841 schätzte Nachum Gross das BSP auf der Grundlage der ersten glaubwürdigen Industriewerterhebung der Habsburgermonarchie, die indirekt auch die Schätzung von 1785 als glaubwürdig erscheinen lässt.²⁸² Alternativ werden Berechnungen auf der Grundlage von Rückschlüssen aus sozialen, institutionellen und ökonomischen Indikatoren (*proxies*) diskutiert.

Auf der Grundlage der Mortalitätsrate, dem Briefverkehr, dem Anteil der nicht in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung, den Spareinlagen in Banken und der Zahl der Schüler schätzte David Good das Pro-Kopf-Einkommen für alle Regionen Österreich-Ungarns

²⁷⁹ HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 30a, S.388f. Zu Zinzendorf siehe: Rozdolski, Agrar- und Steuerreform, S.25f.

²⁸⁰ Fierich, Kultura rolnicza, S.27. Rozdolski, Agrar- und Steuerreform, S.298. Sandgruber, Agrarstatistik, S.30f. Wydro, Kataster gruntowy austriacki, S. 150-152.

²⁸⁰ HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 30a, S.388f.

²⁸¹ Eigene Berechnungen auf Grundlage von: Dickson, Government and Finance, Bd.1, S.137. Rozdolski, Stosunki poddańcze, Bd.2, S.404.

²⁸² Gross, Estimate, bes. S.83-85. Ders., Industrial Statistics, S.39.

zwischen 1870 und 1910.²⁸³ Die proxies stehen mit dem BSP nicht direkt in Zusammenhang und haben dadurch den Nachteil, Einkommensdisparitäten eher zu glätten.²⁸⁴

Eine weitere Schwierigkeit stellt die Inkongruenz der einzelnen Einkommensschätzungen dar, die gesonderte Vergleiche erfordert. Gross' BSP-Schätzung ist mit 1911/13 vergleichbar, es mussten dafür aber weitere Adaptierungen vorgenommen werden. 1785 ist von der grundsätzlichen Methodik mit dem Jahr 1911/13 vergleichbar, da beide die Summe der Einkommen bzw. der Wertschöpfung messen, allerdings machte das Fehlen der Bukowina, die erst 1786 formell Galizien angegliedert wurde, eine ergänzende Schätzung im Anschluss an Dickson notwendig.²⁸⁵

2.2.2 Der Wohlstand zwischen 1785 und 1913

Aufgrund der Unsicherheiten und verschiedenen Berechnungsmethoden werden die Einkommensanteile der Schätzungen von 1785, 1841 und 1911/13 verglichen (Abbildung 2-2), da für jedes Jahr die gleichen Erhebungs- und Berechnungskriterien gelten. Zudem werden sie jeweils mit Bevölkerung und Fläche in Bezug gesetzt: Das aggregierte Regionaleinkommen Galiziens variierte zwischen dem späten 18. und dem frühen 20. Jahrhundert gegenüber den böhmischen und österreichischen Ländern kaum, und war im Vergleich mit Fläche und Bevölkerung jeweils deutlich unterrepräsentiert.

Dieses Ungleichgewicht verstärkte sich zwischen 1785 und 1911/13 zunehmend, wobei zu berücksichtigen ist, dass 1841 Galizien und die Bukowina gemeinsam erhoben wurden (und nicht getrennt berechnet werden können). Vor allem der Vergleich zu den böhmischen und österreichischen Ländern, deren Anteil jeweils im Verhältnis zu Bevölkerung und Fläche deutlich höher war, verdeutlicht die prekäre ökonomische Situation Galiziens. Nach dem deutlichen Einbruch im Jahr 1841,²⁸⁶ der durch die gemeinsame Erfassung mit der Bukowina

²⁸³ Good, Lag, S.6. Vgl. Ders., *Economic Union*, S.74.

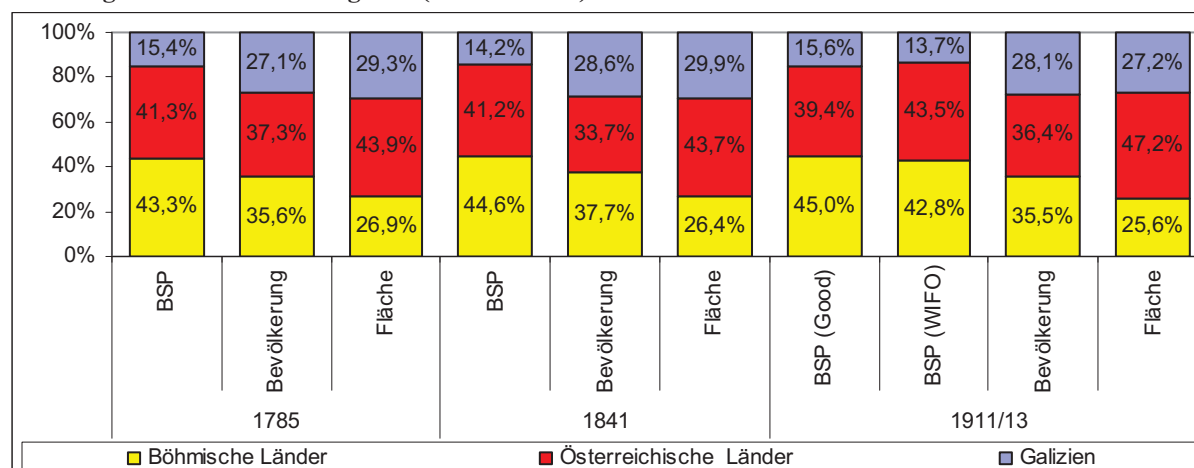
²⁸⁴ Schulze, *Regional income dispersion*, S.3f. Siehe zur Methodologie: Good, Lag, Ders. *Economic Union*, S.76. Kool, *Development*, bes. S.192, 362-368.

²⁸⁵ Dickson (*Finance and Government*, Bd.1, S.438f.) führt fälschlicherweise Galizien und die Bukowina für die Bevölkerungszahlen im Zeitraum 1780-1791 stets gemeinsam an. Tatsächlich ergab ein Vergleich der Bevölkerungszahlen Dicksons mit den summarischen Daten der Konskription von 1785 (HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift 30b, S.961), dass die Bukowina erst ab 1787 gemeinsam mit Galizien erhoben wurde. Für die Berechnung des Einkommens der Bukowina wurde die Bevölkerungszahl von 1785 herangezogen und in Ermangelung an sozialen Kategorien die Proportionen aus der Konskription von 1816 für eine Hochrechnung der sozialen Gliederung herangezogen (ZNiO, Wykazy polityczne [statystyczne] Królestw Galicyi y Lodomeryi w roku 1817, Fol.2-3, 6-7).

²⁸⁶ Die Inkorporationen von Dalmatien (1797) und Salzburg (1806/15) verschoben die Proportionen nur um ein geringfügiges Quantum, weshalb der relative Rückfall Galiziens und der Bukowina im Jahr 1841 gegenüber 1785 auf ein tatsächlich langsames Wirtschaftswachstum zurückzuführen ist.

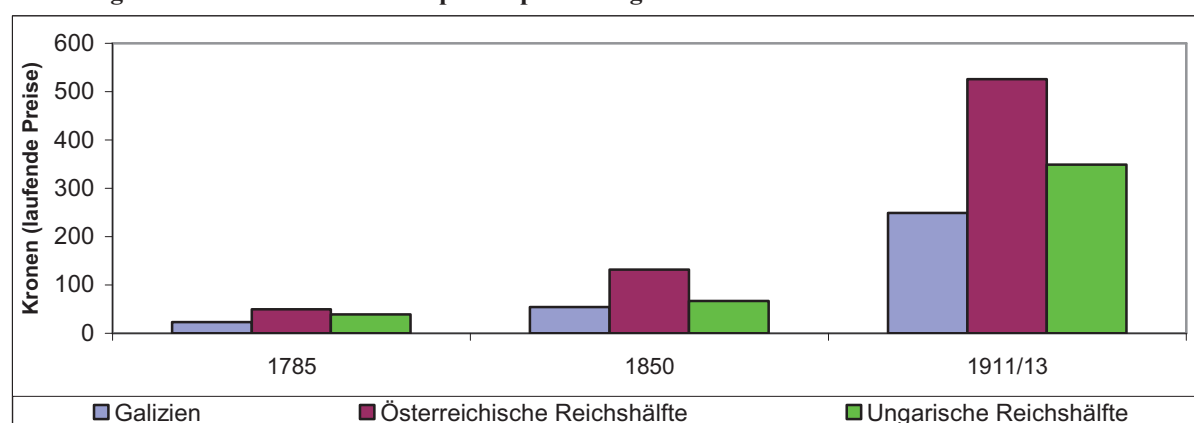
statistisch nicht so markant sichtbar ist, konnte Galizien bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs seinen Wohlstand im Verhältnis mit den anderen Regionen Cisleithaniens steigern. Wie stark das Wachstum ausfiel, darüber geben die Erhebungen von WIFO (13,7%) und Good (15,6%) unterschiedliche Auskünfte. Im besten Fall gelang Galizien aber eine minimale Steigerung seines Wohlstandsniveaus gegenüber dem ausgehenden 18. Jahrhundert, die angesichts der Unsicherheit der Daten kaum signifikant ist. Zumindest konnte demnach jedoch der relative Rückgang von Galiziens Einkommen im Vergleich mit der Mitte des 19. Jahrhunderts ausgeglichen werden.

Abbildung 2-2: Anteile von BSP, Bevölkerung und Fläche der westlichen Regionen der Habsburgermonarchie im Vergleich (1785-1911/13)



Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage von: Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.134, 438f.; Good, Aufstieg, S.239; Gross, Estimate, S.87, 99; Haczynski, Two Contributions, S.100; Kool, Development, S.362-366; Rozdolski, Stosunki poddańcze, t.2, S.404; Tafeln für Statistik 1841.²⁸⁷

Abbildung 2-3: Galiziens Einkommen pro Kopf im Vergleich mit dem Durchschnitt beider Reichshälften



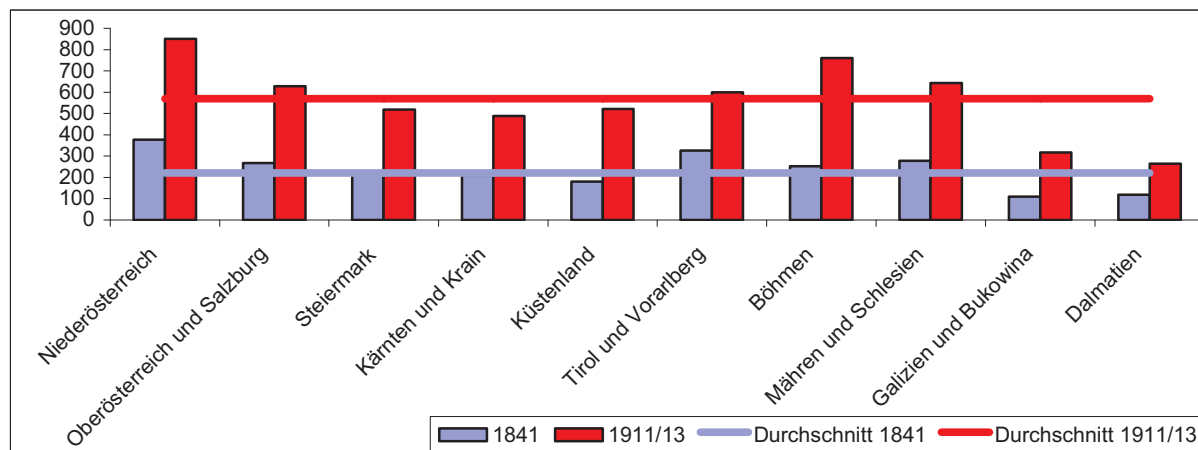
Quelle: Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.137, 438f.; Fellner, Volkseinkommen, S.113; Hanák, Hungary in the Austro-Hungarian Monarchy, S.283; Kool, Development, S.251.²⁸⁸

²⁸⁷ Die Werte für 1841 erfassen Galizien und die Bukowina zusammen.

²⁸⁸ Anmerkungen: Für 1850 wurde der Wert für Galizien und die Bukowina herangezogen und infolge der Krisenjahre 1846/51 von einem Rückgang des BSP um 5% ausgegangen, den der Industrieindex ausweist (vgl.

Diese Tendenz bestätigt auch ein Vergleich des Pro-Kopf-Einkommens Galiziens mit dem Durchschnitt der westlichen („österreichischen“) und der östlichen („ungarischen“) Reichshälfte (Abbildung 2-3). Gegenüber den böhmischen und österreichischen Regionen hatte sich Galiziens Position im Jahr 1911/13 im Vergleich mit 1785 geringfügig verbessert und deutlich vom Einbruch von 1841 erholt. Hingegen konnte sich Galizien gegenüber Ungarn im Jahr 1850 relativ steigern, da die Krise der späten 1840er Jahre, insbesondere die Revolutionsjahre 1848/49 die ungarische Wirtschaft stärker traf als die galizische. Allerdings konnte Transleithanien nicht nur gegenüber Galizien, sondern auch im Vergleich mit Cisleithanien insgesamt infolge des dynamischen Wachstums in der zweiten Jahrhunderthälfte deutlich an Boden gutmachen.²⁸⁹

Abbildung 2-4: Pro-Kopf-Einkommen der westlichen Regionen der Habsburgermonarchie 1841 und 1911/13 auf der Grundlage zeitgenössischer Schätzungen (Reale Werte in Kronen von 1913)



Quelle: Tafeln für Statistik 1841; Good, Aufstieg, S.239; Gross, Estimate, S.87, 99; Kausel Rückrechnung, S.718; Kool, Development, S.362-366.²⁹⁰

Abbildung 2-11). Da die Agrarproduktion laut dem Landwirtschaftlichen Index (siehe Abbildung 2-8) noch stärker zurückging, ist der nun errechnete Wert mit 54 Kronen als obere Grenze zu betrachten. Für 1911/13 wurden Fellers Werte herangezogen und Galiziens Anteil gemäß der Relation nach Good berechnet. Der Unterschied zwischen dem Pro-Kopf-Einkommen Galiziens und jenem Galiziens und der Bukowina ist dabei mit 2 Kronen vernachlässigbar. Laufende Preise wurden deswegen hier verwendet, da ein Preisindex für die ungarische Reichshälfte als Berechnungsbasis nicht vorliegt. Ohnehin ist eine Umrechnung in Realwerte aufgrund der regional auf Wien, Linz, Graz und Innsbruck beschränkten Preisindices und Inflationsraten mit erheblichen Unschärfen verbunden.

²⁸⁹ Mosser, Habsburgerreich, S.64f.

²⁹⁰ Der Wert für 1841 wurde nach dem Minimum von Gross' Wertschöpfungsberechnung anhand der regionalen Proportionen des Bruttoproduktionswerts hochgerechnet, der Anteil Venedigs laut Bruttoproduktionswert abgezogen und mithilfe von Kausels BIP-Deflator in Kronen von 1913 konvertiert. Der Wert für Cisleithanien liegt dabei um 5 Gulden ö.W. bzw. 10 Kronen über dem von Gross ermittelten Wert, was auf einen möglicherweise zu geringen Abzug des venezianischen Werts hinweist. Auch der Nominalwert für Galizien liegt mit 57 gegenüber 50 Kronen über jenem von Kool (Development, S. 200) errechneten, was auf Unschärfen beim Wertschöpfungskoeffizienten zurückzuführen ist (der für Galizien wahrscheinlich niedriger als für den Gesamtstaat lag). Beim Realwert beträgt die Differenz 16 Kronen (vgl. Kool Development, S.171, 179), was sich auch durch das jeweils verschiedene Basisjahr (1913 statt 1914) erklärt. Für die Umrechnung in konstante Werte wurde der von Kausel, Rückrechnung, S.718 auf der Grundlage des Preisindex von Mühlpeck – Sandgruber –

Noch markanter tritt Galiziens prekäre Position bei einem Vergleich der Realwerte des BSP der westlichen Kronländer von 1841 und 1911/13 zutage (Abbildung 2-4): Zwar gelang es, den letzten Platz innerhalb von sieben Jahrzehnten an Dalmatien abzugeben, allerdings war das reale Pro-Kopf-Einkommen der Karpatenländer zu diesem Zeitpunkt dem Durchschnittswert von 1841 deutlich näher als jenem von 1911/13. Dies macht die beachtlichen regionalen Wohlstandsdisparitäten in der cisleithanischen Hälfte der Habsburgermonarchie deutlich, die sich insgesamt seit 1841 nicht verringert, sondern zugenommen hatten.²⁹¹

Zwar konnte Galizien sowohl gegenüber dem cisleithanischen Durchschnitt (von 50% im Jahr 1841 auf 56% 1911/13) als auch gegenüber den meisten Regionen leicht aufholen – nur gegenüber dem Küstenland blieb die Relation mit 61% unverändert, gegenüber Böhmen ging sie von 43% auf 42% leicht zurück. Allerdings blieb die Einkommensdiskrepanz groß: Noch weiter als von Böhmen waren die Karpatenländer vom Wohlstandsniveau Niederösterreichs entfernt (29% im Jahr 1841 und 37% 1911/13) – dieser Unterschied wurde vorwiegend durch Wien bestimmt. In der umgekehrten Richtung kamen Galizien und die Bukowina dem Einkommensniveau von Kärnten und Krain mit 65% am nächsten – abgesehen von Dalmatien, das mit 120% überholt wurde. Der Aufholprozess Galiziens und der Bukowina im 19. Jahrhundert war zwar deutlich und in vielen Fällen konnten auch starke relative Anstiege erzielt werden. Dennoch erreichten die beiden nordöstlichen Kronländer nicht einmal im besten Fall zwei Drittel der Wertschöpfung der westlichen Kronländer und lagen oft deutlich darunter.

Hier wirkt sich allerdings auch die Art der Berechnung des BSP aus: Da dieses nur die über den Markt vermittelten wirtschaftlichen Aktivitäten erfasst, wird schwach kommerzialisierten Ökonomien ein geringeres Einkommen ausgewiesen, als dies tatsächlich der Fall war – beispielsweise durch Subsistenzwirtschaft und Eigenproduktion bäuerlicher Haushalte. Daher unterschätzt das Pro-Kopf-Einkommen den tatsächlich vorhandenen Lebensstandard, spiegelt

Wojtek, Index der Verbraucherpreise errechnete BIP-Deflator verwendet. Dieser stützt sich jedoch auf Daten aus Wien, Linz, Graz und Innsbruck und blendet somit wichtige regionale Unterschiede im Preisniveau aus. Die Werte sind daher zwar untereinander über die Zeit hinweg vergleichbar, für die Bestimmung der regionalen Unterschiede werden aber bedeutende Verzerrungen hingenommen.

²⁹¹ Baltzarek, *Borders in a Multinational Setting*, S.45. Ránki, *On the development*, S.51. Der Befund sich ausweitender regionaler Disparitäten widerspricht David Goods These, der nach einer Ausweitung im Zeitraum 1800-1850 und einer Stagnation 1850-1870 eine Verringerung der Disparitäten im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert konstatierte (Good, *Modern Economic Growth*, S.264). Dieser Widerspruch erklärt sich vor allem daraus, dass Good seine These auf die Wachstumsraten beider Reichshälften für den Zeitraum 1870-1913 stützte, somit weder die innerräumliche Differenzierungen berücksichtigte noch einen Vergleich des Pro-Kopf-Einkommens mit 1841 erstellte.

aber die Kaufkraft wider.²⁹² Dies betraf Galizien und die Bukowina als schwach urbanisierte und kommerzialisierte Räume somit besonders stark, womit der Unterschied im Einkommensniveau zusätzlich verstärkt wurde (was zugleich eine qualitative Aussage über den unterschiedlichen Grad an ökonomischer Entwicklung ist).

Tabelle 2-1: Pro-Kopf-Einkommen in den Regionen der Habsburgermonarchie 1870-1910 (in US-Dollar 1980, nach Proxys)

	1870	1880	1890	1900	1910
Galizien	392	440	534	618	707
Niederösterreich	1382	1496	1704	2086	2290
Oberösterreich	716	851	1004	1157	1243
Salzburg	789	954	1151	1372	1535
Steiermark	631	737	857	1033	1201
Kärnten	641	764	834	1007	1267
Tirol und Vorarlberg	668	764	918	1159	1433
Krain	486	571	658	728	960
Küstenland und Triest	745	861	966	1134	1476
Dalmatien	348	389	443	493	622
Böhmen	941	1050	1226	1494	1712
Mähren	787	927	1079	1262	1429
Schlesien	860	1064	1218	1416	1646
Bukowina	413	469	538	678	741
Südwestungarn rechtes Donauufer	444	531	670	818	1008
Südwestungarn Donau-Tisza	640	821	949	1248	1506
Nordwestungarn linkes Donauufer	505	576	721	848	1037
Nordwestungarn rechtes Tiszaufer	483	547	695	864	1034
Ostungarn linkes Tiszaufer	404	464	560	687	845
Ostungarn Tisza-Maros	411	492	590	725	884
Siebenbürgen	369	448	526	621	816
Kroatien-Slawonien	312	408	448	514	697
Cisleithanien	759	854	978	1183	1347
Transleithanien	450	549	657	806	1011
Habsburgermonarchie	642	734	858	1038	1218

Quelle: Good, Lag, S.16.

Dieses Dilemma lässt sich auch durch eine Einkommensschätzung anhand von Proxies nicht lindern, da auch diese darauf ausgerichtet sind, ökonomischen Strukturwandel zu messen (Tabelle 2-1).²⁹³ Auch hier bestätigt sich das bereits in Abbildung 2-3 zum Vorschein gekommene Bild, wonach Galiziens Wirtschaftswachstum im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert gegenüber der insgesamt schwach wachsenden österreichischen Reichshälfte mithalten konnte, ohne jedoch eine wesentliche Positionsverbesserung zu erzielen. Gegenüber Ungarn vergrößerte sich jedoch der Abstand.

²⁹² Berend – Ránki, Periphery, S.13. Braudel, Handel, S.233.

²⁹³ Komlosy, Regionale Ungleichheiten, S.110f.

Der Vorteil der Proxy-Schätzung liegt in den Zehnjahresschritten für die letzten vier Dekaden vor dem Ersten Weltkrieg. Daran ist ersichtlich, dass Wachstum nicht kontinuierlich war: Nach einem Aufholprozess nach 1870 verschlechterte sich Galiziens Position zwischen 1890 und 1900 gegenüber einer Reihe von Regionen, bevor dann in der ersten Dekade nach der Jahrhundertwende ein erneuter Aufschwung zu einer Annäherung führte.

Tabelle 2-2: Pro-Kopf-Einkommen in den Regionen der Habsburgermonarchie 1870-1910 (G-K-Intl. Dollar 1990)

	1870	1880	1890	1900	1910
Galizien	858,2	875,6	1016,4	1010,0	1205,1
Niederösterreich	2578,2	2453,9	2656,8	3071,0	3343,3
Oberösterreich	1861,4	1859,7	2096,5	2270,3	2492,5
Salzburg	1862,6	1894,7	1876,7	2308,2	2562,0
Steiermark	1425,9	1510,1	1698,7	2085,9	2271,9
Kärnten	1298,1	1342,1	1381,4	1822,4	2114,4
Krain	967,5	905,9	1070,0	1369,1	1613,0
Küstenland und Triest	1414,6	1420,5	1492,7	1618,3	2126,0
Tirol und Vorarlberg	1566,0	1487,9	1503,6	1933,0	2289,2
Böhmen	1707,3	1732,2	1968,4	2213,4	2647,3
Mähren	1521,7	1461,1	1706,4	2059,3	2333,4
Schlesien	1397,1	1408,4	1729,6	1939,0	2359,6
Bukowina	865,7	843,3	940,9	1007,6	1132,6
Dalmatien	758,5	834,5	847,6	867,1	932,9
Nordwestungarn linkes Donauufer	1033,6	1058,0	1304,6	1440,2	1651,2
Südwestungarn rechtes Donauufer	940,2	996,6	1254,6	1413,8	1632,3
Südwestungarn Donau-Tisza	1279,2	1453,0	1589,0	1868,2	2190,9
Nordwestungarn rechtes Tiszauf	999,6	1034,5	1279,0	1448,6	1647,6
Ostungarn linkes Tiszauf	895,1	951,3	1122,0	1257,9	1463,6
Ostungarn Tisza-Maros	913,7	991,5	1171,8	1312,8	1517,6
Siebenbürgen	843,9	933,9	1087,7	1189,9	1419,0
Kroatien-Slawonien	772,1	918,1	1028,8	1108,7	1323,8
Cisleithanien	1449,6	1450,8	1627,8	2116,7	2334,5
Transleithanien	961,3	1051,7	1240,0	1399,7	1636,8
Habsburgermonarchie	1238,6	1285,0	1464,0	1652,7	1921,7

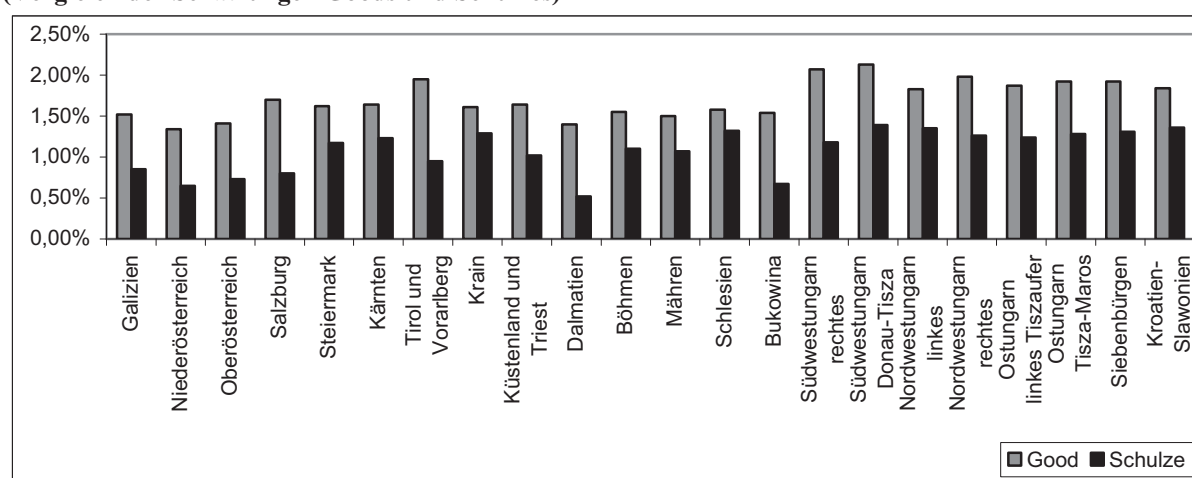
Quelle: Schulze, Regional income dispersion, S.26.

Zudem ermöglicht Goods Proxyschätzung einen Vergleich aller Regionen der Habsburgermonarchie. Dadurch tritt deutlich hervor, dass die starke Entwicklung der Regionen der ungarischen Reichshälfte Galizien 1910 zur drittärmsten Region Österreich-Ungarns machte (Bosnien-Herzegowina ausgenommen): Nur Dalmatien und – hauchdünn – Kroatien-Slawonien lagen unter dem galizischen Einkommensniveau. Auch die Bukowina, die bei Goods Einkommensberechnung knapp hinter Galizien liegt, verfügt in seiner Proxyschätzung über einen leichten Vorteil. Nicht nur Siebenbürgen hatte Galizien seit 1870 überholt, es war auch der Abstand zu allen Regionen außer Ober- und Niederösterreich, der

Bukowina und Dalmatien gewachsen, auch wenn die Zunahme in einigen Fällen minimal war (wie gegenüber Böhmen und Mähren).

Diese Tendenz bestätigt auch die methodisch glaubwürdigere regionale Einkommensschätzung von Max-Stephan Schulze, die nur im Fall von Salzburg anstelle eines Zurückfallens ein Aufholen Galiziens konstatiert und auch gegenüber der Bukowina eine günstigere Entwicklung ortet. Allerdings erscheint die wachsende Kluft des galizischen Einkommensniveaus gegenüber einer Reihe von Zentralräumen, insbesondere der böhmischen Länder, in Schulzes Schätzung ausgeprägter als bei Good (Tabelle 2-2).

Abbildung 2-5: Durchschnittliches jährliches Wachstum der regionalen Pro-Kopf-Einkommen 1870-1910 (Vergleich der Schätzungen Goods und Schulzes)



Quelle: Tabelle 2-1, Tabelle 2-2.

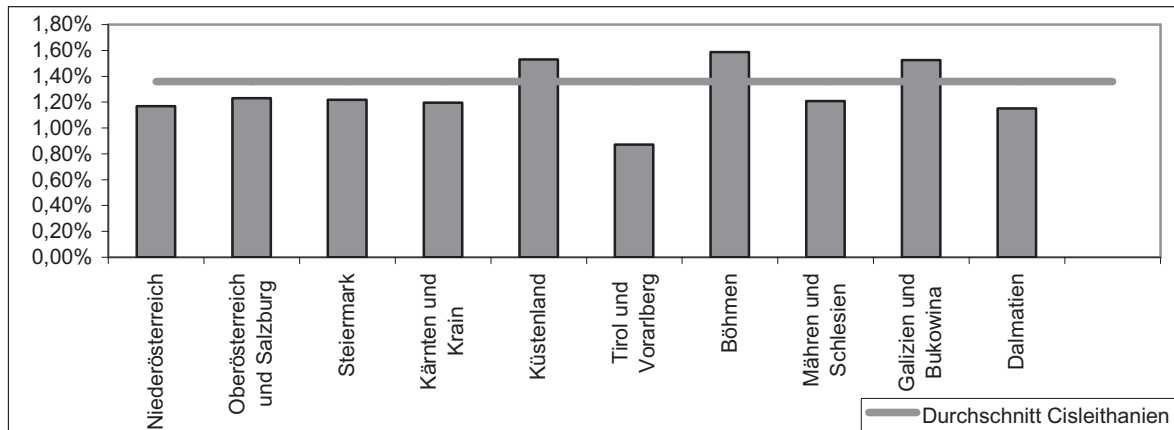
Ein Vergleich der Wachstumsraten (Abbildung 2-5) unterstreicht die in Schulzes Schätzung akzentuierte prekäre Position Galiziens: Die Einkommenszunahme des nordöstlichen Kronlandes lag nicht nur weit abgeschlagen hinter den stärker wachsenden ungarischen Regionen zurück, sondern gehörte auch innerhalb Cisleithaniens zu den Schlusslichtern.

Dem widerspricht zwar der in Abbildung 2-6 ersichtliche Befund, wonach Galizien zwischen 1841 und 1911/13 das drittstärkste Wachstum aller cisleithanischen Regionen aufwies. Allerdings kam hier – neben der Abweichung aufgrund des Vergleichs heterogener Schätzungen – vor allem der Aufholprozess nach dem Tiefpunkt um die Mitte des 19. Jahrhunderts zum Tragen, weshalb Galiziens Wachstum insgesamt als bestenfalls marginal einzustufen ist und von einem *catching-up* um die Jahrhundertwende selbst gegenüber dem nur schwach bis mäßig wachsenden Cisleithanien weit entfernt war.

Dieser Befund lässt sich für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg auf den europäischen Kontext erweitern: Ein Vergleich von Leslie Kools Proxyschätzung des galizischen Pro-Kopf-Einkommens mit Paul Bairochs adaptierter BIP-Berechnung für eine

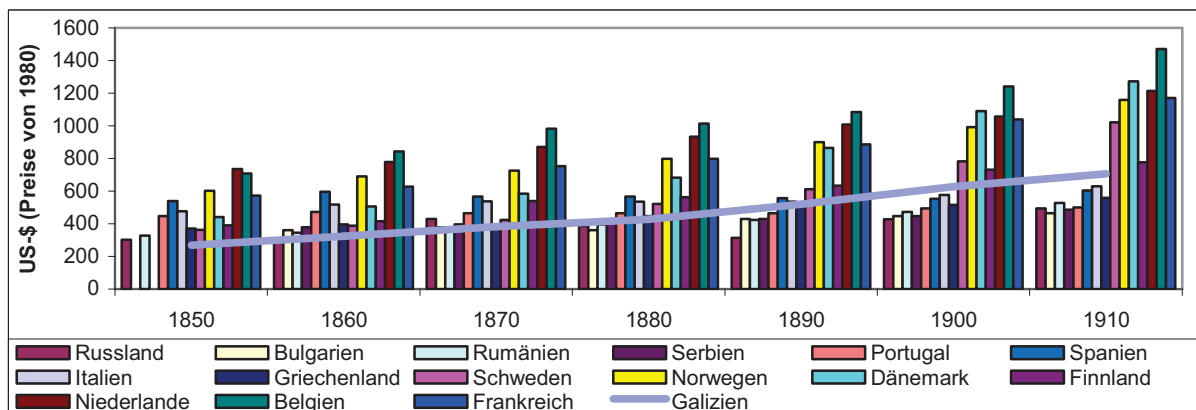
Reihe von europäischen Staaten belegt, dass Galizien die Pro-Kopf-Einkommen der südosteuropäischen (Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Serbien) und südeuropäischen Staaten (Italien, Spanien, Portugal) im Jahr 1890 überholt hatte. In den darauf folgenden zwei Jahrzehnten wuchs Galiziens Vorsprung noch weiter (Abbildung 2-7).

Abbildung 2-6: Durchschnittliches jährliches Wachstum des BSP/Kopf zwischen 1841 und 1911/13



Quelle: Abbildung 2-4.

Abbildung 2-7: Pro-Kopf-Einkommen europäischer Staaten im Vergleich mit Galizien (1850-1910)



Quelle: Bairoch, Europe's Gross National Product, S.286. Kool, Development, S.181. Umrechnung in US-Dollar von 1980 nach dem Großhandels- und Produktionspreisindex in: Carter, Historical Statistics of the United States, 3-172, Table Cc 66-83.

Hingegen lag Galizien weit hinter den Zentren und aufsteigenden Semiperipherien West- und Nordeuropas: Zu Norwegen, Belgien, den Niederlanden und Frankreich bestand ein deutlicher Abstand, gegenüber Schweden und Dänemark fiel Galizien zwischen 1850 und 1910 weiter zurück, während die österreichischen Donau- und Alpenländer sowie die böhmischen Länder am Vorabend des Ersten Weltkriegs mit dem Pro-Kopf-Produkt Frankreichs, Deutschlands und der Niederlande mithalten konnten.²⁹⁴

²⁹⁴ Komlosy, Regionale Ungleichheiten, S.104.

Allerdings ist Galiziens relative Position aufgrund von Bairochs zu niedrigen BIP-Werten überhöht.²⁹⁵ Da jedoch Maddisons Berechnung erst 1870 einsetzt, kann nur ein punktueller Vergleich angestellt werden, der ein viel stärkeres Wohlstandsgefälle Galiziens zu den europäischen Zentren und Semiperipherien und auch zu Österreich-Ungarn ausweist.²⁹⁶

Galiziens Position erscheint zudem noch als relativ vorteilhaft, da besonders leistungsstarke Regionen innerhalb der hier erfassten Staaten noch über ein höheres BSP pro Kopf verfügten. Ein stärker regional ausgerichteter Vergleich unterstreicht Galiziens prekäre Position in Zentral- und Ostmitteleuropa: Für das Jahr 1885 schätzte der galizische Erdölindustrielle Stanisław Szczepanowski das galizische Pro-Kopf-Einkommen auf 53 Gulden österreichischer Währung (ö.W.), das stark hinter dem zum Russischen Reich gehörenden Königreich Polen, Rumänien und Ungarn (91 Gulden) lag.²⁹⁷

Unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs hatte Galizien mit 38 US-Dollar Pro-Kopf-Einkommen gegenüber 63 \$ im Königreich Polen im Vergleich mit 1885 kaum aufgeholt und lag hinter dem preußischen Teilungsgebiet (113 \$) annähernd ebenso stark zurück wie gegenüber Niederösterreich mit Wien (124 \$) und dem Durchschnitt des Deutschen Reichs (143 \$).²⁹⁸ Wie bescheiden Galiziens Entwicklung im Vergleich mit dem preußischen Teilungsgebiet war, tritt noch deutlicher hervor, wenn berücksichtigt wird, dass die Provinzen Posen und Westpreußen zwischen 1873 und 1913 von einer günstigen Position innerhalb des Deutschen Reichs zu den Regionen mit dem geringsten Pro-Kopf-Einkommen abrutschten.²⁹⁹ Relativ wohlhabender war Galizien nur gegenüber dem europäischen Teil des Russländischen Reichs (33 \$) bzw. den zu diesem gehörenden Gubernien Grodno, Vilnius / Wilno und Minsk (21 \$).³⁰⁰ Hingegen stuft ein von I.S. Koropecykyj errechneter Vergleich Ostgaliziens

²⁹⁵ Good, *Modern Economic Growth*, S.266.

²⁹⁶ Kausel, *Rückrechnung*, S.713.

²⁹⁷ Szczepanowski, Stanisław, *Nędza Galicyi w cyfrach i program energicznego rozwoju gospodarstwa krajowego*, Lwów 1888, S.10-13. Szczepanowskis Schätzung stützte sich auf die Bruttoproduktionswerte für Landwirtschaft und Industrie laut der offiziellen Landesstatistik, daher ist dieses nicht mit den hier präsentierten BSP-Berechnungen vergleichbar, liegt aber im Vergleich mit den Bruttoproduktionswerten von 1841 durchaus im Trend der anderen Berechnungen. Die Kritik zeitgenössischer Statistiker wie Tadeusz Pilat und Józef Klęczyński forderte eine Revision von Szczepanowskis Zahlen ein, die mit großer Vorsicht zu betrachten sind. Laut Klęczyński betrug das galizische Pro-Kopf-Einkommen 1885 81 fl. gegenüber 91 fl. im Königreich Polen – was bedeuten würde, das sich der Abstand zwischen beiden Teilungsgebieten aus Sicht Galiziens von 89% (1885) auf 60% (1913) ausgeweitet hätte. Dies erscheint trotz des dynamischen Industrialisierungsprozesses im Königreich Polen als zu drastisch, weshalb hier auf Szczepanowskis Vergleichszahlen zurückgegriffen wird. Broński, *Problem*, S.74-77. Zu Szczepanowski und den zeitgenössischen Diskussionen um sein Buch *Nędza Galicyi* siehe: Kozłowska-Sabatowska, *Wokół Nędzy. Śliwa, Nędza galicyjska. Wierzbicki, Wpływ „Nędzy Galicji“*.

²⁹⁸ Chwalba, *Historia Polski*, S.26. Jezierski – Leszczyńska, *Historia gospodarcza Polski*, S.214.

²⁹⁹ Struve, *Kapitalisierung der Landwirtschaft*, S.5.

³⁰⁰ Chwalba, *Historia Polski*, S.27.

Einkommen pro Kopf (289 Kronen) sogar niedriger als in den neun Gubernien der Ukraine ein (358 Kronen).³⁰¹

Diese Zahlen unterstreichen Galiziens prekäre Position auch in einem zentral- und osteuropäischen Kontext. Insgesamt näherte sich Galiziens Wachstempo den zentraleuropäischen Semiperipherien an, allerdings handelte es sich um keinen Aufholprozess. Daher ist Galizien keineswegs zu den aufsteigenden europäischen Peripherien des 19. Jahrhunderts zu zählen, die von Ungarn und den skandinavischen Ländern angeführt wurden. Näher lag Galizien den stagnierenden bzw. langsam wachsenden süd- und südosteuropäischen Peripherien wie Spanien, Italien, Griechenland, Serbien und Rumänien.³⁰² Die Einkommensschätzungen veranschlagten zudem das relative *catching up* Galiziens als zu hoch, da bei den BSP-Schätzungen zwar der Außensektor des Gesamtstaats, nicht aber die innerhalb der Habsburgermonarchie ablaufenden Geldflüsse und regionalen Zahlungsbilanzungleichgewichte berücksichtigt werden. Ebenso wenig kommt bei einer rein quantitativen Betrachtung des BSP die qualitative Veränderung ökonomischer Strukturen zum Ausdruck, die Galiziens Position im überregionalen Vergleich als deutlich unvorteilhafter erscheinen ließ.³⁰³

Ablesen lässt sich dies an der sektoralen Gliederung des galizischen BSP: Zwar ging der Anteil, den die Landwirtschaft zur gesamten Wertschöpfung beisteuerte, zwischen 1841 und 1913 von 56% auf 30% zurück, doch konnte davon der Sekundärsektor kaum profitieren, während sich das Schwergewicht in den Finanz- und Dienstleistungssektor verschob, in dem 1913 43% der galizischen Wertschöpfung generiert wurde.³⁰⁴ In ganz Cisleithanien machte hingegen die Wertschöpfung des Sekundärsektors zu diesem Zeitpunkt 38% aus, Dienstleistungen steuerten mit 33% etwas mehr bei als die Landwirtschaft (28%).³⁰⁵

Die überproportionale Bedeutung des Tertiärsektors in Galizien war eine Folge der um die Jahrhundertwende stark zunehmenden Finanzkapitalzuflüsse, die zu einer Phase „künstlicher ökonomischer Prosperität“ führten, wie es der französische Finanzhistoriker Bernard Michel

³⁰¹ Kool, Development, S.200.

³⁰² Sosnowska, Zacobanie, S.53.

³⁰³ Zur Kritik am einseitigen Fokus auf Wachstumsraten und der Forderung, qualitative Kriterien stärker zu berücksichtigen, siehe: Komlosy, Regionale Ungleichheiten, S.102, 110f.

³⁰⁴ Kool, Development, S.251, 275.

³⁰⁵ Good, Aufstieg, S.236. Etwas andere Proportionen für Cisleithanien mit einer stärkeren Gewichtung des Sekundärsektors und eines geringeren Anteils des Dienstleistungssektors errechnete Kausel, Rückrechnung, S.689-720. Vgl. Mosser, Habsburgerreich, S.65. Hier wurde auf Goods Daten zurückgegriffen, da diese eher mit Kools Rechenmethode vergleichbar sind.

ausdrückte.³⁰⁶ Selbst die bei Galiziens marginalen Wachstumsraten günstige Zunahme des Regionaleinkommens zwischen 1900 und 1910 konnte folglich nicht das Fundament für nachhaltige Entwicklung legen.

2.3 Von Krisen und Stagnation zu stabilem Wachstum und zunehmender Disparität: Agrar- und Industriekonjunktur

2.3.1 Methodische Vorbemerkungen

Eine andere Methode zur stärker kontinuierlichen Bewertung von ökonomischen Entwicklungsverläufen setzt in der Produktionssphäre an und misst den Ausstoß im zeitlichen Verlauf. Im Unterschied zu BSP-Berechnungen werden hier neben dem Geldwert auch die erzeugten Mengen registriert. Anstelle von Profitabilität und Rentabilität handelt es sich hier um Bruttowerte, die die Wertschöpfung nicht direkt erfassen, allerdings aufgrund ihrer viel dichter Erhebungsfrequenz Auskünfte über den Konjunkturverlauf zulassen. Im Anschluss an Richard Rudolph³⁰⁷ und John Komlos³⁰⁸ wurden für Galizien Zeitreihen der Gewerbe- und Industrieproduktion erstellt, die nicht nur die konjunkturelle Entwicklung der Region an sich widerspiegeln, sondern auch einen Vergleich mit dem cis- und transleithanischen Sekundärsektor ermöglichen. Ebenso wurde Leslie Kools³⁰⁹ Agrarproduktionsindex korrigiert und ergänzt, um den Konjunkturverlauf des Primärsektors nachzuzeichnen.

Der Produktionswert kann in zwei verschiedenen Formen ausgedrückt werden: Während laufende Preise die Entwicklung der Erzeugung in Abhängigkeit von der Preisbewegung widerspiegeln, haben sie den Nachteil, tatsächliche Veränderungen der Produktionszahlen zu verzerren. Diese werden besser durch die Verwendung konstanter Preise zum Ausdruck gebracht, die allerdings keine Aussage über den sich verändernden Warenwert liefern. Um jedoch die konjunkturelle Veränderung der Produktion aufzuzeigen, werden im Folgenden Zeitreihen in konstanten Preisen verwendet.

Problematisch bei der Erstellung dieser Zeitreihen sind vor allem die Glaubwürdigkeit und Vollständigkeit der Daten. Dies betrifft insbesondere die Agrarproduktion, die vor 1870 auf ungefähren Schätzungen der Finanzlandesbehörden auf Grundlage der glaubwürdigen Katastererhebungen von 1789 und 1817 beruhten. Da die Erstellung des Franziszeischen

³⁰⁶ Michel, Banques et Banquiers, S.80f.

³⁰⁷ Rudolph, Banking and industrialization, S.12f., 201-231.

³⁰⁸ Komlos, Zollunion, v.a. S.161-165. Komlos' Gewerbe- und Industriezeitreihen sind für Cis- und Transleithanien summarisch auch bei Good, Aufstieg, S.224 aufgelistet.

³⁰⁹ Kool, Development, S.308f.

Katasters in Galizien um zwei bis drei Jahrzehnte später abgeschlossen wurde als in den meisten anderen Regionen des späteren Cisleithanien, waren die Ernteerträge Galiziens vergleichsweise zu niedrig, weshalb auf die Erstellung einer vergleichenden laufenden Zeitreihe für Cisleithanien verzichtet wird.

Ein Vergleich wird nur zu bestimmten Zeitpunkten bzw. ab 1870 in Durchschnittswerten angestellt. Selbst in den 1870er Jahren sind die Angaben der Erntestatistiken mit Vorsicht zu interpretieren, aber überregional gut vergleichbar. Insgesamt können die Angaben über die Pflanzenproduktion daher nur als grobe Trendschätzungen betrachtet werden.³¹⁰

Deutlich besser und zeitlich weiter zurückreichend sind Gewerbe und Industrie dokumentiert, allerdings beschränkt sich diese Erfassung auf Bereiche in Besitz oder unter Kontrolle des Staates. Demnach basieren die Zeitreihen auf Bergbau, Hüttenwesen, der Tabak-, Zucker-, Bier- und Brandweinerzeugung.³¹¹ Die für Galizien wichtigen Holz-, Leder-, Textil- und Ziegelbranchen bleiben ausgeblendet. Zudem lassen sich durchgehende Zeitreihen für den Geldwert erst ab 1819, für die Produktionsmenge ab 1828 erstellen.

Davor liegen nur Daten für Salz und Kohle, sporadisch auch für die Eisenerzeugung vor. Zudem ist die Zugehörigkeit der Bukowina zu beachten, deren administrative Abtrennung von Galizien 1849 den realen Produktionseinbruch statistisch stärker erscheinen ließ. Insgesamt betrugen die in den Produktionsreihen vertretenen Waren mehr als ein Viertel (1841) bzw. 28,1% (1911/13) der galizischen Industrieproduktion und 48,2% des Primär- und Sekundärsektors (1911/13). Die Grundstoffindustrie – Bergbau und Hüttenwesen – wird bei der BSP-Berechnung zum Primärsektor gezählt, hier aber aus methodischen Gründen als Teil der Industriereihen betrachtet.³¹²

2.3.2 Die Agrarkonjunktur

Wie in Abbildung 2-8 trotz Datenlücken und wenig verlässlichen Materials deutlich wird, stagnierte die galizische Landwirtschaft zwischen dem späten 18. und dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Der abrupte Anstieg im Jahr 1841 geht ausschließlich auf die Grundkatasteranpassung zurück: Die Produktionswerte für Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais, Kartoffeln sind im Vergleich mit dem Josefinischen Kataster von 1789 stark überhöht,

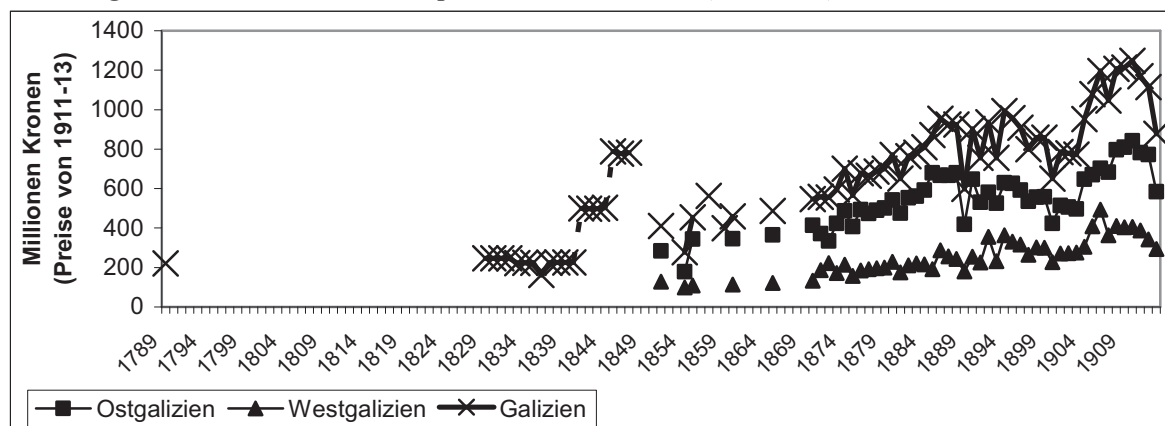
³¹⁰ Sandgruber, Agrarstatistik, S.17, 19, 27, 49-51. Gritsch, Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft, S.578, 595. Lauss, Wachstum, S.10.

³¹¹ Zur genaueren Erstellungsweise und Quellenbasis der Zeitreihen siehe: Appendix B-D.

³¹² Errechnet nach: Kool, Development, S.268, 275, 298.

da der 1817 in Auftrag gegebene Franziszeische Kataster nicht die tatsächlich bewirtschaftete, sondern die potentielle Anbaufläche als Berechnungsgrundlage heranzog.³¹³

Abbildung 2-8: Geldwert der Pflanzenproduktion in Galizien (1789-1913)



Quelle: Appendix B.

Ebenso scheint sich der darauf folgende neuerliche abrupte Anstieg des Produktionswerts im Jahr 1845 aus einer datentechnischen Erhebungsumstellung zu ergeben: Die ausgewiesenen Heu- und Strohmenen stiegen massiv, während alle anderen Erntemengen stagnierten oder deutlich sanken – wie im Fall der Kartoffel (1844-47) aufgrund von schweren Regenfällen und Überschwemmungen.³¹⁴

Folglich sind die Werte der Jahre 1829-1840 mit jenen des 1785-1787 erhobenen und 1788/89 offiziell in Kraft gesetzten josefinischen Katasters³¹⁵ vergleichbar. 1841/44 erscheinen demnach als höhere Produktionswertschätzungen, die im Einklang mit den Daten ab 1851 stehen. Hingegen sind die Schätzungen der Jahre 1845-47 nicht nur überhöht, sondern spiegeln auch in ihrem Verlauf keineswegs die Erntekrisen und Hungersnöte der 1840er Jahre wider, die durch den Bauernaufstand, den so genannten *Rabatz / Rabacja*, noch zusätzlich verstärkt wurden (Abbildung 2-8).³¹⁶

Dies deckt sich einerseits mit Berichten über die prekäre Ernährungslage der bäuerlichen Bevölkerung bis hin zu Hungersnöten, andererseits mit dem zunehmenden Einsatz von Gewalt der Gutsherrschaften gegenüber ihren Untertanen, die die Ableistung der Robot

³¹³ Sandgruber, Agrarstatistik, S.31, 35. Schneller, Wachstumsprobleme, S.11.

³¹⁴ Stauter-Halsted, Nation in the Village, S.26. Jezierski – Leszczyńska, Historia gospodarcza Polski, S.143. Wiarowski, W czasie zaborów, S.132.

³¹⁵ Rozdolski, Agrar- und Steuerreform, S.39-41, 70, 75, 88f.

³¹⁶ Struve, Bauer und Nation, S.46. Kieniewicz, Emancipation, S.118.

verweigerten.³¹⁷ Die fragile ökonomische Entwicklung des galizischen Ackerbaus, der in der Stagnation der Produktion zwischen 1789 und 1841 deutlich wird, kulminierte in der *Rabacja* sowie den daraus entstehenden Impulsen zur Aufhebung der Grundherrschaft im Revolutionsjahr 1848.³¹⁸

Die dadurch gestiegenen Lohnkosten für die Gutswirtschaften und die sich bis 1857 hinauszögernden Entschädigungszahlungen verschärften den Rückgang der Agrarproduktion bei schlechten Witterungsbedingungen und der Verbreitung von Krankheiten. Die starken Produktionsschwankungen in den 1850er-Jahren waren zwar für die gesamte Monarchie typisch, erfuhren aber in Galizien eine besonders markante Ausprägung: Hauptursache war die hier viel stärkere Bedeutung des Feudalsystems bis 1848, zusätzlich wirkte auch die Choleraepidemie 1854/55.³¹⁹

Erst mit dem Einsetzen der Entschädigungszahlungen 1857/58 konnte das Niveau von 1844 vorübergehend übertroffen werden. Nach einem erneuten Produktionsrückgang dauerte ein neuerliches Erreichen dieses Produktionsniveaus bis 1870 (Abbildung 2-8) – dementsprechend gering waren Lebensstandard und die durchschnittliche Lebenserwartung mit 28 Jahren in den 1850er und 60er-Jahren.³²⁰

Ab 1870 setzte ein relativ kontinuierliches Wachstum der galizischen Feldfrüchteproduktion ein, das von vorübergehenden Konjunkturdellen 1881, 1889, 1900-1903 und 1913 gebremst wurde. Auf eine Phase langsameren Wachstum mit starken Schwankungen zwischen 1889 und 1900, als Galizien ein Viertel seines jährlichen Getreidebedarfs aus Ungarn importieren musste, folgte eine dynamische Produktionssteigerung zwischen 1904 und 1913, deren Ursachen auf die Intensivierung der Landwirtschaft zurückgehen. Dennoch blieb Galizien auch in dieser Zeit ein Nettogetreideimporteur Ungarns.³²¹

Zugleich war das Wachstum der ostgalizischen Agrarproduktion zwischen 1870 und 1913 viel stärker als im Westen des Kronlands, was nicht nur an der ungleichen Größe beider Landesteile lag, sondern vielmehr an deren unterschiedlicher wirtschaftsräumlicher Struktur. Erst ab Beginn der 1890er Jahre und – noch stärker – nach der Jahrhundertwende beschleunigte sich auch das Wachstum der westgalizischen Feldfrüchteproduktion.

³¹⁷ Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.279. Stauter-Halsted, *Nation in the Village*, S.25f. Struve, *Bauer und Nation*, S.74.

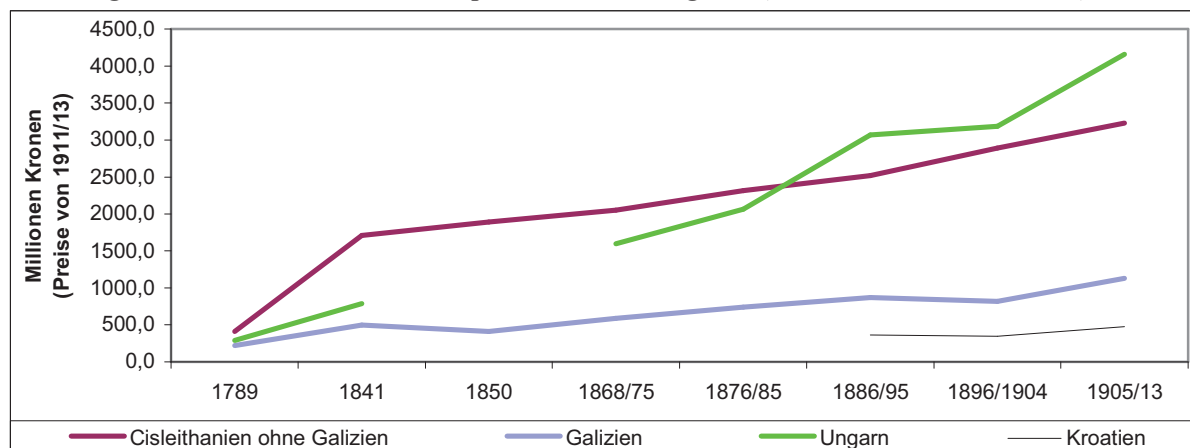
³¹⁸ Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, S.215, 268.

³¹⁹ Sandgruber, *Anfänge der Konsumgesellschaft*, S.98. Stauter-Halsted, *Nation in the Village*, S.26. Ślusarek, *Uwłaszczenie*, S.173f. Ders., *Czy dochody z propinacji*, S.290f.

³²⁰ Buszko, *Wandel*, S.13.

³²¹ Ebenda, S.15. Hauser, *Entwicklung*, S.61. Struve, *Kapitalisierung der Landwirtschaft*, S.8. Madurowicz-Urbańska, *Industrie*, S.169.

Abbildung 2-9: Geldwert der Feldfrüchteproduktion im Vergleich (Millionen Kronen von 1913)



Quelle: Appendix B; Komlos, Zollunion, S.161-165; Sandgruber, Agrarstatistik, S.107.

Zwar nicht im Sinn kontinuierlich über die Zeit verlaufender Zyklen, aber anhand bestimmter Jahre und Durchschnittswerte wird ersichtlich, wie die Feldfrüchteproduktion Galiziens im Vergleich mit Cis- und Transleithanien zurückblieb (Abbildung 2-9): Waren die Werte im späten 18. Jahrhundert nicht weit von einander entfernt, vergrößerte sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Galiziens Abstand insbesondere zu Cisleithanien enorm, während die ungarischen Regionen vor allem nach 1868/70 gegenüber Galizien davonzogen.³²²

Hier wird auch die im Vergleich mit den kumulierten Werten beider Reichshälften deutlich schwächere Wachstumsentwicklung Galiziens selbst in der günstigen Entwicklung zwischen 1868/75 und 1886/95 oder der Boomphase nach der Jahrhundertwende ersichtlich.³²³

Noch deutlicher lässt sich dies anhand eines Vergleichs der Agrarkonjunkturverläufe Galiziens mit Ungarn und Kroatien nachvollziehen (Abbildung 2-10). Während Kroatien und Galizien ähnlich mäßige Trends bei der Produktionsentwicklung aufweisen, tritt erneut die dynamische Zunahme der ungarischen Feldfrüchteernten hervor. Die Weltwirtschaftskrise von 1873, die eine bis 1896 anhaltende Depressionsphase einleitete, betraf die landwirtschaftliche Produktion aller drei Gebiete kaum.

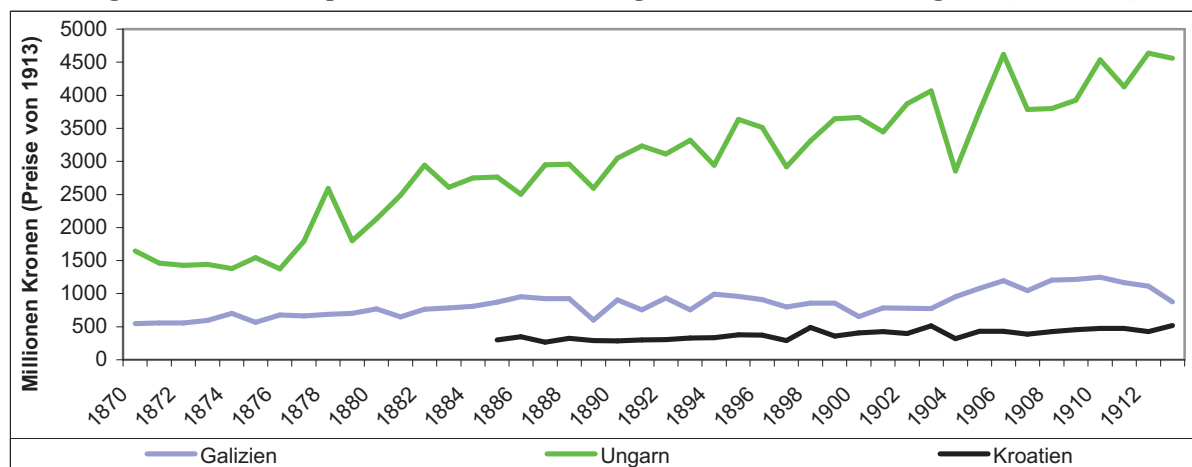
Ungarns Konjunkturentwicklung zeigt allerdings eine stärkere Sensibilität gegenüber der Konkurrenz von russländischen, rumänischen, bulgarischen und nordamerikanischen Agrarproduzenten, die an der Wende der 1870er zu den 1880er Jahren vor allem in Form von

³²² Vgl. Dinklage, Die landwirtschaftliche Entwicklung, S.418.

³²³ Dies korrigiert den von Mosser (Habsburgerreich, S.67) anhand von Schnellers Daten (Wachstumsprobleme, S.119-130) konstatierten Aufholprozess der Karpatenländer etwas nach unten (von 20 bzw. 25 Prozent auf 22 bzw. 25 Prozent der Wertschöpfung Cisleithaniens). Die unterschiedlichen Werte scheinen auf der dynamischeren Entwicklung der Landwirtschaft der Bukowina zu beruhen.

Preisrückgängen spürbar wurde und durch die Einführung von protektionistischen Importzöllen 1882 reduziert werden konnte.³²⁴

Abbildung 2-10: Feldfrüchteproduktion in Galizien, Ungarn und Kroatien im Vergleich (1870-1913)



Quelle: Appendix B; Komlos, Zollunion, S.161-165.

Nachdem sich Galizien und Ungarn im Lauf der 1880er Jahre wieder stark auseinander entwickelt hatten, traf beide der Agrarkonjunkturinbruch zwischen 1890 und 1900 sowie im Jahr 1907, wobei Ungarn jeweils stärkere Rückgänge zu verzeichnen hatte. Die Missernte im letzten Vorkriegsjahr führte hingegen in Galizien zu einem ungleich stärkeren Produktionsrückgang.³²⁵ In der unterschiedlichen Ausprägung des Konjunkturverlaufs zwischen Kroatien, Ungarn und Galizien kommt die stärkere Exportorientierung der ungarischen Agrarproduzenten zum Ausdruck.³²⁶ Insgesamt wirft die Stagnation des bedeutenden Agrarsektors die Frage auf, ob nicht darin ein wesentlicher Grund für die schwachen Wachstumsraten der galizischen Wirtschaft insgesamt zu suchen ist.

2.3.3 Die Industriekonjunktur

Die für den Agrarsektor deutlich gewordene Tendenz einer abweichenden Konjunkturentwicklung Galiziens bis ins späte 19. und frühe 20. Jahrhundert findet sich auch beim Sekundärsektor wieder. Besonders krass war der Gegensatz im späten 18. Jahrhundert, als Böhmen und Mähren ein Industriewachstum von einem jährlichen Durchschnitt von 4%

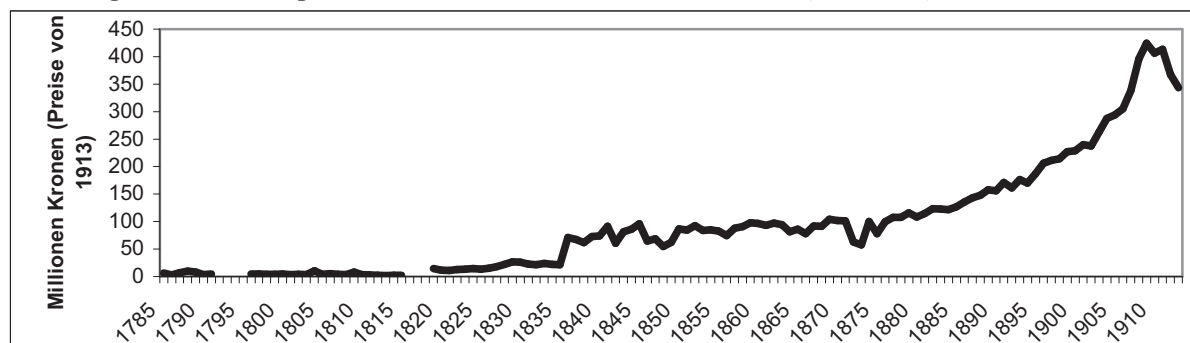
³²⁴ Dinklage, Die landwirtschaftliche Entwicklung, S.420f. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, S.41. Eddie, Terms of Trade, S.310. Gritsch, Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft, S.576. Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, S.39. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.123. Turnock, Economy of East Central Europe, S.63.

³²⁵ Осечинський, Колоніальне становище, S.59.

³²⁶ Matis, Österreichs Wirtschaft, S.376f.

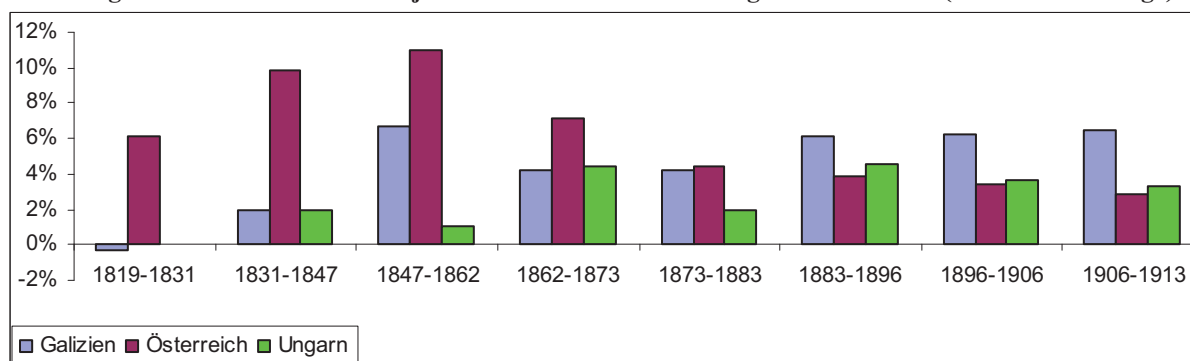
erzielten,³²⁷ während Galizien im Zug der desintegrativen Schocks nach 1772 in den 1780er und 1790er Jahren stagnierte (Abbildung 2-11).³²⁸

Abbildung 2-11: Industrieproduktion Galiziens zu konstanten Preisen (1785-1913)



Quelle: Appendix C.

Abbildung 2-12: Durchschnittliches jährliches Wachstum des Bergbaus 1819-1913 (Produktionsmenge)



Quelle: Appendix C; Komlos, Zollunion, S.193.

Diese Stagnation ging nahtlos in die postnapoleonische Krise 1813/25 über, die durch den Staatsbankrott von 1811 zusätzlich verschärft wurde.³²⁹ Diese die Habsburgermonarchie sowie Europa betreffende Rezession fand in Galizien einen besonders starken Niederschlag und dauerte um ein Jahrzehnt länger. Zwischen 1819 und 1830 ging die Bergbau- und Hüttenproduktion sogar zurück (Abbildung 2-12) und stieg erst ab Mitte der 1830er Jahre erneut.

Die in Abbildung 2-11 sichtbare abrupte Zunahme im Jahr 1836 spiegelt dies allerdings nicht wider, da sich diese vor allem durch das Einsetzen der Datenreihe über die Brandweinerzeugung erklären. Ähnliches gilt für die frühen 1840er Jahre, als erstmals

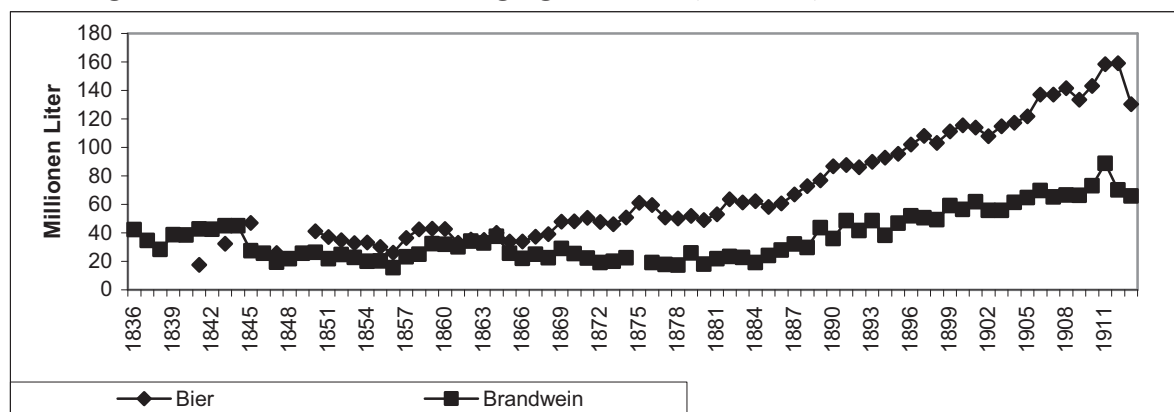
³²⁷ Komlos, *Austria and European Economic Development*, S.220.

³²⁸ Good, *Aufstieg*, S.82. Die Jahre 1785-1815 erfassen zwar fast ausschließlich die Salz-, Tabak- und Kohleproduktion, differieren von den ungleich vollständigeren Daten der 1820er Jahre, wo nur Brandwein und Bier fehlten, relativ wenig und sind daher als repräsentativ anzusehen. Die Kohleproduktion stammte vorwiegend aus dem zu Westgalizien gehörenden Jaworzno, das hier deswegen berücksichtigt wird, da es ab 1846 erneut zur galizischen Produktion zählte.

³²⁹ Komlos, *Austria and European Economic Development*, S.216. Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, S.199f.

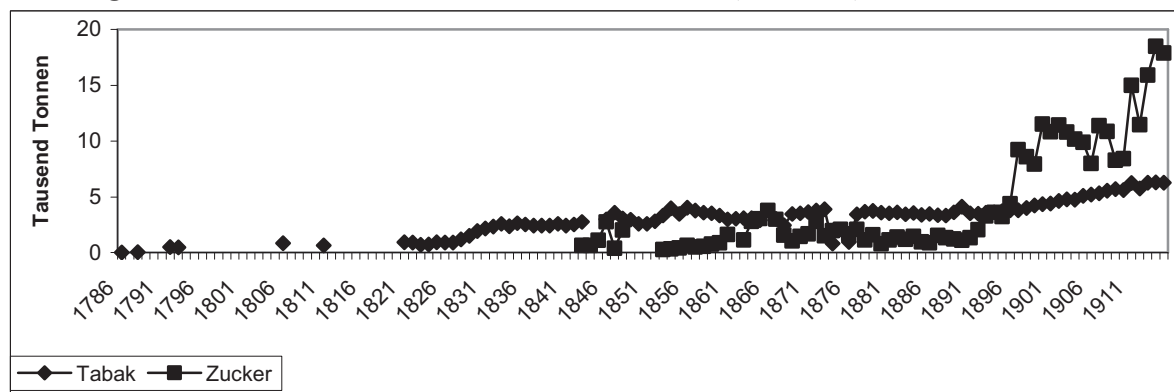
Zuckererzeugung und Bierbrauerei in der Zeitreihe aufscheinen. Dadurch entsteht der Eindruck einer wachsenden Gewerbeproduktion beispielsweise für das Jahr 1845, als sie im Fall von Brandwein bereits einen Rückgang erlebte, der in den folgenden Jahren auch die Bier- und Zuckererzeugung ergriff. Ausgenommen vom Rückgang blieb nur die verstaatlichte Tabakproduktion (Abbildung 2-13, Abbildung 2-14).

Abbildung 2-13: Bier- und Brandweinerzeugung in Galizien (1836-1913)



Quelle: Appendix C.

Abbildung 2-14: Produktion von Tabak und Zucker in Galizien (1786-1913)



Quelle: Appendix C.

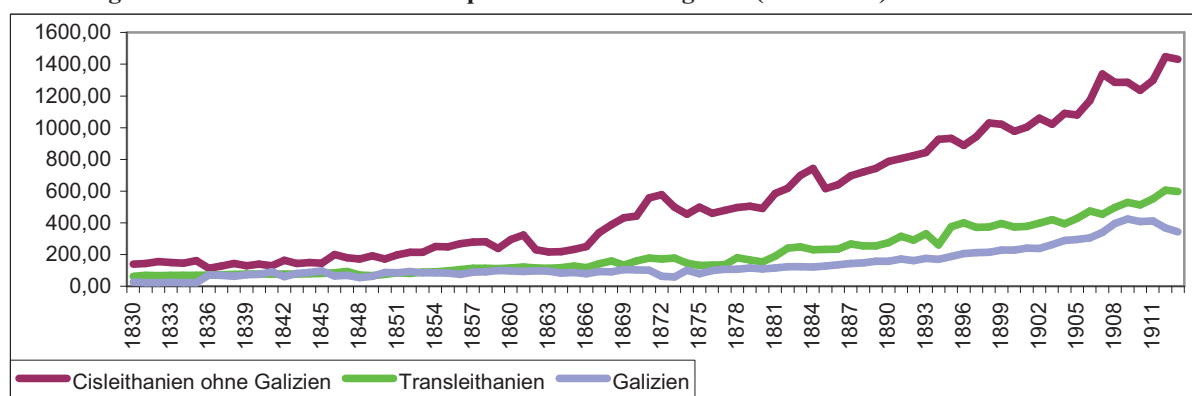
Deutlich wird aus dem zeitlichen Verlauf in Abbildung 2-13, dass nicht allein die Ausdehnung der Verzehrsteuer auf die Brandweinproduktion 1835 für den Produktionsrückgang verantwortlich war, wodurch Galiziens Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Ungarn beeinträchtigt wurde.³³⁰ Vielmehr stiegen die Produktionszahlen noch in den frühen 1840er Jahren an. Die Brandweinbrennerei sank erst nach der erwähnten witterungsbedingten Zerstörung der Kartoffelernte von 1844 im darauf folgenden Jahr abrupt,

³³⁰ Saurer, Konsumbesteuerung, S.392. Die These, wonach die Einführung der Akzise bereits Mitte der 1830er Jahre eine Hauptursache für die Krise des galizischen Brandweingewerbes trug, ist in der älteren polnischen Wirtschaftshistoriografie weit verbreitet. Siehe beispielsweise: Rutkowski, Historia gospodarcza, S.360. Eine differenzierte Betrachtung vertreten beispielsweise: Jezierski – Leszczyńska, Historia gospodarcza Polski, S.145.

stagnierte aber mittelfristig. Die Produktionsmengen der zweiten Hälfte der 1830er Jahre wurden erst 1891 übertroffen.

Dies deutet sehr wohl auf eine Verdrängung bzw. Verlagerung der galizischen Brandweinproduktion hin. Aber nicht nur das zeitlich unterschiedliche Einsetzen der einzelnen Datenreihen, sondern vielmehr noch das Fehlen wichtiger Branchen verzerrt das Bild der tatsächlichen Entwicklung von Galiziens Industrieproduktion: So verzeichneten die heimgewerblich organisierte Textilproduktion und die Papiererzeugung zwischen den frühen 1820er Jahren und Ende der 1830er Jahre starke Einbußen.³³¹

Abbildung 2-15: Industrie- und Gewerbeproduktion im Vergleich (1830-1913)



Quelle: Appendix D; Good, Aufstieg, S.224.

Insgesamt folgte daher in Galizien auf die Rezession 1813/30, während derer es zur Etablierung der Zuckerfabrikation als neuer Branche kam, Verdrängungsprozesse gewerblicher Produktion,³³² während in den westlichen Regionen der Monarchie, angeführt von Niederösterreich, Böhmen und Mähren, ab 1825/30 die Industrialisierung in der Textil-, Nahrungsmittel-, Eisen- und Maschinenbauindustrie einsetzte.³³³

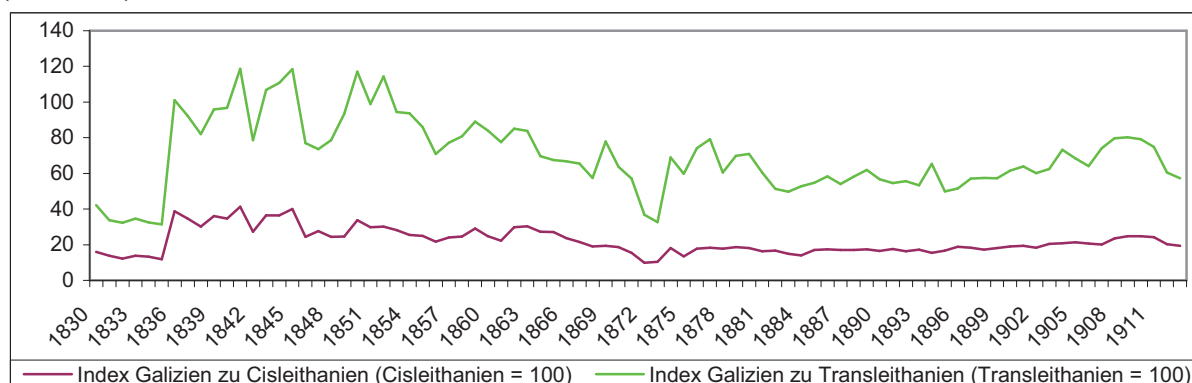
Aufgrund der erwähnten Quellenprobleme wird dies bei einem Vergleich der galizischen Industrie- und Gewerbeproduktion mit Cis- und Transleithanien nicht so deutlich (Abbildung 2-15, Abbildung 2-16). Für eine vergleichende Berechnung der Wachstumsraten wurden Bier- und Brandweinproduktion weggelassen, die auch in Komlos' Indices erst sukzessive in der zweiten Jahrhunderthälfte einsetzen. Demnach lag Galizien mit einer mäßigen Wachstumsrate in den letzten beiden Jahrzehnten des Vormärz deutlich hinter Österreich und Ungarn zurück (Abbildung 2-17).

³³¹ Kulczykowski, Chłopskie tkaćstwo bawelniane, S.158. Студінський, Паперобна мануфактура в Україні.

³³² Blum, Noble Landowners and Agriculture, S.105f. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.359. Осечинський, Колоніальне становище, S.46.

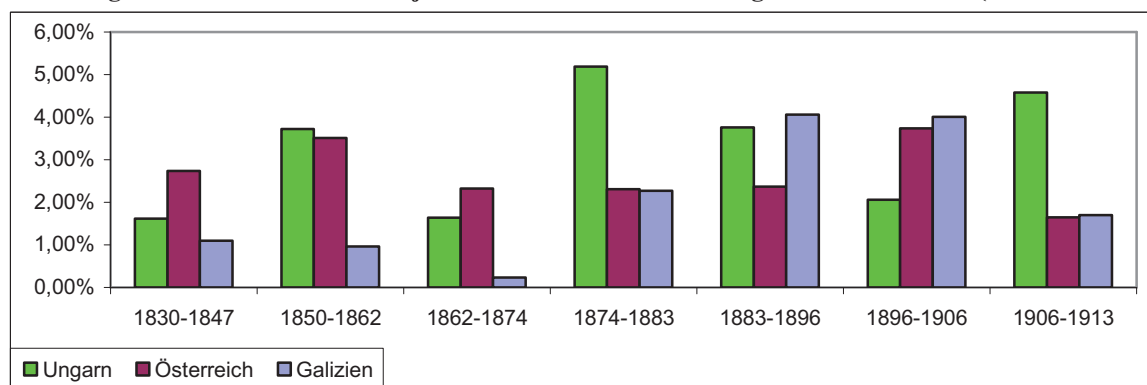
³³³ Good, Aufstieg, S.51-61.

Abbildung 2-16: Index von Galiziens Industrieproduktion im Verhältnis zu Cis- und Transleithanien (1830-1913)



Quelle: Abbildung 2-15.

Abbildung 2-17: Durchschnittliches jährliches Wachstum von Bergbau und Industrie (des Geldwertes)



Quelle: Appendix D; Komlos, Zollunion, S.97, 113.

Sowohl in der absoluten Produktionswertentwicklung (Abbildung 2-15) als auch beim Index Galiziens zu den beiden kumulierten Werten beider Reichshälften sind zudem in den Jahren 1838, 1842, 1846 und 1848/49 deutliche Produktionsrückgänge Galiziens sichtbar. In Modifikation von Franciszek Bujaks These, der ein Krisenjahrzehnt 1846/1856 für Galizien ortete, lässt sich ein relativ fließender Übergang der Krise der 1840er Jahre in eine Stagnation feststellen. Diese hielt die 1850er und 1860er Jahre hindurch an, während die westlichen Regionen der Habsburgermonarchie bis 1862 ein Wirtschaftswachstum verzeichneten, das vom Revolutionsjahr 1848 kürzer und weniger stark getroffen wurde.³³⁴ Dies kommt in der sich ausweitenden Differenz zwischen der Industrieproduktion Galiziens im Vergleich mit Cisleithanien zum Ausdruck, während Ungarn zunächst ebenfalls stagnierte, sich in der zweiten Hälfte der 1850er Jahre aber rasch erholte (Abbildung 2-16).

Im Unterschied zu Bujak und den polnischen WirtschaftshistorikerInnen Andrzej Jezierski und Cecylia Leszczyńska, die die Produktionskrise Galiziens auf dessen Marktintegration mit

³³⁴ Kool, Development, S.26. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.84, 93, 417.

den westlichen Industrieregionen zurückführten,³³⁵ scheint viel stärker die 1848 beschlossene Grundentlastung gewirkt zu haben: Da die Gutswirtschaften nun nicht mehr auf Zwangsarbeit zurückgreifen konnten, sondern Löhne bezahlen mussten, ließen sich zahlreiche bisherige gewerbliche Betriebe auf den adeligen Gütern nicht mehr profitabel führen: Es kam zur Schließung vor allem von Glas- und Eisenhütten.³³⁶

Zugleich wird aus den Produktionszahlen in Appendix C deutlich, dass die Roh- und Gußeisenproduktion nach 1848 zunächst stark zurückging, sich aber in den 1850er Jahren wieder erholte. Zwar stagnierte sie in den folgenden Jahrzehnten und konnte hier die von Jezierski und Leszczyńska angeführte Konkurrenz von Eisenimporten aus Österreichisch-Schlesien hemmend wirken, allerdings kann von einem vollkommenen Verfall 1848 noch keine Rede sein. Die Verdrängungsthese ist für die 1850er Jahre auch deswegen nicht stichhaltig, da der Eisenbahnanschluss Galiziens, der die überregionale Marktintegration rapide vorantrieb, erst sukzessive ab 1856 erfolgte – zu jener Zeit war jedoch die galizische Industrieproduktion wieder im Steigen begriffen.

Die galizische Produktion entwickelte sich gegenüber den cisleithanischen Zentren in den folgenden zwei Jahrzehnten bis zum Einsetzen der Weltwirtschaftskrise von 1873 spiegelverkehrt: So wuchs Galiziens Gewerbe und Industrie zwischen 1857 und 1864/66, als die Zentren in den westlichen Regionen in einer Rezession steckten: Diese hatte ihre Ursachen in einem Zusammentreffen des verlorenen Italienfeldzuges und der danach eingeleiteten Budgetsanierung, die eine deflationistische Wirtschaftspolitik fest schrieb. Zeitgleich wurde der Außenhandel liberalisiert.³³⁷

Galiziens Produktionssteigerung übertraf bereits 1859 den Wert von 1845, allerdings war das Wachstum insgesamt bescheiden und es kam kaum zu einem Aufholen zum cisleithanischen Durchschnitt – schon Anfang der 1860er Jahre vergrößerte sich der Abstand erneut. Enorm verschlechterte sich Galiziens Position zur Zeit der dynamischen Wachstumsperiode Cisleithaniens, der *ersten Gründerzeit* zwischen 1866 und 1873 (Abbildung 2-15, Abbildung 2-16).³³⁸

Noch deutlicher war Galiziens Rückfall gegenüber Ungarn, der bereits Mitte der 1850er Jahre einsetzte. Dementsprechend lagen die galizischen Wachstumsraten im Durchschnitt der Zeiträume 1850/62 und 1862/74 weit unter dem cis- und transleithanischen Durchschnitt

³³⁵ Jezierski – Leszczyńska, *Historia gospodarcza Polski*, S.145.

³³⁶ Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.359.

³³⁷ März, *Industrie- und Bankenpolitik*, S.17, 19, 58-60, 95, 103, 127f. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, S.417f., 425. Näheres siehe dazu in Kap.4.2.

³³⁸ Good, *Aufstieg*, S.81.

(Abbildung 2-17), auch wenn 1869 die letzte davor liegende Konjunkturspitze von 1859 überschritten werden konnte (Abbildung 2-15, Abbildung 2-16).

In der Rezessionsphase 1873/96³³⁹ war Galiziens Wachstum hingegen deutlich günstiger (Abbildung 2-17). Im Vergleich mit den davor liegenden Jahrzehnten hatte sich Galiziens Verhältnis sowohl zur österreichischen als auch zur ungarischen Reichshälfte deutlich verschlechtert, auch wenn in den unmittelbaren Krisen Jahren 1874/82 und im letzten Vorkriegsjahrzehnt deutlicher aufgeholt werden konnte (Abbildung 2-15, Abbildung 2-16).³⁴⁰ Die nachhaltig hohen Wachstumsraten legen entgegen der Annahme Madurowicz-Urbańskas den Beginn der Verbreitung der mechanisierten Fabrikindustrie in Galizien bereits in den unmittelbaren Jahren nach der Krise von 1873 nahe.³⁴¹

Die hohen Wachstumsraten zwischen 1896 und 1913 verdecken die Rezessionen von 1900/03 und 1912/13, zwischen denen sich die Konzentrations- und Monopolisierungstendenzen in der Industrie beschleunigten. Hingegen erfasste die leichte Rezession von 1908 Galizien kaum. Insgesamt stand das überaus dynamische Wachstum in der gesamten Habsburgermonarchie zwischen 1904 und 1912 auf einem fragilen Fundament und wurde wesentlich von Impulsen aus staatlich-militärischen Aufträgen getragen.³⁴²

Vergleicht man Galiziens Wachstumsentwicklung mit jenem der Kondratieff-Zyklen, so zeigt sich, dass Galizien im Trend des allgemeinen Abstiegs von 1810/17-1844/51 lag, jedoch vom allgemeinen Aufstiegsmuster zwischen 1844/51 und 1870/75 mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von jährlich 0,2% deutlich vom Wert Cisleithaniens (3,6%) abwich. Umgekehrt wuchs Galizien in der Abstiegsphase 1870/75 und 1890/96 besonders stark (5,7% gegenüber 2,9% in ganz Cisleithanien, jeweils im jährlichen Durchschnitt) und lag auch während der neuen Aufstiegsphase 1890/96 – 1914/20 überdurchschnittlich gut.³⁴³

³³⁹ Matis, Österreichs Wirtschaft, S.419f.

³⁴⁰ Vgl. Ránki, On the development, S.56. Von der Tendenz her bestätigen die Indexzahlen die Werte von Roman Sandgruber, der zwischen 1880 und 1913 gar eine Verdoppelung des Anteils der Karpatenländer an der cisleithanischen Wertschöpfung (von 4,6 auf 8,7 Prozent) konstatierte. Der absolute Wert ist viel zu niedrig, hingegen die Zuwachsraten zu hoch gegriffen: Selbst wenn man den Tiefpunkt von 1884 und den Höchststand von 1910 heranzieht, kam es zu keiner Verdoppelung des galizischen Bruttoproduktionswertes. Sandgruber, Roman, Wirtschaftswachstum, Energie und Verkehr in Österreich 1840-1913, in: Kellenbenz, Hermann (Hg.), Wirtschaftswachstum, Energie und Verkehr vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert, Stuttgart – New York 1978, S.83, zit. nach Mosser, Habsburgerreich, S.68.

³⁴¹ Madurowicz-Urbańska, Industrie, S.160f.

³⁴² Хонігсман, Проникнення, S.105, 123, 140, 142. Яцкевич, Піднесення революційного руху, S.66. Stolper, Gustav, Das mitteleuropäische Wirtschaftsproblem, Wien – Leipzig 1917, S.228. März, Industrie- und Bankenpolitik, S.329.

³⁴³ Kondratieff, Wellen, S.590. Galizische Wachstumsraten auf Grundlage von Appendix D berechnet. Vergleichswerte für Cisleithanien siehe Good, Aufstieg, S.154.

Die Anpassung Galiziens an einen überregionalen Konjunkturverlauf im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert deutet bereits an dieser Stelle auf eine verstärkte Kapital- und Gütermarktintegration nach 1873 hin. Allerdings darf das überdurchschnittlich starke Wachstum der galizischen Bergbauproduktion zwischen 1873 und 1913 (Abbildung 2-12) nicht den Blick darauf verstellen, dass es sich hier um Grundstoffindustrien, d.h. Rohstoffextraktion, mit vergleichsweise geringen Wertschöpfungspotentialen und Multiplikatoreffekten handelte. Zu beachten ist auch, dass erst ein Vergleich regionaler Wachstumsraten, die bis dato nicht vorliegen, tatsächlich Auskunft darüber geben könnte, ob sich Galizien zu den Zentren angenähert hat. Nach dem derzeitigen Befund handelte es sich um ein Mithalten auf niedrigem Niveau.

2.4 Prekäre Bescheidenheit: Kaufkraft und Konsum

2.4.1 Methodische Bemerkungen

Der Produktionsseite (Angebot) steht der Konsum (Nachfrage) als ursächlich mit ihr verbundenes Pendant gegenüber: Ein auf Masseneinkommen gegründeter Markt stellt für die Produktionssphäre einer regionalen Ökonomie eine wichtige Voraussetzungen dar, sofern diese nicht vorrangig auf Export ausgerichtet ist. Bildet das Bruttosozialprodukt den Ausdruck für Produktion (Wertschöpfung) und Konsumption (Einkommen), so trifft es dennoch nur eine Aussage über die durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen, ohne jedoch über die tatsächliche Kaufkraft der Bevölkerung zu informieren.

In der Tat lässt sich die Entwicklung des Konsums der Bevölkerung nur schwer rekonstruieren. Berechnungen von Verbraucherpreisindices, Lebensstandard und Reallöhnen, aber auch einfache Konsumdaten fehlen im Gegensatz zu österreichischen Städten oder dem Königreich Polen für Galizien fast komplett.³⁴⁴ Nur für das letzte Vorkriegsjahrzehnt liegt eine Reallohnreihe anhand Lemberger Daten vor, die allerdings für einen Langzeitvergleich erweitert werden müsste.³⁴⁵

³⁴⁴ Für die Städte Wien, Linz, Graz und Innsbruck liegt der Verbrauchspreisindex von Mühlpeck – Sandgruber – Wojtek (Index der Verbraucherpreise) vor. Auch in der Arbeit von Michael Mesch (Mesch, Einkommenssituation, S.178-180) fehlt eine Reallohnberechnung für Galizien als einzigem Kronland Cisleithaniens. Für das Königreich Polen wurde der Nahrungsmittelkonsum pro Kopf für die Jahre 1830-1910 errechnet: Jezierski – Leszczyńska, Historia gospodarcza Polski, S.162.

³⁴⁵ Ковальчак, Економічне становище, S.84.

Allerdings wird darauf infolge des Fehlens weiterer Vorarbeiten und angesichts der mannigfaltigen methodischen Probleme allgemeiner und spezifischer Art verzichtet,³⁴⁶ jedoch die von Michael Mesch für andere cisleithanische Landeshauptstädte errechneten Reallohnindices für Galizien ergänzt sowie einige weitere Indikatoren errechnet, die einen Vergleich von Kaufkraft und Konsumausgaben der galizischen Bevölkerung über die *longue durée* hinweg ermöglichen.

2.4.2 *Galizisches Elend revisited*: Zeitgenössische Quellen versus Konsumindikatoren

Zeitgenössische Quellen wiesen auf den prekären Konsumspielraum der galizischen Bevölkerung zum Anbruch des letzten Viertels des 19. Jahrhundert hin. Der bereits erwähnte Industrielle Stanisław Szczepanowski präsentierte Ende der 1880er Jahre Zahlen, die Galiziens Konsum von Nahrungsmitteln weit abgeschlagen hinter westeuropäischen Staaten wie England, Belgien und Deutschland, aber auch Ungarn ausweist.³⁴⁷ Mit dem Satz „Jeder Galizier arbeitet für einen viertel und isst für einen halben Mensch“³⁴⁸ brachte Szczepanowski pointiert die seiner Meinung nach krasse Diskrepanz zwischen niedriger Arbeitsproduktivität und Nachfragebedürfnissen zum Ausdruck.

Die zeitgenössischen galizischen Ökonomen und Statistiker Tadeusz Pilat und Józef Klęczyński kritisierten insbesondere Szczepanowskis Konsumptionsdaten als zu niedrig. Napoleon Cybulski, Physiologieprofessor an der Jagiellonen-Universität in Krakau stimmte dieser Kritik zu, bestätigte jedoch indirekt Szczepanowskis Zahlen, da er von einem geringeren Kalorienverbrauch ausging.³⁴⁹

Selbst wenn Szczepanowskis Daten unglaubwürdig sind, kommt seiner These jedoch grundsätzlich Glaubwürdigkeit zu. Darauf verweisen die Reallohnrückgänge in Galizien nach der Krise von 1873: Hatte der durchschnittliche Taglohn eines Industriearbeiters in den Bezirken der Lemberger Handelskammer zwischen 1861 und 1870 dem Wert von 7,3 kg

³⁴⁶ Allgemeine methodisch-theoretische Probleme eines Warenkorb über einen langen historischen Zeitraum sind sich verändernde Konsumgewohnheiten, verstärkt durch Kommerzialisierung und Kommodifizierung im 19. Jahrhundert. Zeitpunkt, Ausmaß und Reichweite der Veränderungen in der Nachfrage stellen ein gehörig verzerrendes Element für die Berechnung von Warenkörben dar – insbesondere für eine Studie der *longue durée*. Siehe dazu: Mühlpeck- Sandgruber – Wojtek, Index der Verbraucherpreise, S.655-661. De Vries, Purchasing power, S.89-98. Durchgängige Reihen von Preisen und Löhnen fehlen für die einzelnen Kreise bzw. Bezirke Galiziens. Eine Analyse von Daten des späten 19. Jahrhunderts hätte umgekehrt wiederum den Nachteil eines statischen Bildes, das herausgestellt wird.

³⁴⁷ Szczepanowski, Nędza, S.31.

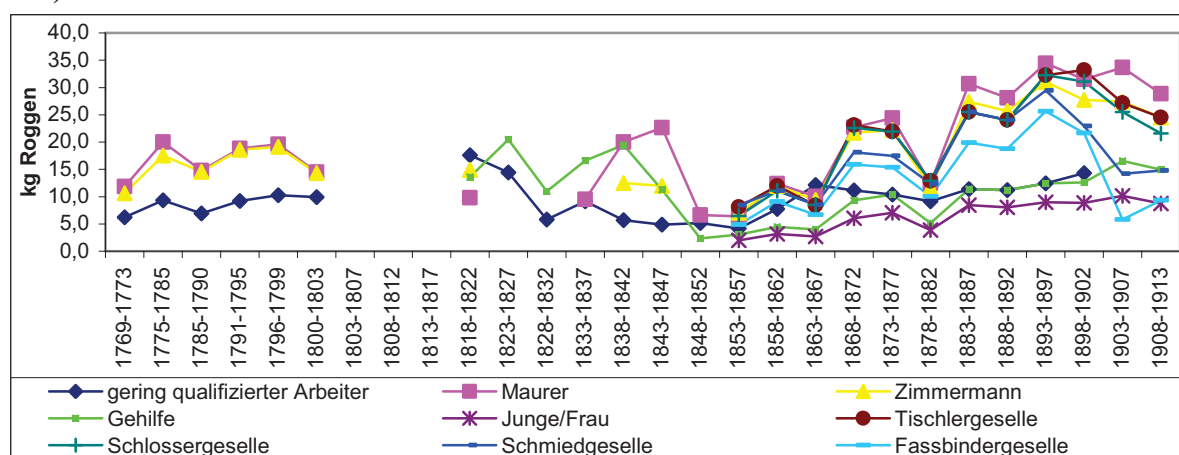
³⁴⁸ Ebenda, S.26.

³⁴⁹ Broński, Problem, S.76f.

Roggen entsprachen, sank er für den Zeitraum 1876-1880 auf 5,5 kg.³⁵⁰ Dies stimmt mit den zeitgleich steigenden Zahlen untauglicher Rekrutenkandidaten zwischen 1869 und 1888 überein.³⁵¹

Selbst qualifizierte Arbeiter und Handwerker verfügten in den späten 1870er Jahren über eine äußerst eingeschränkte Kaufkraft: Ein Lemberger Schriftsetzer konnte im Jahr 1878, sofern er ein verheirateter Familienvater war, mit seinem Wochenlohn die Ausgaben für Nahrungsmittel, Haushaltsgüter, Miete, Schulkosten und Steuern nicht decken. Die prekäre Lage nicht nur der untersten sozialen Schichten, sondern auch von bei Bildung und Nominaleinkommen besser gestellten Bevölkerungsteile führte zu Streikbewegungen in Lemberg in den 1870er und 1880er Jahren und war für die Entstehung sozialdemokratischer Parteien zu Beginn der 1890er Jahre ein wesentlicher Impuls.³⁵²

Abbildung 2-18: Kaufkraft von Lemberger Tagelöhnen in Roggen in Fünfjahresdurchschnitten (1769-1913)



Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage der Preis- und Tagelohnangaben laut den Tafeln für Statistik 1828-1858, den Statistischen Handbüchern 1881-1899 und Hoszowski, Ceny we Lwowie, S.8, 46f., 49f., 98-100, 142-146. Umrechnung von polnischen Gulden auf Kronen laut Gilewicz, Stosunki pieniężne, S.172.

Eine vergleichende Kaufkraftschätzung für die Stadt Lemberg über das 19. Jahrhundert hinweg bekräftigt allerdings den konjunkturellen Charakter der Reallohneinbußen in der zweiten Hälfte der 1870er Jahre. Der in Anlehnung an Józef Buszko, Herbert Matis und Jan de Vries errechnete, grobe Indikator des Roggenkonsums als einem der wesentlichen grundlegenden Nahrungsmittel kann die oben angedeuteten komplexen Konsum- und Nachfragewirklichkeiten nicht rekonstruieren, allerdings als ungefähre Orientierungsmarke

³⁵⁰ Buszko, Wandel, S.13. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, S.56.

³⁵¹ Berger, Landwirtschaft in Galizien, S.89.

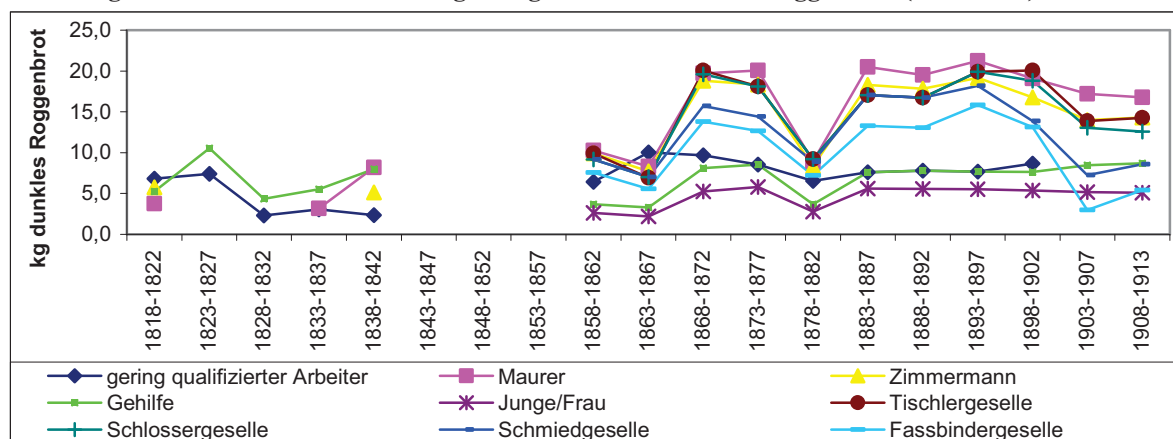
³⁵² Himka, Socialism in Galicia, S. 13f., 181f. Jobst, Zwischen Nationalismus und Internationalismus, S.26, 40f. Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, S.233.

für Veränderungen der Kaufkraft dienen und diese nach sozialen Gruppen aufschlüsseln (Abbildung 2-18).³⁵³

Anhand der Tagelöhne verschiedener Berufsgruppen lassen sich vier Boom- und sechs Depressionsphasen der Kaufkraft zwischen 1769 und 1913 ausmachen: Relativ günstigen Phasen zwischen 1785 und 1800, in den frühen 1820er Jahren, den späten 1830er Jahren, zwischen 1866/77 und 1887/1913 standen starke Einbrüche 1775/85, 1800/03, in den späten 1820er und frühen 1830er Jahren, in den Krisenjahren 1843/57 und 1877/1887 sowie erneut in den letzten Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs gegenüber. Letzterer Befund steht in Übereinstimmung mit Koval'čaks Reallohnberechnung, die für 1900-1913 einen starken Rückgang von fast 20 Prozent ausweist, was auf die Konjunkturkrisen 1900/03, 1907 und 1913 zurückzuführen ist.³⁵⁴

Nur Gehilfen erlitten als einzige Gruppe zwischen 1898/1902 und 1908/13 keinen Kaufkraftverlust. Während bei ungelernten Arbeitern der Kaufkraftanstieg zwischen 1769/1803 und der Jahrhundertwende eher gering war, verbesserte sich die Einkommenssituation für Facharbeiter wie Maurer und Zimmermann deutlich und lagen vielfach über den für sie günstigen Jahrzehnten im späten 18. Jahrhundert infolge des Baubooms in den ersten Jahren der habsburgischen Herrschaft.³⁵⁵

Abbildung 2-19: Kaufkraft von Lemberger Tagelöhnen in dunklem Roggenbrot (1818-1913)



Quelle: Hoszowski, Ceny we Lwowie, S.113f. Abbildung 2-18.

Diese Tendenz gilt auch dann, wenn nicht Roggen, sondern dunkles Roggenbrot (Abbildung 2-19) und Rindfleisch (Abbildung 2-20) als Kaufkraftindikatoren verwendet werden, die den

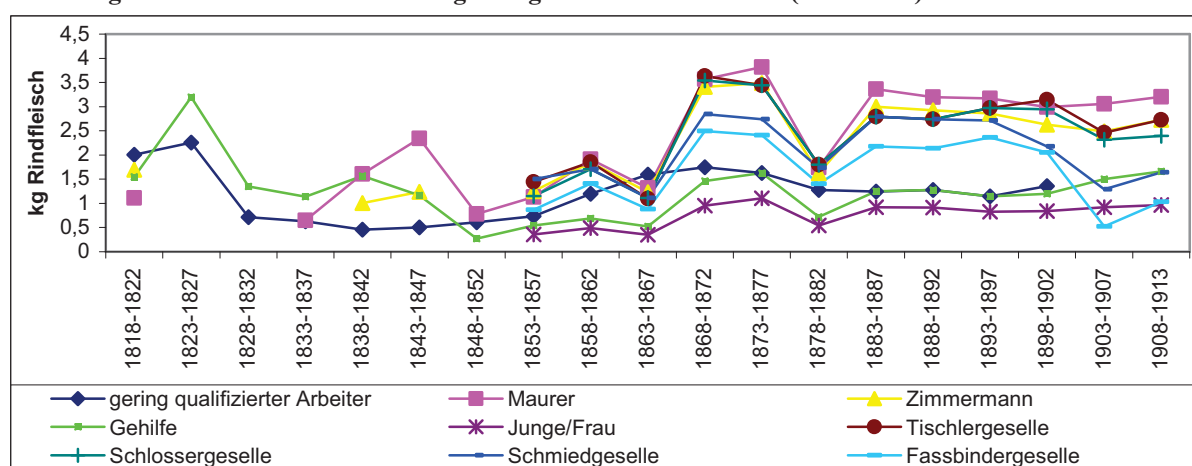
³⁵³ Matis, Österreichs Wirtschaft, S.425. De Vries, Purchasing power, S.89. Anstelle des von De Vries erwähnten Weizenpreises wird hier auf Roggen zurückgegriffen, da dies das wesentliche Getreidenahrungsmittel der galizischen Bevölkerung darstellte.

³⁵⁴ Ковальчак, Економічне становище, S.83f.

³⁵⁵ Петрів, Генезис Капіталізму, S.76.

Konsumverhältnissen insbesondere um die Jahrhundertwende eher entsprechen, allerdings erst ab 1818 messbar sind. Die Kaufkraftentwicklung auch dieser beiden Indikatoren folgt den Trends des Roggenpreises, allerdings sind die Schwankungen insbesondere im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert bedeutend schwächer. Zugleich verzeichneten bei Rindfleisch außer den Gehilfen auch Maurer und Tischler einen leichten Kaufkraftzuwachs zwischen der Jahrhundertwende und den letzten Friedensjahren. Im Vergleich mit 1887 nahm der Lebensstandard aller Gruppen außer Gehilfen, gering qualifizierten Arbeitern und Frauen/Jungen zu.

Abbildung 2-20: Kaufkraft von Lemberger Tagelöhnen in Rindfleisch (1818-1913)



Quelle: Hoszowski, Ceny we Lwowie, S.121-123. Abbildung 2-18.

Die Kaufkraft folgte dabei den Trends der Konjunkturentwicklung, war aber in ihrem Ausmaß verschieden: So stieg die Kaufkraft in den 1860er Jahren stärker als die Erzeugung und war auch von der Krise 1873 stärker und länger betroffen. Insgesamt bestand eine hohe Kongruenz des Lebensstandards mit den strukturellen ökonomischen Krisen und langsamen Wachstumsphasen Galiziens zwischen den späten 1830er Jahren und der Mitte der 1880er Jahre: Die Kaufkraft von Maurern, Zimmermännern und Arbeitern ohne Fachausbildung lag zumeist gleichermaßen unter dem Niveau des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts, das erst zwischen 1888/92 und 1908/13 deutlich und nachhaltig übertroffen werden konnte. Hier ist allerdings die Ausnahme der Fassbindergesellen zu berücksichtigen, deren Kaufkraft vor Kriegsausbruch fast die Werte der späten 1850er und frühen 1860er Jahre erreichte.

Die beruflich-sozialen Differenzierungen der Kaufkraftentwicklung innerhalb der konjunkturellen Trends waren folglich enorm: Weniger qualifizierte und daher schlechter bezahlte Beschäftigte (gering qualifizierte Arbeiter, Gehilfen und die Kategorie Junge/Frau) partizipierten zumeist viel weniger von den Reallohnanstiegen als Meister und Gesellen.

Besonders krass war dieses Missverhältnis in der rasanten Wachstumsphase der letzten drei Vorkriegsjahrzehnte. Dies implizierte eine Verstärkung der Ungleichheiten entlang der *gender*-Linien, da sich die Kaufkraft für Frauen ohne (fachliche) Ausbildung nach 1887 kaum erhöhte und folglich an der günstigen Konjunkturentwicklung der letzten zwei Jahrzehnte vor Kriegsausbruch kaum profitieren konnte (Abbildung 2-18).³⁵⁶

Einerseits wird hier die ergänzende Funktion des Verdiensts von Frauen und Söhnen für die Absicherung der Haushaltseinkommen deutlich. Andererseits verwiesen die nach 1887 stets hohen Maurerlöhne auf den anhaltenden Baumboom, der sich erst in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg konjunkturbedingt abschwächte.³⁵⁷

Zu berücksichtigen ist allerdings die kürzere Jahresarbeitszeit der saisonal abhängigen Baubranche, weshalb Maurer und Zimmerleute trotz ihres hohen Taglohns über ein geringeres Jahreseinkommen verfügen konnten, sofern sie nicht in den Wintermonaten anderen Beschäftigungen nachgingen. Diese beiden Gruppen verfügten folglich nicht über die Spitzenkaufkraft innerhalb der Lemberger Facharbeiterschaft, die die Abbildungen 18-20 suggerieren.

Der saisonale Charakter von Beschäftigungsverhältnissen betraf eine Reihe wichtiger Gewerbe- und Industriezweige insbesondere Ostgaliziens wie Mühlen, Ziegelbrennereien, die Wald- und Holzwirtschaft sowie die Erdöl- und Erdwachsförderung. Die in diesen Branchen Beschäftigten zählten folglich nicht nur wegen der niedrigen Nominallöhne zu den prekär gestellten Schichten der galizischen Bevölkerung.³⁵⁸

Die jahreszeitlich instabilen und von den Witterungsbedingungen abhängigen Beschäftigungsverhältnisse waren ein wesentlicher Aspekt der prekären Lage der galizischen Arbeiter in- und außerhalb der Landwirtschaft. Die Beibehaltung der Tagesentlohnung in vielen Branchen bis zum Ersten Weltkrieg war Teil dieser Instabilität, weshalb die Löhne gering und das Risiko der Arbeitslosigkeit hoch blieb. Dementsprechend schnellte in den Krisen 1900/03 und 1912/13 die Zahl der erwerbslosen Personen in die Höhe.³⁵⁹

In den Abbildungen 2-18 bis 2-20 wird zudem nur ein Teil der enormen Entlohnungsunterschiede innerhalb der ArbeiterInnenschaft Galiziens deutlich: Wenigen, gut bezahlten Beschäftigten in Maschinenbau, Metallverarbeitung, Druckereien und

³⁵⁶ Buszko, Wandel, S.26. Ковальчак, Економічне становище, S.80f.

³⁵⁷ Kargol, Izba, S.119.

³⁵⁸ Яцкевич, Піднесення революційного руху, S.61. Ковальчак, Економічне становище, S.76.

³⁵⁹ Ebenda, S.81. Кравец, Масові робітничі виступи, S.116.

Staatsbetrieben wie der Eisenbahn stand eine Mehrheit an unterbezahlten Handwerkern, Hilfs-, Heim- und GutsarbeiterInnen gegenüber.³⁶⁰

Zudem haben die Lemberger Daten für ein Gros der Landesteile aufgrund der starken Regionalisierung Galiziens eine nur beschränkte Aussagekraft. Erwartungsgemäß lag die Kaufkraft von ungelernten Tagelöhnern in der galizischen Landeshauptstadt deutlich höher als im Lemberger Handelskammerbezirk: Zwischen 1861/70 konnte ein Lemberger Tagelöhner 1,5-mal mehr Roggen kaufen als im Durchschnitt des Handelskammerbezirkes – 1876/80 bereits 1,8-mal.³⁶¹

Das hierin bereits sichtbare Gefälle zwischen ländlichen und urbanen Räumen war de facto noch stärker, da der Durchschnittswert des Handelskammerbezirks eine Reihe mittlerer und großer ostgalizischer Städte wie Kolomea / Kolomyja / Kołomyja, Stry / Stryj oder Stanislaw / Stanisławów / Stanyslawiv enthält. Allerdings veranschlagen Lohndaten die Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung als zu gering, da materielle Leistungen und Tauschhandel selbst im späten 19. Jahrhundert noch eine wichtige Rolle für die auf Subsistenz ausgerichteten bäuerlichen Familien spielten.³⁶²

Um deren Lebensstandard abzuschätzen, sind zeitgenössische Konsumdaten aussagekräftiger: Anhand der erwähnten Denkschrift des Krakauer Physiologen Cybulski,³⁶³ die sich auf Erhebungen aus dem Jahr 1891 stützt, rekonstruierte die Historikern Janina Leszkiewicz den Nahrungsmittelkonsum der bäuerlichen Bevölkerung Galiziens: Demnach konnten sich 40% nicht mehr als zwei Mahlzeiten pro Tag leisten, für weitere 47,9% gingen sich drei Mahlzeiten aus und nur eine schmale Schicht von 12 Prozent konnte auch mehrere Mahlzeiten pro Tag einnehmen.

Noch krasser ist jedoch das Missverhältnis bei der Qualität der Ernährung, die darauf hindeutet, dass die untersten 40 Prozent hauptsächlich Getreidespeisen konsumierten und nur selten Fleisch und Gemüse zu sich nahmen. Die dritte Gruppe verfügte bereits über eine wesentlich abwechslungsreichere Nahrungspalette (mit Gemüse und Fisch), aber nur selten konnte sich sogar dieser relativ wohlhabende Bevölkerungsteil Milch, Reis, Kaffee und Wein leisten.³⁶⁴

³⁶⁰ Buszko, Wandel, S.25f.

³⁶¹ Errechnet anhand von Buszkos Daten oben sowie Abbildung 2-18.

³⁶² Berger, Landwirtschaft in Galizien, S.86f. Turnock, Economy of East Central Europe, S.61.

³⁶³ Cybulski, Napoleon, Próba badań nad żywieniem się Ludu wiejskiego w Galicyi, Kraków 1894.

³⁶⁴ Leszkiewicz, Différenciation des paysans, S.158-160.

Aussagekräftiger als bei Roggen-, Brot und Fleischindikator sowie konkreter als durch die Reallohnentwicklung werden hier Verarmung und prekärer Lebensstandard der überwiegenden Mehrheit der galizischen Landbevölkerung zu Beginn der günstigen Konjunkturentwicklung der 1890er Jahre deutlich. Der Lebensstandard der ländlichen Bevölkerung polarisierte sich in den folgenden Jahren bis zum Kriegsausbruch: Einer schmalen, zu Wohlstand gelangenden bäuerlichen Ober- und Mittelschicht, die von den ab Mitte der 1890er Jahre steigenden Getreidepreisen profitierte, stand die Pauperisierung des Gros der ländlichen Bevölkerung gegenüber.³⁶⁵

Einerseits wuchsen durch die voranschreitende Verkleinerung der bäuerlichen Wirtschaften infolge des starken Bevölkerungswachstums kleinbäuerliche und landlose Schichten.³⁶⁶ Andererseits verschlechterte sich der Lebensstandard mit dem Zurückdrängen des Heimgewerbes, wodurch Nebenerwerbsquellen versiegten. Die ländlichen Unterschichten waren dadurch gezwungen, Einkommen als Landarbeiter auf den adeligen Gütern und außerhalb der Landwirtschaft, beispielsweise in Industrie und Bauwesen, bis hin zur Erwerbsemigration zu suchen. Dadurch konnten die sinkenden Reallöhne der ländlichen Unterschichten teilweise kompensiert oder zumindest reduziert werden.³⁶⁷

2.4.3 Geringere Kaufkraft als Beleg für Peripherialität

Wie der Lohnrückgang für Landarbeiter im frühen 20. Jahrhundert infolge von mangelnder Schulbildung und ausbleibender industrieller Arbeitskraftnachfrage unterstreicht, erreichte der prekäre Lebensstandard der Beschäftigten bis hin zur Verarmung in Galizien im Vergleich mit anderen österreichisch-ungarischen Regionen besonders krasse Ausmaße.³⁶⁸

Verschärft wurden diese Phänomene durch die Praxis von Unternehmen, Löhne entweder verspätet, gar nicht oder in Form von Gutscheinen für Schenken oder Fabrikwaren auszubezahlen. Dieses Relikt des seit 1775 offiziell verbotenen gutsherrlichen

³⁶⁵ Stauter-Halsted, *Nation in the village*, S.58. Hryniuk, *Peasants with Promise*, S.160, 206. Kieniewicz, *Emancipation*, S.212-214.

³⁶⁶ Ebenda, S.124. Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, S.48-53. Burszta, *Stosunki agrarne*, S.71. Ковальчак, *Економічне становище*, S.77. Олесевич, *Економічне становище гірського сільського населення*, S.141f., 145.

³⁶⁷ Ebenda, S.147. Кравец, *Масові робітничі виступи*, S.114. Kulczykowski, „*Deindustrializacja*“, S.81f. Buszko, *Wandel*, S.9f. Hryniuk, *Peasants with Promise*, S.139, 205. Rudolph, *East European Peasant Household*, S.377-379.

³⁶⁸ Jobst, *Zwischen Nationalismus und Internationalismus*, S.122. Rudolph, *East European Peasant Household*, S.340.

Vorkaufsrechtes entsprach einem Zwangskonsum von Waren geringer Qualität zu überhöhten Preisen und drückte die Kaufkraft der Konsumenten.³⁶⁹

Aufgrund der instabilen Beschäftigungsverhältnisse, des längeren Arbeitstages in Galizien, den schlechten gesundheitlichen Bedingungen und dem hohen Unfallrisiko (v.a. in Werkstätten sowie der Erdölförderung) war die allgemeine soziale Lage der galizischen Arbeiterschaft nicht nur arbeitsrechtlich und lohnpolitisch prekär, sondern auch die Sicherung des Existenzminimums fragil. Nur in den im frühen 20. Jahrhundert vereinzelt entstehenden Fabrikbetrieben stabilisierten sich die Beschäftigungsverhältnisse und stiegen die Nominallohne.³⁷⁰

Die sich aus diesen Praktiken und Konstellationen ergebenden Antagonismen führten in den späten 1890er Jahren erneut zu Streiks, die sich zwischen 1900 und 1913 ausweiteten und eine bedeutend höhere Beteiligung als im cisleithanischen Durchschnitt erreichten. Getragen wurden die Ausstände von Facharbeitern, Handwerkern und ungelernten Beschäftigten in Kleingewerbe und Industrie.³⁷¹ Inwieweit die Streikbewegung ihre Ziele wie die Bekämpfung der gutswirtschaftlichen Läden, die Verkürzung der gesetzlichen Höchstarbeitszeit und Erhöhung der Nominallohne erreichte,³⁷² wurde von der Forschung bisher gegenüber einer reinen Ereignisgeschichte hintangestellt, die oft starke Elemente einer ideologisch-staatpolitischen Legitimierung beinhaltet.³⁷³

Aus den punktuellen Belegen wird jedoch deutlich, dass trotz der Niederschlagung zahlreicher Streiks durch Polizei und Militär eine Verkürzung der Tagesarbeitszeit und Lohnerhöhungen durchgesetzt werden konnten.³⁷⁴ Allerdings blieben letztere hinter dem ungleich stärkeren Anstieg der Warenpreise zurück. Die Kluft wurde auf die teuren Preise importierter Fertigwaren zurückgeführt, weshalb die galizische Kaufkraft im späten 19. und

³⁶⁹ Buszko, Wandel, S.13. Rutkowski, *Historia gospodarczy*, S.290. Bar u.a., *Problem protoindustrializacji*, S.71.

³⁷⁰ Burzyński, *Robotnicy w przemyśle ciężkim*, S.56f. Buszko, Wandel, S.25. Ковальчак, *Економічне становище*, S.80, 86-89. Der längere Arbeitstag ergab sich aus der Dominanz von kleinen Gewerbebetrieben, für welche die 1885 erlassene Maximaldauer des Arbeitstages auf 11 Stunden nicht galt: Ковальчак, *Економічне становище*, S.86.

³⁷¹ Яцкевич, *Піднесення революційного руху*, S.62-66. Ders., *3 історії революційного боротьби*, S. 70-73. Осечинський, *Колоніальне становище*, S.48, 52, 58f. Каковський, *Страйк нафтових робітників*. Кравец, *Масові робітничі виступи*. Jobst, *Zwischen Nationalismus und Internationalismus*, S.69, 121f. Frank, *Oil Empire*, S.137. Najdus, *Szkice*, t.2, S.223f, 225-227. Landau – Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, S.75.

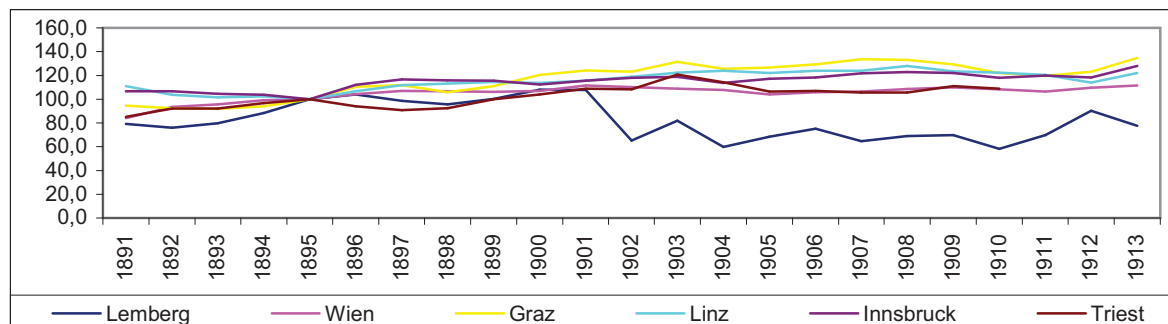
³⁷² Jobst, *Zwischen Nationalismus und Internationalismus*, S.69.

³⁷³ Siehe beispielsweise: Каковський, *Страйк нафтових робітників*. Кравец, *Масові робітничі виступи*. Ковальчак, *Економічне становище*, S.91f. Яцкевич, С. А., *Піднесення революційного руху*, S.68. Ders., *3 історії революційного боротьби*. Najdus, *Szkice*, t.2, S.223-362.

³⁷⁴ Кравец, *Масові робітничі виступи*, S.116-118, 121, 123f. Яцкевич., *3 історії революційного боротьби*, S.71f. Najdus, *Szkice*, Bd.2, S.247.

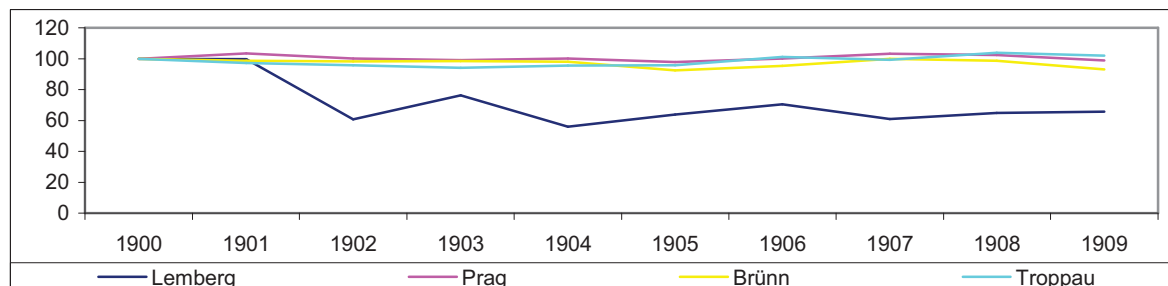
frühen 20. Jahrhundert insgesamt schwächer ausgeprägt war als in Prag / Praha, Brünn / Brno, Wien und einigen niederösterreichischen Städten.³⁷⁵

Abbildung 2-21: Reallohnindex Wiens und einiger Landeshauptstädte Cisleithaniens 1891-1913 (1895=100)



Quelle: Appendix E; Mesch, Einkommensentwicklung, S.178f.

Abbildung 2-22: Reallohnindex Lembergs und der böhmischen Landeshauptstädte 1900-1909 (1901=100)



Quelle: Appendix E; Mesch, Einkommensentwicklung, S.179.

Diesen fragmentarischen Befund bestätigen auch die Vergleiche der Lemberger Reallohnentwicklung mit jener Wiens und der anderen cisleithanischen Landeshauptstädte mit Ausnahme von Laibach / Ljubljana, Czernowitz und Zara / Zadar (Abbildung 2-21, Abbildung 2-22). Nach einer vorübergehenden Reallohnsteigerung und einer Annäherung Lembergs gegenüber den Landeshauptstädten in den westlichen und südlichen Kronländern Cisleithaniens, kam es nach der Jahrhundertwende nicht nur zu einem eindeutigen Kaufkraftrückgang teilweise unter das Niveau von 1891, sondern auch zu einer neuerlichen Verstärkung des regionalen Unterschieds im Reallohniveau.

Damit wird nicht nur Andrzej Chwalbas Behauptung widerlegt, wonach die Kaufkraft eines durchschnittlichen Lemberger Arbeiters zwischen 1900 und 1913 zugenommen hätte.³⁷⁶ Auch die in den Arbeiten David Goods konstatierte Konvergenz der Nominallohne im späten 19.

³⁷⁵ Яцкевич, З історії революційного боротьби, S.66f. Ders., Піднесення революційного руху, S.61. Осечинський, Колоніальне становище, S.47. Кравец, Масові робітничі виступи, S.113. Buszko, Wandel, S.21. Ковальчак, Економічне становище, S.83. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, S.65.

³⁷⁶ Chwalba, Historia Polski, S.94.

und frühen 20. Jahrhundert findet somit im Fall Galiziens keine Entsprechung bei der Kaufkraftentwicklung.³⁷⁷

Damit erhält die – von Good nicht berücksichtigte – Beobachtung Meschs an Gewicht, wonach die Stundenlöhne und das kumulierte Lohnniveau des gesamten Sekundärsektors in Galizien bedeutend niedriger lagen als es die alleinige Berücksichtigung der Fabriklöhne suggeriert.³⁷⁸ Zugleich gilt es die von Mesch für alle Kronländer außer die Bukowina und Galizien formulierte Schlussfolgerung zu revidieren, wonach zwar die Disparitäten im Lohnniveau auch um die Jahrhundertwende groß blieben, es aber zu keinen Verschlechterungen mehr kam. Galizien erscheint als eine Ausnahme von der Regel kumulierter Konvergenz um die Jahrhundertwende, was auch an den Lohnungleichgewichten innerhalb der Region deutlich wird, die stärker waren als in anderen Kronländern.³⁷⁹

Als Ursachen für die unterschiedliche Reallohnentwicklung Galiziens gilt es neben dem geringen Qualifikationsniveau der galizischen ArbeiterInnenschaft, dem niedrigen Auslastungsgrad des Arbeitsmarkts (und folglich einem Arbeitskräfteüberangebot) und der Branchenstruktur sowie deren geringer Kapitalintensität auch die Preisentwicklung zu beachten.³⁸⁰ Gerade die von David Good³⁸¹ konstatierte Konvergenz der interregionalen Preisniveaus innerhalb Österreich-Ungarns bedeuteten bei einem relativ schwächeren Anstieg des Nominallohnlevels in Galizien eine geringere Kaufkraft als in anderen Kronländern.³⁸² Die Indikatoren von Roggen und Brot sowie die Reallohnberechnungen von Koval'čak und die hier präsentierten Neuberechnungen legen jedenfalls nahe, dass die Preissteigerung infolge von Außenhandelsprotektionismus, Getreidemangel und Importen aus Ungarn auch die grundlegenden Nahrungsmittel ergriff und sich nicht nur auf die oft importierten Fertigwaren beschränkte.³⁸³

Deutlich wird hier bereits, wie Galiziens periphere Position in der Warenwirtschaft sich in einer sozial prekären Lage weiter Teile der Bevölkerung niederschlug, wobei zu berücksichtigen ist, dass die außergewöhnlich dynamische Konjunkturentwicklung 1904/12 in

³⁷⁷ Good, Aufstieg, S. 110-112. Ders., Economic Union, S.72.

³⁷⁸ Mesch, Einkommensunterschiede, S.191-194, 197, 208, 223f.

³⁷⁹ Ebenda, S.215-222.

³⁸⁰ Ebenda, S.198, 203f.

³⁸¹ Good, Aufstieg, S.102-107.

³⁸² Chwalba, Historia Polski, S.28. Яцкевич., З історії революційного боротьби, S.66f. Ders., Піднесення революційного руху, S.61. Осечинський, Колоніальне становище, S.47. Кравець, Масові робітничі виступи, S.113. Buszko, Wandel, S.21. Ковальчак, Економічне становище, S.83.

³⁸³ Осечинський, Колоніальне становище, S.47. Хонігсман, Проникнення, S.66, 162, 168. Rumpler, Chance, S.379.

Österreich-Ungarn infolg der durch Außenhandelsprotektionsismus und Kartelle angeheizten Inflation allgemein zu einer Verschlechterung des Lebensstandards führte.³⁸⁴

Die hier diskutierten Einschätzungen von Galiziens Kaufkraft und Nachfrage in Relation zu den Regionen Cisleithaniens stützen sich einerseits auf die Entwicklung der Landeshauptstädte und beschränken sich auf die letzten zweieinhalb Jahrzehnte vor Weltkriegsausbruch. Um die Kaufkraftentwicklung ganz Galiziens über einen längeren Zeitraum im Vergleich mit anderen Regionen der Habsburgermonarchie einzuschätzen, lassen sich verschiedene Steuerdaten nützen.

Die galizische Einkommensentwicklung im Vergleich mit Cisleithanien wird an der 1799 eingeführten und 1829 abgeschafften Klassensteuer deutlich: So betrug Galiziens Anteil an der Klassensteuereinnahmen des späteren Cisleithaniens in den Jahren 1823-1828 zwischen 10,2% (1823) und 16% (1826). Bei der Personalsteuer wurde der Höchstwert von 15,3% 1827, der Tiefstand mit 11,7% im darauf folgenden Jahr erreicht.³⁸⁵

Die überproportional geringe Kaufkraft Galiziens im Verhältnis zu Bevölkerung und Fläche ist ferner auch am geringen Anteil Galiziens an der 1849 eingeführten Einkommenssteuer sichtbar, der nach einem vollkommenen Einnahmefall im Jahr 1858 ein Jahrzehnt später bei 6% lag. Auch hier deutete sich eine Verbesserung der Kaufkraft zur Jahrhundertwende an, wenn auch auf bescheidenem Niveau: 1899 machten die Beiträge zur Einkommenssteuer aus Galizien 7,9% aus und stiegen auf 8,23% (1905), um danach bis 1910 auf 8,19% zu sinken.³⁸⁶ Auch hier wird somit ein relativer Einkommensverlust Galiziens bzw. ein schwächerer Anstieg der Nominallohne in den letzten Friedensjahren deutlich.

Um nicht nur die Einkommensentwicklung und damit eine hypothetische Kaufkraftentwicklung, sondern die tatsächlichen Konsumausgaben Galiziens mit den westlichen Regionen im Vergleich einzuschätzen, werden im Anschluss an Krzysztof Broński³⁸⁷ und Edith Saurer³⁸⁸ die Verzehrsteuereinnahmen ab dem Jahr 1830 analysiert. Bereits 1829 wurde die seit 1. Mai 1780 auf die Bier-, Meth- und Brandweinproduktion eingehobene Tranksteuer sowie die für andere Nahrungsmittel bestehenden Konsumsteuern (wie der Zucker- und Kaffeeaufschlag) in eine Verzehrststeuer umgewandelt. Fortan belegte

³⁸⁴ Stolper, Wirtschaftsproblem, S.216f. Rumpler, Chance, S.379. Хонігсман, Проникнення, S.142-145, 152, 162f.

³⁸⁵ Weiss, Verhältnis, S.91, 93. Zahlen berechnet auf Grundlage von ÖStA, FHKA, Oberster Rechnungshof, ZRA 1823-1828 (Datenbank Michael Pammer).

³⁸⁶ Eigene Berechnungen auf Grundlage von: Tafeln für Statistik 1858, 1868; Statistisches Handbuch 1899, S.331, 1905, S.445, 1910, S.390.

³⁸⁷ Broński, Galicja w systemie podatkowym, S.41f.

³⁸⁸ Saurer, Konsumbesteuerung. Dies, Materielle Kultur, Bd.2, S.245-249, 262-280.

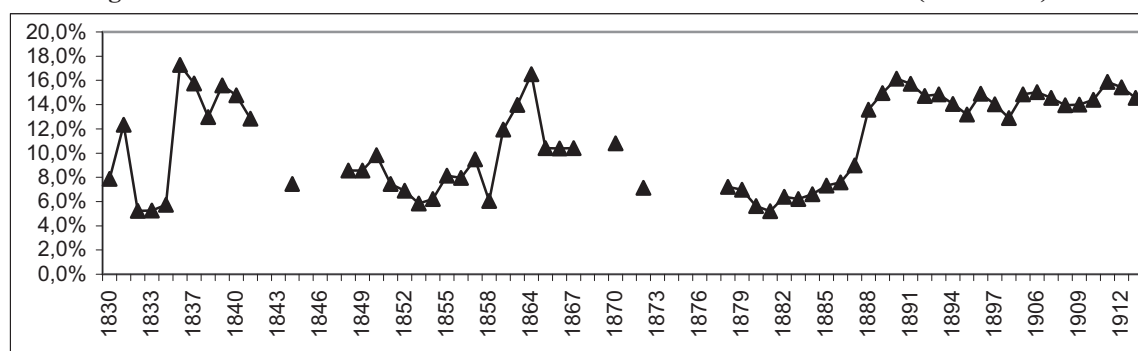
diese den Verkauf einer Reihe von Waren wie Bier, Brandwein, Zucker, Kaffee, Fleisch an den Einzelhandel mit einer Abgabe, zu Beginn der 1880er Jahre kam Petroleum hinzu.

Zwar ergeben sich allein durch die für Städte und den ländlichen Raum unterschiedliche Anzahl der belegten Waren sowie unterschiedliche Steuersätze bis 1848 Verzerrungen. Zudem wurden für Galizien bei Brandwein und Bier Abstriche von den überregional einheitlichen Steuersätzen festgelegt. 1835 wurden auch die Brandweinsteuersätze in einigen Provinzen, darunter auch Galizien, vereinheitlicht und erhöht.³⁸⁹

Dies ermöglicht es, die Verzehrststeuer als Vergleichsindikator für die Entwicklung des Konsums heranzuziehen, die gegenüber einem Warenkorb den Vorteil hat, tatsächlich realisierte Einkäufe auf Grundlage einer breiten Produktpalette widerzuspiegeln. Zu berücksichtigen ist, dass sinkende oder langsam wachsende Verzehrststeuerzahlungen nicht automatisch mit einem Rückgang des Konsums gleichzusetzen sind, da diese zwar von den Konsumenten bezahlt, aber von den Unternehmen abgeleistet wurden.³⁹⁰

Zudem ergaben sich Verzerrungen beim Anteil der Verzehrsteuereinnahmen allein durch Galiziens niedrigeres Preis- und Lohnniveau. Da die Verzehrststeuer zu Pauschalsummen 1829 vollständig abgefunden und verpachtet wurde, lässt sie Rückschlüsse auf den Konsum erst ab 1830 zu. Allerdings weisen in den folgenden Jahren bis 1873 Teile der Steuereinnahmen Pachtsummen und/oder Abfindungen auf,³⁹¹ weshalb jeweils nur die tatsächlich eingehobenen Steuergelder analysiert werden, da die fixen Pacht- und Abfindungssummen Veränderungen der Steuereinnahmen und somit der Konsumausgaben nicht aufzeigen.

Abbildung 2-23: Galiziens Anteil an den Verzehrsteuereinnahmen Cisleithanien (1830-1913)



Quelle: Tafeln für Statistik 1830-1844, 1848-1865; Statistisches Jahrbuch 1863-1878, Statistisches Handbüchlein 1868; Statistische Handbücher 1912-1913, Rocznik Statystyki Galicji Rok III, S.272; Broński, Galicja w systemie podatkowym, S.41f.; Wysocki, Die österreichische Finanzpolitik, S.102.

³⁸⁹ Weiss, Verhältnis, S.93, 101-106, 145-147. Saurer, Materielle Kultur, Bd.2, S.262.

³⁹⁰ Wysocki, Die österreichische Finanzpolitik, S.101.

³⁹¹ Vgl. dazu Saurer, Konsumbesteuerung, S.404.

Insgesamt entwickelten sich die Verzehersteuereinnahmen in großer Übereinstimmung zur konjunkturellen Entwicklung Galiziens (Abbildung 2-23): Von einem mäßig geringen Anteil von 7-12 Prozent in den frühen 1830er Jahren, brach der Anteil infolge der Choleraepidemie von 1831 bis Mitte der 1830er Jahre stark ein, um nach 1835 im Gleichklang mit der Produktion sprunghaft anzusteigen. Zu Beginn der 1840er Jahre setzte ein starker Rückgang ein, der 1844 seinen absoluten Tiefpunkt fand, allerdings höher als in den frühen 1830er Jahren lag. Nach einer leichten Erholung in den unmittelbaren Krisenjahren 1848/49 sank der Anteil in den frühen 1850er Jahren sogar unter das Niveau von 1844 und kam jenem von 1832/35 nahe. Erst in den frühen 1860er Jahren nahm der galizische Verzehrssteueranteil wieder spürbar zu.

In diesem Verlauf macht sich der Einbruch der Brandweinproduktion 1845 und in den anschließenden Krisenjahren bis 1856 besonders bemerkbar, da die Schnapsbesteuerung den größten Posten der Verzehsteuereinnahmen stellte. Der starke Rückgang lässt den Schluss zu, dass die Verdrängung bzw. Verlagerung der Brandweinproduktion aus Galizien zu einem Rückgang des Schnapskonsums führte. Die zugenommenen Importe aus Ungarn konnten den Produktionsausfall folglich nicht ausgleichen.³⁹² Zugleich beruhte der nachhaltige Rückgang auf sinkenden Reallöhnen.

Nach einem Zwischenhoch Ende der 1860er Jahre gingen die Einnahmen in der Krise nach 1873 stark zurück, und stiegen erst in den frühen 1880er Jahren wieder leicht an. Das ist insofern bemerkenswert, da dies eine ungleich stärkere Auswirkung der Krise von 1873 auf Galizien suggeriert als auf andere cisleithanische Regionen, was im Unterschied zur Entwicklung der Jahrhundertmitte nicht mit dem Befund der Konjunkturzyklen übereinstimmt. Eine starke Steigerung erfolgte zu Beginn der 1890er Jahre und in weiterer Folge pendelte Galiziens Anteil zwischen 13 und 14 Prozent (Abbildung 2-23), war allerdings in Relation zu Bevölkerung und Fläche unproportional niedrig.³⁹³

Der Verzehsteuereinnahmenanteil bestätigt somit die anhand von Lemberger Daten rekonstruierte Kaufkraftentwicklung Galiziens im 19. Jahrhundert, streicht aber einerseits die relativ schwächere Entwicklung gegenüber den anderen Regionen Cisleithaniens und andererseits eine nachhaltige Steigerung in den letzten drei Vorkriegsjahrzehnten heraus, was auf die Entstehung einer relativ schmalen städtischen Mittelschicht zurückzuführen ist, deren Gehälter in den zuvor diskutierten Indikatoren nicht enthalten waren.

³⁹² Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.360.

³⁹³ Broński, *Galicja w systemie podatkowym*, S.42.

Insgesamt bestätigt die Kaufkraftentwicklung die allgemeinen Tendenzen von Galiziens ökonomischer Entwicklung, verweist aber im Unterschied zu BSP und Konjunkturzyklen auf massive soziale Ungleichheiten, die die Ausbildung einer breiten Mittelschicht mit kaufkräftigen Masseneinkommen und somit eines kaufkräftigen Binnenmarktes erschwerten.

2.5 Beständigkeit der Strukturen: Demografische Indikatoren

2.5.1 Galiziens Bevölkerungswachstum im zentraleuropäischen Kontext

Galiziens ohnehin mäßige Wachstumsraten von Wertschöpfung, Bruttoproduktionswerten und Kaufkraft um die Jahrhundertwende wurden durch den hohen natürlichen Bevölkerungszuwachs noch zusätzlich in den Schatten gestellt: Zwischen 1869 und 1910 wuchs Galiziens Bevölkerung mit 0,95 Prozent im jährlichen Durchschnitt ebenso schnell wie Schlesien und lag nur hinter Niederösterreich, der Bukowina, dem Küstenland und dem ungarischen Komitat Donau-Theiß-Ebene.³⁹⁴

In den ersten knapp 100 Jahren der habsburgischen Herrschaft über Galizien (1773-1869) war das Wachstum im jährlichen Durchschnitt etwas schwächer (0,89%). Bis 1851 lag die nordöstliche Provinz beim Bevölkerungsanstieg knapp hinter den böhmischen Ländern, aber vor Niederösterreich inklusive Wien und Ungarn.³⁹⁵

Innerhalb dieser langen Zeiträume wechselten sich starke Anstiege mit abrupten Rückgängen ab, die oft durch Infektionskrankheiten und Seuchen hervorgerufen wurden: So stieg die galizische Bevölkerung Infolge der Verbesserung der Lebensverhältnisse durch die staatlichen Agrarreformen im ersten Jahrzehnt unter habsburgischer Herrschaft um 22,7%. In den darauf folgenden drei Jahrzehnten hingegen betrug das Wachstum magere 6,4% – was zwischen 1803 und 1815 durch erhebungstechnische Mängel und kriegsbedingte territoriale Veränderungen in der Statistik nicht deutlich wird.³⁹⁶ In der postnapoleonischen Depressionsphase (1818-1830) konnte nur Dalmatien als einzige Provinz der Habsburgermonarchie das galizische Bevölkerungswachstum übertreffen.³⁹⁷

³⁹⁴ Zahlen nach Helczmanovszki, Bevölkerung Österreich-Ungarns, S.379. Der dort angegebene Wert für Galizien (0,05%) beruht offensichtlich auf einem Tippfehler.

³⁹⁵ Bruckmüller, Sozialgeschichte, S.200.

³⁹⁶ Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.53f. Zuwachs 1787-1816 nach Appendix A. Neben der Verursachung durch die nach 1790/92 aufgeweichten Agrarreformen verstärkten auch erhebungstechnische Unsicherheiten der ersten Jahre insbesondere gegenüber der jüdischen Bevölkerung diese Wachstumsunterschiede. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.60f. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.19. Glassl, Einrichtungswerk, S.15.

³⁹⁷ Deák, Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, S.453f.

Erst zwischen 1831 und 1855 kam es zu tatsächlichen Bevölkerungsrückgängen in Galizien, als in sechs Jahren die Sterbefälle die Geburtenzahl aufgrund von Hungersnöten sowie Epidemien überstiegen. Allerdings war der insgesamt Zuwachs in diesem Zeitraum im jährlichen Durchschnitt außerordentlich hoch; nur zwischen 1828 und 1838 nahm die Bevölkerung mäßig zu. Dies deutet auf hohe Geburtenraten und eine schnelle Erholung von den demografischen Krisen hin.³⁹⁸

In der zweiten Jahrhunderthälfte nahm die Bevölkerung kontinuierlich zu; auch vereinzelt auftretende Epidemien und Seuchen konnten das Wachstum nicht unterbrechen. Am stärksten vermehrte sich die galizische Bevölkerung zwischen 1857 und 1869. Das danach erzielte durchschnittliche jährliche Wachstum von etwa 1% lag nicht nur über dem Durchschnitt Cis- und Transleithaniens, sondern auch Frankreichs und Großpolens, während das Deutsche Reich etwas und das Königreich Polen deutlich stärkere Bevölkerungszuwächse zu verzeichnen hatten.³⁹⁹

Die demografische Entwicklung unterschied sich innerhalb Galiziens zwischen den einzelnen Mikroregionen: Ostgalizien hatte im späten 19. Jahrhundert eine höhere Geburtenrate als der Westen, ebenso wie der rurale gegenüber dem urbanen Raum.⁴⁰⁰

2.5.2 Die kulturell-ethnische Dimension der galizischen Gesellschaft

Neben wirtschaftsräumlichen und sozioökonomischen Verhältnissen sind kulturell-religiöse Prägungen zu beachten. Sozialwissenschaftlich werden Gruppen nach Kategorien konstituiert, die nach kulturwissenschaftlicher Lesart ein beachtliches Ausmaß an Konstruktion beinhalten.⁴⁰¹

Die postulierte Eindeutigkeit dieser Gruppen ist folglich eine der administrativ-politischen Konstituierung sowie ihrer wissenschaftlichen Rekonstruktion: Zahlreiche Lebensformen – wie ruthenischsprechende Römisch-Katholiken in Ostgalizien (die so genannten *Latynnyky*), zum römischen Katholizismus konvertierende und sich polonisierende, weil sozial aufsteigende Ruthenen oder sich an der deutschen und nach 1867 verstärkt an der polnischen

³⁹⁸ Burszta, *Stosunki gospodarcze i społeczne*, S.369. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, S.54f, 63. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.279. Stauter-Halsted, *Nation in the village*, S.26. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, S.360.

³⁹⁹ Zamorski, *Transformacja demograficzna*, S.26-28, 30. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, S.71.

⁴⁰⁰ Buszko, *Wandel*, S.13. Zamorski, *Transformacja demograficzna*, S.88. Rudolph, *East European Peasant Household*, S.364.

⁴⁰¹ Schattkowsky, *Nationalismus*, S.3f., 7, 9f.

Hochkultur orientierende Juden – unterstreichen, dass hybride kulturelle Formen bzw. Poly- und Transkulturalität weit verbreitet waren.⁴⁰²

Folglich geben nach formalen Kriterien wie Umgangssprache und religiösem Bekenntnis etablierte gesellschaftliche Abgrenzungen wenig Auskunft über Identitäten und interkulturelle Kontakte, vermitteln aber einen Eindruck über kulturelle Prägungen in der vielfältigen galizischen Gesellschaft. Die nun auch hier als *die drei wesentlichen ethno-kulturellen Gruppen Galiziens*⁴⁰³ in den Blick genommenen Römisch-Katholiken, Griechisch-Katholiken und Juden verstehen sich weder als identitäre Zuschreibungen im Sinn moderner nationaler Identitäten noch als homogen-eindeutige Abgrenzungen.

Die offizielle Statistik der Habsburgermonarchie anerkannte ihrem Staatsverständnis nach bis zu ihrer Auflösung 1918 keine Nationalitäten, sondern nur Konfession und Sprache als sozio-kulturelle Kategorien an. Da jedoch Jiddisch als Sprache offiziell nicht anerkannt war, nannten die galizischen Juden zumeist Deutsch oder Polnisch als ihre offizielle Umgangssprache. Daher wird hier die Konfession als adäquate Kategorie zur Beschreibung der multikulturellen galizischen Gesellschaft herangezogen.⁴⁰⁴

Die galizische Gesellschaft lässt sich als relatives Gleichgewicht zwischen römisch-katholisch, Polnisch sprechenden und unierten bzw. seit 1774 griechisch-katholischen und Ruthenisch sprechenden Bevölkerungsteilen beschreiben. Zahlenmäßig deutlich kleiner war die Gruppe der Einwohner Galiziens, die mosaischer Konfession waren und zumeist Jiddisch sprachen. Daneben lebten kleine Gruppen wie die zumeist protestantischen Deutschen, die mit der katholischen Kirche unierten Armenier, die Karaimen, Roma und Ungarn in Galizien.⁴⁰⁵

Die Proportionen verschoben sich vor allem infolge unterschiedlicher Geburten- und Sterberaten der einzelnen Gruppen zwischen dem späten 18. und dem frühen 20. Jahrhundert. So ging in der ersten Jahrhunderthälfte der Anteil von römischen Katholiken (von 46% auf 42%) zugunsten von Griechisch-Katholiken (von 45% auf 50%) zurück, während die jüdische

⁴⁰² Struve, Bauern und Nation, S.12. Motylewicz, Ethnic communities, S.42-44. Wróbel, Jews of Galicia, S.113-115.

⁴⁰³ Die Formulierung stammt in Abwandlung von Himka, Dimensions, S.25, der dort jedoch in verzerrender Weise von „Nationalitäten“ spricht – eine Begrifflichkeit, die aufgrund der Projektion nationaler Identitäten des frühen 20. Jahrhunderts auf das späte 18. und frühe 19. Jahrhundert hier vermieden wird. Nationale Identitäten bildeten sich graduell im Zug der Auflösung isolierter Dorfgemeinschaften im Lauf des 19. Jahrhunderts aus und erfassten nicht einmal zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs die gesamte galizische Gesellschaft; insbesondere bäuerliche Schichten nationalisierten sich erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zudem handelte es sich hier um keinen linearen Prozess, vielmehr veränderten sich Identitäten abhängig von politischen und sozialen Entwicklungen. Siehe: Stauter-Halsted, Nation in the village, S.6-9, 76f. Struve, Bauern und Nation, S.12-14, 23, 46, 48.

⁴⁰⁴ Buszko, Wandel, S.5.

⁴⁰⁵ Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.55. Stępień, Borderland City, S.54. Motylewicz, Ethnic Communities, S.48.

Bevölkerung infolge der legislativen Restriktionen ihres beruflichen und sozialen Handlungsspielraums bei etwa 7% stagnierte.

Die erste Volkszählung von 1857, die viel genauer als die bis dahin durchgeführten Konskriptionen die Bevölkerung erfasste, wies den Anteil der jüdischen Bevölkerung mit fast 10 Prozent aus, während die Griechisch-Katholiken relativ an Gewicht verloren (45%) und der Anteil der Römisch-Katholiken (42%) unverändert blieb.⁴⁰⁶

In der zweiten Jahrhunderthälfte verschoben sich die Proportionen kaum: Bis 1890 nahm der Anteil der jüdischen Bevölkerung infolge höherer Geburten- und niedrigerer Sterberaten zu, um nach der Jahrhundertwende bis 1910 auf 10,9% leicht zu sinken. Zu beachten ist allerdings, dass der außerordentlich starke Anstieg der jüdischen Bevölkerung zwischen 1869 und 1880 auf der bis dahin nicht vollständige Registrierung der Geburten von jüdischen Kindern beruhte. Demgegenüber tauschten bereits 1869 Römisch- und Griechisch-Katholiken die Plätze; bis ins frühe 20. Jahrhundert verschoben sich die Proportionen nur leicht.⁴⁰⁷

2.5.3 Fertilität, Mortalität und der demografische Übergang

Insgesamt beruhte das zwischen 1869 und 1910 besonders starke demografische Wachstum Galiziens darauf, dass die Tradition früher Heiraten und damit großer Familien in einer Zeit fallender Mortalitätsraten aufrechterhalten wurde.⁴⁰⁸

Dies weist auf den in Galizien zu Beginn der 1880er Jahre langsam beginnenden demografischen Übergang hin, dessen erste Phase Mitte der 1890er Jahre definitiv einsetzte: Nach der Mortalität ging auch die Fertilität zurück, womit Galizien fast drei Jahrzehnte später als die ersten westeuropäischen Länder in die Phase des demografischen Übergangs eintrat.⁴⁰⁹ Der Rückgang der Sterberate beeinflusste dabei sowohl über den Rückgang der Säuglings- und Kindersterblichkeit als auch durch eine längere Lebenserwartung die demografische Entwicklung. In beiden Fällen handelte es sich um Trends über das gesamte 19. Jahrhundert hinweg, allerdings war der Rückgang der Säuglings- und Kindersterblichkeit zwischen 1900 und 1913 am stärksten, während der Anteil von Personen über 60 Jahren Lebensalter zwischen 1890 und 1900 außerordentlich zunahm.

⁴⁰⁶ Buszko, Wandel, S.5. Himka, Dimensions, S.26. Wróbel, Jews of Galicia, S.105.

⁴⁰⁷ Ebenda, S.111. Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, S.54f., 64-68. Bujak, Galicya, t.I, S.100. Buszko, Wandel, S.12f. Tokarski, Ethnic conflict, S.35, 37f., 40-42. Zamorski, Transformacja demograficzna, S.90.

⁴⁰⁸ Turnock, Economy of East Central Europe, S.61.

⁴⁰⁹ Zamorski, Transformacja demograficzna, S.146f.

Nichtsdestotrotz waren diese Veränderungen im überregionalen Vergleich relativ: War Galizien in der ersten Jahrhunderthälfte bei der Säuglings- und Kindersterblichkeit im oberen Mittelfeld der Provinzen des späteren Cisleithaniens gelegen, so rutschte das nordöstliche Kronland 1860 auf den letzten Platz ab, den es trotz des Rückgangs der Kindersterblichkeit nur 1880 und 1890 vorübergehend an die Bukowina abgeben konnte.

Ebenso war die Lebenserwartung in Galizien 1910 gleichauf mit der Bukowina die niedrigste in Cisleithanien. Hier machte sich die sozio-kulturelle Segmentierung der galizischen Gesellschaft bemerkbar: 1890 hatten Polen die durchschnittlich höchste Lebenserwartung, gefolgt von Ruthenen und Juden – was vor allem mit dem rascheren Einsetzen des demografischen Übergangs in Westgalizien im Vergleich zu dem östlichen Landesteil zusammenhängt.⁴¹⁰

Die zeitliche Parallelität zwischen dem Rückgang der Sterberaten sowie der steigenden Lebenserwartung einerseits und dem Anstieg der Wachstumsraten des Primär- und Sekundärsektors, des BSP pro Kopf und folglich auch der Kaufkraft andererseits macht deutlich, dass sich der sozioökonomische Wandel in Galizien um die Jahrhundertwende auch in einer veränderten demografischen Entwicklung widerspiegelte.

Daran hatten die Verbesserungen im Gesundheitssystem wesentlichen Anteil. Kam 1862 pro 18.000 Einwohner in Galizien ein Arzt, so hatte im Jahr 1910 ein Mediziner in Galizien 5183 potentielle Patienten zu versorgen. Zwar lag die Versorgungsdichte in Galizien deutlich unter jener Cisleithaniens (2104), des Deutschen Reichs (2100) und Frankreichs (2500), war aber bedeutend besser als im Königreich Polen (6000). Krakau (411) und Lemberg (732) verfügten über mehr Ärzte pro Einwohner als Wien (735) und Posen (1028).⁴¹¹

Die Ausweitung der Versorgungsdichte war jedoch nicht kontinuierlich: Nach einem zwischenzeitlichen Rückgang zwischen 1880 und 1890 kam es bis zur Jahrhundertwende zu einem kräftigen Anstieg, der sich danach etwas verlangsamt fortsetzte.⁴¹²

2.5.4 Bevölkerungsdichte und Urbanisierung

Dem rasanten Bevölkerungsanstieg entsprechend war Galizien vergleichsweise dicht besiedelt: Bereits 1785 lag Galizien mit 40 Einwohnern pro km² vor wenig wohlhabenden Provinzen wie Kärnten, Kroatien sowie dem ungarischen Durchschnitt. Allerdings war der

⁴¹⁰ Ebenda, S.57-64. Bolognese-Leuchtenmüller, Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur, S.120-122. Kool, Development, S.189. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.75.

⁴¹¹ Chwalba, Problem zdrowia i brudu, S.69. Ders., Historia Polski, S.33f.

⁴¹² Kool, Development, S.194.

Unterschied zu den Zentren inner- und außerhalb der Habsburgermonarchie wie den böhmischen Ländern, Ober- und Niederösterreich, den Österreichischen Niederlanden und Mailand deutlich.⁴¹³

An dieser Reihenfolge änderte sich im 19. Jahrhundert wenig: Sowohl 1828 als auch 1840 lag Galiziens Bevölkerungsdichte hinter den böhmischen Ländern und Niederösterreich, und auch trotz rasantem Bevölkerungszuwachs in der zweiten Jahrhunderthälfte blieb Galizien bis 1910 konstant die sechst dichtest besiedelte Region Cisleithaniens – hinter Niederösterreich, den böhmischen Ländern und Istrien (mit Triest). Hingegen schlossen die anderen polnisch-litauischen Teilungsgebiete im Lauf des 19. Jahrhunderts zur galizischen Bevölkerungsdichte auf. Hatte die habsburgische Provinz 1819 die höchste Bevölkerungsdichte aufgewiesen, so lag Galizien 1910 mit dem ungleich stärker industrialisierten Königreich Polen gleichauf.⁴¹⁴

Allerdings bestanden innerhalb Galiziens grobe Unterschiede zwischen ländlichen Gebieten und den städtischen Ballungsräumen von Lemberg, Krakau, Przemyśl, Kolomea, Tarnów, Tarnopol / Ternopil und Stanislaw. Der Urbanisierungsgrad war seit dem späten 18. Jahrhundert gering: Zwar lag der 1772 vom Wiener Statistiker Ignaz de Luca auf 12,8% geschätzte Anteil der galizischen Stadtbevölkerung nur knapp unter dem Wert der böhmischen und österreichischen Länder (15%) und deutlich vor Ungarn (5%).⁴¹⁵ Allerdings beruht de Lucas Wert auf einer rechtlich-politischen Definition von Stadt, während das Ausmaß – dem zeitgenössischen Verständnis nach – großer Agglomerationen gering war; es dominierten Kleinstädte mit lokaler sozioökonomischer Bedeutung. Nur Lemberg, Brody, Jaroslau, Przemyśl, Tarnów und Sambor galten als Städte, kamen aber mit Ausnahme Lembergs kaum über 200 Häuser innerhalb der Stadtmauern hinaus. Neben Lemberg hatten nur Brody und Jaroslau überregionale Bedeutung.⁴¹⁶

Dieser relativ fließende Übergang zwischen ländlich-dörflichem und urbanem Raum ist jedoch kein galizisches Spezifikum, sondern hat auch für West- und Zentraleuropa bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Gültigkeit.⁴¹⁷ Erst im Lauf des 19. Jahrhunderts stach Galizien als schwach urbanisierte Region im europäischen und innerimperialen Vergleich hervor. Zwar wuchsen die Kleinstädte Galiziens in der ersten Jahrhunderthälfte beträchtlich an, allerdings

⁴¹³ Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.41f., 53f. Grodziski, Historia, S.29.

⁴¹⁴ Deák, Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, S.454. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.280. Zamorski, Transformacja demograficzna, S.40f.

⁴¹⁵ Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.22. Good, Aufstieg, S.30.

⁴¹⁶ Glassl, Einrichtungswerk, S.153-155. Grodziski, Historia, S.30. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.8.

⁴¹⁷ Augustynowicz, Lebenswelten, Topographien und Funktionen, S.86f.

lag Galizien bei der Dichte des Städtensetzes nicht nur hinter den Zentralräumen der böhmischen Länder und Niederösterreich, sondern auch semiperipherer und peripherer Regionen wie Kärnten, Krain und Dalmatien.⁴¹⁸

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts veränderten sich die Bedeutungen der einzelnen Städte im Zuge des Eisenbahnbaus. Am stärksten bevölkert war Galizien auf dem Streifen Szczakowa – Krakau – Tarnów – Przemyśl – Lemberg, am geringsten in der Gebirgsgegend im Süden, vor allem in den östlichen Karpaten. Zudem erlangte der städtische Raum allein durch die Inkorporation Krakaus 1846 insgesamt mehr Gewicht. Das Ausmaß der Urbanisierung blieb dennoch bescheiden und veränderte sich nur langsam: 1880 lebten 21,7% der galizischen Bevölkerung in Groß- und Kleinstädten, bis 1910 erhöhte sich die Stadtbevölkerung auf 23,8%.⁴¹⁹

Die Diskrepanz zu den Ländern der heutigen Republik Österreich wird deutlich, dessen Bevölkerung im Durchschnitt zu 46% in Städten lebte. Aber auch Großpolen, Pommerellen und das Königreich Polen waren stärker urbanisiert.⁴²⁰ Der urbane Raum in Galizien war zudem von einer Bipolarität geprägt: Den selbst um die Jahrhundertwende noch dominanten Kleinstädten standen die nun schneller wachsenden größeren Städte mit den Zentren Lemberg und Krakau gegenüber, die 1910 die dritt- bzw. fünftgrößte Stadt Cisleithaniens waren.

Die auch nach der Jahrhundertwende relativ langsame Urbanisierung in Galizien verweist auf die schwachen Industrialisierungstendenzen. Zwar ergriff der sozioökonomische Strukturwandel die galizischen Dörfer und Märkte, allerdings fehlten insbesondere in Ostgalizien die städtischen Industriezentren, die als Nachfragezentren Impulse für die Landwirtschaft geben sowie als neue Lebens- und Arbeitsräume der abwandernden Landbevölkerung dienen hätten können. Das starke Anwachsen Lembergs und Krakaus ergibt sich auch aus diesem Umstand, da beide Großstädte als Dienstleistungszentren den ländlichen Unterschichten einen wenn auch instabilen und prekären Erwerb als Tagelöhner ermöglichten.⁴²¹

⁴¹⁸ Deák, Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, S.466f.

⁴¹⁹ Franaszek, *Produkcja roślinna*, S.125. Broński, *Rozwój gospodarczy większych miast*, S.74. Einen etwas geringeren Anteil für 1880 führen an: Buszko, *Wandel*, S.11. Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, S.45. Die gleiche Tendenz wie Broński und Franaszek konstatiert auch Rudolf Mark (*Galizien unter österreichischer Herrschaft*, S.117), allerdings geht er von einem niedrigeren Urbanisierungsgrad von 17,1% (1880) und 20% (1910) aus.

⁴²⁰ Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, S.289. Chwalba, *Historia Polski*, S.87f. Landau – Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, S.15.

⁴²¹ Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, S.103-105. Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, S.65.

Der Zuzug der Bevölkerung aus den ländlichen Räumen in die Städte, die infolgedessen stark anwuchsen, veränderte auch das sozio-kulturelle Gefüge der urbanen Räume. War der städtische Raum bis ins späte 19. Jahrhundert stark von der jüdischen Bevölkerung geprägt gewesen, nahm der Anteil von Polen und Ruthenen an der Stadtbevölkerung nach 1880 stark zu, wodurch es zu einer verstärkten räumlichen Integration von jüdischen und römisch- bzw. griechisch-katholischen Bevölkerungsgruppen kam.

Allerdings konzentrierten sich die galizischen Juden viel weniger in den großstädtischen Zentren der Region, Lemberg und Krakau, als ihre Glaubensgenossen in anderen europäischen Regionen bzw. Staaten: Insbesondere in Ostgalizien lebten Juden vor allem in Kleinstädten, wo sie traditionellen wirtschaftlichen Funktionen wie Schankwirt, Pächter, Händler und Kreditgeber nachgingen. Zwischen 1869 und zumindest 1880 bzw. in Ostgalizien sogar 1890 ließen sich zudem Juden verstärkt in Dörfern nieder, weshalb der Urbanisierungsgrad der galizisch-jüdischen Bevölkerung gegenüber Polen und Ruthenen zurückging – eine Tendenz, die bis 1910 anhielt.

Dies wurde auch durch die Emigrationen verstärkt, die bis zur Jahrhundertwende vor allem die polnische und ruthenische Landbevölkerung und die jüdische Stadtbevölkerung erfasste. Erst nach der Jahrhundertwende zogen auch die galizischen Juden wieder verstärkt in die Städte, was eine Reaktion auf den nun auch den ländlichen Raum erreichenden sozioökonomischen Wandel war. Verstärkt wurde dieser durch die Zurückdrängung von jüdischen Akteuren aus ihren bisher ausgeübten Tätigkeitsfeldern im Alkoholverkauf, Warenhandel und Kreditwesen durch staatliche Gesetzgebung und die Aktivitäten der Genossenschaftsbewegung.⁴²²

2.5.5 Die sozial-berufliche Struktur

Dass die sozialökonomische Transformation in Galizien im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert weniger zu einer qualitativen Umschichtung als zu vielfältigen Formen von ökonomischer Exklusion führte, verdeutlicht die Fortschreibung von Galiziens peripherem Charakter. Schätzungen über die Berufsstruktur sind für das späte 18. Jahrhundert mit großer Vorsicht anzustellen, da die seit 1773 auch für Galizien durchgeführten Konskriptionen eine sehr grobe soziale Gliederung nur für den Großteil der christlichen, männlichen Bevölkerung erhoben.

⁴²² Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.108. Tokarski, Ethnic conflict, S.51, 55f., 64f, 74, 76-85. Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, S.43f, 47, 247. Wróbel, Jews of Galicia, S.104.

Darüber hinaus ist die Abgrenzung zwischen landwirtschaftlicher und heimgewerblicher Tätigkeit aufgrund saisonaler Beschäftigungsformen mit sozialwissenschaftlich-statistischen Konstrukten nicht fassbar. Der Anteil der gewerblichen Erwerbs- und Beschäftigungsformen ist daher höher als es die scheinbare statistische Eindeutigkeit suggeriert.⁴²³

Um trotz dieser Einschränkungen glaubwürdige Einschätzungen vorzunehmen, wird nur die erwachsene männliche Bevölkerung der Kategorien *Bauer, Erben, Häusler und Gärtler* sowie *zu anderen Staatsnothdurften anwendbare* berücksichtigt. Allein hierin liegt eine Überschätzung des tatsächlichen landwirtschaftlichen Beschäftigtenstandes, da sich bei Erben auch ein – allerdings nicht quantifizierbarer – Anteil an Gewerbetreibenden verbirgt. Die ländlichen Unterschichten Häusler und Gärtler wiederum waren jene Gruppe, die am stärksten in der heimgewerblichen Textilienproduktion engagiert waren.⁴²⁴ Folglich können die derart berechneten Agrarbeschäftigten als Maximalwerte betrachtet werden.

Für die jüdische Bevölkerung wurde das laut der Konskription von 1803 nach Familien ermittelte Erwerbsprofil von 14,8 Prozent Beschäftigtenanteil in der Landwirtschaft auf die männliche jüdische Bevölkerung hochgerechnet. Nach dieser Methode ergab sich ein Beschäftigtenanteil für die Landwirtschaft von durchschnittlich 84,9% für die Jahre 1782-1791, wobei der niedrigste Wert 79,9% (1784), der höchste 88% (1789) betrug. Die Verzerrungen durch die ab 1787 zu Galizien zählende Bukowina erscheinen dabei als gering: Im Jahr 1803 lag der Anteil der Agrarbevölkerung Galiziens ohne Bukowina bei 84,6%.⁴²⁵

Berücksichtigt man nur die christliche, männliche Bevölkerung ergibt sich ein Beschäftigtenanteil des Agrarsektors von 92,8% (1776) und 92% (1785), was allerdings aufgrund zahlreicher gewerblicher Tätigkeiten der Stadt- und Landbevölkerung als zu hoch gegriffen erscheint.⁴²⁶

Galizien unterschied sich dabei stark von der Berufsstruktur Niederösterreichs und der böhmischen Länder, in denen 1785 etwas mehr als drei Viertel der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt war. Geringer waren die Differenz zu der Beschäftigtenstruktur

⁴²³ Vgl. Deák, Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, S.455-457.

⁴²⁴ Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy, S.14f.

⁴²⁵ Eigene Berechnungen auf der Grundlage der Konskriptionen Galiziens für die Jahre 1782-1791 (HHStA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Band 30b, S.490f, 937) und 1803 (HHStA, Nachlass Baldacci, Kartons 3-9). Für die Schätzung der im Agrarsektor beschäftigten jüdischen Bevölkerung wurden die Kategorien *Ackerbau* und *Tagelöhner* zusammengezählt. Die Konskriptionen von 1810 (Andre, Christian Karl, Kurzer Abriß der Geographie des österreichischen Kaiserthums zur schnellen Hauptorientierung für jeden Vaterlandsfreund, 1814, S.41) und 1816 (ZNIÖ, Wykazy polityczne [statystyczne] Królestw Galicyi y Lodomeryi w roku 1817) werden aufgrund zu großer Datenlücken und –unsicherheiten hier nicht berücksichtigt.

⁴²⁶ Eigene Berechnung nach Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.46. Laut den Daten Ślusareks (Bevölkerung und Wirtschaft, S.75) ergibt sich für die christliche Bevölkerung 1773 eine Agrarquote von 84%, was mit der Tendenz der für die gesamte Bevölkerung erstellten Berechnung übereinstimmt.

Krains, des Küstenlands, der Steiermark, Kärntens und Oberösterreichs.⁴²⁷ Bis zur Jahrhundertmitte wuchs die zwischenregionale Diskrepanz eklatant an, sodass Galizien mit 88 Prozent Anteil an Agrarbeschäftigten weit von den Werten der meisten anderen westlichen Provinzen entfernt war, deren Werte sich zwischen 53 und 78% bewegten. Nur die Steiermark kam in die Nähe des galizischen Werts, der von Krain und dem Küstenland überboten wurde.⁴²⁸

Diese deutlich bis massiv zugenommenen Unterschiede beruhten auf dem – vor allem in den böhmischen Ländern, Ober- und Niederösterreich im späten 18. Jahrhundert einsetzenden – Prozess der Protoindustrialisierung, der nach 1825 zur ersten Industrialisierungswelle führte. Zwar kam es auch in Galizien insbesondere in den 1830er Jahren zu einer Ausweitung des Sekundärsektors – die Zahl der im Gewerbe beschäftigten Männer stieg stärker als die Gesamtbevölkerung. Allerdings ging dieser Anstieg vor allem auf das Konto der lokal orientierten *Polizeigewerbe*,⁴²⁹ während die Beschäftigten in den auf überregionale Märkte ausgerichteten Kommerzialgewerben kaum stärker als die Gesamtbevölkerung zunahmen; bis 1838 war ihre Zahl sogar rückläufig. Spätestens ab Mitte der 1840er Jahre stagnierte dann der Zuwachs der gewerblichen Bevölkerung, die Gesamtbevölkerung nahm noch leicht zu, bevor es dann zu den demografischen Krisen um die Jahrhundertmitte kam.⁴³⁰

Allerdings beziehen diese Zahlen weder Frauen noch nebenberuflich und saisonal heimgewerblich beschäftigte Personen ein. Insbesondere in der westgalizischen Leinenerzeugung kam es ab Mitte der 1830er Jahre zu ersten Deindustrialisierungserscheinungen, die in den 1840er Jahren ihren Höhepunkt erreichten: Vereinzelt wandten sich in der heimgewerblichen Textilherstellung engagierte Bauern wieder

⁴²⁷ Vergleichswerte nach: Sandgruber, *Agrarstatistik*, S.222 und eigene Berechnungen für 1785 nach Dickson, *Finance and Government*, Bd.1, S.46, 444f.

⁴²⁸ Sandgruber, *Agrarstatistik*, S.222. Andrea Berger (*Landwirtschaft in Galizien*, S.63) gibt für das Jahr 1846 85% Agrarbeschäftigte an. Der Anstieg von 84 auf 88 Prozent könnte sich allein aus Datenunsicherheiten und verschiedenen Zähl- und Schätzmethoden ergeben. Umgekehrt wurden viele heimgewerbliche Tätigkeiten von der Statistik nicht erfasst. Da diese in den 1840er Jahren vereinzelt zurückgingen, erscheint ein mäßiger Anstieg des Agrarbeschäftigtenanteils um die Jahrhundertmitte plausibel.

⁴²⁹ Die Kategorie *Polizeigewerbe* bezeichnete seit der Gewerbe reform von 1754 die auf den lokalen Markt ausgerichteten örtlichen Handwerke und Gewerbe, die anders als die für den überregionalen Absatz produzierenden Kommerzialgewerbe bis zur Liberalisierung der Gewerbeordnung 1859 weitgehend den zünftischen Bestimmungen unterlagen und den Magistraten unterstanden. Für die Kommerzialgewerbe waren hingegen die Landesstellen zuständig. Siehe z.B. Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, S.173. Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, S.219.

⁴³⁰ Eigene Berechnungen nach Tafeln für Statistik 1828-1848.

der Landwirtschaft zu.⁴³¹ Insofern scheint nicht nur eine Stagnation, sondern sogar eine leichte Reagrarisierung der galizischen Sozialstruktur plausibel.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ging der Anteil der landwirtschaftlichen Beschäftigten Galiziens deutlich zurück, wobei der prozentuelle Rückgang zwischen 1850 und 1880 (von 88 auf 79 Prozent) stärker war als zwischen 1880 und 1910: Der gesamte Rückgang in diesen Jahren betrug 5 Prozent, zwischen 1890 und 1900 sogar nur 0,5%, was ein starkes Indiz für den langsamen Strukturwandel selbst in den drei Dekaden hoher Wachstumsraten ist.⁴³²

Hinter dieser sozio-strukturellen Stagnation versteckt sich jedoch das trotz bedeutender Emigrationsbewegungen rasante Bevölkerungswachstum, das gerade durch die Vererbungslogik bäuerlicher Wirtschaften angekurbelt wurde: Die Agrarbevölkerung wuchs, wenn auch bedeutend schwächer als die Gesamtpopulation. Daraus ergab sich eine weitere Vergrößerung des Unterschieds im sozial-beruflichen Profil mit den anderen Regionen Österreich-Ungarns: Galizien lag nicht nur konstant weit über dem Anteil der Agrarbevölkerung Cis- und Transleithaniens, sondern wurde bereits 1880 auch von der Bukowina überholt. Nur Dalmatien und Kroatien waren 1910 mit 82 Prozent noch agrarischer geprägt, hingegen kam nach der Bukowina als nächstes die Steiermark mit 55% landwirtschaftlichen Beschäftigten, was das Ausmaß der Distanz verdeutlicht. Auch Transleithanien verzeichnete um die Jahrhundertwende mit einem Rückgang der Agrarquote von 74 auf 64 Prozent einen deutlich dynamischeren Wandel als Galizien.⁴³³

Ebenso vergrößerte sich Galiziens Abstand zu den anderen Regionen des ehemaligen Polen-Litauens. Besonders rasch war der Strukturwandel in Pomerellen, dem Großfürstentum Posen und dem Königreich Polen, in denen um die Jahrhundertwende 50-57% der Bevölkerung im

⁴³¹ Kulczykowski *Chłopskie tkactwo bawelnyane*, S.58. Ders., „Deindustrializacja“, S.80f. Ders., Andrychowski *ośrodek płócienniczy*, S.26, 147, 158.

⁴³² Sandgruber, *Agrarstatistik*, S.222. Rechnet man mit den von Bolognese-Leuchtenmüller angeführten Zahlen ergibt sich zwischen 1890 und 1900 eine leichte Zunahme des Anteils der Agrarbevölkerung; wird nur die aktive Erwerbsbevölkerung berücksichtigt, liegt der Anteil bis zur Jahrhundertwende über 80% und steigt zwischen 1880 und 1900 deutlich an. Eigene Berechnung nach Bolognese-Leuchtenmüller, *Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur*, S.157f. bzw. Angaben laut Ebenda, S.165. Auf diese Zahlen stützt sich auch Mesch, *Einkommensunterschiede*, S.202. Hingegen ist der von Franciszek Bujak auf Grundlage der landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1902 errechnete Anteil der landwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung mit 73% zu niedrig gegriffen (Bujak, *Rozwój gospodarczy*, S.385, vgl. Franaszek, *Produkcja roślinna*, S.125). Sandgruber (*Agrarstatistik*, S.112f., 222) schätzt infolge der Unvergleichbarkeit der amtlichen Berufsstatistiken der Volkszählungen 1857-1880 den Anteil der Agrarbevölkerung an der Gesamtpopulation, was den Vorteil der Vergleichbarkeit mit früheren Jahren hat. Folglich wird auch auf Sandgrubers Daten zurückgegriffen.

⁴³³ Good, *Modern Economic Growth*, S.257. Rudolph, *East European Peasant Household*, S.365-368, 378.

Agrarsektor arbeitete. Hingegen lag Galizien mit den westlichen Gubernien des russischen Zarenreiches mit in etwa 73% landwirtschaftlichen Beschäftigten um 1900 gleichauf.⁴³⁴

Spiegelverkehrt dazu vergrößerte sich der Anteil jener Personen, die ihren Erwerb in der Gewerbe- und Industrieproduktion sowie im Dienstleistungssektor verdienten. Der Anteil der im sekundären Sektor Beschäftigten an der galizischen Erwerbsbevölkerung nahm zwischen 1890 und 1910 von 9,26 auf 9,5% marginal zu. Zwischen 1890 und 1900 gingen die Beschäftigtenzahlen im Sekundärsektor allerdings zurück, was auf die Zurückdrängung des Heim- und Kleingewerbes und die schwache Industrialisierung zurückzuführen ist. Hingegen stiegen die Erwerbstätigen in Dienstleistungsberufen kontinuierlich an.⁴³⁵

Eine – mit diesen Zahlen nicht vergleichbare – Berechnung des Anteils der in Industrie und Gewerbe tätigen Personen an der aktiven Erwerbsbevölkerung bestätigt diesen Trend – zwischen 1869 und 1910 nahmen die Beschäftigten im Sekundärsektor von 5 auf 7 Prozent zu, waren aber zwischen 1880 und 1900 rückläufig.⁴³⁶ Der Rückgang betraf sowohl die Arbeiter der Schwerindustrie als auch Handwerker und Gewerbetreibende, die das Gros der im Sekundärsektor Beschäftigten ausmachten. Die Zahlen der Schwerarbeiter sanken nach Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 1873 und stiegen erst am Ende der Depressionsphase Mitte der 1890er Jahre wieder an, um dann bis 1913 – unterbrochen von konjunkturbedingten Rückgängen in einzelnen Jahren – stärker als die Beschäftigtenzahlen des Sekundärsektors insgesamt zuzunehmen.⁴³⁷

Trotz der Verschiebungen in der Berufsstruktur war die Diskrepanz zu den cisleithanischen Regionen und den polnisch-litauischen Teilungsgebieten stark ausgeprägt.⁴³⁸ Deutlich werden hier die Deindustrialisierungs- und Verdrängungsprozesse, die den galizischen Sekundärsektor gerade auch in der Zeit dynamischen Wachstums erfassten. Die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den ökonomischen Zentren Österreich-Ungarns aber auch des Deutschen Reichs bremste somit den Strukturwandel in Richtung Industrialisierung. Daher war vor Weltkriegsausbruch der Anteil der galizischen Beschäftigten in Gewerbe und Industrie kaum höher als im späten 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, allerdings

⁴³⁴ Jezierski – Leszczyńska, *Historia gospodarcza Polski*, S.158. Landau – Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, S.37.

⁴³⁵ Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, S.62. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, S.385.

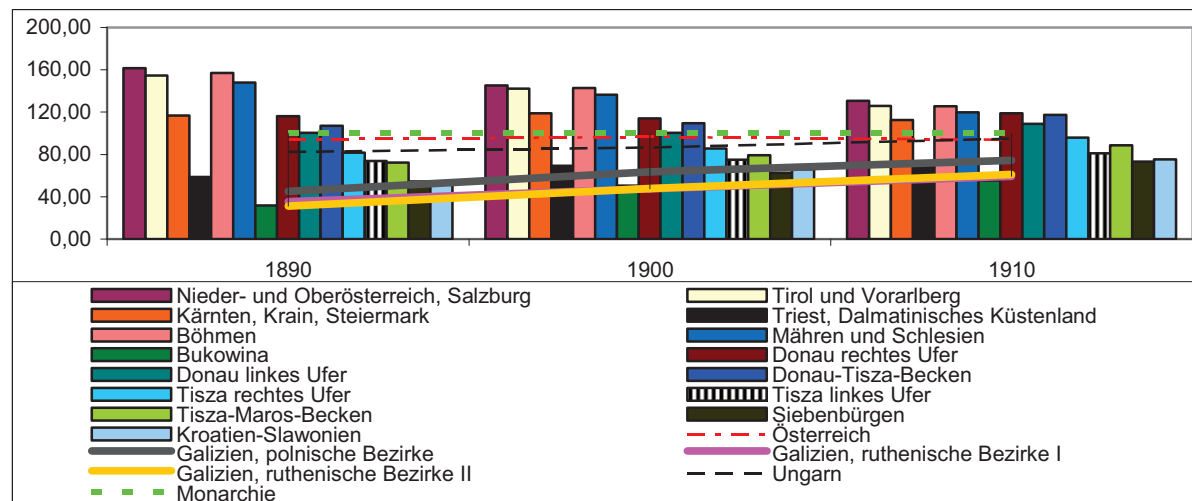
⁴³⁶ Bolognese-Leuchtenmüller, *Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur*, S.165.

⁴³⁷ Burzyński, *Informator statystyczny*, S.103, 222f. Ders., *Robotnicy w przemyśle ciężkim*, S.37-40. Buszko, *Wandel*, S.20. Pietrzak-Pawłowska, *Przezwrot przemysłowy*, S.82.

⁴³⁸ Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, S.42f. Jezierski – Leszczyńska, *Historia gospodarcza Polski*, S.158. Pietrzak-Pawłowska, *Przezwrot przemysłowy*, S.95. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, S.77.

war die Verschiebung von Heim- und Kleingewerbe zur Großindustrie ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Zeitabschnitten.

Abbildung 2-24: Index der Alphabetisierungsquoten in Österreich-Ungarn (Monarchie = 100)



Quelle: Good, Economic Union, S.76.

Das im Sinne stabiler Entwicklungsperspektiven positive Anwachsen der Schwerindustrie im frühen 20. Jahrhundert konzentrierte sich zudem vorwiegend auf die Grundstoffindustrie und Rohstoffextraktion.⁴³⁹ Dennoch trug diese zur Entstehung einer Facharbeiterschicht bei, was durch den – allerdings bescheidenen – Rückgang des Analphabetismus in Galizien zwischen 1890 und 1910 gefördert wurde (Abbildung 2-24).

Zwar kam es durch Bildungsinvestitionen von Zentralstaat und Kronlandsinstitutionen zu einer Steigerung des Alphabetisierungsgrads der galizischen Gesellschaft um die Jahrhundertwende, jedoch war das Ausmaß der Annäherung sowohl an den Durchschnitt des Gesamtstaats als auch zu anderen Regionen äußerst bescheiden, sodass Galizien im Jahr 1910 nach der Bukowina und Dalmatien weit abgeschlagen die Region mit dem geringsten Bildungsniveau in der gesamten Monarchie war. Zugleich weiteten sich auch die innergalizischen Ungleichgewichte aus – während es im polnisch dominierten Westgalizien einen deutlichen Anstieg des Alphabetisierungsgrades kam, blieben die ruthenisch dominierten Bezirke weit zurück.⁴⁴⁰

Hinter dieser räumlichen Diskrepanz standen massive gesellschaftliche Unterschiede. Dem relativ guten Bildungsgrad der galizischen Polen standen die bedeutend höheren

⁴³⁹ Burzyński, Robotnicy w przemyśle ciężkim, S.65f.

⁴⁴⁰ Broński, Problem S.78. Vgl. dazu auch: Kool, Development, S.192. Kools Index setzt bereits 1880 ein, vergleicht aber nur Cisleithanien; der Trend entspricht dem von Good errechneten. Kools quellenkritische Anmerkungen, wonach 1890 und 1900 alle Einwohner ab 6 Jahre, 1910 ab 10 Jahre Lebensalter gezählt wurden, berühren die relative Vergleichsbasis des Indexes nicht.

Analfabetenraten von Ruthenen und Juden gegenüber. Ebenso waren Männer im frühen 20. Jahrhundert infolge des Zugangs zu besserer Schulbildung in stärkerem Ausmaß alfabetisiert als Frauen.⁴⁴¹

Diese Differenzierungen stehen mit der unterschiedlichen sozial-beruflichen Schichtung der galizischen Gesellschaft in Zusammenhang, wobei kulturelle Faktoren zum Tragen kamen.⁴⁴² Hinsichtlich der genderspezifischen Differenzen lässt sich ein Zusammenhang mit dem geringen Anteil von weiblichen Beschäftigten in der Schwerindustrie und der bereits konstatierten schlechteren Entlohnung von Frauen erkennen.⁴⁴³

Die polnisch-galizischen Milieus waren sozial aufgrund ihrer Elitenfunktion seit der Frühen Neuzeit bedeutend stärker differenziert, Aufstiegsprozesse in Beamtenschicht, Unternehmertum und selbständige Berufe ebenso stark verbreitet wie ihr Anteil an der Industriearbeiterschaft. Umgekehrt lag ihr Anteil an den landwirtschaftlichen Beschäftigten unproportional niedrig (1900 bei 77%). Demgegenüber blieben die Ruthenen auch im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert stark agrarisch geprägt (94% 1900, 91,5% 1910), auch wenn sich eine schmale ruthenische Intelligenz auszubilden begann.⁴⁴⁴

Die jüdischen Milieus waren besonders stark in Dienstleistungsberufen wie der Gutsverwaltung, dem Alkoholverkauf und dem Handel vertreten, während der Sekundärsektor eine zweitrangige Rolle spielte. Der exorbitant niedrige Anteil von Beschäftigten in der Landwirtschaft war um die Jahrhundertwende deutlich höher als in der Erhebung von 1803 und Ergebnis der sich ausweitenden agrarischen Aktivität jüdischer Akteure nach der rechtlichen Gleichstellung 1867. Diese sozio-berufliche Struktur ist ebenso Ergebnis der stark von der Gutswirtschaft geprägten galizischen Ökonomie, in der jüdische Akteure infolge der Diskriminierung durch die christliche Mehrheitsgesellschaft und ihrer Managementkompetenzen eine Schlüsselrolle spielten. Die mit dem Gutshof verbundenen Funktionen eines breiten Teils des galizischen Judentums blieben auch nach der Grundentlastung 1848 im Wesentlichen erhalten. Allerdings nahmen obsolet gewordene Gutsverwalter Beschäftigungen in der an Bedeutung zunehmenden Bereichen von Handel und Kreditwesen auf, während Schankwirte ihre Tätigkeit unter geänderten rechtlichen Voraussetzungen fortführten. Nur wenige schafften den Um- und Aufstieg zum neuen

⁴⁴¹ Helczmanovszki, *Bevölkerung Österreich-Ungarns*, S.385. Kappeler, *Geschichte der Ukraine*, S.158. Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, S.84f.

⁴⁴² Vgl. dazu für die Habsburgermonarchie: Helczmanovszki, *Bevölkerung Österreich-Ungarns*, S.387.

⁴⁴³ Burzyński, *Robotnicy w przemyśle ciężkim*, S.43f.

⁴⁴⁴ Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, S.62, 71-74. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, S.387. Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, S.63.

Wirtschafts- oder Bildungsbürgertum, was oft mit einer Assimilation an die polnische Hochkultur verbunden war.⁴⁴⁵

Hier wird die Bipolarität der galizisch-jüdischen Sozialstruktur deutlich: Einer schmalen Schicht von Unternehmern, Großkaufleuten und Freiberuflern stand das Gros einer zunehmend verarmenden Gruppe von Handwerkern, Kleinhändlern und Tagelöhnern gegenüber, deren Funktionen ab 1890 und besonders nach der Jahrhundertwende im Zug der fortschreitenden überregionalen Marktintegration zunehmend obsolet wurde. Die in der Statistik aufscheinenden Zunahmen der Beschäftigten in Sekundär- und Tertiärsektor gegenüber einer Abnahme der ohnehin eher schwach vertretenen Landwirte beinhaltet ein beachtliches Ausmaß an materieller Fragilität.⁴⁴⁶

Der sozioökonomische Wandel erfasste die galizische Gesellschaft aufgrund wirtschaftsräumlicher und sozio-kultureller Muster mit markanter Ungleichheit. Soziale Mobilität und Chancen(un)gleichheit waren folglich wichtige Aspekte der kulturell-ethnischen und sich aus diesen formierenden nationalen Identitäten. Sozioökonomische Spannungen und Konfliktfelder wurden folglich oft auf Grundlage einer nationalen bzw. kulturalistischen Chiffre gedeutet – aus sozialökonomischer Fragmentierung folgte ethnisierende Segmentierung.

⁴⁴⁵ Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, S.85, 87. Himka, Dimensions, S.27-31. Wróbel, Jews of Galicia, S.108, 111f., 116-120. Gąsowski, Struktura społeczno-zawodowa, S.62, 64. Tokarski, Ethnic conflict, S.184, 159. Bujak (Rozwój gospodarczy, S.387), Himka (Dimensions, S.28), Gąsowski (Struktura społeczno-zawodowa, S.62, 64) und Tokarski (Ethnic conflict, S.148) geben jeweils unterschiedliche Zahlen für die Berufsstruktur der galizischen Juden an, obwohl sie sich auf die gleiche Quelle stützen. Die Tendenz ist jedoch für alle Werte gleich.

⁴⁴⁶ Tokarski, Ethnic conflict, S.160.

3 Produktionssphären

3.1 Landwirtschaft

3.1.1 Pauperisierung und Polarisierung: Soziale Schichtung und Besitzstruktur

Wie bereits gezeigt, beeinflusste der Agrarsektor aufgrund seines dominanten Beitrags zur allgemeinen Wertschöpfung sowie als wesentliches Erwerbsfeld die galizische Wirtschaft besonders stark. Die Permanenz dieser agrarischen Prägung Galiziens erklärt sich aus dem nachhaltigen und profunden Wirken der gutswirtschaftlichen Strukturen, die Galizien aus der frühneuzeitlichen Entwicklung Polen-Litauens erbt.

Ersichtlich ist dies an der sozialen Schichtung der ländlichen Gesellschaft Galiziens, die sich seit dem späten 18. Jahrhundert durch ein hohes Ausmaß an sozialen Ungleichgewichten kennzeichnete: Einer kleinen Gruppe von zumeist adeligen Großgrundbesitzern, die das Gros an Grundbesitz und Wertschöpfung kontrollieren, standen bedeutende bäuerliche Unterschichten gegenüber, die ihren Lebensunterhalt durch eine Vielfalt an „marginalen Verdienstmöglichkeiten“ decken mussten. Dazu zählten Klein- und Kleinstbesitzer wie Gärtler und Häusler ebenso wie landlose Personen, die als Tagelöhner ihren Lebensunterhalt sichern mussten. Eine Mittelschicht fehlte weitgehend.⁴⁴⁷

Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert lässt sich der Anteil der bäuerlichen Unterschichten in Galizien anhand der Konskriptionsdaten bestimmen: Zwischen 1782 und 1786 stellten Gärtler und Häusler demnach mehr als zwei Drittel (70-71%) der bäuerlichen, männlich-christlichen Gesellschaft Galiziens, um in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts sukzessive auf etwas über 50 Prozent zurückzugehen. Dieser Wert ergibt sich in etwa auch laut der Konskription von 1803 (47%).⁴⁴⁸

Diese statistischen Veränderungen ergeben sich nicht aus der administrativen Zugehörigkeit der Bukowina 1787-1791, da sich für 1803 bei Fehlen des Kreises Czernowitz ein sogar noch niedriger Wert für die ländlichen Unterschichten ergibt. Vielmehr scheint sich die Zählweise der Behörden verändert zu haben: 1773 wurden nur Vollbauern in der Kategorie Bauern

⁴⁴⁷ Berger, Landwirtschaft in Galizien, S.101f. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, S.63. Hauser, Entwicklung, S.47. Siehe zum Begriff der ländlichen Unterschichten und seiner Problematik: Mitterauer, Lebensformen, v.a. S.316-318.

⁴⁴⁸ Eigene Berechnung auf Grundlage von: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Band 30b, S.490f, 937 und HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Kartons 3-9. Brawer (Galizien wie es an Österreich kam, S.23) beziffert den Anteil der ländlichen Unterschichten 1773 auf 84%, was jedoch überhöht ist. Vgl. Bacon, Austrian economic policy, S.21.

erhoben, somit all jene Landwirte mit kleineren Parzellen den bäuerlichen Unterschichten zugerechnet. Der Rückgang der bäuerlichen Unterschichten ab 1787 in absoluten wie relativen Zahlen spiegelt folglich eine zunehmende Registrierung dieser Landwirte als Bauern wider.⁴⁴⁹

Lässt sich folglich rund die Hälfte der christlichen bäuerlichen Bevölkerung der Unterschicht zurechnen, so ergeben sich für die jüdisch-galizische Bevölkerung insgesamt laut der Konskription von 1803 ein Anteil von rund einem Fünftel: Neben Tagelöhnern (10,6%) registrierten die Behörden im frühen 19. Jahrhundert 9,2% aller jüdischen Familien Galiziens als Almosenempfänger.⁴⁵⁰

Die prekäre Lage der ländlichen Unterschichten ergab sich nicht nur aus ihrem geringen Bruttoeinkommen, vielmehr waren sie auch die von Robotleistungen und Abgaben in Naturalien und Geld am stärksten belastete bäuerliche Schicht.⁴⁵¹ Die Stärke der ländlichen Unterschichten Galiziens war im zentraleuropäischen Vergleich zu dieser Zeit eine außerordentliche: 1785 kam mit Ausnahme von Böhmen (70,2%) keine andere westliche Region der Habsburgermonarchie in die Nähe eines so hohen Anteils der ländlichen Unterschichten wie Galizien (70,8%).⁴⁵²

Wird der Anteil der ländlichen Unterschichten Galiziens mit rund der Hälfte der bäuerlichen Bevölkerung veranschlagt, treten die Unterschiede zu anderen Regionen der polnisch-litauischen Adelsrepublik deutlich hervor: Im Königreich Polen belief sich im Jahr 1810 der Anteil von Häuslern, Tagelöhnern und Gesinde auf 25,6%, in Großpolen machten Häusler und Gärtler kein Drittel der bäuerlichen Bevölkerung (30%) aus. Allein im preußischen Schlesien waren die ländlichen Unterschichten zahlreicher, in Pommern 1798 sogar mehr als zwei Drittel der Agrarbevölkerung komplett ohne Grundbesitz.⁴⁵³

⁴⁴⁹ Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.22f. Die Größe der Grundstücke von Vollbauern war nicht nur nach Provinzen, sondern mitunter auch innerhalb dieser verschieden. Laut den Konskriptionsdaten für 1803 schwankte die Größe einer Vollbauernstelle im Kreis Bochnia in Westgalizien zwischen 15-26 Joch (8,6-15 ha) im Gebirge und 15-35 Joch (8,6-20,1 ha) im Flachland. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton Nr. 4 (2. Kreis Bochnia: Num 5. Unterthans Gegenstände, ohne Folio). Die von Ślusarek (Drobna Szlachta, S.98) angegebenen 10-19 Joch (5,8-10,9 ha) stellen daher eine zu undifferenzierte Verallgemeinerung dar.

⁴⁵⁰ Eigene Berechnungen auf Grundlage von: HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Kartons Nr. 3-8.

⁴⁵¹ Rosdolsky, Distribution, S.262f.

⁴⁵² Die Werte der anderen Provinzen lauten in absteigender arithmetischer Reihenfolge: Ober- und Niederösterreich (63%), Mähren und Österreichisch-Schlesien (61,2%), Steiermark (60,2%), Kärnten (50,5%), Krain und Görz-Gradisca (34,5%). Eigene Berechnungen nach: Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.46. Diese Vergleichswerte machen zugleich deutlich, dass auch in einigen deutschen Erblanden andere Gruppen in der Kategorie der Häusler und Gärtler aufgenommen wurden.

⁴⁵³ Wiarowski, W czasie zaborów, S.124f.

Zwar erreichten die ländlichen Unterschichten in Galizien im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert ein weitaus bedeutsameres Ausmaß als in anderen zentral- und ostmitteleuropäischen Regionen. Allerdings stärkten die staatlichen Agrarreformen der 1780er Jahre die rechtliche Position der Untertanen, was für die ländlichen Unterschichten von besonderer Bedeutung war. Insbesondere die zwischen 1785 und 1787 erlassene und mehrfach erneuerten Gesetze, wonach die Grundherren bäuerliches Land (die so genannten Rustikalgründe) weder teilen noch gegen herrschaftliche Parzellen (Dominikalgründe) austauschen durften, sollten einer weiteren Besitzzersplitterung unter Häuslern und Gärtnern entgegenwirken. Bereits zuvor war dem Adel untersagt worden, die Untertanen von ihren Gründen zu vertreiben.⁴⁵⁴

Die Gesetzgebung bewirkte trotz Missachtungen, dass die Zahl der Wirtschaften bis 1820 langsamer wuchs als die Bevölkerung. Dementsprechend nahm die durchschnittliche Parzellengröße von 6,6 auf 6,8 Hektar leicht zu. Zu einer Besitzzersplitterung kam es dennoch – allerdings stieg die Zahl der Häuslergründe von bis zu 4 Joch (6,9 ha) vorwiegend auf Kosten des niederen Adels zu.

Die Tendenz der Besitzzersplitterung ist auch innerhalb der adeligen Liegenschaften auszumachen: Die Zahl der Dominien verdoppelte sich zwischen 1789 und 1820, am stärksten war der Anstieg zwischen 1808 und 1817 – auch hier verschob sich das Gewicht von den Gütern über 100 Morgen (173,8 ha) zu kleineren Besitztümern.⁴⁵⁵

Die josefinische Agrarpolitik, die in diesen Punkten auch nach 1793 beibehalten wurde, bewirkte folglich eine Konsolidierung der ländlichen Unterschichten auf Kosten größerer Liegenschaften. Dies war nicht nur deshalb eine vorübergehende Erscheinung, weil die Zahl der Dominien nach 1820 bis zur Jahrhundertmitte auf den Wert vor 1817 zurückging.⁴⁵⁶

Viel bedeutender war der Anstieg des Kleinbesitzes (unter 5 ha) nach der Grundentlastung 1848, vor allem aber mit der gesetzlichen Liberalisierung des Bodenmarktes 1868: Hatte sein Anteil zu Beginn der 1820er Jahre 60,8% aller landwirtschaftlichen Parzellen Galiziens ausgemacht, so wurde 1859 die Zwei-Drittel-Marke deutlich überschritten (69%). Um die Jahrhundertwende waren 80% aller landwirtschaftlichen Betriebe Galiziens kleiner als 5 Hektar, während die Anzahl der Wirtschaften über 10 Hektar zurückgegangen war. Dieser

⁴⁵⁴ Rosdolsky, Untertan und Staat, S.205f. Link, Emancipation, S.126-128. Vnenchak, Historyczne perspektywy, S.258.

⁴⁵⁵ Rosdolsky, Untertan und Staat, S.126. Ślusarek, Drobna Szlachta, S.98, 102. Rychlikowa, Studia nad ziemiaństwem, S.550.

⁴⁵⁶ Ebenda, S.550. Vnenchak, Historyczne perspektywy, S.259. Link, Emancipation, S.151.

Befund wird auch durch die zusätzliche Pachtung und gemeinsame Nutzung von Land durch die Bauern nicht relativiert.⁴⁵⁷

Um die Jahrhundertwende stach die außerordentliche Dominanz des Kleinbesitzes in Galizien im Vergleich mit den meisten cisleithanischen Regionen hervor: Nur die Bukowina und Dalmatien hatten 1902 noch einen höheren Anteil an Kleinparzellen als Galizien. Die böhmischen Länder und Tirol waren noch in statistischer Reichweite (70-73%), alle anderen Kronländer lagen deutlich darunter. Dementsprechend stärker waren dort mittlere, aber auch Großbetriebe vertreten.⁴⁵⁸

Nicht ganz so krass, aber dennoch deutlich gestaltete sich der Unterschied zu den anderen polnischen Teilungsgebieten: 1905 waren in Großpolen 67,7% aller landwirtschaftlichen Betriebe nicht größer als 5 ha, im Königreich Polen zwei Jahre später mehr als die Hälfte (57,6%).⁴⁵⁹ Zudem sank die Zahl der Kleinbetriebe in allen vom Deutschen Reich beherrschten Gebieten Polen-Litauens, während sie in Galizien stieg.⁴⁶⁰

Ein weiterer Unterschied zwischen den polnischen Teilungsgebieten war die Bodenverteilung: Zwar hielt der Kleinbesitz in Galizien ein größeres Ausmaß an Grundbesitz als in Großpolen, allerdings war der mittelbäuerliche Besitz im cisleithanischen Kronland deutlich schwächer ausgeprägt als in Groß- und Kongresspolen, während beim Großgrundbesitz große Übereinstimmungen bestanden.⁴⁶¹

Folgerichtig charakterisierte Stefan Kieniewicz die landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse im preußischen und russischen Teilungsgebiet als Polarisierung, während es in Galizien zur Pauperisierung kam: Nur einer schmalen bäuerlichen Schicht gelang der Aufstieg zu

⁴⁵⁷ Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, S.48, 51-53. Buzsko, *Wandel*, S.17. Dinklage, *Die landwirtschaftliche Entwicklung*, S.422. Hryniuk, *Peasants with Promise*, S.121f. Rudolph, *East European Peasant Household*, S.369f, 376. Sandgruber, *Agrarstatistik*, S.229. Die bei vielen Autoren als Vergleichsjahr herangezogene Erhebung von 1882 wird hier nicht berücksichtigt, da sie als fiskalische Quelle die einzelnen Parzellen, nicht aber die realen Eigentumsverhältnisse widerspiegelt. Vgl. die Statistiken bei Dinklage, *Die landwirtschaftliche Entwicklung*, S.423. Baranowski (*Stosunki agrarne*, S.72) wiederum stützt sich auf die Studie von Wincenty Styś aus dem Jahr 1934 und kommt anhand dieses Samples für 1850 und 1883 auf niedrigere Werte, die aber dem Trend der Besitzersplitterung entsprechen. Zur Quellenkritik des Verzeichnisses von 1882/83 siehe: Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, S.48. Kool, *Development*, S.27.

⁴⁵⁸ Sandgruber, *Agrarstatistik*, S.229, 233. Turnock, *Economy of East Central Europe*, S.61.

⁴⁵⁹ Landau – Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, S.84. Dieser Statistik wird gegenüber der von Jezierski – Leszczyńska (*Historia gospodarcza*, S.168) erstellten und von Struve (*Kapitalisierung der Landwirtschaft*, S.7) mit Korrekturen übernommenen der Vorzug gegeben, da die Besitzverhältnisse insbesondere für Galizien bei Jezierski – Leszczyńska klar falsch ist. Vgl. dazu die Statistik für 1902 bei Осечинський, *Колоніальне становище*, S.54, die sich auf die Publikation des galizischen Landesstatistikbüros stützt und nur minimal von den Angaben bei Landau – Tomaszewski abweicht. Gestützt wird die Richtigkeit dieser Angaben auch durch die Angaben Baranowskis (*Stosunki agrarne*, S.76) über den Tabularbesitz.

⁴⁶⁰ Wiarowski, *W czasie zaborów*, S.156-158. Auch diese Daten widersprechen jenen von Jezierski – Leszczyńska (*Historia gospodarcza*, S.168).

⁴⁶¹ Landau – Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, S.84.

Wohlstand, die zunehmende Anzahl an Kleinproduzenten musste zur Sicherung ihres Lebensunterhalts zusätzliche Erwerbsquellen erschließen, da ein Grundstück unter 5-10 ha nicht zur Subsistenzsicherung ausreichte.⁴⁶²

Im Gegensatz zu Regionen wie Ober- und Niederösterreich, die von der Rentengrundherrschaft gekennzeichnet waren, kam es in Galizien nach der Grundentlastung nicht zur Entstehung einer bäuerlichen Mittelschicht: Da die untertänigen Bauern in großem Ausmaß die grundherrlichen Eigenländer bewirtschafteten und die Reform die Besitzverhältnisse nicht antastete, verstärkte die Grundentlastung das Ausmaß an kleinbäuerlichen und landlosen Bevölkerungsgruppen.⁴⁶³

Deren Konsolidierung verhinderten auch die umfangreichen Entschädigungszahlungen bzw. die zu deren Deckung erhöhten Landessteuern, die zu teuren Kreditaufnahmen und Verschuldung führten. Nach der Weltwirtschaftskrise von 1873 gipfelte diese finanzielle Fragilität bei sinkenden Getreidepreisen in Zwangsversteigerungen von 23.642 Bauernhöfen zwischen 1875 und 1884. Nach einer vorübergehenden Entspannung stiegen die Auktionen bäuerlicher Gründe nach 1895 erneut stark an, sodass ihre jährliche Zahl im frühen 20. Jahrhundert den Spitzenwert von der Wende der 1870er zu den 1880er Jahren bei weitem übertraf.⁴⁶⁴

Vor diesem Hintergrund kam es zur zunehmenden Verkleinerung bäuerlicher Parzellen. Verstärkt wurde diese durch das Erbrecht der Realteilung, das eine tatsächliche Aufteilung der bäuerlichen Grundstücke unter den Erben vorsah, und bereits vor der Liberalisierung des Bodenrechts entgegen den gesetzlichen Maßnahmen, aber mit stillschweigender Akzeptanz der Behörden praktiziert wurde.⁴⁶⁵

Diese Praxis war bereits eine Auswirkung der allgemeinen prekären ökonomischen Lage Galiziens: Die Besitzteilung sollte allen Familienmitgliedern mangels Alternativen an Erwerbsmöglichkeiten die weitere Subsistenz via Grundbesitz sichern.⁴⁶⁶ Diese Strategie führte trotz steigender Ertragsleistungen der Landwirtschaft zur Pauperisierung, weil sich die bäuerlichen Parzellen weiterhin verkleinerten. Zwar verschob sich das Schwergewicht des Grundbesitzes von herrschaftlichen Gründen (Tabularbesitz) zu von Bauern gehaltenem

⁴⁶² Berger, Landwirtschaft in Galizien, S.50. Buzsko, Wandel, S.17. Kieniewicz, Emancipation, S.213f. Vnenchak, Historyczne perspektywy, S.261. Hryniuk, Peasants with Promise, S.115.

⁴⁶³ Berger, Landwirtschaft in Galizien, S.113. Melville, Grundherrschaft, S.302-305.

⁴⁶⁴ Buszko, Wandel, S.9. Ślusarek, Uwłaszczenie, S.173. Tokarski, Ethnic conflict, S.106, 114f.

⁴⁶⁵ Berger, Landwirtschaft in Galizien, S.45. Blum, Noble Landowners, S.181. Rudolph, East European Peasant Household, S.365.

⁴⁶⁶ Ebenda, S.366f. Vnenchak, Historyczne perspektywy, S.261f. Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, S.82.

Boden, allerdings war der Anstieg des letzteren von 57,7% im Jahr 1874 auf 65,7% 1912 viel zu schwach, um die steigende Landnachfrage zu decken.⁴⁶⁷

Diese Besitzverschiebungen erfolgten durch die Parzellierung von Liegenschaften. Zwischen 1889 und 1902 wurden 237.000 ha, danach bis 1910 weitere 607.000 ha Land parzelliert, das bei hohen Transaktionskosten vor allem von kleinen und mittleren Gütern stammte. Bäuerliche Familien konnten sich aufgrund der in der Erwerbsmigration erwirtschafteten Gelder einen Großteil dieses Landes leisten, aber auch die Latifundien mit einer Größe ab 5.000 Hektar erwarben zusätzliches Land. Sowohl beim Bodenbesitz als auch bei der Wertschöpfung kam es innerhalb des Großgrundbesitzes um die Jahrhundertwende somit zu einem weiteren Konzentrationsprozess.⁴⁶⁸

Anstelle der Entstehung einer mittelständischen Landwirtschaft mit intensiven Bewirtschaftungsformen und hoher Produktivität erfüllte der Agrarsektor in Galizien um die Jahrhundertwende vorwiegend eine intendierte Subsistenzfunktion. Tatsächlich gesichert wurde der Lebensunterhalt bei der vorherrschenden Form des kleinbäuerlichen Familienbetriebs ohne Existenzsicherung letztendlich erst durch vielfältige Formen außerhäuslichen Erwerbs.

Dabei zeigte sich eine besondere Abhängigkeit der ländlichen Unterschichten von der zunehmenden überregionalen Marktintegration im späten 19. Jahrhundert, im Zuge derer die Erwerbsmigration sowie der Taglohnverdienst in Landwirtschaft und Gewerbe an die Stelle des seit der Frühen Neuzeit verbreiteten Heimgewerbes traten.⁴⁶⁹

Aufgrund des Überhangs am Arbeitsmarkt waren ländliche Arbeitskräfte billig und boten zumindest bis zu Massenemigration und Agrarstreiks im frühen 20. Jahrhundert keinen Anreiz zur Mechanisierung der Landwirtschaft, was erneut Produktivität und Einkommen gering hielt. Der Lebensunterhalt der ländlichen Unterschichten wurde folglich bis dahin vor allem über Selbstversorgung gedeckt, was die Industrialisierung in Galizien zusätzlich bremste.⁴⁷⁰

⁴⁶⁷ Berger, Landwirtschaft in Galizien, S.54, 125. Turnock, Economy of East Central Europe, S.53.

⁴⁶⁸ Buszko, Wandel, S.16, 27. Kieniewicz, Emancipation, S.211. Rychlikowa, Arystokracja Galicji, S.165-167, 174f. Dies., Studia nad ziemiaństwem, S.557. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, S.47f.

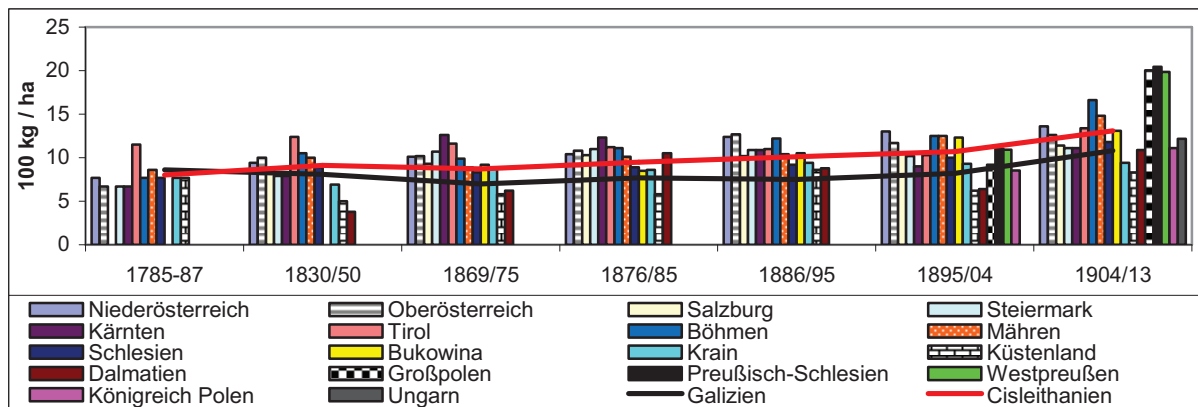
⁴⁶⁹ Siehe dazu die folgenden Kapitel 3.2.2 und 4.4

⁴⁷⁰ Berger, Landwirtschaft in Galizien, S.101f., 111. Turnock, Economy of East Central Europe, S.61. Rudolph, East European Peasant Household, S.377, 379-381.

3.1.2 Von Marginalität zu Peripheralität: Die Produktivität des Agrarsektors

Inwieweit die unausgewogene Sozialstruktur die Intensivierung der galizischen Landwirtschaft beeinträchtigte, lässt sich an der Produktivitätsentwicklung feststellen. Da die unsichere Datenlagen über die Beschäftigten in der Landwirtschaft eine Berechnung der Arbeitsproduktivität nach dem Muster František Loms⁴⁷¹ für Böhmen, Scott Eddies für Ungarn⁴⁷² oder Irena Kostrowickas für das Königreich Polen⁴⁷³ verunmöglicht,⁴⁷⁴ wird diese Einschätzung anhand eines regionalen Vergleichs der Flächenproduktivität für Getreide zwischen 1789 und 1913 getroffen (Abbildung 3-1).

Abbildung 3-1: Hektarerträge von Getreide in zentraleuropäischen Regionen (1785/89 – 1904/13)



Quelle: Sandgruber, Agrarstatistik, S.177. Daten für Ungarn (1909/13) nach Eddie, Agricultural Production, S.213. Die Daten für die polnischen Teilungsgebiete beziehen sich auf die Jahre 1884/88 und 1909/13 und wurden errechnet nach: Wiarowski, W czasie zaborów, S.154.

Laut der Erhebung des Josefinischen Kataster 1785-87⁴⁷⁵ verfügte Galizien zusammen mit Mähren über die zweithöchsten Getreidehektarerträge des späteren Cisleithaniens und lag über dem Durchschnitt der westlichen Reichshälfte. Diese günstige Position der galizischen Landwirtschaft ging sukzessive zurück – die Flächenproduktivität sank kontinuierlich bis in die späten 1860er Jahre und kam erst nach der Jahrhundertwende über das Ausmaß des späten 18. Jahrhunderts hinaus. Ein analoger Trend ergab sich auch bei Mais und Zuckerrüben, für

⁴⁷¹ Lom, Arbeitsproduktivität.

⁴⁷² Eddie, Agricultural Production.

⁴⁷³ Kostrowicka, Changes.

⁴⁷⁴ Franaszek, Produkcja roślinna, S.113, 130f.

⁴⁷⁵ Rozdolski, Agrar- und Steuerreform, S.41. Falniowska-Gradowska – Leśniak, Struktura własności. Die Erhebungen des josefinischen Katasters erfolgten in den Jahren 1785-87, in der Literatur wird aber oft das Datum des Inkrafttretens des Katasters 1789 bzw. auch der Durchschnitt 1785-89 genannt.

die Daten erst seit 1830/50 bzw. 1841 vorliegen. Hingegen nahmen die Flächenerträge der ungleich ertragreicheren Kartoffel in diesem Zeitraum zu.⁴⁷⁶

Selbst wenn das Ausmaß der Hektarerträge von Getreide womöglich für das späte 18. Jahrhundert von den zeitgenössischen Schätzungen überschätzt worden wäre,⁴⁷⁷ so ist zu berücksichtigen, dass es sich hier um regionale Durchschnittswerte handelt, die nicht nur die Diskrepanzen innerhalb der Region, sondern auch zwischen den verschiedenen Getreidesorten handelt.⁴⁷⁸

Der Befund fallender Hektarerträge des galizischen Ackerbaus zwischen dem späten 18. Jahrhundert und den späten 1860er Jahren wird durch weitere Befunde gestärkt. So kam es mit der Ausdehnung der Getreideanbauflächen vor allem zu einer extensiven Erweiterung der Grundnahrungsmittelerzeugung (über eine Reduktion der brachliegenden Flächen oder der Bebauung bisher ungenutzten Bodens). Dadurch wurden insbesondere im frühen 19. Jahrhundert marginale Gründe mit geringer Fruchtbarkeit erschlossen, wodurch die Erträge insgesamt sanken. Dies wirkte sich in Galizien besonders stark aus, da fruchtbarer Boden vor allem auf Podolien begrenzt war und die Gutsbesitzer auf eine extensive Erweiterung der Getreideproduktion für die Schnapsherstellung setzten, was die Bodenqualität mittel- und langfristig verschlechterte. Auch tierischer Dünger und die natürliche Regenerationsfähigkeit des Bodens konnten dieses Manko nicht ausgleichen.⁴⁷⁹

Dies lag auch daran, dass der Viehbestand und damit der potentiell vorhandene natürliche Dünger nur langsam wuchsen. Noch gravierender wirkte sich jedoch die geringe Verbreitung der natürlichen Düngung unter den galizischen Bauern aus.⁴⁸⁰ Während sich in den böhmischen und österreichischen Ländern intensive Bewirtschaftungsformen etablierten, wurde in Galizien „ein der Dreifelderwirtschaft zwar angenähertes, aber viel willkürlicheres Fruchtfolgesystem“⁴⁸¹ praktiziert, wonach jene Früchte angebaut wurden, für die genug

⁴⁷⁶ Sandgruber, *Agrarstatistik*, S.179-181.

⁴⁷⁷ Dem josefinischen Kataster wird in der Forschung gemeinhin große Glaubwürdigkeit zugeschrieben: Fierich, *Kultury rolnicze*, S.27. Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, t.2, S.298. Wydro, *Kataster gruntowy*, S.150-152. Meine eigenen Schätzungen anhand der Jahre 1772 und 1774 ergaben dem Kataster ähnliche Werte, weshalb die Erntemengen als glaubwürdig einzustufen sind. Kaps, *Produktivität*, S.2f. bzw. Ders., *Produktywność*, S.287-289.

⁴⁷⁸ Siehe zu den verschiedenen Erträgen für die einzelnen Getreidesorten sowie der verschiedenen Subregionen Galiziens: Fierich, *Kultury rolnicze*, S.46-55. Die Beschreibung der Bodenfläche der einzelnen galizischen Kreise laut der Konskription von 1782: Львівська національна наукова бібліотека України ім. В. Стефаника, Відділ рукописів, ф.чоловські 141, ркпс.2351.

⁴⁷⁹ Sandgruber, *Agrarstatistik*, S.61, 63. Fierich, *Kultury rolnicze*, S.33.

⁴⁸⁰ Kieniewicz, *Emancipation*, S.113. Wiarowski, *W czasie zaborów*, S.110. Für die Zahlen des in Galizien gehaltenen Viehs siehe: Sandgruber, *Agrarstatistik*, 197-211, 215-217.

⁴⁸¹ Sandgruber, *Agrarstatistik*, S.16, 39.

Samen zur Verfügung war – was auf Mangelwirtschaft und schlechtes Saatgut hinweist. In dieser Situation fungierte der sich in der ersten Jahrhunderthälfte bis zur Kartoffelfäule 1844/47 ausweitende Kartoffelanbau – neben Nahrungsmittelimporten – als wesentliche Nahrungsquelle der Bevölkerung (Abbildung 3-2).⁴⁸²

Erst im letzten Drittel des Jahrhunderts zeigten die Hektarerträge in der galizischen Landwirtschaft erneut eine ansteigende Tendenz, allerdings war die Zunahme bis zur Jahrhundertwende bescheiden – zwischen 1885 und 1904 wuchs der Abstand zum Durchschnitt Cisleithaniens sogar weiter und konnte erst im letzten Vorkriegsjahrzehnt leicht aufholen (Abbildung 3-1). Zugleich vergrößerte sich die Diskrepanz Galiziens nicht nur zu den böhmischen Ländern, sondern auch zum preußischen Teilungsgebiet. Etwas geringer, aber auch deutlich war die Distanz zu Ungarn, das ab dem späten 19. Jahrhundert starke Produktivitätszuwächse verzeichnete. Nur zum Königreich Polen, Kärnten, Tirol und der Steiermark war der Abstand gering.

Die Erträge von Mais, Zuckerrüben und Hülsenfrüchte zeigen eine ähnliche Wachstumstendenz: Nach einer relativ günstigen Entwicklung zwischen den späten 1860er und frühen 1870er Jahren kam es zu einer Stagnation bzw. einem Ertragsrückgang im darauf folgenden Jahrzehnt. Zudem vergrößerte sich hier trotz deutlicher Steigerungsraten bis zum Ersten Weltkrieg der Abstand zum cisleithanischen Durchschnitt. Einzig bei der Kartoffel verzeichnete Galizien nicht nur eine stets wachsende, sondern eine auch über dem cisleithanischen Durchschnitt liegende Flächenproduktivität.⁴⁸³

Die um die Jahrhundertwende einsetzende Ertragssteigerung des galizischen Agrarsektors beruhte auf der graduell vorangetriebenen Intensivierung der Produktionsweise, die vor allem auf kleineren und mittleren Betrieben umgesetzt wurden: Die bis weit ins 19. Jahrhundert dominante Dreifelderwirtschaft wurde zugunsten komplexerer Fruchtwechselsystemen aufgegeben, im Zuge derer die Brache stark reduziert und die Bodenqualität (beispielsweise über den Kleeanbau) nachhaltig verbessert wurde. Hierzu trugen auch die von der galizischen Landesverwaltung geförderten Meliorationen bei.⁴⁸⁴

Mit der zunehmenden Viehhaltung verbreitete sich auch die Naturaldüngung, zu der nach der Jahrhundertwende der Mineraldünger hinzukam. Galizien konnte gemessen an seiner landwirtschaftlichen Nutzfläche zwischen 1903 und 1913 einen starken Anstieg im

⁴⁸² Ebenda, S.46. Wiarowski, W czasie zaborów, S.132.

⁴⁸³ Analyse auf Grundlage der Daten von Sandgruber, Agrarstatistik, S.179-181.

⁴⁸⁴ Hryniuk, Peasants with Promise, S.115. Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, S.82f. Sandgruber, Agrarstatistik, S.42.

Mineraldüngerverbrauch verzeichnen, der sich kaum vom Ausmaß in Salzburg, Oberösterreich oder der Steiermark, aber stark von Niederösterreich, den böhmischen Ländern und Großpolen unterschied. Ebenso erhöhte der Einsatz besserer Geräte – wie Pflüge und Eggen aus Metall anstelle von Holz – die Ertragsleistung.⁴⁸⁵ Allerdings wurzelte der vorübergehende Rückgang der Hektarerträge von Weizen, Roggen, Mais und Zuckerrüben zwischen 1886 und 1895 in der weiteren Erschließung marginaler Böden und verweist darauf, dass die neuen Produktionstechniken erst ab der Jahrhundertwende zu einer nachhaltigen Steigerung der Flächenproduktivität führten.⁴⁸⁶

3.1.3 Die Diversifizierung der landwirtschaftlichen Produktpalette

Neben den Produktivitätssteigerungen kam es zu einer Umstellung der landwirtschaftlichen Produktpalette, die durch die zunehmende Marktintegration mit den böhmischen und österreichischen Zentren ab den 1870er Jahren gefördert wurde. Hatten bislang hohe Transportkosten und die dominante Stellung Ungarns als Agrarlieferant entsprechende Nachfrageimpulse auf die galizische Landwirtschaft verhindert, führte die Marktintegration im Zuge sinkender Transportkosten und einer steigenden Nachfrage in den Zentralräumen zum zunehmenden Anbau höherwertiger Feldfrüchte als auch einer quantitativen und qualitativen Steigerung der Viehhaltung: Die Schweinezucht verbreitete sich, das Schlachtgewicht der Rinder stieg ebenso wie die Milchleistung der Kühe.⁴⁸⁷

Zwar blieb Galizien auch im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert ein getreidewirtschaftlich dominiertes Land, allerdings wuchs die Anbaufläche von Getreide insgesamt am langsamsten. Innerhalb der Sorten kam es zu einer Verschiebung von Hafer und Gerste zu Roggen und Weizen, was genau die umgekehrte Tendenz gegenüber dem späten 18. Jahrhundert bis zur Jahrhundertmitte darstellte: Infolge des erschwerten Zugangs zum Danziger Absatzmarkt ab den frühen 1780er Jahren bauten die Produzenten anstelle der Exportsorten Weizen und Roggen in stärkerem Ausmaß Hafer und Gerste an.⁴⁸⁸

⁴⁸⁵ Ebenda, S.225. Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, S.73-75. Franaszek, *Produkcja roślinna*, S.118f.

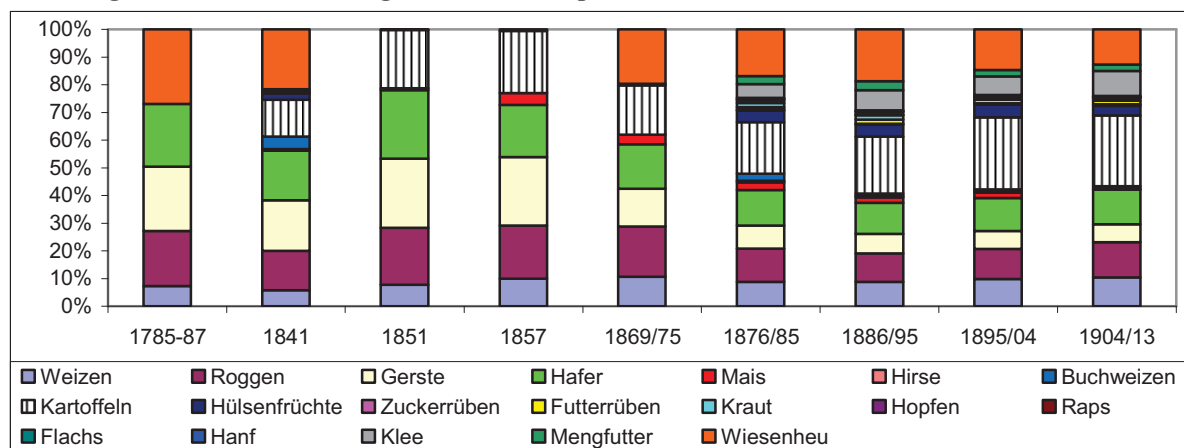
⁴⁸⁶ Hauser, *Entwicklung*, S.52-54. Sandgruber, *Agrarstatistik*, S.177-181. Die Feststellung von Hauser (*Entwicklung*, S.53), wonach die Hektarerträge nach der Jahrhundertwende erneut sanken, wird durch die vorhandenen Daten nicht gedeckt.

⁴⁸⁷ Struve, *Kapitalisierung der Landwirtschaft*, S.6. Kula, *Historia gospodarcza Polski*, S.62. Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, S.79. Hryniuk, *Peasants with Promise*, S.147-157.

⁴⁸⁸ Kaps, *Produktywność*, S.293f., 296 bzw. Ders., *Produktivität*, S.5-7. Burszta, *Stosunki gospodarcze i społeczne*, S.365f. Adamczyk, *Splaw zboża*, S.194.

Bis 1841 sank der Anteil der Weizen- und Roggenernte deutlich, während der geringe Anteil an neuen Feldpflanzen sich nur auf die Kartoffel begrenzte und darauf verweist, dass die galizischen Güter anders als die Betriebe in Böhmen und Mähren ihre Produktpalette in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht diversifizierten (Abbildung 3-2).⁴⁸⁹ Die Diversität des galizischen Ackerbaus begann sich vor allem ab den 1870er und 1880er Jahren etwas zu erweitern, blieb aber bis zum Ersten Weltkrieg von einem äußerst bescheidenen Ausmaß.

Abbildung 3-2: Zusammensetzung der Feldfrüchteproduktion in Galizien auf Basis der Getreidewerte



Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage von Sandgruber, Agrarstatistik, S.26, 162-166 und Górkiewicz, Ceny, S.52f.

Die Umschichtungen beim Feldfrüchteanbau im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert hatten starke Bezüge zur aufstrebenden Nahrungs- und Genussmittelindustrie: So diente der zunehmende Kartoffelanbau als Futter für die gezüchteten Schweine und als Rohstoff für die Schnapsbrennerei, Zuckerrüben wurden zu Zucker raffiniert und Hopfen zur Bierbrauerei verwendet.⁴⁹⁰ Hingegen ging der Flachs- und Hanfanbau infolge der Zurückdrängung der hausindustriellen Weberei zwischen 1880 und 1900 um die Hälfte zurück, erholte sich allerdings im letzten Vorkriegsjahrzehnt leicht.

Die intensivere Bewirtschaftung wurde vorrangig auf kleinen und mittleren Betrieben umgesetzt, die den Ertrag aufgrund der sich verkleinernden Nutzfläche optimieren mussten. Ermöglicht wurde dies durch die institutionelle Umgestaltung des politischen Systems und den sozio-politischen Wandel: Soziale Mobilität wurde von staatlichen und privaten

⁴⁸⁹ Franaszek, Produkcja roślinna, S.35f., 129. Blum, Noble Landowners, S.97, 109, 240. In Abbildung 3-2 ist zu beachten, dass 1785/87 alle Feldfrüchte als eine der vier Hauptgetreidesorten registriert wurden, was vor allem den Gerste- und Haferanteil vergrößert. 1851, 1857 und 1869/75 fehlen die meisten der Feldfrüchte (wie Hülsenfrüchte, Futterrüben, Kraut, Hopfen, Raps, Flachs und Hanf); in den ersten beiden Jahren zusätzlich noch Wiesenheu. Daher ist eine vollkommene Vergleichbarkeit nur zwischen 1876/85 und 1904/13 gegeben.

⁴⁹⁰ Franaszek, Produkcja roślinna, S.122f. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, S.47.

Institutionen wie Landwirtschaftsgesellschaften und Genossenschaften über den Zugang zu Grund- und Fachausbildung sowie öffentlichen Subventionen ab den späten 1860er Jahren gefördert.⁴⁹¹

So wurden Diversifizierung des Feldfrüchteanbaus und Viehhaltung auf Bauernhöfen ungleich stärker betrieben als auf den adeligen Gütern. Dies erklärt sich einerseits aus der größeren Flexibilität der Familienbetriebe, die keine zusätzlichen Arbeitskräfte für die arbeitsintensive Viehzucht einstellen mussten. Zugleich waren die Großgrundbesitzer auf den Getreideexport fokussiert und aufgrund ihrer betrieblichen Kostenstruktur relativ unflexibel: So sank die Getreideproduktion in den 1890er Jahren, weil sich die großen Gutsbesitzer entschieden, aufgrund der niedrigen Preise den Getreideanbau auszusetzen und das Ackerland brach liegen zu lassen. Vor allem kleine Bauernhöfe konnten sich einen derartigen Einnahmeausfall nicht leisten und mussten ihre Produktpalette daher den Marktbedingungen stärker anpassen.⁴⁹²

Die Großgrundbesitzer, insbesondere die Latifundien über 5000 Hektar, konnten aufgrund der niedrigen Löhne in starkem Ausmaß extensive Bewirtschaftungsformen beibehalten. Zwar erwarben einige Güter mit dem Einsetzen der ersten Entschädigungszahlungen der Grundentlastung in den 1860er Jahren landwirtschaftliche Maschinen, allerdings war deren Einsatz in Summe äußerst begrenzt. Erst nach den Streiks der Landarbeiter 1902/03 in Ostgalizien und der durch die Massenemigration steigenden Löhne griff der Großgrundbesitz verstärkt auf Maschinen zurück.⁴⁹³

Der Kontrast zu den intensiven Wirtschaftsweisen der Großgrundbesitzer in den böhmischen Ländern und Großpolen wird ebenso deutlich wie die Ähnlichkeit zu Ungarn, wo die stark wachsende Getreideproduktion ebenfalls vom extensiv wirtschaftenden Großgrundbesitz forciert wurde, während die Mittel- und Kleinproduzenten im späten 19. Jahrhundert den Ackerbau intensivierten und Viehwirtschaft betrieben.⁴⁹⁴

Die mangelnde Produktivität des Agrarsektors, die im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert die Getreidenachfrage der Region nicht decken konnte, wurzelt somit in der mangelnden

⁴⁹¹ Berger, Landwirtschaft in Galizien, S.81f., 84. Hryniuk, Peasants with Promise, S.125-130. Kula, Historia gospodarcza Polski, S.68f. Vgl. Kap. 6.1.2.

⁴⁹² Franaszek, Produkcja roślinna, S.34. Jezierski – Leszczyńska, Historia gospodarcza Polski, S.171. Hryniuk, Peasants with Promise, S.137, 140, 143-145, 159. Tokarski, Ethnic conflict, S.224f.

⁴⁹³ Franaszek, Produkcja roślinna, S.122f.. Kieniewicz, Emancipation, S.210. Sandgruber, Agrarstatistik, S.223-225. Wiarowski, W czasie zaborów, S.151. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, S.46. Lipp, Adolf, Verkehrs- und Handelsverhältnisse in Galizien, Prag 1870, S.254-256. Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, S.160.

⁴⁹⁴ Eddie, Agricultural Production, S.220. Kula, Historia gospodarcza Polski, S.62. Melville, Grundherrschaft, S.306-313. Struve, Kapitalisierung der Landwirtschaft, S.3f. Turnock, Economy of East Central Europe, S.58f.

Intensivierung der Gutsbetriebe, welche ihrerseits von der unvorteilhaften Konkurrenz mit Ungarn und der Unerreichbarkeit von Märkten durch die 1772 neu gezogenen Staats- und Zollgrenzen beeinflusst wurde. Hatte Galizien 1785 noch fast ein Viertel des Agrareinkommens der westlichen Reichshälfte (ohne Dalmatien und Salzburg) erwirtschaftet, so brach dieser Anteil bis 1841 auf 17,1% ein, um bis 1911/13 exakt bei diesem Wert zu stagnieren: Dieser bezog sich allerdings auf den gesamten Primärsektor und schloss auch die Grundstoffindustrie ein – gerade dort hatte Galizien eine bedeutende Rolle.⁴⁹⁵

Somit konnte Galizien mit dem landwirtschaftlichen Produktionswertzuwachs der westlichen Regionen der Habsburgermonarchie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mithalten, aber keinen Vorsprung erzielen. Zwar lag der Einkommensanteil des Primärsektors über der Quote des BSP, allerdings war der Unterschied äußerst gering. Dies unterstreicht, dass Galizien eine etwaige Rolle als Agrarperipherie bis ins späte 19. Jahrhundert nur sehr eingeschränkt einnehmen konnte und bis zur forcierten Marktintegration um die Jahrhundertwende eher marginal als peripher war.

3.2 Gewerbe und Industrie

3.2.1 Definitiorische und methodische Reflexion

Die Entwicklung des galizischen Sekundärsektors im Stil der *longue durée* über 142 Jahre hinweg zu beschreiben, stößt auf ungleich größere methodische Schwierigkeiten als bei der Landwirtschaft, da sich durch die maschinenbasierte Industrialisierung die Qualität des Sekundärsektors veränderte. Dieser Wandel im Produktionsablauf wird hier jedoch eher als fließender Übergang, denn als abrupte Epochengrenze aufgefasst.

Die fabrikindustrielle Fertigwarenproduktion war Ergebnis eines längeren Prozesses, der mit der Protoindustrialisierung im zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert einsetzte und dessen Ausgang offen war: Neben dem Entstehen von Fabrikindustrie konnten Deindustrialisierung und Reagrarisierung folgen, wenn protoindustrielle Räume im entscheidenden Moment nicht die Mechanisierung der Produktion und die Gründung von Fabriken einleiten konnten.⁴⁹⁶

⁴⁹⁵ Eigene Berechnung nach den Angaben bei Dickson, *Finance and Government*, Bd.1, S.137. Gross, *Estimate*, S.87, 99. Good, *Aufstieg*, S.236, 239. Kool, *Development*, S.272, 275. Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, t.2, S.404. Der Anteil des galizischen Primärsektors 1911/13 wurde durch eine Hochrechnung ermittelt, indem die aus Kools Berechnungen sich ergebenden sektoralen Verhältniszahlen für Galizien auf Goods Daten angewandt wurden.

⁴⁹⁶ Cerman – Ogilvie, *Einleitung*, S.9, 11. Schlumbohm, „Proto-Industrialisierung“, S.28. Kulczykowski, „Deindustrializacja“, S.75.

Im späten 18. Jahrhundert lassen sich in Europa zwei Produktionsformen im Sekundärsektor unterscheiden, die im Unterschied zu lokal begrenzten Gewerben standardisierte Massenproduktion für lokale und überregionale Märkte betrieben: Der dezentralisierte Verlag wurde von heimgewerblich arbeitenden ländlichen Unterschichten im saisonalen und innerfamiliären Nebenerwerb getragen. Organisiert wurde diese auch als Hausindustrie bezeichnete Produktionsform über einen Verleger, der als Auftrags- und Kapitalgeber fungierte und alle notwendigen Produktionsmittel bereitstellte.

Daneben hatte sich seit dem 17. Jahrhundert mit der Manufaktur eine der späteren Fabrik ähnliche zentralisierte Betriebsform etabliert, die vorwiegend auf der Arbeitsteilung von händischer Arbeitskraft beruhte. Teilweise kamen auch einfache Maschinen zum Einsatz, die im Unterschied zu der auf Dampfkraft beruhenden Fabrikindustrie von Wasser, Wind, Vieh sowie Hand- und Fußkraft betrieben wurden. Beide Betriebsformen – Verlag und Manufaktur – waren auch kombiniert anzutreffen, indem Vorprodukte heimgewerblich hergestellt wurden, während die Endfertigung in der Manufaktur stattfand.⁴⁹⁷

Protoindustrielle Strukturen entwickelten sich oft in landwirtschaftlich wenig ertragreichen Gebieten als Zusatzeinkommen zur Landwirtschaft und schufen über die Kapitalformation, die Stimulierung von Märkten und ihren Einfluss auf das reproduktive Verhalten die Voraussetzungen für die Fabrikindustrie. Daneben gab es – wenn auch deutlich seltener – direkte Kontinuitäten von Manufakturen zu Fabriken.⁴⁹⁸

Aufgrund der Wechselwirkungen zwischen Proto- und Fabrikindustrie werden diese hier als zwei Phasen des Sekundärsektors betrachtet, die sich sowohl zeitlich als auch organisatorisch-ökonomisch stark überschneiden. Dieser Zusammenhang ergibt sich auch durch die Fragestellung, die den Fokus auf die Existenz überregional orientierter Fertigwarenproduktion richtet, die die Position eines Raums in der überregionalen Arbeitsteilung ganz wesentlich bestimmte.

3.2.2 Säkulare Fragilität: Arbeitsteilung und (De)-Industrialisierung

Der Befund eines überproportional niedrigen Industrialisierungsgrades gehört zu einer weit verbreiteten Feststellungen im wissenschaftlichen Diskurs zu Galizien, allerdings sind

⁴⁹⁷ Freudenberger, Die proto-industrielle Entwicklungsphase, S.360. Matis, Betriebsorganisation, S.414-431. Otruba, Zur Entstehung der „Industrie“, S.225-227. Janetschek – Maresch, Technik und Technologie, S.458f., 462, 464.

⁴⁹⁸ Cerman – Ogilvie, Einleitung, S.11, 13, 16f. Freudenberger, Die proto-industrielle Entwicklungsphase, S.356, 359. Matis, Betriebsorganisation, S.449.

Vergleiche über einen größeren Zeitraum hinweg aufgrund methodischer Schwierigkeiten und der qualitativen Veränderungen des Sekundärsektors zwischen 1772 und 1914 mit großer Vorsicht anzustellen.⁴⁹⁹

Die Problematik dieses langwelligen Vergleichs ergibt sich aus den unterschiedlichen Definitionen des Industriebetriebs und den darauf folgenden differierenden Erhebungsverfahren der Behörden. Am unklarsten war der Manufakturbegriff des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts bestimmt, für den weder eine bestimmte Unternehmensgröße noch eine fest gelegte Beschäftigtenzahl galt.⁵⁰⁰

Dass Galizien in den Arbeiten von Gustav Otruba und Herbert Hassinger im späten 18. Jahrhundert überhaupt als Region ohne Manufakturen erscheint, ist folglich kein Beleg für deren tatsächliche Absenz.⁵⁰¹ Umgekehrt erscheint die Zahl der in den Konskriptionen von 1773 und 1803 aufgelisteten Betriebe selbst dann als viel zu hoch, wenn die landwirtschaftlichen Gewerbe und die Alkoholerzeugung beiseite gelassen werden.⁵⁰²

In den Berichten der Kreishauptmänner von 1803 wird die Unsicherheit der Definition deutlich: Auf den adeligen Gütern betriebene Unternehmen, beispielsweise Ziegel- und Kalkbrennereien, produzierten nur für den Eigenbedarf und entsprachen gemessen an den Kriterien von Größe, Ausstattung und überregional orientierter Massenproduktion keinesfalls Manufakturen, weshalb sie auch nicht registriert wurden. Allerdings gab es für die Klassifizierung keine klaren Regeln, weshalb die Zahlen deutlich zu hoch sind.⁵⁰³ Bereits hier wird die starke lokale Orientierung der gewerblichen Produktion Galiziens im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert deutlich, was zugleich ein Hinweis auf die beschränkte innere Marktintegration der Region ist.

Werden jene 34 Betriebe herangezogen, die 1773 als Fabriken klassifiziert wurden, und an den für 1790 registrierten Manufakturen der westlichen Reichshälfte gemessen, beträgt Galiziens Anteil 9,7%. Die 1808 in einer behördlichen Erhebung klassifizierten 11 galizischen

⁴⁹⁹ Siehe beispielsweise: Jezierski – Leszczyńska, *Historia gospodarcza Polski*, S.144. Jobst, *Zwischen Nationalismus und Internationalismus*, S.25f. Landau – Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, S.44. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.358.

⁵⁰⁰ Otruba, *Zur Entstehung der „Industrie“*, S.228.

⁵⁰¹ Otruba, *Fabriksprivilegien*, S.33. Ders., *Quantitative, strukturelle und regionale Dynamik*, S.138. Hassinger, *Stand der Manufakturen*.

⁵⁰² Ślusarek, *Bevölkerung und Wirtschaft*, S.73f. Für 1803 Aufstellung nach der Konskription: HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Kartons Nr. 3-9. Insgesamt wurden 1773 5953 und im Jahr 1803 6222 Betriebe registriert, wovon 573 bzw. 668 dem Gewerbesektor zuzurechnen sind; da 1773 Schnapsbrennereien sowie Bierbrauereien und Methsiedereien nicht erwähnt sind, wurden deren Zahl für 1803 weggelassen, die sich insgesamt auf 3035 beläuft.

⁵⁰³ HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton Nr.6, 10. Brzeżany, Fol. 34-35; Karton Nr. 7, 8. Zamość, Fol. 95 und 11. Tarnopol, Fol. 24; Karton Nr. 8, 15. Sambor, Fol.8-9.

Manufakturen hätten hingegen 3,4% ausgemacht. Allerdings beschränkte sich dieses Verzeichnis auf Tuchfabriken, Eisen- und Glashütten, zudem hatte die Zahl der Manufakturen in den westlichen Regionen seit 1790 zugenommen und war umgekehrt 1773 niedriger gelegen, allerdings liegen für beide Fälle keine Zahlen vor.⁵⁰⁴

Insgesamt erscheint die Zahl für 1808 zu gering, da wichtige Unternehmen wie die Tabakfabrik in Winniki bei Lemberg oder die Porzellan- und Steingutfabrik auf den Gütern der Grafen Zamoyski in Zamość ausgeblendet bleiben. Gestützt wird dieser Befund dadurch, dass Galizien trotz Verlust des Kreises Zamość (1809/15) gegen Ende der postnapoleonischen Rezession laut amtlicher Statistik über 31 Manufakturen verfügte.⁵⁰⁵

Zugleich macht das Verzeichnis von 1803 deutlich, dass der Sekundärsektor in Galizien weit stärker verankert war, als es die Fokussierung auf großbetriebliche Strukturen suggeriert. Die kleingewerblich organisierte Textilienerzeugung um die westgalizischen Orte Biała, Andrichau und Dukla wurde von den Behörden als wichtiger gewerblicher Produktionszweig gewertet. Die an den drei Standorten betriebene Woll- und Leinenwarenherstellung war auf Produkte hoher Qualität für überregionale Märkte in und außerhalb Galiziens ausgerichtet. Dementsprechend war der Anteil der hauptberuflich engagierten Handwerker in diesen Zentren relativ groß, während im Rest des Landes die Leinenweberei als zusätzliche Einkommensquelle der ländlichen Unterschichten fungierte, allerdings auch für überregionale Märkte produzierte: Nach Danzig und Ungarn wurden in bedeutendem Ausmaß Segel- und Sackleinwand exportiert. Die Produktion war in einem Verlag organisiert, der selten mit einer Manufaktur kombiniert war.⁵⁰⁶

Ebenfalls heimgewerblich strukturiert war die vorwiegend von Bauern betriebene Förderung von Erdöl und Erdwachs, die mangels der Kenntnis eines geeigneten Destillationsverfahrens hauptsächlich zur Herstellung von Pech und Schmieren diente, die als Wagenschmiere, Gerbe- und Isolierungsmittel eingesetzt wurde. Anders als beim Textilgewerbe war diese vorwiegend auf lokale Märkte ausgerichtet, nur geringfügige Mengen wurden an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in die Schwarzmeerregion, ins Heilige Römische Reich, Russisch-Polen und andere habsburgischen Regionen exportiert.⁵⁰⁷

⁵⁰⁴ Die Daten der Erhebung für 1808 finden sich in: FHKA, NHK, Kommerz Akten, Karton Nr.1570, Fol. 804-805, 810-811, 814-815, 818-819, 823-826, 927-930, 1006-1008, 1202-1203. Ślusarek, *Bevölkerung und Wirtschaft*, S.74.

⁵⁰⁵ Tafeln für Statistik 1828, Privat-Fabriken, Industrie und Gewerbe, o.S.

⁵⁰⁶ Bacon, *Austrian economic policy*, S.97, 100, 102, 107. Kulczykowski, „Deindustrializacja“, S.77.

⁵⁰⁷ Bar u.a., *Problem protoindustrializacji*, S.65-67, 70, 76f. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.359.

Die im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert prosperierenden Textilheimgewerbe kamen jedoch mit dem Aufkommen der Baumwollindustrie in den böhmischen und österreichischen Zentren nach 1825 zunehmend unter Druck: Die in den mechanisierten Fabriken in den böhmischen und österreichischen Zentren hergestellten Baumwollstoffe fanden in Galizien aufgrund ihres günstigen Preises und der hohen Qualität verstärkt Absatz. Infolgedessen wurden auf den überregionalen Märkten nur mehr spezielle Leinenwaren höherer Qualität nachgefragt, die in den mechanisierten Produktionsstandorten allerdings billiger und besser hergestellt werden konnten. Dementsprechend wurde die galizische Leinenherstellung zunehmend auf den regionalen Markt beschränkt.⁵⁰⁸

Diese in den 1840er Jahren ihren Höhepunkt erreichende Strukturkrise führte an den Standorten Andrichau und Biała zu einem Umstieg auf die Baumwollproduktion. Durch den anders organisierten Produktionsprozess verloren zahlreiche an der Leinenherstellung beteiligte Bevölkerungsgruppen ihre gewerbliche Beschäftigung und wandten sich der Landwirtschaft zu.⁵⁰⁹

In diesem Sinn kam es zu einer ersten Deindustrialisierungswelle in der galizischen Protoindustrie um die Jahrhundertmitte, die jedoch auf den Textilsektor beschränkt war und selbst dort durch den partiellen Umstieg auf die Baumwollproduktion zeitlich hinausgeschoben werden konnte. In der großbetrieblich organisierten Textilproduktion, die bedeutend fragiler war, kam es bereits an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zur Schließung von oft erst kürzlich gegründeten Unternehmen.

Auslöser dieser Krisen war die Budgetknappheit des Staats, der im Zuge der Finanzierung der Kriege mit dem revolutionären Frankreich seine Budgetmittel für die Unterstützung der galizischen Protoindustrie zurückzog. Diese war aufgrund geringer Marktkennntnis und Kapitalausstattung auf staatliche Subventionen und Kredite angewiesen.⁵¹⁰ Wie aus den Kreisamtsberichten von 1803 hervorgeht, stellten jedoch auch Manufakturen in der Eisen- und Glaserzeugung ihren Betrieb ein.⁵¹¹

Neben dem Mangel an Kapitalausstattung, Technologie oder Managementkompetenz spielte auch die überregionale Konkurrenz eine entscheidende Rolle, die durch Textilexporte der zu dieser Zeit expandierenden böhmischen, mährischen, österreichisch-schlesischen, ober- und

⁵⁰⁸ Kulczykowski, „Deindustrializacja“, S.78. Klíma, *Industrial Growth*, S.83, 86.

⁵⁰⁹ Kulczykowski, *Chłopskie tkactwo bawełniane*, S.6, 48f., 52. Vgl. für die böhmischen und österreichischen Länder: Mitterauer, *Lebensformen*, S.329f.

⁵¹⁰ Bacon, *Austrian economic policy*, S.169-172, 182.

⁵¹¹ So verwies das Kreisamt in Żółkiew / Žovkva auf die Schließung einer Glashütte und eines Eisenhammers. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton Nr. 6, 7. Żółkiew.

niederösterreichischen Manufakturen hervorgerufen wurde. Zugleich war aufgrund der restriktiven Zollpolitik des Russländischen Reichs die Exportmöglichkeit – beispielsweise für Glaswaren – dorthin stark eingeschränkt. Diese ungünstige Situation wurde durch die Währungs- und Finanzkrise des Staates ebenso verstärkt wie von den Napoleonischen Kriegen, die Galizien ganz besonders trafen.⁵¹²

Zu dieser Zeit profitierte hingegen die Textil- und Metallproduktion in den böhmischen und den österreichischen Ländern von der 1806 verhängten Kontinentalsperre und kam erst mit deren Aufhebung in eine vorübergehende Bedrängnis. Der daraus entstandene Impuls zur Mechanisierung führte zur ersten Fabrikindustrialisierungswelle ab 1825/30.⁵¹³

Die post-napoleonischen Rezessionsjahre, die in Galizien länger anhielten als in den böhmischen und österreichischen Ländern, verschärften die strukturellen Nachteile und führten zu einem nachhaltigen Rückschlag für die galizische Protoindustrie; die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegründeten Gewerbebetriebe mussten großteils ihren Betrieb wieder einstellen.⁵¹⁴ Diese Verdrängungstendenz machte auch vor der galizischen Textilindustrie und ihren oft von zugewanderten deutschsprachigen Unternehmern gegründeten Manufakturen nicht Halt. Im Gegensatz zu den böhmischen Ländern setzte sich die Mechanisierung von Spinnen und Weben in den galizischen Betrieben trotz ersten Versuchen im frühen 19. Jahrhundert nicht durch, was das Engagement der ländlichen Heimgewerbe in Galizien vorerst aufrechterhielt.⁵¹⁵

Die Verdrängungserscheinungen in der großbetrieblich organisierten Textilprotoindustrie Galiziens zwischen den 1790er Jahren und dem Beginn der 1830er Jahre bedeuteten keinen Rückschlag für den Sekundärsektor insgesamt: Wie in den böhmischen Ländern wurden auch in Galizien ab den frühen 1820er Jahren Zuckerraffinerien gegründet.⁵¹⁶

⁵¹² Bacon, *Austrian economic policy*, S.63. Maner, *Galizien*, S.179f. Turnock, *Economy of East Central Europe*, S.81. Slokar, *Geschichte der Industrie*, S.539f. Exemplarisch für die Textilexporte sei hier auf den Auszug aus den Merkantiltabellen von 1783 sowie das Kommerzial-Manufakturen-Schema für den Teschener Kreis von 1812 verwiesen: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Band 118, S.205. ÖStA, FHKA, Kommerz Akten, Karton Nr.1723, Fol. 192-204. Zur überregionalen Konkurrenz siehe auch den Bericht des Kreishauptmanns von Żółkiew aus dem Jahr 1803: HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton Nr. 6, 7. Żółkiew: V. Abtheilung Unterthans-Gegenstände.

⁵¹³ Turnock, *Economy of East Central Europe*, S.82f. Otruba, *Österreichs Industrie*, S.573. Grodziski, *Historia*, S.155.

⁵¹⁴ Madurowicz – Podraza, *Próba*, S.88.

⁵¹⁵ Andlauer, *Die jüdische Bevölkerung*, S.179-181. Bujak, *Austryacka polityka handlowa*, S.349. Slokar, *Geschichte der Industrie*, S.315. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 5 (5.Przemyśl, o.Fol.). Mitterauer, *Lebensformen*, S.329.

⁵¹⁶ Blum, *Noble Landowners*, S.105f. Jezierski – Leszczyńska, *Historia gospodarcza Polski*, S.145. Хонігсман, *Проникнення*, S.94. Slokar, *Geschichte der Industrie*, S.105-107, 315f.

Zugleich erlebte die großbetriebliche Textilprotoindustrie genau dann wieder einen Aufschwung, als die heimgewerblich orientierte Leinenherstellung in die Krise geriet. Die amtlichen Statistiken registrierten ab den frühen 1830er Jahren allgemein einen Anstieg der in Galizien bestehenden Gewerbebetriebe, allerdings schwanken die Angaben stark – was auf Produktionsschwankungen der oft auf den Eigenbedarf ausgerichteten adeligen Gewerbebetriebe ebenso hindeuten kann wie auf Erhebungsmängel. Am stärksten nahmen die Betriebe in der Textil- und Lederzeugung, die Eisenwerke und Zuckerraffinerien zu. Hingegen sanken die Zahlen für Glashütten und Papierfabriken Ende der 1830er Jahre.⁵¹⁷

Laut der ersten Fabrikzählung der Monarchie im Jahr 1841 verfügte Galizien über 13,6% der Fabrikbetriebe und 10,3% der Wertschöpfung der späteren cisleithanischen Reichshälfte. Folgt man Hryhoryj Koval'čak, wonach nur etwa die Hälfte der registrierten Betriebe tatsächlich Fabriken waren, betrug Galiziens Anteil 4 Prozent.⁵¹⁸

Die Rossoglioabriken und Brandweinbrennereien, die erst ab 1834 in der Statistik aufscheinen und daher gesondert betrachtet werden, erlebten nach einem Anstieg bis Ende der 1830er Jahre danach einen abrupten Rückgang im Rahmen der bereits erwähnten Produktionskrise – hervorgerufen durch die Einführung der Akzise, die dadurch verstärkten Wettbewerbsvorteile der ungarischen Konkurrenz und die Kartoffelfäule.⁵¹⁹

Allerdings gibt auch hier die amtliche Statistik nicht den korrekten Wert wider: Anstelle von 1435 (1838) auf 78 (1841) sank die Zahl von 3926 (1836) auf 2034 (1841) – und damit unter den Stand von 1803 (2734). Der Rückgang setzte sich in den kommenden Jahren fort, beschleunigte sich merklich nach dem Auftreten der Kartoffelfäule und erneut in den ersten Jahren nach der Grundentlastung: 1858 war die Zahl der Schnapsbrennereien seit Mitte der 1830er Jahre auf ein Sechstel gesunken.⁵²⁰

Die 1848 beschlossene Grundentlastung und die lange Dauer bis zum Einsetzen der Entschädigungszahlungen an die Gutsbesitzer führten zu einer veritablen Krise nicht nur des Sekundärsektors, sondern der gesamten Wirtschaft Galiziens. Nicht nur Glas- und

⁵¹⁷ Tafeln für Statistik 1828-1841. Deák, Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, S.473. Bujak (*Rozwój gospodarczy*, S.357) gibt teils fehlerhafte Zahlen für 1841 an und suggeriert einen Aufholprozess seit 1822, für den er zwar Daten, aber keine Quelle anführt. Selbst wenn diesen Werten Glauben geschenkt wird, ist die These zunehmender Betriebe für die Glas- und Papiererzeugung angesichts der Daten in den Tafeln für Statistik nicht haltbar.

⁵¹⁸ Eigene Berechnungen nach Tafeln für Statistik 1841. Ковальчак, Економічне становище, S.75. Vgl. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, S.358. Hingegen ist der von Rutkowski (*Historia gospodarcza*, S.359) angegebene Wert irreführend, weil er sich auf die gesamte westliche Reichshälfte bezog, was auch die Lombardei und Venetien einschloss.

⁵¹⁹ Tafeln für Statistik 1828-1841. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.360. Slokar, *Geschichte der Industrie*, S.336f., 357, 419.

⁵²⁰ Daten der Brandweinbrennereien nach: Michalewicz, *Przemysł gorzelniany*, S.69, 93-96.

Eisenhütten, sondern auch Bierbrauereien und die Mehrheit der Zuckerraffinerien stellten ihren Betrieb ein. Ein Teil der Gutsbesitzer versuchte ihre Unternehmen durch Verpachtung zu retten. Einzig die im Rahmen staatlicher Monopole organisierte Salz- und Tabakproduktion hielt sich, letztere expandierte sogar.⁵²¹

Dementsprechend stieg die Wertschöpfung des Sekundärsektors bei laufenden Preisen bis 1858 minimal von 52 auf 54,6 Millionen Gulden (109,2 bzw. 114,7 Kronen). Relativ fiel der Anteil Galiziens innerhalb Cisleithaniens auf 8,7% zurück. Über die Zahl der Betriebe gibt es hingegen keine Auskunft, da die Werte der Fabrikzählung von 1841 fortgeschrieben wurden.⁵²²

Bis 1880 fiel Galiziens Anteil bei allen Gewerbe- und Industrieunternehmen innerhalb Cisleithaniens auf 9,2% zurück, während die eigentliche Fabrikindustrie bei 4% stagnierte. Zu beachten ist außerdem, dass Galiziens Anteil am Sekundärsektor wahrscheinlich zu hoch eingestuft wurde, da der Zensus von 1880 Zuckerraffinerien, Sägewerke, Papier- und Spinnmühlen, bei denen Galizien vergleichsweise stark vertreten war, zur Gänze registrierte, hingegen die Betriebe in den übrigen Branchen erst ab einer Erwerbssteuerleistung von 42 Gulden (84 Kronen) erfasste.⁵²³ Noch stärker war der Rückgang bei der industriellen Wertschöpfung, deren Anteil bei 4% lag.⁵²⁴

Die Stagnation der 1850er und 1860er Jahre wurde durch die zunehmenden Warenimporte über die neu errichteten Eisenbahnverbindungen verstärkt und mündete nach der Krise von 1873 in zahlreichen Betriebsschließungen: Neben der Erdöl- und Erdwachsförderung, die sich ab den 1860er Jahren von einer heimgewerblichen zu einer protoindustriellen Branche entwickelte,⁵²⁵ waren weitere schwerindustrielle Branchen, die Glaserzeugung und die Zuckerraffinierung betroffen. Aber auch die galizischen Brandweinexporte wurden durch die ungarische Konkurrenz von den böhmischen und österreichischen Märkten verdrängt.⁵²⁶

⁵²¹ Rutowski, Tadeusz (Hg.), *Rocznik Statystyki Galicyi Rok IV*, S.281. Ders. (Hg.), *Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego (Rocznik Pierwszy/Zeszyt II)*, S.36f. Tafeln für Statistik 1841-1843. Wykrętowicz, *Przemysł spożywczy*, S.282. Spyra, *Browarnictwo Galicji*, S.30f. Tafeln für Statistik 1841-1858. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.358. Entgegen der von Rutowski geäußerten Ansicht, die Adeligen hätten kein Interesse an der Leitung von Gewerbebetrieben gehabt, scheint dies vielmehr durch die Grundentlastung hervorgerufen worden zu sein.

⁵²² Statistisches Handbüchlein für die oesterreichische Monarchie 1861, S.64.

⁵²³ Buszko, *Wandel*, S.14. Gross, *Austrian Industrial Statistics*, S.40f. Otruba, *Quantitative, strukturelle und regionale Dynamik*, S.125f. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.358.

⁵²⁴ Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, S.102f.

⁵²⁵ Bar u.a., *Problem protoindustrializacji*, S.59, 71, 81f.

⁵²⁶ Ebenda, S.69f. Bachinger – Matis, *industrielle Entwicklung*, S.171. Burzyński, *Robotnicy w przemyśle ciężkim*, S.20, 40. Jezierski – Leszczyńska, S.190. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, S.357.

In den Depressionsjahren bis zur Jahrhundertwende konnte Galizien jedoch mit neuen Betriebsgründungen wieder im interregionalen Vergleich Boden gutmachen: Die absolute Zahl der Fabriken erreichte 1902 808 und stieg bis zum Weltkriegsausbruch kontinuierlich auf 1188, wobei der Anteil mit circa 7% höher als 1841 und 1880 war. Allerdings ist zu beachten, dass diese Zahlen nur Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten umfassen und vorwiegend auf die Erdölförderung konzentriert waren.⁵²⁷

Die relative Verbesserung war aber dennoch mäßig. Gemessen an Fläche und Bevölkerung war Galizien im Jahr 1910 sogar das am schwächsten industrialisierte Kronland Cisleithaniens. Noch deutlicher war die Zunahme der Disparität bei der Wertschöpfung, an der Galiziens Anteil 1911/13 knapp 6 Prozent betrug – was deutlich unter dem Anteil der galizischen Fabrikindustrie von 1841 und 1858 lag. Hingegen stagnierte der Anteil des Sekundärsektors mit 10,7% gegenüber 1841 und nahm im Vergleich mit 1858 deutlich zu.⁵²⁸

Weder bei der – wenn auch zunehmenden – Mechanisierung der Industrieproduktion noch bei den Konzentrationsprozessen in der Betriebs- und Kapitalstruktur konnte Galizien mit den böhmischen und österreichischen Zentren Schritt halten. Zwar wuchs der galizische Anteil an der in der Industrie Cisleithaniens verwendeten PS-Stärke zwischen 1842 und 1863 von 0,6 auf 5 Prozent. Ab diesem Zeitpunkt bis zur Jahrhundertwende kam es jedoch gerade zu einem halbprozentigen Anstieg. Die auch in Galizien zunehmende Maschinenkraftleistung konnte somit mit jener in den westlichen Regionen mithalten, sie aber kaum überflügeln.

Gegenüber den preußischen Teilungsgebieten und dem Königreich Polen wuchs Galiziens Mechanisierung im frühen 20. Jahrhundert deutlich langsamer. Insgesamt konnte Galizien trotz zunehmender Motorenstärke den geringen Mechanisierungsgrad der Industriestruktur nicht überwinden; 1902 besaß nur ein Bruchteil der Unternehmen zumindest eine Maschine.⁵²⁹

Dies wurzelt auch in der kleingewerblich dominierten Unternehmensstruktur, die Galizien auch im frühen 20. Jahrhundert erhalten blieb. Zwar stieg die Zahl der Großbetriebe mit zumindest 100 Beschäftigten zwischen 1902 und 1910 an, allerdings nahmen gerade

⁵²⁷ Bachinger – Matis, industrielle Entwicklung, S.232. Bujak, Galicya, t.II, S.111. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.103. Otruba, Quantitative, strukturelle und regionale Dynamik, S.127. Daten für die Fabriksbetriebe Cisleithaniens 1903-1913: Statistisches Handbuch 1912, S.141 und 1913, S.126.

⁵²⁸ Kool, Development, S.298. Der Anteil des Sekundärsektors wurde durch eine Hochrechnung ermittelt, indem die aus Kools Berechnungen sich ergebenden sektoralen Verhältniszahlen für Galizien auf Goods Daten angewandt wurden. Good, Aufstieg, S.236, 239. Kool, Development, S.275.

⁵²⁹ Tafeln für Statistik 1842, 1845, 1846. Statistisches Jahrbuch 1863. Bujak, Galicya, t.II, S.270. Kool, Development, S.23. Pietrzak-Pawłowska, Przewrót przemysłowy, S.75. Ковальчак, Г.І., Економічне становище, S.75f. Хонігсман, Проникнення, S.76. Осечинський, В.К., Колоніальне становище, S.41.

Kleinbetriebe noch schneller zu, weshalb sich die Proportionen zugunsten der Ein-Personen-Betriebe deutlich verschoben, allerdings verfügten die Großbetriebe über ungleich mehr Beschäftigte.⁵³⁰

In dieser Hinsicht war Galizien im frühen 20. Jahrhundert eher proto- als fabrikindustriell geprägt. Die über den gesamten Zeitraum deutlich gewordene Fragilität des überregional orientierten Sekundärsektors blieb auch in der Prosperitätsphase um die Jahrhundertwende bestehen. Hierin wirkten sich jene überregionalen Konkurrenzprozesse aus, die sich durch die zunehmenden Waren- und Kapitalströme seit den 1880er Jahren verstärkten.

Die mit den Eisenbahnlinien sich verdichtenden überregionalen Handelsbeziehungen führten ab den 1890er Jahren zu einer fast vollständigen Zurückdrängung der vorwiegend auf regionale Märkte ausgerichteten Heimgewerbe in der Herstellung von Konsumgütern, denen die importierten Waren in Preis und Qualität deutlich überlegen waren. Angesichts fehlenden Kapitals und ausbleibender Mechanisierung kam es zum Abschluss der Deindustrialisierung der protoindustriellen Gewerbe insbesondere in der Textil- und Bekleidungsherstellung, die sich seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in mehreren Phasen angebahnt hatte. Im Unterschied zu der Krise der Leinenweberei in den 1830er Jahren handelte es sich um die Jahrhundertwende um tatsächliche Verdrängungsprozesse und nicht um den Umstieg auf andere Produkte.⁵³¹ Ebenso kam es mit den Konzentrations- und Monopolisierungsprozesse in der Industrielandschaft Österreich-Ungarns ab den 1890er Jahren zu Verdrängung von Klein- und Mittelbetrieben in Galizien, was sich nach der Rezession von 1900/03 verstärkte.⁵³²

3.2.3 Wertschöpfungsextensität, niedriger Verarbeitungsgrad und absente

Leitsektoren: Die strukturelle Schwäche der galizischen Industrie

Die Fragilität des galizischen Sekundärsektors äußert sich nicht nur in der Dominanz von Kleinbetrieben, der Unbeständigkeit von Unternehmen bis hin zu Verdrängungsprozessen sowie dem niedrigen Beschäftigten- und Mechanisierungsgrad. Wie bereits die Diskrepanz zwischen der Anzahl von Fabriken und der durch sie erwirtschafteten Wertschöpfung deutlich

⁵³⁰ Bujak, *Galicya*, t.II., S.239, 243, 264f. Kempner, *Przemysł*, S.256.

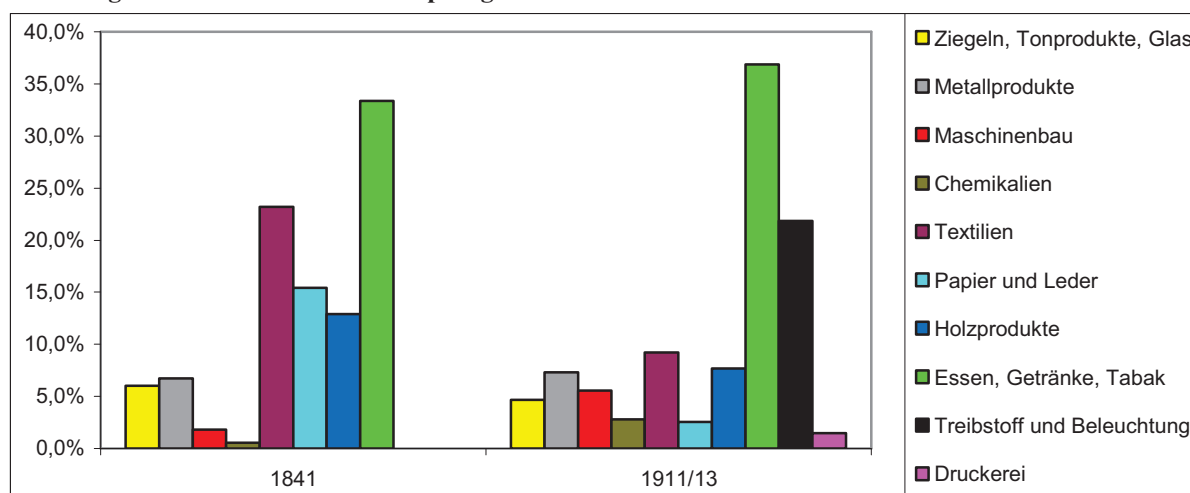
⁵³¹ Kulezykowski, „Deindustrializacja“, S.81f. Ders., *Protoindustrializacja*, S.112-114. Hryniuk, *Peasants with Promise*, S.141.

⁵³² Хонігсман, *Проникнення*, S.105, 138f.

gemacht hat, kennzeichneten die galizische Ökonomie wertschöpfungsarme Branchen mit einer relativ geringen Verarbeitungsintensität.⁵³³

Diese Tendenz, die stark durch die gutswirtschaftliche Prägung der Region beeinflusst wurde, verstärkte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts, was auch das bescheidene Transformationspotential der Prosperitätsphase der Jahrhundertwende unterstreicht – pointiert formuliert handelte es sich um ein Wachstum in die „falsche Richtung“. Dies macht ein Vergleich der Wertschöpfungsanteile der industriellen Branchen in den Jahren 1841 und 1911/13 deutlich (Abbildung 3-3).

Abbildung 3-3: Industrielle Wertschöpfung Galiziens nach Branchen 1841 und 1911/13



Quelle: Kool, Development, S.268, 295, 298.

Zu berücksichtigen ist, dass hierin jeweils nur die Fabrikindustrie, die 1911/13 69,3% der Wertschöpfung des sekundären Sektors erwirtschaftete,⁵³⁴ nicht jedoch die Grundstoffindustrie bzw. die Rohstoffaufbereitung erfasst ist, da für diese im Jahr 1841 keine Wertschöpfungsberechnung vorliegt. Im Jahr 1911/13 blieb die Grundstoffindustrie, angeführt von der Erdöl- und Erdwachsförderung sowie dem Bergbau, mit 79,8 Millionen Kronen deutlich hinter der Wertschöpfung der Fabrikindustrie mit 376,5 Millionen Kronen zurück.⁵³⁵

Weiters gilt es in Betracht zu ziehen, dass die Erdölraffinierung (Kategorie *Treibstoff und Beleuchtung*) bis zur Jahrhundertmitte heimgewerblich verfasst war und daher im Jahr 1841 nicht statistisch erfasst wurde, was die Verschiebung der prozentuellen Anteile stark

⁵³³ Die Wertschöpfungskoeffizienten der meisten Industriebranchen Galiziens überschritten keine 0,60% und lagen nur in wenigen Fällen darüber. Kool, Development, S.268.

⁵³⁴ Eigene Berechnung nach: Kool, Development, S.275, 295, 297, 300.

⁵³⁵ Daten nach: Kool, Development, S.290, 295, 297.

beeinflusst.⁵³⁶ Daher dürfen die Veränderungen in der Wertschöpfungsstruktur nicht als Rückgänge in absoluten Zahlen aufgefasst, sondern müssen als Ausdruck unterschiedlicher Wert- und Produktionszunahmen verstanden werden. Hatte die Nahrungs- und Genussmittelindustrie 1841 33,4% der industriellen Wertschöpfung Galiziens und der Bukowina erwirtschaftet, so war dieser Anteil bis 1911/13 leicht gestiegen (Abbildung 3-3).

Die vor allem aus der Alkoholerzeugung bestehende Branche war weiterhin mit Abstand der bedeutendste Gewerbebezweig Galiziens, hatte jedoch eine der geringsten Wertschöpfungskomponenten.⁵³⁷ Das Gewicht der Nahrungsmittelerzeugung war eine Folge der Umstrukturierung der Gutswirtschaften nach 1848, in deren Zuge mit der Landwirtschaft verbundene Gewerbe forciert wurden: Neben Schnapsbrennereien und Bierbrauereien betraf dies Zuckerraffinerien, Getreidemühlen, aber auch Sägewerke.⁵³⁸

Dementsprechend stark war auch die wertschöpfungsintensive Holzindustrie, die den vierten Platz belegte, allerdings aufgrund der auch hier auftretenden Konzentrations- und Verdrängungsprozesse anteilmäßig stark zurückfiel. Holz wurde folglich vorwiegend in rohem Zustand oder zu einem niedrigen Aufbereitungsgrad exportiert.⁵³⁹ Ebenso verlor die Herstellung von Ziegeln, Tonprodukten und Glas, die mit durchschnittlich 0,68% den zweithöchsten Wertschöpfungsgrad innerhalb der galizischen Industrie aufwies, relativ an Bedeutung.⁵⁴⁰

Am drastischsten war der Rückgang der Lederwaren- und Papiererzeugung, gefolgt von der Textil- und Bekleidungsindustrie, die mit Abstand den höchsten Wertschöpfungsgrad aller galizischen Industriebranchen aufwies.⁵⁴¹ Hier werden die Verdrängungsprozesse der Heimgewerbe und kleineren Betriebe deutlich. Dennoch war die Textilbranche am Vorabend

⁵³⁶ Bar u.a., Problem protoindustrializacji, S.70.

⁵³⁷ Kool, Development, S.268.

⁵³⁸ Franaszek, Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung, S.97. Kramarz, Młyne, S.302. Röskau-Rydel, Galizien, S.109. Хонігсман, Проникнення, S.48.

⁵³⁹ Eckert, Wälder und die Holzindustrie, S.74f. Bujak, Galicya, t.II, 30f. Die Holzindustrie hatte mit 0,60% einen der höchsten Wertschöpfungsgrade der galizischen Industrie. Kool, Development, S.268.

⁵⁴⁰ Kool, Development, S.268. Der Durchschnittswert von 0,68% ergibt sich aus der Errechnung der Quoten für Ziegeln und Tonprodukte (0,60%) und Glas (0,75%), die aus methodischen Gründen hier zusammengefasst wurden.

⁵⁴¹ Durchschnittlich betrug der Wertschöpfungskoeffizient der Textilindustrie 0,72%, was die starken Unterschiede innerhalb der Branche verdeckt: Während die Leinen- und Baumwollproduktion mit 0,34% bzw. 0,40% am unteren Ende lagen, wiesen Wollerzeugung (0,63%) und nicht näher genannte „andere“ Zweige (1,51%) deutlich höhere Werte auf. Auch wenn die Verdrängungsprozesse vor allem die Leinen- und Wollerzeugung erfassten, war das downgrading in der Wertschöpfung beachtlich. Daten nach: Kool, Development, S.268.

des Ersten Weltkriegs die drittstärkste Branche, was auf die punktuelle Etablierung einer mechanisierten Fabrikproduktion verweist.⁵⁴²

Unter den Wachstumsbranchen steht die wertschöpfungsintensive Raffinierung von Erdöl an erster Stelle, die 1841 nicht erfasst war und 1911/13 mit knapp 22 Prozent den zweithöchsten Anteil der industriellen Wertschöpfung stellte.⁵⁴³ Hierin spiegelt sich die erfolgreiche Industrialisierung der Branche ab den 1880er Jahren wider, deren Voraussetzung das – 1853 von Abraham Schreiner, Jan Zeh und Igancy Łukasiewicz entdeckte – Raffinationsverfahren war.⁵⁴⁴

Während die Fördermengen von Erdöl infolge technologischer Neuerungen in den 1860er und erneut ab den 1880er Jahren rasant stiegen, sodass Galizien im Jahr 1909 mit 5% Anteil auf Platz drei der weltweiten Ölförderung rangierte,⁵⁴⁵ blieb die Endaufbereitung in der Region dahinter weit zurück. So wurden nach unterschiedlichen Angaben bis ins frühe 20. Jahrhundert zwischen 70 und 80% des in Galizien extrahierten Rohöls zur Weiterverarbeitung in die Raffinerien nach Niederösterreich, Triest, die ungarischen und böhmischen Länder ausgeführt. Erst in den letzten Vorkriegsjahren nahm mit der Inbetriebnahme neuer Raffinerien das in der Region selbst verarbeitete Öl weiter zu (auf 40-50%) – der hohe Anteil für 1911/13 reflektiert somit die jüngste Entwicklung der letzten Vorkriegsjahre und unterstreicht auch die Stagnation der meisten anderen Industriebranchen.⁵⁴⁶

Neben der Treib- und Brennstoffherstellung verzeichnete der ebenfalls wertschöpfungsintensive Maschinenbau eine starke Zunahme, die chemische Industrie hingegen nahm nur mäßig zu, wies aber einen ohnehin niedrigen Wertschöpfungsgrad auf.⁵⁴⁷ Die Metallindustrie konnte sich bei minimalen Zuwächsen behaupten, was gerade in der Zurückdrängung der gutswirtschaftlichen Eisenhütten und einer Substitution durch kapitalintensive Großbetriebe in der Metallverarbeitung und im Maschinenbau lag. Aufgrund

⁵⁴² Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, S.180f. Хонігсман, Проникнення, S.168. Tokarski, Ethnic conflict, S.157f.

⁵⁴³ Die Berechnung Leslie Kools, weist die Wertschöpfung der Erdölraffinerien mit 79,3 Millionen Kronen aus, während Burzyński mit Rekurs auf zeitgenössische Quellen nur 32 Millionen veranschlagt. Kool, Development, S.295. Burzyński, Robotnicy w przemyśle ciężkim, S.20.

⁵⁴⁴ Bar u.a., Problem protoindustrializacji, S.71, 81f. Madurowicz-Urbańska, Les relations, S.76. Bachinger – Matis, industrielle Entwicklung, S.171. Burzyński, Robotnicy w przemyśle ciężkim, S.19.

⁵⁴⁵ Bar u.a., Problem protoindustrializacji, S.68f. Burzyński, Robotnicy w przemyśle ciężkim, S.26. Kappeler, Geschichte der Ukraine, S.158.

⁵⁴⁶ Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, S.73. Burzyński, Robotnicy w przemyśle ciężkim, S.27. Kula, Historia gospodarcza Polski, S.75. Хонігсман, Проникнення, S.78f. Bujak, Galicya, t.II, S.146f., 149. Kargol, Izba, S.27.

⁵⁴⁷ Siehe für die Wertschöpfungskoeffizienten der einzelnen industriellen Branchen für 1841: Kool, Development, S.268.

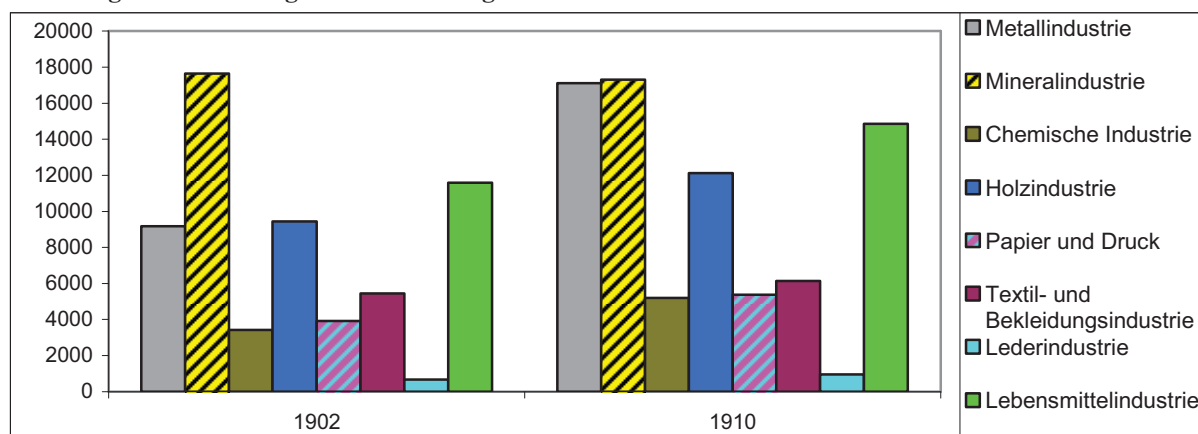
der Verdrängung von kleiner dimensionierten Produzenten, die auf den lokalen Markt ausgerichtet waren, schrumpfte der Sektor zahlenmäßig, während der Verarbeitungsgrad stieg, weshalb der Anteil an der Wertschöpfung insgesamt stagnierte. Allerdings konnte die galizische Eisenproduktion den regionalen Bedarf nicht decken.⁵⁴⁸

Insgesamt jedoch nahmen im Lauf des 19. Jahrhunderts in Galiziens Industriestruktur Wertschöpfungsintensität und der Verarbeitungsgrad ab. Die Expansion von Branchen mit einem höheren Wertschöpfungsgrad ist im wesentlichen auf die Erdölraffination und den Maschinenbau beschränkt, während nur die letztere der beiden Branchen auch die notwendige Nachhaltigkeit und einen höheren Verarbeitungsgrad in der Güterkette aufwies. Ebenso wie die Erdölraffination diente auch die chemische Industrie vorwiegend der Aufbereitung von Rohmaterialien.

Umgekehrt stagnierte eine Reihe wertschöpfungsintensivster Branchen oder musste relative Einbußen hinnehmen – wie die Textil- und Bekleidungsindustrie, die Herstellung von Ziegeln, Ton- und Glaswaren sowie die Holz-, Papier- und Ledererzeugung. Eine Ausnahme von diesem Muster war nur die wertschöpfungs- und verarbeitungsintensive Metallindustrie.

Die wertschöpfungsspezifische Branchenstruktur findet mit Einschränkungen auch im Branchenmuster der Beschäftigung ihre Entsprechung, wie die Daten für die Jahre 1902 und 1910 belegen (Abbildung 3-4). Da die dieser Statistik zugrunde liegenden Branchenkategorien etwas von jenen bei der Wertschöpfungsstruktur verwendeten abweichen (Abbildung 3-3), müssen Branchen bei der Analyse kombiniert betrachtet werden – was durch die mehrfarbig schraffierten Säulenflächen angedeutet wird.

Abbildung 3-4: Beschäftigtenstruktur der galizischen Industrie 1902 und 1910 nach absoluten Zahlen



Quelle: Chomać, Aneks, S.104.

⁵⁴⁸ Хонігсман, Проникнення, S.162f. Bujak, Rozwój gospodarczy, S.357. Szczepański, Aleksander, Przemysł żelazny Galicyi i warunki jego rozwoju, Lwów 1916, S.4f. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, S.89.

Demnach zählten die auch bei der Wertschöpfung führenden Branchen der Lebensmittelindustrie und der Mineralindustrie (Erdölraffinierung, Ziegeln, Ton und Glas) zu den wichtigsten Arbeitgebern in Galiziens Industriesektor. Die Metallindustrie war gegenüber ihrem Anteil bei der Wertschöpfung deutlich überrepräsentiert, verzeichnete zwischen 1902 und 1910 mit Abstand den stärksten Beschäftigtenzuwachs und war somit eher beschäftigungs- als wertschöpfungsintensiv.

Umgekehrt war die Textilindustrie im Vergleich mit der Wertschöpfung nicht nur unterrepräsentiert, sondern wies zwischen 1902 und 1910 sogar einen leichten Beschäftigungsrückgang auf, was in deutlichem Widerspruch zu den Berechnungen Tokarskis⁵⁴⁹ steht, der für die gleiche Phase einen prozentuellen Anstieg der Beschäftigten in der Textilbranche ortete. Diese Tendenz erklärt sich aus den bereits angesprochenen Verdrängungs- und Mechanisierungsprozessen, verdeckt aber die Umschichtungen innerhalb der Branche von der weniger wertschöpfungsintensiven Leinen- und Baumwollerzeugung zur ertragreicheren Wollproduktion ebenso wie die starke Konzentration: Zwischen 1885 und 1910 sank die Zahl der Betriebe von 943 auf 56, gleichzeitig nahmen der Beschäftigtenstand der Branche von 3.398 auf 8.269 zu. Im Jahr 1910 beschäftigten die 17 Textilbetriebe mit einer Größe von 100 bis 1000 Beschäftigten, die kein Drittel der Betriebe der Branche insgesamt ausmachten, 78,3% aller Textilarbeiter, sodass die Textil- und Bekleidungsindustrie eher wertschöpfungs- denn beschäftigungsintensiv war.⁵⁵⁰

Deutlich wird Galiziens unvorteilhafte Position im Vergleich mit der im internationalen Vergleich insgesamt semiperipheren industriellen Wertschöpfungsstruktur Cisleithaniens, die bedeutend höhere Anteile bei der Textil- und Bekleidungserzeugung (24%), der Metallindustrie (20%) und der chemischen Industrie (10%) verzeichnete. Zwar lag Galizien beim relativen Rückgang der Textil- und Bekleidungsindustrie und der Ausweitung der Nahrungsmittelindustrie im Trend der westlichen Reichshälfte. Allerdings war die Zunahme der Nahrungsmittelbranche in Galizien weit stärker, die Zunahmen im Metall- und Chemiesektor ungleich schwächer.⁵⁵¹

Die Tendenzen der Wertschöpfung finden in der Betriebs- und Beschäftigtenstruktur ihre Entsprechung. Bereits bei der Gewerbebezahlung von 1902 hatte Galizien nur in der Baumaterialien-, Holz- und Nahrungsbranche relevante Anteile an den cisleithanischen Industriebetrieben gehalten. Bei der Beschäftigtenstruktur nach Branchen ergibt sich auch

⁵⁴⁹ Tokarski, *Ethnic conflict*, S.157f.

⁵⁵⁰ Missalowa u.a., *Przemysł włókienniczy*, S.231, 263, 265f. Franaszek, *Poland*, S.407.

⁵⁵¹ Lauss, *Wachstum*, S.7.

gegenüber dem Königreich Polen bei der Textilindustrie und beim preußischen Teilungsgebiet hinsichtlich der Metallindustrie ein deutlicher Nachteil Galiziens.⁵⁵²

Somit hatte Galizien bei kaum einem der Leitsektoren des 19. und frühen 20. Jahrhunderts einen relevanten Anteil – weder der zwischen 1850 und 1896 führenden Eisen- und Stahlerzeugung noch an der ab der Jahrhundertwende an ihre Stelle tretenden chemischen und elektrischen Industrie. Die Steinkohleförderung war zwar in Galizien verbreitet, konnte aber trotz Mechanisierung und Produktionswachstum die Binnennachfrage nicht decken. Als Impuls für Industrialisierungsprozesse spielte sie kaum eine Rolle, da die Mechanisierung der Betriebe gering war.⁵⁵³ Umgekehrt war die Textilerzeugung, der Leitsektor zwischen dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, in Galizien bedeutsam, unterlag aber anders als in den böhmischen Ländern, Niederösterreich oder Russisch-Polen beachtlichen Deindustrialisierungstendenzen.⁵⁵⁴

⁵⁵² Chomać, Aneks, S.106. Otruba, Quantitative, strukturelle und regionale Dynamik, S.156.

⁵⁵³ Długoborski, Górnictwo i hutnictwo, S.130. Burzyński, Robotnicy w przemyśle ciężkim, S.22-24.

⁵⁵⁴ Matis, Österreichs Wirtschaft, S.420. Turnock, Economy of East Central Europe, S.71, 75.

4 Austauschsphären

4.1 Verflechtungs- und Peripherisierungsprozesse

In den vorangegangenen Abschnitten ist Galiziens wirtschaftliche Lage von verschiedenen Seiten beleuchtet worden, um eine Einschätzung nicht nur im zeitlichen Verlauf, sondern auch im überregionalen Vergleich zu gewinnen. Punktuell wurden bereits Prozesse und Entwicklungen deutlich, die auf Peripherisierungsprozesse hindeuten – etwa die anhaltend stark agrarisch geprägte Produktions- und Beschäftigungsstruktur, das geringe Ausmaß von Urbanisierung, Wohlstand und Produktivität, die unvorteilhafte Branchenzusammensetzung des Sekundärsektors bis hin zur Deindustrialisierung. Im Folgenden sollen diese Elemente systematisch im Zusammenhang mit Austauschprozessen erörtert werden. Anhand des Waren- und Güteraustausches; der Flüsse von Kapital, Investitionen und Steuergeldern; den Wanderströmen von Arbeitskräften sowie von Technologietransfers wird herausgearbeitet, ob und wie Interaktion zu Abhängigkeit wurde, die Galiziens ökonomische Position in der überregionalen Arbeitsteilung unvorteilhaft beeinflussten.

4.2 Handel: Waren- und Güterströme

4.2.1 Zölle, Mauten, Verbote: Die wechselnde Durchlässigkeit ökonomischer Grenzen

4.2.1.1 Innere Grenzen – der habsburgische Binnenmarkt

Mit der Annexion Galiziens im Lauf des Jahres 1772 wurde eine neue politische und wirtschaftliche Grenze gezogen, „wo nie zuvor eine war“⁵⁵⁵, gleichzeitig fielen die bislang bestehenden Staatsgrenzen im Süden und Westen weg. Damit setzte für Galizien auch die sich stets wandelnde Regulierung der Durchlässigkeit seiner inneren und äußeren Grenzen ein, die Ausmaß und Art von Handelskontakten wesentlich bestimmten: In den unmittelbaren Jahren nach der Ersten Teilung Polen-Litauens blieben Galiziens Grenzen in alle Richtungen in hohem Ausmaß durchlässig: Dies lag zunächst auch daran, dass die endgültige Festlegung des Grenzverlaufes aufgrund der Konflikte zwischen den drei Teilungsmächten bis 1776 andauerte.⁵⁵⁶

⁵⁵⁵ Pacholkiv, Entstehung, S.169.

⁵⁵⁶ Ebenda, S.172.

Die bereits funktionierende Zollgrenze sah in dieser Zeit die weitgehende Beibehaltung der bestehenden polnisch-litauischen Zollsätze und deren Anwendung an der neu gezogenen polnisch-galizischen Grenze vor. Um der neu in Besitz genommenen Provinz die wichtigen Einnahmen aus dem lukrativen Transithandel zu sichern, wurde der Durchfuhrzoll bereits 1773 auf die Hälfte gesenkt.⁵⁵⁷

Die Diskussionen der habsburgischen Zentral- und Provinzbehörden in den 1770er Jahren demonstrieren die Unsicherheit sowie die verschiedenen Interessenslagen hinsichtlich des zoll- und handelspolitischen Status Galiziens. Noch ein Jahr vor der geopolitischen Grenzetaablierung 1776 wurde ein Handelsvertrag mit Polen geschlossen, der nicht nur den Handelsinteressen insbesondere der Habsburgermonarchie entgegenkam, sondern durch begünstigte Zölle bei Einfuhr, Ausfuhr und Durchfuhr die Handelskontakte zwischen Galizien und der geschwächten Adelsrepublik förderte.⁵⁵⁸

Gleichzeitig erschwerte die im gleichen Jahr etablierte Zollunion den Warenaustausch zwischen den westlichen habsburgischen Provinzen und Galizien. Die Aufhebung der Binnenzölle und –maturen zwischen den Erblanden mit Ausnahme Tirols, der Vorlande und der Freihäfen Triest und Fiume ging mit einer starken Anhebung der Einfuhrzölle und einer Aufhebung der Importverbote einher, was auch für Galizien Geltung hatte.⁵⁵⁹

Anstelle der von einigen Beamten geforderten Eingliederung Galiziens in die Zollunion wurden in den Zolltarifen 1776 und 1778 Zollsenkungen vorgenommen, die einerseits den Handel zwischen den Erblanden sowie der ungarischen Länder mit der nördlichen Provinz fördern und den Schmuggel ausländischer Waren unterbinden sollte. Darüber hinaus wurden Zollerleichterungen für einzelne Waren bis 1784 beschlossen. 1779 erhielt die Zoll- und Mautgrenze mit der Schaffung der Freihandelsstadt Brody eine räumliche Veränderung.⁵⁶⁰

Erst die preußische Hochzollpolitik führte 1784 zur Integration Galiziens in die Zollunion: Die niedrigen Außenhandelszölle Galiziens, die einen hohen Sog für ausländische Fertigwaren bewirkte, aber keine Kompensation durch den Export galizischer Produkte auf

⁵⁵⁷ Ebenda, S.171-173. Beer, Zollpolitik, S.299. Grossmann, Handelspolitik, S.44f.,

⁵⁵⁸ Grossmann, Handelspolitik, S.183, 200. Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia, S.97. Drozdowski, Traktaty handlowe, S.95. Kazusek, Handel, S.53f. Sauer, Aspekte der Handelspolitik, S.252.

⁵⁵⁹ Sauer, Aspekte der Handelspolitik, S.242. Beer, Zollpolitik, S.278. Freudenberger, Lost Momentum, S.116. Grossmann, Handelspolitik, S.209f. Hassinger, Außenhandel, S.61. Komlosy, Grenze, S.44-46.

⁵⁶⁰ Grossmann, Handelspolitik, S.221f., 224, 252, 254. Kuzmany, Die Grenze an der Grenze, S.121-123. ÖStA, FHKA NHK Kameraler Akten Fasz. 7 G, Nr. 210, V.356, IV.257.

der Weichsel zur Folge hatten, sollten durch hohe Schutzzölle und der Erschließung neuer Absatzmärkte für die galizischen Produkte in den Erblanden abgelöst werden.⁵⁶¹

Ab diesem Zeitpunkt war Galizien Teil des westlichen Zoll- und Handelsgebietes der Habsburgermonarchie. Da über das Gebiet der Region infolge ihrer Lage am nordöstlichen Rand des Staates umfangreiche Außenzollgrenzen sowie ein beachtliches Stück der Zwischenzolllinie zu Ungarn verliefen, hatten handels- und zollpolitische Veränderungen eine besondere Auswirkung. Diese konnten sowohl innere als äußere Grenzverschiebungen sein.

So erweiterte insbesondere die Aufhebung der Zwischenzolllinie zu Ungarn per 1. Oktober 1850 den handelspolitischen Interaktionsrahmen Galiziens innerhalb der Habsburgermonarchie, während die Inkorporation Venedigs und der Lombardei sowie Tirols (1825/26) in die Zollunion für Galizien weniger bedeutsam war. 1880 wurden weitere interne Zollenklaven Österreich-Ungarns in das gemeinsame Zollbündnis integriert – neben den Freihäfen Triest, Fiume, Buccari, Porto Ré und Carlopago, Dalmatien und dem zwei Jahre zuvor okkupierten Bosnien-Herzegowina betraf dies auch die galizische Freihandelsstadt Brody.⁵⁶²

Allerdings hatten zollpolitische Erleichterungen den Warenaustausch zwischen den beiden Reichshälften bereits zuvor befördert, weshalb die Aufhebung der Zolllinie in ihrer Wirkung nicht überschätzt werden darf. So wurden zwischen 1786 und 1793 die ungarischen Importzölle auf erbländische und galizische Industriewaren aufgehoben, 1828 die Exportzölle beim Transport aller Güter aus den westlichen in die ungarischen Provinzen auf 5/12% gesenkt, während die erbländischen Importzölle selektiv für manche Güter 1824/28 sanken, für Getreide und Wein 1829 aber wieder stiegen. Ein Jahrzehnt später wurden Brandwein, Roheisen und Eisenwaren in beide Richtungen von allen Gebühren befreit.⁵⁶³

Eine neuerliche Veränderung ergab sich mit dem Ausgleich von 1867. Der Umgestaltung der Monarchie in zwei per Personalunion verbundene staatsrechtliche Teile entsprach auf wirtschaftlicher Ebene eine auf jeweils zehn Jahre abgeschlossene Zollunion. Die jeweils anstehenden Verhandlungen über die Verlängerung des wirtschaftlichen Bündnisses waren ab der Jahrhundertwende durch zunehmende Spannungen und unterschiedliche Interessenslagen

⁵⁶¹ Grossmann, Handelspolitik, S.374f. Grodziski, Historia, S.57.

⁵⁶² Gross, Industrielle Revolution, S.210. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.377. Pacholkiv, Entstehung, S.187. Raptis, Kaufleute, S.42. Weiss, Verhältnis, S.110. ЦДІАЛ, Ф.146- оп.80-сnp.266 (in weiterer Folge: 146-80-266), Fol.139.

⁵⁶³ Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia, S.23f. Ders., Handelspolitik im 19. Jahrhundert, S.35, 45. Huertas, Economic Growth, S.19f. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd.120, Fol.225. ЦДІАЛ, 146-80-251, Nr.9892, Fol.69. ЦДІАЛ, 146-80-259, Z. 33067, Fol. 240. ЦДІАЛ, 146-80-260, Z. 235, Fol.62.

gekennzeichnet, allerdings blieben etwaige Blockaden und Handelshemmnisse von geringer Bedeutung.⁵⁶⁴

4.2.1.2 Galizien als Teil des habsburgischen Außenhandelsystems

Folgte die Etablierung eines Binnenmarktes innerhalb der Habsburgermonarchie einem relativ linearen Entgrenzungsprozess, so war die Durchlässigkeit der Außengrenzen nicht nur deutlich geringer, sondern auch stärkeren Schwankungen unterworfen, auf die konjunkturelle Momente ebenso wirkten wie geo- und wirtschaftspolitische Einflüsse. Parallel zur Inkorporierung Galiziens in die Zollunion wurden 1784 die ein Jahrzehnt zuvor abgeschafften Im- und Exportverbote wieder eingeführt. Dieses protektionistische Prohibitivsystem wurde 1787/88 erneut verschärft und durch weitere Importzollerhöhungen ergänzt. Die als isolationistisch beschriebene Zoll- und Handelspolitik war von merkantilistischen Autarkiebestrebungen geprägt, die sich in einer gelungenen Förderung der Protoindustrialisierung niederschlugen.⁵⁶⁵

Zwar wurden zwischen 1810 und 1825 einige Waren von den Verboten ausgenommen, diese jedoch durch die Einführung von Prohibitivzöllen 1818 und 1824 kompensiert. Zudem führte zwar der Handelsvertrag zwischen der Habsburgermonarchie und dem Russischen Reich 1818 zu einer Zolllsenkung, aber die neuen Zolltarife des Russischen Reichs (1821/22) und des Königreichs Polen (1823) führten zahlreiche Importverbote ein, während das Königreich Polen zusätzlich seine Einfuhr- und Transitzölle 1820/22 erhöhte, weshalb der Handel zwischen den polnisch-litauischen Teilungsgebieten auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gering blieb.⁵⁶⁶

Mit der erneuten Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote 1828/30 und ihrer Ersetzung durch Zollsätze wurde zwar ein erster Schritt in Richtung Liberalisierung des Außenhandels getan, jedoch durch selektive Importzollerhöhungen gleichzeitig wieder gekontert. Auch der 1837 erlassene und 1839 in Kraft tretende neue Zollsatz führte zu keiner nennenswerten Liberalisierung des Außenhandels.⁵⁶⁷

⁵⁶⁴ Brusatti, Die wirtschaftlichen Folgen, S.308f.

⁵⁶⁵ Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia, S.116-119. Sauer, Aspekte der Handelspolitik, S.241f.

⁵⁶⁶ ЦДІАД, 146-8-250, Fol.78-81. Beer, Handelspolitik im 19. Jahrhundert, S.436f. Freudenberger, Lost Momentum, S.125. Franaszek, Economic effects, S.27f. Jezierski – Leszczyńska, Historia gospodarcza Polski, S.146. Pacholkiv, Entstehung, S.187. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.406.

⁵⁶⁷ ЦДІАД, 146-80-252, Nr.4460, Fol. 3-4; Nr.8642, Fol. 14; 146-80-254, Fol.203-206. Beer, Handelspolitik im 19. Jahrhundert, S.14f.

Erst als sich das neoabsolutistische Regime nach 1849 um die Aufnahme in den 1834 gegründeten Deutschen Zollverein bemühte, kam es 1852 und 1854 zur Substitution des Verbotssystems durch Prohibitivzölle.⁵⁶⁸ Tatsächlich liberalisiert, wenn auch räumlich begrenzt, wurde der Außenhandel durch den 1853 zwischen der Habsburgermonarchie und Preußen abgeschlossenen Handelsvertrag, dem nacheinander alle Mitgliedsstaaten des Zollvereins beitraten. Zwar wurden dadurch die wesentlichen Zoll- und Mautbarrieren aus dem Weg geräumt, allerdings sicherte das aufgrund der schwachen österreichischen Währung bestehende Silberagio der heimischen Industrie zwischen 1848 und 1878 einen künstlichen Wettbewerbsvorteil.⁵⁶⁹

Mit dem deflationistischen Sparkurs und der Sanierung der Währung ab 1858 verstärkte sich die Verflechtung der nur beschränkt wettbewerbsfähigen habsburgischen Industrie mit dem Weltmarkt ebenso wie durch die Liberalisierung des Außenhandels: Mit dem Zolltarif vom Februar 1862 leitete auch das Habsburgerreich eine Freihandelspolitik ein, die sich nach ihrem geopolitischen Machtverlust im Deutschen Bund verstärkte: Zwischen 1865 und 1875 schloss sie eine Reihe von Freihandelsabkommen mit asiatischen, europäischen und lateinamerikanischen Staaten ab – von Japan, China und dem Osmanischen Reich reichte die Liste der Vertragspartner über England, Frankreich, dem Deutschen Zollverein und Belgien bis hin zum Russländischen Reich, Rumänien Portugal und Spanien.⁵⁷⁰

Nach der Weltwirtschaftskrise und vor allem im Zuge der sich verschärfenden Weltmarktkonkurrenz in der Landwirtschaft setzte innerhalb der Habsburgermonarchie eine Allianz aus böhmisch-österreichischen Industriellen und ungarischen Großgrundbesitzern 1878 und 1882 die Rückkehr zu einer protektionistischen Hochzollpolitik durch.⁵⁷¹ Diese war ebenso wie die vorhergehende Außenhandelsliberalisierung Teil einer internationalen Tendenz, die etwa auch das Deutsche und Russländische Reich erfasste. Ein Jahrzehnt später kam es mit der vom deutschen Reichskanzler Leo Graf von Caprivi initiierten Zentraleuropäischen Zollunion zu einer räumlich beschränkten Außenhandelsliberalisierung, der neben dem Deutschen und dem Habsburger Reich die Schweiz sowie die Königreiche

⁵⁶⁸ Huertas, *Economic Growth*, S.3, 18, 26-28.

⁵⁶⁹ Ebenda, S.35. Grossendorfer, *Österreichs Außenhandel*, S.629. Koch, *Österreich und der Deutsche Zollverein*, S.545. März, *Industrie- und Bankenpolitik*, S.19f, 58.-60. März – Socher, *Währung und Banken*, S.325. Letztere Autoren weisen auch auf den begrenzten Nutzen des Agios hin, das auch den Export hemmte.

⁵⁷⁰ Brusatti, *Die wirtschaftlichen Folgen*, S.307. Koch, *Österreich und der Deutsche Zollverein*, S.548, 556, 560. Matis, *Leitlinien*, S.40. Ders., *Sozioökonomische Aspekte*, S.250, 253. Tremel, *Binnenhandel*, S.385. Grunzel, *Handelspolitik*, S.41f. Beer, *Handelspolitik im 19.Jahrhudert*, S.421-425.

⁵⁷¹ Matis, *Österreichs Wirtschaft*, S.374-377. Ders., *Leitlinien*, S.42, 51.

Italien und Belgien angehörten. Nach ihrem Zusammenbruch 1903 stiegen die Zölle jedoch erneut.⁵⁷²

Während für Galizien die Verschiebungen und Regulierungen der inneren Zoll- und Mautgrenzen den Interaktions- und Verflechtungsraum mit anderen habsburgischen Regionen festlegten, betrafen die Außenhandelsregulierungen einerseits Galiziens direkte Kontakte mit dem staatspolitischen Ausland, allen voran den anderen polnisch-litauischen Teilungsgebieten sowie der zum Osmanischen Reich gehörenden und dann im Lauf des 19. Jahrhunderts ihre Unabhängigkeit erklärenden südosteuropäischen Staaten, mit denen vor 1772 dichte Kontakte bestanden hatten. Andererseits beeinflussten die verschiedenen Außenhandelsregime Galiziens Rolle als Transferraum für den Warenaustausch anderer habsburgischer Regionen mit ausländischen Handelspartnern, indem die Region als Transportroute und eventuelles Dienstleistungs- und Vermittlungszentrum fungierte. Galizien spielte somit eine Doppelrolle als innere (bzw. teilweise auch externe) Peripherie sowie als Grenzregion.

4.2.2 Quellenkritik und methodische Überlegungen

Forschungen über den überregionalen Binnenhandel der Habsburgermonarchie sind bislang stark unterrepräsentiert, sieht man von den Arbeiten Gustav Otrubas und Herbert Hassingers für das späte 18. Jahrhundert sowie einigen Arbeitern über die Handelsbeziehungen zwischen Cis- und Transleithanien ab.⁵⁷³ Nicht zu Unrecht machte David Good dafür den Daten- und Quellenmangel verantwortlich, der die Schätzung der Warenströme zu einer „Herkulesaufgabe“ geraten lasse.⁵⁷⁴

Gleichzeitig macht(e) Good es sich zu einfach, da zumindest für Galizien auch für die Jahrhundertwende aufbereitete Daten über den Handel innerhalb der Habsburgermonarchie zumindest punktuell vorliegen. Da hier zudem der galizische externe Handel insgesamt – sowohl inner- als auch außerhalb der Habsburgermonarchie – interessiert, ist die Datenlage viel günstiger. Im Folgenden wird daher zwischen dem gesamten externen oder Außenhandel Galiziens und seinen Austauschbeziehungen mit dem staatspolitischen Ausland unterschieden.

⁵⁷² Turnock, *Economy of East Central Europe*, S.38f. Paygert, Kornel, *Podstawy do określenia zadań Galicyi na polu polityki handlowej*, Kraków 1903, S.1.

⁵⁷³ Otruba, *Außenhandel Österreichs*. Hassinger, *Außenhandel*. Eddie, *Terms of Trade*. Tremel, *Binnenhandel*, S.389-392.

⁵⁷⁴ Good, *Economic Union*, S.69. Ders., *Aufstieg*, S.100f.

Für den Zeitraum 1778 bis 1789 liegen für Galizien einige der von den Staatsbuchhaltungen auf Grundlage der Zollregister verfassten *Merkantiltabellen* vor. Bis zur Inkorporation Galiziens in die Zollunion spiegeln diese den vollständigen externen Warenverkehr wider, ab dem Verwaltungsjahr 1785 nur mehr jenen mit Ungarn und dem staatspolitischen Ausland. Da ab 1790 auch Galizien in die *Universal-* bzw. *Zentraltabellen* integriert wurde, findet sich ab dann auch kein gesonderter Ausweis über Handelspartner und Güterströme. Nur für einige Jahre ist neben den in den Zentraltabellen angeführten Import- und Exportwerten des galizischen Auslandshandels im Zeitraum 1791 bis 1839 auch der Umfang des Güterverkehrs mit Ungarn enthalten.⁵⁷⁵

Allerdings ist von den galizischen Merkantiltabellen der Jahre 1778-1789 nur mehr jene von 1787 vollkommen erhalten, während von allen anderen Auszügen nur der summarische Ausweis über die Handelspartner sowie unvollständige und relativ allgemeine Auflistungen von gehandelten Gütern in verschiedenen amtlichen Berichten von Hofkammer und Hofrechenkammer auffindbar waren.⁵⁷⁶

Lassen sich die Warenströme aus und nach Galizien in den 1780er Jahren relativ gut rekonstruieren, so liegt für die Warenstruktur keine Gesamttabelle vor. Sind die Austauschbeziehungen mit Ungarn und einer Reihe von ausländischen Staaten durch die Merkantiltabelle von 1787 wenigstens für ein Jahr rekonstruierbar, musste für die Erblände auf die Merkantiltabellen des gemeinsamen Zollgebiets zurückgegriffen werden, die den Handel mit Galizien zu gering ausweisen, da ein Teil der Produkte Polen zugerechnet wurde.⁵⁷⁷ Dies verschärfte noch zusätzlich die Unstimmigkeiten zwischen den Merkantiltabellen, die die Zweigstellen der Staatsbuchhaltungen für das Zollgebiet, Ungarn,

⁵⁷⁵ Grossmann, Die amtliche Statistik, S.223f. Otruba, Aussenhandel Österreichs, S.15. ÖStA, FHKA NHK Kommerz Oberösterreich + Niederösterreich Akten, Nr. 144: 67 ex Novemb. 1789, Folio 866-869; 18 ex Januari 1791; 77 ex Aprili 1793. Der monetäre Umfang des Auslandshandels der Provinzen der Habsburgermonarchie wurde exzerpiert nach Otruba, Aussenhandel Österreichs, S.37-39 sowie der Tafeln für Statistik 1828-1840. Die Handelswerte der in der Zollunion integrierten Provinzen mit Ungarn finden sich in: FHKA, NHK, Kommerz, U Akten Nr.1724, Fol.777-778, Nr.1725, Fol.201-202.

⁵⁷⁶ Vgl. Grossmann, Die amtliche Statistik, S.224. Exzerpte der galizischen Merkantiltabellen sind vor allem in den Berichten des Hofrechenkammerpräsidenten Graf Karl von Zinzendorf überliefert: ÖStA, FHKA NHK Kommerz Oberösterreich + Niederösterreich Akten, Nr. 144, 49 ex Julio 1786. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 117, S.33-41; Bd. 118, S.1-140.

⁵⁷⁷ Die galizische Merkantiltabelle von 1787 findet sich in: ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3, Fol.33-110. Die summarischen Merkantiltabellen der Zollgebiets von 1775 für das Jahr 1783 sind aufbewahrt in: ÖStA, FHKA NHK Kommerz Karton Nr. 144. 49 ex Julio 1786, Fol. 705-706. Die detaillierten Aufzeichnungen für die Jahre 1783 und 1784, auf die für die Analyse zurückgegriffen wurde, befinden sich im Nachlass Zinzendorf. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, S.523-590. Zur Quellenkritik siehe: Hassinger, Außenhandel, S.86. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd.118, S.55-57.

Siebenbürgen und Galizien nach unterschiedlichen Bewertungen bei Gewicht und Warenwert gesondert verfassten.⁵⁷⁸

Lassen sich auch Unstimmigkeiten im Licht von behördlichen Berichten und Akten sowie durch Schätzungen und Berechnungen zum Teil relativieren und berichtigen, so unterstreichen die behördeninternen Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Merkantiltabellen nicht nur bis in die 1790er Jahre, sondern vereinzelt auch noch 1820 die Relativität der hier verwendeten Quellen.⁵⁷⁹

Mit der Einrichtung einer neuen Handelsstatistik 1840 wurden die Handelsdaten in jährlichen Bänden der Serie *Ausweise über den Handel Oesterreichs* publiziert, wobei für 1831-1840 ein summarischer Rückblick zusammengestellt wurde.⁵⁸⁰ Zwar änderten sich die Güterkategorien, nicht aber Erhebungsweise oder Schätzpreise.⁵⁸¹

Bis 1850 ist der galizisch-ungarische Handel erfasst, Galiziens Handel mit dem Ausland bis 1872. Zu beachten ist hierbei nicht nur, dass diese Daten bis 1863 die Bukowina beinhalteten. Viel stärker fällt ins Gewicht, dass die in den jeweiligen Provinzen verzollten Waren nicht den in den einzelnen Provinzen hergestellten und exportierten sowie importierten und dort verbrauchten Waren korrespondieren, da nach einmaliger Verzollung die Waren zollfrei in die anderen Provinzen innerhalb der Zollunion versendet werden konnten.⁵⁸² Dass der tatsächliche Auslandshandel Galiziens, wie auch der anderen Grenzregionen der Habsburgermonarchie in den amtlichen Statistiken bis 1872 überschätzt wurde, bestätigen auch die Auslandshandelswerte der Eisenbahnstatistiken 1890-92 und 1913.⁵⁸³

Weiters muss bei der Analyse und Interpretation der Handelsstatistiken die Veränderung der Schätzpreise, der so genannten Handelswerte, ebenso beachtet werden wie die wechselnden Gütergruppen. Die Schätzpreise wurden bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur selten angepasst, weshalb die Veränderungen der in laufenden Preisen angegebenen Handelswerte zumeist auch den tatsächlichen Warenumfang wiedergeben. Anpassungen der Handelswerte erfolgten bei der Veränderung von Zollsätzen, was in dem hier relevanten Zeitraum in den

⁵⁷⁸ Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia, S.121-123. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, Oberösterreich + Niederösterreich Akten, Nr. 144, 49 ex Julio 1786, Nota vom 21. April 1786, Fol.701-702.

⁵⁷⁹ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, Nr. 144, 32 ex Aprili 1792, Folio 993. ÖStA, FHKA NHK Kommerz KK Akten Karton Nr. 1724, Fol. 898-900, 980-982. Otruba, Außenhandel Österreichs, S.4.

⁵⁸⁰ Statistik Austria, Ausweise über den Handel Oesterreichs 1831-40, 1840-1872 (ab 1867 unter dem Titel Ausweise über den Handel der österreichisch-ungarischen Monarchie). Vgl. Lauss, Wachstum, S.13.

⁵⁸¹ Otruba, Aussenhandel Österreichs, S.17. Ders., Österreichs Industrie, S.578f.

⁵⁸² Siehe z.B. Ausweise 1848, S.IV. Dieser Hinweis findet sich regelmäßig in späteren Jahrgängen der Ausweise.

⁵⁸³ Für die Daten dieser Statistiken siehe: Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.273f. Paczowski, Bilans handlowy, S.388-391.

Jahren 1775, 1784, 1788, 1803, 1811, 1852, 1858 und 1863 geschah. Da zumindest im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert nur die Preise für die von den Zollveränderungen betroffenen Gütern angepasst wurden, ergeben sich daraus vor allem Verzerrungen, die sich kurzfristig auf die Daten einzelner Gütergruppen besonders stark auswirken. Weiters wurde eine Unterschätzung des Exportwerts im Vergleich mit den Importen vermutet.⁵⁸⁴

Diese Verzerrungen sind bei der Analyse des Handelswerts insbesondere in den unmittelbaren Jahren nach der Preisanpassung zu berücksichtigen. Nichtsdestotrotz ist der monetäre Warenwert die sinnvollste Einheit zur Analyse der Güterströme – nicht nur, weil er die unterschiedlichen Wert- und Wertschöpfungsniveaus der Warenstruktur besser zum Ausdruck bringt, sondern auch aufgrund der durchgehenden Vereinheitlichung aller in der Statistik enthaltenen Posten (was bei den unterschiedlichen Gewichtseinheiten nur schwer möglich und bedeutend weniger aussagekräftig wäre).

Die Frage der Güterkategorien nimmt für die Bestimmung der Position eines Raums in der überregionalen Arbeitsteilung eine Schlüsselstellung ein. Das auf der Grundlage der Methode von Paul Bairoch in früheren Forschungen von mir angewandte Gliederungssystem⁵⁸⁵ nach Nahrungsmitteln, Halbfertig- und Fertigwaren wurde mithilfe der Kategorisierung von Thomas Huertas und Ferdinand Tremel⁵⁸⁶ dahingehend leicht modifiziert, als nunmehr alle Güter als Rohstoffe, Halbfertig- und Fertigwaren kategorisiert werden.

Nahrungsmittel werden entsprechend ihres Verarbeitungsgrades einer der drei Kategorien zugeordnet, da diese Klassifikation aussagekräftiger für die Bewertung der Position einer Region innerhalb der Warenketten ist. Zu beachten ist, dass diese Kategorien insofern im zeitlichen Wandel nicht statisch sind, als die jeweiligen Veränderungen von Produkten und die Umstrukturierung der Warenketten auch die Zuordnung der Güter neu bestimmen. Zudem können die in den Quellen fallweise verwendeten Kategorisierungen nicht übernommen werden.⁵⁸⁷

Allerdings ist diese Methode teilweise nicht umzusetzen, da manche Statistiken undifferenziert Rohstoffe und Fertigwaren in einer Gruppe führen und sie dann bei der Auswertung entweder einer der drei Warenhierarchien zuschlagen oder aber nach geschätzten

⁵⁸⁴ Blum, Noble Landowners, S.91. Grossendorfer, Österreichs Außenhandel, S.629f. Zizius, Johann, Oeconomisch-politische Betrachtungen über die Handels-Bilanz, Wien – Triest 1811, S.170f. Hassinger, Außenhandel, S.62. Lauss, Wachstum, S.13f. Ausweise 1851-60, S.II. Ausweise 1852. Ausweise 1876, S.XV.

⁵⁸⁵ Bairoch, Révolution industrielle, S.261, 335. Kaps, Aufholen, S.107, 109.

⁵⁸⁶ Huertas, Economic Growth, S.73f. Tremel, Binnenhandel, S.389.

⁵⁸⁷ Folglich unterscheiden sich die hier gewonnenen Untersuchungsergebnisse von den Gliederungen der Ausweise über den Handel als auch von Szezanowski, Nędza, S.45 und Pączewski, Bilans handlowy, S.389-391, auf die Tokarski, Ethnic conflict, S.190f. rekurriert.

Prozentsätzen zu trennen versuchen.⁵⁸⁸ Deswegen wurde hier auf die Berücksichtigung solcher Statistiken verzichtet, die sehr grobe und nicht auflösbare Güterkategorien aufwiesen. Dies gilt für die auf Eisenbahntransporten beruhende Zusammenstellung Adolph Lipps,⁵⁸⁹ aber auch die ohnehin stark in Zweifel zu ziehenden Angaben Stanisław Szczepanowski,⁵⁹⁰ während die Statistik des galizischen Auslandshandels für die Jahre 1841 bis 1872 mit starken Einschränkungen interpretiert werden muss.

Am besten sind die Informationen über den externen Handel Galiziens am Ende der Untersuchungsperiode. Mit den von Ludwik Biegeleisen und Leon Pączewski aufbereiteten Eisenbahnhandelsstatistiken wird das Gros des Außenhandels für die Jahre 1890/92 und 1913 erfasst, wobei das zweite der beiden Verzeichnisse nur die Krakauer Staatsbahndirektion, also vorwiegend Westgalizien erfasst, da alle anderen Materialien im Ersten Weltkrieg vernichtet wurden. Rechenfehler der beiden Verzeichnisse wurden in der Summe richtig gestellt und in weiterer Folge auch diese Werte verwendet.⁵⁹¹

Trotz der Mängel der Aufstellung Tadeusz Rutowskis für 1890-92, die auf repräsentativen Zählungen bei einzelnen Bahnhöfen beruhte und einige Ungenauigkeiten bei den Güterklassen sowie Mehrfachzählung von auf mehreren Eisenbahnlinien transportierten Waren aufwies, ist sie eine der wenigen glaubwürdigen Statistiken, die über den interregionalen Eisenbahnhandel in der Habsburgermonarchie informieren.⁵⁹²

Da die Handelsströme regional nach Bezugs- und Absatzorten nur in Gewichtsangaben aufgeschlüsselt waren, wurden diese erhoben und nach den ermittelten Durchschnittspreisen für die einzelnen Güterkategorien, getrennt nach Im- und Export, hochgerechnet, wobei 1890/92 Hornvieh sowie Schafe und Ziegen nicht berücksichtigt werden konnten, da diese Seiten der Originalquelle zerstört waren. Trotz der solcherart unausweichlichen Verzerrungen erlauben diese Daten eine Einschätzung von Galiziens Integration in die überregionalen Handelsströme um die Jahrhundertwende.

Zugleich werden andere Statistiken bei diesem strukturellen Vergleich in der *longue durée* nicht berücksichtigt, deren Unvollständigkeit oder unterschiedliche Erhebungsmethoden eine

⁵⁸⁸ Hassinger, Außenhandel, S.80-82 wendet wechselweise beide Methoden an.

⁵⁸⁹ Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse. Lipps Statistik ist auch aufgrund der reinen Mengenangaben für eine vergleichende Untersuchung der Außenhandelsstruktur Galiziens nicht brauchbar. Dass diese Statistik in Studien zur galizischen Wirtschaftsgeschichte zitiert wird, ändert an diesem Befund nichts, da dort keine systematische Untersuchung der Warenstruktur im zeitlichen Verlauf erfolgt. Bujak *Rozwój gospodarczy*, S.365-367. Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, S.269f. verwendet Lipps Daten aufgrund dieser Mängel nur sporadisch.

⁵⁹⁰ Szczepanowski, *Nędza*, S.46. Trotz Kritik übernimmt Tokarski (*Ethnic conflict*, S.191) diese Werte. Vgl. Kaps, *Peripherisierung der Ökonomie*, S.39, 59 Anmerkung 18.

⁵⁹¹ Pączewski, *Bilans handlowy*, S.372.

⁵⁹² Gargas, Zygmunt, *Wsprawie statystyki handlu zewnętrznego Galicyi*, Lwów 1907, S.20f.

komparative Analyse verunmöglichen. Dies betrifft die unvollständige Poststatistik von 1895 sowie die Aufzeichnungen des Schiffs- und Eisenbahnverkehrs Galiziens mit dem Ausland bzw. Deutschland, die teilweise nur in Gewicht geführt sind (1891-1900). Aber auch die für 1900-1914 vorliegenden monetarisierten Aufzeichnungen sind aufgrund der unterschiedlichen Erhebungsweise der deutschen Eisenbahnstatistik für einen direkten Vergleich nicht verwendbar.⁵⁹³

4.2.3 Überregionale Vernetzung

Die Behauptung, dass Galizien kaum oder nur schwach in die Handelsverbindungen der Habsburgermonarchie integriert war, gehört zu einer weit verbreiteten Feststellung nicht nur in wirtschaftshistorischen Abhandlungen über die Habsburgermonarchie und Galizien. Begründet wird diese – nur selten auf Daten gestützte – Bemerkung einerseits mit der naturräumlichen Barriere der Karpaten, andererseits mit der Verflochtenheit Galiziens mit dem polnisch-litauischen Markt, von dem es auch durch die neuen „künstlichen“ Grenzziehungen nicht getrennt werden konnte.⁵⁹⁴

Entgegen dieser bislang zumeist nicht näher verifizierten Behauptungen bekräftigt der zeitliche Verlauf der Güterströme aus und nach Galizien die Wirkung der verschiedenen Zoll- und Mautgrenzziehungen. So nahm der aus dem Ausland bezogene und aus Galizien dorthin gelieferte Warenwert ab dem späten 18. Jahrhundert bis zur Außenhandelsliberalisierung der 1850er Jahre stets, aber relativ mäßig zu (Abbildung 4-1). Allerdings war der Anstieg insbesondere nach 1815 stärker, da die Zugehörigkeit Westgaliziens zum galizischen Verwaltungsgebiet und der Zollunion 1796-1809 den Umfang des Außenhandels in diesen Jahren in der Statistik zusätzlich ansteigen ließ, aber auf einer Erweiterung des Territoriums und nicht auf dem tatsächlichen Wachstum des Handelsvolumens beruhte. Zudem war der ausgewiesene Handelswert aufgrund Galiziens Funktion als Grenzregion überhöht, indem

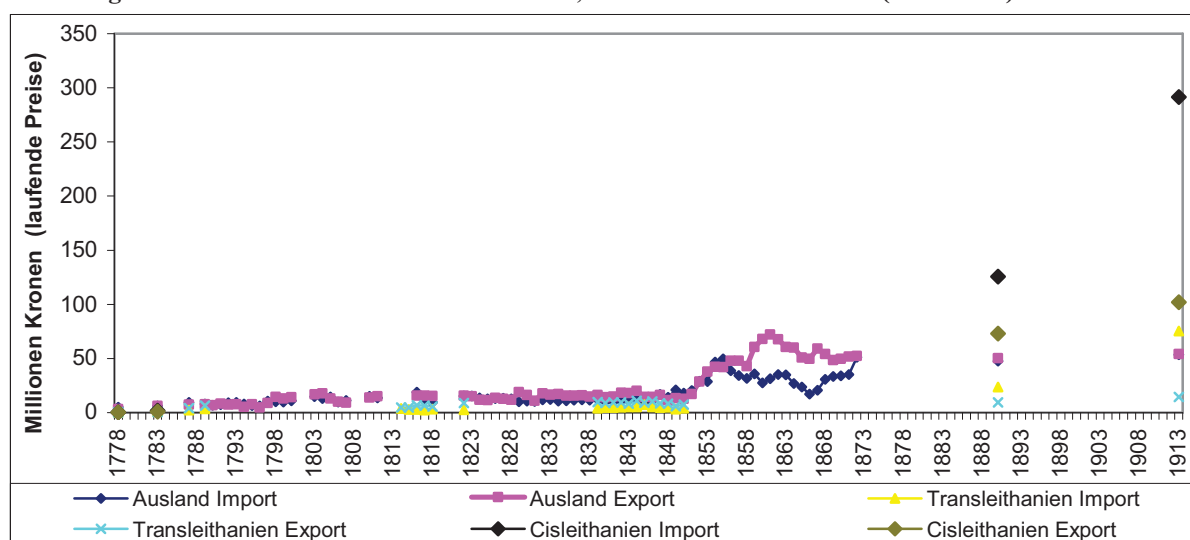
⁵⁹³ Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, S.271. Gargas, *W sprawie statystyki*, S.19, 21. Krzyżanowski, Adam, *Rolnictwo wobec polityki handlowej*, Kraków 1901, S.56f. Schiffsverkehr nach Družbacki, *Towarowy handel wodny*. Die deutschen Eisenbahnstatistiken finden sich in Pilat, Tadeusz (Hg.), *Wiadomości Statystyczne o stosunkach krajowych* Tom X/1, XII/1, XIX/1 für die Jahre 1885, 1887-1900. Die Aufzeichnungen für die Jahre 1900-1914 publizierte Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, S.387-413.

⁵⁹⁴ Siehe beispielsweise: Gross, *Industrielle Revolution*, S.208. Mosser, *Habsburgerreich*, S.54f. Rudolph, *Banking and industrialization*, S.15. Freudenberger, *Lost Momentum*, S.25, 123. Bacon, *Austrian economic policy*, S.79. Drozdowsky, *Traktaty handlowe*, S.85, 102, 107. Kool, *Development*, S.96. Kula, *Historia gospodarcza Polski*, S.62. Kulczykowski, *Deindustrializacja*, S.86. Grodziski, *Historia*, S.57.

Waren dort verzollt wurden, die aus anderen Gebieten des Zollgebiets stammten oder dorthin weiter transportiert wurden.⁵⁹⁵

Wuchsen die Handelskontakte mit den ungarischen Ländern im frühen 19. Jahrhundert langsamer, so nahmen sie in den 1840er Jahren weitaus dynamischer zu – was auch im Trend der zunehmenden Verflechtungen zwischen den beiden Reichshälften lag. Allein dies bekräftigt bereits eine starke Marktintegration Galiziens mit dem östlichen Teil der Habsburgermonarchie.⁵⁹⁶

Abbildung 4-1: Galiziens Handel mit dem Ausland, Cis- und Transleithanien (1778-1913)



Quelle: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Band 118, S.200f. ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3. ÖStA, FHKA, SUS, Varia 16 (Nr.5). ÖStA, FHKA Kommerzakten Nr.1723 und Nr.1724. Tafeln für Statistik 1828-1840, Ausweise über den Handel 1840-1872. Grossmann, Die amtliche Statistik, S.225. Otruba, Außenhandel Österreichs, S.33-39. Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.273f., 346-361.

Erst infolge der Außenhandelsliberalisierungen 1852-54 nahm insbesondere der Export ins Ausland exorbitant zu. Allerdings ist dieser Anstieg deutlich verzerrt, da der größte Sprung bereits 1852 erfolgte und die in Kraft getretene Handelswertanpassung widerspiegelt. Auch der ähnlich sprunghafte Anstieg von 1858 dürfte aufgrund der neuerlichen Schätzpreisanpassung überhöht sein.

Nichtsdestotrotz kam es zu einer Zunahme von Galiziens Auslandshandelskontakten in den 1850er Jahren, auch wenn diese Zahlen Waren aus anderen habsburgischen Regionen enthalten, die in Galizien verzollt wurden. In den Handelsbilanzüberschüssen manifestiert sich die zunächst positive Wirkung der Außenhandelsliberalisierung, die allerdings ab den späten 1850er Jahren zu einem erhöhten Konkurrenzdruck für die Industrie führte, als mit der

⁵⁹⁵ Hassinger, Außenhandel, S.91. Weiss, Verhältnis, S.109.

⁵⁹⁶ Blum, Noble Landowners, S.91, 95f.

zunehmenden Währungsstabilität auch die Fertigwarenimporte aus dem Ausland zunahmen.⁵⁹⁷ Interessanterweise stagnierten die Handelsströme zu Beginn der eigentlichen Freihandelsepoche in den frühen 1860er Jahren.

Die besonders stark gesunkenen Importe nach 1863 deuten auf einen Einfluss der Handelswertanpassung hin, waren allerdings auch durch die Rezession im gesamten Reich 1864/66 beeinflusst. In der ersten Gründerzeit stiegen insbesondere die Importe stark an, während die Exporte stagnierten, wodurch das Handelsbilanzdefizit mit dem Ausland stark wuchs. Hatte die Auslandshandelsverflechtung Galiziens in den 1850er Jahren schneller zugenommen als in der gesamten Monarchie, so wuchs sie in der eigentlichen Freihandelsepoche deutlich langsamer – Galiziens Anteil am Auslandshandel sowohl der Monarchie als auch Cisleithaniens ging stark zurück.

Dass Galiziens Beziehungen mit dem Ausland nach 1872 bis zum Ersten Weltkrieg laut den hier präsentierten Daten kaum eine Ausweitung erfuhren, liegt einerseits daran, dass die Eisenbahnstatistik für 1913 nur den westgalizischen Handel widerspiegelt, andererseits macht sich hier auch die Schutzzollpolitik der Jahrhundertwende bemerkbar. Insgesamt war Galizien im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts sowie zwischen 1852 und 1862 besonders stark mit dem Ausland verflochten, während die Märkte innerhalb der Habsburgermonarchie, die stets eine bedeutende Rolle spielten, im Zuge der Eisenbahnverbindungen ab den 1860er Jahren eine markante Ausweitung erfuhren: Besonders dynamisch wuchsen Galiziens Handelsverflechtungen mit der cisleithanischen Reichshälfte, während die Güterströme aus und nach Ungarn zunächst langsamer zunahmen. Erst nach 1890 stiegen hier insbesondere die galizischen Importe stark an.

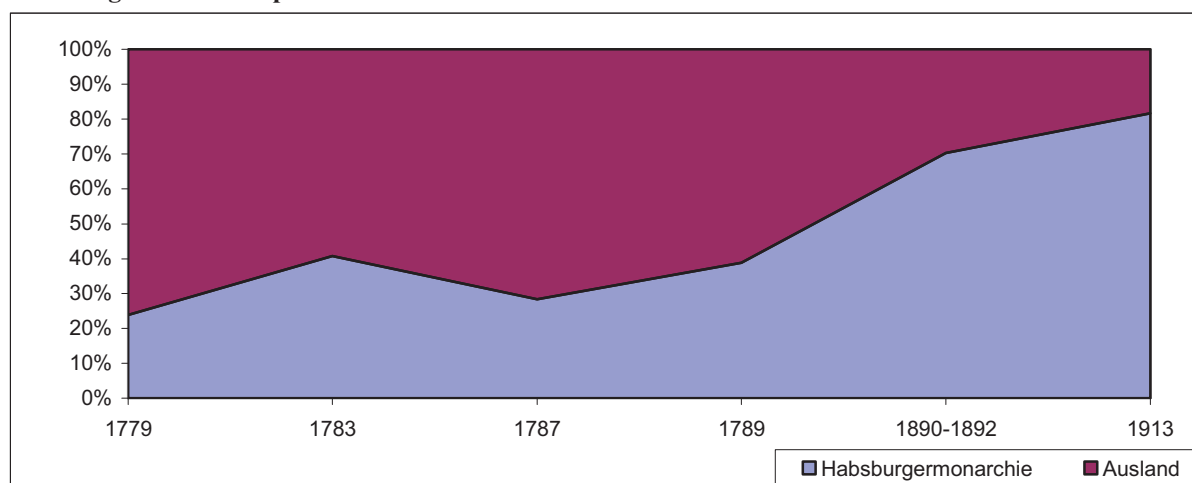
Zu berücksichtigen ist allerdings, dass Ungarns Anteil in der nur Westgalizien erfassenden Statistik unterrepräsentiert ist, da die galizisch-ungarischen Kontakte insbesondere in Ostgalizien stark waren. Zugleich unterstreicht der allein auf Westgalizien bezogene starke Anstieg des Handelsvolumens in absoluten Zahlen, dass sich die überregionalen Marktverflechtungen in der Habsburgermonarchie in den letzten beiden Vorkriegsjahrzehnten nicht abschwächten, sondern deutlich ausweiteten. Diese Tendenz bestätigen Berechnungen anhand von Weizenpreisen für Lemberg und Krakau, wonach Galiziens überregionale Marktintegration insbesondere in den Phasen 1831-55 sowie 1856-1880 erfolgte, während lokale Marktzusammenhänge an relativ an Bedeutung verloren. Erst mit der Rückkehr zum

⁵⁹⁷ Huertas, *Economic Growth*, S.14. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, S.90, 95.

Protektionismus nach 1878 nahm der Anteil der habsburgischen Weizenmärkte für Galizien wieder deutlich zu.⁵⁹⁸

Im Unterschied zum Auslandshandel war Galiziens Handelsbilanz gegenüber Cis- und Transleithanien sowohl 1890/92 als auch 1913 stark passiv. Während bereits die Merkantiltabellen des späten 18. Jahrhunderts auf ein Handelsdefizit Galiziens gegenüber der böhmisch-österreichischen Zollunion hinweisen, so wurde gegenüber Ungarn bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts stets ein Überschuss erwirtschaftet.⁵⁹⁹

Abbildung 4-2: Handelspartner Galiziens 1778-1913



Quelle: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Band 118, S.200f. ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3. ÖStA, FHKA, SUS, Varia 16 (Nr.5). Grossmann, Die amtliche Statistik, S.225. Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.273f., 346-361. Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Zeszyt XVII, Część II, Lwów 1895, S.2-152.

Dass Galiziens Handel im Lauf der zweiten Jahrhunderthälfte auch gegenüber Ungarn vom Aktivum ins Defizit rutschte, deutet auf eine zunehmende Peripherisierung der Region im überregionalen Warenaustausch hin. Nahm Ungarn im habsburgischen Gesamtkontext einen peripheren Status ein, so trat es im Zuge von Agrarintensivierung und Industrialisierung gegenüber Galizien in der zweiten Jahrhunderthälfte als Zentrum auf. Zugleich nahmen auch die Ausmaße des Handelsbilanzdefizits mit den böhmischen und österreichischen Zentren wie auch in Summe zu.

Insgesamt nahm Galiziens Integration in die Güterströme der Habsburgermonarchie seit 1772 stark zu, sodass im späten 19. Jahrhundert über zwei Drittel des galizischen Handelsvolumens

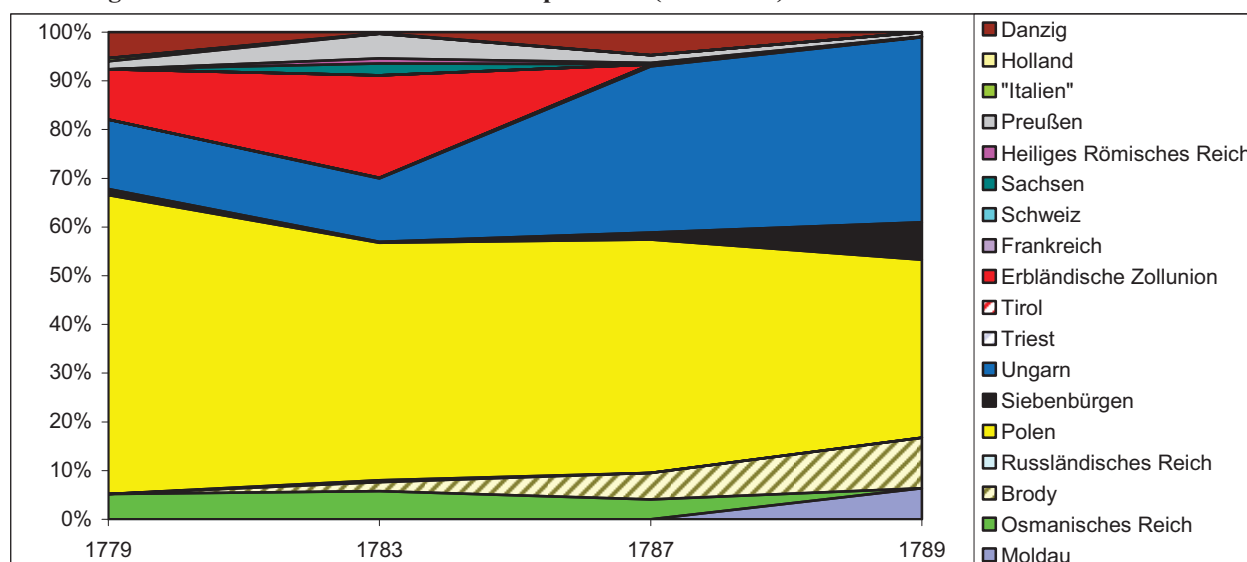
⁵⁹⁸ Übele, International and National Wheat Market Integration, S.34.

⁵⁹⁹ Für den Handel Galiziens mit den Erblanden in den Jahren 1783 und 1784 siehe die folgenden Ausführungen sowie: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, S.55-57. Eine negative Handelsbilanz Galiziens gegenüber den Erblanden konstatierte 1813 auch der Statistiker Andre: Andre, Christian Karl, Neueste geographisch-statistische Beschreibung des Kaiserthums Österreich, Weimar 1813, S.232. Siehe weiters: Kazusek, Handel, S.63.

innerhalb Österreich-Ungarns abgewickelt wurde; kurz vor Weltkriegsausbruch waren es in Westgalizien sogar über 80 Prozent (Abbildung 4-2).

Dabei darf nicht übersehen werden, dass dieser Anteil bereits in den 1780er Jahren stark zunahm und 1783 bereits 40,8% erreichte. Der von Henryk Grossmann geschätzte Außenhandelsanteil von rund 50% für 1782 ist zwar etwas überhöht, jedoch in der Tendenz korrekt.⁶⁰⁰ Insgesamt verlief die ökonomische Integration Galiziens in die Habsburgermonarchie sehr rasch, was durch den Aus- und Neubau von Handelsstraßen aus Galizien nach Oberungarn und Österreichisch-Schlesien befördert wurde.⁶⁰¹ Dies widerlegt die eingangs rezipierte bisherige Sichtweise einer geringen Verflechtung Galiziens innerhalb der Habsburgermonarchie.

Abbildung 4-3: Einfuhr Galiziens nach Handelspartnern (1779-1789)



Quelle: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Band 118, S.200f. ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3. ÖStA, FHKA, SUS, Varia 16 (Nr.5). Grossmann, Die amtliche Statistik, S.225.

Wie auch eine genauere Analyse der Handelspartner Galiziens in den 1780er Jahren unterstreicht, nahm die relative Bedeutung der habsburgischen Regionen stets zu (Abbildung 4-3,

Abbildung 4-4). Dass 1787 der Anteil der Habsburgermonarchie in den Diagrammen zurückgeht, erklärt sich durch Galiziens Eingliederung in die Zollunion. Dadurch schienen die Erblände nicht mehr in den Merkantiltabellen auf, allerdings kam es zu einer deutlichen Zunahme des Warenverkehrs zwischen Galizien und den böhmisch-österreichischen

⁶⁰⁰ Grossmann, Die amtliche Statistik, S.226-228, 231. Ebenso sind Grossmanns Schätzungen des monetären Handelsumfanges Galiziens mit den Erbländen sowie insgesamt für 1781-82 weit überhöht. Grossmann, Handelspolitik, S.446f.

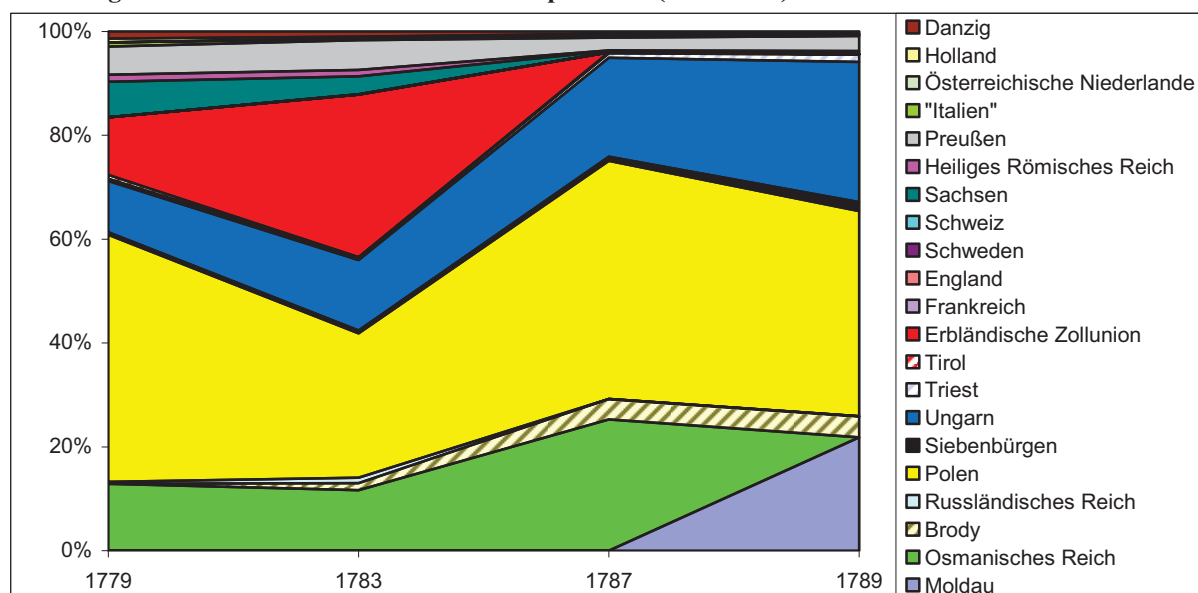
⁶⁰¹ Deák, Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, S.446-450. Grossmann, Handelspolitik, S.411.

Regionen. Aus diesem Grund ist Hassingers diesbezügliche Behauptung, die David Good als Beleg für eine tatsächlich geringe Einbindung Galiziens in die Habsburgermonarchie heranzieht, irreführend.⁶⁰²

Dabei spielten die westlichen Provinzen bei der Einfuhr eine bedeutendere Rolle, während Ungarn stärker als Absatzmarkt für galizische Waren Bedeutung hatte. Dies macht einerseits die unterschiedlichen Hierarchien beim Warenaustausch innerhalb der Habsburgermonarchie deutlich und verweist andererseits auf Kontinuitäten in den Handelsbeziehungen vor 1772.⁶⁰³

Die Expansion der habsburgischen Regionen erfolgte vor allem auf Kosten des Osmanischen Reiches und Polens, während die ohnehin schwachen Verflechtungen mit den Staaten des Heiligen Römischen Reichs jenseits der Habsburgermonarchie durch die preußische Hochzollpolitik fast vollkommen zum Erliegen kamen.⁶⁰⁴

Abbildung 4-4: Ausfuhr Galiziens nach Handelspartnern (1779-1789)



Quelle: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Band 118, S.200f. ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3. ÖStA, FHKA, SUS, Varia 16 (Nr.5). Grossmann, Die amtliche Statistik, S.225.

Ähnliches gilt im Norden für Danzig, wovon Galizien Kolonial- und westeuropäische Fertigwaren bezog und wohin es Nahrungsmittel und Rohstoffe lieferte. Bereits 1779 spielte Danzig eine marginale Rolle für den galizischen Handel, der sich nach einem

⁶⁰² Ebenda, S.446. Hassinger, Außenhandel, S.91. Good, Aufstieg, S.36.

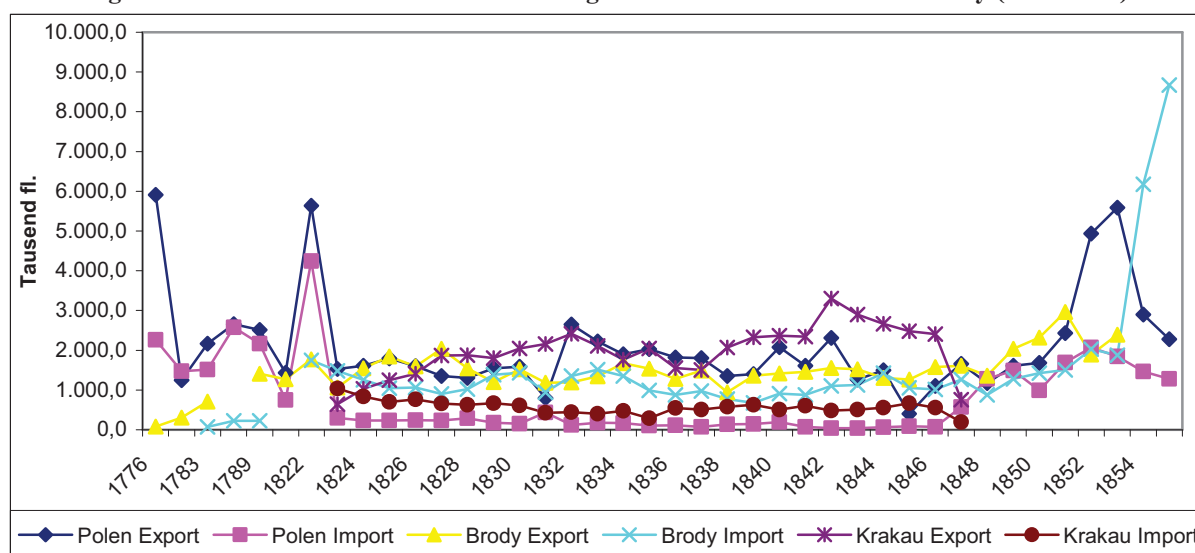
⁶⁰³ Guldon – Stępkowski, Polnisch-ungarische Handelsbeziehungen.

⁶⁰⁴ Grossmann, Handelspolitik, S.447. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.93. Drozdowski, Traktaty handlowe, S.98f.

vorübergehenden Anstieg infolge der von Preußen verhängten Weichselzölle weiter abschwächte; 1789 scheint überhaupt kein Wert mehr auf.⁶⁰⁵

Ebenso wurden die Handelskontakte mit dem Osmanischen Reich nach einer Ausweitung bis Mitte der 1780er Jahre durch den habsburgisch-osmanischen Krieges (1788-1791) kurzfristig sowie die protektionistische Zollpolitik langfristig zurückgedrängt – trotz Handelsvereinbarungen zwischen der Habsburgermonarchie und der Pforte.⁶⁰⁶ Polen konnte durch den Handelsvertrag von 1775 noch bis Ende der 1780er Jahre eine relativ günstige Stellung behaupten, allerdings sanken Galiziens Exporte gegenüber 1776 massiv, während die Importe nach einem anfänglichen Rückgang in etwa auf dem Niveau von Mitte der 1770er Jahre stagnierten. Zwischen 1787 und 1789 gingen die Güterströme Galiziens mit der Adelsrepublik deutlich zurück, lagen aber über dem Niveau von 1779/83 (Abbildung 4-3, Abbildung 4-4, Abbildung 4-5).⁶⁰⁷

Abbildung 4-5: Handel Galiziens bzw. der Habsburgermonarchie mit Polen und Brody (1776-1855)



Quelle: Kazusek, Handel, S.61; Stępkowski, Z dziejów Wisły, S.31; ÖSTA, FHK, NHK, Kommerzakten, KK, Nr.1725, Fol.202-203; Statistische Tafeln 1828-1838; Ausweise über den Handel 1840-1855. Bemerkung: Werte von 1776-1789 umfassen nur den galizisch-polnischen Handel, 1810-1855 jenen der Habsburgermonarchie mit Polen (bis 1847 inklusive Krakau) und Brody.

Die Importverbote von 1788 und die endgültige Teilung Polen-Litauens reduzierten die polnisch-galizischen Handelskontakte jedoch nachhaltig.⁶⁰⁸ 1808/09 und 1810/11 lag das Handelsvolumen zwischen dem Herzogtum Warschau und der gesamten

⁶⁰⁵ Drozdowski, Traktaty handlowe, S.86f. Cieślak – Biernat, History of Gdańsk, S.190. Drozdowski, Traktaty handlowe, S.98f. Zur Veränderung des Getreidehandels über Danzig siehe Kap. 5.2.4 und 6.2.3.

⁶⁰⁶ Grodziski, Historia, S.57. Siehe auch Kap.5.1.9.

⁶⁰⁷ Vgl. Grossmann, Handelspolitik, S.200.

⁶⁰⁸ Vgl. Ebenda, S.203.

Habsburgermonarchie deutlich unter den Werten des galizisch-polnischen Handels zwei Jahrzehnte zuvor (auch wenn hier die militärischen Auseinandersetzungen zu beachten sind); die Einfuhr betrug sogar nur die Hälfte des galizischen Wertes von 1779, die Ausfuhr lag knapp darüber (Abbildung 4-5).

Angesichts dessen sind die Befunde deutlich zu revidieren, die nicht nur eine Konstanz der polnisch-galizischen Handelsbeziehungen zwischen 1772 und 1795, sondern ungeachtete der Teilungen sogar die Ausbildung eines polnischen Binnenmarktes postulierten.⁶⁰⁹ Dagegen sprechen nicht nur die hier präsentierten Außenhandelsdaten, sondern auch der Umstand, dass der von Mariusz Kulczykowski betonte starke Warenaustausch zwischen Galizien und Krakau zu einem Teil überregionaler Fernhandel war. Die darin einbegriffenen Waren aus der Habsburgermonarchie nahmen infolge der preußischen Zollpolitik noch zu – wie der Autor selbst akribisch ausführt.⁶¹⁰

Wie die in Abbildung 4-5 angeführte weitere Entwicklung der polnisch-habsburgischen Handelsbeziehungen belegt, war dieser Rückgang nachhaltig: Zwar stiegen die Exporte in den 1820er Jahren leicht an, allerdings erreichten auch die Spitzenwerte – 1832, 1842, 1853/54 – den galizischen Exportwert von 1776 nicht. Gleiches gilt für den Import, der infolge der protektionistischen Zollpolitik und der ungünstigen Handelsverträge bis zum Ende der Datenreihe 1855 auf relativ niedrigem Niveau stagnierte. Allein die Stagnation bzw. das mäßige Wachstum des Handels mit Kongresspolen unterstreicht in einem Zeitalter wachsenden Warenhandels die zurückgegangene Bedeutung des polnisch-galizischen Handels, dessen Umfang unter dem hier angeführten Gesamthandel der Habsburgermonarchie lag.

Zwar weiteten sich die über die Freihandelsstadt Brody verlaufenden Handelsströme zwischen dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert stark aus, stagnierten aber danach – außer während des Krimkrieges, als sich der russisch-habsburgische Warentransport stark ausweitete. Zudem vermittelte Brody den Handel Galiziens vorwiegend mit dem Russischen und – indirekt – dem Osmanischen Reich, wobei zu berücksichtigen ist, dass jener Teil der ehemaligen Adelsrepublik jenseits der Grenzen von Kongresspolen bei Russland inbegriffen waren.⁶¹¹

⁶⁰⁹ Drozdowski, *Traktaty handlowe*, S.85, 107. Bobińska, *Niektóre przesłanki*, S.370. Kulczykowski, *Kraków*, S.134-136.

⁶¹⁰ Kulczykowski, *Kraków*, S.100, 103, 108f., 116f., 120, 122, 124f., 145.

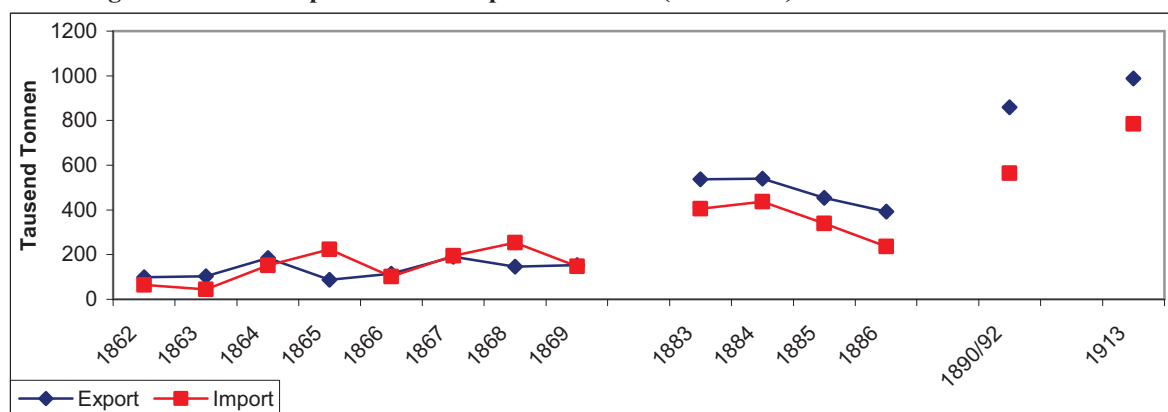
⁶¹¹ Kuzmany, *Stadt Brody*, S.84-88.

Insgesamt bedeutete die Reduktion von Galiziens Handelsbeziehungen mit dem Osmanischen Reich und Polen eine profunde Transformation jahrhundertealter Austauschbeziehungen, die die zunehmende Bedeutung Brodys nur teilweise kompensieren konnte. Folglich reduzierte die handelspolitische Integration Galiziens in die Arbeitsteilung der Habsburgermonarchie die Einbindung der Region in globale Güterströme und veränderte deren räumlichen Verlauf: Triest und Brody traten an die Stelle von Danzig und dem direkten Handel mit dem Osmanischen Reich, das Absatz- und Bezugsmarkt sowie wichtiger Transferraum für Güter aus Asien war (vor allem indische Gewürze scheinen in der Statistik von 1787 auf).⁶¹²

Bis ins späte 19. Jahrhundert fehlen umfassende Vergleichsdaten, die über Verschiebungen in der geografischen Ausrichtung des galizischen Handels Auskunft geben könnten. Der Ausbau der Transportwege im Vormärz – Straßen, Eisenbahnen und Wasserwege – erfasste Galizien nicht so stark, weshalb die Klagen über hohe Transportkosten laut und beständig blieben.⁶¹³

Erst mit dem Eisenbahnbau kam es zu einer Verdichtung des Verkehrsnetzes und einer Senkung der Transportkosten, was die überregionale Marktintegration vorantrieb. Wie in den meisten westeuropäischen Ländern begannen die Eisenbahnen auch in Galizien ab den 1850er Jahren einen wichtigen Einfluss auf Marktstrukturen zu nehmen.⁶¹⁴

Abbildung 4-6: Im- und Exporte Galiziens per Eisenbahn (1862-1913)



Quelle: Paszkowski, Leon, *Statystyczno-ekonomiczne studia o drogach żelaznych w związku z rozwojem ekonomicznym*, Wien 1889, S.231f., 234. Lipp, *Verkehrs- und Handelsverhältnisse*.

Mit dem Nordbahnanschluss, vor allem aber der sukzessiven Fertigstellung der *Carl-Ludwig-Bahn* zwischen 1855 und 1861 wurde Galizien an das Eisenbahnnetz der westlichen Regionen angebunden. Bereits seit 1847/48 bestand eine Verbindung Krakaus mit Oberschlesien und

⁶¹² Kulczykowski, Kraków, S.146. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, S.148-150. Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, S.88. Siehe Kap. 5.1.7 und 5.2.

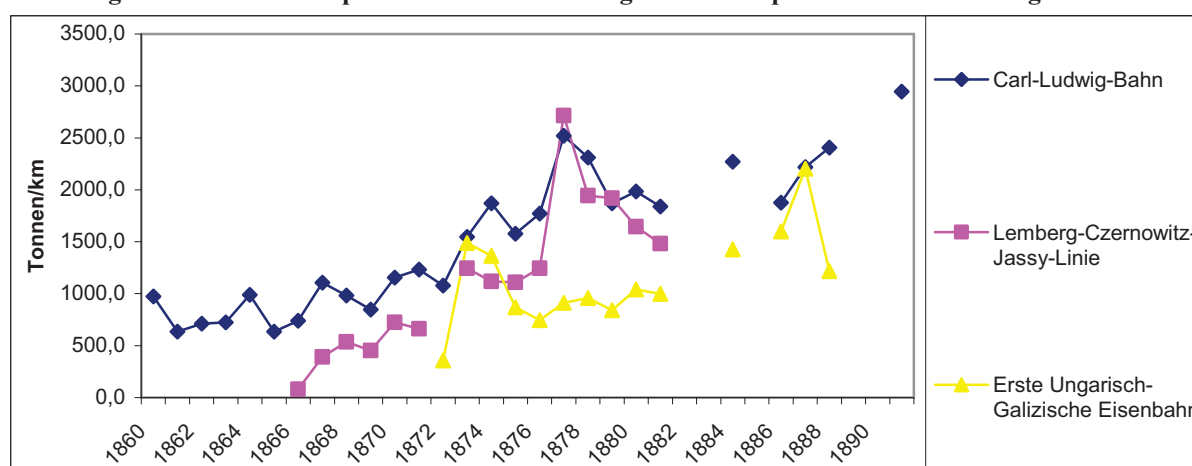
⁶¹³ Blum, *Noble Landowners*, S.92-94. Vgl. Kap. 6.1.5.

⁶¹⁴ Gross, *Austria-Hungary in the World Economy*, S.16. Klíma *Industrial Growth*, S.88. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, S.104. Turnock, *Economy of East Central Europe*, S.135.

der Linie Wien-Warschau.⁶¹⁵ In den folgenden Jahrzehnten folgten weitere Linien, die durch die Bukowina in das Osmanische Reich bzw. später nach Rumänien führten, sowie eine Verbindung mit dem Russländischen Reich und Ungarn herstellten. Zusätzliche Verbindungen Richtung Westen und Süden stärkten in den 1880er Jahren die Verflechtungsdichte mit den österreichisch-ungarischen Kronländern, während lokale Linien auch die innere Marktintegration Galiziens förderten.⁶¹⁶

Infolge des sich ausweitenden Eisenbahnanschlusses kam es zu einem starken Zuwachs der mit der Eisenbahn abgewickelten überregionalen Warentransporte aus und nach Galizien (Abbildung 4-6), wobei insbesondere die Auswirkungen der Verdichtung des Schienetzes ab den 1880er Jahren sichtbar ist (und 1913 aufgrund der ausschließlichen Berücksichtigung Westgaliziens deutlich zu niedrig ausgewiesen ist). Wie dynamisch der überregionale Frachtverkehr auf den galizischen Eisenbahnen zunahm, lässt sich anhand jener drei Routen nachzeichnen, die von Anfang der 1860er Jahre bis in die späten 1880er Jahre die drei überregionalen Hauptrouten der Region darstellten (Abbildung 4-7).

Abbildung 4-7: Frachtenttransport auf den drei überregionalen Haupteisenbahnverbindungen Galiziens



Quelle: Szuro, Informator statystyczny, S.55f., 61, 66, 70, 76, 80.

Dabei ist nicht nur der starke Anstieg der Fracht pro Kilometer insbesondere ab Mitte der 1870er Jahre auffallend und passt ins Bild zunehmender Marktverflechtung nach der Weltwirtschaftskrise von 1873. Zudem macht sich auch eine räumliche Verschiebung bemerkbar, indem die Lemberg-Czernowitz-Jassy-Linie und die Ungarisch-Galizische Eisenbahn bei der Transportdichte bis in die späten 1870er Jahre zur führenden Bahnverbindung der Carl-Ludwig-Bahn aufschlossen und diese sogar zeitweise überholten.

⁶¹⁵ Ebenda, S.91. Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, S.32, 52.

⁶¹⁶ Bachinger, Verkehrswesen, S.285, 287-289, 293-295, 297. Szuro, Działalność, S.326-329. Tokarski, Ethnic conflict, S.203f.

Allerdings waren die absoluten Frachtmengen auf der Carl-Ludwig-Bahn bedeutend umfangreicher. Infolge der Verstaatlichungen der Eisenbahnen in den 1880er und 1890er Jahren liegen keine Daten über den Güterverkehr der einzelnen Linien um die Jahrhundertwende vor.

Infolge sinkender Transportkosten und –zeiten und sich verändernder Weltmarktpreise hatte sich 1890/92 das räumliche Austauschmuster im Vergleich mit 1784/87 nicht nur insofern deutlich verändert, als das Gros der galizischen Außenhandels innerhalb der Habsburgermonarchie abgewickelt wurde. Vielmehr hatten sich auch die räumlichen Schwerpunkte innerhalb Österreich-Ungarns verschoben, als die westliche Reichshälfte zum dominanten Handelspartner Galiziens aufgestiegen war, mit der 60 Prozent des Handelsvolumens abgewickelt wurde, wobei davon 5,3% auf die Bukowina entfielen. Das noch deutlichere Übergewicht des Imports (63,8%) gegenüber den Ausfuhren (54,9%) verdeutlicht Galiziens passive Handelsbilanz mit den westlichen Kronländern. Demgegenüber blieb Ungarn mit einem Anteil von 10,1% weit zurück – aber auch hier lag der Importanteil über dem Gesamthandelsvolumen.⁶¹⁷

1913 war das Bild nur geringfügig anders, was die Anteile der beiden Reichshälften betrifft; Ungarn konnte seine Importe weiter steigern, blieb als Absatzgebiet aber ziemlich unbedeutend. Anders als 1890/92 erlaubt die Statistik des letzten Vorkriegsjahres einen Vergleich mit dem späten 18. Jahrhundert, da einzelne Länder bzw. Gruppen von Kronländern aufgelistet sind. Während es beim Handel mit der westlichen Reichshälfte eine leichte Verstärkung des Gewichts der Länder der späteren Republik Österreich gab, waren die böhmischen Länder insgesamt immer noch am bedeutendsten.

Allerdings waren die österreichischen Länder viel stärker als Absatz- denn als Bezugsmarkt für Galizien relevant, während es bei den böhmischen Ländern genau umgekehrt war. Die südlichen Regionen der cis- und transleithanischen Reichshälfte sowie das 1878 annektierte Bosnien-Herzegowina spielten eine verschwindende Rolle für Galizien. Gleiches trifft auch auf das Ausland mit der wichtigen Ausnahme Deutschlands zu. Nicht nur westeuropäische Staaten wie Belgien, Frankreich und die Niederlande, die in den 1780er Jahren höchstens marginale Bedeutung als Handelspartner Galiziens besessen hatten, sondern auch das

⁶¹⁷ Eigene Berechnungen auf Grundlage von Rutowskis und Biegeleisens Daten: Rutowski (Hg.), *Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego*, Zeszyt XVII, Część II, Lwów 1895. Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, S.346-361. Vgl. Hoffmann, *Grundlagen*, S.47.

Russländische Reich und Rumänien hielten deutlich weniger als ein Prozent am galizischen Außenhandel.⁶¹⁸

Auch wenn mit großer Wahrscheinlichkeit die ostgalizischen Handelsbeziehungen mit den östlichen Nachbarstaaten von größerer Bedeutung waren, lässt sich allein aufgrund der stark zugenommenen Handelsverflechtungen Galiziens mit den habsburgischen Regionen von einer Süd- und Westverschiebung des galizischen Außenhandels sprechen. Allerdings war Galizien mit einer Exportquote von 68,7% innerhalb der Habsburgermonarchie vergleichsweise schwach mit der Ökonomie seiner Teilungsmacht verbunden, der Durchschnittswert der polnischen Teilungsgebiete lag mit 85% bedeutend höher. Beim Import hingegen wies Galizien eine überdurchschnittliche Verflechtung auf. Mit den anderen Gebieten des ehemaligen polnisch-litauischen Staats war auch Galizien nur schwach verbunden. Höchstens mit den preußischen Teilungsgebieten waren die Kontakte stärker, wobei sich dies nicht quantifizieren lässt.⁶¹⁹

Die Bedeutung der habsburgischen Regionen für Galizien fand jedoch keine äquivalente Entsprechung in die Gegenrichtung: 1783 machten die Exporte aus Ungarn nach Galizien 3,6% aller ungarischen Ausfuhren aus, noch geringer war die Bedeutung der galizischen Einfuhren (2,8%). Quantitativ war Galizien für die Zollunion nur bei der Ausfuhr zu diesem Zeitpunkt bedeutender (5,8%), hingegen blieb die Einfuhr unter dem Anteil in Ungarn (3,2%). Allerdings war die Verflechtung der Zollunion mit Tirol noch geringer (jeweils etwas mehr als 3 Prozent bei Ein- und Ausfuhr), während die Bedeutung Galiziens für den reinen Binnenhandel sowohl der Zollunion als auch Ungarns aufgrund der beachtlichen Außenorientierung viel höher war.⁶²⁰ Zugleich wäre ein solcher Wert jedoch irreführend, da der Binnenhandel innerhalb der ungarischen, böhmischen und österreichischen Regionen nicht erfasst wäre.⁶²¹

⁶¹⁸ Eigene Berechnungen nach den Daten bei: Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, S.346-361. Pączewski, *Bilans handlowy*, S.387-391.

⁶¹⁹ Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, S.70. Baltzarek beziffert den Handel der Teilungsgebiete untereinander auf 8%, laut Landau – Tomaszewski (*Wirtschaftsgeschichte Polens*, S.54) waren es im Fall Großpolens, Pommerellens und Oberschlesiens im Jahr 1913 9,8%.

⁶²⁰ Eigene Berechnung auf Grundlage der Merkantiltabellen der Zollunion, Ungarns und Galiziens für 1783: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bände 118, S.321-377, 411-419. ÖStA, FHKa NHK Kommerz Nr. 144, Fol.705-706. Die galizischen Werte wurden aus den galizischen Merkantiltabellen übernommen, da sowohl die ungarischen als auch die erbländischen Tabellen den Export nach Galizien zu gering veranschlagten: Die Behörden trugen bei vielen Waren irrtümlich Polen als Zielgebiet ein. Siehe dazu: Hassinger, *Außenhandel*, S.79, 87, 90. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Bd.118, S.55-57.

⁶²¹ Otruba, *Aussenhandel Österreichs*, S.15.

Insgesamt bestätigt sich somit in den frühen Jahren – in Abwandlung eines Zitats des ersten galizischen Gouverneurs Graf Pergen ⁶²² – Galiziens Funktion als „Aushilfs- und Unterstützungsperipherie“ für die westlichen und östlichen Regionen der Habsburgermonarchie. Inwieweit Galiziens Bedeutung für die habsburgischen Regionen im Lauf des 19. Jahrhunderts zunahm, kann nur für Ungarn quantifiziert werden: So betrug der galizische Anteil am österreichisch-ungarischen Zwischenhandel im Jahr 1913 5% bei der Einfuhr und 9,8% bei der Ausfuhr – worin sich die vergleichsweise geringe Bedeutung Galiziens als Absatz- und Bezugsmarkt für Ungarn widerspiegelt.

Misst man das Ausmaß der Verflechtung zwischen Galizien und den westlichen Regionen der Habsburgermonarchie in Relation zum Warenaustausch mit Ungarn, so ergab sich zwischen dem spätem 18. und dem frühen 20. Jahrhundert nur beim Export eine größere Verschiebung: Die Warenlieferungen der cisleithanischen Regionen nach Galizien nahmen von 14,20% auf 20,3% des Exportwertes nach Ungarn zu. Der Import der westlichen Regionen aus Galizien in Relation zu den Einfuhren aus Transleithanien stagnierte hingegen (7,3% bzw. 7,8%).⁶²³

Dies verdeutlicht die zurückgehende Bedeutung des ungarischen Exportmarkts für die böhmische und österreichische Industrie zwischen 1890 und 1910, für den Galizien einen zumindest partiellen Ersatz darstellte.⁶²⁴

4.2.4 Warenstruktur und Peripherisierung

4.2.4.1 Die Auswirkung der überregionalen Verflechtung: Graduelle Peripherisierung

Inwieweit der Handel in der Frühen Neuzeit Wirtschaftswachstum im Allgemeinen und die Produktionssphären im Speziellen beeinflusst, ist ein unter Wirtschaftshistorikern und Ökonomen kontroversiell diskutiertes Thema.⁶²⁵ Wie im ersten Kapitel dargestellt, geht die Weltsystemanalyse von einer großen Prägung auch frühneuzeitlicher Ökonomien durch überregionale Handelskontakte aus. Dass Galiziens Einbindung in den überregionalen Güteraustausch im hier betrachteten Zeitraum nicht nur rasant wuchs, sondern auch einen bedeutenden Einfluss auf die Ökonomie der Region hatte, geht aus dem Anteil hervor, den der Gesamtwert des Warenaustausches, d.h. von Binnen- und Außenhandel gemeinsam, am Bruttosozialprodukt ausmachte (Abbildung 4-8).

⁶²² Maner, „Kompensationsobjekt“, S.110.

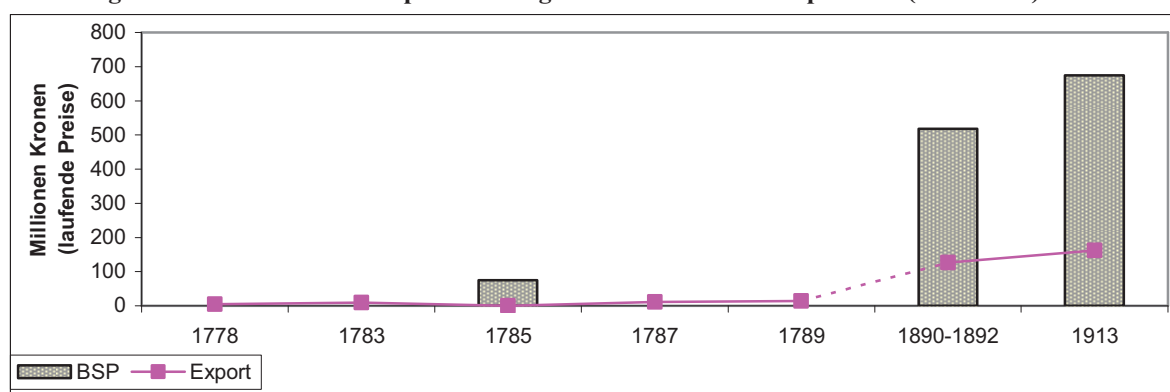
⁶²³ Eigene Berechnung nach: HHStA,KA, Nachlass Zinzendorf, Band 118, S.200f. Tremel, Binnenhandel, S.389f. Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.346-361.

⁶²⁴ Eddie, Terms of Trade, S.100.

⁶²⁵ Siehe beispielsweise: Daudin, Commerce et prospérité. Ders., Domestic Trade.

Die deutliche Zunahme des Gesamtexports an der regionalen Wertschöpfung von 12,4% (1785) auf fast ein Viertel 1890/92 und 1913 macht nicht nur den beachtlichen Einfluss deutlich, den der Handel auf die Gesamtökonomie ausübte, sondern unterstreicht erneut die deutlich gewachsene Verflechtung von Galiziens Ökonomie im Zuge des Eisenbahnbaus im späten 19. Jahrhundert. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die die Quote für 1785 und 1913 relativ glaubwürdig ist, während für 1890/92 eine Bruttonproduktionswertschätzung verwendet wurde, die sich auf den Primär- und Sekundärsektor beschränkt. Dadurch ist möglicherweise die Quote zu hoch, d.h. sie wäre demnach in den letzten beiden Vorkriegsjahrzehnten gestiegen und nicht leicht zurückgegangen.⁶²⁶

Abbildung 4-8: Galiziens Gesamtexport im Vergleich zum Bruttonsozialprodukt (1778-1913)



Quelle: Abbildung 4-1. Broński, Problem, S.76. Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.137. Kool, Development, S.168.⁶²⁷

War Galiziens Exportquote ins Ausland Mitte der 1780er Jahre mit 8% deutlich, aber vergleichsweise mäßig unter der Gesamtquote gelegen, so verweist die Stagnation der Auslandsexportquote bei 9,7% (1890/92) und 8% (1913) auf die entscheidende Bedeutung des Binnenmarkts bei der überregionalen Verflechtung der Güterströme in den letzten zwei Vorkriegsjahrzehnten. Die Bedeutung der Auslandsexporte Galiziens blieb damit nicht nur weit unter dem Durchschnittswert westeuropäischer Staaten im Jahr 1913 (12,9%), sondern auch hinter dem Wert Österreich-Ungarns (10%) zurück.⁶²⁸

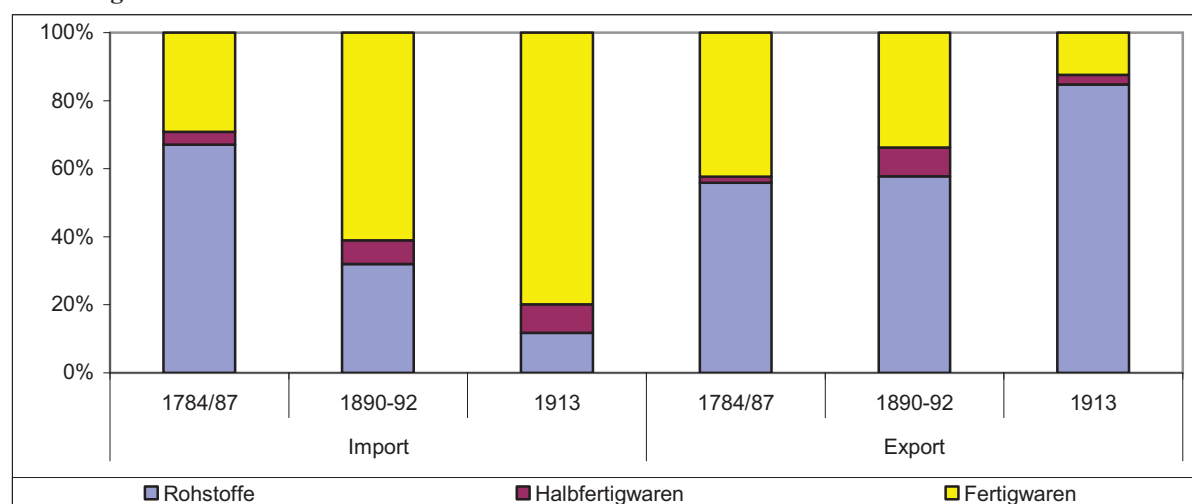
⁶²⁶ Ein derartiger Befund würde sich bei einer Verwendung von Schulzes BSP-Werten für 1890 und 1910 als Bemessungsgrundlage ergeben. Demnach nahm die Exportquote Galiziens von 4% (1890) auf 10,6% (1910/13) zu. Schulze, Regional income dispersion, S.25. Inflator nach dem Konsumentenpreisindex für die USA: Mitchell, The Americas, S.710f.

⁶²⁷ Anmerkungen: Für 1785 wurde der gesamte Außenhandel von 1783 herangezogen und an der BSP-Schätzung Dicksons für 1785 gemessen. Das Handelsvolumen von 1890/92 wurde zu Kłeczyński's zeitgenössischer Einkommensschätzung für die späten 1880er Jahre in Relation gesetzt und erst der westgalizische Handel für 1913 konnte an Kools BSP-Berechnung für diesen Landesteil auf Grundlage moderner wissenschaftlich-quantitativer Methoden gemessen werden.

⁶²⁸ Eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten aus Abbildung 4-8. Vergleichswerte für Westeuropa nach: Becker, Peripherie, S.38 Mosser, Habsburgerreich, S.58. Für die Habsburgermonarchie wird hier der Wert nach

Die große Bedeutung des galizischen Binnenhandels war somit auch Teil der im europäischen Vergleich geringen Integration der Habsburgermonarchie in den Welthandel. Hatte die Einbindung Österreich-Ungarns in den europäischen Handel zwischen 1830 und 1880 zugenommen, sank der Verflechtungsgrad in den letzten drei Vorkriegsjahrzehnten und insbesondere nach der Jahrhundertwende deutlich.⁶²⁹

Abbildung 4-9: Galiziens Außenhandelsstruktur 1784/87 - 1913



Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage von: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Band 118, S.523-590. ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3. Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.273f., 346-361. Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Zeszyt XVII, Część II, Lwów 1895, S.2-152.⁶³⁰

Die zunehmende Verflechtung des Warenaustauschs ging zugleich mit einer ungünstigen Veränderung seiner Struktur einher (Abbildung 4-9): So verfügte Galizien im späten 18. Jahrhundert nicht nur über eine insgesamt relativ ausgeglichene Handelsbilanz, sondern auch über eine vorteilhafte Warenstruktur: Die Einfuhr von Rohstoffen war größer als die Ausfuhr, während umgekehrt ein bedeutend höherer Anteil an Fertigwaren exportiert als importiert wurde.⁶³¹ Allerdings ist zu beachten, dass mangels ausreichender Daten die bekanntlich teilweise falschen Merkantiltabellen der böhmisch-österreichischen Zollunion von 1784 für die Berechnung herangezogen werden musste: Da dort die Fertigwareneinfuhr Galiziens weit

Grossendorfer, Österreichs Außenhandel, S.629 gegenüber der vagen Vermutung von Mosser, Habsburgerreich, S.58 der Vorzug gegeben.

⁶²⁹ Gross, Austria-Hungary in the World Economy, S.30. Staudinger – Beer, Die aussenwirtschaftlichen Beziehungen, S.727. Kaps, Aufholen, S.118.

⁶³⁰ Anmerkung: Da eine vollständige Merkantilabelle über die Warenstruktur des galizischen Außenhandels nur für 1787 vorliegt, wurde diese durch die Merkantilabelle der böhmisch-österreichischen Zollunion für 1784 (dem letzten Jahr vor Galiziens Inkorporation) ergänzt. Die 1787 nach und aus Schlesien angeführten Viehlieferungen wurden von der Gesamtsumme abgezogen, die Gesamtsumme der Auflistung nach Handelspartnern weicht von der in der Quelle ausgewiesenen Summe trotz Überprüfung etwas ab, was auf einen Rechenfehler in der Quelle hindeutet. Dadurch werden jedoch die Tendenzen nicht verändert.

⁶³¹ Dies bestätigt den Befund von Herbert Hassinger, der jedoch nur die galizische Merkantilabelle von 1787 berücksichtigt. Hassinger, Außenhandel, S.92.

zu gering beziffert ist, war deren Anteil am Gesamtimport unterrepräsentiert und das Ausmaß der Fertigwarenimporte eventuell zu niedrig ausgewiesen.

Ein Vergleich mit der Struktur des Außenhandels der gesamten Monarchie für das Jahr 1791 unterstreicht Galiziens günstige Position insbesondere im Fertigwarenexport, die exakt dem Durchschnittswert der Monarchie entsprach. Allerdings war dort die Halbfertigwarenausfuhr deutlich stärker und die Fertigwareneinfuhr weitaus schwächer als in Galizien. Dies verweist auf den schwachen Gewerbesektor Galiziens.⁶³²

Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert nahm Galiziens Fertigwarenimport kontinuierlich und rasant zu – zusammen mit den Halbfertiggütern machten Industrieprodukte 1890/92 über zwei Drittel der Einfuhr aus; bis 1913 stieg der Anteil auf 90 Prozent. Umgekehrt gingen die Fertigwarenexporte bis 1890/92 nur mäßig zurück und verschoben sich vorwiegend zu den Halbfertigprodukten. Erst in den letzten Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg kam es zu einem drastischen Einbruch auch in der Fertigwarenausfuhr, während die ohnehin starke Rohstoffausfuhr weiter expandierte und den Export vollkommen dominierte.

Mag diese Tendenz auch deshalb in dem Diagramm zu stark zum Ausdruck kommen, weil in Westgalizien (heim)gewerbliche Tendenzen bereits früher verdrängt wurden als im Osten des Kronlandes, so manifestiert sich dennoch in der Außenhandelsexportstruktur die ab den 1890er Jahren massiv vorangeschrittene Verdrängung überregional wettbewerbsfähiger Gewerbe in Galizien.⁶³³ Dass dieser Befund nicht nur für Westgalizien Gültigkeit besitzt, macht ein vergleichender Blick auf die Berufsstruktur der Region deutlich: So lag im Jahr 1910 die Beschäftigtenquote des Agrarsektors Westgalizien (80,5%) fast identisch so hoch wie im Ostteil der Region (81,1%), während im Westen der Anteil der Beschäftigten in Gewerbe und Industrie mit 9,45% deutlich über dem ostgalizischen Niveau (6,94%) lag.⁶³⁴

Insofern scheint die westgalizische Eisenbahnstatistik Trends zu beschreiben, die für die gesamte Region Gültigkeit besitzen: Durch die Eisenbahnlinien nahm der Fertigwarenabsatz insbesondere aus den westlichen Kronländern infolge der Transportkostensenkung besonders rasch zu, aber erst mit der Verdichtung des Eisenbahnnetzes insbesondere auf lokaler Ebene und den bereits erwähnten Kartellbildungs-, Konzentrations- und Monopolisierungsprozessen kam es ab den 1890er Jahren zu einer Zurückdrängung der exportorientierten Branchen des

⁶³² Kaps, Aufholen, S.109.

⁶³³ Siehe dazu: Kulczykowski, „Deindustrializacja“, S.81. Hryniuk, Peasants with Promise, S.49.

⁶³⁴ Kool, Development, S.215.

galizischen Sekundärsektors sowie der Zurückdrängung eines Gutteils der auf lokale Märkte ausgerichteten Produzenten.⁶³⁵

Folglich lassen sich zwei Phasen von Peripherisierung konstatieren: Während die Erschließung des galizischen Absatzmarktes unmittelbar nach dem Bau der Eisenbahnlinien in den 1850er/60er Jahren einsetzte und sich mit der Erweiterung des Schienennetzes in den 1880er Jahren wesentlich verstärkte, kam es erst um die Jahrhundertwende zu einer veritablen Verdrängung von Handwerk und Gewerbe, deren Ausmaß jedoch durch neu entstehende Industriebetriebe gekontert wurde – wie der Anstieg der Beschäftigten im Sekundärsektor zwischen 1900 und 1910 insbesondere in Westgalizien belegt, während er in Ostgalizien stagnierte.⁶³⁶ Gleichzeitig markierten die exorbitante Ausmaße erreichenden Rohstoffausfuhren eine Spezialisierung Galiziens im Bereich der Primärgüterherstellung.

4.2.4.2 Welches Zentrum, wessen Peripherie? Galiziens räumliches Austauschmuster

Aus den bisherigen Beschreibungen ist Galiziens Peripherisierung deutlich geworden, die über den Warenhandel die Produktionssphäre erfasste und sich graduell im Lauf des 19. Jahrhunderts verstärkte. Dabei wurde die geografische Dimension des Austauschmusters bereits deutlich, wonach Galizien gegenüber den böhmischen und österreichischen Zentren der Habsburgermonarchie viel stärker im ökonomischen Sinn peripher war als für die ungarischen Länder. Die folgenden Diagramme (Abbildung 4-10, Abbildung 4-14, Abbildung 4-15) differenzieren diesen Befund nicht nur nach weiteren Handelspartnern, sondern zeigen auch die Verschiebung im zeitlichen Verlauf.

Entgegen der klassischen Annahme eines eindeutigen West-Ost-Gefälles trat Galizien im späten 18. Jahrhundert als Fertigwarenexporteur gegenüber dem Heiligen Römischen Reich (ohne Preußen und Sachsen) und – über Danzig – mit England und den amerikanischen Kolonien auf.⁶³⁷ Gleichzeitig belegt das hohe Ausmaß an Industrie- und Gewerbecommoditiesimporten die relative Ausgeglichenheit der Außenhandelsstruktur, während die Austauschbeziehungen mit Holland, den Österreichischen Niederlanden und der Schweiz dem herkömmlichen Zentrum-Peripherie-Muster folgen. Allerdings blieben alle diese Güterströme in ihrer Bedeutung weit hinter den Verflechtungen in Zentraleuropa zurück.

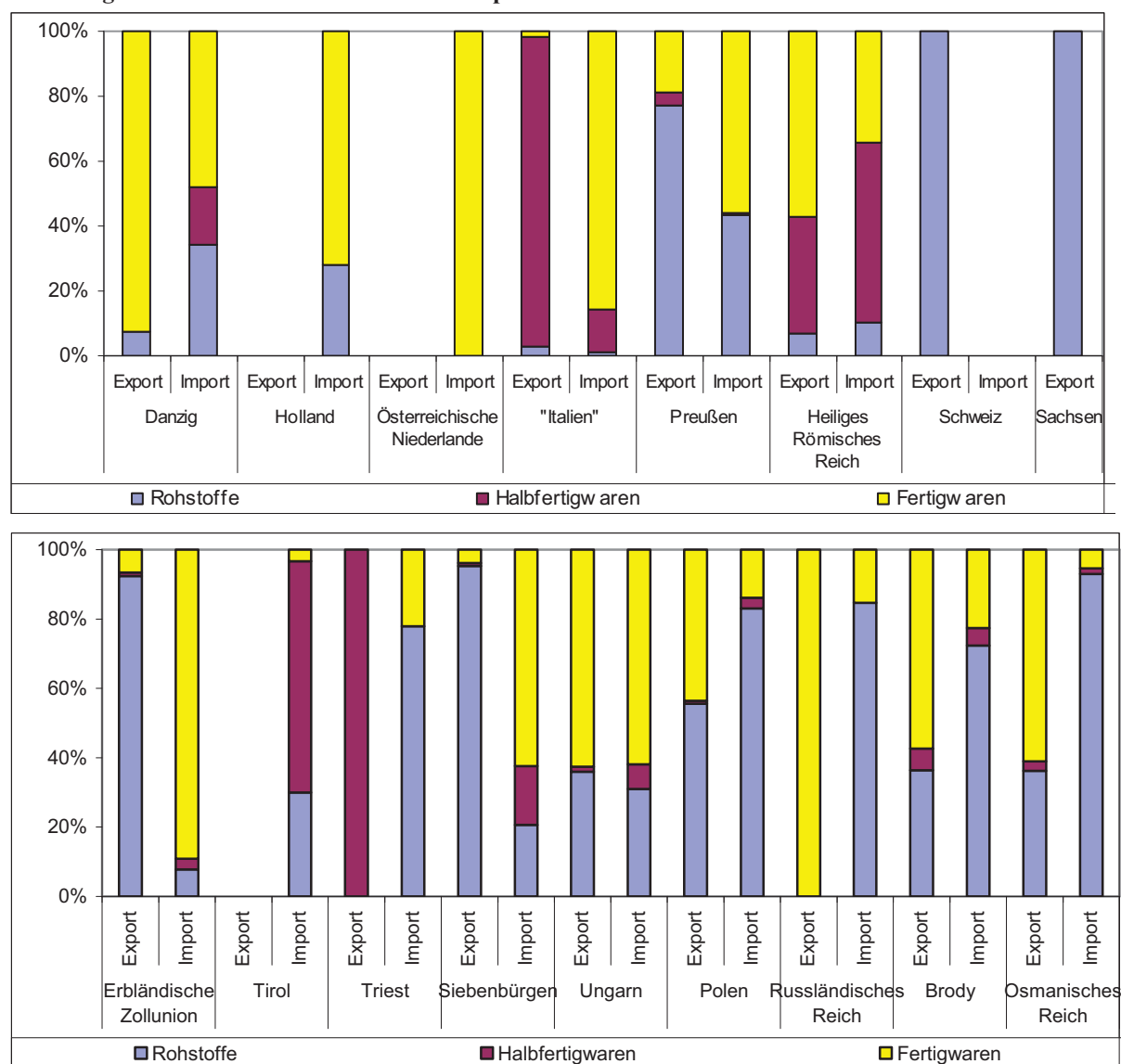
⁶³⁵ Hryniuk, *Peasants with Promise*, S.40-55. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, S.363. Für die Verdrängungsthese siehe: Buszko, *Wandel*, S.14. Madurowicz-Urbańska, *Industrie*, S.172f. Kool, *Development*, S.95.

⁶³⁶ Kool, *Development*, S.215.

⁶³⁷ Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, S.88.

Dort wiederum zeichnet sich eine eingeschränkte Bipolarität entlang der Linien West-Ost und Nord-Süd ab, indem Galizien Richtung Westen eher eine periphere Handelsstruktur aufwies, Richtung Süden hingegen eher als Semiperipherie auftrat: Gegenüber Sachsen und der erbländischen Zollunion erscheint Galizien als Importeur von Fertigwaren und Exporteur von Rohstoffen. Allerdings ist die innere Differenzierung der böhmischen und österreichischen Provinzen in Betracht zu ziehen. Wie das Ausmaß der Handelsströme in den 1780er Jahren gezeigt hat, erscheint Galizien vor allem gegenüber Mähren, Österreichisch-Schlesien, der Steiermark sowie Ober- und Niederösterreich als peripher.

Abbildung 4-10: Warenstruktur nach Handelspartnern 1784/87



Quelle: Eigene Berechnung nach HHStA, Nachlass Zinzendorf, Band 118, S.523-590. ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3.

Gegenüber Tirol tritt Galizien als Halbfertigwarenimporteur in Erscheinung, während 1787 keine Ausfuhren vermerkt wurden. Galiziens Austauschmuster mit den in der Quelle als „Italien“ bezeichneten diversen italienischen Staaten war hingegen semiperipher: Bestanden die Export fast ausschließlich aus Fertigwaren, wurden in der umgekehrten Richtung vor allem Halbfertigwaren geliefert. Beim Seehandel über Triest zeigt sich ein ähnliches Muster, allerdings mit einer markant schwächeren Fertigwareneinfuhrquote. Alle diese drei Güterströme hatten für Galizien nur eine geringe Bedeutung.

Auch gegenüber Preußen (das den westlichen Teil Polen-Litauens beinhaltete) und noch stärker gegenüber Siebenbürgen trat Galizien als Fertigwarenimporteur auf, während vorwiegend Rohstoffe ausgeführt wurden. Hingegen war Galiziens Position gegenüber Ungarn ausgeglichen, während gegenüber Polen⁶³⁸ leichte und im Verhältnis mit Brody, dem Osmanischen und Russländischen Reich deutliche Vorteile in der Handelsstruktur bestanden. Insgesamt ist Galizien im späten 18. Jahrhundert beim Warenaustausch als Semiperipherie einzustufen. Diese Rolle impliziert eine Peripheriefunktion gegenüber den böhmisch-österreichischen Ländern, der Schweiz, Holland, den österreichischen Niederlanden und Siebenbürgen, während in Relation zu „Italien“, Polen und Ungarn eine semiperiphere Position und gegenüber dem Russischen und Osmanischen Reich sogar eine Zentrumsrolle auszumachen ist.

Anders ausgedrückt, kompensierte Galizien auf den Märkten im Norden, Osten und Südosten jene Nachteile, die ihm im Westen und Süden entstanden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es sich bei einem Teil der Fertigwarenimporte in die letztere Richtung de facto um Reexporte von Waren aus den Erblanden, Ungarn oder dem Heiligen Römischen Reich handelte, d.h. die in der Region verbleibende Wertschöpfung war tatsächlich geringer.⁶³⁹

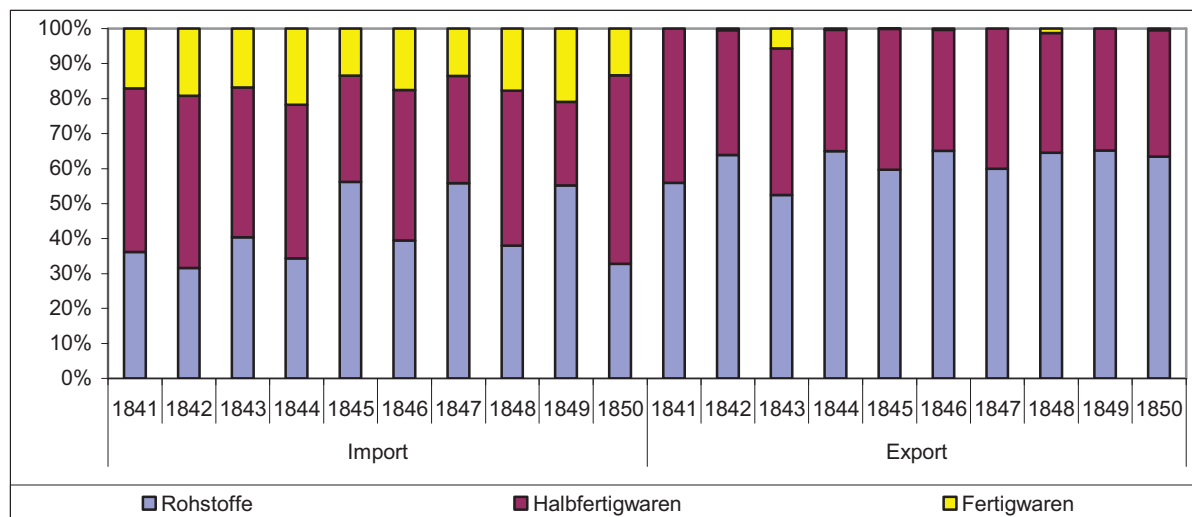
Durch die Desintegrations- und Integrationsprozesse der galizischen Handelsbeziehungen nach 1772 kam es zu einer starken Veränderung des räumlichen Austauschmusters: Die Bemühungen der habsburgischen Behörden seit 1750, den Viehhandel vom preußischen ins österreichische Schlesien umzuleiten, gelangten erst mit der Annexion Galiziens zum Durchbruch. Bei anderen Produkten war die Kontinuität im Vergleich mit der Zeit vor 1772 hingegen größer: In die böhmisch-österreichische Zollunion lieferte Galizien außer Vieh nur geringe Mengen an Tabak, Honig und vereinzelt Textilien, während die bisherigen Importe

⁶³⁸ Vgl. Kazusek, Handel, S.55.

⁶³⁹ Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.88f., 92. Bieniarzówna, Handelsbeziehungen, S.122. Guldón – Stępkowski, Żelazo świętokrzyskie, S.59.

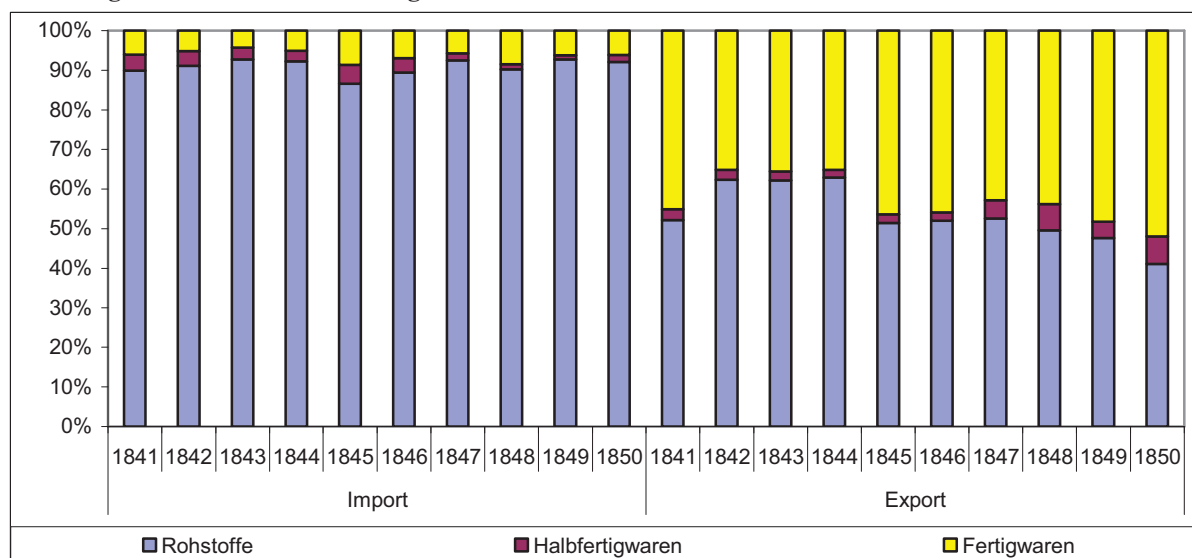
aus den Erbländen (Textilien, Metall- und Galanteriewaren) deutlich zunahmen.⁶⁴⁰ Noch größer war die Kontinuität mit Ungarn, woher Galizien Wein, Metallwaren, Textilien und Tabak einfuhrte. In die umgekehrte Richtung wurden einfache Leinenstoffe, Vieh, Felle, Teer und Pottasche exportiert.⁶⁴¹

Abbildung 4-11: Handelsstruktur Galiziens mit Ungarn und Siebenbürgen (1841-1850)



Quelle: Ausweise über den Handel 1841-1850.

Abbildung 4-12: Güterstruktur des galizischen Handels mit dem Ausland Teil I: 1841-1850



Quelle: Ausweise über den Handel 1841-1850.

Auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts blieb Galiziens Austauschmuster und seine räumliche Charakteristik großteils erhalten. Allerdings führte die Krise der heimgewerblichen Leinenweberei und der Brandweinbrennerei ab den 1830er Jahre zu Verlusten von

⁶⁴⁰ Hassinger, Außenhandel, S.84. Grossmann, Handelspolitik, S.280-284.

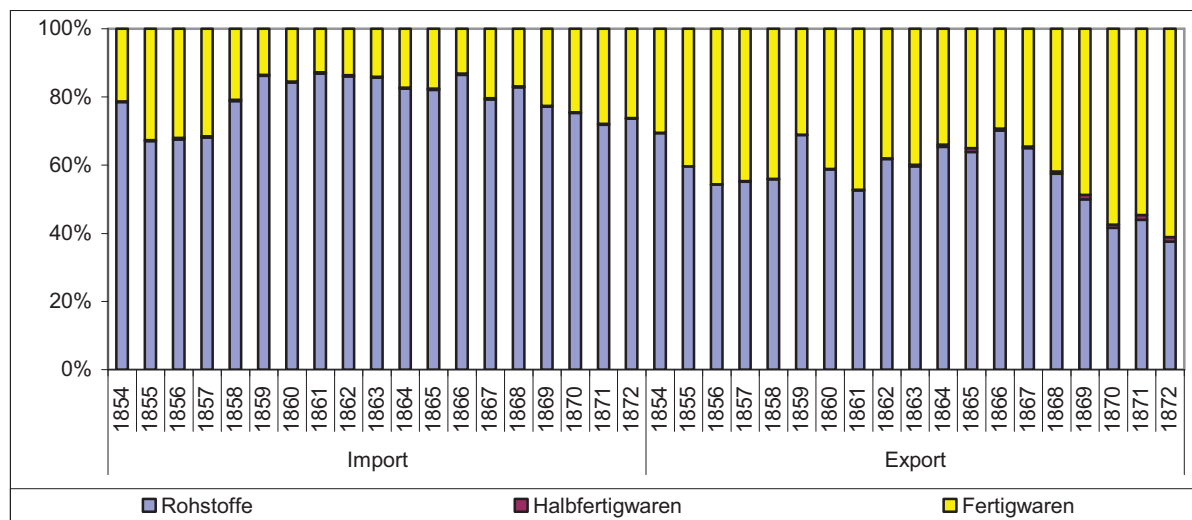
⁶⁴¹ Ebenda, S.228. Guldon – Stępkowski, Polnisch-ungarische Handelsbeziehungen S.108-113, 115. Hassinger, Außenhandel, S.91.

Exportmärkten in Ungarn.⁶⁴² Zwischen 1840 und 1850 war der Halbfertig- und Fertigwarenexport nach Ungarn gegenüber der Rohstoffausfuhr deutlich geringer, während das hohe Ausmaß an Importen von Gewerbe- und Industrieprodukten nach einem vorübergehenden leichten Rückgang Mitte der 1840er Jahre gegen Ende des Jahrzehnts erneut weiter anstieg (Abbildung 4-11).

Gegenüber dem Ausland nahm hingegen in dieser Zeit die Ausfuhr des Sekundärsektors deutlich zu, während die Einfuhr in Summe konstant blieb, sich aber stärker von Halbfertig- zu Fertigwaren verschob (Abbildung 4-12). Dies scheint die auch von Rutkowski konstatierten Halbfertig- und Fertigwarenexporte in das Russländische Reich, insbesondere Kongresspolen, widerzuspiegeln. Zugleich ist zu beachten, dass die Aussagekraft dieser drei Diagramme (Abbildung 4-11, Abbildung 4-12 und Abbildung 4-13) nicht die Präzision der Statistiken von 1784/87, 1890/92 und 1913 aufweist.

Insbesondere in den Jahren 1854 bis 1872 lassen sich die Güterkategorien der amtlichen Außenhandelsstatistik nur sehr eingeschränkt in Rohstoffe, Halbfertig- und Fertigwaren unterteilen. Direkte Vergleiche dieser Daten mit jenen aus den Handelsstatistiken des späten 18. und den Eisenbahnstatistiken des 19. und 20. Jahrhunderts sind daher unzulässig.

Abbildung 4-13: Güterstruktur des galizischen Handels mit dem Ausland Teil II: 1854-1872



Quelle: Ausweise über den Handel 1854-1872.

Ebenso müssen die Handelswertanpassungen der Jahre 1858 und 1863 berücksichtigt werden, weshalb die Veränderung innerhalb der Zeiträume 1854/58, 1859/63 und 1864/72 gesondert betrachtet wird (Abbildung 4-13): Demnach kam es in der ersten Phase (1854/58) zu einer Zunahme sowohl der Ein- als auch der Ausfuhr von Fertigwaren – was darauf schließen lässt,

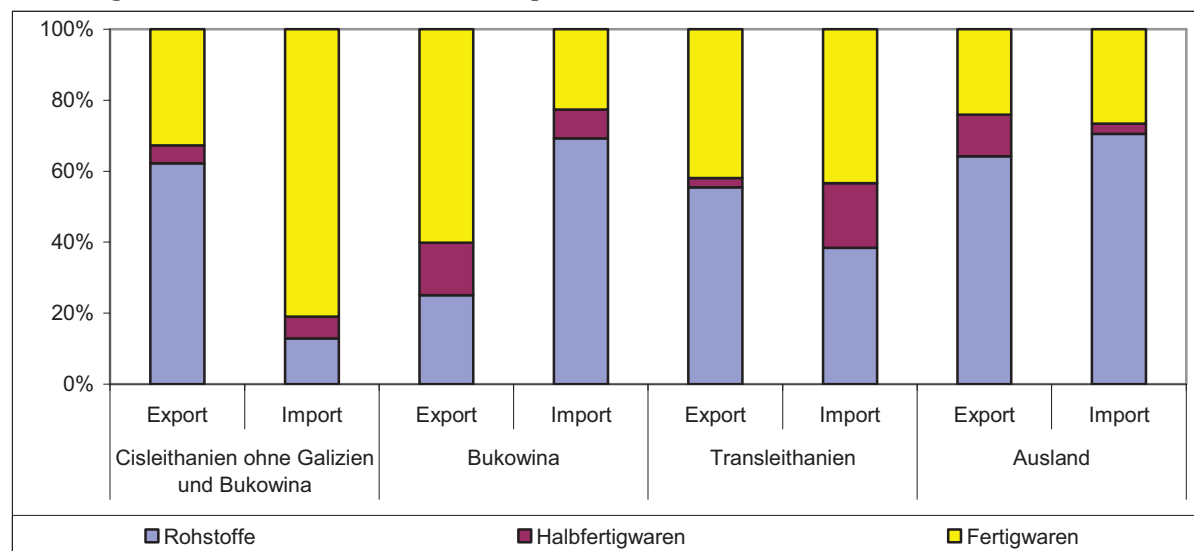
⁶⁴² Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.406f.

dass das noch relativ schwach ausgeprägte Eisenbahnnetzes zu dieser Zeit die Produktionsstruktur kaum veränderte. Sowohl für die Produzenten im Ausland als auch innerhalb Galiziens ergaben sich im Zuge der Aufgabe des Verbotssystems (1852) und dem Handelsvertrag mit Preußen (1853) neue Absatzchancen für ihre Gewerbeprodukte.

In der zweiten Phase (1859/63) gingen die Fertigwarenexporte hingegen zurück, während die Importe stagnierten – die Impulse der Außenhandelsliberalisierung für den überregionalen Warenaustausch scheinen durch die Wirtschaftsflaute der 1850er und 1860er Jahre kompensiert worden zu sein. Erst in der *Ersten Gründerzeit* (1866-72) nahmen insbesondere die Fertigwarenexporte zu, während die Importe sich viel schwächer ausweiteten – was Witold Kulas These von einer „Überschwemmung des galizischen Marktes mit deutschen Industrieartikeln“ relativiert.⁶⁴³

Die Befunde lassen folgende Schlüsse zu: Einerseits bezog Galizien aus dem Ausland vorwiegend Rohstoffe und lieferte dorthin Fertigwaren in einem für die Region verhältnismäßig großen Ausmaß. Dabei handelte es sich vor allem bei den Industriegüterexporten zum Teil um Waren aus den Erblanden und Ungarn, d.h. die tatsächliche Außenhandelsstruktur Galiziens war etwas weniger vorteilhaft. Insgesamt scheinen die ausländischen Märkte für Galizien noch bis 1872 eine kompensierende Wirkung gegenüber der zunehmenden Peripherisierung am Inlandsmarkt gehabt zu haben.

Abbildung 4-14: Warenstruktur nach Handelspartnern 1890/92



Quelle: Eigene Berechnung nach Rutowski, Tadeusz (Hg.), *Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego* Z.XVII/II.

⁶⁴³ Kula, *Historia gospodarcza Polski*, S.73.

Zugleich liegt die Vermutung nahe, dass die im vorherigen Abschnitt konstatierte umfassende Peripherisierung Galiziens im Güteraustausch nach 1873 ablief, als die Verdichtung des Eisenbahnnetzes, die Mechanisierung der Industrie in den böhmischen und österreichischen Kronländern, die Veränderung der Weltmarktpreise und die protektionistische Zollpolitik das räumliche Muster des Warenhandels nachhaltig veränderten.⁶⁴⁴

1890/92 führte das von Tadeusz Rutowski erstellte Verzeichnis mit Ausnahme der Bukowina nur die groben Kategorien Cis- und Transleithanien neben dem Ausland an. Galiziens Handelsstruktur gegenüber der Bukowina, die 1787 zollpolitisch und administrativ zu Galizien gezählt hatte, war dabei mit Abstand die vorteilhafteste – der Fertigwarenexport stellte nicht nur mehr als die Hälfte des Warenumsatzes, sondern überwog auch deutlich gegenüber dem Industriegüterimport. Ebenfalls relativ ausgeglichen war die Warenstruktur mit der ungarischen Reichshälfte sowie dem Ausland.

Allerdings hatte sich Galiziens Position insbesondere als Exporteur gegenüber Ungarn verschlechtert, während der niedrige Fertigwarenanteil bei der Ausfuhr ins Ausland auf eine Verdrängung galizischer Industriewaren von ausländischen Exportmärkten verweist. Hingegen hatte sich das Exportmuster gegenüber Cisleithanien, das der durch Tirol und Dalmatien erweiterten Zollunion entsprach, leicht verbessert, während sich die Einfuhr von Fertigwaren durch den Eisenbahnbau weiter verfestigte. In Summe zeichnet sich hier bereits die zunehmende Peripherisierung Galiziens sowohl gegenüber der aufstrebenden ungarischen Semiperipherie als auch einer Reihe von anderen europäischen Peripherien jenseits der staatlichen Grenzen der Habsburgermonarchie an.

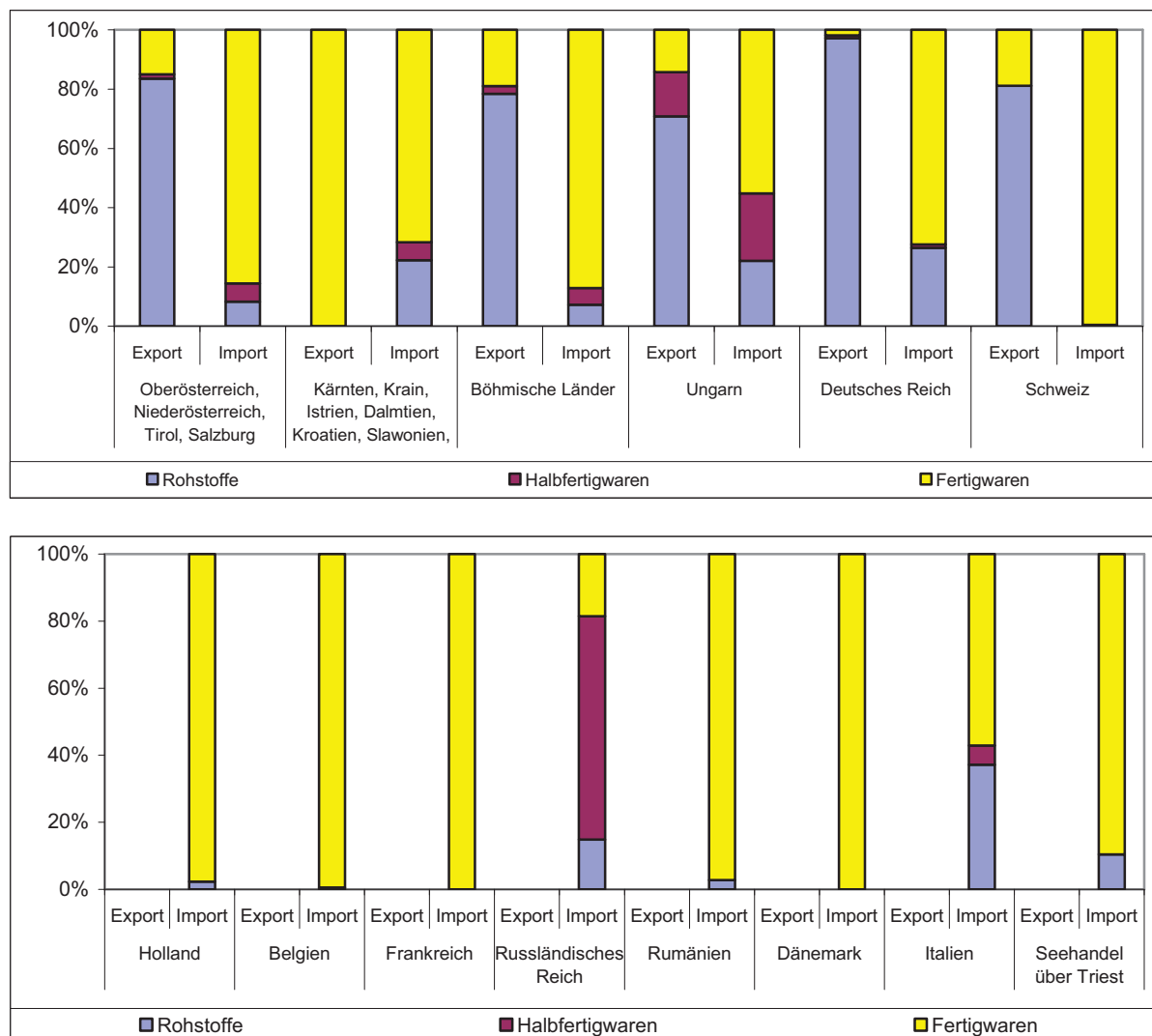
Im Gegensatz zu der Statistik von 1890/92 sind im Verzeichnis von 1913 erneut die Handelspartner detailliert angeführt (Abbildung 4-15). Erneut zeigt sich die Peripherierolle Galiziens gegenüber den böhmischen und den nördlichen österreichischen Ländern besonders stark. Hier lässt sich trotz der nach 1850 erfolgten Verschiebung des ökonomischen Schwerpunkts von der Steiermark und Oberösterreich zu den böhmischen Ländern von einer starken Kontinuität seit dem späten 18. Jahrhundert sprechen.

Im Vergleich mit 1787 kam es gegenüber dem Gros der Handelspartner hingegen zu einem deutlichen Bruch des Austauschmusters: Nicht nur westeuropäische Staaten wie die Schweiz, Frankreich, Belgien und die Niederlande wurden zu Fertigwarenlieferanten Galiziens, sondern auch Rumänien, das Deutsche und Russländische Reich sowie Ungarn. In die umgekehrte Richtung transportierte Galizien zumeist Rohstoffe, selbst Halbfertigwaren konnten sich

⁶⁴⁴ Hoffmann, Grundlagen, S.47. Bachinger – Matis, industrielle Entwicklung, S.197f., 228.

kaum auf den Märkten dieser Regionen durchsetzen. In den meisten Fällen exportierte Galizien gar nichts – allerdings stellten diese Warenströme keinen großen Anteil am galizischen Außenhandel.

Abbildung 4-15: Warenstruktur nach Handelspartnern 1913



Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage von Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.346-361

Diese peripherisierenden Tendenzen nahmen in den folgenden zwei Jahrzehnten deutlich zu. Insgesamt bringt die geografische Schwerpunktverlagerung des galizischen Außenhandels Richtung Süden und Westen, vornehmlich innerhalb der Grenzen der Habsburgermonarchie, bereits die Peripherisierung der Region zum Ausdruck: Mit der Verdrängung der heimgewerblichen Produktion, beispielsweise der Leinenherstellung, gingen zunehmend jene Absatzmärkte im Osmanischen Reich, Ungarn, Russisch-Polen und dem Russländischen Reich verloren, die bis dahin Galiziens periphere Position gegenüber den westlichen Regionen kompensiert hatten. Die Ursache dafür waren die Industrialisierungseffekte vor

allem in den westlichen Regionen der Habsburgermonarchie, aber auch Preußens, Sachsens und vereinzelt in Kongresspolen. Vermittelt wurden diese über den überregionalen Warenaustausch, der sich mit dem Eisenbahnbau spürbar verstärkte.

Insofern ist jenen Historikern zuzustimmen, die Galiziens Funktion innerhalb der Habsburgermonarchie als Rohstofflieferant und Fertigwarenkonsument beschreiben und die negativen Effekte der Konkurrenz insbesondere der böhmischen und österreichischen Fabrikproduktion für den galizischen Gewerbe- und Industriesektor betonen.⁶⁴⁵

Allerdings ist entgegen dieser oft statischen Sichtweise in den bisherigen Arbeiten eine stärkere zeitliche, räumliche und branchenspezifische Differenzierung vorzunehmen, wie sie auch bereits Stanisław Grodziski andeutet: So verstärkten die Austauschbeziehungen erst ab den 1830er Jahren deindustrialisierende Effekte bzw. lösten diese aus.⁶⁴⁶

Diese Tendenz weitete sich mit dem Eisenbahnbau der 1850er- und 1860er-Jahre aus und erreichte nach 1873 mit der Verdichtung des Eisenbahnnetzes und ab 1890 mit den Kartell- und Monopolbildungen eine Rasanzenz, die die Abhängigkeit Galiziens nicht nur von den böhmischen und österreichischen Märkten, sondern auch gegenüber Ungarn und dem Deutschen Reich massiv verstärkte.⁶⁴⁷ Insofern wurde Galizien zwischen 1890 und 1913 von einer österreichisch-böhmischen zunehmend zu einer multiplen, zentraleuropäischen Peripherie, wobei das Ausmaß der Abhängigkeit innerhalb Österreich-Ungarns nicht nur mit Abstand am stärksten war, sondern auch am dynamischsten zugenommen hatte.

Das Ausmaß der Abhängigkeit Galiziens wird anhand der hohen Exportkonzentration deutlich. 1783 bestand Galiziens Exportwert in die böhmisch-österreichische Zollunion zu 81%, ein Jahr später sogar zu 85% aus Vieh, während 1787 nach Ungarn 62,2% an Textilien und 20,5% an Vieh exportiert wurde.⁶⁴⁸

Auch wenn die große Bedeutung an Textilien in der Ausfuhr nach Ungarn die relativ große Bedeutung der heimgewerblichen Leinenerzeugung und Wollweberei zum Ausdruck bringt, so drückte deren niedrige Qualität die erzielte Wertschöpfung, obwohl sie rein quantitativ mit der böhmischen Erzeugung mithalten konnte.⁶⁴⁹

⁶⁴⁵ Хонігсман, Проникнення, S.23. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, S.71. Bujak, Rozwój gospodarczy, S.363. Buszko, Wandel, S.14. Kula, Historia gospodarcza Polski, S.74f. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.358.

⁶⁴⁶ Grodziski, Historia, S.36.

⁶⁴⁷ Vgl. Хонігсман, Проникнення, S.130.

⁶⁴⁸ Eigene Berechnung auf Grundlage von: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Band 118, S.321-377, 523-590. ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3.

⁶⁴⁹ Hassinger, Außenhandel, S.92.

Weiters stammte die Mehrheit des aus Galizien exportierten Viehs aus der Moldau und Wolhynien, womit die in der Region verbleibende Wertschöpfung gering war.⁶⁵⁰ Dies unterstreicht die starke Abhängigkeit der galizischen Exportwirtschaft des späten 18. Jahrhunderts von einigen wenigen Produkten, was eine gering ausgeprägte Diversifizierung der galizischen Ökonomie zum Ausdruck bringt.

1913 war die Konzentration noch immer stark, wenn auch partielle Diversifizierungstendenzen auszumachen sind: Führend war weiters der Vieh- und Fleischexport mit 38% aller Ausfuhren in die nördlichen österreichischen Kronländer (de facto vorwiegend nach Wien) sowie 44% in die böhmischen Regionen, während weitere Schlüsselgüter der galizischen Ökonomie wie Erdöl, Holz und Mehl geringe bis verschwindende Posten im galizischen Export in diese beiden Ländergruppen stellten. Bedeutend waren Holz und Erdöl beim Export nach Ungarn (33,1%) und ins Deutsche Reich (60,1%).⁶⁵¹

Reflektiert dies eine bescheidene Diversifizierung der Exportbilanz, so war diese gleichzeitig durch ein *downgrading* erkaufte, als verarbeitungsärmere Branchen wie die Erdölförderung und der Bergbau an die Stelle der heimgewerblichen Textilerzeugung traten. Textilexporte waren gegenüber dem späten 18. Jahrhundert 1913 vollkommen verschwunden, dafür dominierten sie den Import (österreichische Kronländer: 40,2%; Böhmische Länder: 31,9%; Ungarn: 30,8%; Deutsches Reich: 54,8%). Umgekehrt bedeutete die zunehmende Lieferung von aufbereitetem Fleisch anstelle von Schlachtvieh für Wien und Prag eine Erweiterung der in der Region verbleibenden Wertschöpfung. Hierin wird die beschränkt positive Wirkung der integrierten Agrarmärkte sichtbar.⁶⁵²

Dass durch die Schutzzollpolitik des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts wie im Falle Ungarns auch für Galizien die niedrigen Weltmarktpreise für Agrargüter teilweise über höhere Preise am Binnenmarkt ausgeglichen werden konnten,⁶⁵³ wird durch zeitgenössische Quellen gestützt.⁶⁵⁴ Insgesamt bewirkten jedenfalls sowohl sinkende Agrargüterpreise und das Austauschmuster von Fertigwarenimporten versus Rohstoffexporten eine negative

⁶⁵⁰ HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Bd. 133, S.51.

⁶⁵¹ Eigene Berechnungen auf Grundlage von Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, S.346-361. Vgl. Хонігсман, *Проникнення*, S.133-135. Kempner, *Handel*, S.305. Tokarski, *Ethnic conflict*, S.208, 211.

⁶⁵² Ebenda, S.227f., 232. Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, S.75. Tremel, *Binnenhandel*, S.372.

⁶⁵³ Eddie, *Terms of Trade*, S.310f.

⁶⁵⁴ Szczepanowski, *Nędza*, S.123. Paygert, *Podstawy*, S.218, 237.

Handelsbilanz Galiziens sowohl 1890/92 als auch 1913.⁶⁵⁵ Hier wird deutlich, dass die durch Marktintegration in Gang gesetzten bzw. verstärkten Spezialisierungsprozesse im Fall Galiziens nicht zu gleichermaßen steigenden Gewinnen in der Region führten wie in den Industriezentren. Dies manifestiert sich im defizitären Saldo des galizischen Warenaustauschs, der gegenüber den Regionen innerhalb Österreich-Ungarns am stärksten war und hier eine periphere Position Galiziens markiert. Hingegen konnten gegenüber der Schweiz und Deutschland Überschüsse erzielt werden.

Abschließend sei noch auf die zweifach wachsende Abhängigkeit sowohl Galiziens als auch der Habsburgermonarchie im späten 19. Jahrhundert verwiesen. Der seit dem späten 18. Jahrhundert ungleiche Gütertausch zwischen dem Rohstofflieferanten Ungarn und den böhmisch-österreichischen Gewerbe- und Industriezentren veränderte sich zwar leicht durch das Entstehen von Industriezentren in Ungarn nach 1873, die sich jedoch vorwiegend auf die Agrarindustrie beschränkten.⁶⁵⁶

Es scheint, dass die zunehmende Verdrängung der österreichisch-ungarischen Fertigwaren vom Weltmarkt bzw. von einer Reihe von innereuropäischen Märkten durch die Intensivierung der Austauschbeziehungen innerhalb der Staatsgrenzen kompensiert wurde. In diesem Zusammenhang kam der Erschließung Galiziens als Absatz- und Bezugsmarkt eine wesentliche Bedeutung zu. Gleichzeitig betrafen diese Verdrängungstendenzen jenseits der Staatsgrenzen den galizischen Außenhandel direkt – beispielsweise mit dem Deutschen Reich.⁶⁵⁷ Folglich kam Galizien sowohl direkt als auch indirekt durch den Abstieg der Habsburgermonarchie zu einem semiperipheren Wirtschaftsraum unter Druck – neben Verdrängungsprozessen auf den Auslandsmärkten war die wettbewerbsschwache galizische Ökonomie auch mit der wachsenden Konkurrenz am Binnenmarkt konfrontiert, die sich im Zuge der Verdrängung anderer habsburgischer Produzenten von den Auslandsmärkten verstärkte.

⁶⁵⁵ Die Behauptung von Kempner (Handel, S.305), wonach Galiziens Handelsbilanz in den 1890er Jahren aktiv gewesen sei und erst nach der Jahrhundertwende ein Passivum aufgewiesen habe, wird durch die vorliegenden Daten nicht gestützt.

⁶⁵⁶ Gross, *Austria-Hungary in the World Economy*, S.35. Turnock, *Economy of East Central Europe*, S.71f. Kaps, *Aufholen*, S.109, 118-120.

⁶⁵⁷ Matis, *Österreichs Wirtschaft*, S.29. Kempner, *Handel*, S.305. Mosser, *Habsburgerreich*, S.59f.

4.3 Geldflüsse: Industrie, Boden, Banken und Steuern

4.3.1 Säkularer Trend Kapitalmangel: Zahlungsbilanzdefizit und Verschuldung

Galizien war unter habsburgischer Herrschaft von einem steten Kapital- und Geldabfluss gekennzeichnet. Dies lag einerseits an den polarisierten Einkommensverhältnissen, insbesondere in der Landwirtschaft, weshalb infolge des Luxusgüterimports ein beachtliches Ausmaß an Kaufkraft abfloss, während Investitionen und Kapitalanlagen des Adels außer Land äußerst beschränkt blieben.⁶⁵⁸

Andererseits war Vermögen nicht nur extrem ungleich verteilt, sondern auch rar. Noch um die Jahrhundertwende kamen auf 1000 Einwohner Galiziens nur 8 Personen mit einem Einkommen über 600 Gulden, während es in Böhmen 28 und Niederösterreich sogar 99 Personen waren.⁶⁵⁹ Der Kapitalmangel reproduzierte weitere Abflusseffekte von Geldern, indem die nach Galizien fließenden Industrieinvestitionen, Kredite und Darlehen in Form von Gewinnbeteiligungen, Dividenden und Zinsen erneut einen Werttransfer in die Zentren bewirkten. Tatsächlich umfassend quantifizieren lassen sich diese Abflusseffekte in Form einer Zahlungsbilanz nur für die Jahre 1886 und 1912/14.

Allerdings ist insbesondere die erste der beiden als sehr grobe Annäherung zu verstehen. Die Angaben Stanisław Szczepanowskis wurden in Kronen umgerechnet, mit den von Feldstein rezipierten Werten verglichen, der Handelsbilanzwert durch jenen von 1890/92 ersetzt und der – bei Szczepanowski fehlerhafte – Saldo neu berechnet. Hingegen rekurriert die von Feldstein berechnete Bilanz auf Fellners BSP-Kalkulation und folgt dem zeitgenössischen wissenschaftlichen Diskurs, allerdings musste das beachtliche Handelsbilanzdefizit ergänzt werden.⁶⁶⁰

Beide Bilanzen machen im Gegensatz zu auf Staaten ausgerichtete Bilanzen alle Geldströme an den regionalen Grenzen fest – was neben dem Zinsen- und Dividendenverkehr, der Handelsbilanz sowie der Wertpapier- und Wanderbewegung auch die Finanzen des Zentralstaats beinhaltet.⁶⁶¹ Sowohl Mitte der 1880er Jahre als auch kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs verfügte Galizien über eine stark negative Zahlungsbilanz, wobei sich das

⁶⁵⁸ Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, S.71f., 79. Matis, Schwarzenberg-Bank, S.174, 396.

⁶⁵⁹ Грицак, Пророк, S.27.

⁶⁶⁰ Feldstein, Vermögens- und Zahlungsbilanz, bes. S.86. Szczepanowski, Nędza, S.45f., 62f.

⁶⁶¹ Feldstein, Vermögens- und Zahlungsbilanz, S.33. Zu staatlichen Zahlungsbilanzen siehe: März – Socher, Währung und Banken, S.357 bzw. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.384.

Defizit mehr als vervierfachte und sich im Verhältnis zum Bruttosozialprodukt verdoppelte. (von 6,5 auf 12,3 Prozent).⁶⁶²

Die wesentlichen Negativposten waren in beiden Jahren das Handelsbilanzdefizit dicht gefolgt von den Staatsnettoausgaben und dem Zinsen- und Dividendenverkehr. Letzteres deutet bereits 1886 auf eine starke Einbindung Galiziens in den überregionalen Industrie- und Finanzkapitalverkehr hin. Diese verstärkte sich in den folgenden drei Jahrzehnten enorm, was auch an der Wertpapierbilanz ersichtlich ist, die in den letzten Vorkriegsjahren ausschließlich Zuflüsse ausweist.

Neben der Wertpapierbewegung waren es vor allem die Rücksendungen aus der Erwerbsmigration, die das rasant ansteigende Ungleichgewicht der Geldflüsse im frühen 20. Jahrhundert zumindest etwas linderten. Anders als Feldstein vermutete und es in Österreich-Ungarn zumindest bis zu den letzten Vorkriegsjahren der Fall war, glich somit in Galizien der Außenhandel das Zahlungsbilanzdefizit nicht aus, sondern verstärkte es zusätzlich noch, womit sein peripherer Charakter unterstrichen wird.⁶⁶³

Ersichtlich ist dieser an der externen Schuldenquote, die 1912/14 in Galizien bei 22,9% lag, während sie in Ungarn 16,8% und im übrigen Cisleithanien 7,6% erreichte.⁶⁶⁴ Zum Ausgleich des enormen Defizits musste Galizien Kredite aufnehmen, wobei zu betonen ist, dass die von Feldstein vorgenommene aliquote Aufteilung aller Staatseinnahmen- und –ausgabeposten fiktiv und unzulässig ist: Eine regionale Ökonomie kann nicht durch auf den Gesamtstaat ausgerichtete Modelle simuliert werden. Folglich ist das Defizit Galiziens zu hoch veranschlagt.⁶⁶⁵

Indem Österreich-Ungarn im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zunehmend zu einem Kapitalimporteur wurde, war Galizien nicht nur ein wichtiger Schauplatz dieses Prozesses, sondern stellte – ähnlich wie beim Warenhandel – einen bedeutsamen internen Markt zur Aufnahme von habsburgischem Kapital dar.⁶⁶⁶

⁶⁶² Eigene Berechnungen nach: Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, S.308. Feldstein, *Vermögens- und Zahlungsbilanz*, S.38, 86. Pączewski, *Bilans handlowy*, S.388-391. Good, *Aufstieg*, S.239. Szczepanowski, S.62f. BSP für die späten 1880er Jahre nach Broński, *Problem* S.76.

⁶⁶³ Feldstein, *Vermögens- und Zahlungsbilanz*, S.84-87. Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, S.308. März-Socher, *Währung und Banken*, S.357.

⁶⁶⁴ Feldstein, *Vermögens- und Zahlungsbilanz*, S.38. Diese Werte beruhen auf den von Feldstein errechneten BSP-Werten, die nicht mit jenen von Good übereinstimmen.

⁶⁶⁵ Ebenda, S.45, 52-57.

⁶⁶⁶ Turnock, *Economy of East Central Europe*, S.39, 68f.

4.3.2 Industriekapital

Externe Investitionen in Gewerbe und Industrie hatten für die von Kapitalmangel geprägte galizische Ökonomie besondere Bedeutung. Bereits die zwischen 1780 und Mitte der 1790er Jahre gegründeten Textilmanufakturen beruhten vorwiegend auf externen Investitionen. Die häufigste Form war damals die Zuwanderung von Unternehmern, die eigenes Kapital mitbrachten, zumeist aber auf Regierungskredite angewiesen waren. Nur die von dem Bank- und Handelshaus von Johann Graf Fries übernommene Kottonfabrik in Kołaczyce/Nawsie im Kreis Jasło wurde von externem Privatkapital finanziert, ohne dass eine physische Zuwanderung erfolgte.⁶⁶⁷

Zählt man alle größeren externen Investitionen und Kreditaufnahmen der 1780er und 1790er Jahre zusammen ergäbe sich ein verschwindend geringer Anteil am galizischen Regionaleinkommen von 1785 (1%) bzw. der gewerblichen Wertschöpfung (5%). Das Gros davon entfiel mit 200.000 Gulden (420.000 Kronen) auf Fries' Fabrik, was den Kapitalmangel der Unternehmen verdeutlicht.⁶⁶⁸

Zwar folgte Galizien dem Muster von Unternehmer- und Kapitalimport nach, mit dem die habsburgische Regierung Manufakturgründungen in den österreichischen und böhmischen Ländern förderte. Allerdings kamen mit dem Scheitern der Textilmanufakturen im frühen 19. Jahrhundert die externen Unternehmensinvestitionen in Galizien vorläufig zum Erliegen.⁶⁶⁹

Im Unterschied zu späteren Kapitaltransfers kam es durch diese protoindustriellen Investitionen nur im Fall von Fries zu einem Gewinnabfluss aus Galizien, während der Kompetenz- und Kapitalzuwachs von kurzer Dauer und mittelfristig ergebnislos war. Auch hier stellt Fries' Unternehmen eine Ausnahme dar, die jedoch nur lokale Bedeutung hatte.

Das Scheitern selbst jener Textilmanufakturen, die kurzzeitig von Gutsbesitzern übernommen worden waren, unterstreicht, dass Unternehmenskapital trotz Besitz- und Einkommenskonzentration im galizischen Hochadel nur sehr eingeschränkt für Investitionen zur Verfügung stand, da die Gutsbesitzer Investitionen außerhalb der Region oder aber ein Festhalten an der extensiven Gutswirtschaft für profitabler hielten. Erst ab den 1820er Jahren

⁶⁶⁷ Mentschl – Otruba, *Österreichische Industrielle*, S.42. Matis, *Schwarzenberg-Bank*, S.339.

⁶⁶⁸ Eigene Berechnung nach den Angaben bei Bacon, *Austrian economic policy*, S.113, 116f., 119f., 138f., 145. Mentschl-Otruba, *Österreichische Industrielle*, S.42.

⁶⁶⁹ Bacon, *Austrian economic policy*, S.79. Gross, *Austria-Hungary in the World-Economy*, S.8. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, S.72.

kam es zu Ansätzen adeligen Engagements in der Zuckerindustrie, dem nach der Jahrhundertmitte Investitionsbeteiligungen am Eisenbahnbau folgten.⁶⁷⁰

Trotz einzelner Investitionen von zugewanderten Gutsbesitzern in Kohlegruben, Säge- und Eisenwerke spielten bis in die 1890er Jahre externe Kapitalinvestitionen ebenso eine untergeordnete Rolle wie die mit mechanisierter Technologie arbeitenden industriellen Großbetriebe. Nur beim Eisenbahnbau waren externe Investitionen von Beginn an bedeutend.⁶⁷¹

Als die Investoren in den europäischen und nordamerikanischen Zentren ebenso wie innerhalb der Habsburgermonarchie ab den 1880er Jahren nach neuen Anlage- und Verwertungsmöglichkeiten ihrer Kapitalien suchten, ergab sich für Galizien sowie für viele inner- und außereuropäische Peripherien die Möglichkeit zu Kapitalimporten. Diese waren für die Etablierung von auf Massenproduktion ausgerichteten Fabrikbetrieben notwendig, die mittels Dampfkraft produzierten und daher einen erhöhten Kapitalbedarf hatten.⁶⁷²

Die Banken, die in der Habsburgermonarchie bereits in der ersten Gründerzeit als wesentliche Kapitalgeber der Industrie fungiert hatten, hielten sich in den Rezessionsjahren mit industriellen Engagements zurück. Erst mit dem leichten Konjunkturaufschwung ab 1888 begannen neuerliche Investitionstätigkeiten, die sich ab Mitte der 1890er Jahre merklich ausweiteten und – noch stärker als im Deutschen Reich – zu einer engen Verzahnung von Finanz- und Industriekapital führten: Um die Jahrhundertwende kontrollierten neun in Wien ansässige Großbanken in etwa die Hälfte der cisleithanischen Industrie.⁶⁷³

Dieser Prozess machte auch vor Galizien nicht halt, wo sich durch externe Investitionen ab den 1890er Jahren die bisheriger industrielle Geografie zu verändern begann. Die bis dahin dominanten gutswirtschaftlichen Branchen der Nahrungsmittel- und Holzproduktion wurden durch neue Industriezweige, angeführt von der Erdölförderung, ergänzt.⁶⁷⁴

Die Kapitalinvestitionen verstärkten sich mit den Kartellbildungen in den 1890er Jahren, die federführend von Wiener und Prager Banken finanziert und organisiert wurden. Nach der

⁶⁷⁰ Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, S.71f. Fras, Demokraci, S.26, 112, 114. Broński, Rozwój galicyjskiego systemu bankowego, S.76. Blum, Noble Landowners, S.105f. Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, S.27.

⁶⁷¹ Bericht der Lemberger Handels- und Gewerbekammer über den Handel und die Industrie, so wie deren Beförderungsmittel in ihrem Kammerbezirke für die Jahre 1861 in 1865 an das hohe k.k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft, Lemberg 1867, S.142, 157. Eckert, Wälder und die Holzindustrie, S.72. Хонігсман, Проникнення, S.49f., 110.

⁶⁷² Berend – Ránkyi, European Periphery, S.173f.

⁶⁷³ Rudolph, Banking and industrialization, S.102f. Komlos, Diffusion of Financial Technology, S.139. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.26f., 185. März, Industrie- und Bankenpolitik, S.331. Ders., Austrian Credit Mobilier, S.120-122.

⁶⁷⁴ Хонігсман, Проникнення, S.48.

Jahrhundertwende beschleunigte sich der Konzentrationsprozess, der in Galizien zunächst zu einer Expansion des externen Kapitals auf Kosten lokaler Investoren führte. Die rapide Einbindung galizischer Betriebe in die böhmisch-österreichischen Kartelle und Syndikate mündete 1907/08 in einer Dominanz der habsburgischen Monopole in Galizien.⁶⁷⁵

Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs betrug laut dem sowjetukrainischen Historiker Jakiv Samuel Chonigsman in Galizien, der Bukowina und Transkarpatien der Anteil langfristiger externer Investitionen in der Industrie 73%, wobei externes Kapital am stärksten die chemische Industrie dominierte, gefolgt vom Bergbau (darunter auch der Kohlebergbau) mit 77,1%, der Erdöl- und Erdwachsförderung (75,6%) sowie der elektrotechnischen Industrie (75%). Ebenso bedeutsam waren externe Investitionen in der Holzindustrie (67,3%) und der Herstellung von Baumaterialien (60%), während die Nahrungsmittel- und Textilindustrie ein geringes Ausmaß an Investitionszuflüssen verzeichnen konnten.⁶⁷⁶

Die Einschätzung der Bedeutung von Investitionen in die galizische Industrie und die Rolle von externem Kapital daran wird durch die Rückprojektion nationalstaatlicher Grenzen bedeutend erschwert: Chonigsman versucht, die „Westukraine“ als territoriale Einheit in den Blick zu rücken, weshalb seine Berechnung zwar ganz Galizien, aber zusätzlich auch die Bukowina und Transkarpatien mit einschließt. Folglich ist der Anteil dieser Industrieinvestitionen am BSP von Galizien und der Bukowina mit insgesamt 30% und 21,3% externem Kapital überhöht, da das BSP des zu Ungarn gehörenden Transkarpatien fehlt.

Schätzt man den Anteil des alleine in Galizien investierten Kapitals anhand der Verhältniszahlen der hauptsächlichen Aktiengesellschaften im Jahr 1912, ergäben sich Werte von 19,4% (Industriekapital insgesamt) und 13,8% (externe Investitionen).⁶⁷⁷ Dies unterstreicht nicht nur die Bedeutung von Industrieinvestitionen für die galizische Ökonomie insgesamt, sondern auch die wesentliche Rolle externer Kapitalzuflüsse für industrielle Engagements in Galizien kurz vor Weltkriegsausbruch. Zu beachten ist, dass diese Werte jeweils den Kapitalstock aller getätigten Investitionen wiedergeben.

⁶⁷⁵ Хонігсман, Проникнення, S.105, 123. Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, S.60. Zawistowski, Ruchy narodowościowe, S.51.

⁶⁷⁶ Хонігсман, Проникнення, S.125.

⁶⁷⁷ Eigene Berechnungen nach Ebenda, S.125, 240-248. Good, Aufstieg, S.239. Der sich durch die Hochrechnung ergebende Wert von 332 Millionen Kronen an externer Kapitalbeteiligung an galizischen Industrieunternehmen ist höher als der von Feldstein (Vermögens- und Zahlungsbilanz, S.61) genannte, liegt allerdings insgesamt im Trend: Feldsteins Angabe von 295 Millionen Kronen klammerte Aktienbeteiligungen aus, während er das Kapital der externen Kapitalgesellschaften auf 120 Millionen beziffert – darin sind allerdings auch Banken inbegriffen. Insgesamt ist daher der Schätzwert glaubwürdig, eventuell sogar zu niedrig.

Die jährlichen Neuinvestitionen lagen beträchtlich niedriger, wobei hier zeitlich zu differenzieren ist. Während zwischen 1898 und 1908, als das Gros der Aktiengesellschaften in Galizien gegründet wurde, starke Investitionszuflüsse erfolgten, machte das Aktienkapital der neu gegründeten Gesellschaften im Jahr 1912 nur 0,2% des galizischen BSP aus. Das gesamte Kapital der wichtigsten Aktiengesellschaften Galiziens betrug zu diesem Zeitpunkt in Summe 6% des BSP, während die externen Kapitalbeteiligungen zumindest 5,5% des BSP erreichten.⁶⁷⁸

Das Gewicht der einzelnen Kapitalexperteure in der Habsburgermonarchie, Westeuropa und Nordamerika lässt sich nur für die größten Aktiengesellschaften und für einzelne Branchen einschätzen. Da Partnerschaften zwischen verschiedenen Kapitalgebern – vorwiegend Banken – weit verbreitet waren, ist eine Schätzung des Anteils externen Kapitals an diesen Investitionen leicht verzerrt. Demnach weist die Quote der regionalen Investitionsbeteiligungen eine Schwankungsbreite von 0,7 bis 9,23 Prozent auf, ist jedoch sogar im für Galizien besten Fall äußerst niedrig.

Von den externen Investoren war Wien mit Abstand am stärksten vertreten, wobei zu berücksichtigen ist, dass ein kleiner Teil auch auf die Lemberger Filiale der Österreichisch-Ungarischen Bank entfiel, die nur bedingt als externer Akteur in Galizien angesehen werden kann. Hier spielen die noch zu erörternden Fragen von finanz- und steuerpolitischer Verteilung ebenso eine Rolle wie von regionalen Machtpotentialen innerhalb des Imperiums. Nach den Wiener Investoren kommt das Deutsche Reich, danach relativ gleichauf die USA und die böhmischen Länder (vor allem Prag). Erst nach England und Frankreich, aber vor Belgien kam Ungarn zu liegen.⁶⁷⁹

Im Bergbau war das Ausmaß externer Investitionen etwas schwächer – der Anteil des galizischen Kapitals lag hier mit 14,8% etwas höher als bei den Aktiengesellschaften. Die Investitionen aus den habsburgischen Zentralräumen betrugen 31,8% - gefolgt von englischen (21,6%), französischen (15%), deutschen (12,2%), belgischen (2,3%) und US-amerikanischen Unternehmen (1,8%).⁶⁸⁰

Ganz ähnlich war die Struktur der externen Investitionen in der Erdöl- und Erdwachsförderung, von denen 12,3% aus regionalen Quellen stammten. Am stärksten waren Investoren aus der Habsburgermonarchie (32,3%): Vorwiegend Wiener und Prager Banken forcierten hier ab der Jahrhundertwende in Kooperation mit den Gutsbesitzern die Gründung

⁶⁷⁸ Eigene Berechnungen nach Хонігсман, Проникнення, S.240-248. Good, Aufstieg, S.239.

⁶⁷⁹ Eigene Berechnungen nach Хонігсман, Проникнення, S.240-248.

⁶⁸⁰ Zawistowski, Problemy narodowościowe, S.51.

von Aktiengesellschaften. Eine ebenfalls starke Position in der Erdölförderung hatten englische Investoren (24,2%), gefolgt von deutschen (14,5%) und französischen (12,9%). US-amerikanische und belgische Firmen spielten hingegen kaum eine Rolle.⁶⁸¹

In der Kohleförderung, dem bedeutendsten Zweig des Bergbaus nach der Erdölförderung, dominierte externes Kapital weniger stark: Immerhin mehr als ein Viertel der Produktion wurde von galizischem Kapital kontrolliert, was mit der geringeren Rentabilität der Kohleförderung zusammenhängen dürfte. Unter den externen Kapitalflüssen dominierte cisleithanisches Kapital vor belgischem und französischem.

Ebenfalls stark waren Investitionen aus der westlichen Reichshälfte in der Textilindustrie vertreten, die aber in Summe eine geringe Rolle bei der Anziehung externer Investitionen spielte. In der Eisenverarbeitung waren hingegen deutsche Firmen stark vertreten, während sich das regionale Kapital nur in der Nahrungsmittel- und Mühlenindustrie in größerem Ausmaß halten konnte. Zwar gründete die *Galizische Industriebank* im frühen 20. Jahrhundert selbst neue Aktiengesellschaften, allerdings war an ihr eine Wiener Bank beteiligt.⁶⁸²

Hier werden nicht nur die Verzahnung von Industrie-, Finanz- und Agrarkapital deutlich, sondern auch die Verschachtelungen zwischen Akteuren von Peripherie und Zentren: Einerseits dienten galizische Banken für das Wiener und Prager, teilweise auch das Budapester Kapital als Sprungbrett, um am galizischen Markt Fuß zu fassen. Mitunter waren gerade diese Institutionen bereits selbst teilweise im Eigentum von – im staatspolitischen Sinn – externen Kapital, dem sie als Marktvermittler dienten. Insgesamt war die Beteiligung ausländischen Kapitals an den cisleithanischen Banken jedoch gering.⁶⁸³

Die Verflechtungsdichte Galiziens mit den innerhabsburgischen Zentren war folglich beim Industriekapital bei weitem weniger stark ausgeprägt als beim Güter- und Warenaustausch. Innerhalb Österreich-Ungarns trat zudem das Gewicht der westlichen Zentren – vorwiegend die Finanzplätze Wien und Prag – deutlich hervor, während Ungarn eine marginale Rolle einnahm.

⁶⁸¹ Ebenda, S.60. „Österreich“ scheint sich auf die Habsburgermonarchie zu beziehen, da auch ungarisches Kapital in die galizische Erdölförderung investierte. Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, S.72. Buszko, Wandel, S.18. Hingegen scheint der von Landau – Tomaszewski (Wirtschaftsgeschichte Polens, S.72) sowie Jezierski – Leszczyńska (Historia gospodarcza Polski, S.196) erwähnte Anteil von 0,5% galizischem Kapital in der Erdölförderung weit zu gering.

⁶⁸² Хонігсман, Проникнення, S.125. Kempner, Handel, S.306. Długoborski, Górnictwo i hutnictwo, S.127, 131. Buszko, Wandel, S.18f., 23. Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, S. 60, 72, 86-88. März, Industrie- und Bankenpolitik, S.357. Nowak, Bankowość, S.117. Bujak, Galicya, t.II, S.327.

⁶⁸³ Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, S.62. März, Industrie- und Bankenpolitik, S.222, 224. Ders., Austrian Credit Mobilier, S.127. Eigner, Konzentration, Bd.1, S.107, 122, 147. Siehe auch Kapitel 7.

Ein Blick von der Peripherie in die cisleithanischen Zentren streicht die unterschiedliche Bedeutung dieser Investitionen für die Ökonomien der Zentralräume hervor: Während die industriellen Kapitalexporte nach Galizien 1,7% des BSP Böhmens, Schlesiens und Niederösterreichs im Jahr 1913 ausmachten, so lag Niederösterreich bzw. Wien mit einem Anteil von 3,7% nicht nur über dem Wert Böhmens (0,6%), sondern auch über der Kapitalexportquote des Durchschnitts westeuropäischer Länder im Jahr 1913 (3%). Allerdings ist zu berücksichtigen, dass es sich im Fall Österreich-Ungarns um Binneninvestitionen handelte.⁶⁸⁴

Insgesamt kam es durch die externen Investitionen zur Ausweitung des Kapitalstocks und Impulsen für Unternehmensgründungen: 1899 vereinte Galizien 3,3% der Aktiengesellschaften und 3% des Aktienkapitals Cisleithaniens, nachdem es beim Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 1873 bei 2% der Aktiengesellschaften und 0,7% ihres Kapitals gelegen waren. Bis 1910 stieg Galiziens Anteil leicht auf 4,1% der Gesellschaften und 3,3% des Aktienkapitals Cisleithaniens, d.h. die Unternehmenszahl stieg stärker als der Kapitalstock.⁶⁸⁵

Die starke Verflechtung in überregionale Investitionen bewirkte allerdings einen Kapitalrückfluss aus der Region, der in diesen Zahlen nicht aufscheint: Die Geldabflüsse infolge von Dividenden- und Gewinnausschüttung an externe Investoren überstiegen in Summe laut Feldsteins Zahlungsbilanz im Jahr 1913 die Neuzuflüsse bei weitem und machten in etwa ein Drittel des galizischen Zahlungsbilanzdefizits aus. Demnach gingen 1913 7,2 Millionen Kronen an Dividenden (von Bank- und Industrieaktiengesellschaften) und 23,6 Millionen an Gewinnbeteiligungen aus Galizien an Investoren in den ökonomischen Zentralräumen.⁶⁸⁶ Die Kapitalexporte nach Galizien ab den 1890er Jahren ermöglichten folglich Wachstum und Ansätze einer industriellen Entwicklung vor Ort, reduzierten jedoch die regionalen Disparitäten nicht.

⁶⁸⁴ Eigene Berechnung nach: Good, Aufstieg, S.239. Хонігсман, Проникнення, S.240-248. Becker, Peripherie, S.39.

⁶⁸⁵ Хонігсман, Проникнення, S.140. Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, S.72. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.174f. März, Industrie- und Bankenpolitik, S.330. 1910: Eigene Berechnung nach Statistischem Handbuch 1900 und 1911.

⁶⁸⁶ Feldstein, Vermögens- und Zahlungsbilanz, S.61-63.

4.3.3 Bodenbesitz

Die bedeutendste Form von Anlagekapital in Galizien war nicht nur im 18., sondern auch noch im frühen 20. Jahrhundert der Bodenbesitz. Laut den Ergebnissen der Veranlagung der Personal-Einkommens- und Besoldungssteuer, die ab 1896 am Wohnort der physischen Personen eingehoben wurde,⁶⁸⁷ war in den Jahren 1899, 1905 und 1910 das im Grundbesitz angelegte Kapital deutlich umfangreicher als die Einkommen aus Kapitalvermögen. Zugleich entsprach Galiziens Anteil in dieser Kategorie jenem des Regionaleinkommens von 1913, wenn es auch nach der Jahrhundertwende ebenso relativ zurückging wie die Kapitaleinkünfte (von 16,6% 1899 bzw. 16,9% sechs Jahre später auf 14,4% im Jahr 1910).⁶⁸⁸

Stärker als in Gewerbe und Industrie kam es bereits in den ersten Jahrzehnten nach der Inkorporation Galiziens zu externen Kapitalinvestitionen in Grund und Boden. Ermöglicht wurde dies durch die Parzellierung adeliger Güter, die infolge von Verschuldung ihrer Eigentümer entweder teilweise oder zur Gänze verkauft werden mussten. Das Ausmaß des Besitzererwerbs durch externe Personen ist dabei ebenso unklar wie die Höhe der investierten Gelder. Allerdings scheint nur ein relativ kleiner Teil der Parzellen an Adelige aus den böhmischen und österreichischen Ländern gegangen zu sein, während die meisten Gründe von galizischen Adelligen erworben wurden. Externe Investitionen sind für das erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts und die 1820er Jahre belegt.⁶⁸⁹

Wichtig war beim Landverkauf vor 1867 der rechtliche Unterschied zwischen adeligem, bäuerlichem und staatlichem Besitz: Die Besitzungen des Hochadels, die in die Landtafel (*tabula krajowa*) eingetragen waren und daher auch als *Tabularbesitz* bezeichnet wurden,⁶⁹⁰ konnte nur von gleichwertigen Adelligen – Fürsten, Baronen, Grafen – sowie Bürgern landesfürstlicher Städte erworben werden, da ihr Besitz mit einer Reihe von Privilegien einherging, die dem Hochadel vorbehalten waren. Diese reichten von der rechtlichen und sozioökonomischen Verfügungsgewalt über die Untertanen, der Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit und der Befreiung vom Militärdienst bis hin zu diversen Ehrenrechten. Da es in Galizien infolge seines Annexion keine landesfürstliche Städte gab, deren Bürger das Recht auf Landerwerb besaßen, konnten in Galizien außer dem Adel niemand Tabularland

⁶⁸⁷ Wysocki, Die österreichische Finanzpolitik, S.197f.

⁶⁸⁸ Eigene Berechnung: Statistisches Handbuch 1899 (S.330), 1905 (S.446) und 1910 (S.391).

⁶⁸⁹ Rychlikowa, Losy fortun magnackich, S.136f., 144, 148, 150-155, 158. Dies., Galicyjski odłam, S.89, 104-106, 117.

⁶⁹⁰ Grodziski, Historia, S.47., 72. Burszta, Stosunki gospodarcze i społeczne, S.364. Kula, Historia gospodarcza Polski, S.65.

erwerben, bis den Lemberger Bürgern 1814 das Recht auf Grunderwerb zugestanden wurde. Anders als in Böhmen, wo 1782 alle Beschränkungen des Grundgütererwerbs aufgehoben wurden, blieb in Galizien der beschränkte Erwerb von Tabularbesitz bis 1848 aufrecht.⁶⁹¹

Anders war es hingegen mit den von den Gütern an bäuerliche Untertanen zur Bewirtschaftung vergebenen Rustikalgründen, die von Bürgern und seit 1785 auch von Juden erworben werden durften, auch wenn dies in der Praxis durch die Gesetzgebung in der zweiten Hälfte der 1780er Jahre eingeschränkt wurde, die das Nutzungsrecht der Bauern an den von ihnen bewirtschafteten Gründen stärkten.⁶⁹²

Ebenso stand allen gesellschaftlichen Schichten der Erwerb von staatlichem bzw. verstaatlichtem Besitz offen.⁶⁹³ Dies betraf in Galizien insbesondere die ehemaligen polnischen Krongüter, die nach 1772 in den Besitz des habsburgischen Staats übergingen und fortan als Kameral- oder Staatsgüter firmierten. Zusammen mit den Liegenschaften des 1773 aufgehobenen Jesuitenordens gehörte dem habsburgischen Staat Mitte der 1770er Jahre ein Drittel der galizischen Grundstücke.⁶⁹⁴

Der habsburgische Staat entschied sich relativ bald für einen Verkauf der Staatsgüter, was durch eine Verordnung von 1789 beschleunigt wurde. Allerdings ging das Gros der verkauften Staatsgüter an die galizischen Magnaten, die somit teilweise die von ihnen bis 1772 gepachteten Güter zurückerhielten.⁶⁹⁵ Nur vereinzelt finden sich unter den Käufern der Staats- und Religionsfondsgüter externe Käufer. Laut der von der Lemberger Staatsbuchhaltung erstellten Käuferlisten waren 1788 von den insgesamt 112 neuen Eigentümern 15 nicht aus Galizien. Acht Jahre später hatte sich das Verhältnis nur geringfügig verändert: 18 externen Käufern standen 115 internen gegenüber. Erneut kam es im frühen 19. Jahrhundert nach den Staatsbankrotten zu Staatsgüterverkäufen an externe Akteure.⁶⁹⁶

Nach der Grundentlastung wurden auch private adelige Liegenschaften von den nun rechtlich leichter möglichen Besitzwechseln erfasst, bei dem auswärtige Akteure Grundstücke in Galizien erwarben. Dies suggeriert ein Artikel in der kleinbürgerlichen Zeitschrift *Praca* aus

⁶⁹¹ Ślusarek, *Drobna szlachta*, S.118, 121-123. Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, S.213.

⁶⁹² Grodziski, *Historia*, S.103. Rosdolsky, *Untertan und Staat*, S.205-207.

⁶⁹³ Grodziski, *Historia*, S.46, 48f.

⁶⁹⁴ Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, S.45. Glassl, *Einrichtungswerk*, S.250. Grodziski, *Historia*, S.220. Rosdolsky, *Untertan und Staat*, S.88.

⁶⁹⁵ Brusatti, *Staatsgüterveräußerungen*, S.253. Grodziski, *Historia*, S.48f., 222.

⁶⁹⁶ Ebenda, S.222. *ЦІІАЛІ*, 187-1-123 sowie 187-1-196, Fol. 7-19.

dem Jahr 1865 ebenso wie die Erwähnung deutscher, französischer und englischer Gutsbesitzer im Lemberger Handelskammerbericht aus dem Jahr 1867.⁶⁹⁷

Da das Gros dieser Erwerbungen ähnlich wie bei den Manufakturgründungen vorwiegend in Form der physischen Zuwanderung stattfand, ergab sich daraus ein Kapitalzufluss, während nur aus jenen Gütern, die von in anderen Provinzen bzw. in Wien lebenden Adeligen und staatlichen Beamten als zusätzliche Wertanlagen erworben wurden, Gewinnabflüsse erfolgten. Gleiches gilt auch für jene galizischen Magnaten, die ab Mitte der 1790er Jahre zeitweise ihren Wohnsitz nach Wien verlegten und ihr überschüssiges Kapital in Industrieunternehmen und Banken außerhalb Galizien anlegten. Zugleich floss auch ein beachtliches Ausmaß an Kaufkraft des Adels ab.⁶⁹⁸

Zu umfangreichen Kapitalströmen in den galizischen Bodenmarkt kam es erst nach der Liberalisierung des Bodenmarkts 1868/69,⁶⁹⁹ als externe Gutsbesitzer sowie das Bank- und Industriekapital im Zug der Parzellierung Großgrundbesitz erwarben. 1890 waren unter den 45 Großgrundbesitzern, die einen Besitz von mehr als 100.000 Joch hielten, sechs Angehörige des Banken- und Industriekapitals. War deren Anteil am Tabularbesitz mit 3,13% zunächst bescheiden, stieg er bis zur Jahrhundertwende auf 11,4% des Tabulareigentums.⁷⁰⁰

Dass an dieser Investitionsausweitung in hohem Ausmaß externe Gelder beteiligt waren, davon zeugen die Beispiele kapitalkräftiger Möbel- und Handelsfirmen aus Wien, Budapest und dem Deutschen Reich, die ab den 1860er Jahren in Galizien Wälder zur Erschließung von Holz als Rohstoff oder aber zum Weiterverkauf erwarben. Mit dem Erwerb von Wäldern durch externes Kapital wurde in eine Sparte von Grundbesitz investiert, in der externer Besitz in Form der kaiserlichen Familie und des Staats bereits eine große Rolle spielte – neu war nun jedoch ihre industriekapitalistische Verwertung.⁷⁰¹ Beim Bodenmarkt war Galizien folglich vorwiegend eine Peripherie Niederösterreichs und Böhmens, aber auch die Produzenten des Deutschen Reiches nahmen eine wichtige Stellung ein, allerdings war das Ausmaß externer Investitionen in Grund und Boden bescheiden.⁷⁰²

⁶⁹⁷ Praca IV/10 (4. Februar 1865), S.1. Bericht der Lemberger Handelskammer 1861-65, S.143, 157.

⁶⁹⁸ Grodziski, Uwagi o elicie, S.154. Fras, Demokraci, S.112. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, S.71f.

⁶⁹⁹ Dinklage, Die landwirtschaftliche Entwicklung, S.422f. Vgl. Kap. 6.1.2. und 7.1.3.

⁷⁰⁰ Hauser, Entwicklung, S.49. Buszko, Wandel, S.16. Rychlikowa, Aristokracja Galicji, S.160.

⁷⁰¹ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg über den Handel und die Industrie, so wie deren Beförderungsmittel im Kammerbezirke für die Jahre 1866 in 1870, erstatten an das hohe k.k. Handels-Ministerium, Lemberg 1873, S.520-525. Bujak, Galicya, t.II, S.27, 29f. Хонігсман, Проникнення, S.85-91. Bachinger – Matis, industrielle Entwicklung, S.190. Siehe auch Kap.6.3.2.

⁷⁰² Ben-Joseph, Adversities of Autonomy, S.98.

Insgesamt war der Bodenmarkt eng mit industriellen Investitionen verquickt, weshalb das peripherisierende Element nicht der Erwerb von Grund, sondern seine Verwendung war: Hier ist einerseits die Spekulation mit Grundstücken und ihr angestrebter profitträchtiger Verkauf zu nennen, der zu den steigenden Bodenpreisen in Galizien um die Jahrhundertwende beitrug, der zu einem Werttransfer führte, sofern er durch externe Banken betrieben wurde.⁷⁰³

Andererseits erwarben Industrieunternehmen und die mit ihnen verflochtenen Banken Rohstoffreservoirs zur Sicherstellung der Erzeugungsprozesse und trugen so zum Status Galiziens als Rohstofflieferanten bei. Deutlich wird damit, wie qualitative Elemente – beispielsweise die günstige Beschaffung von Rohstoffen für die Zentren – räumliche Ungleichheit verstärkten und das Verhältnis zwischen Peripherien und Zentren im Kleinen reproduzierten.

4.3.4 Finanzkapital

Noch stärker als Gewinnrückflüsse aus Industrieunternehmen belasteten Geldflüsse für Finanzdienstleistungen Galiziens Zahlungsbilanz im frühen 20. Jahrhundert. Die Passivposten setzten sich vorwiegend aus Versicherungszahlungen sowie Zins- und Tilgungszahlungen für außer Landes aufgenommene Kredite und Darlehen zusammen, während vergleichsweise geringe Beträge aus Zinsen externer Wertpapiere und Annuitäten der Hypothekendarlehen in die Region flossen.

Das Nettodefizit aus den Abflüssen im Finanzsektor hatte sich 1913 gegenüber Mitte der 1880er Jahre mehr als verdoppelt, was die stark zugenommene Einbindung Galiziens in überregionale Finanzströme demonstriert. Zwar fehlt in Szczepanowskis Bilanz das Versicherungswesen, dessen Anteil am Nettodefizit 1913 3,8% betrug. Demgegenüber war der Zinsen- und Dividendenverkehr mit 23,9% nach dem Staatshaushalt der wichtigste Posten. Zu berücksichtigen ist, dass sich die Profite von Industrie- und Finanzsektor nicht vollkommen trennen lassen.⁷⁰⁴ Ähnlich wie bei den Industrieinvestitionen kam es auch im Finanzsektor zu einer zunehmenden Verflechtung Galiziens mit den böhmischen und österreichischen Zentren im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, was die Verbreitung der Geldwirtschaft ebenso vorantrieb wie Investitionsbereitschaft, die Ausweitung von Geldmenge und Kapitalstock.

⁷⁰³ Bujak, *Rozwój gospodarczy*, S.391. Kieniewicz, *Emancipation*, S.211. Landau – Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, S.41.

⁷⁰⁴ Feldstein, *Vermögens- und Zahlungsbilanz*, S.62f. Szczepanowski, *Nędza*, S.62f.

4.3.4.1 Versicherungen – von der Regionalisierung zur überregionalen Verflechtung

Versicherungen spielten für die von Feuer- und Unwetterschäden heimgesuchte galizische Ökonomie eine wichtige Rolle, weshalb sich der habsburgische Staat bereits im späten 18. Jahrhundert um die Gründung einer Versicherungsgesellschaft bemühte, was allerdings noch in den 1820er Jahren in der galizischen Ständeversammlung Thema war.⁷⁰⁵

Zu diesem Zeitpunkt sicherten sich die ersten Versicherungen aus Triest – wie die *Azienda Assecurazione* im Jahr 1825 – und Wien bereits galizische Kunden. In den späten 1830er Jahren nahmen zwei weitere Triester Versicherungsgesellschaften ihre Geschäfte in Galizien auf – das Interesse externer Unternehmen setzte im Versicherungssektor viel früher ein als im Bankensektor.

Aufgrund der wirtschaftlichen Krise kam es erst in den frühen 1850er Jahren zum Auftauchen weiterer externer Versicherungsunternehmen: Neben die bislang dominanten Akteure aus Wien und Triest traten Unternehmen aus Leipzig und Budapest, während 1861 mit dem *Wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Verein* in Krakau erstmals eine regionale Firma entstand, die auch in der galizischen Landeshauptstadt eine Filiale errichtete.⁷⁰⁶

In der Ersten Gründerzeit erschlossen weitere Versicherungsgesellschaften aus Wien, Budapest und auch London den galizischen Markt, während mit der 1870 in Lemberg gegründeten *Allgemeinen galizischen Versicherungs-Gesellschaft* eine weitere regionale Firma auf den Plan trat.⁷⁰⁷ Entgegen der starken Präsenz externer Versicherungsgesellschaften war jedoch mitten in der Gründerzeit der galizische Markt unter Kontrolle des *Krakauer Wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsvereines*, während demgegenüber nur die *Azienda Assicuratrice* aus Triest und die Wiener *Europa* noch über eine nennenswerte Marktposition verfügten – wie die in Abbildung 4-16 angeführten Versicherungswerte belegen, die von den einzelnen Unternehmen in Galizien unter Vertrag genommen wurden.

Hierbei ist aber zu berücksichtigen, dass das Krakauer Unternehmen auch in der Bukowina, Mähren und Österreichisch-Schlesien aktiv war. Zudem fehlen auch für die Hälfte der in Galizien tätigen Firmen Angaben über Versicherungssummen, wodurch die Position des Krakauer Wechselseitigen Vereins am galizischen Markt überbetont wird.⁷⁰⁸

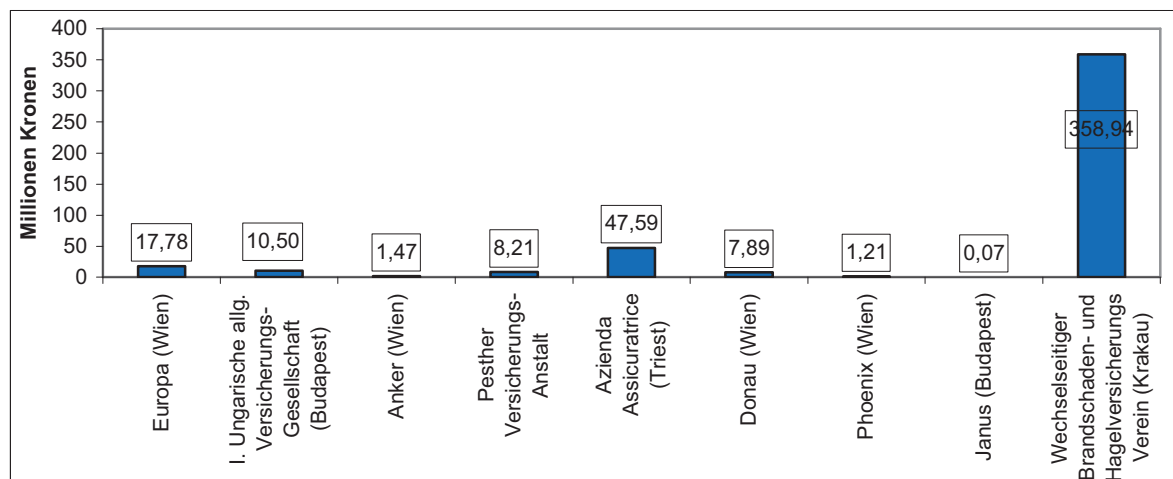
⁷⁰⁵ Glassl, Einrichtungswerk, S.154. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.443.

⁷⁰⁶ Rutkowski, Historia gospodarcza, S.444. ІІІІАЛ, 146-7-1489, Fol.11-14. Bericht der Lemberger Handelskammer 1861-65, S.134-137.

⁷⁰⁷ Bericht der Lemberger Handelskammer 1866-70, S.256f., 259.

⁷⁰⁸ Ebenda, S.258.

Abbildung 4-16: Versicherungssummen der in Galizien tätigen Versicherungsunternehmen (1870)



Quelle: Bericht der Lemberger Handelskammer 1866-70, S.256-259.

Dieser dürfte seine marktbeherrschende Position auch in den folgenden Jahren behalten haben, was wohl auch der Grund für die vollkommene Absenz von Geldnettoabflüssen aus Versicherungsgeschäften in Szczepanowskis Zahlungsbilanz ist. Dass diese in Feldsteins Berechnung hingegen aufscheinen, belegt, dass die zunehmende Integration Galiziens in Kapitalströme um die Jahrhundertwende auch den Versicherungssektor erfasste: Kurz vor Weltkriegsausbruch dominierten externe Unternehmen den galizischen Versicherungsmarkt, wobei neben innerhabsburgischen auch einige englische Firmen aktiv waren.⁷⁰⁹ Verbesserte Versicherungsleistungen hatten den Preis eines Gewinnrückflusses in die Zentralräume.

4.3.4.2 Die Herausbildung eines Bankensektors

Kredite und Darlehen waren zur Abwicklung von Investitionen wichtige Instrumente, von denen aber auch Werttransfers ausgingen. Kredite spielten im von Kapitalmangel gekennzeichneten Galizien im späten 18. Jahrhundert eine wichtige Rolle. Die adeligen Großgrundbesitzer versuchten ihren Kapitalmangel, der sich durch die Desintegrationsprozesse und die wirtschaftspolitischen Reformen des habsburgischen Staats in den 1780er Jahren verschärfte, durch externe Kreditaufnahmen auszugleichen. Allerdings war ihnen Leihkapital gerade aufgrund ihrer fragilen Lage schwer zugänglich – nur vereinzelt konnten galizische Magnaten in den späten 1780er Jahre Kredite bei der 1787 gegründeten

⁷⁰⁹ Feldstein, Vermögens- und Zahlungsbilanz, S.81-83.

Wiener *Kommerzial-, Leih- und Wechselbank* (als Schwarzenberg-Bank bezeichnet) aufnehmen.⁷¹⁰

Im Gewerbesektor musste der fast ausschließlich als Kreditgeber auftretende Staat viele seiner Zinsforderungen und oft auch ganze Darlehen infolge des Bankrotts von Unternehmen abschreiben.⁷¹¹ Mit der Ablöse der Privatbankiers formierte sich in der Habsburgermonarchie nach 1850 ein Banksystem, als mit der *Niederösterreichischen Escomptegesellschaft* (1853) und der *k.k. privilegierten österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe* (1855) die ersten Aktienbanken gegründet wurden. Wichtige Voraussetzungen dafür waren die Einrichtung einer Notenbank (*Österreichische Nationalbank*, ab 1868 *Österreichisch-Ungarische Bank*) im Gefolge zweier Staatsbankrotte (1816) sowie die zunehmende Geldnachfrage im Zuge von Grundentlastung und Konjunkturaufschwung in den 1850er Jahren.⁷¹²

Zu diesem Zeitpunkt besaß Galizien mit dem 1841/42 gegründeten *Galizischen Credit-Verein* / *Galicyskie Towarzystwo Kredytowe Ziemskie* (später unter den Namen *Galizischer Boden-Credit-Verein*) und der *Galizischen Sparkasse* / *Galicyskie Kasy Oszczędności* zwei Banken (jeweils in Lemberg). Der Credit-Verein stand im Eigentum der Stände und war das einzige Institut dieser Art in der Habsburgermonarchie zu diesem Zeitpunkt, während Kongresspolen bereits über eine derartige Institution verfügte. Seine Aufgabe bestand in der Vergabe von Hypothekarkrediten an die Tabularbesitzer, während die Sparkasse, die von Fürst Leon Sapieha ins Leben gerufen wurde, vor allem als Einlageinstitut fungierte. Allerdings konnten diese Institute den Kapitalbedarf der galizischen Wirtschaft nur sehr bedingt decken.⁷¹³

Während folglich die ersten Kredit- und Spareinlageinstitute Galiziens durch regionales Kapital finanziert wurden, kam es in den 1850er Jahren zur ersten Phase der Erschließung des galizischen Finanzmarkts durch extraregionale Akteure: Den Auftakt setzte die Nationalbank, die mit dem Ziel der Vergabe von Umsatzkrediten und der Sicherstellung von Wechseln Filialen in Lemberg (1853) und Krakau (1855) eröffnete. Vier Jahre später folgte die Creditanstalt (CA) mit der Errichtung der ersten Filiale einer externen Privatbank in Lemberg

⁷¹⁰ Matis, *Schwarzenberg-Bank*, S.7, 147, 155, 260. Freudenberger, *Schwarzenberg-Bank*, S.41. Rychlikowa, *Losy fortun*, S.169f.

⁷¹¹ Bacon, *Austrian economic policy*, S.116f., 119f., 138f., 141, 145, 170.

⁷¹² März, *Industrie- und Bankenpolitik*, S.25-29. März – Socher, *Währung und Banken*, S.324.

⁷¹³ Blum, *Noble Landowners*, S.116f. Broński, *Rozwój galicyjskiego systemu bankowego*, S.76f. Tyrowicz, *Stuletnia Instytucja kredytowa*, S.131f. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.424f. Fras, *Demokracy*, S.114. März – Socher, *Währung und Banken*, S.336.

(1859) – nur zwei Jahre nach Filialgründungen in Budapest, Brünn, Prag und Kronstadt / Braşov sowie zwei Jahre vor der Einrichtung einer Zweigstelle in Triest.⁷¹⁴

Im Zuge der allgemeinen regen Bankgründungstätigkeit in der Habsburgermonarchie in den 1860er Jahren kam es zur neuerlichen Expansion externer Banken nach Galizien. So eröffneten Mitte des Jahrzehnts die 1863/64 gegründeten Institute *Anglo-österreichische Bank* und *k.k. priv. Pfandleih-Gesellschaft* (ab 1869 unter den Namen *Verkehrsbank*) Filialen in Lemberg und Krakau.⁷¹⁵

Der Fall der Anglobank, an dessen Gründung neben böhmischen und österreichischen Adeligen sowie englischen Investoren auch Leon Sapieha teilnahm, demonstriert einerseits, dass noch in den 1860er Jahren galizische Adelige Investitionen außerhalb der Landesgrenzen für profitabler hielten. Gleichzeitig machte die Schlüsselrolle Sapiehas als Obmann der Bank diese zu keinem reinen externen, sondern einem hybriden Akteur in Galizien, der allerdings nur bis zur Schließung der Lemberger Filiale im Bankgeschäft präsent war.⁷¹⁶

Von den Sparkassen abgesehen, die in den 1860er Jahren ein Filialnetz in Galizien etablierten, kam es zur Errichtung von Banken, die ihren Sitz in der Region hatten, erst wieder in der Gründerzeit, als auch Galizien an der regen Entstehungswelle von Banken partizipierte. Von den insgesamt acht Neugründungen überlebten mit der *Galizischen Aktien-Hypothekenbank in Lemberg / Akcyjny Bank Hipoteczny we Lwowie* und der in Krakau gegründeten *Galizischen Bank für Handel und Industrie / Galicyjski Bank dla Handlu i Przemysłu w Krakowie* nur zwei bis ins frühe 20. Jahrhundert. Die meisten der anderen Banken mussten in den Rezessionsjahren 1873/96 aufgrund von zu großem Konkurrenzdruck, geringem Kapitalstock, nicht zurückgezahlten Hypotheken und hohen Gewinnanforderungen ihren Betrieb einstellen. Und selbst die Galizische Bank für Handel und Industrie wurde zweimal von Wiener Banken gestützt und umstrukturiert. In dieser Zeit kam es nur zur Gründung der Galizischen Landesbank / *Galicyjski Bank Krajowy* (1882), während Privatbanken unter starker Beteiligung externen Kapitals erst im letzten Vorkriegsjahrzehnt wieder entstanden. Dies verweist bereits auf die Schwäche der galizischen Banken, bei denen es sich um kleine bis

⁷¹⁴ Ben-Joseph, *Adversities of Autonomy*, S.29. Broński, *Rozwój galicyjskiego systemu bankowego*, S.87. März, *Industrie- und Bankenpolitik*, S.90.

⁷¹⁵ Eigner, *Konzentration*, Bd.1, S.53. *Obcokrajowe Zakłady finansowe w Galicyi*, in: *Dodatek do Gazety Lwowskiej* Nr.8/1868.

⁷¹⁶ Fras, *Demokracy*, S.114. März, *Industrie- und Bankpolitik*, S.125f. März – Socher, *Währung und Banken*, S.334f. Landau – Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, S.63.

mittelgroße Institute handelte, die der überregionalen Konkurrenz oft nicht gewachsen waren.⁷¹⁷

Der Wettbewerb zwischen regionalen und externen Banken verschärfte sich im Zug des Konjunkturaufschwungs ab Mitte der 1890er Jahre, als Wiener und zunehmend auch Prager Banken als Kreditgeber für Banken und Investoren in Absatz und Industrie auftraten. Nach der Jahrhundertwende erfolgte mit Filialgründungen auch die direkte Erschließung des galizischen Kapitalmarkts.⁷¹⁸

4.3.4.3 Überregionale Verflechtung und Konkurrenz

Die Forschung hat bislang die Rolle des galizischen Finanzmarkts für die Prager und Wiener Banken sowie die Konkurrenz zwischen externen und internen Banken in Galizien erst für die Zeit der Jahrhundertwende thematisiert. Da der galizische Finanz- und Bankensektor bis dato ungenügend erforscht ist und auch in der Literatur über die Banken der Habsburgermonarchie nur vereinzelt thematisiert wird, stützt sich eine Einschätzung von überregionaler Konkurrenz auf – wenn auch fragmentarisches – Quellenmaterial.⁷¹⁹

Das Ausmaß der Verflechtung im Finanzsektor war aufgrund des geringen Ausmaßes der Geldwirtschaft in Galizien im späten 18. Jahrhundert gering. In der Bilanz der Schwarzenberg-Bank für das Jahr 1794 stammten nur 0,6% der Einnahmen aus Geschäften in Galizien.⁷²⁰ Dies änderte sich mit der Ausbildung des Bankensektors, der Expansion der Geldwirtschaft und der Integration des Kapitalmarkts.

Überregionale Konkurrenz und ihre Effekte auf Galiziens Wertschöpfung im Bereich des Kapitalmarkts lassen sich anhand der Nettoprofiten der wichtigsten in Galizien operierenden Banken im Zeitraum 1843-1913 ablesen (Abbildung 4-17). Aufgrund der beschränkten Zugänglichkeit zu Quellen sowie deren Erhebungsweise ist ein Vergleich jedoch

⁷¹⁷ Broński, Rozwój galicyjskiego systemu bankowego, S.79f. Nowak, Bankowość, S.8f., 13, 49f., 76. Landau, Bank Gospodarstwa Krajowego, S.8f. Die von Ben-Joseph, Adversities of Autonomy, S.30 geäußerte Ansicht, die Galizische Bank für Handel und Industrie und die Galizische Aktien-Hypothekenbank wären der Krise von 1873 zum Opfer gefallen ist falsch. Noch mehr überrascht die Behauptung des Autors, es gebe außer der in Warschau erscheinenden Zeitschrift *Ekonomista* keine Quellen über die Aktivität dieser beiden Institute.

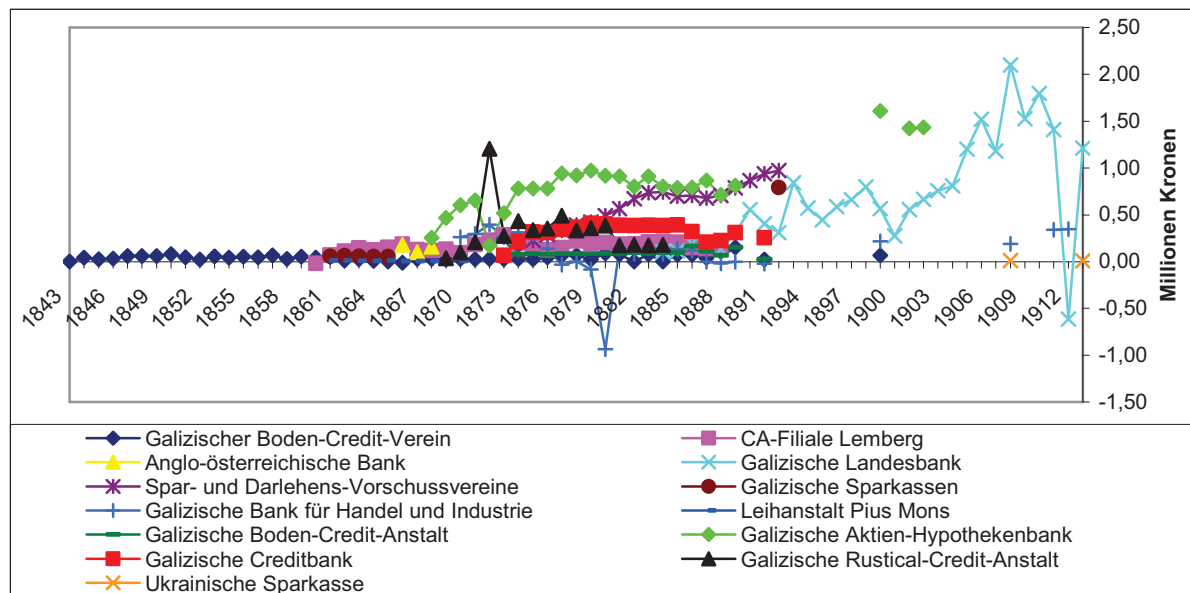
⁷¹⁸ Nečas, Początki ekspansji, S.124f. Хонігсман, Проникнення, S., S.187f. Eigner, Konzentration, Bd.1, S.145. Michel, Banques & banquiers, S.80.

⁷¹⁹ Für die Erforschung der externen Banken in Galizien und die überregionale Konkurrenz siehe: Хонігсман, Проникнення, S.174-208. Nowak, Bankowość, S.116-122. Allgemeine Forschungsarbeiten zum Bankensektor in Galizien sind weiters: Ben-Joseph, Adversities of Autonomy. Nečas, Początki ekspansji. Landau, Bank Gospodarstwa Krajowego.

⁷²⁰ Eigene Berechnung nach: Matis, Schwarzenberg-Bank, S.405, Tabelle 8.

fragmentarisch, da viele Banken fehlen und/oder große Datenlücken im zeitlichen Ablauf aufweisen.

Abbildung 4-17: Nettoprofite von in Galizien tätigen Banken (1843-1913)



Quelle: APP, Nr.1177/6. Archiv Bank Austria, CA G: Geschäftsberichte 1856-1880 und 1881-1905. ЦДІАЛІ, 574-1-35, Fol.41-42 sowie 574-1-82, Fol.7. Bericht der Lemberger Handelskammer 1861-65, S.124-127 sowie 1866-70, S.231f., 236, 240. RSG II(1887), S.236, RSG IV (1892-93), S.311, 313. Compass Bd. 12 (1879) – 32 (1899). Ben-Joseph, Adversities of Autonomy, S.96. Dodatek tygodniowy do Gazety Lwowskiej Nr.8/1868 (22.2.1868); Nr. 17/1869 (24. April 1869).

Durchgehend sind insbesondere die öffentlichen galizischen Banken dokumentiert – wie der Galizische Boden-Credit-Verein und die Landesbank. Die externen Banken – insbesondere die Filialen der Prager und Wiener Banken – sind schlecht erfasst und bis dato nicht erforscht, weshalb für einen Vergleich zwischen internen und externen Banken vorwiegend die Lemberger Filiale der Creditanstalt analysiert wird, deren Bilanzen allerdings nur bis 1888 vorliegen.

Trotz des fragmentarischen Charakters des Materials wird die relativ schwache Position der galizischen Banken deutlich. Allein die Creditanstalt erwirtschaftete über ihre Lemberger Filiale bis in die 1870er Jahre nicht nur stets die höchsten Profite aller Banken, sondern auch mehr als die ältesten galizischen Institute – Boden-Credit-Verein und Sparkassen – zusammen. Die sporadischen Daten der Filiale der Anglo-österreichischen Bank in Lemberg bis zu ihrer Schließung 1871 suggerieren ein ähnlich hohes Profitniveau wie das der Credit-Anstalt, während für die Filiale der Pfandleihanstalt bzw. der Verkehrsbank keine Nettogewinne ausgewiesen sind.⁷²¹

⁷²¹ Bericht der Lemberger Handelskammer 1866 in 1870, S.240.

Insgesamt stützen diese Belege die Vermutung, dass die meisten Profite im galizischen Bankensektor der 1860er Jahre an die Wiener Banken gingen, während Institute aus den böhmischen Ländern noch keine Rolle spielten. Mit dem Auftauchen mehrerer regionaler Banken in der ersten Gründerzeit diversifizierte sich Galiziens Kapitalmarkt vorübergehend. Allerdings lagen die Profite der neu gegründeten Banken zumeist in etwa auf dem Niveau der CA-Filiale, was die geringe Kapitalausstattung der zumeist vom galizischen Adel finanzierten Institute unterstreicht.

Nur die erfolgreichste der in der Gründerzeit entstandenen galizischen Banken, die Galizische Aktien-Hypothekenbank, erzielte ungleich höhere Gewinne. Gleiches gilt für die in den 1860er Jahren ins Leben gerufenen und nach 1873 expandierenden Kreditgenossenschaften, die *Spar- und Darlehens-Vorschussvereine* (*Towarzystwa kredytowo-zaliczkowe*), die infolge ihrer Verankerung im ländlichen Raum⁷²² eine rasante Profitsteigerung erreichten und in den 1880er Jahren den Gewinnen der Aktien-Hypothekenbank nahe kamen (Abbildung 4-17).

Die zunehmende Konkurrenz der regionalen Banken war eine allgemeine Tendenz in den mehrheitlich nicht-deutschsprachigen Regionen seit Anfang der 1880er Jahre. Die neuen Akteure machte sich insbesondere in jenen Bereichen des Bankgeschäfts bemerkbar, in denen kein großer Kapitaleaufwand nötig war – wie dem Wechselgeschäft, dem Vorschussgeschäft auf Effekten oder dem Depositengeschäft. Allerdings konnten die regionalen Banken die Vormachtstellung der Großbanken im Anleihe-, Kontokorrent-, Devisen- und Warengeschäft nicht nachhaltig zurückdrängen.⁷²³

Überflügelte somit ein Teil der in den 1870er Jahren neu am Markt sich etablierenden Banken und Institutionen die CA-Filiale, so lag deren Reingewinn bis zum Aussetzen der Datenreihe 1888 immer noch deutlich über den Profiten des Boden-Credit-Vereins. Und selbst die ab 1883 aktive Galizische Landesbank erwirtschaftete in ihren ersten Jahren niedrigere Gewinne als die Lemberger Zweigstelle der führenden Wiener Privatbank, was sich jedoch auch durch ihre Rolle als öffentlicher Bank erklärt, die besonders niedrig verzinsten Kredite vergab und den Gewinn einem Einlagenfonds zuführte.⁷²⁴

Noch deutlicher wurde der Kontrast mit dem Bankrott der meisten der neu gegründeten Institute in den 1880er und 1890er Jahren, während die CA ihre Position nicht nur halten, sondern im Zug der Industrie- und Absatzfinanzierung ab 1895 deutlich ausbauen konnte.⁷²⁵

⁷²² Tokarski, *Ethnic conflict*, S.106f.

⁷²³ März, *Industrie- und Bankenpolitik*, S.281.

⁷²⁴ Landau, *Bank Gospodarstwa Krajowego*, S.9, 12.

⁷²⁵ März, *Industrie- und Bankenpolitik*, S.307-309. Tokarski, *Ethnic conflict*, S.106f.

Für die letzten drei Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg, als die Gewinne der Landesbank und der Aktien-Hypothekenbank stark anstiegen, liegen keine Daten mehr vor. Allerdings lässt allein die Verdreifachung der Bilanzsumme der Lemberger CA-Filiale zwischen 1903 und 1913 auf eine stark steigende Gewinnlage schließen.⁷²⁶ Noch dazu blieben die Gewinne der meisten anderen regionalen Banken relativ niedrig.

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich der Bankensektor Galiziens zudem stark diversifiziert. Insbesondere nach der Jahrhundertwende eröffnete eine Reihe von Wiener und erstmals auch Prager Banken Filialen in Galizien: 1913 besaßen 6 Wiener Großbanken 20 und 4 Prager Banken 7 Filialen in Galizien. Auch die österreichisch-ungarische Bank weitete ihr Filialnetz bedeutend aus und verfügte kurz vor Weltkriegsausbruch über 13 Zweigstellen.⁷²⁷

Demgegenüber gab es zu diesem Zeitpunkt neun regional ansässige Banken, von denen zumindest vier in den letzten Vorkriegsjahren gegründet wurden – wie die *Galizische Bodenkreditbank / Galicyjski Ziemski Bank Kredytowy* oder die *Industriebank für das Königreich Galizien und Lodomerien sowie für das Fürstentum Krakau / Bank Przemysłowy dla Królestwa Galicji i Lodomerii wraz z Księstwem Krakowskim*. Die auswärtigen Banken hatten insbesondere im kurzfristigen Kreditgeschäft eine bedeutende Rolle, an dem sie 42,3% hielten. Hingegen war ihre Stellung bei Spareinlagen (20,3%) und langfristigen Krediten (4,1%) bedeutend schwächer ausgeprägt.⁷²⁸

Die Dominanz der externen Banken nahm nicht nur durch das Filialgeschäft, sondern zumindest ebenso so stark durch Kreditvergaben und direkte Beteiligungen an regionalen Banken zu, die sich ab Mitte der 1890er Jahre verstärkte: Vier der neun regionalen Banken waren von externem Kapital abhängig, wobei hier neben österreichischen auch deutsche Banken eine Rolle spielten. Der gesamte Anteil von externem Kapital an den galizischen Großbanken ging zwar von 72,7% im Jahr 1893 auf 64,6% 1913 leicht zurück.

Allerdings verweist die neuerliche Zunahme zwischen 1910 und 1913 auf die große Bedeutung externer Institute bei den neuen Bankgründungen kurz vor Weltkriegsausbruch. Zugleich stieg die Kapitalausstattung der galizischen Banken insbesondere im frühen 20.

⁷²⁶ Хонігсман, Проникнення, S.188.

⁷²⁷ Хонігсман, Проникнення, S.187f. Eigner, Konzentration, Bd.1, S.145. Nowak, Bankowość, S.117. Rudolph, Banking and industrialization, S.144f. Broński, Rozwój galicyjskiego systemu bankowego, S.87. Ders., Rozwój społeczno-gospodarczy Stanisławowa, S.92f. Nečas, Początki ekspansji, S.124f.

⁷²⁸ Ebenda, S.122.

Jahrhundert nicht nur schwächer als die der böhmischen und mährischen Banken, sondern auch der regionalen Banken insgesamt (jenseits der Finanzzentren Prag und Wien).⁷²⁹

Die Verflechtungsdichte Galiziens mit den Zentren der Habsburgermonarchie, die in diesem Fall vornehmlich aus Prag und Wien bestanden, war beim Kapitalmarkt deutlich stärker als bei Industrie und Boden. Die stark gestiegenen Gewinnrückflüsse zwischen der Mitte der 1880er Jahre und 1913 verweisen allerdings nicht so sehr auf ein relativ stärkeres Gewicht der Wiener und Prager Banken zwischen beiden Zeitpunkten, sondern auf die starke Ausweitung der Geldwirtschaft, die durch neue Finanzinstrumente wie Postsparkassen und Schecks, aber auch der Währungsstabilisierung und Budgetsanierung durchgesetzt und erleichtert wurden.⁷³⁰

Der Ausbau des Filialnetzes der Wiener und Prager Banken war ein Teil dieses finanzökonomischen Wandels um die Jahrhundertwende, der durch Kapitalexport graduell eine Angleichung der interregionalen Zinssätze bewirkte, da Kapital vor allem in die Hochzinsregionen transferiert wurde. Von all diesen ging der Zinssatz in Krakau am stärksten zurück, während in Brody und Lemberg die Angleichung schwächer verlief.⁷³¹

Sinkende bzw. sich angleichende Zinssätze, waren nicht nur Effekt überregionaler Verflechtungsprozesse, sondern zugleich auch Katalysator für zukünftige Integration, als sie Kreditaufnahmen verbilligten und somit förderten. Hier deutet sich bereits an, wie die eingangs erwähnten Konvergenztendenzen mit einer Aufrechterhaltung oder Verschärfung regionaler Disparitäten einhergehen: Erst die sinkenden Zinssätze erzeugten einen Nachfragesog für Kredite in Galizien, die aufgrund der marktbeherrschenden Stellung in großem Ausmaß von externen bzw. extern dominierten Banken zur Verfügung gestellt wurde. Die daraus sich ergebene negative Zahlungsbilanz wirkte zugleich auch reproduzierend, da sie neue Kreditaufnahmen bedingte. Zugleich darf nicht übersehen werden, dass sinkende Zinssätze für Investitionen und Wirtschaftswachstum förderlich wirkten, weshalb die Zahlungsbilanzungleichgewichte Kosten für die Behebung des Kapitalmangels Galiziens darstellten.

Die dominante Rolle der Prager und Wiener Banken für den galizischen Kapitalmarkt fand jedoch keine adäquate Entsprechung in die Gegenrichtung: Die erfolgreiche Lemberger Filiale spielte für das gesamte Geschäftsergebnis der Wiener Creditanstalt nicht nur in den 1860er Jahren eine geringe Rolle, sondern lag – mit Ausnahme der unmittelbaren Krisenjahre

⁷²⁹ Landau – Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, S.86f. Хонігсман, *Проникнення*, S.186. Nowak, *Bankowość*, S.74.

⁷³⁰ Komlos, *Diffusion of Financial Technology*, S.139, 143f., 147f. März, *Industrie- und Bankenpolitik*, S.296.

⁷³¹ Good, *Financial Integration*, S.894, 899f., 904f.

1874/75 – bis zum Ende der Datenreihe 1888 stets unter zwei Prozent.⁷³² Auch die kurzlebige Lemberger Filiale der Anglobank steuerte mit Ausnahme des Gründungsjahre 1866, als der Gewinnanteil stattliche 11,62% erreichte, mit 1,61% (1867) und 1,07% (1868) nur marginale Gewinnmargen zum Gesamtergebnis bei.⁷³³

Allerdings scheint die Bedeutung der Lemberger CA-Filiale im Zuge von Galiziens bescheidener Prosperitätsphase um die Jahrhundertwende für den Konzern zugenommen zu haben: Die regionale Aufschlüsselung der Bardotationen aller CA-Filialen im Jahr 1906 weist der Lemberger Filiale den zweiten Platz nach der Prager Zweigstelle (zusammen mit Karlsbad, Reichenberg und Teplitz) und 27% der Gesamtsumme zu.⁷³⁴ Zudem ist hier zu beachten, dass nicht alle von der Filiale direkt bzw. indirekt vermittelten Geschäfte auch bei dieser verbucht wurden – große Kreditgeschäfte und Finanzoperationen wurden bei der Wiener Zentrale abgewickelt.⁷³⁵

Trotz dieser Relativierungen zeigt sich, dass das Engagement von Akteuren aus den Zentralräumen in der galizischen Peripherie für letztere ungleich bedeutender war als für die Zentren selbst. Deren Dominanz beruhte geradezu auf der Disponibilität über verschiedene Peripherien, die in Krisenzeiten wechselseitig als Substitutionsräume zur Verfügung standen. Dies wurde nach 1912 deutlich, als die externen Banken aufgrund von Befürchtungen über einen bevorstehenden Krieg mit Russland einen Gutteil ihrer Kapitalien aus Galizien abzogen.⁷³⁶ Die Fragilität der Verflechtung offenbart neben dem direkten und indirekten Werttransfer ein weiteres Element der Abhängigkeit Galiziens von den Zentren.

4.3.5 Staatsfinanzen

Anders als die bisher beleuchteten Interaktionen bei Industrieinvestitionen, Landerwerb und Kapitalmarkt sind staatliche Einnahmen und Ausgaben in der unmittelbar hoheitlichen Sphäre des Staates verankert, weshalb das Ökonomische untrennbar mit öffentlich konstituierter Macht und ihrer Legitimation verbunden ist.

Dies wird im galizischen Fall umso deutlicher, als der habsburgische Staat von einem beachtlichen Teil der regionalen Öffentlichkeit durchaus nicht als legitimer Rechtsnachfolger

⁷³² Eigene Berechnungen nach: Archiv Bank Austria, CA G: Geschäftsberichte 1856-1880 und 1880-1905.

⁷³³ Eigene Berechnung nach: Handelskammerbericht Lemberg 1866-70, S.240. Statistisches Jahrbuch 1866-1868.

⁷³⁴ Eigene Berechnung nach März, Industrie- und Bankenpolitik, S.339. Die Bardotation bezeichnete den Betrag, über welche die Filialen bei der Zentrale zum Satze der Nationalbank verfügen konnten.

⁷³⁵ Siehe zu anderen Geschäften der CA in Galizien, die nicht in der Bilanz der Filiale aufscheinen: März, Industrie- und Bankenpolitik, S.75, 135, 207.

⁷³⁶ Michel, Banques et banquiers, S.81f., 93.

der Adelsrepublik gesehen wurde, was in der wirtschaftspolitischen Sphäre nirgendwo deutlicher zum Ausdruck kam als in der Steuer- und Finanzpolitik des neuen imperialen Zentrums gegenüber der künstlich geschaffenen Provinz.

Zugleich war der finanzpolitische Bruch des neuen mit der alten Herrschaft nirgends deutlicher als in der Fiskalpolitik, da die Habsburgermonarchie deutlich mehr Steuerleistungen einhob als das föderale Polen-Litauen. Sah die Zentrale die Ausweitung der finanzpolitischen Vorschriften auf Galizien als Teil der Eingliederung der Provinz in ihren staatspolitischen Herrschaftsbereich, galten sie der regionalen Elite als Ausdruck der Fremdherrschaft.⁷³⁷

Aus dieser Konstellation erklären sich lang anhaltende Urteile in der polnischen Historiografie, die dem habsburgischen Staat eine ausbeuterische, koloniale Politik gegenüber Galizien vorwarfen, indem dieser bestrebt war, „den größtmöglichen Gewinn aus Galizien herauszuholen, und zwar in Form von Steuern, billigen Arbeitskräften, Rekruten u.a.m.“, während er selbst keine Investitionen tätigte.⁷³⁸

Dieses Bild ist stark von einem spezifischen Teil zeitgenössischer Diskurse geprägt bzw. verzerrt und somit kritisch zu überprüfen, da vergleichende Analysen über Galiziens Rolle im Steuersystem der Habsburgermonarchie erst für die konstitutionelle Phase vereinzelt vorliegen.⁷³⁹ Daher ist der in diesen und anderen Arbeiten konstatierte Befund, wonach Galizien zwischen 1868 und 1913 im Zuge gesteigerter Verhandlungsmacht überproportional an den staatlichen Ausgaben im Verhältnis zu den Einnahmen partizipierte, in einen langwelligen Vergleich einzuordnen.⁷⁴⁰

Dabei wird in Übereinstimmung mit der Methode Józef Buszkos und anders als bei Josef Wysockis Arbeit der gesamte Anteil Galiziens an Einnahmen und Ausgaben errechnet, da die Beschränkung auf einzelne Posten ein selektives Bild von Galiziens Bedeutung als Zahler und Transferempfänger abgeben würde.⁷⁴¹

Dieser Vergleich wird durch die wechselnden Erhebungsmethoden bei der Budgetierung ebenso erschwert wie durch die nur teilweise aufgearbeitete Quellenlage: Lassen sich insbesondere für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Jahrhundertwende Einnahmen

⁷³⁷ Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.459f. Grodziski, *Historia*, S.36, 233. Bieberstein, *Freiheit*, S.30.

⁷³⁸ Dunin-Łasowicz, *Bewegungen*, S.52. Für analoge Urteile in der polnischen Historiografie siehe beispielsweise: Frąs, *Demokraci*, S.13. Kula, *Historia gospodarcza Polski*, S.62.

⁷³⁹ Buszko, *Wandel*, S.14f., 30f. Broński, *Problem*, S.78f. Ders., *Galicja w systemie podatkowym*.

⁷⁴⁰ Für den Befund siehe: Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, S.80-82. Buszko, *Wandel*, S.14f., 30f. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, S.397f. Wysocki, *Infrastruktur*, S.189f. Bieberstein, *Freiheit*, S.30.

⁷⁴¹ Buszko, *Wandel*, S.14f. Wysocki, *Infrastruktur*, S.243-246.

und Ausgaben der einzelnen Provinzen bzw. Kronländer aus den amtlichen Statistiken sowie den Arbeiten des Galizischen Statistiklandesbüros entnehmen, müssen diese für das späte 18. und frühe 19. Jahrhundert fast ausnahmslos direkt aus den Primärquellen, den *Zentralrechenabschlüssen*, errechnet werden. Diese weisen im Unterschied zum Staatsvoranschlag (*Präliminar*) die tatsächlich erfolgten Einnahmen und Ausgaben aus.⁷⁴²

Für die 1780er-Jahre wurden die tatsächlich geleisteten Zahlungen mitsamt den Nachzahlungen für vorherige Jahre erhoben, addiert und die jeweiligen Anteile berechnet, weshalb sich diese Zahlen etwas von den Summen der Originalquellen unterscheiden, aber dieselbe Tendenz aufweisen.⁷⁴³ Auch die amtlichen Statistiken übernahmen die Daten aus den Rechnungsabschlüssen, weisen aber dennoch geringfügige Abweichungen auf.⁷⁴⁴

Deutlich öfter griff das Landesstatistikbüro in Lemberg auf Daten der Staatsvoranschläge zurück, was insbesondere die Ausgaben der Jahre 1878 bis 1891 betrifft, sich im Endergebnis allerdings kaum auswirkte. Bedeutend schwerwiegender macht sich die 1863 verfügte Umstellung vom Brutto- auf das Nettoprinzip bei der Budgetierung bemerkbar, wodurch fortan die Erhebungskosten als Teil der Ausgaben gezählt wurden.⁷⁴⁵

Außerdem erfassten die Statistiken des späten 19. Jahrhunderts nur mehr die wichtigsten Einnahmen- und Ausgabenposten, was zu deutlichen Unterschieden im Endergebnis mit jenen galizischen Statistiken führte, die alle Posten berücksichtigten. Allerdings sind die Verzerrungen bei der Berechnung des galizischen Anteils nur gering, weshalb die grundsätzliche Vergleichbarkeit der Datenreihe gegeben ist.⁷⁴⁶

Weitere Verzerrungen der Berechnungen entstehen durch die vergleichende Messgröße des Staatshaushaltes, der sich nur zu einem gewissen Teil regional gliedern lässt. Es wurde folglich der offiziellen Statistik gefolgt, die Einnahmen und Ausgaben den einzelnen Provinzen bzw. Kronländern zuordnet, und zu deren Endsummen in Bezug gesetzt. Der so errechnete regionale Anteil spiegelt folglich in allen Erhebungen nur die Verteilung der räumlich zugeordneten Posten dar.

Diese Vorgangsweise demonstriert bereits das Dilemma regionaler Finanzpolitik, die von dem Gesamtstaat, in den sie eingebunden ist, nicht einfach zu trennen ist. Eine Reihe von Leistungen war auf übergeordnete gemeinsame Interessen ausgerichtet – wie die Staatsbahnen

⁷⁴² Wysocki, Die österreichische Finanzpolitik, S.81. Weiss, Verhältnis, S.61.

⁷⁴³ Dickson, Finance and Government, Bd.2, S.99, 113, 383f.

⁷⁴⁴ Weiss, Verhältnis, S.61.

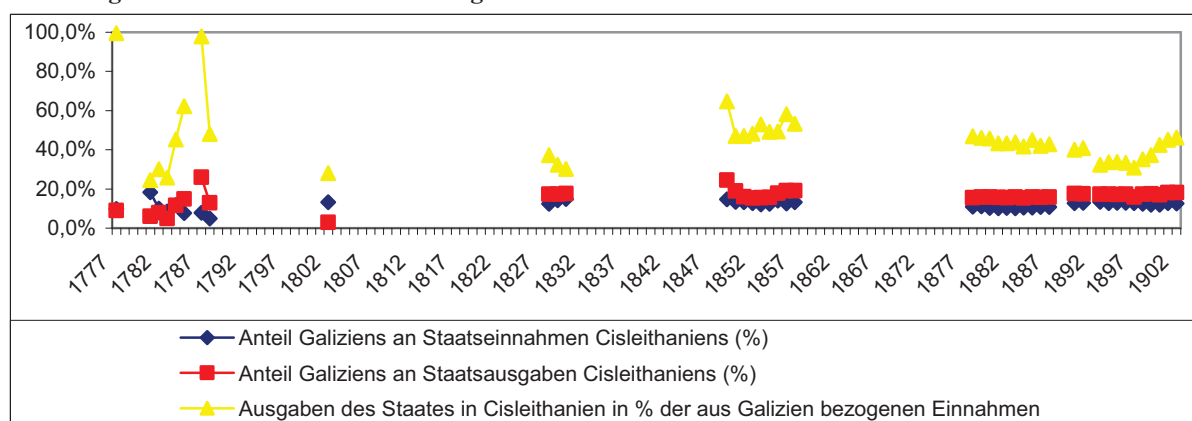
⁷⁴⁵ Wysocki, Die österreichische Finanzpolitik, S.79f.

⁷⁴⁶ Vgl. RSG I-IV und Statistische Handbücher 1893-1902.

oder das Militär –, im Fall der Staatsschulden wiederum ist die Errechnung eines regionalen Anteils riskant. Die diesbezügliche Vorgangsweise von Herman Feldstein sowie dem Finanzwissenschaftler und galizisch-polnischen Nationaldemokraten Stanisław Głąbiński, die beide Galiziens Anteile an gemeinsamen Ausgaben entsprechend einer angenommenen Quote hochrechneten, beruhten bereits auf der Reklamation staatlicher Unabhängigkeit oder aber zumindest einer sehr ausgedehnten Form von Autonomie.⁷⁴⁷

Diese Sichtweise kommt hier aufgrund ihrer äußerst fragwürdigen Methode nicht zur Anwendung, die nämlich Galiziens Zahlungsbilanzdefizit gegenüber dem Zentralstaat verdoppelt: Gerade die Einnahmen aus Galizien dienten bereits zur Deckung des Gesamtbudgets und somit auch der Tilgung der Staatsschulden, die Feldstein jedoch gesondert als Negativposten in Galiziens Zahlungsbilanz einrechnet. Somit ist Galiziens Zahlungsbilanzdefizit für 1913 geringer als es Feldstein ausweist.⁷⁴⁸

Abbildung 4-18: Anteil Galiziens am Budget Cisleithaniens 1777-1902



Quelle: Eigene Berechnungen nach FHKA, Oberster Rechnungshof, ZRA 1781-1785, 1787-1788. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Band 30b, S.893-898 Tafeln für Statistik 1828-30, 1849-1857. RSG II, S.253-262, RSG III, S.282, RSG IV, S.348. Statistisches Handbuch 1893-1902.

Ein Vergleich von Galiziens Anteil an den staatlichen Einnahmen und Ausgaben zwischen 1777 und 1902, der all diese Einschränkungen und Relativierungen berücksichtigt, rückt die eingangs rezipierte Feststellung von einem steigenden Ausgabenanteil nach 1868 deutlich zurecht (Abbildung 4-18): Der Unterschied im Einnahmen- und Ausgabenanteil zwischen dem späten 18. und späten 19. Jahrhundert ist bei weitem nicht so groß, wie die Literatur suggeriert, wobei fast immer der Ausgabenanteil über jenem der Einnahmen liegt. Die Ausnahme von dieser Regel in der ersten Hälfte der 1780er Jahre sowie die starken

⁷⁴⁷ Feldstein, Vermögens- und Zahlungsbilanz, S.45, 52-57. Głąbiński, Stanisław, *Samodzielność finansowa Galicji*, Lwów 1906, S.27-36, 61-63.

⁷⁴⁸ Feldstein, Vermögens- und Zahlungsbilanz, S.86.

Schwankungen in diesem Jahrzehnt können sich allein aus der Datenunsicherheit der Zentralrechenabschlüsse bis ins frühe 19. Jahrhundert ergeben.⁷⁴⁹

Trotz der relativen Ausgewogenheit der Datenreihe stieg zwischen dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert und 1828/30 Galiziens Anteil an Einnahmen und Ausgaben der späteren cisleithanischen Reichshälfte. Nur in der Krise 1849/57 – und noch viel stärker – in der Rezession nach 1873 sank Galiziens Anteil, d.h. Steuereinnahmen und staatliche Ausgaben gingen stärker zurück als in anderen Regionen. Allerdings war der Rückgang des Ausgabenanteils jeweils schwächer ausgeprägt als jener der Einnahmen, teilweise nahm der Ausgabenanteil sogar zu.

Auch im erneuten Konjunkturaufschwung ab Mitte der 1890er Jahre stieg der Ausgabenanteil Galiziens stärker als jener der Einnahmen, wobei die mäßig wachsenden Einnahmen die weiterhin geringe ökonomische Leistungsfähigkeit Galiziens belegen und in etwa auf dem Niveau des BSP-Anteils von 1913 lagen.⁷⁵⁰

Die von Josef Wysocki angeführten Ausgabenposten legen nahe, dass der Ausgabenanteil Galiziens zwischen 1900 und 1913 in den Bereichen Bildung und Infrastruktur zunahm, während er allgemein stagnierte.⁷⁵¹ Hier deuten sich gestärkte Verhandlungsmacht der regionalen Eliten und zunehmende Investitionen in die militärische Infrastruktur an.

Für die Zahlungsbilanz aussagekräftiger als die Anteile am Staatshaushalt sind die Nettoflüsse öffentlicher Gelder aus bzw. in die Region, was in Abbildung 4-18 als Prozentsatz der in Galizien getätigten Ausgaben an den von dort bezogenen Einnahmen ausgedrückt wird. Die im späten 18. Jahrhundert zumeist hohe Quote – nur in wenigen Jahren lag sie unter 30, nie aber unter 20% – wird auch von den etwas abweichenden Zahlen Peter Dicksons für 1784 und 1786 bestätigt. Dicksons Berechnungen demonstrieren zudem, dass Galiziens Nettoausgabenquote vor fast allen anderen Provinzen der Monarchie lag – die böhmischen Länder lagen in etwas gleich auf und nur Niederösterreich übertraf infolge der Hauptstadtfunction Wiens mit 183,4% (1784) bzw. 185,7% (1786) die Quote deutlich.⁷⁵²

Die hohe Quote Galiziens in den 1780er Jahren verweist auf die kräftigen Rückflüsse von Steuergeldern nach Galizien aufgrund von Verwaltungseinrichtung und Straßenbau. Allerdings ist zu betonen, dass entgegen Karl Vocelkas Feststellung⁷⁵³ dem Staat schon

⁷⁴⁹ Weiss, Verhältnis, S.124, 132. Otruba, Staatshaushalt, S.221f.

⁷⁵⁰ Buszko, Wandel, S.14.

⁷⁵¹ Wysocki, Infrastruktur, S.244f.

⁷⁵² Dickson, Finance and Government, Bd.2, S.113. Vgl. auch Rutkowski, Historia gospodarcza, S.463.

⁷⁵³ Vocelka, Glanz, S.100.

wenige Jahre nach der Inkorporierung Galiziens erhebliche Nettoeinnahmen zuflossen, während die relativ hohen Rückflüsse aus Galiziens Einnahmen selbst gedeckt wurden. Hier wird ein regionaler Umverteilungsmechanismus deutlich: Wien „acted as a kind of pump, siphoning off revenue from the provinces, and returning more of it to some than to others“.⁷⁵⁴ In den darauf folgenden Jahrzehnten sank die Ausgabenquote, doch selbst im frühen 19. Jahrhundert erreichte diese nicht jene prekären 16%, die Stanisław Grodziski für das Jahr 1817 konstatierte, als der Finanzbedarf des Zentralstaats nach dem Staatsbankrott im Jahr zuvor Galizien ganz besonders stark betraf.⁷⁵⁵

Der Anteil der Ausgaben an den Einnahmen erreichte 1828/30 in etwa ein Drittel und überstieg zwischen 1849 und 1857 teilweise deutlich 50%, womit die entsprechenden Quoten Niederösterreichs und Böhmens überschritten wurden, während Galizien in etwa gleichauf mit Oberösterreich lag.⁷⁵⁶ Auch im Gros der Rezessionsjahre blieb der Anteil relativ hoch und sank erst in den 1890er Jahren vorübergehend, bevor es um die Jahrhundertwende zu einer Zunahme kam, die aber nicht über das Niveau der 1870er Jahre hinausführte.

Insgesamt werden jene Behauptungen deutlich widerlegt, die selbst im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert eine geringere Partizipation Galiziens an den Staatsausgaben im Vergleich mit anderen Kronländern oder sogar nur einen geringen Rückfluss der in Galizien eingehobenen Steuergelder orteten: Der Anteil der in Galizien verwendeten Steuergelder lag zumindest bei einem Drittel, zumeist deutlich über 40%, was im Verhältnis zu anderen Regionen eine stattliche Quote war.⁷⁵⁷

Dies unterstreicht bereits frühere Befunde, die Galiziens Steuerleistung in Relation zur Bevölkerung und Fläche als besonders niedrig einstufen.⁷⁵⁸ Dies ändert allerdings nichts an der Tatsache, dass auch die Steuereinnahmen aus Galizien nicht nur im späten 18. Jahrhundert einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der geopolitischen Macht der Habsburgermonarchie leisteten.⁷⁵⁹ Darüber hinaus kommen weitere relativierende Einwände hinzu: So scheint die Steuerbelastung im Verhältnis zum Wohlstand überproportional stark gewesen zu sein.⁷⁶⁰ Zudem lassen sich indirekte Werttransfers bzw. ungünstigere Effekte ausmachen.

⁷⁵⁴ Ebenda, S.112.

⁷⁵⁵ Grodziski, *Historia*, S.35.

⁷⁵⁶ Eigene Berechnungen nach: *Tafeln für Statistik 1849-1857*.

⁷⁵⁷ Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, S.82. Buszko, *Wandel*, S.14.

⁷⁵⁸ Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.463. Bieberstein, *Freiheit*, S.30. *Tafeln für Statistik 1828*.

⁷⁵⁹ Komlosy, *Innere Peripherien*, S.11. Vgl. Kap.5.

⁷⁶⁰ Bieberstein, *Freiheit*, S.30. Siehe Kapitel 5-7.

Erstens ist zu beachten, dass die amtliche Steuerstatistik die reale regionale Gliederung der Einnahmen verzerrt, da zwischen Steuerzahler und –träger keine zwingende Identität besteht, wenn beispielsweise ein in der Statistik als Steuerzahler aufscheinendes Unternehmen, die Steuerleistungen de facto auf die Konsumenten abwälzt.⁷⁶¹

Zweitens berücksichtigte die Fiskalpolitik nur in Ausnahmefällen unterschiedliche Entwicklungsgrade und Preisniveaus bei der Festlegung der Steuertarife, wodurch sich für schwächere Regionen inflationäre Tendenzen sowie die Hemmung von Produktion und Konsum ergeben konnten.⁷⁶² Die bereits erwähnten starken Preiserhöhungen in Galizien könnten ein Indiz für diese Praxis sein, die das nordöstliche Kronland im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert umso stärker betraf, als es außer Investitions- und Konsumgütern auch Nahrungsmittel importierte.

Drittens ist der unterschiedliche Effekt einer formal homogenen Steuergesetzgebung auf regional ungleiche Wirtschaftsstrukturen zu berücksichtigen. Bereits die 1829 auf den Konsum und ab 1835 auf die Produktion von Brandwein eingehobene Verzehrsteuer belastete die Brandweimbrennerei und trug zum temporären Wettbewerbsverlust eines galizischen Schlüsselsektors bei. Auch in den folgenden Jahrzehnten hielten sich in der in Galizien expandierenden Nahrungsmittelindustrie die Klagen über den „österreichischen Fiskalismus“ besonders stark.⁷⁶³

Viertens war der Staat auch in seiner Funktion als Eigentümer ein wichtiger Akteur von Kapitalzu- bzw. -abflüssen. Letztere fanden – neben Staatsbetrieben wie den Eisenbahnen – im Wesentlichen über verstaatlichte Produktionsbranchen wie die Salzförderung und die Tabakherstellung statt. Zwar waren sie ein Teil der allgemeinen Einnahmen- und Ausgabenpolitik, hatten aber insofern spezielle Bedeutung, als die geschaffene Wertschöpfung nur zum geringen Teil in der Region verblieb – beispielsweise zur Tätigkeit neuer Investitionen. Somit wurde Kapitalbildung in der Region erschwert, was zwar andere Kronländer ebenso traf, in denen aber diese Produktionszweige infolge stärkerer Kapitalbildungen nicht so ins Gewicht fielen.

Fünftens sind auch die öffentlichen Infrastrukturinvestitionen in ihrer Multiplikatorwirkung auf die galizische Ökonomie zu hinterfragen. Zweifellos hatten die Investitionen in das

⁷⁶¹ Wysocki, Die österreichische Finanzpolitik, S.101.

⁷⁶² Siehe dazu für die Verzehrsteuer: Saurer, Konsumbesteuerung, S.405.

⁷⁶³ Broński, Galicja w systemie podatkowym, S.40. Saurer, Konsumbesteuerung, S.392. Michalewicz, Przemysł gorzelniany, S.162-195. Spyra, Browarnictwo, S.70-77. Kulczykowski, Chłopskie tkactwo bawełniane, S.159.

Verkehrswesen und die militärische Infrastruktur – wie Eisenbahnlinien, Befestigungen und Versorgungsbasen – Effekte auf Wertschöpfung und Beschäftigung.⁷⁶⁴

Allerdings stellen sich hier die Fragen, inwieweit bei der Errichtung tatsächlich regionale Firmen und Beschäftigte zum Zug kamen und welche Interessen bei diesen Investitionen im Vordergrund standen. Bereits 1972 hat Herbert Matis darauf hingewiesen, dass zwar die wohlhabenden Kronländer Cisleithaniens die Infrastrukturinvestitionen in den ärmeren Regionen finanzierten, jedoch von der dadurch vorangetriebenen Ausweitung des Binnenmarkts selbst einen großen Nutzen zogen.⁷⁶⁵

Erst die staatlichen Infrastrukturinvestitionen ermöglichten die zunehmende Verflechtung des Güter- und Warenaustausches, der Galiziens Peripherierolle als Rohstofflieferant bekräftigte und die Peripherisierung im Sinn von Deindustrialisierung vorantrieb: „Staatliche Politik bereitet dem privaten Werttransfer den Boden.“⁷⁶⁶

Die militärische Infrastruktur wiederum diente zwar auch dem Schutz der Region nach außen, war aber viel stärker im Interesse des politischen Zentrums als der Grenzperipherie. Die Bedeutung des staatlichen Militäretats für lokale Unternehmen und Beschäftigung wurde durch die Kosten als Aufmarschgebiet bzw. Verteidigungsterrain mehr als aufgewogen – wie nicht erst im Ersten Weltkrieg zu sehen war. Diese Funktion als militärische Sicherheits- und Pufferzone wirkte sich selbst in Friedenszeiten mitunter negativ auf die Investitionstätigkeit externer wie interner Akteure aus, was sich vor allem in unmittelbaren Bedrohungsszenarien äußerte.⁷⁶⁷

Werden der rein quantitative Anteil Galiziens am Staatshaushalt und die Zahlungsbilanz als Bewertungskriterien für Werttransfer und Entwicklungseffekte transzendiert, zeigt sich insgesamt ein viel ungünstigeres Bild.⁷⁶⁸ So lieferte die Finanzpolitik des Staates nicht nur keine Impulse zur Überwindung der peripheren Stellung Galiziens bzw. der Verhinderung weiterer Peripherisierungsprozesse. Vielmehr spiegelte sich im Staat selbst die Hierarchie zwischen Zentren und Peripherien wider, deren Struktur durch die staatliche Steuer- und Investitionspolitik über weite Strecken reproduziert wurde.

⁷⁶⁴ Landau – Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, S.50. Zgórnjak, *Galizien in den Kriegsplänen*, S.300. Buszko, *Wandel*, S.18. Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, S.50f. Wierzbieniec, *Przemiany*, S.203.

⁷⁶⁵ Matis, *Österreichs Wirtschaft*, S.395, 398.

⁷⁶⁶ Komlosy, *Innere Peripherien*, S.11.

⁷⁶⁷ Komlosy, *Regionale Ungleichheiten*, S.101. Maner, *Galizien*, S.9f., 170-199. Zgórnjak, *Galizien in den Kriegsplänen*, S.307. Landau – Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, S.50. Michel, *Banques et banquiers*, S.81, 83.

⁷⁶⁸ Vgl. Komlosy., *Innere Peripherien*, S.10f.

4.4 Migration

Die über Migration erfolgende überregionale Verflechtung ist Ausdruck des unterschiedlichen Mobilitätsgrades einer Gesellschaft, die durch die Position eines Raums in der überregionalen Arbeitsteilung hervorgerufen wird: Aufgrund fehlender Subsistenzmittel vor Ort ist ein Teil der Bevölkerung gezwungen, saisonal oder dauerhaft seinen Lebens- und Arbeitsmittelpunkt in andere Räume zu verlegen.⁷⁶⁹ Ähnlich wie beim Güter- und Warenaustausch wurde auch die Wanderbewegung besonders stark von Staats- und Binnengrenzen geprägt, die im Wechselspiel mit dem sozioökonomischen Wandel standen.

Laut dem von Andrea Komlosy für die Habsburgermonarchie entworfenen Periodisierungsschema erfolgte zwischen 1750 und 1815 die Mobilisierung der Arbeitskräfte vorwiegend innerhalb der Region, als im Zuge der Protoindustrialisierung Zusatzeinkommen zur Landwirtschaft gesucht wurden. Die zeitlich und räumlich beschränkte Wanderung der Untertanen wurde durch die Ausweitung ihrer Bewegungsfreiheit gegenüber den Grundherrschaften rechtlich gefördert. Die Auswanderung sollte jedoch nach Möglichkeit unterbunden werden.

Mit der aufkommenden Industrialisierung und infrastrukturellen Vernetzung von Räumen kam es zwischen 1815 und 1873 zu einer Rotationswanderung aus peripheren und ländlichen Gebieten in die urbanen Industrieagglomerationen, was durch den Wegfall der Grundherrschaften und deren Ersatz durch Kreis- bzw. Bezirkshauptmannschaften innerstaatlich gefördert wurde. Dieses Muster wandelte sich mit der Intensivierung der überregionalen Arbeitsteilung zwischen 1873 und 1914 zu einem dauerhaften Abwanderungsprozess aus peripheren und ländlichen Räumen in die Industriezentren. Dies wurde durch die Aufhebung der Binnenpässe und die Festschreibung der freien Wahl des Aufenthaltsortes auch rechtlich erleichtert.⁷⁷⁰

Galiziens Einbindung in die überregionalen Migrationsströme folgte relativ genau dieser zeitlich-räumlichen Charakterisierung. Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert waren Ab- und Zuwanderung insgesamt von geringer Bedeutung, während saisonale Erwerbsmigration vorwiegend aus den Gebirgsgegenden, wo die Bevölkerung infolge fehlender Gutswirtschaften keine Robot leisten musste, in die Slowakei stattfanden. Aber auch das Königreich Polen war zu Erntezeiten ein Anlaufpunkt für Saisonwanderung. In beiden Fällen waren die Kontinuitäten zum Migrationsmuster vor 1772 relativ groß. Aus den ostgalizischen

⁷⁶⁹ Komlosy, Grenze, S.159.

⁷⁷⁰ Ebenda, S.387-390

Gebirgsgegenden richtete sich die saisonale Erwerbsmigration in die Moldau und die Bukowina.⁷⁷¹

Laut den Konskriptionstabellen überstieg die Anzahl der Zugewanderten die nicht in Galizien anwesenden Personen zumeist, wobei der Anteil beider Gruppen an der Gesamtbevölkerung bei zwei Zehntel Prozent lag.⁷⁷² Spielten folglich bei der saisonalen Erwerbswanderung nur die angrenzenden Regionen der Habsburgermonarchie eine beschränkte und die Zentren gar keine Rolle, so fanden in Zusammenhang mit der politischen Inkorporation Galiziens in die Habsburgermonarchie wesentlich umfangreichere Wanderungsbewegungen statt. Als solches sind die Fluchtbewegungen untertäniger Bauern vor ihren Grundherren ebenso zu nennen wie die wechselnden Ab- und Zuwanderungen von Magnaten, aber auch die Niederlassung des neu ins Land gekommenen Verwaltungspersonals, das zumeist aus den böhmischen Ländern stammte.⁷⁷³

Die quantitativ und ökonomisch größte Bedeutung bei der Einwanderung nahm die von der Regierung geförderte Ansiedlung von Kolonisten aus dem Deutschen Reich und den böhmischen Ländern ein, im Zuge derer sich zwischen 1780 und 1790 13.000 bis 18.000 Personen in Galizien niederließen. Dieser Bevölkerungszuwachs, der vom Staat und den Einwanderern selbst finanziert wurde, brachte der Region einen Zuwachs an *know-how* und neue Technologien in Ackerbau und Gewerbe.⁷⁷⁴

Die offiziellen Statistiken⁷⁷⁵ erfassten bis zur Volkszählung von 1857 nur die mit einer offiziellen Auswandererlaubnis ins Ausland abgewanderten Personen, geben jedoch keine Auskünfte über die Binnenwanderung, die durch Grundentlastung und Eisenbahnbau eine deutlich Zunahme sowie eine Ausdehnung ihrer Reichweite erfuhr.⁷⁷⁶

Aufgrund der Quellenprobleme⁷⁷⁷ bei der Erfassung der internen sowie externen Migrationsströme liegen für die Nettomigration Galiziens verschiedene Berechnungen und Schätzungen vor, die in Abbildung 4-19 präsentiert werden. Dabei zeigt sich nicht nur eine Übereinstimmung in der Tendenz, sondern auch in den absoluten Zahlen. Demnach hatte Galizien noch bis zu Beginn der 1880er Jahre eine Nettozuwanderung zu verzeichnen und

⁷⁷¹ Bujak, Rozwój gospodarczy, S.358. Kula, Szkice, t.2, S.164.

⁷⁷² Eigene Berechnung nach: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Band 30b, S.490f.

⁷⁷³ Rozdolski, Stosunki poddańcze, t.2, S.48. Augustynowicz, Lebenswelten, Topographien und Funktionen, S.94. Glassl, Einrichtungswerk, S.106, 161. Grodziski, Uwagi o elicie, S.151, 153f.

⁷⁷⁴ Rutkowski, Historia gospodarcza, S.286f. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.56, 61. Glassl, Einrichtungswerk, S.223f., 232, 235. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.59.

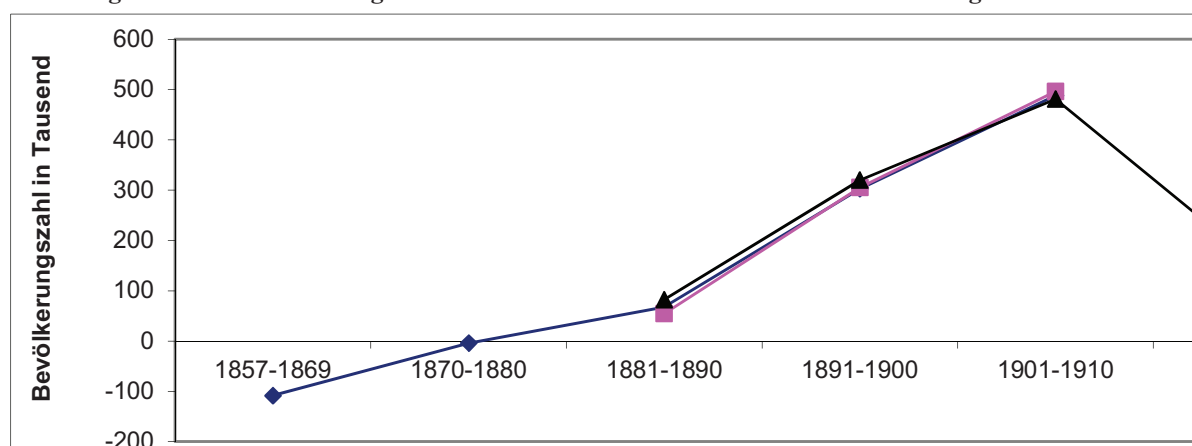
⁷⁷⁵ Tafeln für Statistik 1828-1857.

⁷⁷⁶ Rudolph, Economic Revolution, S.173f. Tokarski, Ethnic conflict, S.190.

⁷⁷⁷ Pilch, Migrations, S.78, 80.

wurde erst danach zu einer Ab- und Auswanderungsregion. Die Auswanderung setzte zu Mitte der 1870er Jahre in den von der Deindustrialisierung betroffenen Bezirken ein und war von relativ bescheidenem Umfang.⁷⁷⁸ Der Höhepunkt der Emigration wurde im frühen 20. Jahrhundert erreicht und korreliert zeitlich mit den Peripherisierungstendenzen in Warenaustausch und Kapitalströmen.

Abbildung 4-19: Nettowanderungsbilanz Galiziens 1857-1913 nach verschiedenen Angaben



Anmerkung: negativer Wert = Nettozuwanderung; positiver Wert = Nettoabwanderung.

Quelle: Bolognese-Leuchtenmüller, Bevölkerungsentwicklung, S.138. Pilch, Migrations, S.93. Zamorski, Ludność, S.180-182. Murdzek, Benjamin, Emigration in Polish Social-Political Thought 1870-1914, New York 1977, S.380-384, zit. nach: Struve, Bauern und Nation, S.315.

Zu beachten ist, dass die in der Abbildung niedrigere Zahl für 1911-13 keineswegs einen Rückgang der Auswanderung signalisiert, da sie nur drei Jahre erfasst. Im jährlichen Durchschnitt kam es zu einer deutlichen Steigerung (von 32.017 Personen 1891/1900 über 48.093 1901/10 auf 54.141 Personen 1911/13). Unter den cisleithanischen Regionen wies Galizien nach der Jahrhundertwende den größten Verlust in der Wanderbilanz auf.⁷⁷⁹

Wie stark der Anteil der Binnen- im Vergleich zur Außenabwanderung war, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, da die Daten hier widersprüchlich sind. Krzysztof Zamorskis Daten suggerieren, dass sich noch 1881/90 86% der galizischen Auswandernden in anderen cisleithanischen Kronländern aufhielten. Dies widerspricht diametral jenen knapp 26%, die sich aus Zbigniew Landaus und Jerzy Tomaszewskis Angabe ergäbe.⁷⁸⁰

Laut Jerzy Pilch und Birgit Bolognese-Leuchtenmüller wiederum lag die Binnenauswanderung Galiziens in diesem Zeitraum sogar über der Gesamtemigration, was

⁷⁷⁸ Ebenda, S.84.

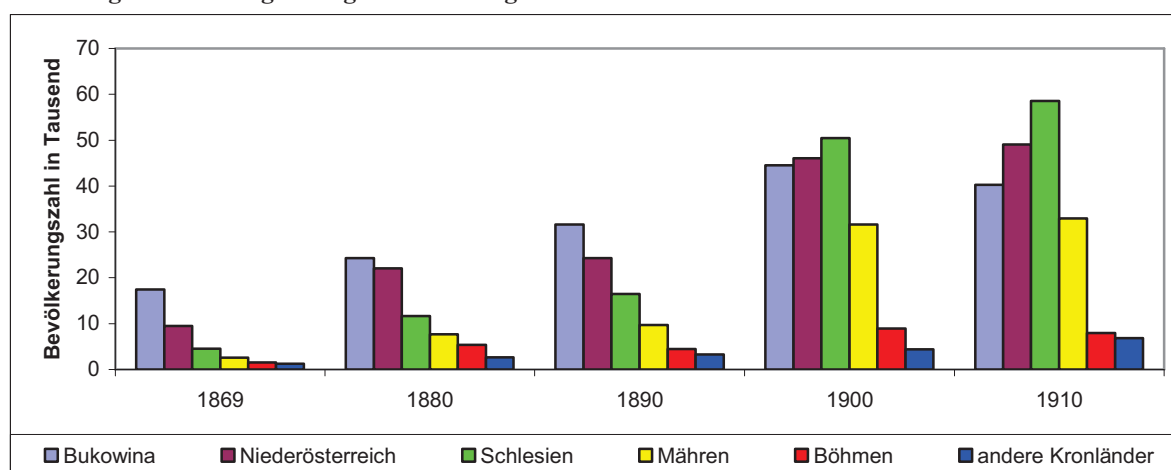
⁷⁷⁹ Komlosy, Grenze, S.176.

⁷⁸⁰ Eigene Berechnungen nach: Zamorski, Transformacja demograficzna, S.135f. Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, S.35.

auf Verwendung der reinen Auswanderungszahlen ohne Beachtung der Rückwanderung zurückzuführen ist. Allerdings nahm die Rolle der cisleithanischen Kronländer als Zielgebiete für galizische Migranten laut allen Daten zwischen 1891 und 1900 stark ab und blieb trotz einer erneuten Steigerung nach der Jahrhundertwende niedrig (27,1% bzw. 38,1%).⁷⁸¹

Trotz der beachtlichen Schwankungsbreite widerlegen diese Zahlen Gerschenkrons Behauptung, wonach Galizien nicht in die Migrationströme Cisleithaniens integriert gewesen sein soll.⁷⁸² Vielmehr stellten die Industriezentren der westlichen Reichshälfte bis zum Einsetzen der Auswanderung nach Nord- und Südamerika um die Jahrhundertwende wichtige Zielgebiete für galizische SaisonarbeiterInnen dar.⁷⁸³

Abbildung 4-20: Zielregionen galizischer Migranten innerhalb Cisleithaniens 1869-1910



Quelle: Pilch, Migrations, S.97.

Im Zug von Eisenbahnbau, intensivierten Industrialisierungsprozessen in den Zentren und fortschreitenden Deindustrialisierungserscheinungen in der galizischen Peripherie verschob sich nicht nur das Ausmaß der Wanderbewegungen, sondern auch ihr räumliches Muster. So blieb zwar die Bukowina aufgrund ihrer räumlichen Nähe bis ins frühe 20. Jahrhundert eines der wichtigsten Zielgebiete der galizischen Migranten, wurde allerdings um die Jahrhundertwende von Niederösterreich und Schlesien überholt. Auch nach Mähren wanderten viele galizische Personen, während ansonsten nur Böhmen noch eine marginale Bedeutung für die galizische Erwerbswanderung hatte (Abbildung 4-20).

Umgekehrt war Galizien als Herkunftsort für Migranten neben der Bukowina (91-95%) vor allem für Schlesien relevant, wo um 1900 mehr als die Hälfte aller nicht im Kronland

⁷⁸¹ Eigene Berechnungen nach: Bolognese-Leuchtenmüller, Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur, S.138. Pilch, Migrations, S.84, 97.

⁷⁸² Gerschenkron, Economic Spurt, S.46.

⁷⁸³ Turnock, Economy of East Central Europe, S.61.

ansässigen Personen aus Galizien stammte, während es 1869 noch 20 Prozent und 1890 36 Prozent gewesen waren. Auch in Mähren stieg der Anteil galizischer Zuwanderern rasant – von 3,53% (1869) auf 15,4% um die Jahrhundertwende. Ebenso nahm die Bedeutung galizischer Migranten in Böhmen, Niederösterreich und Wien zu, blieb allerdings bis um 1900 unter 10 Prozent. Zu berücksichtigen ist das statistisch nur 1857 erfasste Ungarn, das als Zielgebiet für Galizien (39,99%) noch vor der Bukowina die bedeutendste Rolle spielte, was sich auch in der Gegenrichtung mit einem Anteil von 20 Prozent aller Zuwanderer bemerkbar machte. Ungarn blieb bis ins frühe 20. Jahrhundert ein wichtiges Zielgebiet der galizischen Arbeitsmigration.⁷⁸⁴ Anders als bei den Kapitalströmen spielten die galizischen Migranten für die habsburgischen Zentren eine bedeutende Rolle, während deren Arbeitsmärkte nur ein Zielgebiet für galizische Migranten darstellten.

Die Zunahme der galizischen Erwerbsmigration innerhalb Cisleithaniens wurde durch die Ausweisung preußischer Staatsbürger nach der Niederlage von Königgrätz 1866 gefördert und erreichte ebenso wie die Gesamtauswanderung ab den 1890er Jahren ihren Höhepunkt.⁷⁸⁵ Im räumlichen Migrationsmuster innerhalb der Habsburgermonarchie fungierte Galizien nicht nur als Arbeitskräftereservoir für die böhmischen und niederösterreichischen Industriezentren, sondern auch für das semiperiphere Ungarn und die periphere Bukowina.

Letzterer Fall ergab sich aus der fortschreitenden Teilung von Kleinparzellen, die Personen im galizischen Grenzgebiet in die Bukowina auswandern ließ. Die große Bedeutung der mährischen und schlesischen Arbeitsmärkte für galizische Migranten ergab sich aus der Metallindustrie und der Kohleförderung in Ostrava-Karviné: Wanderten 1869 2/3 der galizischen Migranten in den Bezirk Bielitz / Bielsko ein, so wandte sich die Mehrheit (60%) 1890 und 1900 nach dem westlichen Teschener Bezirk. Zur gleichen Zeit konzentrierten sich 73% der aus Galizien nach Mähren neu zuwandernden Personen im nordöstlichen Gebiet von Ostrava. 1901 stellten dort in Galizien geborene Arbeiter 32% der Bergbau- und 39% der Kokereibetriebsbelegschaft.⁷⁸⁶

Neben der saisonalen Erwerbswanderung innerhalb Cisleithaniens wurde ab den 1880er Jahren auch das Deutsche Reich zu einem Zielgebiet galizischer Saisonarbeiter. War das Ausmaß zunächst bescheiden und unregelmäßig, so nahm die Auswanderung nach 1890 deutlich zu und überstieg 1912 die Zahl der Erwerbsmigranten in die USA mehrfach. Neben

⁷⁸⁴ Daten nach Komlosy, Grenze, S.453-458. Pilch, Migrations, S.96.

⁷⁸⁵ Ebenda.

⁷⁸⁶ Ebenda, S.97. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, S.103. Turnock, Economy of East Central Europe, S.92, 162.

dem Deutschen Reich waren innerhalb Europas auch Dänemark, Frankreich, Schweden, Schweiz, Belgien, Holland, Rumänien und das Russländische Reich Zielgebiete galizischer Migranten, spielten aber quantitativ nur eine geringe Rolle.⁷⁸⁷

Von großer Bedeutung war hingegen die saisonale und dauerhafte Migration in die USA und Kanada, wohin zwischen 1896 und 1910 579.000 Personen aus Galizien gingen. Hingegen spielten Brasilien und Argentinien eine untergeordnete Rolle.⁷⁸⁸

Die Partizipation an Mobilität und Migration erfasste die Gesellschaft sozial geschichtet und in kultureller Hinsicht in unterschiedlichem Ausmaß: Die galizischen Juden emigrierten in einem weitaus stärkeren Ausmaß als Ruthenen und Polen, woran sich trotz einer starken Steigerung insbesondere der ruthenischen Migranten im frühen 20. Jahrhundert nichts änderte. Abgesehen vom noch zu diskutierenden Einfluss des Antisemitismus auf die unterschiedlichen Mobilitätsraten drücken sich hierin die verschiedene soziale Gliederung der ethnisch-kulturellen Gruppen und ihre unterschiedliche Erfassung von Peripherisierungsprozessen aus.⁷⁸⁹

Zwar ergaben sich großteils ähnliche Zielländer aller drei kulturell-ethnischen Gruppen bei der Auswanderung, allerdings sind verschiedene Schwerpunktsetzungen erkennbar: Während sich Ruthenen besonders stark nach Kanada und Südamerika orientierten, emigrierten die galizischen Juden relativ stark nach Wien und die böhmischen Länder, auch wenn die USA insgesamt die meisten jüdischen Migranten anzogen. Daneben spielten auch innereuropäische Ziele wie Paris und London eine Rolle. Die polnischen Auswandernden gingen hingegen vorwiegend in die USA und das Deutsche Reich.⁷⁹⁰

Insgesamt erscheint Galizien bei der Migration noch stärker als bei Kapitalströmen als multiple Peripherie, wobei hier noch kulturell und national segregierte Zentren auszumachen sind. Die niedrigen galizischen Löhne machten Arbeitskräfte aus der Region auf den Arbeitsmärkten innerhalb der Habsburgermonarchie, Europas und Amerikas attraktiv. Umgekehrt zogen die höheren Einkommen galizische Migranten an, die mit dem in der

⁷⁸⁷ Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, S.90. Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, S.35. Wirowski, W czasie zaborów, S.165.

⁷⁸⁸ Ebenda, S.166. Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, S.35. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, S.95f. Vgl. mit deutlich höheren Zahlen: Kappeler, Geschichte der Ukraine, S.147.

⁷⁸⁹ Tokarski, Ethnic conflict, S.50f.

⁷⁹⁰ Hödl, Vom Shtetl, S.36. Mahler, Economic Background, S.266f. Rabinbach, Migration of Galician Jews, S.53f. Pilch, Migration, S.86f., 93.

Erwerbsmigration erwirtschafteten Vermögen ihre sozioökonomische Position zuhause über Landerwerb und Bildungsinvestitionen steigern wollten.⁷⁹¹

Die Galizien aus der Erwerbsmigration zufließenden Nettoeinnahmen bezifferte Herman Feldstein im Jahr 1913 auf 128 Millionen Kronen. Auf einen ebenso so hohen Wert (120-130 Millionen Kronen) hatte Leon Biegeleisen die Rückflüsse aus der Erwerbsmigration für das Jahr 1907 beziffert, während der Krakauer Wirtschaftshistoriker Franciszek Bujak im Jahr 1917 von „zumindest“ 160 Millionen Kronen an Zuflüssen ausging.⁷⁹²

Diese Angaben übersteigen die in anderen zeitgenössischen Quellen und wissenschaftlichen Arbeiten genannten Summen bei weitem. So bezifferte die Krakauer Handelskammer im frühen 20. Jahrhundert die Geldsendungen der galizischen Erwerbsmigranten aus den USA auf 16-20 Millionen Kronen, während allein im Jahr 1904 per Post 15.765.196 Kronen nach Cisleithanien flossen, wovon Galizien ein gutes Drittel (5.922.663 Kronen) erhielt. Dabei ist unklar, ob sich die Differenz zwischen beiden Summen aus der Berücksichtigung unterschiedlicher Überweisungsarten ergibt – neben Postsendungen wurden auch Banküberweisungen sowie einfache und eingeschriebene Briefe verwendet – oder aber mehrere Jahre zusammengerechnet wurden.⁷⁹³

Selbst die höhere Schätzung des Historikers Leszek Wiarowski kommt nicht an die Werte Bujaks, Biegeleisens und Feldsteins heran. Demnach betrugen die Geldsendungen der saisonalen Emigranten nach Galizien 30 Millionen Kronen, während die Rücksendungen aus den USA und Kanada, wo die Löhne höher als in Europa waren, noch umfangreicher gewesen seien.⁷⁹⁴

Nichtsdestotrotz verdeutlichen die divergierenden Daten die Rolle der Überseemigration als Quelle zur Subsistenzsicherung Galiziens bzw. zum Ausgleich der stark defizitären Zahlungsbilanz. Tritt somit Erwerbsmigration auf den ersten Blick als eine Kompensation einer peripheren Ökonomie in Erscheinung, so verbergen sich dahinter mehrere Formen indirekter Werttransfers.

So unterstützen die spärlichen Auskünfte über das Ausbildungsprofil der Auswandernden die These, wonach es zu einem Abfluss von Qualifikation aus Galizien kam: Laut den Daten der europäischen Hafenstatistiken waren 65% der galizischen Auswanderer zwischen 1870 und 1910 Männer und sogar 76% der Emigranten zwischen 15 und 40 Jahre alt. Die

⁷⁹¹ Pilch, *Migrations*, S.91. Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, S.95.

⁷⁹² Feldstein, *Vermögens- und Zahlungsbilanz*, S.86. Biegeleisen, Leon, *Rozwój gospodarczy nowoczesnej wsi polskiej*, Kraków 1916, S.236, zit. nach Tokarski, *Ethnic conflict*, S.111. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, S.385.

⁷⁹³ Gargas, Zygmunt, *W sprawie ruchu pieniężnego między Amerika a Galicya*, Kraków 1907, S.4, 10f.

⁷⁹⁴ Wiarowski, *W czasie zaborów*, S.166.

Analfabetenrate lag bei den polnischen Migranten etwas über, im Fall der ruthenischen Einwanderer in die USA unter ihrer Quote in der Gesamtgesellschaft.

Die berufliche Zusammensetzung der galizischen US-Migranten spiegelt hingegen die sozioökonomische Struktur der Ökonomie wider – es dominierten Landarbeiter, Tagelöhner und Dienstboten, während Facharbeiter nur 6,6% der polnischen und 2,6% der ruthenischen Auswanderer ausmachten.⁷⁹⁵ Bei den jüdischen Auswanderern nach Amerika dominierten in der Frühphase vorwiegend ungelernte bzw. wenig qualifizierte und mittellose Personen, die sogenannten *Luftmenschen*. In der zweiten Phase, als auch die US-Industrie verstärkt FacharbeiterInnen nachfragte, wanderten vorwiegend Handwerker aus Galizien ab.⁷⁹⁶

Ein etwas anderes Bild bietet hingegen das soziale Profil der saisonalen Migranten innerhalb der Habsburgermonarchie: So dominierten unter den Migranten ins mährisch-schlesische Becken von Ostrava-Karviné im Zeitraum 1848-1890 die Bauern, die aber mit 48,3% gegenüber ihrem Anteil in der Gesellschaft unterrepräsentiert waren. Hingegen waren Industriearbeiter mit fast einem Drittel massiv überproportional vertreten, ebenso Handwerker und Händler (11%).⁷⁹⁷

Lag auch die soziale Zusammensetzung der Saisonwanderer nach Mähren und Schlesien im Anforderungsprofil des Bergwerkbetriebs, weshalb ehemalige Beschäftigte der Salzbergwerke aus den westlichen Regionen Galiziens besonders stark migrierten,⁷⁹⁸ so verlor Galizien auch bei weniger außergewöhnlichen Migrationen einen erheblichen Teil an qualifizierten Arbeitskräften im besten Erwerbsalter. Unter den jüdischen Migranten nach Wien waren Händler stark überrepräsentiert.⁷⁹⁹

Dieser Kompetenzabfluss wirkte einerseits auf die Region durch Arbeitskräftemangel und Lohnsteigerungen zurück. Allerdings war aufgrund des geringen Bedarfs an Fachkräften in der stagnierenden bzw. nur langsam sich ausbreitenden galizischen Industrie der Engpass im Agrarsektor viel deutlicher spürbar und widersprach den Interessen der Großgrundbesitzer.⁸⁰⁰ Gilt die solcherart hervorgerufene Lohnangleichung als positives Element wirtschaftlicher Integrationsprozesse,⁸⁰¹ so wirkt sie spiegelverkehrt durch die Migranten aus der Peripherie in den Zentren als lohndrückendes Element. Dieses ergibt sich nicht allein durch die Ausweitung

⁷⁹⁵ Pilch, *Migrations*, S.87f. Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, S.85f.

⁷⁹⁶ Hödl, *Vom Shtetl*, S.42.

⁷⁹⁷ Pilch, *Migrations*, S.98.

⁷⁹⁸ Ebenda, S.99.

⁷⁹⁹ Hödl, *Vom Shtetl*, S.42.

⁸⁰⁰ Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, S.111.

⁸⁰¹ Good, *Economic Union*, S.72.

des Arbeitskräfteangebots, sondern durch die prekäre Stellung der WanderarbeiterInnen, die – wie die galizischen Beschäftigten in Mähren und Schlesien – schlechtere Arbeitsbedingungen und Löhne akzeptieren mussten, leicht erpressbar waren und in Arbeitskämpfen oft als Streikbrecher auftraten.⁸⁰²

Folglich erfolgt Werttransfer sowohl durch einen *brain drain* als auch durch die Lohndrückung in den Zielgebieten. Zugleich muss hier die Wechselwirkung mit den staatlichen Investitionen im Bildungsbereich beachtet werden, die umso weniger eine nachhaltige Wertschöpfung bewirkten, da die ausgebildeten Arbeitskräfte nicht entsprechend ihrer Qualifikation eingesetzt und bezahlt wurden.

4.5 Technologie

Die Verfügung über und die Anwendung von Geräten und Maschinen sowie Produktionsmethoden ist eine wesentliche Ursache für steigende Produktivität, Wettbewerbsvorteile und Wertschöpfungsgenerierung. Dabei ist nicht der bloße Einsatz entscheidend, sondern die stete Reproduktion und Innovation von verwertbarer Technologie. In diesem Sinn erfolgt aus der Peripherie in die Zentren dann ein Werttransfer, wenn Geräte und Konzepte stets teuer importiert werden müssen. Erscheint die Habsburgermonarchie im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert insgesamt als Technologie- und *Know-how*-Importeur aus westeuropäischen Staaten wie England, Belgien, Frankreich und Deutschland,⁸⁰³ so erfolgten Technologietransfers nach Galizien über die habsburgischen Zentren vermittelt oder aber direkt.

Solche Transfers umfassten die vom Staat geförderten Ansiedlungsprojekte deutschsprachiger Kolonisten in Galizien, die neue Anbau- und Bewirtschaftungsmethoden wie Düngung und Stallfütterung ebenso bekanntmachten sowie neue Feldfrüchte wie die Kartoffel oder Hülsenfrüchte. Im gewerblichen Bereich verbreiteten die Ansiedler die Methoden von Färbung und Bedruckung von Leinen und wurden vom Staat mit neuen Geräten wie Rollpresse, Walkmühle und Bleiche ausgestattet. Aber auch private Initiativen wie der aus dem Heiligen Römischen Reich erfolgte Import einer Spinnmaschine im Jahr 1806 und einer Kardiermaschine vier Jahre später sind belegt.⁸⁰⁴

⁸⁰² Pilch, *Migrations*, S.101.

⁸⁰³ Gross, *Austria-Hungary in the World Economy*, S.5.

⁸⁰⁴ Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, S.56, 61. Bacon, *Austrian economic policy*, S.100f, 109-111, 130.

Zwar wurde die Ansiedlung vom Staat subventioniert, allerdings stammte das Gros der zur Verfügung gestellten Werte – nämlich die Gründe der Kameralgüter bzw. enteigneten kirchlichen Güter – aus Werten der Region selbst. Zudem mussten die Ansiedler die Subventionen größtenteils zurückzahlen, womit die eigentlichen Kosten aus der Region selbst gedeckt wurden. Somit fielen auch für den staatlich organisierten Technologie- und know-how-Import Kosten an, während die tatsächlichen Effekte der Ansiedlungsprojekte umstritten sind.⁸⁰⁵

Ein weiteres Beispiel für einen Technologietransfer aus den habsburgischen Zentren stellen jene Tiroler Sudpfannen dar, die in den Jahren 1814 bis 1817 in den staatlichen Salzbergwerken Galiziens installiert wurden und zu einer deutlichen Ertragssteigerung beitrugen. Auch hier organisierte erneut der Staat den Transfer, allerdings aus unternehmerischem Eigeninteresse.⁸⁰⁶

Mit dem Aufkommen einer mechanisierten Fabrikindustrie in der Habsburgermonarchie ab den 1820er Jahren erlangte die Dampfmaschine als Antrieb eine verstärkte Bedeutung, die sich allerdings in Galizien aufgrund des schwachen Industrialisierungsgrades nur in der Nahrungsmittelindustrie auswirkte. Die Brauereien erneuerten ab den 1820er Jahren ihre Produktionsprozesse nach dem Vorbild englischer und deutscher Betriebe und führten Dampfmaschinen ein.⁸⁰⁷

Der Przemysler Verein für Dampfmaschinen / *Przemyski Związek Młynów Parowych* erhielt 1838 die Erlaubnis von der Hofkammer zum Import einer Dampfmaschine aus Frankreich über einen Vermittler in Lüttich, da die Maschinenindustrie in der Habsburgermonarchie mit Aufträgen überlastet war.⁸⁰⁸ In diesen Fällen handelte es sich um Gütertransporte, d.h. Technologietransfers erfolgten punktuell als Kapitalgütereinfuhren und waren Teil der Handelsstruktur. Wie bereits in Kap. 3.2.2 erwähnt, war das Ausmaß der PS-Leistung in Galizien insgesamt bis zur Jahrhundertmitte in absoluten und relativen Zahlen bescheiden.

Die Ausstattung mit Dampfmaschinen erhielt nach der Jahrhundertmitte mit der graduellen Industrialisierung des Mühlengewerbes eine zunehmende Bedeutung. Erneut spielte der Import insbesondere von Wassermühlen, die als „amerikanische“ oder „englische“ bezeichnet wurden, eine bedeutende Rolle. Der Transfer erfolgte oft über die Zuwanderung externer

⁸⁰⁵ Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.285-288. Glassl, *Einrichtungswerk*, S.230, 234f.

⁸⁰⁶ ЦДІАЛ, 146-7-751, 2921 ex 1818, Fol. 13-16.

⁸⁰⁷ Spyra, *Browarnictwo*, S.46.

⁸⁰⁸ APP, 1307/6: Fol.3-6, 27-31.

Unternehmer, zunehmend auch über Importe für galizische Firmen. Dass letztere zunahmen, lässt sich an den Eisenbahnimporten zwischen 1862 und 1869 ablesen.⁸⁰⁹

Ab den 1860er Jahren setzten infolge der Nachfrage der Landwirtschaft nach Maschinen Lieferungen böhmischer, preußischer und englischer Firmen ein.⁸¹⁰ War im Jahr 1852 überhaupt keine mit Dampfkraft betriebene Maschine in Galiziens Landwirtschaft verwendet worden, stieg die PS-Zahl der Dampfmaschinen im Agrarsektor von 8 PS (1863) auf 399 PS (1879) und damit rascher als im Durchschnitt der cisleithanischen Reichshälfte. Bis 1902, als die landwirtschaftlichen Maschinen insgesamt eine PS-Stärke von 511 erreichten, war Galiziens Anteil von 9 auf 2 Prozent gesunken. Dementsprechend wurde nur ein Bruchteil der in Galiziens Agrarsektor eingesetzten Maschinen, vor allem für Häckseln, Dreschen und Säen eingesetzt wurden, mit Dampfkraft betrieben.⁸¹¹ Erst nach der Jahrhundertwende weitete sich die Mechanisierung der Landwirtschaft aus, insbesondere die Anzahl der Sämaschinen verdoppelten sich zwischen 1898 und 1911.⁸¹² Die Maschinen stammten aus den böhmischen und österreichischen Ländern sowie dem Deutschen Reich (siehe Kap.7.2.1).

Mit der Ausweitung der Nahrungsmittelindustrie in Galizien stieg auch der Bedarf nach Maschinen, die infolge des weitgehenden Fehlens regionaler Firmen importiert wurden: Ende der 1880er und in den frühern 1890er Jahre exportierten österreichische und vor allem tschechische Maschinenbauunternehmen eine zunehmende Anzahl von Ausstattung für die Zuckerindustrie nach Galizien.⁸¹³

Hier wird deutlich, wie selbst aufstrebende Tendenzen in der Peripherie – die Industrialisierung einer Gewerbebranche oder die Mechanisierung der Landwirtschaft – zu einer Reproduktion der Hierarchie zu den Zentren beitragen kann, da die Errichtungskosten teilweise aus den Peripherien an die Zentren fließen, hier in Form von Maschinenimporten. Zugleich ebnete diese Einfuhr von Investitionsgütern den Weg zu Rationalisierung und Produktivitätssteigerungen in Galizien selbst.

Auch die Ausweitung der Erdölförderung war bis zur Jahrhundertwende stark von Know-how- und Technologieimporten abhängig, nachdem die Entdeckung des Destillationsverfahrens in der Region erfolgt war. Zu der 1861 eingeführten

⁸⁰⁹ Siehe dazu den Bericht in *Praca IV/28*, 6.4.1865, S.2f. Kramarz, Młyne, S.302-313. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.258.

⁸¹⁰ Kiryks – Żaliński, Zieleniewscy, S.281f.

⁸¹¹ Sandgruber, Agrarstatistik, S.223-225.

⁸¹² Franaszek, *Produkcja roślinna*, S.120, 122.

⁸¹³ Rudolph, *Banking and Industrialization*, S.31. Kiryks – Żaliński, Zieleniewscy, S.285f.

Handbohrmethode, die das Graben der Förderschächte erleichterte, traten fünf Jahre später erstmals ein mit Dampfkraft betriebenes Bohrsystem sowie Hand- und Dampfpumpen.⁸¹⁴

Die auf diesen technologischen Neuerungen beruhende pennsylvanisches Tiefbohrmethode wurde von dem 1867 nach Galizien zugewanderten Deutschen Albert Fauck eingeführt, der dieses Know-how während eines Aufenthaltes in den USA erworben hatte. Ebenfalls von der anderen Seite des Atlantiks stammte das 1884 eingeführte kanadische Tiefbohrsystem, das die Erschließung neuer Erdölquellen in einer Tiefe bis zu 1500 Metern unter der Erdoberfläche ermöglichte und die Voraussetzung für die Entstehung neuer Förderstandorte wie Słoboda Rungurska / Sloboda Rungurs'ka, Schodnica, Borysław / Boryslav, Tustanowice darstellte. Anders als in den oben angeführten Beispielen entwickelte sich aus diesen Transfers eine regionale Branche, die nicht nur die galizische Erdölförderung mit Maschinen und Bohrern versorgte, sondern ihre Waren auch exportierte.⁸¹⁵ Dies demonstriert wie Transfers zur Aneignung von Kompetenzen und einem upgrading in der Produktionssphäre genutzt werden können.

4.6 Zusammenfassung Teil A: Ein chronologisches Schema von Galiziens

Entwicklung und Peripherisierung im *langen 19. Jahrhundert*

Die mit der Annexion und Erfindung Galiziens 1772 einsetzenden vielfältigen ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Veränderungen prägten die Entwicklung der Region unter habsburgischer Herrschaft, wobei die Kontinuitäten zu der Zeit davor unübersehbar nachwirkten. Anhand der in den drei Kapiteln von Teil A dieser Arbeit analysierten und diskutierten Entwicklungen und Austauschprozesse in verschiedenen sozioökonomischen Sphären lässt sich ein Periodisierungsschema entwerfen. Dieses chronologisiert die ökonomische Entwicklung Galiziens *im langen 19. Jahrhundert* in Relation zu seiner Stellung in der überregionalen Arbeitsteilung in drei Phasen. Diese sind durch drei Konjunkturkrisen von einander getrennt, von denen jeweils wichtige strukturelle Weichenstellungen ausgingen, die sowohl für das Entwicklungsparadigma der Region als auch ihre Stellung in der überregionalen Arbeitsteilung strukturelle Veränderungen bewirkten.

⁸¹⁴ Bar u.a., Problem protoindustrializacji, S.68f.

⁸¹⁵ Franaszek, Voraussetzungen, S.205. Szczepański, Przemysł żelazny, S.13f.

1772-1830:

Die erste Phase setzt mit der politischen Zäsur 1772 ein, die auch eine ökonomische ist und findet mit dem Ausklingen der post-napoleonischen Krise ihr Ende. Im Zuge der neuen politischen und ökonomischen Grenzziehungen wurden desintegrative Schocks ausgelöst, die in vielen Bereichen zu einer Stagnation oder sogar Rezession der galizischen Ökonomie führten. Zwar konnten die auf den Rohstoff- und Nahrungsmittelexport ausgerichteten Güter in einer Übergangsphase noch ihre traditionellen Absatzmärkte in Polen-Litauen oder Danzig erreichen, doch bewirkte die protektionistische Politik sowohl Preußens als auch der Habsburgermonarchie eine rasch und markant zunehmende Verflechtung Galiziens mit den Handelsströmen innerhalb der Monarchie. Die periphere Stellung gegenüber den sich proto-industrialisierenden böhmischen und österreichischen Regionen, die mit der Aufhebung der Binnenzollgrenze 1784 noch akzentuiert wurde, fand keine Entsprechung zu Ungarn, wo Galizien als gleichwertiger Handelspartner auftrat.

Die in ihrem Ausmaß auf die Gesamtökonomie zwar beschränkten Handelsverflechtungen stellten die wichtigste Austauschphäre in diesem Zeitraum dar, über die die Peripherisierung Galiziens erfolgte. Kapitalimport spielte in Form von Investitionen in Industrie und Gewerbe sowie Grund und Boden als Quelle für Werttransfer ebenso eine untergeordnete Rolle wie der Finanzsektor. Starke Impulse gingen von den Staatsfinanzen aus: Nicht nur vervielfachte sich die Abgaben- und Steuerbelastung, es erfolgten auch eine Reihe von Verstaatlichungen einzelner Produktionszweige (wie Salz und Tabak) sowie der Einzug von Kron- und Kirchengütern. Der erhebliche Rückfluss dieser Gelder in die Region selbst diente großteils der Etablierung der imperialen Herrschaft – wie dem Aufbau der Verwaltung, der Finanzierung des Militärs sowie der Errichtung von Straßen und Wegen. Insofern erfolgte hier ein beachtlicher Ressourcentransfer in das politische Zentrum und mit der Verfügungsgewalt über eine neue Provinz erhöhte sich das geo- und finanzpolitische Gewicht der Habsburgermonarchie.

Transfers von Technologie und know how standen vor allem im Kontext der Etablierung der Herrschaft über Galizien und waren Teil der Strategien seiner ökonomischen Integration. Die diversen Ansiedlungsprojekte sollten neue Produktionsmethoden und Bewirtschaftungstechniken zum Zweck der Produktivitätssteigerung in die Peripherie transferieren, wobei der Staat einen bestimmten Teil der dafür aufgewandten Kosten auf die Provinz abwälzte.

Gemessen an ihren Zielen können diese Projekte als gescheitert gelten, was im Bankrott von Protoindustriebetrieben in der Textilbranche sowie der vergeblich forcierten

Produktivitätssteigerung im Agrarsektor seine Entsprechung findet. Hingegen prosperierte die heimgewerbliche Textilerzeugung und insbesondere die ländlichen und städtischen Unterschichten profitierten von den sozialen Reformen, was sich in einer Stabilisierung ihres Grundbesitzes und der leicht steigenden Kaufkraft niederschlug, die erst in der Depression 1813/30 deutlich sank. Zu diesem Zeitpunkt setzten auch erste Deindustrialisierungstendenzen ein, wobei die Krise auch zur Etablierung neuer Produktionszweige genutzt wurde. Hingegen erreichte der fiskalische Ressourcenabfluss im Zuge der Finanzkrise des Staats einen Höhepunkt.

1830-1873:

Der Wendepunkt zu einer neuen Phase setzte ziemlich genau mit dem Ende der post-napoleonischen Depression ein, als sich mit dem Entstehen einer mechanisierten Fabrikindustrie in den böhmischen und österreichischen Zentren die überregionale Arbeitsteilung verschob. Durch die neuen Wettbewerbsvorteile kam insbesondere das Textilheimgewerbe in den 1830er und 1840er Jahren unter Druck, was zum Umstieg von Leinen- auf Baumwollproduktion, aber auch Deindustrialisierungstendenzen führte. Die staatliche Steuerpolitik verteuerte im Schlüsselsektor der Brandweindestillation die Produktionskosten, wodurch sich der Wettbewerbsverlust gegenüber Ungarn verschärfte. Diese krisenhaften Tendenzen führten zu einem relativen Rückfall von Galiziens BIP um die Jahrhundertmitte.

Mit den Eisenbahnanschlüssen ab 1847 begannen Transportkosten zu sinken, was ein Impuls für die Ausweitung der überregionalen Güter- und Warenströme war. Während insbesondere ab den 1860er Jahren peripherisierende Tendenz im Austauschmuster insbesondere zu den böhmischen und österreichischen Zentren auszumachen sind, hatte der durch die Außenhandelsliberalisierung forcierte Auslandshandel ebenso eine kompensatorische Wirkung für die galizische Fertigwarenerzeugung wie die Beziehungen mit Ungarn.

Die im Vormärz expandierte Grundstoffindustrie geriet zwischen den 1840er und 1850er Jahren in eine Krise und stagnierte auch danach bis zur Weltwirtschaftskrise von 1873. Insgesamt verlor die galizische Industrie gegenüber der Entwicklung der westlichen Regionen an Anschluss, wobei Deindustrialisierungstendenzen schleichend und graduell auszumachen sind, sich jedoch in den späten 1860er Jahren verstärkten.

Auch in der Landwirtschaft gingen in dieser Zeit Arbeits- und Flächenproduktivität zurück und erholten sich erst seit Ende der 1860er Jahre wieder leicht. Demografische Krisen wie Hungersnöte und Infektionskrankheiten waren insbesondere zwischen 1831 und 1855 stark

verbreitet. Der Lebensstandard der Bevölkerung nahm nur in den frühen 1830er Jahren und der Ersten Gründerzeit steigende und vergleichsweise günstige Ausmaße an. Insbesondere die ländliche Bevölkerung musste Einbußen hinnehmen – infolge von Kreditaufnahmen und Verschuldung zur Finanzierung von Inventar und Steuern nach der Grundentlastung. Ab den 1850er Jahren setzten Kapitaltransfers im Finanzsektor ein, was sich mit der Öffnung von Filialen seitens einer Reihe externer Banken in den 1860er Jahren verstärkte. Demgegenüber spielten Investitionen in Industrie und Grund und Boden eine untergeordnete Rolle.

1873-1914:

Nach der Weltwirtschaftskrise von 1873 nahm die Verflechtung überregionaler Räume bei Gütertausch, Technologietransfers, Kapital- und Migrationsströmen deutlich zu. Mit der Rückkehr zu einer protektionistischen Zoll- und Handelspolitik ab den frühen 1880er Jahren verstärkten sich die Austauschbeziehungen innerhalb der Habsburgermonarchie, während von den ausländischen Märkten vor allem das Deutsche Reich bedeutsam war. Die Verdichtung des Eisenbahnnetzes erlaubte den böhmischen und österreichischen Zentren, aber auch der aufstrebenden ungarischen Semiperipherie den Verlust ihrer Fertigwarenexportmärkte u.a. in Galizien zu kompensieren, was in Verbindung mit der ungünstigen regionalen Wettbewerbsfähigkeit Galiziens die Peripherisierung beim Gütertausch vorantrieb. Diese bewirkte eine Deindustrialisierung – einerseits der Heimgewerbe durch den Warenhandel, aber auch der mittleren und großen Industrie im Zuge der Monopolisierungs- und Kartellbildungsprozesse, die ab den 1890er Jahren einsetzten und sich nach der Jahrhundertwende verstärkten. Neben Deindustrialisierungen kam es auch zu einem downgrading der galizischen Industrie, d.h. zu einer Abnahme von Wertschöpfungsintensität und Verarbeitungsgrad, während nur vereinzelte Industrie Gründungen einsetzten.

Diese wurden vor allem durch die ab den späten 1880er Jahren einsetzenden Kapitalimporte in Industrie und Finanzwesen gefördert, die zu einem verstärkten Gewinnabfluss von der Peripherie in die Zentren und Zahlungsbilanzungleichgewichten führte, aber auch steigenden Wachstumsraten und eine Anpassung an einen überregionalen Konjunkturverlauf hervorriefen, jedoch von einem catching-up weit entfernt blieben. Die steigende Arbeits- und Flächenproduktivität in der Landwirtschaft wurde durch Technologietransfers und die staatliche Investitionspolitik gefördert, stand aber vor allem mit der zunehmenden überregionalen Marktverflechtung in Zusammenhang. Zugleich ermöglichten die stattfindenden Technologietransfers den Zentren, ihre Position gerade durch eine

Aufwärtsentwicklung in der Peripherie zu stärken, und war ein Element der in der Handelsbilanz aufscheinenden Fertigwarenimporte.

Die durch die staatliche Infrastrukturpolitik verstärkte Peripherisierung führte zu einer Massenerwerbsmigration, die einen Teil des Zahlungsbilanzungleichgewichts linderte bzw. kompensierte. Galiziens Lage an der Grenze führte kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs zu einem massiven Kapitalabfluss aus der Region, was seine Abhängigkeit und ökonomische Fragilität demonstriert.

Teil B: Querschnitte. Akteure, Institutionen, Diskurse

5 1772-1830: Die Aushilfs- und Ergänzungsperipherie

5.1 Emporheben, Zivilisieren, Umschmelzen: Imperiale Raumordnungs- und Entwicklungskonzepte für Galizien

5.1.1 Die „Erfindung“ Galiziens: Eine politisch-militärische Expansion mit ökonomischen Interessen

Der Prozess der „Erfindung“ Galiziens gilt vor allem als Schaffung einer diskursiven Bedeutung für einen Raum, für den sich keine glaubwürdige historische Tradition mobilisieren ließ. Der militärischen Eroberung Galiziens folgte die politisch-soziale Integration, die mit einer kulturellen und ideologischen Konstruktion einherging.⁸¹⁵ Diese startete jedoch nicht erst im März 1772, als die habsburgische Krone ihren Truppen den Befehl zum Einmarsch in Polen-Litauen erteilte, sondern reichte in die späten 1760er Jahre zurück.⁸¹⁶

Aufgrund der misslungenen Rückeroberung Schlesiens durch die Habsburgermonarchie im Siebenjährigen Krieg (1756-63) und der folgenden Suche nach einer kompensatorischen Territorialexpansion kam es während des russisch-türkischen Krieg (1768-70) zu geopolitischen Spannungen zwischen der geschwächten Habsburgermonarchie, Preußen und dem Russländischen Reich. Als Lösung wurde die territoriale Expansion auf Kosten des im Inneren durch die Konföderation von Bar geschwächten Polen-Litauen vereinbart.⁸¹⁷

Um einen russisch-preußischen Alleingang unter ihrem Ausschluss zu verhindern, ließ die habsburgische Krone bereits 1769 die von Ungarn im Jahr 1412 an Polen verpfändete Zips / Spisz, durch ihre Truppen besetzen und im Dezember 1770 wieder der Stefanskronen unterstellen. Noch im gleichen Jahr rückte das habsburgische Militär weiter nach Norden vor und besetzte die Starosteien von Neumarkt / Nowy Targ, Neu Sandec / Nowy Sącz und Czorsztyn sowie Teile von Bochnia und Wieliczka, die aufgrund ihrer Steinsalzvorkommen ökonomisch attraktiv waren. Offiziell erfolgte die Intervention auf Bitte des polnischen Königs zur „Pazifizierung“ der inneren Aufstände.⁸¹⁸

⁸¹⁵ Wolff, *Inventing Galicia*, S.819. Maner, *Galizien*, S.40.

⁸¹⁶ Pacholkiv, *Entstehung*, S.171.

⁸¹⁷ Bacon, *Austrian economic policy*, S.9. Grodziski, *Historia*, S.26.

⁸¹⁸ Bacon, *Austrian economic policy*, S.10f., 14. Grodziski, *Historia*, S.6. Häusler, *Das galizische Judentum*, S.6. Vocelka, *Glanz*, S.98. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, S.2. Vgl. auch eine entsprechende Resolution Maria Theresias vom 15. September 1772: HHStA, KA, Staatskanzlei Karton Nr. 110 (Vorträge 1772 VIII-XII), IX-X, Fol.287.

Bereits bei dieser militärischen Annexion griff der Wiener Hof auf die bereits in Kapitel 2.1. erwähnte historisch-rechtliche Legitimation der ungarischen Krone zurück, die auch bei der zwei Jahre später erfolgenden Annexion Galiziens gegenüber den westeuropäischen Mächten Frankreich, Spanien und England vorgebracht wurden.⁸¹⁹ Zugleich bediente sich der Wiener Hof zwecks territorialer Expansion an der Wende von den 1760er zu den 1770er Jahren nicht nur der ungarischen Ansprüche, sondern auch jener Österreichisch-Schlesiens auf die Herzogtümer Auschwitz und Zator im Westen des späteren Galiziens.⁸²⁰

Die habsburgischen Behörden erklärten mithilfe dieses Diskurses in ihren offiziellen Edikten, in denen sie ihre Herrschaft über Galizien proklamierte, eine Eroberung zur „Revindication“. Dabei kaschierten die offiziellen Texte den militärischen Charakter der rund zweimonatigen Truppenbewegungen kaum, auch wenn die habsburgische Armee auf keinen Widerstand seitens der lokalen Bevölkerung stieß; einzig das Lemberger Bürgertum erhob Protest.⁸²¹

Der militärische und politische Charakter der „Erfindung Galiziens“ ist von den mit ihr verbundenen geopolitischen und ökonomischen Interessen nicht zu trennen. So diente der Rekurs auf die Rechte der böhmischen Krone vorwiegend der Reklamation der Salzbergwerke in Wieliczka und Bochnia, die für den Wiener Hof aufgrund des Salzmonopols fiskalisch lukrativ waren. Der für die Außenpolitik zuständige Staatskanzler Kaunitz drängte daher im Sommer 1772 auf eine Besetzung der Salzbergwerke durch die Armee.⁸²²

Hier bestanden zudem länger zurückreichende Interessen des habsburgischen Staates. Bereits im Jahr 1695 empfahl Simson Wertheimer, der Hoffinancier Kaisers Leopold I., sich um die Monopolisierung des Salzes von Wieliczka zu bemühen, dessen Import nach Schlesien und Ungarn er durch den Bau entsprechender Straßenverbindungen förderte.⁸²³ In den 1760er Jahren bot der polnische König Stanisław Poniatowski der Habsburgermonarchie ein Abkommen an, das den Salzexport trotz eines seit 1765 geltenden Exportverbots in Aussicht stellte, aber an den inneren Unruhen in Polen-Litauen scheiterte. Ebenso versuchte die habsburgische Diplomatie wiederholt – 1748, 1763 und 1770 – den polnischen Absatzmarkt

⁸¹⁹ Gebhardt, Ludwig Albrecht, *Geschichte der Königreiche Galizien, Lodomerien und Rotreussen*, Pesth 1804, S.122. Bacon, *Austrian economic policy*, S.11.

⁸²⁰ Gawrecki, *Schlesien*, S.136. Grodziski, *Historia*, S.26.

⁸²¹ Daszyk, *Eroberer*, S.133f. Maner, *Galizien*, S.41. Bacon, *Austrian economic policy*, S.28. Grodziski, *Historia*, S.31.

⁸²² Grodziski, *Historia*, S.26. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, S.1. Simsch, *Polen*, S.740. Bacon, *Austrian economic policy*, S.14. Glassl, *Einrichtungswerk*, S.25f., 29. Dickson, *Finance and Government*, Bd.2, S.97.

⁸²³ Mentschl – Otruba, *Österreichische Industrielle*, S.20f.

als Ersatz für das verlorene Schlesien zu erschließen.⁸²⁴ Folglich erlaubte die Erfindung Galiziens dem habsburgischen Staat die Realisierung geo-ökonomischer Interessen und schuf dadurch eine innere Peripherie.

Dementsprechend spielten die formalen Ansprüche bei der tatsächlichen äußeren Grenzziehung keine Rolle, diese war vielmehr eine Frage militärischer Stärke.⁸²⁵ Staatskanzler Kaunitz war sich der Fragilität der rechtlichen Ansprüche im Klaren, die von Preußens König Friedrich II. mit eigenen Reklamationen gekontert worden waren.⁸²⁶ Dementsprechend hartnäckig versuchte die habsburgische Diplomatie auf Anweisung Kaunitz' die Inkorporierung Galiziens vor allem vor den westeuropäischen Mächten England und Frankreich wie auch der aufgeklärten europäischen Öffentlichkeit zu rechtfertigen, um den eklatanten Bruch völkerrechtlicher Normen zu kaschieren. Kernstück der diplomatischen Offensive, die zeitlich nach der Einnahme Galiziens durch die habsburgische Armee einsetzte, war eine von Hofrat Rosenthal und Bibliothekskustos Kollar verfasste Denkschrift, die nach ihrem Erscheinen im September 1772 an die Botschaften in Madrid und Paris verschickt wurde.⁸²⁷

Dieser diplomatisch-außenpolitische Diskurs zielte darauf ab, die Habsburgermonarchie von ihrem Image als Aggressorin zu befreien. Galizien sollte als rechtmäßiger Teil der Habsburgermonarchie verankert werden und somit dem staatsrechtlichen Muster habsburgischer Expansionspolitik formal entsprechen. Die Verbreitung des Begriffes *Revindikation* bzw. *Revindizierung* oder *Wiedererlangung* in staatlichen und publizistischen Quellen verweist auf die hohe Akzeptanz dieses Narrativs unter der imperialen Elite.⁸²⁸

⁸²⁴ Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia, S.90-93. Gaziński, Prusy, S.158.

⁸²⁵ Pacholkiv, Entstehung, S.170, 172f.

⁸²⁶ Bacon, Austrian economic policy, S.11f. Daszyk, Eroberer, S.137, 154.

⁸²⁷ HHStA, KA, Staatskanzlei, Karton Nr. 110, X, Fol.72-79, XI, Fol.26-27, 217.

⁸²⁸ Siehe beispielsweise: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Karton Nr.7, Schreiben vom 16. August 1793 ohne Aktenzahl, Fol.8. Ebenda, Nachlass Baldacci, Karton Nr.3, Kreis Biała/IV. ІІІІАІ, 146-7-726, 3104 ex 1816, Fol.1. Rozdolski, Stosunki poddańcze, t.2, S.58. Traunpaur, Heinrich Alphons, Dreyssig Briefe über Galizien oder – Beobachtungen eines unpartheyischen Mannes, der sich mehr als nur ein paar Monate in diesem Königreiche umgesehen hat, Wien – Leipzig 1787, S.13, 171. Hacquet, Belsasar, Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1791, 92 und 93 durch die Dacischen und Sarmatischen oder Nördlichen Karpathen, Dritter Theil Nürnberg 1794, S.VIII. Bredetzky, Samuel, Reisebemerkungen über Ungern und Galizien, Wien 1809, Bd.1, S.298. Ders., Historisch-statistischer Beytrag zum deutschen Kolonialwesen in Europa, nebst einer kurzen Beschreibung der deutschen Ansiedlungen in Galizien in alphabetischer Ordnung, Brünn 1812, S.12. Ohne den Begriff findet sich der formalrechtliche Legitimierungsdiskurs bei: Gebhardt, Geschichte der Königreiche. Kratter, Franz, Briefe über den itzigen Zustand von Galizien. Ein Beitrag zur Staatistik und Menschenkenntnis, Leipzig 1786, Bd.1, S.146f. Allerdings wurden in manchen Quellen auch die Termini „Acquisition“ und „Eroberung“ verwendet: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Karton Nr. 7 sowie Handschriften Bd.28, S.1f. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten Nr.1556, 6 ex xbri 1773, Hung, Fol. 56.

Da jedoch die willkürliche Grenzziehung und der Umstand der militärischen Eroberung Galiziens in starkem Kontrast zum formalrechtlichen Diskurs standen und Polen-Litauen bis 1795 weiterhin auf eine Rückeroberung Galiziens hoffte, bemühten sich die habsburgischen Behörden, die Spuren der polnischen Herrschaft zu verwischen: Galizien wurde als *tabula rasa* behandelt, die es möglichst rasch an die habsburgischen Normen anzugleichen gelte.⁸²⁹

5.1.2 Politische Inkorporation: Die Vorbedingungen für die ökonomische Integration

Mit der politischen, rechtlichen und sozialen Integration wurden die Voraussetzungen für die Einbindung Galiziens in die Arbeitsteilung der Habsburgermonarchie geschaffen. Lässt sich der Beginn der vielfältigen Integrationsprozesse auf den Amtsantritt des ersten galizischen Gouverneurs Johann Anton Graf Pergen im Oktober 1772 datieren, ist die Frage nach einem Abschluss viel weniger klar fassbar.⁸³⁰

Während Horst Glassl die zeitliche Grenze am Ende der Regierungszeit Josefs II. (1790) zieht,⁸³¹ verweist ein Blick auf die Implementierung des institutionellen, rechtlichen und sozio-ökonomischen Rahmens auf eine bedeutend raschere Integration Galiziens in den westlichen Teil der Monarchie. Diese wurde von der Staatsspitze trotz ihrer anfänglichen konzeptionellen Unsicherheit über Galiziens Status und unter Missachtung des eigenen völkerrechtlichen Legitimierungsdiskurses forciert, der eine Angliederung Galiziens an Ungarn und Österreichisch-Schlesien impliziert hätte.⁸³²

Damit wurde die Forderung der ungarischen und österreichisch-schlesischen Stände ignoriert, die eine Angliederung der entsprechenden Gebiete Galiziens an ihre Länder gefordert hatten. Gleichzeitig zerschlugen sich auch die Hoffnungen des galizischen Adels, der sich einen rechtlich-institutionellen Rahmen analog zu Ungarn gewünscht hatte.⁸³³

Vielmehr wurden in Galizien jene Institutionen und Rechtsnormen implementiert, die seit Mitte des 18. Jahrhunderts im Zug der administrativen und fiskalischen Reformen in den

⁸²⁹ Wolff, *Inventing Galicia*, S.821. Maner, *Galizien*, S.37. Exemplarisch für die Wahrnehmung Galiziens als *tabula rasa*, steht Balthasar Hacquets Formulierung von 1794: „Man kann Halizien [sic!] als eine neuentdeckte Insel für die österreichischen Staaten ansehen“. Hacquet, *Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1791, 92 und 93*, S.VII.

⁸³⁰ Glassl, *Einrichtungswerk*, S.35.

⁸³¹ Ebenda.

⁸³² Maner, *Galizien*, S.30.

⁸³³ Grodziski, *Historia*, S.27, 33. Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, S.1. Gawrecki, *Schlesien*, S.136f.

westlichen Provinzen geschaffen worden waren. Anders als Pergen anfangs vorschlug, diente nicht Siebenbürgen, sondern Böhmen und Mähren als Leitbilder für Galiziens Integration.⁸³⁴

Der Aufbau des galizischen Verwaltungsapparates erfolgte durch den Transfer von deutsch- und tschechischsprachigen Beamten, die gegenüber dem politischen Zentrum Wien loyal waren, jedoch gleichzeitig über die notwendigen sprachlichen Fähigkeiten verfügten. Nur auf den unteren Ebenen wurden Beamte der polnischen Verwaltung übernommen.⁸³⁵

Eine wichtige Rolle bei der Auswahl des Verwaltungspersonals spielte dessen Erfahrung mit der Implementierung von administrativen Reformen in anderen Provinzen. Im galizischen Gubernium wurden überdurchschnittlich viel Beamte mit Erfahrung im Küstenland eingesetzt, das der Wiener Hof ebenso wie Galizien als räumliche Peripherie angesehen und seit den 1730er Jahren durch schrittweise Reformen in den Zentralstaat integriert hatte.⁸³⁶ Das Personal der Salinenverwaltung setzte sich zumeist aus tschechischsprachigen Böhmen und slowakischsprachigen Oberungarn zusammen, die aber auch über Erfahrungen in den Bergwerksverwaltungen Tirols und Siebenbürgens verfügten.⁸³⁷

Verlief die institutionelle Einbindung Galiziens rasch und war spätestens mit der Auflösung der Galizischen Hofkanzlei bzw. der stabilen Einteilung in 16 Kreise (1782) abgeschlossen, erfolgte die rechtliche Angleichung schrittweise, wobei Elemente des polnischen Rechts lokal erhalten blieben.⁸³⁸

Die mit der Schaffung der galizischen Ständevertretung (1775) einsetzende Integration des Adels in das sozio-politische System der Habsburgermonarchie war ein bis 1817 andauernder Prozess.⁸³⁹ Diese bedeutete für den Adel nicht nur einen Verlust bisheriger Vorrechte – von politischer Mitbestimmung bis hin zu Steuer- und Zollfreiheit – sondern führte zu einer Aufteilung der bis dato gleichberechtigten Adeligen in zwei hierarchische Gruppen von niederem und Hochadel entlang einer jährlichen Steuerleistung von 75 fl. Zugleich nützte die habsburgische Verwaltung das Anerkennungsverfahren adeliger Titeln zur Einschränkung des

⁸³⁴ Komlosy, Grenze, S.145. Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.232-329. Vocolka, Glanz, S.81. Freudenberger, Lost Momentum, S.30. Otruba, Staatshaushalt, S.202. HHStA, KA, Staatskanzlei Vorträge, Karton 110, XII, Fol.7. Maner, Galizien, S.36, 43. Rosdolsky, Untertan und Staat, S.38.

⁸³⁵ Augustynowicz, Lebenswelten, S.94. Grodziski, Uwagi o elicie, S.151. Ders., Justizreformen, S.124.

⁸³⁶ Faber, Beziehungen, S.61-63, 69.

⁸³⁷ Walczy, Krakauer Salinen, S.199.

⁸³⁸ Grodziski, Jusizreformen, S.126, 130.

⁸³⁹ Grodziski, Historia, S.107. Glassl, Einrichtungswerk, S.131. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.5. Vocolka, Glanz, S.100.

niederen Adels, um dessen hohen Anteil an der Gesamtbevölkerung dem Niveau der westlichen Regionen anzunähern.⁸⁴⁰

Daraus ergab sich eine ablehnende Haltung dieser deklassierten Gruppen gegenüber der habsburgischen Herrschaft, die allerdings zunächst von geringer Reichweite war. Insbesondere die Magnaten integrierten sich schnell in das neue System, wovon zeugt, dass das Gros des Anerkennungsprozesses zwischen 1782 und 1788 erfolgte. Nachdem die josefinischen Reformen zu Unmut und offenem Aufruhr auch unter den Magnaten gesorgt hatten, kam es erst nach der Dritten Teilung Polens und den Napoleonischen Kriegen zu neuerlichen Anerkennungsgesuchen, die aber zahlenmäßig vergleichsweise gering waren.⁸⁴¹

Im ökonomischen Bereich wurden Salzerzeugung (1773/76) und Tabakwesens (1778) rasch zu staatlichen Monopolen erklärt, die an Adelige verpachteten Güter der polnischen Krone eingezogen. 1786 wurde die den Gutsbesitzern übergangsweise belassene Sudsalzerzeugung verstaatlicht. Neben dieser direkten Transformation bestehender Besitzverhältnisse wurde 1774 die für Grundbesitz zu leistende *Contribution* festgelegt.⁸⁴²

Im Jahr darauf wurde die Normierung des Untertanenwesens auf Galizien übertragen, die in den böhmischen und österreichischen Ländern erstmals im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert erlassen und ab den 1760er Jahren ausgedehnt wurde.⁸⁴³ Wie die josefinischen Agrarreformen verdeutlichen, war dies jedoch kein abgeschlossener Prozess, sondern überlappte sich mit Maßnahmen, die in den westlichen Regionen und teilweise der gesamten Monarchie implementiert wurden.⁸⁴⁴

Längere Übergangszeiten gab es bekanntlich bei Galiziens zollpolitischer Integration (1784) und bei der Einführung des Guldens als Zahlungsmittel, die rechtlich bis 1787 andauerte, jedoch kursierten die alten polnischen Münzen auf lokaler Ebene noch bis in die 1820er Jahre.⁸⁴⁵ Die insgesamt rasche Integration legte das Fundament für die Einbindung Galiziens in die Arbeitsteilung der Habsburgermonarchie. Zugleich waren die vielfältigen Integrationsprozesse weder linear noch abgeschlossen, was nicht nur an den zahlreichen

⁸⁴⁰ Grodziski, Uwagi o elicie, S.149f. Ders. Historia, S.41. Rychlikowa, Arystokracja Galicji, S.154-159. Vocelka, Glanz, S.312.

⁸⁴¹ Daszyk, Eroberer, S.137-141, 143-145. Taborski, Polacy, S.31. Grodziski, Historia, S.149f. Ślusarek, Drobna szlachta, S.119-122, 125.

⁸⁴² Rosdolsky, Untertan und Staat, S.22f., 88. Zur Verstaatlichung der Sudsalzbergwerke siehe die entsprechende Verordnung Josefs II. vom 27. November 1786: Wiener Zeitung, Nr.7, 24. Jänner 1787, S.178.

⁸⁴³ Bruckmüller, Sozialgeschichte, S.203. Hochedlinger – Tantner, Berichte des Hofkriegsrates, S.LX. Rosdolsky, Untertan und Staat, S.6.

⁸⁴⁴ Grodziski, Historia, S.60f.

⁸⁴⁵ HHStA, KA, Staatskanzlei, Karton 110, Fol. 162-174: 12/11/1772. Gilewicz, Stosunki pieniężne, S.171, 173f. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.409f. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.94.

territorialen Grenzverschiebungen und den wiederholten Infragestellungen der habsburgischen Herrschaft sowohl von der Peripherie als auch vom Zentrum aus erkennbar ist.⁸⁴⁶ Vielmehr partizipierte das politisch eingegliederte Galizien an den vielfältigen Aushandlungsprozessen um die Voraussetzungen und Bedingungen, welche Austausch und Produktion, d.h. die Arbeitsteilung, regulierten.

5.1.3 Entwicklung vs Funktionalisierung: Die Doppeldeutigkeit von *Zivilisierung*

Damit wurde die Wirtschaftspolitik der Region von den Wiener Zentralstellen entworfen, deren Form und Kompetenzen einem mannigfaltigen Wandel unterlagen: Mit der Auflösung der kurzlebigen *Galizischen Hofkanzlei* 1776 unterstanden innenpolitische und kommerzielle Angelegenheiten Galiziens fortan der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei, die auch die direkten Steuern verwaltete. Die Hofkammer wiederum war mit ihren regionalen Zweigstellen für die indirekten Steuern verantwortlich – neben dem Salz- und Tabakgefälle betraf dies auch das Domänenwesen und die Zolleinnahmen.

Für letztere wurde 1786 eine eigene Zollregie, die später in die Bancalgefällenadministration integriert wurde, geschaffen, während die Hofkammer bis 1790 mit der Hofkanzlei zu einer zentralen Institution vereinigt wurde – ein Schritt, der sich in den folgenden Jahren mehrfach wiederholte: 1793 wurde ein *Directorium*, 1801 eine kurzlebige *gemeinsame Hofstelle* geschaffen, während 1816 für die zollpolitische Regulierung die *Hofkommerzkommision* ins Leben gerufen wurde.⁸⁴⁷

Zwar verfügte der sich in das politische System integrierende galizische Hochadel über sozioökonomische Macht, um alternative wirtschaftspolitische Konzepte zu formulieren, allerdings fehlten ihm dazu die institutionellen Möglichkeiten. So war die Ständeversammlung im Unterschied zu den Erbländen auf eine beratende Funktion beschränkt und verfügte nicht einmal über das Recht zur Steuerbewilligung.⁸⁴⁸

Daher agierte der Adel bis in die 1820er Jahre als unternehmerischer Akteur vor allem reaktiv. Und selbst dort, wo er ein alternatives Wirtschaftsprogramm vorlegte, war er auf äußere Umstände angewiesen: So gelang es dem galizischen Adel 1789/90, nur im Zusammenspiel mit einer breiten Protestwelle in anderen Provinzen gegen die josefinische

⁸⁴⁶ Siehe dazu die Arbeiten von Hans-Christian Maner: Maner, „Kompensationsobjekt“, S.105-109, 119. Ders., Galizien, S.30. Ders., Problem.

⁸⁴⁷ Beer, Finanzverwaltung Österreichs, S.264, 300, 305f., 308f. Maner, Galizien, S.39. Weiss, Verhältnis, S.63, 203.

⁸⁴⁸ Grodziski, Historia, S.144-150. Maner, Galizien, S.64.

Grundsteuerreform sowie der geopolitischen Konstellation einen Reformstopp im Agrarsektor durchzusetzen. Weitere Forderungen blieben jedoch Makulatur.⁸⁴⁹

Eine beschränkte Vertretung regionaler Interessen ging von den Institutionen der galizischen Verwaltung aus, die eine Doppelrolle spielten. Sollten das Gubernium in Lemberg und die ihm untergeordneten Kreisämter als Zweigstellen der Wiener Zentrale, besetzt mit Beamten aus den böhmischen Ländern und dem Küstenland,⁸⁵⁰ Galizien nach dem Vorbild der Erblände neu ordnen, so ergaben sich infolge des *Lobbying* der regionalen Akteure mitunter divergierende Ansichten mit den Zentralstellen über den wirtschaftspolitischen Kurs, wodurch sich der Konflikt zwischen Peripherie und Zentrum innerhalb der staatlichen Verwaltung spiegelte.⁸⁵¹

Die politische Neuordnung Galiziens erfolgte vor dem Hintergrund diskursiver Konstruktionen der habsburgischen Bürokratie und schuf die Grundlage für die ökonomische Transformation des neu erworbenen Raums. Die Konstatierung der prekären materiellen Bedingungen durch die Beamten war gleichzeitig Basis für die Implementierung von Reformen als auch für die Legitimierung der habsburgischen Herrschaft.⁸⁵²

Dieser Diskurs knüpfte nicht nur direkt an die Rechtfertigungsstrategie der Teilungsmächte an, sondern baute auch auf dem Rückständigkeitsdiskurs gegenüber anderen ost(mittel)europäischen Regionen auf. Polen-Litauen spielte dabei infolge seiner ökonomischen und politischen Fragilität eine besonders prominente Rolle, was sich im Leitstereotyp von der *Polnischen Wirtschaft* bündelte.⁸⁵³

Auf der Grundlage dieses Diskurses wurden von den westeuropäischen Zentren aus Entwicklungsprogramme formuliert, die mit einer raumökonomischen Funktionalisierung einhergingen. So sollten die von den französischen Physiokraten in den späten 1760er Jahren

⁸⁴⁹ Maner, Galizien, S.54, 66. Daszyk, Eroberer, S.137-141, 143-145. Taborski, Polacy w Wiedniu, S.31. Grodziski, Uwagi o elicie, S.149. Ślusarek, Drobną szlachtą, S.119-122, 125. Lane, Galician nobility, S.160f. Zu den Forderungen des Adels von 1790: Kortum Traugott, Ernest, Magna Charta von Galicien, oder Untersuchung der Beschwerden des Galicischen Adels Pohlischer Nation über die österreichische Regierung, Jassy 1790, Beilage 1, S.238-273.

⁸⁵⁰ Maner, „Kompensationsobjekt“, S.112. Augustynowicz, Lebenswelten, S.94. Grodziski, Uwagi o elicie, S.151. Walczy, Krakauer Salinen, S.199.

⁸⁵¹ Grossmann, Handelspolitik, S.11f. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.14. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Karton 7, Denkschrift vom 16. August 1793.

⁸⁵² Pro Nota des Grafen Pergen vom 30. August 1772, zit. nach Maner, Galizien, S.35. Lübke – Müller – Jaworski, Geschichte Polens, S.192. Orłowski, „Polnische Wirtschaft“, S.64, 415.

⁸⁵³ Wolff, Inventing Eastern Europe, bes. S.4, 7-9, 46, 185, 215, 239f., 264, 280, 362. Kappeler, galizische Grenze, S.213f. Schmale, Wie europäisch ist Ostmitteleuropa? Lübke – Müller – Jaworski, Geschichte Polens, S.211.

vorgeschlagenen wirtschaftspolitischen Reformen die polnische Getreideproduktion steigern und die Nahrungsmittelversorgung Frankreichs verbessern.⁸⁵⁴

Noch deutlicher waren zur gleichen Zeit die bereits erwähnten Interessen der Habsburgermonarchie hinsichtlich von Salzimporten und der Erschließung des polnischen Absatzmarktes. 1770 bezeichnete der *Kommerzienconsess* in Österreichisch-Schlesien Polen daher auch als „zweites Amerika“.⁸⁵⁵ Diese Funktionalisierungspläne weiteten sich mit der Eroberung Galiziens aus. So betrachtete Gouverneur Pergen in Übereinstimmung mit Maria Theresia und Josef II. Galizien als „Unterstützung und Aushilfe der übrigen Erbländer“, da dessen Steuereinnahmen zur Entlastung der anderen Provinzen dienen könnten.⁸⁵⁶ Für das Militär wiederum war die neu eroberte Region eine „Vormauer Ungarns“,⁸⁵⁷ während die Territorialexpansion die handelspolitische Expansion hin zum Schwarzen Meer unterstützte.⁸⁵⁸

Diese Funktionalisierung erfolgte vor dem Hintergrund eines orientalisierenden Diskurses. In den ersten Jahrzehnten nach der Teilung wurde Galizien mit „El Dorado“⁸⁵⁹, „Indien“⁸⁶⁰ oder „Sibirien“ verglichen.⁸⁶¹ Eine derartige *diskursive Kolonialisierung* findet sich innerhalb der Habsburgermonarchie selten, entspricht aber dem Diskurs der preußischen Behörden, die das neu erworbene Westpreußen mit Kanada und seine Bewohner mit den Irokesen verglichen.⁸⁶² Diese Kolonialanalogien schufen eine Hierarchisierung des Raumes: Galizien nahm in der Wahrnehmung der imperialen Eliten einen subalternen Sonderstatus ein, woraus sich die skizzierten Pläne für seine Funktionalisierung im Interesse des Imperiums ableiteten. Der Orientalisierung folgte die Peripherisierung.

Dies schloss jedoch die wirtschaftliche Förderung gerade nicht aus. Unmittelbar nach der Okkupation ermahnte Maria Theresia die Hofkammer, „den Unterthan [zu] erhalten, weil man nicht in Hostico, sondern in einem Lande ist, das [...] als eine Unserige Provinz eingezogen und auch so zu behandeln haben“.⁸⁶³ Ebenso wollten Pergen und Josef II. die

⁸⁵⁴ Orłowski, „Polnische Wirtschaft“, S.74f., 420. Wolff, *Inventing Eastern Europe*, S.267-271.

⁸⁵⁵ Zit. nach Beer, *Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia*, S.90-93.

⁸⁵⁶ Glassl, *Einrichtungswerk*, S.35. Maner, „Kompensationsobjekt“, S.110. Ders., *Galizien*, S.35.

⁸⁵⁷ Maner, *Galizien*, S.170.

⁸⁵⁸ Halm, *Habsburgischer Osthandel*, S.183, 185, 187.

⁸⁵⁹ Bredetzky, *Historisch-statistischer Beytrag*, S.22, 58. Hacquet, Belsasar, *Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1788 und 89 durch die Dacischen und Sarmatischen oder Nördlichen Karpathen*, Erster Theil Nürnberg 1790, S.192.

⁸⁶⁰ Hacquet, *Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1788 und 89*, S.189.

⁸⁶¹ Bredetzky, *Historisch-statistischer Beytrag*, S.62.

⁸⁶² Bömelburg, *Aufgeklärte Beamte*, S.22.

⁸⁶³ A.M.J. II.A. 2/5 ad 34 ex Majo 1772, zit. nach: Grossmann, *Handelspolitik*, S.31f.

Wirtschaftsleistung Galiziens steigen – gerade aufgrund fiskalischer Motive.⁸⁶⁴ Die Funktionalisierungspläne gingen mit der Implementierung neuer wirtschaftspolitischer Paradigmen Hand in Hand, die auf „Emporheben“ und „Civilisirung“⁸⁶⁵ eines Raums abzielten, der „noch nicht so weit gekommen ist, als seine Nachbarn“.⁸⁶⁶

Dies bedeutete nicht nur die Anpassung Galiziens an die in den anderen Provinzen geltenden Normen, sondern beinhaltete auch eine besonders in der josefinischen Alleinregierungszeit (1780-90) ausgeprägte Reformpolitik. Dies verschaffte der Region die Topoi vom „Musterland“ und Experimentierfeld für die Implementierung kameralistischer und physiokratischer Konzepte, die zu einem Gutteil in den 1750er/60er Jahren aus Westeuropa importiert worden waren.⁸⁶⁷

Während *Emporheben* als Metapher für ökonomische Entwicklung stand, bündelten sich im Kode der *Zivilisierung* politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Elemente.⁸⁶⁸ So erklärte der Jurist Franz Kratter inmitten der josefinischen Reformen: „Wenn nun vollends [...] die teutsche Sprache auch auf dem Lande verbreitet, das Volk dadurch mit unsrer Lebensart, und unsern Sitten mehr vertraut, und [...] mehr verteutscht, uns mehr verbrüdet wird, so kommt es ganz natürlich, daß das nächste Menschengeschlecht schon weniger roh, weniger der Trunkenheit, und dem Müßiggang ergeben, weniger Bigot, und Sklave, also auch industriöser, unternehmender, klüger, reinlicher, gesellschaftlicher seyn muß“.⁸⁶⁹

Ebenso forderte die Hofkanzlei unmittelbar nach dem gescheiterten Aufstand des galizischen Adels 1791, „die [polnische] Nazon nach und nach zu einem deutschen Volke umzubilden, ihre Sitten, Denkens-Art, Vorurtheile zu ändern, sie mit einem Wort zu denazionalisiren“, um ihre politische Loyalität zu garantieren.⁸⁷⁰ Sozioökonomische Modernisierung ging mit kultureller Dominanz einher – und umgekehrt: Wirtschaftliche Phänomene wurden kulturalisiert.

Nach den Napoleonischen Kriegen wurde die Germanisierungsvision umformuliert und durch die Konstruktion von „Galiziern“ ersetzt. Dieser von Staatskanzler Metternich befürwortete Vorschlag des galizischen Gouverneurs Peter Goess war eine direkte Folge der polnischen

⁸⁶⁴ Glassl, *Einrichtungswerk*, S.37. Wolff, *Inventing Galicia*, S.819.

⁸⁶⁵ Hacquet, Belsasar, *Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1788, 89 und 90 durch die Dacischen und Sarmatischen oder Nördlichen Karpathen*, Zweyter Theil Nürnberg 1791, S.8. Ders., *Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1791, 92 und 93 durch die Dacischen und Sarmatischen oder Nördlichen Karpathen*, Dritter Theil Nürnberg 1794, S.IX. Kortum, *Magna Charta*, S.134. Bredetzky, *Reisebemerkungen*, Bd.2, S.119. Ders., *Historisch-statistischer Beytrag*, S.51. Tokarz, *Galicja*, S.307.

⁸⁶⁶ Traunpaur, *Dreyßig Briefe*, S.2f.

⁸⁶⁷ Maner, „Kompensationsobjekt“, S.112. Glassl, *Einrichtungswerk*, S.11. Klingenstein, *Between Mercantilism and Physiocracy*, S.183. Faber, *Litorale*, S.96.

⁸⁶⁸ Jedlicki, *Suburb of Europe*, S.10. Ders., *Native culture*, S.65. Orłowski, „Polnische Wirtschaft“, S.66. Wolff, *Inventing Galicia*, S.823.

⁸⁶⁹ Kratter, *Briefe*, Bd.1, S.130.

⁸⁷⁰ Archiv des Min. des Innern, IV, H.4 ad Nr. 29 ex Aug. 1791, zit. nach: Rozdolski, *Agrar- und Steuerreform*, S.167f.

Unabhängigkeitsbestrebungen, hielt aber am Zivilisierungsdiskurs und der Hegemonie der „deutschen Kultur“ fest.⁸⁷¹

Im Gegensatz zu dieser integrativen Assimilierungslogik⁸⁷² gegenüber Bauern und Adel beruhte die josefinische Assimilierungspolitik hinsichtlich des galizischen Judentums auf Rechtsnormen, die neben integrativen Maßnahmen ausschließende Mechanismen beinhalteten. Der Staat forcierte mit Einschränkungen für und Verdrängungen von jüdischen Gewerbetreibenden, aber auch mittels Siedlungsprojekten die Umleitung von jüdischen Akteuren aus Handels- und Dienstleitungsberufen in die Landwirtschaft.

Allerdings demonstrieren Maßnahmen wie die Ausweisung erwerbsloser Juden und die Erschwerung von Familiengründungen, dass der Staat nicht nur auf soziokulturelle und wirtschaftliche Integration abzielte: Anders als in den böhmischen und österreichischen Regionen, wo ab dem Toleranzpatent von 1782 die Integration des Judentums forciert wurde, beruhte die Politik gegenüber den galizischen Juden viel stärker auf der Kontinuität anti-jüdischer Ressentiments sowie ihrer Neuformulierung nach physiokratischen Grundsätzen – der Staat zog kulturell-ethnische Trennlinien in der Ökonomie.⁸⁷³ An der Behandlung der galizischen Juden lässt sich noch viel deutlicher als bei den Kompetenzen der Stände eine rechtliche Benachteiligung gegenüber anderen Provinzen festmachen.

5.1.4 Von *Sklaverei* und *Tyrannie* zu *Fleiß* und *Arbeitsamkeit* – Orientalisierung als Reformdiskurs zur Umgestaltung des Feudalsystems

Der Agrarsektor war ein Schlüsselbereich der wirtschafts- und sozialpolitischen Reformen des habsburgischen Staats im späten 18. Jahrhundert, wobei fiskalische Motive eine wesentliche Rolle spielten.⁸⁷⁴ Die in Galizien bestehende Vorwerksökonomie rief aufgrund ihrer weit reichenden Abgaben, Robotleistungen und Konsumprärogativen seitens der Bürokratie starke Kritik hervor. Mehrere Beamte – von Staatskanzler Kaunitz abwärts bis zu galizischen Gubernial- und Kreisbeamten – bezeichneten die Leibeigenschaft in Galizien in den 1770er Jahren als „Sklaverey“, „Tyrannie“ und „Despotismus“, der das „Aussaugen“ der Bauern

⁸⁷¹ Maner, „Kompensationsobjekt“, S.113f. Ders., Galizien, S.61f., 65.

⁸⁷² Vgl. Vári, Functions, S.39f., 53-55.

⁸⁷³ Grodziski, Jewish Question, S.64f., 66, 70. Häusler, Das galizische Judentum, S.20, 33, 35f. Ders., Zur historischen Situation, S.28. Glassl, Einrichtungswerk, S.190f., 196, 214f. Bernard, Joseph II. and the Jews, S.117-119. Wróbel, Jews of Galicia, S.99-102.

⁸⁷⁴ Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.124-126.

ermögliche, weshalb diese „dumm“, „einfältig“ und „roh“ geworden seien und zu „Trägheit“ und „Trunksucht“ neigen.⁸⁷⁵

Dieser Diskurs folgte dem Paradigma des Kameralismus, das die Arbeitsleistung als Schlüssel für ökonomische Entwicklung betrachtete und mittels der „Konditionierung des Humankapitals“⁸⁷⁶ steigern wollte. Die diskursiven Leitkategorien – *Geschicklichkeit, Fleiß, Arbeitsamkeit, Industrie* als zu erreichendes Ziel bzw. *Trägheit, Unthätigkeit* oder *Müssiggang* als zu beseitigendes Übel – verschränkten sich gegenüber Galizien mit orientalisierenden Elementen.⁸⁷⁷ So meinte Gouverner Pergen im Juli 1773, die galizischen Bauern neigen „gleichsam von Natur zur Bosheit, zum Betrug und zur Faulheit“ und führen insgesamt „mehr ein viehisches als menschliches Leben“.⁸⁷⁸

Auf der Grundlage des für den Kameralismus typischen Faulheitsdiskurses erfolgte die *Naturalisierung* einer subalternen Sozialgruppe in einem peripheren Raum. Der naturalisierende Diskurs ist im Fall Polen-Litauens öfter anzutreffen, gehört jedoch innerhalb der Habsburgermonarchie zur Ausnahme – was den besonderen Peripheriestatus Galiziens verdeutlicht.⁸⁷⁹

Entgegen der These Bernhard Strucks, wonach es keinen spezifischen Rückständigkeitsdiskurs gegenüber Polen-Litauen im späten 18. Jahrhundert gegeben habe,⁸⁸⁰ lässt sich ein Unterschied im behördlichen Faulheitsdiskurs zwischen Galizien sowie den böhmischen und österreichischen Ländern ausmachen: Sowohl in den *Politischen Anmerkungen des Hofkriegsrates* (1771/72)⁸⁸¹ sowie eines Berichts des niederösterreichischen Kommerzial-Landesinspektors von 1771⁸⁸² wurde die Arbeitsleistung in fast allen Kreisen der böhmischen und österreichischen Länder ausgesprochen positiv bewertet. Selbst die mancherorts geäußerten Kritik wurde in einer vergleichsweise sachlich-nüchternen Sprache formuliert und stets auf institutionelle Ursachen zurückgeführt: Die Leibeigenschaft und ihre hohen Abgabeforderungen.

⁸⁷⁵ Rosdolsky, Untertan und Staat, S.18, 25, 32. ÖStA, AVA, Hofkanzleiakten, Karton 229, Hofkanzleivortrag Nr. 163 ex Sept. 1772. HHStA, Hofreisen, Kartons 4-6, Journal von der Reise Sr. Majestät in Galizien. Norm., nr. 3760 ex 1774, zit. nach: Rozdolski, Stosunki poddańcze, t.2, S.12, 29, 32-37, 41, 43, 68, 105, 118, 129. Ders., Steuer- und Agrarreform, S.42. HHStA, StAbt Polen III 13, Fol.55. Szabo, Austrian First Impressions, S.54.

⁸⁷⁶ Bayerl, Natur als Warenhaus, S.38.

⁸⁷⁷ Sandl, Ökonomie des Raumes, S.335f. Pfeisinger, Arbeitsdisziplinierung, S.158-160. Bayerl, Natur als Warenhaus, S.34, 36. Matis, Rolle der Landwirtschaft, S.271. Horn Melton, Arbeitsprobleme, S.56f.

⁸⁷⁸ Rozdolski, Stosunki poddańcze, t.2, S.56.

⁸⁷⁹ Wolff, Inventing Eastern Europe, S.338. Struve, Bauer und Nation, S.32f.

⁸⁸⁰ Struck, Von Sachsen nach Polen, bes. S.127, 135, 137, 139-141. Vgl. Kappeler, galizische Grenze, S.214.

⁸⁸¹ Erschließbar über folgende Quellenedition: Hochedlinger – Tantner, Berichte des Hofkriegsrates.

⁸⁸² ÖStA, FHKA, Kommerz, U Akten Nr.143, 134 ex Julio 1771.

In Bezug auf Hygiene und Alkoholismus der Bauern wies die Kritik in allen Provinzen starke Ähnlichkeiten auf, fiel jedoch in den böhmischen und österreichischen Ländern weit weniger drastisch aus als in Galizien.⁸⁸³ Dies bestätigt jene Thesen, die den Schmutzdiskurs vorwiegend als Ausdruck der aufklärerischen Sozialkritik an der Armut interpretierten.⁸⁸⁴

Hingegen unterschied sich der behördliche Faulheitsdiskurs im interregionalen Vergleich stark: Selbst Mähren und Böhmen, ebenso wie Galizien stark von der Gutswirtschaft geprägt,⁸⁸⁵ waren weit von einer orientalisierenden Wahrnehmung entfernt. Nur eine Note aus Troppau / Opava / Opawa beklagte im Jahr 1770 die „sclavische“ Verfassung zwischen den Untertanen und den Herren. Ebenso findet sich in den *Politischen Anmerkungen* der Vorwurf der „Tyrannei“ für die Steiermark,⁸⁸⁶ was auf die im österreichischen Vergleich scharfen Untertanenverhältnisse im Süden und Südosten der Provinz verweist.⁸⁸⁷

Erst im Zuge der sich verschärfenden Konflikte um die josephinische Urbarmachungsreform 1789 wurden *Sklaverei* und *Despotismus* zu Leitkategorien einer bürgerlichen Adelskritik in der Habsburgermonarchie.⁸⁸⁸ Folglich markierten die sich im regionalen Vergleich stark unterscheidenden Leitmotive des behördlichen Faulheitsdiskurses die verschiedenen Sozial- und Agrarverfassungen der einzelnen Provinzen. Die Wahrnehmung Galiziens war insofern speziell als sich hier sozioökonomische Charakteristika mit politischer und kultureller Differenz verknüpften. Das bereits lange davor nachweisbare galizische Sklavereinarritiv transportierte demgegenüber die Kritik an der polnischen Leibeigenschaft.⁸⁸⁹

Die Orientalisierung ist auch im Diskurs über die Pächter der adeligen Güter präsent. Josef II. bezeichnete diese in einem Handbillet 1782 „als wahre Blutigel [sic] des Staats und der Unterthanen“ und forderte ihre Beseitigung.⁸⁹⁰ Diese Naturalisierung, die ebenso wie die geläufige Kategorie des *Aussaugens* der Untertanen eine Ausbeutungsmetapher vor dem

⁸⁸³ Siehe dazu: Hochedlinger – Tantner, Berichte des Hofkriegsrates, insbesondere: S.13, 20, 27, 31, 34, 38f., 48f., 53, 58, 62, 66, 68, 74, 76, 89f., 97, 101, 104, 106f., 125, 127, 129, 136, 142. ÖStA, FHKA, Kommerz, U Akten Nr.143, 134 ex Julio 1771, Fol.388.

⁸⁸⁴ Struck, Von Sachsen nach Polen, S.136. Hüchtker, Mythos Galizien, S.5.

⁸⁸⁵ Freudenberger, Lost Momentum, S.43. Berger, Landwirtschaft in Galizien, S.113. Melville, Grundherrschaft, S.302-305. Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.117-120.

⁸⁸⁶ Beer, Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft, S.64. Straka, Die soziale und wirtschaftliche Lage, S.13.

⁸⁸⁷ Bruckmüller, Sozialgeschichte, S.144.

⁸⁸⁸ Rozdolski, Agrar- und Steuerreform, S.101, 109, 154.

⁸⁸⁹ Auch polnische Reformer des späten 18. Jahrhunderts wie Hugo Kołłątaj verwendeten diesen Begriff, während Joseph Marschall und Georg Forster die polnischen und russischen Leibeigenen mit den afrikanischen Sklaven in Lateinamerika verglichen. Wolff, Inventing Eastern Europe, S.81, 86, 338f. Struve, Bauer und Nation, S.35.

⁸⁹⁰ Rozdolski, Agrar- und Steuerreform, S.13f.

Hintergrund anti-jüdischer Vorurteile darstellt,⁸⁹¹ diene jedoch im Unterschied zu jener der Bauern nicht der reformpolitischen Mobilisierung, sondern dem intendierten Ausschluss einer Berufsgruppe. Beide Diskursstränge konnten sich auch verknüpfen, wie die Behauptung der Beamten belegt, Kleinbauern, Häusler und Dienstboten seien „Sklaven der Juden“.⁸⁹²

Die Besonderheiten des behördlichen Reformdiskurses in Bezug auf Galizien bringen dessen peripheren sozioökonomischen Status zum Ausdruck und dienten der Argumentation einer Neuordnung nach dem Muster der böhmischen und österreichischen Länder, wo seit dem späten 17. Jahrhundert wiederholt Gesetze zur Einschränkung der Robotleistungen erlassen worden waren.⁸⁹³

Die Untertanenverhältnisse galten den Kameralisten als Hindernis für die Mobilisierung der Arbeitskraft, da die Erträge vermehrter Arbeitsleistung größtenteils den Grundherren zufallen würden.⁸⁹⁴ Die agrarpolitischen Reformen verfolgten daher das Ziel, bäuerliche Besitz- und Freiheitsrechte zu stärken sowie Robot- und Abgabeverpflichtungen zu reduzieren.

Bereits 1775 war den Grundherren verboten worden, Untertanen von ihrem Land zu vertreiben. 1781 erhielten die Bauern das Recht auf Landerwerb, 1785 wurde den Herrschaften die Aufteilung der Rustikalgründe, zwei Jahre später der Austausch von Dominikal- und Rustikalgründen verboten. 1787 und 1789 erhielten die Untertanen das erbliche Pachtrecht auf den von ihnen bewirtschafteten Gründen, allerdings scheiterte der Plan des Kaisers, die Bauern zu Grundbesitzern zu machen.⁸⁹⁵

Mit dieser Neudefinition der Eigentumsbeziehungen ging auch die vom Kameralismus geforderte Stärkung individueller Rechte einher: 1782 wurde in Galizien die Leibeigenschaft in eine vom Staat kontrollierte „gemäßigte Untertänigkeit“ umgewandelt – wie ein Jahr zuvor in allen westlichen Regionen und 1785 in Ungarn: Die Beschränkungen für Heirat, Migration und das Erlernen von Handwerken und Gewerben wurden aufgehoben, die körperliche Bestrafung verboten.⁸⁹⁶

⁸⁹¹ Augustynowicz, Von Messbechern, S.1.

⁸⁹² Glassl, Einrichtungswerk, S.193.

⁸⁹³ HHStA, StAbt Polen III 13, Fol.54-55. Rozdolski, Stosunki poddańcze, t.2, S.35, 186, 193. Ders., Untertan und Staat, S.2-4, 38. Bruckmüller, Sozialgeschichte, S.203, 206. Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.124f.

⁸⁹⁴ Sandl, Ökonomie des Raumes, S.337-342.

⁸⁹⁵ Link, Emancipation, S.123, 187. Rosdolsky, Untertan und Staat, S.206f. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.292. Grodziski, Historia, S.73f.

⁸⁹⁶ Rutkowski, Historia gospodarcza, S.291. Rosdolsky, Untertan und Staat, S.112, 126f., 138. Grodziski, Historia, S.75. Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.115f. Hochedlinger – Tantner, Berichte des Hofkriegsrates, S.LX. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.291. Grodziski, Historia, S.75.

Ziele dieser Teil der Reformen auf die Schaffung der rechtlich-institutionellen Voraussetzungen für eine bessere Bewirtschaftung der bäuerlichen Gründe ab, so sollte die Reduzierung der Abgabe- und Robotleistungen die notwendigen Anreize und Zeitressourcen für einen vermehrten Arbeitseinsatz liefern. Bereits 1775 durften Robotverpflichtungen nicht mehr über das in den Inventaren der Gutshöfe festgeschriebene Ausmaß erhöht werden, nicht abgegoltene Zusatzleistungen wie die „weiten Fuhren“ wurden verboten.⁸⁹⁷ 1781 erfolgte die Beschränkung der Robot für *ganze Bauern* auf drei Tage wöchentlich. Zwischen 1784 und 1786 wurden weitere Leistungen abgeschafft und Lohnsätze für Arbeitsdienste festgelegt.⁸⁹⁸ Mit den Reformen wandelte sich der Diskurs – die Attribute *Sklaverei*, *Tyrannie* und *Despotismus* verschwanden aus dem Vokabular der Beamten. Der spätere Kaiser Franz II./I. erklärte 1788 sogar, die Reformen, hätten die galizischen Untertanen von „Sclaven“ zu „freien Menschen“ gemacht.⁸⁹⁹ Entscheidend für den Wandel der Sprache waren neben den positiven Auswirkungen der Maßnahmen auf den Lebensstandard der Untertanen und die Stabilisierung der Besitzstruktur⁹⁰⁰ die politische Dimension – die Angleichung Galiziens an die rechtliche Struktur der Erblände.

5.1.5 Von „Natur aus Faulen“, „Südmeer-Wilden“ und „angeborener Trägheit“ - Orientalisierung als konservativer Diskurs zur Legitimierung der Leibeigenschaft

Komplexer und ambivalenter waren hingegen die Folgen der Einschränkung und Abschaffung der Robotverpflichtungen. Diese Gesetze galten zwar auch in den böhmischen und österreichischen Ländern, aber ihre Auswirkungen waren in Galizien aufgrund der Dominanz der Vorwerksökonomie prägnanter. Zudem wandten sie sich oft gegen Verpflichtungen, die die Gutsverwaltungen seit der Jahrhundertmitte neu eingeführt hatten.⁹⁰¹

Dementsprechend wehrte sich das Gros der anti-reformerisch gesinnten Magnaten gegen die Einschränkung der Robotleistungen und versuchte, deren Aufrechterhaltung mit dem Verweis auf die *Faulheit* seiner Untertanen zu rechtfertigen: Entgegen dem kameralistischen Narrativ

⁸⁹⁷ Grodziski, *Historia*, S.68. Rosdolsky, *Untertan und Staat*, S.69.

⁸⁹⁸ Rosdolsky, *Untertan und Staat*, S.175, 186-189, Link, *Emancipation*, S.124, 126-128. Rychlikowa, *Realizacja społeczno-gospodarczych reform*, S.97. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.292f. Grodziski, *Historia*, S.84.

⁸⁹⁹ Zit. nach Maner, *Galizien* S.55 bzw. Ders., „Kompensationsobjekt“, S.113.

⁹⁰⁰ Mark, *Galizien unter österreichischer Herrschaft*, S.53f. Ślusarek, *Drobna Szlachta*, S.98, 102. Rosdolsky, *Untertan und Staat*, S.72.

⁹⁰¹ Melville, *Grundherrschaft*, S.302-305. Baranowski, *Zmiany*, S.96.

galten den Gutsbesitzern die Eigenschaften der Bauern nicht als Ergebnis institutioneller und sozioökonomischer Prozesse, sondern lagen ihnen zugrunde.⁹⁰²

Mit zunehmender Dauer der Reformen fand dieses adelige Narrativ mehr Anhänger in der galizischen Bürokratie – vor allem, nachdem der Adel die durch Hagelstürme ausgelösten Missernten von 1785-1787 auf die Beschränkung der Robotleistungen zurückführte.⁹⁰³ In Übereinstimmung mit der Argumentation des Adels und im Kontrast zur positiven Bewertung durch pro-reformerische Beamte⁹⁰⁴ sahen viele galizische Funktionsträger in den Agrarreformen kein Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, sondern vielmehr deren Behinderung. Gouverneur Joseph Brigido beschwerte sich im Jänner 1788 bei der Hofkanzlei, „dass der Unterthan seit der erlangten Freyheit gegen seine Obrigkeit ungehorsam und halsstörrig geworden“ sei.⁹⁰⁵

Indem sich die galizischen Behörden gegen die von der Wiener Zentrale durchgesetzten Reformmaßnahmen stellten, verstärkten sich auch die orientalisierenden Elemente in ihrem Diskurs, nachdem sie aus jenem der Zentralstellen weitgehend verschwunden waren. Im Oktober 1787 ortete der Kreishauptmann von Zamość eine wachsende „Widerspänstigkeit“ bei den Untertanen, die Fronschuldigkeiten zu leisten und sah dies in „der angebohrten und eingewurzelten Trägheit der hierländigen Bauern“ begründet.⁹⁰⁶

Drei Jahre später bemühte der adelskritische, aber die Agrarreformen ablehnende Lemberger Gubernialrat Ernst Traugott Kortum den Sklavereitopos, indem er die Bauern als „galicische Heloten“ bezeichnete, deren „Civilisirung“ gescheitert sei: „Wie der Wilde im Südmeer das europäische Schiff anstaunt, so staunte der galicische Landmann das Geschenk [der Freiheit und des Eigentums] an, das ihm sein wohlthätiger Monarch machte. [...] Müßiggang, Trunkenheit, und Dienste für den Juden waren das Surrogat seiner aufgehobenen Frohnen.“⁹⁰⁷ Entgegen dem kameralistischen Reformdiskurs wurde hier Arbeitsleistung nicht als sozioökonomisches Phänomen, sondern als „naturegegebene“ anthropologische Konstante betrachtet – und als unreformierbar argumentiert. Die Kolonialanalogie bündelte diese Argumentation und verschränkte sie mit einem implizit antijüdischen Narrativ.

⁹⁰² Rozdolski, Agrar- und Steuerreform, S.65, 140f. Ders., Untertan und Staat, S.19, 39-46, 48-52, 169f., 192, 228. Ders., Stosunki poddańcze, t.2, S.45, 156-159.

⁹⁰³ Rosdolsky, Untertan und Staat, S.192. Rychlikowa, Galicyjski odłam, S.110. Петрів, Генезис Капіталізму, S.69. Kasperek, Gospodarka, folwarczna, S.24.

⁹⁰⁴ Grossmann, Handelspolitik, S.468.

⁹⁰⁵ Zit. nach Rozdolski, Stosunki poddańcze, t.2, S.140f.

⁹⁰⁶ Zit. nach Ebenda, S.235.

⁹⁰⁷ Kortum, Magna Charta, S.109. Zu Kortum siehe: Maner, Galizien, S.40.

Im Zuge der Debatten um die Urbarmachungssteuerreform schwenkte auch die politische Zentrale auf diese konservative Linie ein: Die Hofkanzlei befürchtete 1788 einen Produktionsrückgang und nachhaltigen Schaden für die galizische Landwirtschaft infolge der Einschränkung der Robottleistungen.⁹⁰⁸ Im Gegensatz zur Kritik an der Urbarmachungsreform, die in der gesamten Monarchie entlang sozialer Interessenslagen erfolgte und einen Verteilungskonflikt zwischen Staat und Adel um den Zugriff auf die Leistungskapazität der Untertanen darstellte,⁹⁰⁹ war der Zweifel am positiven Effekt der Robotbeschränkungen ein galizisches Spezifikum.

Dies lag an der mangelnden Anpassungsfähigkeit des Gros der galizischen Dominien an den vom Staat begrenzten Zugriff auf Arbeits- und Produktionsleistung ihrer Untertanen. Ein Teil der Gutsverwaltungen reduzierte die bewirtschaftete Ackerfläche und versuchte über eine Ausweitung von Viehhaltung und Düngung den Feldbau zu intensivieren.

Die Mehrheit der Vorwerke wollte die Produktion jedoch extensiv steigern. Um den Arbeitskräftebedarf ohne einen Verstoß gegen die neuen Rechtsnormen zu decken, dirigierten die Dominien ihre Untertanen aus gewerblichen Tätigkeiten wie Brauereien und Schnapsbrennereien in den Feldbau um. Zudem verwandelten sie bereits monetarisierte Robottleistungen wieder in Arbeitsdienste zurück, was zu Widerständen seitens der Bauern führte.⁹¹⁰ Die vom Kreishauptmann von Zamość konstatierte „Widerspänstigkeit“ der Bauern war somit tatsächlich ein Effekt der Reformen – allerdings nicht aufgrund einer vermeintlichen Reduktion des herrschaftlichen Drucks gegenüber den Untertanen, sondern der Wiedereinführung von Arbeitsdiensten durch das Majoratsgut Zamoyski.⁹¹¹

Die diskursive Orientalisierung der Bauern wurzelte im mangelnden Verständnis, das die Beamten für die komplexen Auswirkungen der von der politischen Zentrale entworfenen Gesetze hatten. Das ungleich größere Verständnis der galizischen Verwaltung für die Positionen der mehrheitlich anti-reformerischen Aristokratie verstärkte sich durch die restaurative Wende nach dem Regierungsantritt von Franz II./I. (1792). Die Prügelstrafe wurde wieder zugelassen und 1798 die Umwandlung von Robotdiensten zu Geldleistungen zu einer privatrechtlichen Angelegenheit erklärt.⁹¹²

⁹⁰⁸ Rosdolska, Untertan und Staat, S.232f. Rozdolski, Agrar- und Steuerreform, S.113.

⁹⁰⁹ Liebel-Weckowitz, Count Karl von Zinzendorf, S.76. Bruckmüller, Sozialgeschichte, S.153f.

⁹¹⁰ Rychlikowa, Studia nad towarową produkcją, S.169. Dies., Produkcja zbożowa, S.46f., 55, 57, 111.

⁹¹¹ Stone, Polish-Lithuanian State, S.293. Levine, Origins, S.174. Bartyś, Spław drewna, S.20. Orłowski, Z dziejów organizacji handlu, S.82f., 98.

⁹¹² Rozdolski, Agrar- und Steuerreform, S.121, 136-138. Ders., Untertan und Staat, S.67. Grodziski, Historia, S.84f. Weidenholzer, Der sorgende Staat, S.60. Himka, Galician Villagers, S.11. Link, Emancipation, S.151, 154f. 168. Liebel-Weckowitz, Count Karl von Zinzendorf, S.82. Bruckmüller, Sozialgeschichte, S.266. Freudenberger, Lost Momentum, S.75. Rumpler, Chance, S.33.

Im Jahr 1803 attestierten die galizischen Kreisämter den Bauern nicht nur „Faulheit“ und „Trägheit“, sondern sahen diese oft als unveränderliche Charakteristika an, während Klagen über Bedrückungen der Grundherren nur vereinzelt dokumentiert sind.⁹¹³ „Die Gemüthsart des hiesigen Unterthanen ist Halsstarrigkeit, Bosheit und Faulheit. [...] Von Natur aus liebt er die Trägheit [...]“, behauptete der Kreishauptmann von Stanislau, während sein Amtskollege im westgalizischen Biała einen „der polnischen Nation angebohrnen Hang zur Unthätigkeit“ ortete.⁹¹⁴

Diese Haltung findet sich ein Jahrzehnt später auch beim protestantischen Superintendent Galiziens, Samuel Bredetzky.⁹¹⁵ Selbst pro-reformerische Texte erklärten die bäuerliche Arbeitsleistung zu einer moralischen Frage der „Erziehung“. ⁹¹⁶ Mangelnde Arbeitsproduktivität wurde zu einer natürlich-moralischen Eigenschaft erklärt und ethnisch-kulturell typologisiert: Diese schwankte im protonationalen Zeitalter zwischen der politischen Kategorie der *polnischen Nation* und dem anthropologischen Begriff *Slaven*; ruthenische Bauern wurden nur vereinzelt wahrgenommen.⁹¹⁷

Mittels der Orientalisierung wurde die Leibeigenschaft als Garantie präsentiert, die Arbeitsleistung der Untertanen aufrechtzuerhalten. Die diskursive Strategie der Behörden deckte sich mit der Argumentation des galizischen Adels bis in die 1830er Jahre, während die böhmischen und österreichischen Agrarelite die Robot längst als ineffizient ansahen.⁹¹⁸

Erst als Flächenproduktivität und Ernten auf den Gütern in den 1820er Jahre stagnierten und teilweise stark zurückgingen sah sich auch der galizische Adel zu einer Reform der Leibeigenschaft gezwungen.⁹¹⁹ Auch die offiziellen Erntedaten unterstreichen, dass es sich dabei um kein konjunkturelles Phänomen, sondern um eine Strukturkrise handelte: Lag im Krisenjahr 1821 die Getreideernte ganz Galiziens 4% unter dem Wert des Josefinischen

⁹¹³ HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Kartons 1-9.

⁹¹⁴ Ebenda, Karton 3 (I.Biała/IV), 8 (13.Stanislów).

⁹¹⁵ Bredetzky, Historisch-statistischer Beytrag, S.79, 111. Zu Bredetzky siehe Marinelli-König, Polen und Ruthenen, S.472.

⁹¹⁶ Bisinger, Joseph Konstantin, Generalstatistik des österreichischen Kaisertumes, Wien – Triest 1807, Teil 1, S.240. Rohrer, Bemerkungen, S.95, 189.

⁹¹⁷ Siehe beispielsweise: Andre, Neueste geographisch-statistische Beschreibung, S.104-106. Bredetzky, Historisch-statistischer Beytrag, S.109. Rohrer, Bemerkungen, S.100.

⁹¹⁸ Grodziski, Galicyjskie projekty, S.569-575. Jekel, Franz Joseph, O Polsce jej dziejach i konstytucyi, hgg. von Konstantin Ritter Slotwiński, t.I, cz.I, Lwów 1823, Anmerkungen, S.226-234. Slotwiński, Konstantin Ritter von Leliwa, Systematische Darstellung der Unterthansgesetze in Galizien. Ein Versuch, Brünn 1827, Bd.I, S.15, 17. Blum, Noble Landowner, S.192, 200. Freudenberger, Progressive Bohemian and Moravian Aristocracy, S.118, 120, 127. Struve, Bauer und Nation, S.45. Fras, Demokraci, S.19, 21f. Bruckmüller, Sozialgeschichte, S.215.

⁹¹⁹ Rychlikowa, Produkcja zbożowa, S.105, 109f., 114.

Katasters, so kam es zwar bis 1829/30 zu einem neuerlichen Wachstum, das aber gegenüber 1785/87 nur magere 2% ausmachte.⁹²⁰

Diese Phase kontrastierte scharf mit dem Wachstum zwischen 1764 und 1805, als die Getreideernten und Bodenerträge auf den großen adeligen Gütern sowie in der gesamten galizischen Landwirtschaft insgesamt zunahmen. Infolge von temporären Produktionsrückgängen in drei Phasen (1770-75, 1785-90, 1793-95) konnte das Ernteniveau von vor 1772 dennoch erst im frühen 19. Jahrhundert wieder erreicht werden. Hierfür waren neben klimatischen Faktoren die Anpassungsschwierigkeiten einiger Vorwerke an die Desintegration aus dem Getreideexport sowie die Robotreduktionen verantwortlich.⁹²¹

Zwar verschärften die Robotreduktionen zusammen mit der partiellen Weigerung der Untertanen, auch gegen Entgelt für den Gutshof zu arbeiten, den Arbeitskräftemangel der Vorwerke.⁹²² Daraus folgte aber kein allgemeiner Produktionsrückgang – so erwirtschafteten Rustikalgründe laut dem Josefinischen Kataster 73,8% des Einkommens des Ackerbaus, nachdem 1773 zwei Drittel der Aussaat auf sie entfallen waren.⁹²³ Dies ist ein starkes Indiz dafür, dass der Faulheitsdiskurs einen Verteilungskonflikt und keine tatsächliche Produktionskrise repräsentierte.

Zudem war der Arbeitskräftemangel ein vorübergehendes Phänomen, das die Dominien durch eine Palette an Maßnahmen kompensierten. Neben der Rückverwandlung von Geldrenten zu Arbeitsleistungen sowie der Umschichtung von Arbeitskräften aus dem Gewerbe in die Landwirtschaft stand hier der gesetzlich vorgesehene verpflichtende Arbeitseinsatz der Untertanen an maximal zwei Wochentagen, den die Gutshöfe – wie erwähnt – zu amtlich festgelegten Lohnsätzen abzugelten hatten. Ebenso konnten fortan Bettler und Arme zu Arbeitsleistungen herangezogen werden. Zudem war die Auswirkung der Robotreform beschränkt, da die Maximalgrenze von drei Robottagen pro Woche nur für Vollbauern galt, die 1772 nur 16% der Landbevölkerung ausmachten.⁹²⁴

Mittelfristig nahm das Arbeitskräfteangebot durch den Bevölkerungsanstieg ohnehin zu: Auf dem nun brachliegenden Land wurden neue Untertanen angesiedelt, weshalb die

⁹²⁰ Eigene Berechnung nach: Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, t.2, S.406. Rohrer, Joseph, *Statistik des österreichischen Kaiserthums*, Wien 1827, S.139. Tafeln für Statistik 1829-1830.

⁹²¹ Rychlikowa, *Produkcja zbożowa*, S.36, 42, 54, 84, 86, 104-107. Dies., *Studia nad produkcją towarową*, S.168f., 171. Für die Gesamternten 1773/74 und 1785/87 siehe: Kaps, *Produktivität*, S.2f.

⁹²² Rychlikowa, *Produkcja zbożowa*, S.57.

⁹²³ Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, S.59. Eigene Berechnung nach Rozdolski, *Stosunki poddańcze*, t.2, S.402f. Vgl. auch: Levine, *Origins*, S.51, Anmerkung 92.

⁹²⁴ Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.293. Rychlikowa, *Realizacja społeczno-gospodarczych reform*, S.93, 95. Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, S.23. Grodziski, *Historia*, S.94. Bacon, *Austrian economic policy*, S.21. Burszta, *Stosunki gospodarcze i społeczne*, S.365. Vgl. Kap.3.1.1.

Robotleistungen zwischen 1785/87 und 1820 anstiegen.⁹²⁵ Die Dominien verstärkten diesen Anstieg zusätzlich auf illegalem Weg durch die Wiedereinführung von zusätzlichen Robotdiensten oder die Teilung der Rustikalgründe – was jedoch auch dem Wunsch der Bauern entsprach, ihrer Gründe nach dem Prinzip der Erbteilung weiterzugeben.⁹²⁶

Auch wenn manche Dominien wie die Jaroslauer Güter der Lubormirski die Robotleistungen in Form von Geldrenten kassierten, machten die Gutsherren bis zur Aufhebung der Leibeigenschaft vor allem von Arbeitsleistungen Gebrauch. Laut dem Franziszeischen Kataster betrugen 1845 Naturalabgaben nur 10,8% aller Feudalschuldigkeiten, Geldleistungen sogar nur magere 6%. Das durchschnittliche Abgabenniveau war mit 84,7% des bäuerlichen Einkommens exorbitant hoch.⁹²⁷

Die beklagte geringe Arbeitsleistung der Untertanen war somit ein Effekt der hohen und nach 1792 wieder zunehmenden Belastungen. Dass Adel und galizische Bürokratie diese Ursachen nicht erkennen wollten, verdeutlicht, dass mittels Orientalisierung der Untertanen die Aufrechterhaltung der extensiven Vorwerksökonomie als soziales System argumentiert wurde, um weitere Kostensteigerungen und Ertragsverluste für die finanziell geschwächten Dominien zu verhindern.⁹²⁸

5.1.6 Von *Schmutz* zu *Dünger*: Implementierung eines neuen Produktionsmodells

Das Festhalten am extensiven Wirtschaftsmodell der Vorwerksökonomie äußerte sich insbesondere im Bereich der Produktionsmethoden. Im Gegensatz zu den Erbländen waren Innovationen – wie Fruchtwechselwirtschaft, Stallfütterung des Viehs und Düngung – in Galizien Mangelware.⁹²⁹ Die Geheime Hof- und Staatskanzlei konstatierte 1773 die weite Verbreitung der Dreifelderwirtschaft, die sich auf die vier Hauptgetreidearten und Mais konzentrierte. Dem Boden wurde im Vergleich mit Ungarn „wenigstens eine gleiche, wenn nicht übertreffende Fruchtbarkeit“ attestiert, jedoch kritisch hinzugefügt, dass die

⁹²⁵ Blum, Noble Landowner, S.181. Rohrer, Joseph, Überblick der Bauernschaft im österreichischen Kaiserstaat, in: Vaterländische Blätter 24.1.1809, S.36.

⁹²⁶ Rosdolsky, Untertan und Staat, S.251-253. Blum, Noble Landowners, S.181. Burszta, Stosunki gospodarcze i społeczne, S.367.

⁹²⁷ Himka, Galician Villagers, S.1f.

⁹²⁸ Sandgruber, Agrarrevolution, S.74-76. Kasperek, Gospodarka folwarczna, S.161. Rychlikowa., Losy fortun, bes. S.154. Dies., Galicyjski odłam S.104f.

⁹²⁹ Sandgruber, Agrarstatistik, S.16. Ders., Anfänge der Konsumgesellschaft, S.38, 40-43, 50f. Matis, Rolle der Landwirtschaft, S.273, 275f.

Bevölkerung „in solchen Ländern wegen der ohnedies fruchtbaren Qualität des Bodens von dem Düngen nichts weiß.“⁹³⁰

Diese Denkfigur, wonach die naturräumlich gegebene Ertragreiche des Bodens der Grund für extensives Wirtschaften sei, prägte den galizischen Agrardiskurs bis Ende der 1820er Jahre.⁹³¹ Auch wenn mit Galizien vertraute Autoren wie Franz Kratter, Joseph Rohrer und Samuel Bredetzky auf die großen räumlichen Unterschiede hinsichtlich der Fruchtbarkeit des Lands hinwiesen, blendete ihr Gesamtbild eines ertragreichen Ackerlands die geringe Flächenproduktivität in westgalizischen Kreisen und den Karpatengegenden aus.⁹³²

Die Düngung wäre also durchaus notwendig gewesen, sie scheiterte jedoch an den technologischen und materiellen Voraussetzungen. Dazu zählte die geringe Qualität und Verbreitung der Viehhaltung ebenso wie fehlendes Know-how, wie Franz Kratter Mitte der 1780er Jahre konstatierte: „Elendes, verwahrlostes Vieh giebt auch elenden Dünger, aber auch diesen weiß der Bauer selten zu nützen. Er bleibt unordentlich auf den Strassen, Wegen und vor den Häusern liegen, und dient zu weiter nichts als die Strassen sumpicht, und unwegsam, und die Luft durch seine Ausdünstungen stinkend, und unrein zu machen.“⁹³³

Hier wird die sozialhistorische Bedeutung des gegenüber Galizien pejorativ auftretenden Schmutzdiskurses⁹³⁴ deutlich, nämlich der Mangel an Technologie und Know-how im Agrarsektor des späten 18. Jahrhunderts. Neben der Düngung betraf dies auch landwirtschaftliche Geräte wie Pflüge und die Verbreitung neuer Feldfrüchte.⁹³⁵

Während sich die Grundbesitzer in den böhmischen und österreichischen Ländern ab den 1760er Jahren um die Einführung neuer Bewirtschaftungsmethoden und zusätzlicher Feldfrüchte wie Klee und Kartoffeln bemühten, beschränkten sich die Innovationen auf den galizischen Gütern ab den 1780er Jahren auf eine mäßige Ausweitung von Viehhaltung und Düngung.⁹³⁶ Selbst diese Neuerungen waren auf die herrschaftlichen Gründe begrenzt. Die

⁹³⁰ HHStA, StAbt Polen III 13, Fol.52.

⁹³¹ Kratter, Briefe, Bd.1, S.134. Bisinger, Generalstatistik, Theil 2, S.105. Bredetzky, Historisch-statistischer Beytrag, S.107. Tafeln für Statistik 1828, 71. Landwirthschaft, Galizien. Tokarz, Galicya, S.50. Orłowski, „Polnische Wirtschaft“, S.301.

⁹³² Fierich, Kultury rolnicze, S.33. Madurowicz – Podraza, Próba, S.69. Siehe auch die amtliche Beschreibung der Bodenfläche der einzelnen galizischen Kreise in der Konskription von 1782: Львівська національна наукова бібліотека України ім. В. Стефаника, Відділ рукописів, ф.чоловські 141, ркпс.2351.

⁹³³ Kratter, Briefe, Bd.1, S.221.

⁹³⁴ Orłowski, „Polnische Wirtschaft“, S.172. Kłańska, Daleko od Wiednia, S.32f., 36, 38f., 42-44. Kappeler, galizische Grenze, S.216, 228f., 231f. Hüchtker, Mythos, S.6.

⁹³⁵ Kratter, Briefe, Bd.1, S.218.

⁹³⁶ Sandgruber, Anfänge der Konsumgesellschaft, S.61, 63f. Freudenberger, Progressive Bohemian and Moravian Aristocracy, S.118, 127. Matis, Rolle der Landwirtschaft, S.274. Bayerl, Natur als Warenhaus, S.49. Rychlikowa, Produkcja zbożowa, S.54f., 111. Simsch, Polen, S.739. Levine, Origins, S.172f., 178f. Jedlicki, Suburb of Europe, S.7, 13, 20.

Dominien zeigten kein Engagement zur Verbreitung neuer Anbautechniken unter der bäuerlichen Bevölkerung, wie es die *Patriotisch-Ökonomischen Gesellschaften* in den böhmischen Regionen ab den 1770er Jahren taten.⁹³⁷ Erst im Zuge von Agrarkrise und fallenden Bodenerträgen gründete der Adel im Jahr 1825 die *Galizische Landwirtschaftsgesellschaft* in Lemberg zur Verbreitung neuer Bewirtschaftungsmethoden, die jedoch erst 1845 von den Behörden genehmigt wurde.⁹³⁸

Im späten 18. Jahrhundert organisierte der Staat selbst die Verbreitung von Technologie und Know-how in Galizien: Die Kameralgüter sollten nach dem in Böhmen (1775) und Mähren (1778) implementierten *Raabschen System*⁹³⁹ zu Musterbetrieben umgestaltet werden. Diese Reform war jedoch nicht nur deshalb relativ erfolglos, weil das Gros der galizischen Kameralgüter in den 1780er Jahren vor Einführung des Raabschen Systems verkauft wurde.⁹⁴⁰ Zudem stellte der Ertragsrückgang auf den umorganisierten Parzellen in Jaworów und Sambor das System ebenso infrage wie zeitgleiche Auswirkungen in Böhmen.⁹⁴¹

Eine andere Art des Technologietransfers war die Ansiedlung von Bauern vorwiegend aus West- und Süddeutschland auf den Kameralgütern, den verstaatlichten Gründen des aufgehobenen Jesuitenordens, auf Wüstungen und Privatgütern.⁹⁴² Vom Staat finanziell unterstützt und von allen Robotleistungen befreit, sollten die zwischen 1782 und 1786 zugezogenen Bauern neue Bewirtschaftungs- und Anbauformen verbreiten, was die imperiale Elite als kulturelle Zivilisierung, nämlich die Verbreitung „deutscher Kultur“, betrachtete.⁹⁴³

Zwar wurden dadurch tatsächlich Transferprozesse in Gang gesetzt – wie die Verbreitung von Düngung und neuer Feldpflanzen wie Kartoffeln und Klee.⁹⁴⁴ Allerdings wurde wiederholt der schlechte Zustand der Bauernhöfe der Ansiedler und ihre Arbeitsleistung beklagt.⁹⁴⁵ Samuel Bredetzky meinte 1813 sogar, dass die in „den kleinen, an pohnische Dörfer angesiedelten

⁹³⁷ Kortum, *Magna Charta*, S.177f. Matis, *Rolle der Landwirtschaft*, S.279-281. Krueger, *Mediating Progress*, S.50, 58-71.

⁹³⁸ Blum, *Noble Landowners*, S.138. Maner, *Galizien*, S.255.

⁹³⁹ Diese von Kameraladministrator Franz Anton von Raab auf den böhmischen und mährischen Kameralgütern eingeführte Reform beruhte auf der Umwandlung von bäuerlichen Arbeitsdiensten in Geldabgaben und der nachmaligen Aufteilung der Güter unter den Bauern.

⁹⁴⁰ Rosdolsky, *Untertan und Staat*, S.89, 91. Brusatti, *Staatsgüterveräußerungen*, S.255.

⁹⁴¹ Freudenberger, *Lost Momentum*, S.240. Feigl, *Auswirkungen*, S.59-63. Rosdolsky, *Untertan und Staat*, S.90.

⁹⁴² Landau – Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, S.13. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.284, 288. Lepucki, *Działalność kolonizacyjna*, S.25-29, 37. Glassl, *Einrichtungswerk*, S.113f. Tokarz, *Galicya*, S.94.

⁹⁴³ Maner, *Galizien*, S.49. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.285-287. Bacon, *Austrian economic policy*, S.76f. Lepucki, *Działalność kolonizacyjna*, S.99, 116-119. Turnock, *Economy of East Central Europe*, S.24. Glassl, *Einrichtungswerk*, S.234f. Grodziski, *Historia*, S.90f.

⁹⁴⁴ Zur Verbreitung neuer Feldfrüchte siehe: Homola, *Krosno*, S.239. Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, S.61.

⁹⁴⁵ Hacquet, *Hacquet, Belsasar, Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1788 und 89*, S.189, 192. Zur Kritik der Behörden siehe: Lepucki, *Działalność kolonizacyjna*, S.96f.

Kolonien schon mehr von den bösen Sitten der Ureinwohner angenommen“ hätten: „Sie liegen Tagelang in Wirthshäusern wie jene, [...] und bald werden sie [...] auch faul und schmutzig werden, ihre Aecker und Vieh vernachlässigen, wie jene.“⁹⁴⁶

Indem die vom Zentrum aus konzipierte hegemoniale Zivilisierungsmission für gescheitert erklärt wurde, kam es auch zur Orientalisierung der ehemaligen Zivilisierer – die erhoffte Assimilation verlief in die Gegenrichtung. Bereits ein Jahrzehnt zuvor hatte der Lemberger Polizeikommissar und spätere Universitätsprofessor Joseph Rohrer die weiterhin mangelnden Ackerbaumethoden sowie den schlechten Zustand des Viehs auf die „Unwissenheit und Indolenz“ der Bauern zurückgeführt, denen er einen starken „Abstand“ zu ihren Berufskollegen in Tirol, der Steiermark und Niederösterreichs attestierte.⁹⁴⁷

1813 beklagten die *Vaterländischen Blätter*, dass mit den „schlechten Werkzeugen und [dem] ausgemergelten Vieh auch der Ackerbau nur schlecht betrieben werden kann [...]“, ⁹⁴⁸ während der Statistiker Karl-Christian Andre die mangelnde Qualität von Weiden und Stallungen für den schlechten Zustand von Pferden und Rindern verantwortlich machte.⁹⁴⁹ Auch die erste Ausgabe der *Statistischen Tafeln*, der ersten amtlichen Statistik der Monarchie, verwies 1829 auf den „kleine[n] Schlag des Viehes, insbesondere der Pferde“ in Galizien.⁹⁵⁰

Diese Quellen verdecken jedoch, dass es insbesondere im frühen 19. Jahrhundert zu merklichen Veränderungen in der galizischen Landwirtschaft kam: Bereits 1803 erkannte der Kreishauptmann des westgalizischen Bochnia, der Bauer „bestellet seine Gründe dermalen weit besser als vorhin“. ⁹⁵¹ Der Kartoffelanbau, der zu diesem Zeitpunkt ebendort sowie in Jasło, Tarnów und marginal im ostgalizischen Brzeżany nachweisbar ist, weitete sich bis 1813 stark aus und wurde in den 1820er Jahren auch von den Gutswirtschaften forciert.⁹⁵² 1825 wies ein Beobachter auf die sorgfältige Pflege der Kartoffeläcker durch die Bauern hin.⁹⁵³

Auch der Anbau von Klee, Hülsenfrüchten, Raps und Mais weitete sich in den ersten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts aus, während Zuckerrüben als neue Frucht hinzukamen.⁹⁵⁴ Zugleich nahm nach 1815 der Viehstand zu und überwand nicht nur die Kriegsschäden,

⁹⁴⁶ Bredetzky, Historisch-statistischer Beytrag, S.122f.

⁹⁴⁷ Rohrer, Bemerkungen, S.80f., 84, 86f., 89, 96, 98, 100.

⁹⁴⁸ Vaterländische Blätter 17, 14.2.1813, S.82-85, hier: S.82, zit. nach Marinelli-König, Polen und Ruthenen, S.474.

⁹⁴⁹ Andre, Neueste geographisch-statistische Beschreibung, S.79, 146.

⁹⁵⁰ Tafeln für Statistik 1828, 71. Landwirtschaft, Galizien.

⁹⁵¹ HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 3 (2.Bochnia/Num5).

⁹⁵² Ebenda, Kartons 3, 6, 9. Andre, Neueste geographisch-statistische Beschreibung, S.90.

⁹⁵³ Blum, Noble Landowners, S.107-109.

⁹⁵⁴ Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.61. Sandgruber, Agrarstatistik, S.45f. Oekonomische Neuigkeiten 1811, Nr.59, December 1811, S.477-478. Rodolsky, Untertan und Staat, S.9. Rychlikowa, Produkcja zbożowa, S.110f.

sondern ließ auch die Stagnation des späten 18. Jahrhundert hinter sich.⁹⁵⁵ Allerdings blieb die Dreifelderwirtschaft und in manchen Gebieten – wie den Karpaten – ein noch willkürlicheres Fruchtfolgesystem aufrecht, was auf Mangelwirtschaft hindeutet.⁹⁵⁶ Die von den staatlichen Programmen – trotz ihrer ideologischen Verzerrungen – ausgehenden Transfereffekte von Anbaumethoden und neuen Feldpflanzen konnten erst wirken, als die Güter im Zug von Agrarkrise und sinkenden Erträgen von sich aus eine Innovation ihrer Betriebe forcierten.

5.1.7 Förderung vs Einschränkung: Gewerbe- und Protoindustriepolitik

Im Vergleich mit den Agrarreformen, die auf eine Steigerung der Wirtschaftsleistung abzielten, war die Gewerbepolitik deutlich ambivalenter. So befürwortete Maria Theresia 1772 die Gründung von Manufakturen in Galizien, während der Leiter der galizischen Hofkanzlei, Eugen Graf Wrba, zwei Jahre später meinte, dass Galizien „von Natur her zum Feldbau bestimmt“ sei und nur jene Manufakturen gefördert werden sollten, die lokale Rohstoffe verarbeiteten. Gleichzeitig stellte er jedoch klar, dass Manufakturgründungen weder zu verbieten noch zu behindern seien.⁹⁵⁷

Mit der 1778 nach böhmischem Muster eingeführten Zunftordnung, die Galiziens Gewerbesektor rechtlich vereinheitlichte und vielfältige Erleichterungen für christliche, nicht aber jüdische Handwerker beinhaltete, wurde auch die Gründung von Manufakturen entsprechend der in den Erbländen bestehenden gesetzlichen Förderung der überregional orientierten *Kommerzialgewerbe* erleichtert.⁹⁵⁸

Die darüber hinaus erfolgende Gewerbeförderung des Staats bestand in der selektiven Vergabe niedrig verzinsten Kredite für Facharbeiterzuwanderung und Unternehmensgründungen, von denen ein Gutteil wegen Bankrotten abgeschrieben werden musste.⁹⁵⁹ Die 1774 gesetzlich erlaubte und unter Joseph II. bis 1787 vom Staat zum Großteil finanzierte Ansiedlung von deutschen Handwerken und Facharbeitern in Galizien brachte

⁹⁵⁵ Sandgruber, Agrarstatistik, S.197-211.

⁹⁵⁶ Ebenda, S.39. Madurowicz – Podraza, Próba, S.76. Vgl. Kap. 3.1.2.

⁹⁵⁷ A.M.J. II.A. 2/5 ad 34 ex Majo 1772, zit. nach Grossmann, Handelspolitik, S.32. Glassl, Einrichtungswerk, S.220f.

⁹⁵⁸ Lipelt u.a., Życie gospodarcze, S.107f. Grodziski, Historia, S.60f. Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, S.64.

⁹⁵⁹ ÖStA, FHK, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1568, 4 ex 9bri 1806, Fol. 1794-1800. Bacon, Austrian economic policy, S.100, 112, 116f., 119f., 138f., 144f., 173.

Textilfacharbeiter wie Färber, Bleicher und Weber sowie Gerber vor allem aus den böhmischen Ländern und Preußisch-Schlesien nach Galizien.⁹⁶⁰

Auch nach Ende der staatlichen Förderpolitik setzte sich die Fachkräftezuwanderung fort: Die Herrschaft Lubaczów verpflichtete 1793 böhmische Glasarbeiter zur Verbesserung der Produktion, worin ihr 1806 die Glashütte von Fürstin Isabella Lubormirska in Skole im Kreis Stryj folgte.⁹⁶¹ Der Erfolg dieser Projekte war jedoch ebenso begrenzt wie jener der vom polnischen Staat in den 1760er Jahren initiierten Ansiedlungen von Spinnern in der Tuchfabrik in Zaleszczyki sowie von oberungarischen Eisenfacharbeitern in Sambor.⁹⁶²

So ging der nach Lemberg gezogene Kottondrucker Friedrich Weiss bankrott und war laut dem Gubernium im Jahr 1788 „faul, liederlich und ein Trunkenbold“.⁹⁶³ Ebenso scheiterte die Ansiedlung von zwölf Leinenweberfamilien aus Böhmen auf dem Kameralgut in Sambor an den mangelhaften Produktionskapazitäten und der ausbleibenden Etablierung eines Verlagssystems.⁹⁶⁴ Beide Fälle unterstreichen die Schwierigkeit, neue Produktionszweige und -methoden isoliert in einer Region zu etablieren, die stark von Vorwerksökonomie, Subsistenzwirtschaft und schwachen Marktbeziehungen geprägt war.⁹⁶⁵

Zwar waren die mit staatlichen Krediten finanzierten Manufakturgründungen erfolgreicher, allerdings scheiterte die Mehrheit der wenigen Neugründungen zwischen den 1790er Jahren und dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts.⁹⁶⁶ Auch wenn der Staat die Protoindustrie in Galizien förderte, wie galizische Beamte im frühen 19. Jahrhundert betonten,⁹⁶⁷ so brachte diese Politik nicht nur keine nachhaltigen Erfolge, sondern stand sich auch selbst im Weg.

So lehnte Josef II. wiederholt Vorschüsse für Seidenfabrikanten ab und erklärte in einer Resolution am 27. Jänner 1783, „Gallizien [sic] ist gar kein Land, wo mit Seidenfabriken was nutzbares zu thun ist“.⁹⁶⁸ Bereits 1775 hatte Mautadministrator Eder von der Errichtung von

⁹⁶⁰ Glassl, Einrichtungswerk, S.222. Bacon, Austrian economic policy, S.76f., 108f., 178. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.284. ÖStA, FHK, NHK, Kommerz, U Akten Nr. Nr.1561, 1 ex Majo 1787, Fol. 183-185; 7 ex Junio 1787, Fol. 247-261; Nr.1562, 5 ex Septembri 1788, Fol. 782-791.

⁹⁶¹ ÖStA, FHK, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1563, 3 ex Februario 1793, Fol. 82-86; Nr.1568, 3 ex Aprili 1806, Fol. 1606.

⁹⁶² Kula, Szkice, t.2, S.163f., 244, 246, 260f., 264. Wolff, Inventing Eastern Europe, S.181.

⁹⁶³ ÖStA, FHK, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1562, 5 ex Septembri 1788, Fol. 782-791.

⁹⁶⁴ Bacon, Austrian economic policy, S.109-114. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1561, 7 ex Junio 1787, Fol. 247-261; Nr.1564, 7 ex Septembri 1794, Fol. 661-709.

⁹⁶⁵ Vgl. Bacon, Austrian economic policy, S.19, 170.

⁹⁶⁶ Ebenda, S.70, 74, 106, 118-121, 141, 144f., 170. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1570, Fol.804-805, 810-811, 814-815, 818-819, 823-826, 927-930, 1006-1008, 1202-1203. Vgl. Kapitel 2.

⁹⁶⁷ Grossmann, Handelspolitik, S.11f.

⁹⁶⁸ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten Nr. 1559, 5 ex Januario 1783, Fol.593. Weitere Beispiele für die Zurückweisung von finanziellen Förderungen für Seidenfabrikanten: Ebenda, Kommerz, U Akten, Nr.1557, 2 ex Julio 1779, Fol. 326; Nr.1559, 3 ex Februario 1783, Fol. 606-607.

Manufakturen in Galizien überhaupt abgeraten, „da solche nur nach langer Zeit zu jener Perfection gelangen würden, in welcher sich schon dermalen die erbländischen befinden“.⁹⁶⁹ Lässt sich dies als wirtschaftspolitische Strategie im Sinn des Kameralismus deuten, der Standortbedingungen und Erfolgchancen für Betriebe berücksichtigte,⁹⁷⁰ belegen weitere Beispiele, dass Kaiser und Zentralbehörden den Schutz der sich etablierenden Protoindustrie der böhmischen und österreichischen Länder im Sinn hatten.⁹⁷¹

So achteten die Behörden darauf, dass durch den Facharbeiterzuzug nach Galizien kein Arbeitskräftemangel in den böhmischen Ländern entstand, Baumwoll- und Wollmanufakturgründungen in Galizien wurden wiederholt Kredite verweigert.⁹⁷² 1782 argumentierte die Hofkammer die Absage eines Kredits an die Schweizer Baumwollfabrikanten Isaak Henrie Amiet und Ludwig Abraham Vichaux mit den bestehenden Betrieben in den Erblanden.⁹⁷³

Ende März 1785 lehnte Josef II. die Subventionierung einer geplanten Baumwolldruckerei mitsamt Färberei in Lemberg ab, da „dieser Gewerbstrieb allenthalben in den übrigen Erblanden schon in solcher Verbreitung steht, daß diese den etwa in Galizien noch itzt mangelnden Bedarf an gefärbten und gedruckten Leinwänden leicht in wohlfeilsten Preisen dahin schaffen können [...]“.⁹⁷⁴ Der Kaiser wollte nicht nur die Entstehung eines Konkurrenzbetriebs für die erbländischen Manufakturen verhindern, sondern diesen implizit auch den galizischen Absatzmarkt sichern.

Dies schloss allerdings eine Unterstützung dort nicht aus, wo es um die Erweiterung bestehender Produktionsstrukturen ging, die die Konkurrenz für die böhmisch-österreichische Protoindustrie nicht zusätzlich erhöhten: So erhielten die Antragsteller zwei Monate später einen Kredit von 500 fl., um ihr Unternehmen auf den Gütern des Grafen Radziwiłł im westgalizischen Dębica zu gründen. Wichtiger als die dort bereits existierenden Produktionsanlagen (Walke und Bleiche) dürfte für die Entscheidung gewesen sein, dass Gutsbetriebe vorrangig auf den Bedarf des jeweiligen Dominiums ausgerichtet waren.⁹⁷⁵

Die Einschränkung überregionaler Konkurrenz auf Kosten von Galiziens Protoindustrialisierungschancen betraf auch andere Branchen. Den Unternehmern

⁹⁶⁹ Zit. Nach Grossmann, Handelspolitik, S.228f.

⁹⁷⁰ Sandl, Ökonomie des Raumes, S.286.

⁹⁷¹ Vgl. Bacon, Austrian economic policy, S.72.

⁹⁷² ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1563, 3 ex Februario 1793, Fol.82-86; Nr.1558, 2 ex Julio 1782, Fol. 534-545; 4 ex Majo 1784, Fol. 783, 795-799; Nr.1559, 3 ex Martio 1783, Fol.617-622.

⁹⁷³ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz U Akten, Nr.1558, 2 ex Julio 1782, Folio 534-545. Bacon, Austrian economic policy, S.163. Kuzmany, Stadt Brody, S.110f.

⁹⁷⁴ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1559, 1 ex Februario 1785, Fol.982-987; 2 ex Martio 1785, Fol.997-1003.

⁹⁷⁵ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1559, 3 ex Majo 1785, Fol.1040-1044.

Abrahamowicz und Chaim Marcus verweigerte die Hofkammer 1783 einen Vorschuss zur Errichtung einer Spiegelfabrik mit der Begründung, es gebe in Böhmen bereits einen derartigen Betrieb.⁹⁷⁶ Vier Jahr später standen die „schon an mehreren Orten in den Erblanden, besonders in Triest“ vorhandenen Porzellanfabriken einer Unterstützung von Johann Kauppes Unternehmen im Wege.⁹⁷⁷

Tatsächlich verboten wurden Betriebsgründungen hingegen nur selten. In zwei Fällen verweigerte die Hofkanzlei Manufakturgründungen in der Stadt Brody aufgrund ihrer Grenzlage.⁹⁷⁸ Stärker als diese punktuellen Verbote behinderten die Kreditabsagen ein Anknüpfen des kapitalarmen Galizien an die Protoindustrialisierung der Erblände.⁹⁷⁹

Hier spielten auch die Einstellung Josefs II. gegen staatliche Unterstützungen allgemein eine Rolle sowie der Umstand, dass der Staat seinen direkten Einfluss auf die Protoindustrialisierung in den 1780er Jahren reduzierte. In dieser Hinsicht waren die Kredite für die galizischen Gewerbetreibenden eine bevorzugende Ausnahme. Diese wurde aber dadurch gekontert, dass Galiziens Gouverneur Josef Brigido den ihm unterstellten Fonds zur Gewerbeförderung nicht entsprechend einsetzte.⁹⁸⁰

Insgesamt jedoch verfolgten die Behörden ebenso wie im Fall Ungarns gegenüber Galizien eine differenzierende Industriepolitik mit dem Ziel, Konkurrenzbetriebe für die böhmisch-österreichische Protoindustrie zu verhindern und nur komplementäre Unternehmen zu fördern.⁹⁸¹ Diese Politik stand zum kameralistischen Postulat im Widerspruch, räumliche Ungleichheiten zu reduzieren,⁹⁸² erklärt sich aber aus der semiperipheren Position der Habsburgermonarchie, weshalb die Protoindustrialisierung mittels externer Abschottung und interner Polarisierung erfolgte. Hier wird eine Quelle jener Ungleichbehandlung manifest, wie sie polnisch-galizische Autoren im 19. und 20. Jahrhundert retrospektiv orteten.⁹⁸³

⁹⁷⁶ ÖStA, FHKA, NHK, Kommer, U Akten, Nr.1558: 1 ex Januario 1783 Fol.570-579.

⁹⁷⁷ ÖStA, FHKA, NHK, Kommer, U Akten, Nr.1561, 12 ex Julio 1787, Fol.340-356.

⁹⁷⁸ Kuzmany, Stadt Brody, S.110f. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1559, 4 ex Novembri 1785, Fol.1219-1222.

⁹⁷⁹ Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, S.27.

⁹⁸⁰ Freudenberger, Lost Momentum, S.118. ÖStA, FHKA, NHK, Nr.1561, 10 ex Octobri 1786, Fol.1599-1611; 9 ex Junio 1787, Fol. 274-280; Nr.1573, 30 ex Aprili 1811, Fol.709-716. Brusatti, Unternehmensfinanzierung, S.341. Bacon, Austrian economic policy, S.70, 78, 107. Maner, Galizien, S.255. Saryusz-Zaleski, Dzieje przemysłu, S.3f.

⁹⁸¹ Beer, Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft, S.24f.

⁹⁸² Sandl, Ökonomie des Raumes, S.286f., 295, 312. Garner, Cameralisme et territoire, S.730f., 734. Ders., Espace et territoire, S.36.

⁹⁸³ Siehe beispielsweise: Kalinka, Waleryan, Galicya i Kraków pod panowaniem austriackim, Kraków 1898, S.254f. Rutowski, Tadeusz, W sprawie przemysłu krajowego, Kraków 1883, S.49f. ЦДІАЛ, 146-68-2940, L.48067, Wydział Krajowy do Świątnego Namiestnictwa we Lwowie. We Lwowie, dnia 14 Listopada 1885. Podano 20 Listopada 1885, Fol. 244-245. Głabiński, Stanisław, Stosunki społeczne i ekonomiczne w Galicyi, in:

Zugleich konnte diese Politik nur wirken, weil der galizische Adel geringes Interesse an Unternehmensgründungen hatte und durch die gescheiterten Betriebe darin bestärkt wurde. Die gutswirtschaftlichen Gewerbe gerieten unter Druck, indem die Aufhebung des Tavernen- und Mühlenzwanges den geschlossenen Geld- und Warenkreislauf aufbrach und die Robotreformen die Verfügung über die untertänige Arbeits- und Produktivkraft schwächten. Dies führte nicht nur zu einem Abzug von Arbeitskräften aus Gewerbebetrieben, sondern verlagerte auch die Textilproduktion von den Dominien zu bäuerlichen Haushalten.⁹⁸⁴ Die Stärkung heimgewerblicher Produktionsstrukturen auf Kosten zentralisierter Betriebe beeinträchtigte die Industrialisierungschancen Galiziens, da dies Innovation und Mechanisierung erschwerte.

Jüdische Unternehmer hatten wiederholt Schwierigkeiten bei Firmengründungen und konnten ihre Funktion als Bürgertum nur eingeschränkt wahrnehmen.⁹⁸⁵ Damit verstärkte die diskriminierende Behandlung einer in Galizien ökonomisch relevanten kulturell-ethnischen Minderheit den peripheren Status der Region beachtlich. Mit der Einstellung der Staatskredite aufgrund budgetärer Engpässe nach 1790 und der Freigabe der Gewerbetätigkeit (1807/09 und erneut 1827) zeichnete sich bereits die Ablöse der kameralistischen durch eine liberale Wirtschaftspolitik ab, für die der Ausgleich regionaler Disparitäten keine Priorität darstellte.⁹⁸⁶

5.1.8 *Trunkenheit und beschränkte Bedürfnisse – Konsum und Kommerzialisierung*

Neben der Produktion wollten die Agrarreformen auch die Konsumption der Bevölkerung steigern.⁹⁸⁷ Diesem Ziel diente die Aufhebung der Produktions- und Konsummonopole der Dominien für eine Reihe von Produkten wie Brandwein, Getreide, Wachs, Fleisch, Hanf und Flachs in den Jahren 1775 und 1786.⁹⁸⁸ Dem Alkoholkonsum bzw. der „Trunksucht“ der

Polska Obrazy i Opisy (Wydawnictwo Macierzy Polskiej Nr.83 z fundacji im. Tadeusza Kościuszkiego Nr. 4), t.II, Lwów 1909, S.819-857, hier: S.822.. Grodziski, Historia, S.58. Einen Überblick über die zeitgenössischen Debatten gibt Grossmann, Handelspolitik, S.3-14. Zur Widerlegung der Ausbeutungsargumentation vgl. Ebenda, S.20f. Kargol, Wirtschaftsbeziehungen, S.48-50. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.357. Bujak, Austriacka polityka, S.349.

⁹⁸⁴ Sandgruber, Anfänge der Konsumgesellschaft, S.83. Kula, Szkice, t.2, S.178. Rychlikowa, Studia nad towarową produkcją, S.169.

⁹⁸⁵ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1564, 3 ex Januario 1794, Fol. 411-412. ЦДІАЛ, 146-7-1887, 18857/ 1423.

⁹⁸⁶ Rumpler, Mitteleuropa, S.119. Weidenholzer, Der sorgende Staat, S.69. Krebs, Die sozialen Probleme, S.59. Freudenberger, Lost Momentum, S.93. Saryusz-Zaleski, Dzieje przemysłu, S.7.

⁹⁸⁷ Freudenberger, Lost Momentum, S.27.

⁹⁸⁸ Rosdolsky, Untertan und Staat, S.190. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.290. Grodziski, Historia, S.68.

Untertanen widmeten die Behörden eine besondere Bedeutung, da dieser sowohl Produktivitätssteigerungen als auch einer steigenden Nachfrage nach Konsumgütern im Weg stand. Nicht ohne moralischen Unterton hoffte Staatskanzler Kaunitz 1772, mit der Stärkung der Besitzrechte der Untertanen „entfallet auch die von alleinigem Müßiggang herrührende Gewohnheit des Saufens und der Trägheit, der Einfalt und des Lasters.“⁹⁸⁹

Dennoch war den Behörden bewusst, dass weitere Regulierungen für eine Veränderung des Konsummusters notwendig waren. Bereits im Dezember des gleichen Jahres begrenzten sie den maximal möglichen Kreditrahmen der Untertanen beim Brandweinkauf mit 0,75 fl. ⁹⁹⁰ 1775 verquickte der Staatsrat, beratendes Organ der Monarchen, die Einführung der Tranksteuer in Galizien mit einer lenkungs politischen Maßnahme. Während Bier steuerfrei blieb, wurden Brandwein und Met mit 1,5 bzw. 1 Kreuzer pro Quart belegt, „damit [...] der ungemäßigte der Gesundheit [...] nachtheilige Gebrauch dieser beiden Getränke durch deren Vertheuerung mehr beschränket und das Volk [...] an den Genuß des Bieres gewöhnet werden möge“.⁹⁹¹ Allerdings wurde der Effekt dieser Maßnahme durch die Vereinheitlichung der Tranksteuer fünf Jahre später aufgeweicht, da nun auch Bier besteuert wurde.⁹⁹²

Die intendierte Regulierung der Konsummuster war aber auch deshalb von einer begrenzten Wirkung, da die Gesetze nur mangelhaft eingehalten wurden; die Gutsverwaltungen verkauften weiterhin zwangsweise Schnaps an ihre Untertanen. So war der Brandweinkauf Vorbedingung für Kreditaufnahmen, die Bauern wurden teilweise mit Wodka für ihre Arbeitsleistungen und Waren entlohnt – womit auch die Kreditbeschränkung umgangen wurde. Die Kreishauptmänner forderten daher 1783 ein generelles Konsumverbot für Brandwein, wozu es jedoch nicht kam.⁹⁹³

Allerdings verschärfte die Regierung die bisherigen Bestimmungen: Der Kauf von Brandwein auf Kredit wurde überhaupt verboten, 1785 durften Bauern beim Verkauf ihrer Produkte Alkohol nicht mehr als Tauschware akzeptieren. Ein Jahr später wurde das Schankmonopol der Pächter aufgehoben und die Vorschreibung von Alkoholkauf erneut untersagt.⁹⁹⁴ Dieser Einschränkung der adeligen *Propination*, d.h. des Monopols zur Alkoholerzeugung, folgte

⁹⁸⁹ HHStA, Hofreisen, Nr.6: Fragepunkte Josefs II. von 1773: Antwort Wratisslaus auf Frage 64, zit. nach: Rozdolski, Stosunki poddańcze, t.2, S.36.

⁹⁹⁰ Rosdolsky, Untertan und Staat, S.84.

⁹⁹¹ HHStA, StAbt Polen III 13, Protokoll der Sitzung des Staatsrats vom 1. Mai 1775, Fol.112-113. Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.243, 247, 250; Bd.2, S.198. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.461f.

⁹⁹² Weiss, Verhältnis, S.100f. Dickson, Finance and Government, Bd.2, S.200.

⁹⁹³ Archiv des Ministerium des Innern ad Nro. 108 ex Decembr. 1783 (Reiserelation von Margelik), zit. nach Tokarz, Galicya, S.49, 164-168. Rosdolsky, Untertan und Staat, S.86.

⁹⁹⁴ Glassl, Einrichtungswerk, S.194, 216. Grodziski, Historia, S.70. Rosdolsky, Untertan und Staat, S.190.

1784 eine weitere Verordnung, die Juden die Pacht der Propination untersagte, da ihnen die Verantwortung für den Alkoholismus der Untertanen zugeschrieben wurde. Damit wurde ein Vorschlag aufgegriffen, der zeitgleich auch in Polen-Litauen diskutiert wurde, aber am Widerstand der Magnaten scheiterte.⁹⁹⁵

In Galizien verknüpfte sich die ethnisierende Gesetzgebung des Staates im Zeichen eines anti-jüdischen Diskurses mit einer entsprechenden Einstellung von manchen Gutsherren, die bereits vor der Maßnahme ihre jüdischen Pächter entließen. Infolge des Gesetzes, das auch Getreide- und Papiermühlen erfasste, verlor etwa ein Drittel der jüdischen Bevölkerung ihre Beschäftigung.⁹⁹⁶ Bis in die 1820er Jahre sank die Zahl jüdischer Schankwirte um das Siebenfache und war mit 1.003 deutlich kleiner als jene der nicht-jüdischen Schankwirte (1.484).⁹⁹⁷ Damit kam es zu einer bedeutsamen, bei weitem aber keiner absoluten Verdrängung; manche Gutsbesitzer wie Zamoyski in Zamość holten die jüdischen Arrendatoren nach kurzer Zeit wieder zurück.⁹⁹⁸ Das Kreisamt Stanislaw behauptete im Jahr 1828 sogar, dass Christen nur als formelle Vertreter der jüdischen Schankwirte firmierten.⁹⁹⁹

Der Ausschluss jüdischer Pächter ermöglichte christlich-polnischen Akteuren den sozialen Aufstieg, veränderte aber weder das Produktionsmodell der Güter noch die Konsumgewohnheiten der Untertanen. Vielmehr übernahmen die christlichen Pächter die Praktiken ihrer abgesetzten jüdischen Vorgänger, da die Propination den Gutswirtschaften die Verluste ersetzte, die durch die eingeschränkten Abgabenleistungen der Untertanen und den durch hohe Zölle blockierten Danziger Absatzmarkt entstanden waren.¹⁰⁰⁰

Diese Strategie war jedoch nur möglich, weil das Schnapstrinken in der Taverne vor dem Hintergrund der geringen Bildung und der prekären Situation der Untertanen Teil eines sozialen Beziehungsgefüges war, in dem der Schankwirt als Ratgeber und Vertrauensperson der Bauern fungierte.¹⁰⁰¹ Der Staat griff nicht nur in Produktions- und Konsumverhältnisse, sondern in Lebenswelten ein, die sich mit legislativen Initiativen nicht regulieren ließen.

⁹⁹⁵ Häusler, *Das galizische Judentum*, S.24. Rosdolsky, *Untertan und Staat*, S.85. Grodziski, *Jewish Question*, S.66. Levine, *Origins*, S.170, 218f., 224f.

⁹⁹⁶ Grodziski, *Jewish Question*, S.66. Wróbel, *Jews of Galicia*, S.101f. Tokarz, *Galicja*, S.169f.

⁹⁹⁷ Schiper, *Dzieje handlu żydowskiego*, S.336f.

⁹⁹⁸ Ebenda, S.170.

⁹⁹⁹ *UJIAJ*, 146-7-1847, 971 ex 1828, Fol.10-16.

¹⁰⁰⁰ Rychlikowa, *Studia nad towarową produkcją*, S.77, 105f. Kortum, *Magna Charta*, S.128f. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Karton 7, Schreiben vom 16. August 1793, Fol.5; Nachlass Baldacci, Karton 3-9. Bisinger, *Generalstatistik*, Erster Theil, S.240. *UJIAJ*, 146-7-402, Fol.48. Bredetzky, *Reisebemerkungen*, Bd.2, S.65. *Vaterländische Blätter* 14 (17.2.1813), S.87.

¹⁰⁰¹ Stauter-Halsted, *Nation in the village*, S.29, 38f. Tokarz, *Galicja*, S.167. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 5 (5.Przemyśl, o.F.), 7 (8.Zamość, Fol.198). *Vaterländische Blätter* 14 (17.2.1813), S.87.

Trotz der Verdrängung jüdischer Pächter veränderte sich der anti-jüdische Diskurs der galizischen Agrarelite jedoch kaum – was ihr eigenes Interesse an der Propination verdeckte. 1819 behauptete der Gutsbesitzer und nachmalige Direktor des Lemberger Ossolineums, Konstanty Słotwiński, „die Juden verschlechterten den Landwirt durch die Ermunterung zur Trunksucht und die Verabreichung von Brandwein“.¹⁰⁰² Setzte der Adel eine ethnisierende Deutung als Rechtfertigung seines Produktionsmodells ein, versuchten die Behörden den Alkoholismus zurückzudrängen, um nicht nur die Arbeitsleistung der Untertanen zu stärken, sondern auch zu verhindern, dass sich diese den „erzielte[n] Gewinn auf Jahr- und Wochenmärkten sogleich durch die Gurgel jagen“, wie es der Kreishauptmann von Żółkiew und Samuel Bredetzky unisono formulierten.¹⁰⁰³

Mit dem verbliebenen Geld sollten die Untertanen nicht nur Konsumprodukte, sondern auch Geräte für ihre eigene Wirtschaft anschaffen. Als größtes Hindernis dafür erachteten Statistiker und Beamte im frühen 19. Jahrhundert die „Gleichgültigkeit des galizischen Bauern gegen die Verbesserung seines Zustandes“¹⁰⁰⁴ bzw. seinen fehlenden „Hang zum Luxus“,¹⁰⁰⁵ was nur durch die die Stärkung von Marktbeziehungen und Urbanisierung geändert werden könnte.¹⁰⁰⁶ Diese blieben aber bis Ende der 1820er Jahre schwach.¹⁰⁰⁷

5.1.9 „Die Früchte einerndten“ – die Regulierung der Güterströme

Entsprechend der kameralistischen Theorie galt die Beförderung des Handels als wichtige Voraussetzung für wirtschaftliche Entwicklung. Entsprechend der Annahme eines geschlossenen ökonomischen Raums, der mit dem staatspolitischen Territorium identisch war, konnten auch Handelsbarrieren errichtet werden, um Manufakturen vor äußerer Konkurrenz zu schützen.¹⁰⁰⁸ Im Inneren hingegen postulierten die kameralistischen Theoretiker die Beseitigung von Handelshemmnissen, um interregionalen Ungleichheit

¹⁰⁰² Jekel, O Polsce, t.I, cz.II, S.229. Zu Słotwiński siehe: Sosnowska, Inna Galicja, S.222.

¹⁰⁰³ HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 6 (7.Żółkiew). Bredetzky, Historisch-statistischer Beytrag, S.111. Für die Absichten der Beamten siehe: Kortum, Magna Charta, S.129, 132.

¹⁰⁰⁴ Bisinger, Generalstatistik, Erster Theil, S.240.

¹⁰⁰⁵ ЦДІАЛ, 146-7-402, Fol.48. Siehe eine ähnliche Argumentation in: Vaterländische Blätter 14 (17.2.1813), S.85f.

¹⁰⁰⁶ HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 7 (8.Zamość, Fol.185-186, 192-195). ЦДІАЛ, 146-7-402, Fol.48

¹⁰⁰⁷ Sandgruber, Anfänge der Konsumgesellschaft, S.88. Rychlikowa, Studia nad towarową produkcją, S.60. Kortum, Magna Charta, S.53. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1559, 2 ex 9bri 1785, Fol.1186. Tafeln für Statistik 1828, 71. Landwirthschaft, Galizien.

¹⁰⁰⁸ Garner, Espace et territoire, S.36. Sandl, Ökonomie des Raumes, S.282, 284-287, 345.

entgegenzuwirken: Binnenzölle sollten gesenkt und entlegene Gebiete infrastrukturell erschlossen werden.¹⁰⁰⁹

Diesem Paradigma kam innerhalb der Habsburgermonarchie insbesondere nach dem Verlust Schlesiens große Bedeutung zu. Die Hofkanzlei trieb ab den frühen 1760er Jahren durch Aufhebung von Zöllen die Schaffung eines Binnenmarkts voran, was 1775 in der Schaffung der böhmisch-österreichischen Zollunion mündete. Diese Strategie verfolgte den Schutz der Protoindustrie als auch die Umleitung der Handelsströme von der Elbe nach Triest.¹⁰¹⁰ Galiziens Eroberung erfolgte somit in einer Phase, in der die Behörden durch legislative Eingriffe die Arbeitsteilung innerhalb der Monarchie neu regulierten. Dementsprechend erwartete sich die Hof- und Staatskanzlei 1773 auch von Galiziens Einbeziehung in diese Austauschbeziehungen positive Impulse: „Die einzugestehende Freyheit der Handlung, die anzulegenden Straßen, die schifbar zu machenden Flüße, die zu befördernde Verbindung mit denen Hungarischen und Deutschen Erblanden, müßen allen galizischen Landes-Producten in kurzer Zeit einen höheren Wehrt verschaffen.“¹⁰¹¹

In der Tat forcierten die staatlichen Stellen die infrastrukturelle Erschließung Galiziens. Die 1775 eingerichtete Straßenbaudirektion errichtete bis 1790 750 Kilometer, bis 1815 insgesamt 1.500 Kilometer Chausseestraßen (sog. *Trakte*), allerdings wurde aufgrund von finanziellen Engpässen das josefinische Plansoll erst 1845 erreicht. Neben den Verbindungen Galiziens mit Ungarn über die Strecken Przemyśl – Dukla sowie Lemberg – Stryj – Munkacz wurde auch die Verkehrsanbindung mit den westlichen Regionen über die Strecken Lemberg – Przemyśl – Rzeszów – Tarnów – Biała (1779) und den weiter südlich verlaufenden Karpatentrakt ausgeweitet.¹⁰¹² Zugleich wurden auch die Wege in den angrenzenden Gebieten Österreichisch-Schlesiens und Ungarns verbessert.¹⁰¹³

Die infrastrukturelle Erschließung Galiziens war mit Funktionalisierungsplänen der Bürokratie verbunden, die das Interesse der erbländischen Industrie im Auge hatten und an die handelspolitischen Absichten vor den Teilungen anknüpften. So sah Gouverneur Pergen „das beträchtlichste bei dem Commercio in diesen Königreichen [...] in dem Vorschub, welchen die

¹⁰⁰⁹ Sandl, *Ökonomie des Raumes*, S.295, 300f. Garner, *Cameralisme et territoire*, S.738f.

¹⁰¹⁰ Liebel-Weckowitz, *Modernisierungsmotive*, S.153-156. Sauer, *Aspekte der Handelspolitik*, S.241, 248. Komlosy, *Grenze*, S.133-145. Beer, *Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft*, S.83, 95f. Freudenberger, *Lost Momentum*, S.123.

¹⁰¹¹ HHStA, StAbt Polen III 13, Fol.54.

¹⁰¹² Jekel, Franz Joseph, *Galiziens Strassen- und Brücken-Bau*, Wien – Triest 1809, S.10f., 16, 20. Kargol, *Beziehungen*, S.46. Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, S.108. Deák, *Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, S.448-450.

¹⁰¹³ HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd.133, *Geschäfte des Kommerzien Hofraths im Jahr 1775 bis auf deßen [sic] Aufhebung den 8ten Januar 1776*, 24. April, Punkt 19. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1558, 2 ex 7bri 1782, Fol.547.

Manufacturen und Fabriken in denen Erblanden andurch erhalten könnten, anwogegen alle Galanterie-Arbeiten, feine Tücher und feine Leinwand, alle Arbeiten von Filz, Stahl und Eisen zu verfertigen ist, wenigstens durch einige Jahre einen nicht geringen Debit in hiesigen Landen haben können“.¹⁰¹⁴

Ein Jahr später ortete der galizische Hofkanzler Wrba einen der „wesentlichsten Vortheile den die acquisition [sic] von Galizien den übrigen Erblanden verschaffen kann“ in der „Beförderung des Verschleißes der inländischen Kunst-Erzeugnisse“.¹⁰¹⁵ Die führenden Beamten der neu etablierten galizischen Institutionen schrieben der Region Mitte der 1770er Jahren jene Rolle als Rohstofflieferant und Absatzmarkt für Fertigwaren zu, die in den folgenden eineinhalb Jahrhunderten ihren ökonomischen Charakter prägen sollte.

Die Behörden entwarfen ihre Funktionalisierungskonzepte vor dem Hintergrund von Exportinteressen der Produzenten aus den böhmischen und österreichischen Zentren. Der Handelsstand des Küstenlandes wollte im Dezember 1773 „einer von den ersten“ sein, „die Früchten [sic] von dieser so glücklichen Eroberung einzuernsten“ und „um immer weiter [...] [sein] Commercium auszubreiten“, schickte er der Hofkammer eine Liste von jenen Waren, die er in Galizien absetzen wollte.¹⁰¹⁶

Noch schneller war allerdings der Gutsverwalter der mährischen Herrschaft Buchlau / Buchlov im Kreis Brünn, Prosper von Berchtold, der bei der Hofkanzlei im Frühjahr Zollbarrieren gegen ausländische Glaswaren in Galizien durchsetzte. Berchtold argumentierte, dass einer Reihe von mährischen Glasproduzenten durch einen neuen Betrieb in Preußisch-Schlesien der polnische Absatzmarkt abhanden gekommen sei und er seine eigene Glashütte bei weiterhin stockendem Absatz schließen müsse. Dies demonstriert, dass die Erschließung des galizischen Absatzmarktes über den Fortbestand eines Unternehmens entschied.¹⁰¹⁷

Dieses Beispiel war kein Einzelfall: 1774 erreichte die staatliche Porzellanfabrik mit einem Einfuhrverbot gegenüber der sächsischen Konkurrenz und der böhmische Barchentproduzent Fürst Johann Adam von Auersperg per Reduktion des galizischen Importzolls für ihre Waren gegenüber Firmen aus Preußisch-Schlesien Wettbewerbsvorteile.¹⁰¹⁸ Die politische Inkorporation Galiziens ermöglichte eine politische Steuerung von Marktintegration und Konkurrenz im Interesse der ökonomischen Zentralräume der Habsburgermonarchie, während galizische Konsumbedürfnisse für die Entscheidung der Hofkanzlei keine Rolle spielten.

¹⁰¹⁴ Zit. nach Grossmann, Handelspolitik, S.62.

¹⁰¹⁵ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1556, 13 ex Martio 1774 Hung, Fol.133.

¹⁰¹⁶ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1556, 6 ex xbr 1773, Fol.56, 58-64. Vgl. Faber, Beziehungen, S.54.

¹⁰¹⁷ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1556, 27 ex Junio 1773, Fol.13-23.

¹⁰¹⁸ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1556, 13 ex Martio 1774, Fol.133. Grossmann, Handelspolitik, S.52.

Diese Interventionen der erbländischen Unternehmer mündeten 1774 in einer starken Senkung der galizischen Zölle, wovon allerdings die ungarischen Länder ausgeschlossen blieben. Der Importzoll sank vom zunächst belassenen polnischen Zollsatz von 10-12% auf 2,5%, der Ausfuhrzoll aus Galizien wurde ähnlich drastisch reduziert (von 8-10 auf 0,42 Prozent).¹⁰¹⁹

Da jedoch die Behörden gleichzeitig den für Galizien einträglichen Transithandel aufrechterhalten wollten, galten die für die Zollunion 1775 eingeführten Importzölle von 4% sowie die Einfuhrverbote bis 1784 auch für Galizien – aus Angst vor dem Schmuggel von ausländischen Fertigwaren über Galizien. War der Effekt dieser Barrieren eher gering, da Galizien vorwiegend Rohstoffe und Agrargüter ausfuhrte, die von den protektionistischen Maßnahmen nicht erfasst waren, so implizierte dies dennoch einen Exportvorteil für die böhmischen und österreichischen Zentren.¹⁰²⁰

Die sukzessive zollpolitische Integration Galiziens in die Märkte der Erbländer wurde nicht nur von den Zentren, sondern auch von der Peripherie aus betrieben. So erreichten die Tischzeugfabrikanten aus dem westgalizischen Andrichau mittels wiederholten Interventionen bei den Zentralstellen einen erleichterten Zugang zu den erbländischen Märkten – 1776 fiel das Importverbot für ihre Waren, im April 1777 und erneut zwei Jahre später wurden weitere Einfuhrzölle für Tischzeuge gesenkt.¹⁰²¹ Umgekehrt erreichten die Tuchmacher aus dem nahen Biała zunächst ausnahmsweise Zollsenkungen, dann Freipässe für den Import von Schafwolle aus Österreichisch-Schlesien und Ungarn.¹⁰²²

Auch wenn Marktintegration von beiden Seiten der Grenze betrieben wurde, favorisierten die Behörden bei der Regulierung der Zölle die Zentralräume: So meinte die Hofkanzlei 1777, die Zollsenkung für galizische Leinenwaren werde zu keinem verstärkten Export in die Erbländer führen.¹⁰²³ Ein Jahr darauf wurde der galizische Importzoll von 2,5 auf 0,42 Prozent gesenkt, während in die Gegenrichtung für Gewerbeprodukte in der Regel 4% zu entrichten war.¹⁰²⁴

¹⁰¹⁹ Beer, Zollpolitik, S.299, 301. Kargol, Beziehungen, S.34. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1556, 13 ex Aprili 1774 Hung, Folio 185-195; 13 ex Martio 1774 Hung, Fol.133.

¹⁰²⁰ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1556, 27 ex Junio 1774, Fol.249-280. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd.120, S.217f., Bd.133, S.28, Punkt 53. Beer, Zollpolitik, S.301f. Grossmann, Handelspolitik, S.72f., 209f. Komlosy, Grenze, S.136.

¹⁰²¹ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1557, 1 ex 8bri 1776, Fol.185-189; 4 ex Martio 1777, Fol.200-209. ÖStA, FHKA NHK, Kameral Ö Akten Fasz. 7 G, Nr.210, V.356; Nr.211, 245. Grossmann, Handelspolitik, S.218, 221f.

¹⁰²² ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1557, 1 ex Aprili 1777, Fol.213-228; Nr.1559, 1 ex Martio 1782, Fol.502. ÖStA, FHKA NHK, Kameral Ö Akten Fasz. 7 G, Nr.211, Nr. 71 ex 9bri 1778.

¹⁰²³ ÖStA, FHKA NHK, Kameral Ö Akten Fasz. 7 G, Nr.210, V.356.

¹⁰²⁴ Grossmann, Handelspolitik, S.224, 252.

Diese zollpolitische Diskriminierung, die immer noch die Verhinderung von Schmuggel im Interesse der Zentralräume verfolgte, wurde mit Galiziens Eingliederung in die Zollunion 1784 abgeschafft. Trotz mehrfacher Versuche war es der habsburgischen Diplomatie nicht gelungen, die von Preußen 1775 auf der Weichsel vor Danzig verhängten Durchfuhrzölle von 12-30% des Warenwerts durch Handelsverträge zu lindern oder zu beseitigen. Mit der dadurch ausgelösten Desintegration aus dem Danziger Exportmarkt scheiterte die von den Behörden angestrebte Kontinuität von Galiziens Handelsbeziehungen, dem der 1775 abgeschlossene und 1777 in Kraft tretende Handelsvertrag mit Polen dienen sollte.¹⁰²⁵

Die äußere Schwäche der Habsburgermonarchie trieb die Binnenmarktintegration voran: Mit Galiziens Aufnahme in die Zollunion fielen 1784 fast alle Binnenzölle, während dieselben Außenzölle und Einfuhrverbote wie für die Zollunion galten. Mit dem Viehzoll wurden 1787 endgültig alle Binnenzölle aufgehoben, im Jahr darauf wurden die Einfuhrzölle für ungarische Waren angeglichen, während die Verschärfung des Prohibitivsystems im Jahr darauf Galiziens Desintegration aus bisherigen überregionalen Handelsverbindungen, allen voran mit Polen und dem Osmanischen Reich, weiter forcierte. Gleichzeitig weiteten die Behörden ihre Versuche, den Außenhandel der Monarchie über Triest zu dirigieren, auch auf Galizien aus.¹⁰²⁶

Zwar wurden die Zollbarrieren für den Weichselhandel 1795 vorübergehend gelockert, aber bereits 1804 und 1810 beklagten die galizischen Behörden die zollpolitische Behinderung der Getreideexporte.¹⁰²⁷ Endgültig zementierte sich der Verlust des Danziger Absatzmarktes durch die nach 1815 etablierten Zölle zwischen den Teilungsmächten.¹⁰²⁸

Zwar hatten diese zunächst vertraglich die weitgehende Beseitigung aller Handelshemmnisse zwischen den Gebieten der ehemaligen Adelsrepublik sowie mit der Freistadt Krakau vereinbart, aber sowohl das Russische Reich und das Königreich Polen als auch die Habsburgermonarchie kehrten schon bald zu einer protektionistischen Zollpolitik zurück. So hielten die habsburgischen Behörden im österreichisch-russischen Handelsvertrag (1818) an hohen Importzöllen fest und verhängten ein Exportverbot für manche Nahrungsmittel wie

¹⁰²⁵ Grossmann, Handelspolitik, S.319-321. Kazusek, Handel, S.53. Gaziński, Prusy, S.30, 39, 54, 56f., 286-289. Adamczyk, Stosunki rynkowe, S.41. Orłowski, Z dziejów organizacji handlu, S.85. Drozdowski, Traktaty handlowe, S.95. Stępkowski, Z dziejów wisły, S.30f. Rusinski, The Role of Polish Territories, S.134.

¹⁰²⁶ Kargol, Beziehungen, S.34. Grossmann, Handelspolitik, S. 107, 119, 251, 254f., 288, 332, 338-340, 374f., 409-422. Sauer, Aspekte der Handelspolitik, S.249. Weiss, Verhältnis, S.109. Faber, Litorale, S.96f. Siehe auch: Kapitel 4.2.3.

¹⁰²⁷ Cieślak – Biernat, History of Gdańsk, S.298-300. Drozdowski, Traktaty handlowe, S.99. Gaziński, Prusy, S.58. ÖstA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1567, 1 ex Septembri 1804, Fol. 1157-1160; Nr.1574, 6 ex Julio 1810, Fol.387.

¹⁰²⁸ Drozdowski, Traktaty, S.99. Maner, Galizien, S.254. Cieślak – Biernat, History of Gdańsk, S.374.

Vieh. 1824 folgte eine erneute Zollerhöhung.¹⁰²⁹ Parallel dazu kam es durch den Verlust des Kreises Zamość zu einer Verkleinerung des galizischen Marktes, nachdem die Eroberung des so genannten „Westgaliziens“ (1796) diesen vorübergehend erweitert hatte.¹⁰³⁰

Der Staat versuchte, durch die Regulierung der Zollgrenzen Angebot und räumliche Konkurrenz zu steuern. Das 1788 erlassene Importverbot für Roheisen und Eisenwaren erleichterte den Absatz von böhmischen und ungarischen Waren gegenüber den Einfuhren aus Polen und Preußen. Da die inländischen Produzenten den Bedarf Galiziens nicht entsprechend günstig decken konnten, gestanden die Behörden allerdings immer wieder Ausnahmen vom Importverbot für einzelne Produzenten zu.¹⁰³¹

Der im Jahr 1817 angehobene Einfuhrzoll auf Kupfer und Kupferwaren sollte den in Galizien und Niederösterreich ansässigen staatlichen Bergwerken den Absatz gegenüber der russländischen Konkurrenz sichern.¹⁰³² Erst wenn die interne Arbeitsteilung aufgrund hoher Transportkosten an ihre Grenzen stieß, erleichterte der Staat Austauschbeziehungen mit externen Märkten. So wurde Galizien im Jahr 1801 von der Exportzollerhöhung für Pottasche sogar ausgenommen, da die Behörden die Ausfuhr in die böhmischen Länder aufgrund der weiten Strecke für nicht rentabel hielten und diesen regional wichtigen Wirtschaftszweig fördern wollten.¹⁰³³

Deutlich wird hier, wie die staatliche Zollpolitik den Prämissen des Kameralismus folgte, der ökonomischen Raum und staatliches Territorium gleichsetzte und dadurch die internen Dichotomien zwischen Zentren und Peripherien reproduzierte. Dementsprechend bedeutete diese Regulierung für Galizien eine Funktionalisierung als Bezugs- und Absatzmarkt der anderen Regionen: Eisen aus den böhmischen und ungarischen Ländern sollte in Galizien verkauft, Vieh in die Gegenrichtung geliefert werden, während bei Kupfer das Gewinninteresse des politischen Zentrums in der Region im Mittelpunkt stand.

Das Primat einer internen Funktionalisierung Galiziens wurde durch eine Kombination von einer protektionistischen Regulierung der Außengrenzung mit einer zunehmenden Beseitigung innerer Barrieren realisiert. Die zollpolitische Förderung der Marktverflechtung

¹⁰²⁹ Beer, Handelspolitik im 19. Jahrhundert S.435f. Saryusz-Zaleski, Dzieje przemysłu, S.29. Franaszek, Economic effects, S.27. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.406. ІІІІАД, 146-8-250, Fol.9-10.

¹⁰³⁰ Weiss, Verhältnis, S.109. Franaszek, Economic effects, S.23f. Hassinger, Außenhandel, S.91. Komlosy, Grenze, S.133f.

¹⁰³¹ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1560, 9 ex Novembri 1786; Nr.1561, 2 ex Majo 1787, Fol.186-194; Nr.1563, 4 ex Januario 1793, Fol.13-26; Nr.1565, 1 ex Junio 1799, Fol.1421-1425; Nr.1566, 1 ex Julio 1803, Fol.695-700; 2 ex Julio 1803, Fol.701-705; Nr.1569, 8 ex Octobri 1807, Fol.528-533.

¹⁰³² ІІІІАД, 146-7-751, Ad 2525 ex 1818, Fol. 6-12.

¹⁰³³ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1566, 1 ex Januario 1801, Fol.1-9.

wirkte in enger Verzahnung mit den von den Agrarreformen ausgehenden Kommerzialisierungsimpulsen in Richtung einer zunehmenden Einbindung Galiziens in die Arbeitsteilung der Habsburgermonarchie.

Die staatliche Zoll- und Handelspolitik kreuzte sich punktuell mit den Exportinteressen des galizischen Adels. So wandte sich dieser gegen die bei Missernten wiederholt erlassenen, zeitlich beschränkten Getreideexportverbote und setzte 1790 neuerliche Handelsvertragsverhandlungen mit Preußen durch, die jedoch erfolglos endeten.¹⁰³⁴ Gubernialrat Kortum bestritt demgegenüber die Bedeutung des Danziger Exporthandels, weil er diesen untrennbar mit einer auf Robotleistungen rekurrierenden Produktionsweise verbunden sah.¹⁰³⁵ Die konträren Interessen bei der Regulierung der Austauschverhältnisse fußten auf unterschiedlichen Produktionsmodellen, stellten jedoch den politisch definierten Wirtschaftsraum nicht infrage.

Neben seiner Funktion als Absatz- und Bezugsmarkt fungierte Galizien auch als Sprungbrett zur Erschließung neuer Märkte jenseits der staatlichen Grenzen – in Polen, dem Russländischen Reich und an der unteren Donau. In diesem Sinn forderte die Galizische Hofkanzlei 1774 den Straßenausbau sowie die Etablierung eines Marktamts in Galizien zur Informationsbeschaffung über den polnischen Markt.¹⁰³⁶

Konnte die Habsburgermonarchie aufgrund ihrer geopolitischen Schwäche auch über Galizien nicht den Zugang zu jenen westeuropäischen Exportmärkten wiedererlangen, von denen sie durch den Verlust Schlesiens verdrängt worden war, so hatte sie durch Galizien einen verbesserten Marktzugang Richtung Norden, Osten und Südosten: Hier wirkten sich die mit Polen und dem Russländischen Reich (1785) abgeschlossenen Handelsverträge ebenso aus wie die Ausdehnung der Bestimmungen des Passarowitzer Handelsvertrags (1718) mit dem Osmanischen Reich auf Galizien, dem weitere handelspolitischen Zugeständnisse der Pforte (1783/87) folgten.¹⁰³⁷

Neben dieser Handelsexpansion in Richtung Schwarzes Meer und Osmanisches Reich spielte auch die Kontrolle der Transithandelsroute zwischen Leipzig und dem Russländischen Reich

¹⁰³⁴ Rychlikowa, *Galicyjski odłom*, S.104f. Kortum, *Magna Charta*, S.248f, 323f., 361. Grossmann, *Handelspolitik*, S.342f., 362-364. Maner, *Galizien*, S.254. ÖStA, FHKA, NHK, *Kamerale*, Ö Akten Fasz. 7 G, Nr.211, 212. ÖStA, FHKA, *Baale Akten Bankaldirektion*, Nr.2968, *Bankaldirektionsakten Galizien*, 5562/607; 7702/772; *Kommerz, U Akten*, Nr.1569, 7 ex Octobri 1807, Fol.524-527.

¹⁰³⁵ Kortum, *Magna Charta*, S.217-220.

¹⁰³⁶ ÖStA, FHKA, NHK, *Kommerz, U Akten*, Nr.1556, 7 ex Janr. 1774 Hung. Fol.76-79; 2 ex Februaris 1774 Hung. Fol.93-112; 27 ex Martio 1774, Fol. 166-171. Kuzmany, *Stadt Brody*, S.60-64. Grossmann, *Handelspolitik*, S.404.

¹⁰³⁷ Sauer, *Aspekte der Handelspolitik*, S.244, 260-262. Grossmann, *Handelspolitik*, S.423-441.

eine wichtige Rolle. Um einerseits den Export von Fertigwaren zu fördern, andererseits den lukrativen überregionalen Transithandel zu gewinnen, wurden die Handelszentren Brody (1773/79), Podgórze (1784) und Biała (1789) zu Freihandelsstädten erklärt.¹⁰³⁸

Deren Rolle als Knotenpunkte im überregionalen Warenaustausch beruhte auf ihrer Stellung als Zollenklaven, indem der Gütertransport von den Freihandelsstädten ins Landesinnere mit hohen Zollsätzen belegt war, während für die Ausfuhr aus bzw. über Galizien in die Freihandelsstädte ebenso wie für den Durchzugshandel die niedrigen Transitzollsätze galten. Podgórze, das zunächst als Konkurrenz zu Krakau aufgebaut wurde, verlor mit der Inkorporierung Westgaliziens (1796-1809) an Bedeutung. Hingegen expandierte Brody und erlebte insbesondere während der Kontinentalsperre (1806-13) eine Blütezeit im Transithandel.¹⁰³⁹ Die staatliche Außenzollpolitik schuf trotz des Protektionismus eine Regulierung, die Galiziens traditionelle Funktion als Transferraum aufrechterhielt.

5.2 Konkurrenz um Märkte und Produkte: Galizien zwischen Absatzmarkt, Rohstofflieferant und Transferraum

5.2.1 Zentreninteressen I: Absatzmarkt für die Protoindustrie

Die beschriebenen zoll- und handelspolitischen Regulierungen spielten bei der Umlenkung der Handelsströme eine wichtige Rolle. Bis in die späten 1770er Jahre war der Absatz erbländischer Fertigwaren in Galizien beschränkt: Die 1774 eingerichteten Messen in Teschen / Cieszyń und Jägerndorf / Krnov, die die Behörden vergeblich als Vermittlungszentren zwischen Sachsen und Preußen einerseits sowie Triest andererseits etablieren wollten, konnten zwar zu einer Anbahnung von Handelsbeziehungen zwischen Galizien und den Erblanden beitragen.¹⁰⁴⁰ Allerdings konnten sie zunächst die Märkte in Leipzig und Frankfurt an der Oder als Fertigwarenbezugsmarkt Galiziens kaum ersetzen. Ein Ersatz der Danziger Importe durch aus Triest bezogene Waren wiederum schien der Galizischen Hofkanzlei aufgrund zu hoher Preise im Jahr 1774 als undurchführbar.¹⁰⁴¹

¹⁰³⁸ Sauer, Aspekte der Handelspolitik, S.252f. Bacon, Austrian economic policy, S.47. Grossmann, Handelspolitik, S.404f. Pacholkiv, Entstehung, S.186.

¹⁰³⁹ Kuzmany, Stadt Brody, S.60-64. Ders., Die Grenze an der Grenze. Pacholkiv, Werden einer Grenze, S.588. ЦИЦАЛ, 146-80-202, N.27617, Fol.15, 20-21. Kargol, Beziehungen, S.38-40.

¹⁰⁴⁰ Grossmann, Handelspolitik, S.97, 100, 107f., 111.

¹⁰⁴¹ Tokarz, Galicya, S.350. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.89. Kargol, Beziehungen, S.38. Kazusek, Handel, S.62f. Vgl. dazu die fragmentarischen Daten der galizischen Consumzollregister für 1777: ÖStA, FHKA, NHK, Kameral, Ö Akten Fasz. 7 G, Nr.210, Summarische Mercantil Tabelle, Fol.99f.; Lit. A No.1, Fol.49: Consumo-Register; Lit C., Fol.74; Ebenda, Kommerz, U Akten, Nr.1556, 27 ex Junio 1774, Fol.249-280.

Erst durch die preußischen Weichselzölle und die Senkung der galizischen Importzölle bis hin zum Beitritt zur Zollunion löste Triest Danzig als Galiziens Bezugsmarkt für Kolonialwaren und Nahrungsmittel ab, während die erbländischen Fertigwaren nicht nur die über die Ostsee gelieferten schwedischen und westeuropäischen Produkte, sondern auch die Importe aus Preußen und Sachsen ersetzten.¹⁰⁴² Diese Veränderungen waren profund und entfalteten eine langfristige Wirkung: Zwischen 1779 und 1789 stiegen Galiziens Importe über das Triestiner Zollausschlussgebiet an der Adria um mehr als das Fünffache, während die Warenlieferungen über Danzig um die Hälfte zurückgingen.¹⁰⁴³ Im Jahr 1795 berichtete der Teschener Kreishauptmann von einem regen Transithandel aus Sachsen nach Polen und das Russländische Reich, jedoch nicht nach Galizien.¹⁰⁴⁴

Inwieweit die böhmische und österreichische Protoindustrie den galizischen Absatzmarkt dominierte, lässt sich quantitativ nur anhand der Merkantiltabellen Mitte der 1780er Jahre rekonstruieren. Allerdings unterschätzen die erbländischen Merkantiltabellen den Warenimport Galiziens stark,¹⁰⁴⁵ weshalb hier auf die wesentlich glaubwürdigeren, aber nur fragmentarisch erhaltenen galizischen Merkantiltabellen für das Jahr 1783 zurückgegriffen wird, die 87,6% des gesamten Warenwerts aufschlüsseln.¹⁰⁴⁶

Von den hierin enthaltenen Fertigwaren lieferten die böhmischen und österreichischen Länder 60,7% und hatten insbesondere bei der wichtigsten Gütergruppe Textilien (36,9% des gesamten Warenwerts und 72% der Fertigwaren) eine starke Position: Tücher und Wollzeuge stammten zu 80% von erbländischen Produzenten, wobei Österreichisch-Schlesien (61,7%) vor Mähren (14,9%) und „Österreich“ (4,2%) dominierte, auch wenn Hofkammerpräsident Zinzendorf darunter einen Anteil fremder Waren vermutete.¹⁰⁴⁷

Hingegen stammten insgesamt nur 15,8% der von Galizien importierten Leinwand und Dünntuch aus der Zollunion; Baumwoll- und Seidenwaren (5%) lassen sich regional nicht zuordnen. Von den verbleibenden Fertigwaren führten die Erblande bei Metallwaren (4,1%

¹⁰⁴² Kulczykowski, Kraków, S.146. Cieślak – Biernat, History of Gdańsk, S.192-194. Kasperek, Gospodarka folwarczna, S.148-150. Adamczyk, Spław zboża, S.194f. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.88. Grossmann, Die amtliche Statistik, S.225. Kula, Szkice, t.2, S.210. Siehe die Warengliederung der Handelsstatistik von 1787 für Triest: ÖStA, Bankale, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd.118, S.200f. Vgl. Kap.4.2.3, Abb.4-3.

¹⁰⁴³ HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd.118, S.200f. ÖStA, FHKA, SUS, Varia 16 (Nr.5).

¹⁰⁴⁴ HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Karton 7.

¹⁰⁴⁵ Eigene Berechnung nach: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd.118, S.643-645, 651-653. ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Nr.2982, Merkantiltabellen M3. Zur Kritik an den erbländischen Merkantiltabellen vgl. Kapitel 4.2.2.

¹⁰⁴⁶ Diese und folgende Daten sind eigene Berechnungen auf Grundlage von: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd.118, S.104, 205.

¹⁰⁴⁷ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.144, 49 ex Julio 1786, Nota vom 21. April 1786, Fol.711.

der Fertigwaren und 1,8% des gesamten Warenimportwerts) leicht vor Ungarn infolge der Sennen- und Sichelexporte aus Ober- und Niederösterreich sowie der Steiermark. Die alkoholischen Getränke (10,6%/23,9%) bestanden vor allem aus ungarischen Weinimporten nach Krosno, Sanok und Przemyśl.¹⁰⁴⁸

Die Textilproduktion, der Leitsektor der Protoindustrialisierung, dominierte folglich mit Abstand die Fertigwarenabsätze der Erblände in Galizien, während davon die geografisch am nächsten gelegenen Regionen Österreichisch-Schlesien und Mähren besonders profitierten, die ihre Exporte im Vergleich mit der Zeit vor 1772 beachtlich erweitern konnten.¹⁰⁴⁹

Die Bedeutung des galizischen Absatzmarktes für die mährische Textilindustrie lässt sich exemplarisch für die Brüner Tuchfabrik nachzeichnen. Während die Firma 1783 8,1% und im Jahr darauf 6,1% ihrer Waren in Galizien verkaufte, erhöhte sich die Bedeutung des galizischen Absatzmarkts nach Aufhebung der Binnenzölle auf 13,6% (1786) und 12,6% (1787) aller verkauften Waren. Im letzten dokumentierten Jahr, 1788, sank der Anteil auf 7,2%. Wesentliches Absatzgebiet war Lemberg, weniger bedeutend waren Brody, Stanislaw, Sambor und Tarnów.¹⁰⁵⁰ In den folgenden Jahrzehnten nahmen die Textilienexporte aus Mähren noch weiter zu: 1813 betrug der Absatz der mährischen Tuche und Wollwaren nach Galizien und Ungarn ein Fünftel der Gesamtproduktion.¹⁰⁵¹

Noch bedeutsamer war der galizische Markt für die Textilerzeugung des Österreichischen Schlesien. Das *Kommerzial-Manufakturen-Schema* des Teschener Kreises von 1812 führte Galizien als häufigstes Absatzgebiet der dortigen Textil- und Ledererzeugnisse, allerdings lässt sich das Ausmaß des Absatzes aufgrund der fehlenden Verkaufsdaten, aber auch der gemeinsamen Nennungen der Zielländer in einer Rubrik nicht ermitteln.¹⁰⁵² Auch die Produzenten des Troppauer Kreises exportierten nach Galizien, wohin allein 60% der in der Kreishauptstadt erzeugten Leinenwaren und halbbaumwollenen Zeugen gingen.¹⁰⁵³

Die beachtliche Bedeutung des galizischen Absatzmarkts für die österreichisch-schlesische Textilerzeugung entsprach jenen Regierungsplänen, wonach die östlichen Gebiete der

¹⁰⁴⁸ Zu den Exporten von Sennen und Sicheln vgl. Bieniarzówna, *Beziehungen*, S.122. Kulczykowski, Kraków, S.103. Zu den ungarischen Exporten von Eisen- und Kupferwaren siehe: Hassinger, *Außenhandel*, S.87. Zu Ungarns Weinlieferungen nach Galizien siehe: Bel, Matthias, *Compendium reguorum Slavoniae, Croatiae, Dalmatiae, Regnorum Galiciae et Lodomeriae, Magni Principatus Transilvaniae Geographicum*, Possony – Kassa 1779, S.101.

¹⁰⁴⁹ Zum Handel vor 1772 siehe: Beer, *Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia*, S.57.

¹⁰⁵⁰ Eigene Berechnungen nach Freudenberger, *Industrialization*, Appendix B.

¹⁰⁵¹ Andre, *Neue geographisch-statistische Beschreibung*, S.185.

¹⁰⁵² ÖSTA, FHKA, *Kommerz*, KK Akten, Nr.1723, Fol.192-204.

¹⁰⁵³ ÖSTA, FHKA, *Kommerz*, KK Akten, Nr.1723, 38 ex Majo 1815, Fol.109-116: *Commerzial- und Manufakturstable des Troppauer Kreises für das Jahr 1812*.

Monarchie mit Textilien aus den westlichen Regionen beliefert werden sollten.¹⁰⁵⁴ Neben Mähren und dem Teschener Schlesien spielte auch die Linzer Wollzeugfabrik eine bedeutende Rolle, die noch vor Galiziens Aufnahme in die Zollunion in Lemberg eine Verkaufsniederlage errichtete, über die jedoch keine weiteren Informationen vorliegen.¹⁰⁵⁵ Allerdings belegen Aufträge galizisch-jüdischer Händler an die Wollzeugfabrik deren Tätigkeit in Galizien. 1783 erhielt das Unternehmen in der oberösterreichischen Landeshauptstadt den Auftrag zur Produktion von jüdischen Gebetsmänteln (*Taliss, Tales*).¹⁰⁵⁶ Zwei Jahre später bestellten die Händler Berl Salomon und Hirsch Lebel aus Tyśmienice im Kreis Stanislaw Bauerngürtel und Gürtelschnallen.¹⁰⁵⁷

Auch wenn die Akten keine Informationen über Lieferzahlen enthalten, konkretisieren diese Belege sowohl die Art der in Galizien abgesetzten Produkte als auch ihre Konsumenten: Neben Spezialanfertigungen wie jüdischen Gebetskleidern wurden einfache Wollwaren auch von der bäuerlichen Bevölkerung nachgefragt und ergänzten deren textile Produktpalette, die vor allem aus selbst und lokal erzeugten Leinenwaren bestand.¹⁰⁵⁸ Diese spielten beim Fertigwarenimport eine untergeordnete Rolle, stammten aber vorwiegend aus Böhmen und Mähren, wie die Hofkammer im Jahr 1801 feststellte.¹⁰⁵⁹

Diese beiden Regionen fungierten laut dem Statistiker Andre 1813 auch als wesentliche Baumwollwarenexporteure. Behördliche Quellen nannten zwei Jahrzehnte zuvor auch Mailand und Tirol als Lieferanten, während die von besser gestellten Schichten getragenen Seidenwaren aus diesen beiden Regionen sowie aus Florenz nach Galizien kamen.¹⁰⁶⁰

Die bedeutend größere geografische Reichweite der Seide- und hochwertigen Baumwollwarenlieferungen (wie Musselin aus Tirol) verweist darauf, dass hochqualitative Luxusgüter für den Adel und das wohlhabende Bürgertum¹⁰⁶¹ auch von weiter entfernten Produktionszentren kamen, während einfache Massenwaren wie Leinen- und Wollprodukte von nahe gelegenen Firmen in Mähren und Österreichisch-Schlesien nach Galizien geliefert wurden. Dies lag – neben der geringen Kommerzialisierung und den drastischen sozialen

¹⁰⁵⁴ Beer, Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft, S.96.

¹⁰⁵⁵ Hofmann, Beiträge, S.686.

¹⁰⁵⁶ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. Nr.1558, 3 ex Julio 1783, Fol.663.

¹⁰⁵⁷ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1559, 4 ex Martio 1785, Fol.1005-1013.

¹⁰⁵⁸ Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy, S.20, 154.

¹⁰⁵⁹ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1566, 1 ex Augusto 1801, Fol.163-170.

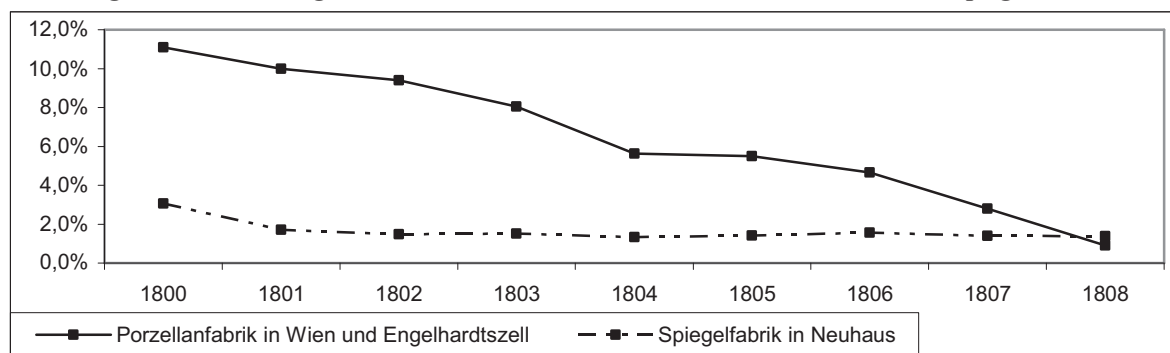
¹⁰⁶⁰ Andre, Neueste geographisch- statistische Beschreibung, S.236. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1563, 3 ex Octobris 1793, Fol.308-313; 4 ex 8bri 1793, Fol.314-322, 1 ex Novembri 1793, Fol.323-344 ; 4 ex Novembri 1793, Fol.352-354. ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten Galizien, Nr.2977, Merkantiltabellen Konvolut M 2, 6783/717, 1791 Gall. M2 316, Fol.46, 48.

¹⁰⁶¹ Kuklińska, Le facteur du marché, S.52.

Unterschieden – an den wiederholt konstatierten hohen Transportkosten, die laut einer Auskunft galizischer Händler im Jahr 1792 die eingeführten Waren um 25% verteuerten, weshalb vor allem Waren exportiert wurden, die im Verhältnis zu ihrem Wert über ein geringes Gewicht verfügten.¹⁰⁶² Daher spielten weitere Exportprodukte nur eine geringe Rolle – neben Sensen aus Steyr und Waidhofen/Thaya, steirischen Sicheln und ungarischem Wein waren dies Metallwaren aus Ungarn, böhmisches Glas und Wiener Porzellan.¹⁰⁶³ Quantitativ weiteten sich in den 1780er Jahren nur die ungarischen Kupferwarenimporte und die Einfuhren von Glaswaren stark aus, während die Lieferungen von ungarischem Wein mäßig wuchsen und jene von Sensen, Sicheln und Porzellan vor 1784 leicht sanken.¹⁰⁶⁴ Die staatliche Wiener Porzellanmanufaktur schloss sogar ihre Verkaufsniederlagen in Lemberg und Brody 1785 wegen mangelnden Absatzes.¹⁰⁶⁵

Erst nach Galiziens Aufnahme in die Zollunion wuchsen die Luxusgüterimporte aus den westlichen Zentren. Auf dem durch die Eroberung Westgaliziens erweiterten Markt eröffnete die staatliche Spiegelmanufaktur in Neuhaus bei Wien 1796 ein Kommissionslager in Lemberg, dessen Verkauf jedoch eher mäßig war (Abbildung 5-1).¹⁰⁶⁶

Abbildung 5-1: Anteile der galizischen Filialen am Warenabsatz von Porzellan und Spiegeln



Quelle: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 32, S.300, 302, 306, 308, 499, 501, 505, 507, 597, 599, 591, 593, 681, 683, 691, 693, 737, 739, 747, 787, 789, 797, 867-871, 877, 933, 935, 938, 944-946, 951-957, 959-969, 993-1005, 1015-1027.

¹⁰⁶² ÖStA, FHKA, NHK, Nr.1562, 1 ex Decembri 1792, Fol.1074-1162. Für weitere Berichte über hohe Transportkosten siehe: ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1556, 4 ex Aprili 1774 Hung, Fol.174-177. Traunpaur, Dreyssig Briefe, S.153. Vgl. Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, S.107.

¹⁰⁶³ Siehe dazu: Bieniarzówna, *Handelsbeziehungen*, S.122. Guldon – Stępkowski, *Polnisch-ungarische Handelsbeziehungen*, S.105-107. Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, S.92. Kulczykowski, *Kraków*, S.103, 117. Hassinger, *Außenhandel*, S.87. Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, S.105. Homola, *Krosno*, S.240.

¹⁰⁶⁴ Galiziens Import von ungarischem Landwein stieg von 327.718,5 (1783) auf 347.364,5 fl. (1787). Daten nach: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd.118, S.198f. ÖStA, Bankale, Nr.2982, *Merkantiltabellen M3*. Die Lieferungen steirischer Sensen sanken von 77.004 (1783) auf 71.606,4 fl. im Folgejahr. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 118, S.321-377, 523-590.

¹⁰⁶⁵ Tokarz, *Galicja*, S.297, 351. Bieniarzówna, *Handelsbeziehungen*, S.122. Kulczykowski, *Kraków*, S.109. Falke, *Wiener Porzellanfabrik*, S.15. Folnesics – Braun, *Geschichte*, S.56, 82, 93.

¹⁰⁶⁶ Hecht, *Spiegelfabrik*, S.125.

Sprunghaft nahm hingegen der Absatz der staatlichen Porzellanfabrik zu: Die Warenlager in Lemberg und Tarnów erzielten 1796 einen Reingewinn von 20.000 Gulden – 19 mal mehr als Galiziens Gesamteinfuhr im Jahr 1784.¹⁰⁶⁷ Der Porzellanverkauf wuchs auch in den folgenden Jahren, forciert durch eine Niederlage in Krakau für den westgalizischen Markt.¹⁰⁶⁸ Alle drei galizischen Filialen stellten bis zum Absatzeinbruch infolge des Vierten Koalitionskriegs (1806/07) nicht nur einen bedeutenden Anteil am Gesamtverkauf der Fabrik (Abbildung 5-1), sondern dominierten das Filialgeschäft gegenüber den Niederlagen in Linz und Pest deutlich. Wie Andres Verweis auf den Absatz Wiener Porzellans in Galizien 1813 belegt, war der Absatzrückgang eine vorübergehende Erscheinung infolge von Krieg, Inflation und Staatsbankrott, während von der Kontinentalsperre keine Vorteile ausgingen.¹⁰⁶⁹ Auch das Sortiment des Luxusgüterabsatzes weitete sich aus – Klaviere, Kutschen und Reisewägen aus Wien wurden geliefert,¹⁰⁷⁰ auch wenn sich bei letzteren die preußische Konkurrenz bemerkbar machte.¹⁰⁷¹ Zu Beginn der 1820er Jahre verkaufte der Lemberger Tapezierer Josef Lewicki Luster, Spiegeln und Tapeten aus Wien.¹⁰⁷²

Hingegen bremsten die hohen Transportkosten den Absatz von Metallen, weshalb Roheisen und Eisenhalbfertigwaren aus Polen-Litauen zwischen 1783 und 1786 den Großteil der Nachfrage (58,7%) galizischer Schmiede und Eisenwerke deckten, während die oberungarischen Eisenwerke 21,3% beisteuerten.¹⁰⁷³ Die Kontinuität zur Arbeitsteilung vor 1772, als die kleinpolnischen Eisenbetriebe das westliche Galizien versorgt hatten, war groß.¹⁰⁷⁴

Die habsburgischen Behörden versuchten diese Arbeitsteilung im Sinn der kameralistischen Raumökonomie umzumodeln: Die Eisenimporte aus Polen-Litauen wurden mit der Verschärfung der Einfuhrverbote 1788 gestoppt und sollten entsprechend der Freigabe der Eisenproduktion 1781 durch ungarische Einfuhren ersetzt werden. Dies gelang auch – 1799

¹⁰⁶⁷ Folnesics – Braun, Geschichte, S.93. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd.118, S.523-590.

¹⁰⁶⁸ Zum westgalizischen Markt siehe: Franaszek, Economic effects, S.23f. Kargol, Beziehungen, S.41.

¹⁰⁶⁹ Andre, Neueste geographisch-statistische Beschreibung, S.238. Grodziski, Historia, S.244.

¹⁰⁷⁰ Andre, Neueste geographisch-statistische Beschreibung, S.236f.

¹⁰⁷¹ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1569, 11 ex Junio 1807, Fol.227-229

¹⁰⁷² ЦДІАЛ, 146-80-298, Nr.17881, Fol.107.

¹⁰⁷³ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1563, 4 ex Januario 1793, Fol.16, 20. Der Wert des aus Polen importierten Eisens übersteigt deutlich die in der Literatur genannte Menge von 2000 Zentner jährlich. Siehe: Guldón – Stępkowski, Żelaza świętokrzyskie, S.59. Kazusek, Handel, S.57.

¹⁰⁷⁴ Bobińska, Niektóre przesłanki, S.374.

stammte die Mehrheit der galizischen Eisenimporte von 12.617 Zentnern aus Ungarn, was gegenüber 1765 eine Verzehnfachung der von dort eingeführten Menge bedeutete.¹⁰⁷⁵

Allerdings konnten weder die ungarischen Importe noch die Eisenlieferungen aus Westgalizien ab 1796 Galiziens Nachfrage komplett decken. Bis zum Wiener Kongress musste regelmäßig die Einfuhr kleiner Mengen preußischen Eisens genehmigt werden, wobei der Verlust Westgaliziens 1809 den Engpass erneut verschärfte.¹⁰⁷⁶

Der Versorgungsengpass beruhte auf einem starken Rückgang des in Galizien selbst hergestellten Eisens. Infolge von Holzmangel und der schlechten Qualität des Eisenerzes sank die Produktionsmenge zwischen 1783/86 und 1799 von 15.500 auf 11.253 Zentner. Dies bewirkte in weiterer Konsequenz auch den Einbruch der Eisenwarenherstellung (von 37.500 auf 23.870 Zentner) infolge der hohen Preise für in die Region importiertes Roheisen.¹⁰⁷⁷

Noch in den Jahren 1812/13 beklagten die Behörden die mangelnde Eisenproduktion Galiziens¹⁰⁷⁸ – was Belege über einen Aufschwung der Eisenwerke in der Region¹⁰⁷⁹ um diese Zeit stark in Zweifel zieht, auch wenn eine solche danach eingesetzt haben dürfte.¹⁰⁸⁰ Konnten die Zentralräume die Nachfrage der Peripherie nach Rohstoffen und Halbfertigwaren nicht decken, so schuf der Rückgang der galizischen Eisenproduktion Raum für Metallwaren sowohl aus Ungarn als auch den Erblanden: Das Majoratsgut der Zamoyski bezog die Ausstattung seiner Schnapsbrennereien und Bierbrauereien aus Neutra / Nitra in Oberungarn, während österreichische Sicheln und Strohmesser ihre Stellung am galizischen Markt aufgrund der Einfuhrverbote gegenüber der preußischen Konkurrenz behaupten konnten.¹⁰⁸¹

Insgesamt sicherte die protektionistische Zollpolitik den habsburgischen Metallproduzenten eine dominante Stellung am galizischen Markt, die auch ein Ergebnis der Nachfrage Galiziens

¹⁰⁷⁵ Kazusek, Handel, S.59. Otruba, Österreichs Industrie, S.589. Cerman, Proto-industrielle Entwicklung, S.170. Den Rückgang der Eisenimporte aus Polen-Litauen belegt ein Vergleich der Merkantiltabellen von 1787 bzw. der Auszüge aus den Quartalsmerkantiltabellen über die Eisenimporte mit den Merkantiltabellen für das erste Quartal 1791. ÖStA, FHK, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr.2982, Merkantiltabellen M3; Nr.2977, Bankaldirektionsakten, Merkantiltabellen, M 2, 6783/717, 1791 Gall. M2 316, Fol.46, 48; Kommerz, U Akten, Nr.1563, 4 ex Januario 1793, Fol.16, 20.

¹⁰⁷⁶ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1564, 1 ex Julio 1795, Fol.795/1-7; Nr.1565, 1 ex Junio 1799, Fol.1421-1425; Nr.1572, 4 ex Martio 1810, Fol.269-272. Guldon – Stępkowski, Polnisch-ungarische Handelsbeziehungen, S.110.

¹⁰⁷⁷ Für die hohen Eisenpreise siehe z.B. für das Jahr 1807: ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1569, 14 ex Julio 1807, Fol.347-350. Produktionsdaten nach obigen Kommerzakten von 1793 und 1799: ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1563, 4 ex Januario 1793, Fol.20; Nr.1565, 1 ex Junio 1799, Fol.1422.

¹⁰⁷⁸ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1575, 87 ex Januario 1812, Fol.1347-1387. Slokar, Geschichte der Industrie, S.496.

¹⁰⁷⁹ Kargol, Beziehungen, S.44.

¹⁰⁸⁰ Bujak (Rozwój gospodarczy, S.356) erwähnt für das Jahr 1822 40 Eisenhöfen in Galizien, zwischen 1799 und 1828 stieg die Roheisenproduktion Galiziens von 11.253 auf 30.149 Zentner. Tafeln für Statistik 1828.

¹⁰⁸¹ Adamczyk, Spław zboża, S.195. Kasperek, Gospodarka folwarczna, S.108. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1565, 1 ex Junio 1799, Fol.1421-1425.

nach Investitionsgütern war – Innovation in der Peripherie reproduzierte die Beziehungen zu den Zentralräumen. Zugleich konnte dies erst vor dem Hintergrund der Eroberung Galiziens erfolgen: Dadurch konnten die erbländische Protoindustrie sowie die ungarische Agrar- und Gewerbeproduktion Exportmärkte politisch erschließen bzw. ausweiten, auf denen sie nicht im vergleichbaren Ausmaß wettbewerbsfähig gewesen wären.

Mit dem Ausbau des Verkehrsnetzes, besseren Informationen über Preise, Märkte und Nachfragemuster wurden die Transaktionskosten deutlich gesenkt, während diese durch die protektionistische Zollpolitik für ausländische Produzenten beachtlich stiegen. Verstärkt wurden diese Effekte durch die staatliche Wirtschaftspolitik, die Kommerzialisierungseffekte erzeugte und gewerbliche Konkurrenz in Galizien einschränkte. Hingegen brachte dies für die galizischen Konsumenten oft eine Verteuerung der Waren.¹⁰⁸²

5.2.2 Indirekte Absatzmarkterweiterung: Transitraum nach Norden und Osten

Galizien erweiterte nicht nur direkt, sondern als Transferraum auch indirekt den Absatzmarkt der habsburgischen Protoindustrie. In den galizischen Merkantiltabellen von 1783 wird vor allem Polen-Litauen als Absatzmarkt erwähnt: Ungarn exportierte dorthin sogar mehr Wein und Kupferwaren als nach Galizien, während die aus „Österreich“ in die Adelsrepublik gelieferten Eisenwaren wertmäßig hinter den Sensenlieferungen in das habsburgische Teilungsgebiet zurückblieben. Fehlen in dem Verzeichnis sowohl das Russländische als auch das Osmanische Reich, so verdeutlicht der Export von Textilien aus dem Teschener Schlesien über Galizien nach Ungarn dessen Rolle als internes Transferterritorium der Habsburgermonarchie.¹⁰⁸³

Der Absatzmarkt der Adelsrepublik spielte beim habsburgischen Exporttransithandel über Galizien aufgrund der günstigen Bedingungen des polnisch-habsburgischen Handelsvertrags eine starke Rolle, die durch die preußische Hochzollpolitik verstärkt wurde. Ebenso wie Galizien wechselte Polen-Litauen seine Bezugsmärkte für Fertigwaren – Triest, Wien und Troppau lösten Danzig ab.¹⁰⁸⁴ Gleichzeitig wurden die bislang über Danzig laufenden Exporte von böhmischem Glas sowie ungarischen Wein und Kupferwaren gehemmt,¹⁰⁸⁵ was durch den galizischen und polnischen Absatzmarkt kompensiert werden konnte.

¹⁰⁸² Siehe zur allgemeinen Preissteigerung in Galizien im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert: Kazusek, Handel, S.54.

¹⁰⁸³ HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd.118, S.198f.

¹⁰⁸⁴ Kulczykowski, Kraków, S.145. Grossmann, Handelspolitik, S.418f.

¹⁰⁸⁵ Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.88. Cieślak – Biernat, History of Gdańsk, S.301.

Infolge der endgültigen Aufteilung der Adelsrepublik (1793/95) und dem dadurch hervorgerufenen Auslaufen des Handelsvertrags von 1775 kam es jedoch zu einem starken Rückgang der Handelsbeziehungen, die auch in der Zeit des Herzogtums Warschau infolge diverser Ausfuhrverbote von polnischer Seite gering blieben.¹⁰⁸⁶ Für einzelne Branchen – wie niederösterreichische Sensen, Brünnner Tuch und Kaschmir – nahm die Bedeutung Polens als Absatzmarkt an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert allerdings zu.¹⁰⁸⁷

Ein Teil der Sensenexporte erfolgte über Brody, von wo sie auch ins Russländische Reich gelangten, allerdings waren die Ausfuhren über die Donau bedeutsamer. Auch steirische Eisenwaren, Wiener Textilien, böhmische Glasprodukte und ungarische Kupferwaren wurden über Brody nach Polen und Russland abgesetzt.¹⁰⁸⁸ Im Jahr 1799 bezifferte die niederösterreichische Landesregierung den erbländischen Warenabsatz über Brody ins Zarenreich allerdings nur auf bescheidene 200.000 Gulden.¹⁰⁸⁹ Dennoch spielte Brody eine wichtige Rolle bei der Erschließung von ausländischen Absatz- und Bezugsmärkten. Dies verstärkte sich mit der Erhebung Odessas zur Freihandelszone im Jahr 1819, was den Zugang zur georgischen Schwarzmeerküste und Persien erleichterte.¹⁰⁹⁰

Aber auch über andere galizische Handelsrouten wurden Fertigwaren aus den böhmischen und österreichischen Ländern transportiert: 1803 berichtete der Kreishauptmann von Rzeszów von einem Reexport der großteils aus Prag eingeführten Galanteriewaren ins Russländische Reich.¹⁰⁹¹ Laut dem Lemberger Magistrat reexportierten örtliche Schuster im Jahr 1821 Wiener Schuhe in das Russländische Reich.¹⁰⁹²

Eine weitere Transitroute führte über Galizien in das Osmanische Reich, die durch die erwähnten Handelsabkommen gefördert wurde: Auf diesem Weg transportierte Leibel Jacob aus dem ostgalizischen Dobromil im Frühherbst 1785 erbländische Tücher zum Verkauf auf

¹⁰⁸⁶ Kazusek, Handel, S.59, 61. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1574, 10 ex Julio 1812, Fol.1183-1185. Siehe dazu Kap.4.2.3, Abb.4-3 und 4-4.

¹⁰⁸⁷ Siehe: ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1564, 2 ex Septembri 1794, Fol.622-630; KK Akten, Nr.1723, 38 ex Majo 1815, Fol.137-161: Kommerzial und Manufakturen Schema Uiber alle im Brünnner Kreise befindlichen Fabriken und Kommerzial Gewerbschaften und von denselben erzeugte Waren. Zum Vergleich mit den 1780er Jahren, als die Brünnner Tuchfabrik durchschnittlich nur 3,6% ihrer Produkte in Polen absetzte siehe die Daten bei: Freudenberger, Industrialization, Appendix B.

¹⁰⁸⁸ Kargol, Beziehungen, S.40. Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia, S.26. Kratter, Briefe, Bd.2, S.104f.

¹⁰⁸⁹ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1565, 4 ex Martio 1799, Fol.1320-1325.

¹⁰⁹⁰ Kuzmany, Stadt Brody, S.57-84, 91. Kargol, Beziehungen, S.40. Kazusek, Handel, S.62. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.108. Hundert, Role of the Jews, S.249.

¹⁰⁹¹ HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 5 (Rzeszów, Fol.42).

¹⁰⁹² ЦДІАЛ, 146-80-298, Nr.12420, Fol.113-116.

einem nicht näher präzisierten „Jahrmarkt in der Türkei“. ¹⁰⁹³ Dies war ein typischer Fall; insbesondere jüdisch-galizische Händler exportierten Waren aus westlichen Regionen, wie Textilien aus Wien und Brünn, weiter ins Osmanische Reich, während armenische Kaufleute Galiziens Exporte an die Pforte abwickelten. ¹⁰⁹⁴ Dieser Austausch wurde durch die erwähnten rechtlichen Zugeständnisse der Pforte an Wien ermöglicht und erfolgte parallel zur Zurückdrängung osmanischer Händler durch die Regierung. ¹⁰⁹⁵

Der wesentliche Nutzen Galiziens als Transferraum lag neben der Senkung von Transaktionskosten (durch verbilligten Transport und bessere Information) vor allem in der sozioökonomischen Integration von Händlern, die aufgrund ihres kulturellen Hintergrunds sowie ihres räumlichen Aktionsradius erbländische Waren auf Märkten vermitteln konnten, auf denen die Habsburgermonarchie seit 1718 und den späten 1750er Jahren expandieren wollte. Diese Händlergruppen hatten einen nicht unwesentlichen Anteil an den steigenden Fertigwarenexporten der Habsburgermonarchie ins Osmanische Reich, vor allem in Südosteuropa, im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. ¹⁰⁹⁶ Mit den zunehmenden Handelsbarrieren ins Russländische Reich nahmen die Exporte dorthin ab den 1820er Jahren ab. ¹⁰⁹⁷

5.2.3 Zentreninteresse II: Rohstoff- und Nahrungsmittelbezug

Der Erschließung Galiziens als Absatzmarkt für erbländische Fertigwaren standen Exporte in die Gegenrichtung gegenüber, die sich vorwiegend auf Rohstoffe und Nahrungsmittel beschränkten. Bereits 1773 interessierten sich der Triester Fabrikant Tribuzzi und der Grazer Handelsstand für galizisches Wachs. In den folgenden Jahren dirigierten die armenischen Kaufleute Laszkiewicz und Nikorowicz die galizischen Wachsexporte von Krakau Richtung Teschen und Krems um. Infolge der beschränkten Bienenzucht in Galizien selbst stammte das Wachs oft aus Polen. ¹⁰⁹⁸

¹⁰⁹³ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1559, 15 ex Septembri 1785, Fol.1142-1147.

¹⁰⁹⁴ Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.91f. Andre, Neueste geographisch-statistische Beschreibung, S.232. Zum Textilexport Böhmens ins Osmanische Reich: Myška, Proto-Industrialisierung in Böhmen, S.184.

¹⁰⁹⁵ Grossmann, Handelspolitik, S.423-429, 434f.

¹⁰⁹⁶ Halm, Habsburgischer Osthandel, S.183, 185f. Komlosy, Chinesische Seide, S.122. Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia, S.26, 79, 82, 84f., 89, 106-110. Vocelka, Glanz, S.68f. Rumpler, Chance, S.120.

¹⁰⁹⁷ Kuzmany – Cohen – Adelsgruber, Kleinstädte, S.219.

¹⁰⁹⁸ Kulczykowski, Kraków, S.59. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1556, 2en Julio 1773, Fol.24-35; 7 ex x bri 1773 Hung., Fol.67-75.

1783 importierten die österreichischen Länder und Triest weit mehr Wachs aus Polen als die gesamte Zollunion aus Galizien.¹⁰⁹⁹ Von den verbleibenden Posten in den galizischen Merkantiltabellen für 1783 sind nur mehr wenige regional aufgeschlüsselt – neben Tabak, der fast zur Gänze in die Erblände ging, sind Ochsen und Wein ausgewiesen.¹¹⁰⁰ Trotz der eklatanten Datenlücken spezifiziert diese Quelle die wesentlichen Exportgüter Galiziens in die Zollunion, die laut den erbländischen Handelsstatistiken für 1783 und 1784 über 93% aller Einfuhren aus Galizien ausmachten:¹¹⁰¹ Während die in Kapitel 2 erwähnten Viehexporte in beiden Jahren mit Abstand das Gros aller Exporte stellten (81 bzw. 85%), hatten nur noch Tabakblätter (9,4 bzw. 6,5%) einen nennenswerten Anteil an den Ausfuhren. Wachs (1,9/0,3%) und Honig (0,6/0,8%) waren von geringer, Mehl (0,3/0,3%), Getreide (0,1/0,2%), Pottasche (-/0,003%) und Holz (0,001%/0,0005%) von marginaler Bedeutung.

Zudem ist zu berücksichtigen, dass das Gros der hier angeführten Güter nicht in Galizien hergestellt wurde. So stammten die exportierten Ochsen größtenteils aus der Moldau, der Wallachei, Podolien und Wolhynien; im Jahr 1806 kamen nur 11,2% der von Wiener Fleischhauern eingekauften Ochsen aus Galizien.¹¹⁰² Beim Tabak handelte es sich mehrheitlich um ungarische und levantinische Blätter, nur 1,5% (1783) und 3,3% (1784) der von den Erbländen importierten Tabakblätter kamen direkt aus Galizien.¹¹⁰³

Damit war das laut den galizischen Merkantiltabellen bestehende Handelsbilanzdefizit de facto bedeutend größer.¹¹⁰⁴ Aber nicht nur gegenüber den Zentralräumen, sondern auch gegenüber Ungarn (1787) dominierten in der galizischen Ausfuhr mit Vieh (57%) in einem großen Ausmaß Reexporte. Allerdings war dort einerseits der Verarbeitungsgrad dieser Reexporte mit Fellen und Häuten (17%) größer, zugleich spielten mit Getreide (11,1%) sowie Bau- und Brennholz (8,8%) regional hergestellte Waren eine bedeutendere Rolle.¹¹⁰⁵ Teilweise handelte es sich dabei um einen kleinräumigen Grenzverkehr, indem das in

¹⁰⁹⁹ Angaben nach: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd.118, S.104f., 198f. Vgl. Hassinger, Außenhandel, S.92.

¹¹⁰⁰ Eigene Berechnungen nach: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd.118, S.104f., 198f.

¹¹⁰¹ Eigene Berechnungen nach: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Bd.118, S.321-377, 523-590.

¹¹⁰² Eigene Berechnungen nach: IJIAJI, 146-7-201, Fol.114. Der Ochsenkauf der Wiener Fleischhauer im Jahr 1806 ist in folgenden Beständen dokumentiert: IJIAJI, 146-7-200; 146-7-201. Ein weiterer Einkauf ist in der Registratur auch für 1807/08 erwähnt, allerdings fehlt der entsprechende Akt: ÖStA, FHKA, NHK, Kredit, Akten, Nr.953, 5999. Vgl. zu den Viehlieferungen Kap.4.2.4. Siehe weiters: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd. 133, S.51. Hassinger, Außenhandel, S.91. Kazusek, Handel, S.56. Kargol, Beziehungen, S.36, 41. Bobińska, Niektóre przesłanki, S.369f.

¹¹⁰³ Eigene Berechnung nach: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd.118, S.104f., 198f.

¹¹⁰⁴ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, Oberösterreich+Niederösterreich Akten, Nr.144, 49 ex Julio 1786, Nota vom 21. April 1786, Fol.708.

¹¹⁰⁵ Eigene Berechnung nach: ÖStA, Bankale, Nr.2982, Merkantiltabellen M3.

Ostgalizien angebaute Getreide in die Karpatengegenden auf ungarischer Seite geliefert wurde.¹¹⁰⁶

Betrugen diese Posten im Jahr 1787 93,9% der galizischen Ausfuhren nach Ungarn, so verweist ihre vollkommene Absenz in den polnisch-ungarischen Zollregistern für das Jahr 1765 trotz deren Unvollständigkeit auf eine Ausweitung der galizisch-ungarischen Handelsbeziehungen nach 1772 – sowohl der Menge als auch der Produktpalette.¹¹⁰⁷

Insgesamt fungierte Galizien weniger als Rohstofflieferant denn als Einfuhrtransferraum für die westlichen Zentren, während mit Ungarn eine wesentlich engere Verflechtung bestand. War auch die kumulative Bedeutung des galizischen Handels für die anderen habsburgischen Regionen gering (vgl. Kapitel 2), so erfüllten die aus und über Galizien erfolgenden Zufuhren eine durchaus wichtige Rolle.

Im Jahr 1783 stammte 13,8% des von der Zollunion importierten Viehs aus Galizien, während die nordöstliche Provinz 12,1% an Wachs und Honig sowie 10,1% des Tabaks beisteuerte. Beim Binnenhandel der Zollunion war Galiziens Bedeutung bei Wachs und Honig (21,5%), Zucker (47,7%), Flachs, Hanf, Garn und Zwirn (14,1%) sowie Futter und Rauchwerk (12,7%) noch stärker.¹¹⁰⁸ Galizien ergänzte somit Ungarn als Rohstoff- und Nahrungsmittellieferant der westlichen Regionen der Monarchie.¹¹⁰⁹

Bei Salz, das infolge des staatlichen Monopols nicht in den Merkantiltabellen verzeichnet ist, war Galiziens Rolle mehr als nur eine ergänzende.¹¹¹⁰ Vor allem die Steinsalzbergwerke in Bochnia und Wieliczka versorgten Schlesien, Nordmähren und Teile Oberungarns.¹¹¹¹

Galizische Salzexporte nach Ungarn sind erstmals Anfang der 1790er Jahre belegt und weiteten sich im frühen 19. Jahrhundert aus: Laut dem Statistiker Andre deckten Galizien und Siebenbürgen um 1813 die Hälfte des ungarischen Kochsalzbedarfs.¹¹¹² Noch bedeutender war das galizische Salz für Mähren und Schlesien. Nach einer starken Zunahme der Importe von 13.104 Tonnen (1805) auf 26.376 Tonnen im Jahr darauf und 56.600 (1816), betrug das

¹¹⁰⁶ W[isniewski] M[ichał], Rys statystyczno-geograficzny Galicyi austryjackiej 1841, Poznań 1842, S.30.

¹¹⁰⁷ Guldon – Stępkowski, Polnisch-ungarische Handelsbeziehungen.

¹¹⁰⁸ Eigene Berechnung nach: ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, Oberösterreich+Niederösterreich Akten, Nr.144, 49 ex Julio 1786, Hauptsummarium der Waaren-Ein- und Ausfuhr im Militair Jahr 1783 aus den Merkantil-Tabellen der Deutschen dem Tarif vom Jahre 1775 unterworfenen Erbländer gezogen, Waaren-Einfuhr im Militair Jahr 1783, Fol.705.

¹¹⁰⁹ Siehe dazu: Beer, Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft, S.18f.

¹¹¹⁰ Grossmann, Handelspolitik, S.447. Rusiński, The Role of Polish Territories, S.134. Weiss, Verhältnis, S.111f., 114, 148, 158. Gaziński, Prusy, S.284, 290-293. Tokarz, Galicya, S.181f.

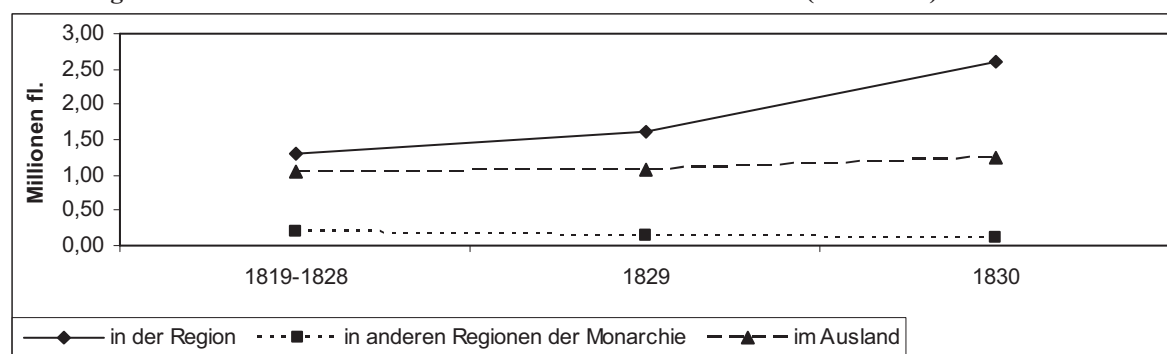
¹¹¹¹ Otruba, Quantitative Aspekte, S.62. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 4 (2.Bochnia). Andre, Neueste geographisch-statistische Beschreibung, S.237.

¹¹¹² Kargol, Beziehungen, S.44. Andre, Neueste geographisch-statistische Beschreibung, S.161, 232.

galizische Salz mit 18.534 Tonnen im Jahr 1824 89% der gesamten Salzeinfuhren Mähren und Schlesiens. Diese beiden Provinzen nahmen damit das Gros der galizischen Salzexporte innerhalb der Habsburgermonarchie auf, während Ungarn eine geringe Bedeutung hatte.¹¹¹³

Konnten damit die erwähnten Salzversorgungspläne der habsburgischen Behörden aus den 1760er und 1770er Jahren realisiert werden, war die galizische Salzerzeugung vor allem auf regionale und den ausländische Märkte ausgerichtet (Abbildung 5-2). Bereits 1782 stammten 43,6% des Reingewinns aus dem Verkauf des galizischen Salzes aus Auslandsexporten, fünf Jahre später waren es sogar 56,9%.¹¹¹⁴

Abbildung 5-2: Erlöse aus Galiziens Salzverkauf nach Absatzmärkten (1819-1830)



Quelle: Tafeln für Statistik 1828-1830.

Dieser hohe Auslandsabsatz war eine Folge des polnisch-habsburgischen Salzkontrakts von 1775, der bis zur Dritten Teilung einen Großteil der vor 1772 bestehenden Salzlieferungen der nunmehr galizischen Bergwerke und Salinen an Polen aufrechterhielt.¹¹¹⁵ Zwar sanken die galizischen Salzexporte nach Polen im frühen 19. Jahrhundert vorübergehend, als das Russländische Reich ein Importverbot für Salz erließ und dieses durch das Meersalz und Lieferungen aus dem 1812 eroberten Bessarabien ersetzte. Aber bereits 1815 und 1821 belebten Verträge zwischen der Habsburgermonarchie und Kongresspolen den Salzexport

¹¹¹³ Kargol, Beziehungen, S.44. ЦДІАЛ, 146-7-1119, Ad 8377 ex 1821, Fol. 68. ЦДІАЛ, 146-7-1276, 8271 ex 1823, Fol.40-41. ЦДІАЛ, 146-7-1490, 6294 ex 1825, Fol.24-26; 8705 ex 1825, Fol.58. Otruba, Quantitative Aspekte, S.39. Erneuerte Vaterländische Blätter 64 (10.8.1816), S.374f., zit. nach Marinelli-König, Polen und Ruthenen, S.543f.

¹¹¹⁴ Eigene Berechnung nach: ÖStA, FHKA, SUS, Varia 16, Nr.19, 66.

¹¹¹⁵ Gaziński, Prusy, S.153, 159-161, 282f., 287f., 293-297. Grossmann, Handelspolitik, S.177. HHStA, Karton 8 (15.Sambor, Fol.12).

neuerlich.¹¹¹⁶ Neben Polen und der Ukraine waren Preußen, Sachsen und Holland Absatzgebiete des galizischen Salzes.¹¹¹⁷

Stammte das nach Ungarn, Schlesien und Mähren exportierte Salz vorwiegend aus dem äußersten Westen Galiziens, so waren auch beim übrigen Rohstoffexport neben den west- und zentralgalizischen Kreisen Tarnów, Rzeszów und Przemyśl mit Lemberg und Zaleszczyki vergleichsweise wenige ostgalizische Kreise involviert. Die Zielorte der Exporte waren je nach Rohstoffen verschieden: Vieh ging nach Olmütz / Olomouc, Prag und Wien, Tabak ins niederösterreichische Hainburg, Wachs nach Wien und Triest.¹¹¹⁸ Die Integration Galiziens in die Exportmärkte der Zentralräume erfolgte entlang der verkehrstechnisch gut erschlossenen Routen, weshalb ostgalizische Kreise schwächer eingebunden waren und gleichzeitig die Zielgebiete vorwiegend in den nahe gelegenen böhmischen Länder und Niederösterreich lagen.

Die hohen Transportkosten und die relativ langen Distanzen hemmten nicht nur den Fertigwarenabsatz in Galizien, sondern auch die Rohstoffexporte aus der Region. Erneut zeigte sich, dass nur jene Güter mit einem hohen Wert in Relation zu ihrem Gewicht in die Zentralräume transferiert wurden, was durch die tendenziell niedrigeren Rohstoffpreisen noch verschärft wurde. Aus diesem Grund gab es auch keine nennenswerten Ausfuhren von Mehl, Getreide, Pottasche und Holz, die nicht nur wesentliche Erzeugnisse der Gutswirtschaften waren, sondern auch den überregionalen Handel Galiziens vor 1772 dominiert hatten.¹¹¹⁹ Die Funktionalisierungspläne von Bürokratie und Unternehmern aus den Zentralräumen stießen jedoch nicht nur an naturräumliche und infrastrukturelle Grenzen, sondern sahen sich auch mit Unstimmigkeiten zwischen erbländischen Import- und galizischen Exportinteressen konfrontiert.

¹¹¹⁶ ЦДІАЛ, 146-7-726, 3104 ex 1816, Fol.1-20; 3582 ex 1816, Fol.21-32. ЦДІАЛ, 146-7-929. ЦДІАЛ, 146-7-1119, 1593 ex 1821, Fol.14-19; 1994, Fol.24-39. ЦДІАЛ, 146-7-1490, 5356 ex 1825, Fol.13-14; 9039 ex 1825, Fol. 60-70. Otruba, Quantitative Aspekte, S.60.

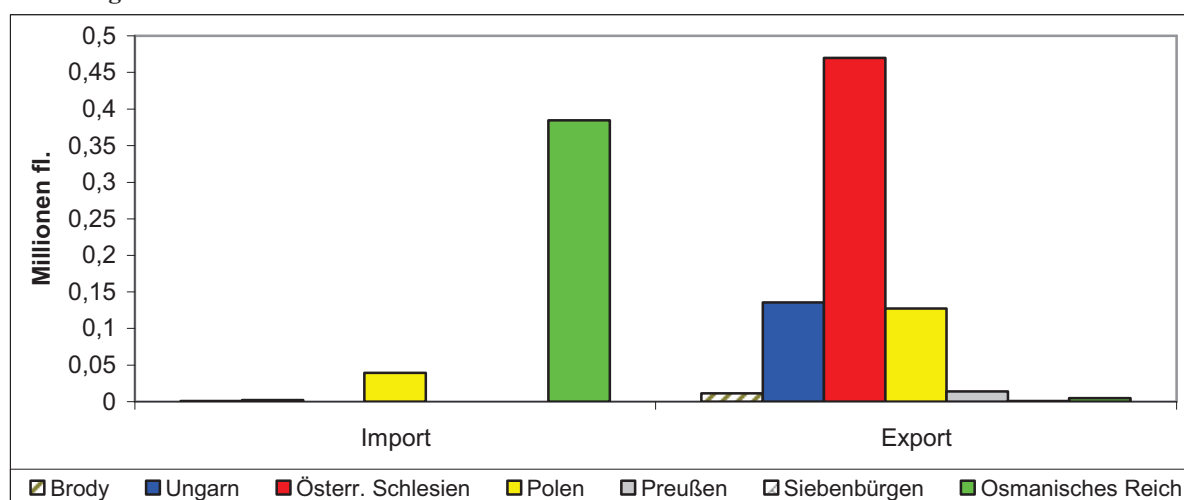
¹¹¹⁷ Liechtenstern, J.M.v., Vollständiger Umriß der Statistik des österreichischen Kaiserstaates, Brünn 1820, S.304. Andre, Neueste geographisch-statistische Beschreibung, S.161.

¹¹¹⁸ HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 4 (1.Lemberg, Fol.63), Karton 5 (4.Rzeszów, Fol.43;5.Przemyśl), Karton 7 (8.Zamość, Fol.120), Karton 8 (12.Zaleszczyki, Fol.107). ÖStA, FHKA, NHK, SUS Tabak Akten, Nr.77, 687-5/355; 5204-5/818.

¹¹¹⁹ Kargol, Beziehungen, S.35, 42. Kazusek, Handel, S.51f. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.71, 84, 87f. Der Kreishauptmann von Stryj schrieb 1809, dass es aufgrund hoher Transportkosten keinen Holzexport aus dem Kreis gebe: ЦДІАЛ, 146-7-402, Fol.33.

Deutlich wird dies beim bereits erwähnten Schlachtviehhandel, der vor allem in der Lieferung von Mastochsen an die Zentralräume bestand.¹¹²⁰ Nachdem die staatlichen Behörden in den 1760er Jahren die Substitution des polnischen durch ungarisches Vieh für den Konsum Böhmens angestrebt hatten, förderten sie nach 1772 den Import von galizischem Schlachtvieh für den Bedarf der böhmischen Länder und Wiens.¹¹²¹

Abbildung 5-3: Mastochsenhandel Galiziens im Jahr 1787



Quelle: ÖStA, FHKA, Bankale, Nr. 2982, Merkantiltabellen M3.

Da sich trotz zahlreicher behördlicher Initiativen die Viehzucht bis ins frühe 19. Jahrhundert nur zögerlich ausweitete,¹¹²² kam es zur bereits beschriebenen Transferfunktion Galiziens: Ostgalizische Bauern und Gutshöfe kauften Mastochsen in den angrenzenden Gebieten des Russischen und Osmanischen Reichs auf, mästeten das Vieh und verkauften es auf eigens errichteten Viehmärkten entlang der Transportroute nach Westen an Fleischhauer aus Wien, Olmütz und Ostrau / Ostrava, während nur selten Händler aus Galizien wie Laszkiewicz oder Jakob Moises den Export bis in die Erblande, über Österreichisch-Schlesien, komplett abwickelten. Eine geringere Bedeutung hatten hingegen die Viehlieferungen an Ungarn und Polen (Abbildung 5-3).¹¹²³

¹¹²⁰ Der Anteil von Ochsen und Stieren an den Viehexporten Galiziens in die Zollunion betrug 1783 78,3% und ein Jahr später 84,5%. Eigene Berechnung nach: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd.118, S.321-377, 523-590.

¹¹²¹ Beer, Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft, S.19f. Grossmann, Handelspolitik, S.108, 280f., 286.

¹¹²² HHStA, StAbt Polen III 13, Fol.54. Grossmann, Handelspolitik, S.222, 293-295. Tokarz, Galicya, S.244, 250, 322f.

¹¹²³ Kargol, Beziehungen, S.36f. Andre, Neueste geographisch-statistische Beschreibung, S.79. Tokarz, Galicya, S.252-254. Kuzmany, Stadt Brody, S.63. Grossmann, Handelspolitik, S.289f., ÖStA, FHKA NHK Kamerale Ö Akten Fasz. 7 G, Nr.211, 281. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1556, 2en Julio 1773, Fol.29-30; Nr.1558, 1 ex Junio 1784, Fol.865; 6 ex Augusto 1784, Fol.892. ЦДІАЛ, 146-7-200; 146-7-201.

Dass die Importsumme unter dem Exportwert liegt, verweist auf die durch den Transithandel geschaffene Wertschöpfung und die Viehexporte aus Galizien selbst. Mithilfe einer selektiv regulierenden Zollpolitik wurden beachtliche Mastochsenmengen für den Fleischkonsum an die böhmischen Länder und Wien umdirigiert: Während gegenüber Preußen und nach 1815 auch gegenüber Kongresspolen die Exportzölle für Vieh erhöht und sogar zeitweise Ausfuhrverbote verhängt wurden, bemühte sich der habsburgische Staat um den Import aus Russland und dem Osmanischen Reich. Jedoch unterbrachen wiederholte Ausfuhrverbote auf beiden Seiten infolge von Viehseuchen die Ochsenlieferungen und führten zu Fleischengpässen in Wien.¹¹²⁴

Im Inneren spielte wiederum die galizische Verwaltung für die Sicherstellung der Schlachtviehexporte eine wichtige Rolle. So erhielten die Wiener Fleischhauer Maximus Wöss, Anton Neumayer und Joseph Martilini im Jahr 1806 das für ihren Ochseneinkauf notwendige Bargeld über die Vermittlung der Tarnopoler und Czernowitzer Kreiskassen, während der Sekretär des Tarnopoler Kreisamts Fleischermeister Wöss bei seinem Einkauf in der Moldau begleitete.¹¹²⁵

Die regionalen Institutionen des Staates halfen bei der Sicherstellung der ökonomischen Bedürfnisse des politischen Zentrums und verbesserten dessen Marktzugang durch Information, Hilfestellung bei der Abwicklung des Geschäfts und sprachliche Übersetzung. Zwar stellten die Schlachtviehlieferungen einen wichtigen Beitrag zur Fleischversorgung der böhmischen Städte und Wien dar, konnten aber den Engpass und den daraus folgenden Preisdruck insbesondere in Wien nicht beheben.¹¹²⁶ Umgekehrt hinterließ der Viehhandel nur eine beschränkte Wertschöpfung in Galizien, war aber infolge der Desintegration aus dem Danziger Getreideexport vor allem für die ostgalizischen Kreise Zamość, Zaleszczyki, Tarnopol und Stryj eine wichtige Einkommensquelle, während die anderen Kreise infolge von Dienstleistungen (Transport, Weiden) in viel geringerem Ausmaß an den Einkünften partizipierten.¹¹²⁷

Galizien erfüllte im Zuge seiner Integration in die Handelsbeziehungen der Monarchie durchaus eine bedeutende, wenn auch ergänzende Rolle für die Deckung des Rohstoff- und

¹¹²⁴ Grossmann, Handelspolitik, S.222, 280, 282, 291. Franaszek, Economic effects, S.27. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1565, 11 ex Februario 1799, Fol.1292-1297; Nr.1567, 1 ex Junio 1804, Fol.943-948. ЦДІАД, 146-7-160, N.242, ad 12 Jan. 1805, Fol.1-4, 7; 146-8-250, Fol.9-10.

¹¹²⁵ ЦДІАД, 146-7-200, 3991, Fol.56-81; 4109, Fol.82-99; 4337, Fol.114-116; 146-7-201, 5719, Fol.53-60.

¹¹²⁶ Grossmann, Handelspolitik, S.293.

¹¹²⁷ Kargol, Beziehungen, S.37. ЦДІАД, 146-7-402, Fol.35, 43. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 4 (2.Bochnia, 3.Tarnów, Fol.14), 5 (Rzeszów, Fol.29).

Nahrungsmittelbedarfes der böhmischen und österreichischen Zentralräume sowie teilweise auch Ungarns. Damit wurden die überregionale Arbeitsteilung innerhalb der Monarchie und die damit einhergehende räumliche Spezialisierung und Differenzierung weiter gestärkt.

5.2.4 Folgen der Peripherisierung I: Desintegration aus überregionalen Märkten

Die Einbindung Galiziens in die Habsburgermonarchie ging mit einer Kaskade an Desintegrationsprozessen einher. Neben dem Verlust der polnisch-litauischen Absatzmärkte insbesondere nach 1795 wirkte sich die Blockade des Danziger Absatzmarktes durch die preußischen Weichselzölle ab 1775 aus, da dorthin in besonders großem Ausmaß die zwei wichtige Agrarzeugnisse der Gutswirtschaft, Getreide und Holz, exportiert wurden.¹¹²⁸

Die quantitative Bedeutung des Danziger Absatzmarktes für Galizien lässt sich vor der Zolltabelle von 1779 nicht abschätzen. Allerdings indizieren die zwischen 1775 und 1823 wiederholt auftretenden Klagen von Händlern, Produzenten und Behörden über den enormen Rückgang des Weichselhandels, dass dessen Ausmaß weit über dem Anteil von 4-5% am Gesamthandel im Jahr 1779 gelegen sein musste.¹¹²⁹

Der Befund eines Wegfalls oder zumindest eines stark reduzierten Zugangs zum Danziger Absatzmarkt wurde von historischen Forschungen in Frage gestellt, die auf den Export von Getreide, Holz, Pottasche und Brandwein aus Galizien nach Danzig in den 1790er Jahren verweisen.¹¹³⁰ Diese konträren Standpunkte lassen sich durch eine zeitliche Differenzierung und eine Berücksichtigung des quantitativen Umfangs der Handelsströme auflösen: Wie in Abbildung 2-1 (Kap.2) ersichtlich ist, wurden die Danziger Getreideexporte im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts von keinem linearen Rückgang erfasst, sondern unterlagen beachtlichen Schwankungen. In den ersten Jahren nach der Einführung der Weichselzölle sanken die Getreideausfuhren über Danzig so stark, dass sie den Tiefpunkten der ersten Jahrhunderthälfte sehr nahe kamen. Dies stimmt zeitlich mit den ersten Klagen über einen starken Rückgang der

¹¹²⁸ Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.86f. Tokarz, Galicya, S.327. Hoszowski, Polski eksport, S.78. Orłowski, Z dziejów organizacji handlu, S.96f. Rychlikowa, Produkcja zbożowa, S.66, 104. Madurowicz – Podraza, Próba, S.100-102.

¹¹²⁹ Siehe dazu beispielsweise: Grossmann, Handelspolitik, S.320-325. Kortum, Magna Charta, S.57, 217, 324, 361. Tokarz, Galicya, S.307, 320. Maner, Galizien, S.254. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1558, 1 ex Januario 1784, Fol.695-701; 2 ex 7bri 1782, Fol.547; ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1567, 1 ex Septembri 1804, Fol.1157-1160; Nr.1574, 6 ex Julio 1810, Fol.387.

¹¹³⁰ Kazusek, Handel, S.58, 60. Orłowski, Z dziejów organizacji handlu, S.98. Kasperek, Gospodarka folwarczna, S.147. Adamczyk, Spław zboża, S.194. Ders., Stosunki rynkowe, S.40. Bartyś, Spław drewna, S.21, 25.

Danziger Getreideexporte aus Galizien sowie dem Ausfuhrückgang aus dem Majoratsgut Zamoyski überein.¹¹³¹

Nach einer vorübergehenden Erholung fiel der neuerliche Rückgang der Danziger Getreideexporte zeitlich mit Galiziens Missernte (1785/87) zusammen, als sogar Getreide vor allem aus Polen importiert werden musste. Hingegen kamen die Ausfuhren nach Danzig völlig zum Erliegen.¹¹³² Auch das Majoratsgut Zamoyski lieferte zwischen 1786 und 1789 kein Getreide nach Danzig; erst ab 1790 wurden wieder Ladungen auf der Weichsel an die Ostsee geflößt, die allerdings nicht an die relativ günstigen Werte von 1776 und 1783 herankamen.¹¹³³ Selbst die von der habsburgischen Regierung per Abkommen mit Polen 1793/94 durchgesetzten Getreidelieferungen nach Danzig betrugen nur 0,6% bzw. 2% der im Josefinischen Kataster verzeichneten Produktionssumme.¹¹³⁴

Infolge der nach 1795 relativ durchlässigen Zollgrenzen kam es bis zum Vierten Koalitionskrieg 1806 und erneut im Zug der Kontinentalsperre zu einem vorübergehenden Aufleben der galizischen Getreideausfuhren über Danzig, was durch die restriktive Zollpolitik nach 1815 dauerhaft geschwächt wurde.¹¹³⁵ Hier spielten auch die Missernten 1815/16 eine Rolle,¹¹³⁶ die allerdings wie auch 1784/87 ein konjunkturelles und kein strukturelles Phänomen waren. Dementsprechend kamen die umfangreichen Getreidelieferungen Polens an Galizien in den frühen 1790er Jahren zum Erliegen. Zwischen 1806 und 1808 bezog Galizien nur verschwindend geringe Getreidemengen aus dem Herzogtum Warschau.¹¹³⁷

Folglich wurde der Rückgang des galizischen Getreideexporte nach Danzig nicht durch einen Produktionsrückgang, sondern durch steigende Transaktionskosten verursacht: Neben den bereits mehrfach erwähnten Zollgrenzen und insbesondere den preußischen Weichselzöllen verteuerte auch die 1775 verordnete Aufhebung der „weiten Fuhren“ den Getreideexport, da

¹¹³¹ Grossmann, Handelspolitik, S.320-325. Tokarz, Galicya, S.307, 320. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1558, 1 ex Januario 1784, Fol.695-701; 2 ex 7bri 1782, Fol.547. Kasperek, Gospodarka folwarczna, S.146. Orłowski, Z dziejów organizacji handlu, S.98.

¹¹³² ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr.2982, Merkantiltabellen M3. Bobińska, Niektóre przesłanki, S.370. Guldon, Związki handlowe, S.128.

¹¹³³ Kasperek, Gospodarka folwarczna, S.144, 146f, 161. Orłowski, Z dziejów organizacji handlu, S.85, 98. Rychlikowa, Galicyjski odłam, S.110. Петрів, Генезис Капіталізму, S.69. Rosdolsky, Untertan und Staat, S.192. Hassinger, Außenhandel, S.90.

¹¹³⁴ Eigene Berechnung nach: Kazusek, Handel, S.58. Rozdolski, Stosunki poddańcze, t.2, S.401.

¹¹³⁵ Cieślak – Biernat, History of Gdańsk, S.298-300. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.406. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 4-8; KFA, Nr.51. Rohrer, Bemerkungen, S.208. W[isniewski], Rys, S.29f. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1574, 3 ex Julio 1810, Fol.387. Maner, Galizien, S.254. Adamczyk, Spław zboża, S.195. Ders., Stosunki rynkowe, S.41. Rychlikowa, Produkcja zbożowa, S.104.

¹¹³⁶ Sandgruber, Agrarrevolution, S.248.

¹¹³⁷ Guldon, Związki handlowe, S.128, Bobińska, Niektóre przesłanki, S.370. Polski eksport, S.65. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1572, 2 ex Januario 1810, Fol.62-89, 160-185.

nun die Dominien den Transport nicht mehr durch ihre robotenden Untertanen kostenlos durchführen konnten.¹¹³⁸ Laut Iryna Rychlikowa sank das nach Danzig exportierte Getreide unter 10% der am Markt verkauften Ernte.¹¹³⁹ Die Desintegration Galiziens aus dem Danziger Absatzmarkt wurde auch nicht durch andere Märkte ersetzt: Ein amtlicher Bericht an die Kommerzhofkommission konstatierte 1823 das „Erlöschen des auswärtigen Körnerabsatzes“.¹¹⁴⁰

Die Umlenkung der galizischen Getreideexporte direkt bzw. über Brody an die Schwarzmeerhäfen des Zarenreichs, die von Gutswirtschaften im Russischen Teilungsgebiet praktiziert wurde,¹¹⁴¹ ist für Galizien nur für die Jahre 1785 und 1804 belegt, der Umfang blieb aber gering.¹¹⁴² In den Quartalsauszügen der Merkantiltabellen der Jahre 1811 bis 1813 sind überhaupt keine Getreideexporte der Zollunion (inklusive Galiziens) nach Brody und in das Russländische Reich verzeichnet.¹¹⁴³

In Richtung Norden kam es nur in den Jahren der Herzogtums Warschau zu relevanten Getreideexporten aus Galizien, die mit 212.531 Metzen (1807) und 330.990 Metzen (1808) zwar deutlich über den Lieferungen des Krisenjahres 1787 lagen, aber nur 0,6% bzw. 0,9% des Katasterwerts betrugen. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass dieser Anteil für das führende Exportgut Weizen mit 7,8% bzw. 6,7% beachtlich war.¹¹⁴⁴

Die Desintegration erfasste in den folgenden Jahren jedoch auch den Weizen: Zumindest für die Zeit nach 1815 belegen amtliche Quellen, dass aus Galizien kein Getreide nach Krakau geliefert wurde, von wo Exporte nach Danzig sehr wohl stattfanden.¹¹⁴⁵ Allerdings gingen diese weiter zurück – und sanken zwischen 1800 und 1825 um die Hälfte.¹¹⁴⁶ Die

¹¹³⁸ Rosdolsky, Untertan und Staat, S.69f., 72. Słotwiński, Systematische Darstellung, Bd.2, S.8. Tokarz, Galicya, S.187.

¹¹³⁹ Rychlikowa, Studia nad towarową produkcją, S.203.

¹¹⁴⁰ ЦДІАЛ, 146-7-1275, 5650 ex 1823, Fol.50.

¹¹⁴¹ Guldon, Związki handlowe, S.129f. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1567, 1 ex Septembri 1804, Fol.1157-1160.

¹¹⁴² Mysłowski, Anton, Uwagi nad handlem zbożowym z Galicii do Odessy i nad zaprowadzeniem żeglugi parowej na Dniestrze, teraz od Koropca, a po zregulowaniu wyższej części tej rzeki od wsi Rozwadowa aż do Odessy, Lwów 1844, S.3f. Siehe auch: Grossmann, Handelspolitik, S.436-439.

¹¹⁴³ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1574, 23 ex Aprili 1812, Fol. 1085-1107; 5 ex Julio 1812, Fol.1159-1181; 5 ex Octobri 1812, Fol.1244-1264; Nr.1575, 82 ex Januario 1813, Fol.1313-1326; 116 ex Martio 1813, Fol.1443-1453; 88 ex Junio 1813, Fol. 1529-1548; 69 ex Octobri 1813, Fol. 1583-1595.

¹¹⁴⁴ Eigene Berechnung nach: ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1572, 2 ex Januario 1810, Fol.9-185. Katasterwert nach: Rozdolski, Stosunki poddańcze, t.2, S.401. Selbst gemessen an den unvollständigen Erntedaten von 1803 betrug die Ausfuhr ins Herzogtum Warschau nur 2,1% bzw. 3,2%. Hingegen lag der Anteil gemessen am Getreideertrag von 1821 bei 0,6% bzw. 1%. Erntedaten nach: HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 4-8. Rohrer, Statistik, S.139.

¹¹⁴⁵ ЦДІАЛ, 146-80-250, Fol.6-8. Franaszek, Economic effects, S.29.

¹¹⁴⁶ Kieniewicz, Emancipation, S.90.

habsburgischen Märkte konnten bestenfalls eingeschränkten Ersatz bieten: In die böhmischen Länder wurden um 1813 200.000 bis 300.000 Metzen zur Versorgung der Armee exportiert, Informationen über weitere Getreidelieferungen gibt es jedoch nicht.¹¹⁴⁷

Als Reaktion auf die Desintegration weiteten die Gutswirtschaften die bereits vor 1772 bedeutsame Brandweinproduktion aus, den sie vermehrt an ihre Untertanen absetzte.¹¹⁴⁸ Dies würde bedeuten, dass es tatsächlich zu einer umfassenden Deintegration aus überregionalen Marktverflechtungen gekommen wäre, indem der aus Roggen gebrannte Schnaps lokal an die Untertanen verkauft wurde.

Diese These wird durch Handelsdaten gestärkt: Während 1783/84 Galizien überhaupt keinen Spiritus an die Zollunion lieferte, waren die 1787 angeführten Lieferungen nach Ungarn (925 Eimer) und das Osmanische Reich (338 Eimer) äußerst gering.¹¹⁴⁹ Dass diese Lieferungen nicht auf einem Getreidemangel infolge der Erntekrise beruhten, unterstreichen die Auszüge aus den Merkantiltabellen von 1783, wo Brandwein nicht aufscheint.¹¹⁵⁰

Auch die im frühen 19. Jahrhundert nach Preußisch-Schlesien und das Herzogtum Warschau ausgeführten Brandweinemengen entsprachen der Größenordnung von 1787; nur 1808 wurde nach Warschau mit 10.200 Eimer 37 Maß ein größeres Quantum ausgeführt.¹¹⁵¹ Unklar ist allerdings, ob und in welchem Ausmaß die für die 1830er Jahre belegten umfangreichen Brandweinexporte nach Ungarn und Schlesien bereits zwischen 1772 und 1830 eine Rolle spielten.¹¹⁵²

Die Schwächung der überregionalen Austauschbeziehungen Galiziens war beim zweiten wichtigen Exportartikel über Danzig – Holz – ähnlich, wirkte sich aber differenzierter aus. Spielte Bau- und Brennholz bei Galiziens Exporten in die Zollunion 1783/84 eine marginale Rolle und fehlten sie 1787 in der Ausfuhr nach Danzig vollkommen, so wurden im gleichen Jahr beachtliche Mengen in die Adelsrepublik ausgeführt – eine Tendenz, die zumindest bis ins frühe 19. Jahrhundert anhielt.¹¹⁵³

¹¹⁴⁷ Andre, Neueste geographisch-statistische Beschreibung, S.232.

¹¹⁴⁸ Rozdolski, Stosunki poddańcze, t.2, S.157. Rychlikowa, Produkcja zbożowa, S.104. Adamczyk, Splaw zboża, S.195. Ders., Stosunki rynkowe, S.41f. Baranowski, Zmiany, S.96, 104f., 107. Hundert, Jews in Poland-Lithuania, S.37. Baranowski, Zmiany, S.96, 104f., 107.

¹¹⁴⁹ HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift, Bd.118, S.321-377, 523-590. ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr.2982, Merkantiltabellen M3.

¹¹⁵⁰ HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift, Bd.118, S.198f.

¹¹⁵¹ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1572, 2 ex Januario 1810, Fol.62-89, 160-185.

¹¹⁵² ЦДІАЛ, 146-80-253, Fol.88, 91, 97, 100-102, 113, 118, 121, 130f., 144, 150. W[isniewski], Rys, S.30.

¹¹⁵³ ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr.2982, Merkantiltabellen M3. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1572, 2 ex Januario 1810, Fol.160-185. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.87.

Zwar erwähnte Joseph Rohrer im Jahr 1803 beachtliche Holzausfuhren aus Galizien nach Danzig, jedoch konstatierte der Kreishauptmann von Sambor zeitgleich deren vollkommenen Abbruch. Die Kriegshandlungen brachten wenige Jahre später auch die Holztransporte vom Majoratsgut Zamoyski zum Erliegen.¹¹⁵⁴ Diese Desintegration setzte sich nach 1815 fest. Laut den Daten der *Galizischen Kameralgefällenverwaltung* wurde zwischen 1. Mai 1829 und 30. April 1830 Mast- und Schiffholz um 919 fl. exportiert – im Jahr darauf waren es sogar nur 811 fl.¹¹⁵⁵

Allerdings ist zu beachten, dass Holz infolge der hohen Transportkosten oft zu Pottasche verarbeitet wurde, die nach Polen und Danzig ausgeführt wurde.¹¹⁵⁶ Hätte es dadurch zu einer Aufrechterhaltung der überregionalen Marktintegration kommen können, so verweist der niedrige Anteil von Pottasche (7,5%) am Gesamtexport Galiziens nach Danzig im Jahr 1787, dass sie den bedeutenden Holzexport kaum ersetzen konnte. Auch die Pottaschelieferungen nach Polen und Schlesien in den Jahren 1806-1810 waren gering – laut Andre wurde 2/3 der Pottasche in Galizien selbst verbraucht und vor allem zur Düngung eingesetzt.¹¹⁵⁷

Die hier sichtbare Desintegration der wichtigsten galizischen Exportgüter vor 1772 aus überregionalen Marktverflechtungen zugunsten regionaler und lokaler Austauschverhältnisse ergab sich nicht nur aus der Verringerung des Warenhandels mit den früheren Gebieten der Adelsrepublik, Danzig und dem Osmanischen Reich, sondern auch daraus, dass die Märkte der habsburgischen Regionen diesen Ausfall nicht ersetzen konnten. Die Einbindung Galiziens in die Arbeitsteilung der Monarchie führte zu seiner Marginalisierung.

5.2.5 Folgen der Peripherisierung II: Neue Absatzmärkte und Reintegration

Nichts unterstreicht die Desintegration Galiziens aus den überregionalen Waren- und Güterströmen deutlicher als die in Abbildung 37 ersichtliche Exportstruktur mit Danzig im Jahr 1787: Der Rohstofflieferant Galizien erscheint hier als vornehmlicher Fertigwarenexporteur an die Ostsee und von dort nach Westeuropa. Dies erklärt sich daraus, dass die auch vor 1772 bedeutenden Exporte hoch qualitativen Leinens aufgrund ihres hohen Werts im Verhältnis zum Gewicht eine der wenigen Produkte waren, die ihre Position trotz

¹¹⁵⁴ Rohrer, Bemerkungen, S.208, 212. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 8 (15.Sambor, Fol.12). Bartyś, *Splaw drewna*, S.21, 25.

¹¹⁵⁵ ЦДІАЛ, 146-80-252, Fol.67-80.

¹¹⁵⁶ Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.87.

¹¹⁵⁷ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1572, 2 ex Januario 1810, Fol.62-89, 160-185; Nr.1574, 3 ex Julio 1810, Fol.366-377; 6 ex Julio 1810, Fol.383-388. Andre, *Neueste geographisch-statistische Beschreibung*, S.164.

der Weichselzölle noch bis ins frühe 19. Jahrhundert relativ stark aufrechterhalten konnten.¹¹⁵⁸

Dies soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch hier zu desintegrativen Erscheinungen kam: Laut dem Gutsbesitzer von Schutzbach war der Leinenexport nach Danzig Mitte der 1780er Jahre auf ein Viertel seines früheren Wertes gesunken, die jedoch vorwiegend die weniger hochwertigen Waren erfasste.¹¹⁵⁹ Für die verloren gegangenen Textilienexporte suchten Händler ab den frühen 1780er Jahren Ersatz. Das Lemberger Handelshaus Gotz & Co. erreichte im Mai 1784 bei der Hofkanzlei eine Transitzollsenkung, um die galizischen Leinenwaren anstelle über Danzig via Böhmen nach Amerika zu exportieren. Diese Transportroute wurde durch Galiziens Aufnahme in die Zollunion im gleichen Jahr allgemein leichter zugänglich, allerdings wurde noch 1802 ostgalizisches und Andrichauer Leinen über Danzig nach Holland, England, Frankreich, Spanien, Portugal und Amerika exportiert.¹¹⁶⁰ Ein Jahr später verkaufte der Großhändler und Fabrikant Jenny galizische Leinenwaren um 10.000 fl. in Frankreich, allerdings folgte daraus keine nachhaltige Erschließung eines Exportmarkts.¹¹⁶¹

Nach Osten orientierten sich die Händler aus dem westgalizischen Leinenproduktionszentrum um Andrichau. Vom Staat gelegentlich finanziell unterstützt, waren diese unter den ersten Kaufleuten, die in den 1780er Jahren den von der Regierung popularisierten Wasserweg zwischen Dnjestr und Schwarzem Meer nach Konstantinopel benützten. Eine andere Route in die Levante, aber auch nach Westeuropa, verlief über Triest und Venedig. Diese Destinationen ergänzten die bis dato von Andrichau belieferten Exportmärkte in Holland, Polen-Litauen und dem Russischen Reich.¹¹⁶²

Anders als bei den Absatz- und Bezuginteressen der westlichen Fabrikanten fügten sich in diesem Fall Galiziens Exportinteressen in die vom Staat forcierte Außenhandelsexpansion vor allem am Schwarzen Meer und dem Osmanischen Reich. Gleichzeitig ermöglichte auch Galiziens Einbindung in die habsburgische Arbeitsteilung zunehmende Textilienexporte auf den Binnenmärkten, die erheblich bedeutender als die Auslandsmärkte waren.

¹¹⁵⁸ Bacon, *Austrian economic policy*, S.94.

¹¹⁵⁹ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, Nr.1558, 1 ex Februario 1784, Fol.713; Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr.2982, Merkantiltabellen M3. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 6 (7.Żółkiew, IV. Commercial-Gegenstände, o.Fol.). Bacon, *Austrian economic policy*, S.100. Madurowicz – Podraza, *Próba*, S.98.

¹¹⁶⁰ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1558, 1 ex Xbri 1783, Fol.680-691; 1 ex Majo 1784, Fol.756, 758. Madurowicz – Podraza, *Próba*, S.98. Bacon, *Austrian Economic Policy*, S.98. Zum Handelshaus Gotz & Co: Matis, *Schwarzenberg-Bank*, S.339.

¹¹⁶¹ Kulczykowski, *Kraków*, S.98. Bacon, *Austrian economic policy*, S.99.

¹¹⁶² Kulczykowski, *Andrychowski ośrodek płócienniczy*, S.157. Bacon, *Austrian economic policy*, S.94-96.

So fanden die im Jahr 1787 aus Galizien exportierten Leinenwaren überwiegend in Ungarn (45,7%) Absatz, das vor Polen (33%) und Danzig (13%) lag. Ansonsten erfolgten nur mehr in das Osmanische Reich (4,5%) und über Brody (2,8%) nennenswerte Leinenexporte, alle anderen Destinationen lagen jeweils unter einem Prozent. Noch deutlicher war die Bedeutung der ungarischen Absatzmärkte bei Tuch (69,7%), während bei wollenen Zeugen Polen (43,9%) knapp vor Ungarn (40%) führte.¹¹⁶³

Dies deutet auf eine beachtliche Ausweitung der vor 1772 bestandenen Textilienlieferungen aus Galizien nach Ungarn hin. Wurden Tuche und wollene Zeuge in den 1760er Jahren als Exportwaren gar nicht erwähnt, so nahmen die Leinenausfuhren deutlich zu – allerdings lässt sich deren Ausmaß aufgrund unvergleichbarer Gewichtseinheiten nicht quantifizieren.¹¹⁶⁴

Infolge der Aufhebung der ungarischen Importzölle zwischen 1786 und 1793 konnten galizische Leinenwaren ihre Position am ungarischen Markt folglich wieder stärken, die zwischen 1748 und 1782 durch die oberösterreichische Konkurrenz geschwächt worden war.¹¹⁶⁵ Der ungarische Absatzmarkt blieb dem galizischen Leinen aber auch nach erneuter Stärkung der inneren Zollgrenzen erhalten.¹¹⁶⁶

Aber nicht nur nach Ungarn, sondern auch in die westlichen Zentren konnten galizische Textilproduzenten ihre Erzeugnisse absetzen. 1783 stammten 21,6% aller in die Zollunion importierten Leinenwaren aus Galizien; der Anteil am Binnenmarkt betrug sogar 56,3%. Allerdings lag der absolute Wert mit 15.637,5 fl. nicht einmal annähernd im Bereich der Exporte nach Ungarn.¹¹⁶⁷ Die galizischen Leinenproduzenten hatten in den Zentralräumen nur bei Nischenprodukten und als ergänzende Versorger eine Chance auf Absatz. 1795 verkauften Händler aus Wiłamowice bei Andrichau in Linz Tischzeuge und andere Leinenwaren, aber auch mehrere Städte in der Steiermark, Kärnten und Krain bezogen Andrichauer Erzeugnisse.¹¹⁶⁸ Auf den Wiener Märkten wurde galizische Leinwand bis ins frühe 19. Jahrhundert abgesetzt.¹¹⁶⁹

Dabei profitierten die galizischen Textilerzeuger sowohl von der protektionistischen Zollpolitik gegenüber dem Ausland als auch der Binnenzollgrenze gegenüber den ungarischen

¹¹⁶³ Eigene Berechnungen nach: ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr.2982, Merkantiltabellen M3.

¹¹⁶⁴ Guldon – Stępkowski, Polnisch-ungarische Handelsbeziehungen, S.114.

¹¹⁶⁵ Hassinger, Außenhandel, S.88.

¹¹⁶⁶ Siehe dafür die Belege bei: Rohrer, Bemerkungen, S.83. Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy, S.150f. Homola, Krosno, S.240.

¹¹⁶⁷ Eigene Berechnung nach: ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, Nr.144, 49 ex Julio 1786, Fol.705.

¹¹⁶⁸ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1564, 4 ex Septembri 1795, Fol.815-822. Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy, S.157.

¹¹⁶⁹ Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.64.

Ländern, wodurch das Ausmaß an äußerer und innerer Konkurrenz eingeschränkt wurde. Die Einbettung Galiziens in die habsburgische Arbeitsteilung brachte der galizischen Leinenerzeugung eine Erweiterung ihres Absatzmarktes: Nach einem vorübergehenden Rückgang der Leinwandausfuhren Galiziens zwischen 1779 und 1782 infolge der preußischen Weichselzölle nahm der Leinenabsatz auf externen Märkten ab 1783 zu.¹¹⁷⁰

Allein zwischen 1783 und 1787 verdoppelten sich laut den galizischen Merkantiltabellen die Leinenexporte, die Tuchausfuhren nahmen um das Siebenfache zu.¹¹⁷¹ Die größere Bedeutung des Binnenmarkts gegenüber dem Export jenseits der Staatsgrenzen verstärkte sich mit der prohibitiven Zollpolitik an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Laut dem Manufakturverzeichnis von 1808 wurden Textilien größtenteils im Inland abgesetzt. Nur aus dem bei Andrichau gelegenen Dorf Wieprz wurden 50% und aus der Baumwollmanufaktur in Nawsie im Kreis Jasło in etwa ein Drittel der Produktion ins Russländische Reich exportiert. Ansonsten setzten nur noch die Tuchfabriken in Załósce (Kreis Złoczów) und Tatarka (Kreis Żółkiew) ihre Waren im Ausland ab, zumeist im Russländischen Reich.¹¹⁷²

Umso wichtiger war nicht nur der habsburgische Binnenmarkt, sondern auch der Absatz in der Region selbst. Aufgrund der verbesserten Straßenverbindungen sowie der administrativen Vereinheitlichung konnten die Andrichauer Produzenten im späten 18. Jahrhundert verstärkt ihre Waren in Ostgalizien verkaufen – ein Trend, der bis Ende der 1820er Jahre zunahm.¹¹⁷³ War die habsburgische Arbeitsteilung für das galizische Textilheimgewerbe fördernd, so wurden die aus den Desintegrationseffekten entstandenen Verluste nicht kompensiert.

5.2.6 Von Großhändlern und Hausierern: Die Vermittler zwischen Peripherie und Zentren

Die beschriebene Umstrukturierung und Verschiebung der überregionalen Handelsbeziehungen Galiziens beruhte auf einer räumlichen Umorientierung der Kaufleute und Händler, die diese Güterströme vermittelten. Bereits 1775 wollte Moyses Schlomowitz

¹¹⁷⁰ Kulczykowski, Kraków, S.90f.

¹¹⁷¹ HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Bd.118, S.104f. ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr.2982, Merkantiltabellen M3.

¹¹⁷² FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1569, 5 ex Februario 1807, Fol.37-41; Nr.1570, Fol.804-805, 810-811, 814-815, 818-819, 823-826, 927-930, 1006-1008, 1202-1203. Bacon, Austrian economic policy, S.147. Saryusz-Zaleski, Dzieje przemysłu, S.9. Laskowski, Jasło, S.33.

¹¹⁷³ Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy, S.150f., 154.

seine Verbindungen nach Ungarn durch Kontakte mit erbländischen Produzenten erweitern.¹¹⁷⁴

1782 wechselten die Lemberger Kaufleute infolge der Weichselzölle von Danzig nach Triest und galizisch-jüdische Händler besuchten in den 1780er Jahren regelmäßig die Wiener Jahrmärkte.¹¹⁷⁵ Mit der Freigabe des Hausierhandels 1783 setzten die Andrichauer Textilhändler, die zumeist zugleich auch bäuerliche Weber waren, verstärkt ihre Produkte in Ungarn und den westlichen Erblanden ab.¹¹⁷⁶ Ebenso nahm auch der von galizischen Großhändlern, vor allem aus Brody, abgewinkelte Export erbländischer Waren nach Galizien und ins Ausland zu.¹¹⁷⁷ 1799 installierten die Brodyer Händler einen ständigen Kommissär zur Abwicklung ihrer Einkäufe in Wien.¹¹⁷⁸

Neben der Integration von galizischen Händlern in den habsburgischen Warenaustausch kam es auch zu Interaktion und Vernetzung von galizischen Kaufleuten mit jenen aus den westlichen Regionen. Dies betraf einerseits Geschäftskontakte zwischen galizischen und erbländischen Kaufleuten im Zwischenhandel – wie beim Import von Moldauischem Vieh sowie dem Export von habsburgischen Textilien ins Osmanische Reich. Andererseits kam es auch zu direkten Vernetzungen von Kaufleuten. So kooperierte die Schwarzenberg-Bank mit dem Krakauer Großhändler Laszkiewicz, der seine Geschäfte nach 1772 nach Podgórze und Brody ausdehnte.¹¹⁷⁹

Der Konkurrent der Schwarzenberg-Bank, das Bank- und Handelsunternehmen Fries & Co, beteiligte sich an der Lemberger Kaufmannsfirma Gotz & Co und gründete zusammen mit dem Bankier Brodys, Johann Jakob Boesner, ein Wechsel- und Handelshaus in Brody, das während der Kontinentalsperre stark im Handel mit Odessa engagiert war. Mit dieser Integration in galizische Handelsnetzwerke weitete die Firma Fries ihren Aktionsradius im überregionalen Warenaustausch zusätzlich aus: Bereits seit den frühen 1770er Jahren war das Unternehmen der Schweizer Grafen im Osmanischen Reich mit Filialen in Ruschtschuk / Ruse und Konstantinopel aktiv. Die neu gegründeten Niederlassungen in Lemberg und Brody

¹¹⁷⁴ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1556, 7 ex Decembri 1775, Fol.651-655.

¹¹⁷⁵ Häusler, Das galizische Judentum, S.79. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1558, 2 ex 7bri 1782, Fol.547.

¹¹⁷⁶ Schwiedland, Eugen, Die Hausierfrage in Österreich, Leipzig 1899, S.XVII. Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy, S.150f., 154, 157, 179.

¹¹⁷⁷ Kuzmany, Stadt Brody, S.64.

¹¹⁷⁸ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1565, 4 ex Martio 1799, Fol.1320-1325.

¹¹⁷⁹ Matis, Schwarzenberg-Bank, S.252. Matis scheint hier für Laszkiewicz den falschen Namen Franz Laskowitz aus den Quellen übernommen zu haben. Den Hinweis für solch eine Verwechslung liefern die Kommerzakten, die beide Schreibweisen des Händlers in verschiedenen Dokumenten der Jahre 1773/74 verwendeten: ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, 2en Julio 1773, Fol.24-35; 1 ex Julio 1774, Fol.281-284. Siehe auch Kuzmany, Stadt Brody, S.180. Tokarz, Galicya, S.258, 358.

sollten dieses Engagement weiter vorantreiben, wobei familiäre Kontakte von Vorteil waren.¹¹⁸⁰

Hier wird auf der Ebene der Handelsfirmen deutlich, was sich auch beim Warenexport bemerkbar machte: Galizien bot als Standort erbländischen Kaufleuten die Möglichkeit, überregionale Handelsnetzwerke geografisch und kulturell zu erweitern und dadurch neue Märkte zu erschließen. Umgekehrt konnten auch galizische Großhändler wie Laszkiewicz ihre Geschäfte durch neue Netzwerke und Kreditmöglichkeiten ausweiten.

Neben dieser komplementären Integration kam es auch zu Konkurrenzbeziehungen zwischen galizischen und erbländischen Kaufleuten. Deutlich wird dies am Beispiel der staatsnahen *Mährischen Lehnbank*, die den Absatzes mährischer Produkte abwickelte und von der Hofkanzlei 1777 ein Großhandelsprivileg für den Export nach Galizien erhielt, das drei Jahre später auf die Ausfuhr galizischer Waren in das Osmanische Reich erweitert wurde.¹¹⁸¹

Im Jahr 1781 beschwerte sich der Lemberger Kaufmann Joseph Reisinger bei der Hofkanzlei über die Geschäftspraktiken der Lehnbank, die entgegen der im Privileg festgeschriebenen Beschränkung auf den Großhandel auch den Detailhandel betreiben würde. Die Hofstellen reagierten auf die Beschwerde zögerlich, während Unternehmensleiter Moses Hönig den Vorwurf gar nicht bestritt, sondern die Ansicht vertrat, dass der Detailhandel der Firma nicht verboten und seit Jahresbeginn ohnehin allgemein freigegeben sei. Diese Regelung galt zwar nur für den Eigenverkauf von Unternehmen, jedoch gestattete die Kanzlei der Lehnbank den Detailverkauf – mit der vagen Argumentation, diese verfüge auch in anderen Erbländern über dieses Recht. Da die Lehnbank den Detailverkauf bereits einige Jahre betrieben hatte, sei zudem tatsächlich fraglich, ob dieser je verboten gewesen war.¹¹⁸²

Deutlich anders verfuhr die Hofkanzlei mit einer identischen Beschwerde der jüdischen Lemberger Händler gegenüber den Großkaufleuten Brodys im Jahr 1785. Hier wies die Kanzlei auf die Beschränkung ihres Privilegs hin, das den Detailhandel verbat.¹¹⁸³ Mag diese Reaktion auch durch Brodys Freihandelsprivileg beeinflusst worden sein, so wird dennoch deutlich, dass die Hofstellen die dem Staat gehörende, aber von böhmischen Adeligen und

¹¹⁸⁰ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1557, 1 ex 9bri 1779, Fol.337. Kuzmany, Stadt Brody, S.74, 91, 138. Matis, Schwarzenberg-Bank, S.63, 339f. Mentschl – Otruba, Österreichische Industrielle, S.41f. Gasser, Österreichs Levantehandel, S.272. Johann Graf Fries heiratete 1764 Anne d'Escherny, die Tochter des polnischen Konsuls in Lyon: Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.174.

¹¹⁸¹ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1557, 1 ex xbri 1780, Fol.402-421. Zur Mährischen Lehnbank siehe: Klíma, Industrial Growth, S.90. Dickson, Finance and Government, Bd.2, Appendix B, S.397. Freudenberger, Schwarzenberg-Bank, S.46. Ders, Industrialization, S.58-64.

¹¹⁸² ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1557, 3 ex 9bri 1781, Fol.475-484. Zu der Händlerfamilie Hönig siehe: Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.151f.

¹¹⁸³ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1559, 1 ex Aug. 1785, Fol.1096-1101.

Kaufleuten betriebene Lehnbank beim Zugang zum galizischen Markt entgegen rechtlicher Normen privilegierten.

Stellt dies eine spezifische Form verbesserter Wettbewerbschancen für Unternehmen der Zentralräume in Galizien dar, so ergaben sich auch durch die Umgestaltung der Produktions- und Eigentumsverhältnisse für erbländische Handelsunternehmen Möglichkeiten zur Erweiterung ihrer Geschäfte. So wickelte das von Johann Mayer geführte Bankhaus Stametz die Salzexporte von Wieliczka nach Polen ab, was erst durch die Verstaatlichung des Salzhandels und die amtliche Vergabe von Handelslizenzen möglich wurde.¹¹⁸⁴

Die politische Integration Galiziens ermöglichte erbländischen Kaufleuten die räumliche Ausweitung ihrer Geschäfte, wodurch sie im überregionalen Handel Galiziens neben den Großhändlern von Brody und Lemberg eine starke Position einnahmen. Vereinzelte Kritik an den neuen Austauschbeziehungen wurde jedoch nicht am Handelskapital insgesamt, sondern nur den jüdischen Kaufleuten festgemacht.

Der aus Bayern stammende Johann Pezzl verglich die nach Wien zum Einkauf kommenden galizisch-jüdischen Händler in der zweiten Hälfte der 1780er Jahre mit „indischen Fakiren“ und „dem Orang-Utan“, bevor er ihre Wareneinkäufe in Wien pejorativ als „Einschachern“ bezeichnete.¹¹⁸⁵ Im Jahr 1819 prangerte Gutsherr Słotwiński in einem unverhohlenen antisemitischen Narrativ neben der Dominanz des Handels durch „die Juden“ vor allem die hohen Provisionszahlungen der Kaufleute an.¹¹⁸⁶ Die negative Beurteilung der Geschäftstätigkeit von galizisch-jüdischen Kaufleuten im Gegensatz zu ihren christlichen Pendants, aber auch ihren Glaubensgenossen in den Erbländen wurde von Wolfgang Häusler auf Galiziens Randlage und den geringen Kommerzialisierungsgrad zurückgeführt, infolgedessen der ökonomische Nutzen jüdischer Kaufleute im Gegensatz zu den Zentralräumen für gering eingestuft wurde.¹¹⁸⁷

Die negativen Auswirkungen der mangelhaften Marktintegration Galiziens in die Habsburgermonarchie wurden an den sicht- und greifbaren Vermittlern der Austauschbeziehungen festgemacht.¹¹⁸⁸ Wie die anti-jüdischen Kodierungen und Einschreibungen in dieses Narrativ jedoch belegen, wurde sozioökonomische Konkurrenz in ein ethnisierendes Narrativ bekleidet, indem Händler als ausschließlich „jüdisch“ markiert

¹¹⁸⁴ Brusatti, Unternehmensfinanzierung, S.373. Otruba, Quantitative Aspekte, S.60.

¹¹⁸⁵ Pezzl, Johann, Skizzen von Wien, [Wien 1786-1790], Graz 1923, S.107f, zit. nach: Häusler, Das galizische Judentum, S.78f.

¹¹⁸⁶ Jekel, O Polsce, t.I, cz.II, S.223-228.

¹¹⁸⁷ Häusler, Das galizische Judentum, S.33.

¹¹⁸⁸ Vgl. dazu: Horkheimer – Adorno, Dialektik der Aufklärung, S.183f.

bzw. umgekehrt alle Juden als mit den Austauschprozessen verbunden bezeichnet wurden. In diesem Sinn meinte der Kreishauptmann von Żółkiew 1803, dass „die Judenschaft, die blos von kleinern und grössern Handel, mit allen die menschliche Bedürfnisse dekenden Waaren, ohne sie selbst zu erzeugen, lebt; und folglich alle, mit ihren Handlungs-Speculationen in Kollision kommende innländische Industrie niederschlägt, unterdrückt“. ¹¹⁸⁹

Hier wurden erstmals im galizischen Diskurs die negativen Effekte der habsburgischen Arbeitsteilung auf den galizischen Gewerbesektor formuliert. Allerdings wurde nicht nach strukturellen ökonomischen Mechanismen gesucht, sondern – ähnlich wie beim Diskurs um die Pacht der Dominien – eine konfessionelle Gruppe unabhängig von ihrer sozial-beruflichen Differenzierung dafür verantwortlich gemacht – Peripherisierung mündete in einen ethnisierenden Diskurs.

Dies war auch ein wichtiges Leitmotiv beim Diskurs über den Handel in der Region selbst. 1785 ortete das galizische Gubernium in den jüdischen Garnhändlern das wesentliche Hindernis für die Entfaltung der Textilproduktion und forderte den Ausschluss aller Juden vom Handel – was die Hofkanzlei als „höchst sonderbar“ zurückwies. ¹¹⁹⁰ Das Gubernium agierte dabei nicht im luftleeren Raum, sondern transportierte den regionalen galizischen Diskurs: Vor allem Unternehmer führten mangelnde Absatzchancen und fehlendes Garn auf die Rolle jüdischer Händler zurück. ¹¹⁹¹

Damit wurde relativ nahtlos an die antijüdischen Tendenzen vor 1772 angeknüpft, die vor allem unter dem städtischen Bürgertum und dem niederen Adel verbreitet waren. ¹¹⁹² Dies relativiert die Behauptung Stanisław Grodziski's, wonach der antisemitische Diskurs in Galizien erst im Zuge der josefinischen Reformen einsetzte. ¹¹⁹³ Die Forderung nach einem Ausschluss jüdischer Händler findet sich auch bei Akteuren wie Joseph Rohrer, die sich als Angehörige der imperialen Elite in Galizien niederließen. ¹¹⁹⁴ Die antijüdische Ethnisierung sozioökonomischer Verhältnisse erfolgte somit von Akteuren der Peripherie als auch den Zentren.

¹¹⁸⁹ HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 6 (7. Żółkiew, V. Unterthans-Gegenstände).

¹¹⁹⁰ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr. 1559, 2 ex 9bri 1785, Fol. 1184-1189, 1202.

¹¹⁹¹ Bacon, Austrian economic policy, S. 105f., 117.

¹¹⁹² Hundert, Jews in Poland-Lithuania, S. 41f., 45.

¹¹⁹³ Grodziski, Jewish Question, S. 72.

¹¹⁹⁴ Rohrer, Bemerkungen, S. 120.

5.3 Geldflüsse zwischen Peripherie und Zentren

5.3.1 Steuern, Monopole, Eigentum der Krone: Staatliche Ressourcentransfers

Die Einbeziehung Galiziens in die Steuer- und Fiskalpolitik der Monarchie bewirkte einen profunden Eingriff in Geldströme und Eigentumsstruktur. Mit der Einführung der Contribution im Jahr 1774 endete die in Polen-Litauen geltende Steuerfreiheit von Adel und Klerus. Entgegen des kameralistischen Postulats der Steuergleichheit bevorzugte der für Dominikalgründe festgelegte Abgabensatz von 12% (der sich nach Ansicht der Kreisbehörden in der Praxis auf 6% belief) die adeligen Grundbesitzer gegenüber den Rustikalgründen (16,6%).¹¹⁹⁵ Laut der in den Präliminaren ausgewiesenen Vorschreibung steuerte Galizien im Jahr 1778 12,2% und elf Jahre später 7,8% der Contribution der westlichen Provinzen der Monarchie bei, was weit unter dem entsprechenden Anteil bei Fläche und Bevölkerung lag.¹¹⁹⁶

Mit der josefinischen Urbarialreform sollte Galiziens Anteil an der Grundsteuer auf 17,3% ansteigen, obwohl der vorgeschriebene Steuersatz von 12% für Galizien in Anbetracht des geringen Wohlstandniveaus auf 8,3% gesenkt wurde. Damit wäre Galiziens Grundsteuerleistung mit Abstand am stärksten von allen erbländischen Regionen gestiegen (+145%), während sich für Böhmen, Niederösterreich, die Steiermark und Kärnten Entlastungen ergäben hätten. Allerdings rief nicht so sehr der Anstieg der Steuerleistung, sondern die Begrenzung der Robotschuldigkeiten auf 17% des bäuerlichen Einkommens den entschiedenen Widerstand des Adels hervor, der dadurch zwei Drittel seiner Einkünfte verloren hätte, während die Bauern profitiert hätten.¹¹⁹⁷ Insbesondere die galizischen Bauern wären mit einer Steuerquote ihres Grundertrags von durchschnittlich 2,4% günstig ausgestiegen, während für die innerösterreichischen Bauern 18,4% vorgesehen waren.¹¹⁹⁸

Die Diskussionen um die Urbarialreform legen zudem einen hegemonialen Blick der politischen Zentralstellen auf Galizien offen. Lehnte die Hofkanzlei 1784 mehrheitlich die Einführung der Urbarialreform ab, so nahm sie davon Galizien aus, „weil man in diesem reoccupierten Lande vollkommen freye Hand hat, weil es hier respektive um die erste Einführung und Regulirung

¹¹⁹⁵ Rosdolsky, Untertan und Staat, S.22f. Grodziski, Historia, S.225. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.460. Dickson, Finance and Government, Bd.2, S.255. Weiss, Verhältnis, S.68. Sandl, Ökonomie des Raumes, S.301.

¹¹⁹⁶ Dickson, Finance and Government, Bd.2, S.398f.

¹¹⁹⁷ Ebenda, S.200. Weiss, Verhältnis, S.75f. Glassl, Einrichtungswerk, S.100, 108. Grodziski, Historia, S.225. Rozdolski, Steuer- und Agrarreform, S.70, 117f., 136f.

¹¹⁹⁸ Rozdolski, Steuer- und Agrarreform, S.195.

des Steuerfußes zu thun ist [...]“.¹¹⁹⁹ Diese Sichtweise fügt sich in das fiskalische Interesse, das bereits die Eroberung Galiziens selbst begleitet hatte. So legte Staatskanzler Kaunitz im Jahr 1772 einen besonderen Nachdruck auf die Errichtung der Steuerämter, um die administrativen Kosten aus galizischen Abgaben zu decken.¹²⁰⁰ Josef II. verordnete im November des gleichen Jahres, Aufwendungen für das in Galizien stationierte habsburgische Militär von den regionalen Staatseinnahmen zu bestreiten.¹²⁰¹

Hier wird Peripherisierung auch als politischer Prozess greifbar, indem die Etablierung politischer Fremdherrschaft aufgrund der prekären Finanzlage der Monarchie mit den monetären Mitteln der zu Beherrschenden finanziert wurde. Allerdings entsprach diese Vorgangsweise durchaus der Praxis habsburgischer Budgetpolitik, einen Großteil der Contribution für Militärausgaben in ihrer Herkunftsregion zu verwenden.¹²⁰²

Deutlicher kam das fiskalische Interesse des Staats an der Eroberung Galiziens bei der eigentlichen Budgetpolitik zum Ausdruck. So flossen bereits 1774 1.036.257 fl. der galizischen Nettoeinnahmen in den Staatsschuldenfonds und brachten diesem ein positives Saldo. Im Jahr darauf wurden nach unterschiedlichen Angaben 1,2 bis 1,5 Millionen Gulden galizischer Steuereinnahmen zur Bedienung der Staatsschulden verwendet und auch 1778 deckten galizische Abgaben den Schuldendienst.¹²⁰³

Die Nettosteureinnahmen aus Galizien spielten in den 1770er Jahren eine wesentliche Rolle bei der Stabilisierung der nach dem Siebenjährigen Krieg zerrütteten Staatsfinanzen. Galizien kompensierte mit Bruttoeinnahmen von 4,5 Millionen Gulden im Jahr 1780 teilweise die gescheiterte Eroberung Bayern bzw. den Verlust Schlesiens.¹²⁰⁴

Außer der Contribution, die den größten Einzelposten der Einnahmen darstellte, waren die bereits erwähnte Tranksteuer, die Gewerbesteuer und die 1776 eingeführte und 1784 verdoppelte Häuser-Klassensteuer bedeutend. Für die jüdische Bevölkerung wurden nach böhmischem Muster separate Steuern eingeführt. Zur Kopf- bzw. Toleranzsteuer kam der 1784 eingeführte und mehrmals erhöhte Koscherfleischaufschlag hinzu, 1797 ersetzte das Lichterzündgefäß die Toleranzsteuer.¹²⁰⁵

¹¹⁹⁹ HKA, Robot-Circulare, 1784, Nr.2,-Nr.29/2, zit. nach: Rozdolski, Agrar- und Steuerreform, S.20.

¹²⁰⁰ Glassl, Einrichtungswerk, S.20.

¹²⁰¹ HHStA, KA, Staatskanzlei, Karton 110, XI, Fol.195, 203.

¹²⁰² Dickson, Finance and Government, Bd.2, S.104, 109-111.

¹²⁰³ Ebenda, S.62f., 73, 95f., 106.

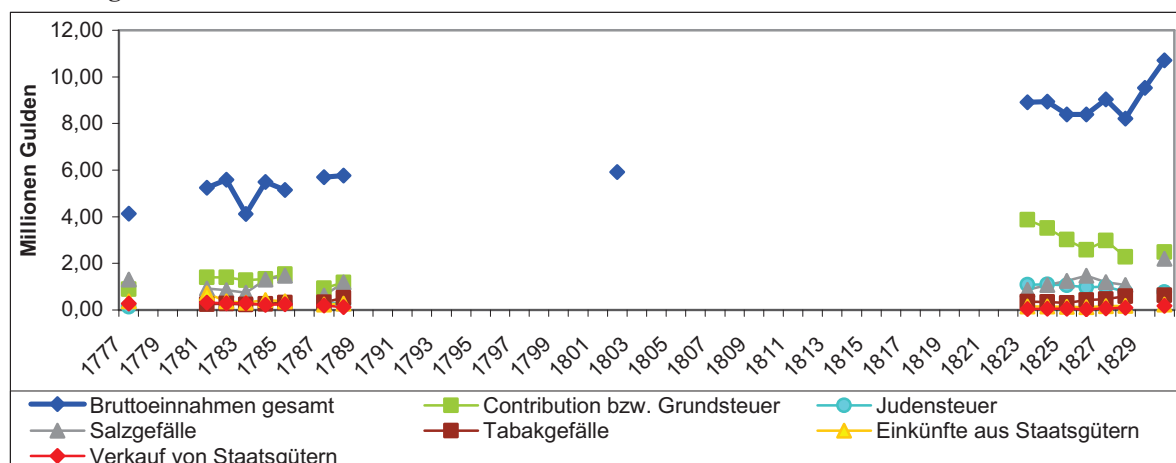
¹²⁰⁴ Ebenda, S.77, 106, 282. Glassl, Einrichtungswerk, S.37, 101.

¹²⁰⁵ Grodziski, Historia, S.229, 232. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.461f. Häusler, Das galizische Judentum, S.19, 37f. Weiss, Verhältnis, S.97f.

Wie Abbildung 5-4 zeigt, kam es infolge dieser neuen Steuerleistungen und ihrer Erhöhung zu einem stetigen Anstieg der Steuereinnahmen, die sich gegenüber der polnisch-litauischen Zeit vervierfachten.¹²⁰⁶ Die infolge des geografischen und demografischen Gewichts Galiziens hohen Steuereinnahmen waren auch ein wichtiger Grund, dass Staatskanzler Metternich im Jahr 1811 Napoleons Angebot ablehnte, die Provinz gegen Illyrien zu tauschen.¹²⁰⁷

Durch neu eingeführten Abgaben zwecks der Kriegsfinanzierung – wie die Personal- und Klassensteuer (1799), die Erwerbsteuer (1812), die Erhöhung der Grundsteuer für die Dominien (1817) und die Häusersteuer (1820) – stiegen Galiziens Steuereinnahmen zwischen dem Beginn des 19. Jahrhunderts und den 1820er Jahren stark an (Abbildung 5-4), wobei die Grundsteuer überproportional zunahm (um 149%), während die Häusersteuer Ermäßigungen für Galizien festlegte.¹²⁰⁸

Abbildung 5-4: Staatseinnahmen Galiziens 1777-1830



Quelle: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Bd.30a, S.534-537; Bd.30b, S.487. ÖStA, Oberster Rechnungshof, ZRA 1781-1788, 1823-1830 (Datenbank Michael Pammer). 1823-1830 ohne Einhebungskosten.

Ende der 1820er Jahre nahmen die Einnahmen mit der 1829 eingeführten Verzehrssteuer wieder stark zu. Die steigenden Einnahmen wurden dabei größtenteils von der Zentralverwaltung für die Sanierung des nach den Napoleonischen Kriegen und zwei Staatsbankrotten prekären Staatshaushaltes verwendet.¹²⁰⁹

¹²⁰⁶ Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.463.

¹²⁰⁷ Maner, *Galizien*, S.59.

¹²⁰⁸ Saurer, *Materielle Kultur*, Bd.2, S.206. Dies., *Konsumbesteuerung*, S.393. Weiss, *Verhältnis*, S.77-79, 81, 83, 85-87. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.461. Maner, *Galizien*, S.253. Engel-Janosi, *Über die Entwicklung*, S.97.

¹²⁰⁹ Saurer, *Konsumbesteuerung*, S.391, 393. Weiss, *Verhältnis*, S.93.

Die fiskalische Belastung Galiziens war dabei in Relation zu Bevölkerung und Fläche stets eine der geringsten der Monarchie. 1787 lag die nordöstliche Provinz mit einer Steuerleistung von 2.003 $32 \frac{3}{8}$ Kreuzer pro Quadratmeile und 47 $11/16$ Kreuzern pro Kopf weit abgeschlagen hinter allen westlichen Regionen auf dem letzten Platz.¹²¹⁰ 1828 hatte neben den ungarischen Ländern und Dalmatien nur Tirol eine geringere Steuerleistung in Relation zu Fläche und Bevölkerung als Galizien.¹²¹¹

Anders fällt ein Vergleich der Steuerquote am BIP aus: Hier erscheint Galizien mit einem Anteil von 11,4% deutlich stärker belastet als die ungarischen Regionen (5,6%) und lag nur geringfügig hinter den böhmischen Ländern (13,8%). Bei der Nettoeinnahmenquote war Galizien sogar gleichauf mit Ungarn die am stärksten belastete Region (1,4%). Die böhmischen Länder waren nur geringfügig weniger belastet (1%), während sich die hohe Bruttosteuerbelastung der österreichischen Länder (21,3%) infolge der Hauptstadtfunktion Wiens in einen Überschuss von 16,6% des Regionaleinkommens verkehrte.¹²¹²

Zu beachten ist dabei allerdings, dass innerhalb der österreichischen Länder ausschließlich Niederösterreich Nettoempfänger war. In die Klagen aus Böhmen, Kärnten und Ungarn über den Steuerdruck stimmten in den 1820er Jahren auch die galizischen Eliten ein.¹²¹³ Dabei kam die geringere finanzpolitische Mitsprache des galizischen Adels zum Tragen, woran der Protest 1790 ebenso wenig änderte wie an der Verstaatlichung der polnischen Krongüter sowie der Salz- und Tabakproduktion.¹²¹⁴

Diese drei Bereiche nahmen bei den deutlich zunehmenden Geldflüssen aus Galizien in das imperiale Zentrum Wien eine wichtige Stellung ein (Abbildung 5-4), wodurch es zu einer Umleitung von Profiten kam – von Privatunternehmern zum Staat und damit von der Peripherie ins politische Zentrum. Das Tabakgefälle wurde vom Staat bis 1784 an die jüdischen Geschäftsleute Joseph Schrenk und Moses Hönig aus Böhmen verpachtet. Damit dehnten die Behörden den geltenden Vertrag mit dem Konsortium um die Familie Hönig, Graf Fries und Adam Isaak Arnsteiner, das die Tabakgefälle der österreichischen und böhmischen Länder für den Zeitraum von 1774 bis 1784 unter Pacht hatte, auf Galizien

¹²¹⁰ HHStA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift, Bd.112, S.708f.

¹²¹¹ Statistische Tafeln 1828.

¹²¹² Eigene Berechnungen nach Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.137 und Bd.2, S.113.

¹²¹³ Dickson, Finance and Government, Bd.2, S.112. Maner, Galizien, S.254. ЦДІАЛ, 146-7-1275, 5650 ex 1823, Fol.50.

¹²¹⁴ Glassl, Einrichtungswerk, S.112. Kortum, Magna Charta, S.168f., 179-181, 186.

aus.¹²¹⁵ 1783 kam es zu Kritik aus Galizien an der Verpachtung des Monopols, da somit Geld aus der Region abfließe. Daran änderte sich jedoch mit der Übernahme der Gefällsverwaltung durch die Tabakregie im Jahr darauf wenig – die Einnahmen, die nach 1784 und nach einem Einbruch in der Rezession 1813/25 erneut ab 1826 stark stiegen, gingen nun direkt an den Staat.¹²¹⁶

Noch deutlicher wurde die Umlenkung von Geldflüssen im Bereich des Salzwesens. Zwar konnte auch hier der habsburgische Staat Profite aus der Salzförderung und – bis 1815 auch dem Verkauf – an sich ziehen, jedoch geschah dies nur teilweise auf Kosten der Region: Waren die Profite aus den Steinsalzbergwerken in Bochnia und Wieliczka bis 1772 an die polnische Krone geflossen, so musste dieser nun das Salz vom habsburgischen Staat erwerben.¹²¹⁷

Gleiches galt auch für die Sudsalzsalinen, die bis 1787 unter der Kontrolle ihrer bisherigen Besitzer verblieben, allerdings entsprechend des seit 1776 geltenden Salzmonopols eine Abgabe an den Fiskus zu leisten hatten.¹²¹⁸ Ihre Verstaatlichung 1787 erfolgte zu einem von den Behörden festgelegten Preis, der nur der Hälfte des tatsächlichen Werts entsprach.¹²¹⁹

In den in den 1780er Jahren schwankenden, in Summe aber eher stagnierenden Nettozuflüsse des Salzgefälles, das erst in den späten 1820er Jahren stark anstieg, sind jedoch bereits staatliche Investitionen enthalten. So wurden 1813 in allen galizischen Salinen Sudsalzpfannen nach Tiroler Art installiert, die die Salzausbeute merklich verbesserten.¹²²⁰ Hier zeigt sich, dass fiskalischer Werttransfer ein relativer war, indem durch Investitionen und Technologietransfer Wertschöpfung und ein *upgrading* der Produktion entstanden.

Quantitativ weniger bedeutend waren die in staatlichen Besitz übergegangenen Krongüter, die vom polnischen König auf Lebenszeit an adelige Funktionsträger verpachtet worden waren, ebenso wie die direkt der polnischen Krone unterstandenen Krongüter.¹²²¹ Die Staatsgüter dienten zur Besicherung ausländischer Anleihen sowie – in Form von Erträgen oder Verkaufserlös – als direkte Einnahmequelle des Fiskus. Ab den frühen 1780er Jahren lagen beide Werte relativ nahe beieinander (Abbildung 5-5), da die Staatsgüteradministration bereits

¹²¹⁵ Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.151, 397; Bd.2, S.50. Kratter, Briefe, Bd.2, S.66. Weiss, Verhältnis, S.99, 115. Saurer, Materielle Kultur, Bd.2, S.332.

¹²¹⁶ Weiss, Verhältnis, S.115f.

¹²¹⁷ Ebenda, S.200. Rusiński, The Role of Polish Territories, S.134. Gaziński, Prusy, S.284-297.

¹²¹⁸ Rosdolsky, Untertan und Staat, S.88. Simsch, Polen, S.740. Glassl, Einrichtungswerk, S.25f., 36f. Grodziski, Historia, S.237. Gaziński, Prusy, S.161.

¹²¹⁹ Wiener Zeitung, Nr.7, 24. Jänner 1787, S.178. Kortum, Magna Charta, S.42-44.

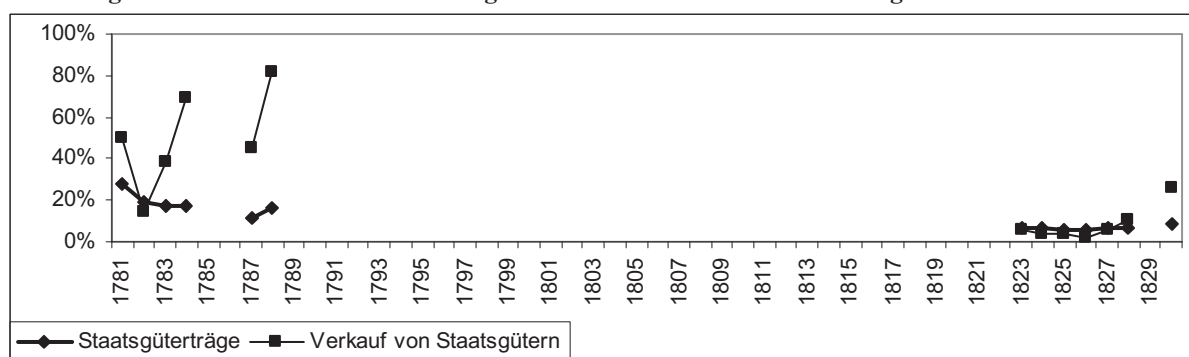
¹²²⁰ LIIIAJ, 146-7-751, 2921 ex 1818, Fol.13-16.

¹²²¹ Grodziski, Historia, S.220f. Falniowska-Gradowska – Leśniak, Struktura własności, S.24. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.460. Simsch, Polen, S.729. Madurowicz – Podraza, Próba, S.131.

vor der Gestattung des freien Verkaufs aller Staatsgüter (1789) die galizischen Kameralgüter in beachtlichem Ausmaß abstieß.¹²²²

Infolgedessen war Galiziens Anteil an den Verkaufserlösen der gesamten Monarchie beachtlich und überstieg im Jahr 1787 sogar 80%, während der Anteil der Erträge zumeist zwischen 16 und 19 Prozent lag, infolge des raschen Abstoßens der Staatsdomänen aber auch markant sank. Dies erklärt die insgesamt niedrigen Werte der 1820er Jahre (Abbildung 5-5). Erneut wird deutlich, wie der Staat seine finanziellen Engpässe durch die Eroberung Galiziens lindern konnte, auch wenn zu berücksichtigen ist, dass durch den raschen Domänenverkauf der Erwerb von privatem Grundbesitz indirekt gefördert wurde.¹²²³

Abbildung 5-5: Anteile Galiziens bei Erträgen und Verkaufserlösen der Staatsgüter der Monarchie



Quelle: Eigene Berechnung nach ÖStA, Oberster Rechnungshof, ZRA 1781-1785, 1787-1788, 1823-1830 (Datenbank Michael Pammer).

In die Gegenrichtung floss trotz wiederholter Forderungen seitens galizischer Beamter bedeutend weniger Geld (vgl. Kapitel 4). Investitionen im engeren Sinn lassen sich neben kulturellen Ausgaben aus dem Domesticalfonds nur für Bau und Instandhaltung von Straßen und Gebäuden sowie die Ansiedlung ausmachen. Letztere scheint erstmals 1787 in den Zentralrechenabschlüssen auf und war mit einem Anteil von 8,1% (1787) bzw. 5% (1788) bereits vor der Finanzierungseinstellung gering. Das Bau- und Reparaturwesen war 1778 mit 12,6% bedeutender, pendelte aber in den folgenden Jahren zumeist zwischen 4 und 8 Prozent.¹²²⁴

¹²²² Grodziski, Historia, S.222. Brusatti, Staatsgüterveräußerungen, S.253f. Dickson, Finance and Government, Bd.2, S.98. Rychlikowa, Galicyjski odłam, S.111.

¹²²³ Dickson, Finance and Government, Bd.2, S.98. Engel-Janosi, Über die Entwicklung, S.100. Rychlikowa, Galicyjski odłam, S.112. Grodziski, Historia, S.241.

¹²²⁴ Eigene Berechnungen nach: HHStA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Band 30b, S.487. ÖStA, Oberster Rechnungshof, ZRA 1781-1785, 1787-1788. Grodziski, Historia, S.242.

5.3.2 Private Investitionen und Kapitalmarkt

Die beschriebenen Nettoabflüsse staatlicher Gelder verstärkten den eklatanten Kapitalmangel Galiziens, der beachtlich blieb, da es nur zu geringfügigen externen Investitionen und Kapitalzuflüssen – beispielsweise in die Protoindustrie oder beim Großhandel – kam. Das mangelnde Kapital wirkte sich insbesondere auf die Gutswirtschaften aus und fiel mit der Desintegration aus den Exportmärkten und den Robotreformen zusammen. Diese Gleichzeitigkeit der Veränderungen von Marktbeziehungen, Fiskalstruktur und Produktionsbeziehungen erschwerte vielen ohnehin bereits stark verschuldeten Gütern die Anpassung an die neuen Verhältnisse. Mit dem Verbot der zeitlich begrenzten Verpachtung von Gütern verminderte sich die Kapitalbasis der Magnaten zusätzlich. Das Zusammentreffen dieser Faktoren schädigte auch den Kreditmarkt, da die Forderungen der Gläubiger nicht bedient werden konnten. Als Konsequenz kam es insbesondere zwischen 1785 und 1790 zu Bankrotten und Zwangsverkäufen zahlreicher Gutswirtschaften.¹²²⁵

Die Behörden versuchten den Kreditmarkt zu sanieren, indem sie den Zinssatz auf 5% begrenzten und 1788 Hypothekarbücher für die adeligen Güter, die so genannte Landtafel, einführten. Entgegen den Intentionen der Behörden kam es insbesondere durch die Verstaatlichung der Salinen 1787 zu einer weiteren Verschärfung der Kreditknappheit, was zu realen Zinssätzen bis zu 50% führte.¹²²⁶

Dies lag auch daran, dass durch die zahlreichen Ausfälle die heimischen Kreditgeber geschwächt waren: Neben den adeligen Grundbesitzern betraf dies die beiden katholischen Kirchen und die bereits 1772 hoch verschuldeten jüdischen Gemeinden.¹²²⁷ Die notwendige Suche nach Finanzierungsquellen jenseits der Landesgrenzen gestaltete sich nicht einfach. Davon zeugen nicht nur die zahlreichen Konflikte zwischen galizischen Adeligen und Geldgebern in London und Schweden im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert.¹²²⁸

Auch innerhalb der Habsburgermonarchie waren den galizischen Magnaten Kredite schwer zugänglich. Nur dank der abenteuerlichen Risikobereitschaft des Handelshauses Bargum & Co gelangten den Fürsten Maximilian Jabłonowski, Adam Czartoryski und Radziwiłł im Jahr 1786 Kreditaufnahmen gegen Pfandbriefe. Diese Kredite wurden in die 1787 gegründete

¹²²⁵ Rychlikowa, *Galicyjski odłam*, S.89, 104f., 109f. Dies., *Losy fortun*, S.134-136, 165. Glassl, *Einrichtungswerk*, S.108f. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, S.166.

¹²²⁶ Rychlikowa, *Galicyjski odłam*, S.106, 111. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.424. Glassl, *Einrichtungswerk*, S.107.

¹²²⁷ Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, S.96. Rychlikowa, *Losy fortun*, S.166. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, S.166. Häusler, *Das galizische Judentum*, S.16.

¹²²⁸ Rychlikowa, *Losy fortun*, S.169f.

Schwarzenberg-Bank überführt und belasteten diese in den folgenden Jahren ebenso wie ein weiterer schlecht besicherter Kredit an Józef Salesy Ossoliński.¹²²⁹

Infolge des äußerst begrenzten Zugangs zu Krediten setzten sich Bankrotte und Zwangsverkäufe adeliger Güter auch in den 1790er Jahren fort.¹²³⁰ Gubernialrat Kortum räumte in der Auseinandersetzung mit dem galizischen Adel 1790 ein, dass die Verstaatlichung der Salinen „dem öffentlichen Credit eine unheilbare Wunde“ versetzt hätte, sah aber das eigentliche Problem in fehlenden Tugenden wie „Sparsamkeit, Arbeitsamkeit, Ordnung im Hauswesen, Treue und Glauben im Handel und Gewerbe“.¹²³¹

Dementsprechend lehnte der Lemberger Beamte auch die vom Adel geforderte Gründung einer Bank mit einem Startkapital von 30 Millionen Gulden ab, da diese nur die Schulden vermehren und nichts an der Wirtschaftsweise der Gutsbesitzer verändern würde. Die von Kortum anvisierte Ausweitung der Geldmenge durch öffentliche Kredite ließ sich aufgrund der angespannten Situation der Staatsfinanzen nicht realisieren.¹²³²

Das immense politische, aber auch sozial-ökonomische Misstrauen der staatlichen Verwaltung in die Solidität der Unternehmensführung des galizischen Adels ließ die Kapitalknappheit in der Region in den folgenden Jahrzehnten weiter anwachsen. Bereits im frühen 19. Jahrhundert kam es im Zuge von Kriegseinflüssen und Missernten zu weiteren Zwangsverkäufen von Gütern.¹²³³ Die im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch von 1811 festgeschriebene Kreditfreiheit verschärfte die ohnehin prekäre Lage, da viele Adelige und freie Bauern aufgrund hoher Verschuldung ihre Existenzgrundlage verloren.¹²³⁴

Der Tiefpunkt wurde in der Rezession nach 1813 erreicht, sodass die Stände im Oktober 1821 gegenüber dem Kaiser klagten: „der Geldmangel ist allgemein [...]; der Handel stockt; aus dem Auslande fließt uns kein Metallgeld zu, indessen dauert der Ausfluss unserer Kapitalien fortwährend, theils durch die Steuern, theils durch Veräußerungen der Kameralgüter [...]“.¹²³⁵

Mehr als zwei Jahre später erreichte der Kapitalmangel Galiziens ein derartiges Ausmaß, dass trotz der niedrigen Grundstückspreise kaum noch Käufer für Land zu finden waren. Neben der Rezession und dem Rückgang des Getreideexports konstatierte der erwähnte Bericht an

¹²²⁹ Matis, Schwarzenberg-Bank, S.147, 155, 162, 214, 260. Freudenberger, The Schwarzenberg Bank, S.48, 55.

¹²³⁰ Rychlikowa, Galicyjski odłam, S.110. Dies., Losy fortun, S. 136f.

¹²³¹ Kortum, Magna Charta, S.42, 72f.

¹²³² Ebenda, S.187-197.

¹²³³ Rychlikowa, Losy fortun, S. 153, 166-168.

¹²³⁴ Rumppler, Chance, S.111.

¹²³⁵ Für die allgemeine Situation siehe: Rychlikowa, Losy fortun, S.150f., 156f. Zum Urteil der Stände siehe: Verhandlungen des in den Königreichen Galizien und Lodomerien am 15.Oktober 1821 eröffneten und am 20. desselben Monats und Jahrs geschlossenen Landtags, Lemberg 1822, S.19, zit. nach: Maner, Galizien, S.254.

die Hofkommerzkommision: „Die bedeutenden Abfuhren, welche jährlich an die Centralkaßen geleistet werden müssen, und dem Lande nicht wieder kehren, reichen in dem Mangel alles Zuflusses von Außen allein hier, um die [...] drückende Verlegenheit nach Geldmitteln zu erklären.“¹²³⁶

Die erhobene Forderung nach einer Steuersenkung fand aufgrund des hohen staatlichen Finanzbedarfes bis in die 1830er Jahre kein Gehör. Gleichzeitig lehnten die Behörden 1825 die Eröffnung des bereits drei Jahre zuvor bewilligten *Galizischen Credit-Vereins* ab, da sie der Meinung waren, die neu eröffnete Wiener Sparkasse sollte mit ihren Krediten zu 5% auch den Kapitalbedarf Galiziens decken. Das Motiv für diese Entscheidung war weniger ein Misstrauen der Zentralstellen gegenüber dem galizischen Adel oder eine absichtliche Behinderung von Galiziens Kapitalmarkt, sondern die Verhinderung von Konkurrenz im Bankensektor aus Sorge um den Staatskredit: Auch analoge Vorhaben der niederösterreichischen und böhmischen Stände wurden abgelehnt.¹²³⁷ Die imperiale Großmacht- und Finanzpolitik hemmte Galiziens Kapitalmarktentwicklung und verstärkte damit die Integration in den Kreditmarkt der Zentren.

5.4 Neuordnungen der Produktionssphären

5.4.1 Galiziens Protoindustrie und die überregionale Arbeitsteilung

Wie in Kapitel 2 beschrieben wurde, erschwerte Galiziens Einbindung in die habsburgische Arbeitsteilung trotz der staatlichen Förderung die Entwicklung der Protoindustrie. Bereits 1776 wurde die Tuchmanufaktur auf dem ehemaligen polnischen Krongut in Zaleszczyki aufgelassen, da die Manufaktur, die bis 1772 Uniformen für das polnische Heer produziert hatte, aufgrund der Zahlungsmodalitäten des Wiener Hofes keine Aufträge für die habsburgische Armee übernehmen konnte.¹²³⁸

Die Bedeutung des Militärs als stabiler und verlässlicher Konsument auf einem geringfügig kommerzialisierten und überregional integrierten Markt konnte jedoch auch den Erfolg jener beiden Unternehmen nicht garantieren, die an die Stelle des ehemaligen polnischen Staatsbetriebs traten. Trotz mit der *Militär-Ökonomie-Kommission* in Jaroslau abgeschlossener Lieferverträge für Textilien mussten sowohl die 1777 vom Leinenhändler Karl Gottlieb Litzke in Jaroslau gegründeten Leinenmanufaktur als auch die 1786 errichtete

¹²³⁶ ЦДІАЛ, 146-7-1275, 5650 ex 1823, Fol.52-53.

¹²³⁷ Tyrowicz, *Stuletnia instytucja kredytowa*, S.131. Blum, *Noble Landowners*, S.116f., 119f., 121f. Freudenberger, *The Schwarzenberg-Bank*, S.50f. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.424f.

¹²³⁸ Kula, *Szkice*, t.2, S.260f., 264.

Wolltuchfabrik Finsterbusch von Schutzbachs im 50 Kilometer entfernten Leżajsk ihren Betrieb 1803 bzw. 1792 einstellen.¹²³⁹

Selbst die 1803 vom Gutsbesitzer Ignacy Miączyński auf seinen Gütern Załoście (Kreis Złoczów) und Tatarka (Kreis Żółkiew) gegründeten Wolltuchfabriken konnten sich langfristig nicht halten, obwohl sie hochwertige Waren erzeugten und mit Dampfmaschinen ausgestattet waren. Zwar war die enorme Verschuldung der Unternehmen im Jahr 1811 durch die Napoleonischen Kriege und die Finanzkrise der Monarchie mit bedingt, doch äußerte sich in diesem Fall bereits die hemmende Wirkung der Konkurrenz der erbländischen Protoindustrie.¹²⁴⁰ Im Jahr 1812 wehrte sich das galizische Gubernium vergeblich gegen die Gründung einer Niederlassung durch den Teschener Tuchfabriken Bernhard Goldmayer in Lemberg, weil sie eine Schädigung der Wolltuchfabriken in Załoście und Tatarka befürchtete.¹²⁴¹

Wie die erwähnte Beschwerde des Kreishauptmanns von Żółkiew belegt, wirkte der von der erbländischen Protoindustrie ausgehende Konkurrenzdruck auch bei der Schließung einer Glashütte und eines Eisenhammers auf dem Kameralgut Lubaczów im Jahr 1803.¹²⁴² Noch deutlicher wirkte sich die überregionale Konkurrenz der habsburgischen Arbeitsteilung bei der erwähnten Zurückdrängung der galizischen Eisen- und Metallproduktion aus, allerdings stabilisierte sich die Zahl der galizischen Eisenwerke zwischen 1803 und 1830 auf geringem Niveau, während die Roh- und Gußeisenproduktion zunahm.¹²⁴³

Die räumliche Konkurrenz, die in Kapitalmangel und der geringen Produktqualität und Produktivität des galizischen Gewerbesektors wurzelte,¹²⁴⁴ verstärkte sich mit der Mechanisierung der Industrie in den Erblanden ab 1816/25.¹²⁴⁵ So klagte Gutsbesitzer Słotwiński im Jahr 1819, dass die galizischen Gewerbetreibenden „durch den Zufluss ausländischer Waren verfallen müssen“. ¹²⁴⁶ Beide Ledermanufakturen Galiziens wurden

¹²³⁹ Bacon, Austrian economic policy, S.68, 74, 106, 108, 114-120, 133-137. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 5 (5.Przemyśl o.F.).

¹²⁴⁰ Bacon, Austrian economic policy, S.146f. Rohrer, Bemerkungen, S.203. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1572, 10 ex Aprili 1810, Fol.315-321; Nr.1573, 30 ex Aprili 1811, Fol.709-716.

¹²⁴¹ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1574, 15 ex Julio 1812, Fol.1206-1212.

¹²⁴² HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 6 (7.Żółkiew, IV. Abtheilung: Commercial-Gegenstände).

¹²⁴³ Lipelt u.a., Życie gospodarcze, S.104. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.359. ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1570, Fol.804-805, 810-811, 814-815, 818-819, 823-826, 927-930, 1006-1008, 1202-1203. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Kartons 3-9. Tafeln für Statistik 1828-30.

¹²⁴⁴ Zeitgenössische Befunde konstatierten geringe Produktivität und Produktqualität: Kratter, Briefe, Bd.2, S.74, 77. Rohrer, Bemerkungen, S.180f., 184. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 6 (10.Brzeżany, Fol.36, 39); 7 (8. Zamość, Fol.115-120; 11.Tarnopol, Fol.31-32).

¹²⁴⁵ Engel-Janosi, Über die Entwicklung, S.99.

¹²⁴⁶ Jekel, O Polsce, t.I, cz.II, S.220. [Übersetzung des Autors].

geschlossen – selbst der traditionsreiche und bis ins frühe 19. Jahrhundert prosperierende Betrieb der Gebrüder Preschel in Busk im Kreis Złoczów.¹²⁴⁷ Hierbei war aber auch die Konkurrenz anderer Standorte entscheidend: So beschwerte sich der Magistrat des westgalizischen Wieliczka im Mai 1821 über die Konkurrenz der Krakauer Schuhmacherwaren.¹²⁴⁸

Die dem Bank- und Handelshaus Fries gehörende Kottonfabrik Nawsie, die seit ihrer Gründung 1786 expandiert und auch die ersten Rezessionsjahre überstanden hatte, verlor durch die protektionistische Zollpolitik des Königreichs Polen und die sich mechanisierende erbländische Industrie in den 1820er Jahren Absatzmärkte inner- und außerhalb der Region, sodass sie 1827 ihren Betrieb einstellen musste.¹²⁴⁹ Zwischen 1828 und 1832 gab es laut der offiziellen Statistik keine einzige Baumwollmanufaktur in Galizien.¹²⁵⁰

Allerdings waren die Verdrängungsprozesse auf die mechanisierten Massengüterbranchen beschränkt, die stark nach Galizien exportierten. Hingegen konnte das protoindustrielle Gewerbe in Bereichen, die aufgrund hoher Transportkosten oder geringer Kommerzialisierung von der überregionalen Konkurrenz nicht erfasst wurde, expandieren. So nahm die Produktionsmenge des heimgewerblich erzeugenden, in einem Verlag organisierten Andrichauer Standorts zwischen 1789 und 1811 laut unterschiedlichen Angaben von 17.600-22.000 Stück auf über 28.000 Stück zu, während die Zahl der Weber in ganz Galizien kontinuierlich von 17.863 (1773) über 23.486 (1791) auf 36.000 (1829) anstieg.¹²⁵¹ Ebenso konnten die staatliche Tabakfabrik in Winniki und die gutswirtschaftliche Alkoholproduktion ihre Produktion in vielen Fällen ausweiten.¹²⁵²

5.4.2 Verschiebungen der Produktions- und Güterketten

5.4.2.1 Eisen: Degradierung vs lokale Endfertigung

Mit der Einbindung in die habsburgische Arbeitsteilung veränderte sich auch Galiziens Position in den überregionalen Standort- und Güterketten. Bei der Eisenerzeugung brachten

¹²⁴⁷ Slokar, Geschichte der Industrie, S.419. Tafeln für Statistik 1828-1830.

¹²⁴⁸ *LIPIA*, 146-80-298, Nr.44909, Fol.120-122.

¹²⁴⁹ Bacon, Austrian economic policy, S.158. Slokar, Geschichte der Industrie, S.315. Bujak, *Austryacka polityka handlowa*, S.349. Cerman, Proto-industrielle Entwicklung, S.164f. Kulczykowski, *Chłopskie tkactwo bawełniane*, S.48. Laskowski, *Jasło*, S.33f. Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, S.14. Siehe auch Kap. 4.3.2.

¹²⁵⁰ Tafeln für Statistik 1828-1832.

¹²⁵¹ Kulczykowski, *Andrychowski ośrodek płócienniczy*, S.123. Ślusarek, *Bevölkerung und Wirtschaft*, S.76. Bacon, Austrian economic policy, S.97. Zubrzycki, *Uprawa lnu*, S.3.

¹²⁵² Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, S.73f., 103. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, S.114f., 123. Bacon, Austrian economic policy, S.102. Tafeln für Statistik 1828-1830. *Madurowicz – Podraza, Próba*, S.134. Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, S.9f.

die neuen Zollgrenzen jahrzehntelange Austauschverhältnisse zum Erliegen, Eisenwarenimporte ersetzten zum Teil die bislang in der Region hergestellten Produkte.¹²⁵³ Das etablierte Muster der Eisenerzeugung, wonach Galizien Rohstoffe und Halbfertigwaren bezog und daraus Endprodukte für den lokalen Markt herstellte, kam folglich durch Verdrängungsprozesse unter Druck, was ein *downgrading* Galiziens bedeutete: Anstelle von Fertigwaren wurden nun mehr Vorprodukte und Rohstoffe hergestellt.

Allerdings fungierte das städtische Gewerbe Galiziens oft noch als Endhersteller diverser Waren, für die Vorprodukte aus anderen Eisenregionen importiert wurde. Im Jahr 1804 bezogen die Lemberger Klempner böhmische und englische Bleche für die Herstellung von Waschbecken und Lampen.¹²⁵⁴

5.4.2.2 Stagnation trotz Expansion: Der Textilsektor als peripheres Zentrum

Mit den sich im 18. Jahrhundert etablierenden Produktionsformen von Verlagsystem und Manufakturen kam es zu einem profunden Wandel des räumlichen Musters der Textilerzeugung. Hatten bislang Produktionsstandorte nebeneinander bestanden, so formierten sich nun spezialisierte Erzeugerregionen, die verschiedene Produktionsschritte getrennt durchführten und Teil der hierarchisch gegliederten Standort- und Güterketten waren.¹²⁵⁵

Galiziens Textilsektor war infolge des geringen Kommerzialisierungs- und Kommodifizierungsgrades allerdings nur gering in diese sich neu ausbildenden Arbeitsteilungen integriert. Die mit Abstand wichtigste Branche der Leinenerzeugung wurde vom Anbau von Flachs und Hanf über Spinnen und Weben vorwiegend in der Region durchgeführt, vor allem an Standorten, wo die naturräumlichen Voraussetzungen für den Ackerbau ungünstig waren – wie in den Karpaten bzw. dem Gebirgsvorland um die Orte Gorlice, Jasło, Krosno, Korczyna, Łańcut, Przeworsk und Sambor.¹²⁵⁶

Die von den bäuerlichen Haushalten im Nebenerwerb hergestellten Produkte waren von einfacher Qualität und wurden in der Region selbst sowie in Ungarn und Danzig verkauft. Hingegen erzeugten die gutsherrlichen Textilmanufakturen, die bis 1786 auf Vorprodukte

¹²⁵³ Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, S.104.

¹²⁵⁴ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, Nr.1567, 6 ex Januario 1804, Fol.841-846.

¹²⁵⁵ Komlosy, *Textile Produktionsketten*, S.78-89.

¹²⁵⁶ Bacon, *Austrian economic policy*, S.97. Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, S.80. Kulczykowski, *Andrychowski ośrodek płócienniczy*, S.17f., 20. *Madurowicz – Podraza, Próba*, S.78, 96f. Homola, *Krosna*, S.239f.

ihrer Untertanen via Feudalabgaben zurückgriffen, Produkte nur für die Haushalte des jeweiligen Dominiums.¹²⁵⁷

Entsprach Kombination aus bäuerlichem Nebenerwerb mit gutherrlicher Erzeugung noch stark dem Muster einer vormodernen Produktionsregion, so bestanden darin bereits Elemente einer überregionalen Güterkette: So versorgten die bäuerlichen Haushalte in Zentral- und Ostgalizien sowohl den Andrichauer Standort als auch Krakauer, preußisch-schlesische und – über Danzig – westeuropäische Erzeuger mit handgesponnenen Garnen, während die Andrichauer Weber ihre Waren fallweise zum chemischen Bleichen und Walken nach Preußisch-Schlesien exportierten, von wo sie teilweise nach Galizien reimportiert wurden. Daneben wurden einfachere Produkte am Standort selbst gewalkt, gebleicht und gefärbt; wurde in den Bleichen galizisches Wachs verwendet, so stammten Technologie und Materialien für das Färben aus Preußisch- und Österreich-Schlesien sowie Mähren und dem Osmanischen Reich.¹²⁵⁸

Stützte sich der Andrichauer Leinenproduktionsstandort vor allem auf regionale Rohstoffe und lokale Vorprodukte, so ermöglichte die überregionale Integration bei der Endfertigung eine breite Produktpalette auf hohem Niveau. Dies war nur vor dem Hintergrund einer fortgeschrittenen Arbeitsteilung am Standort selbst möglich, die eine Spezialisierung einzelner Produktionsschritte wie Spinnen, Weben, Appretur und Bleiche auch innerhalb der Familien implizierte. Im Unterschied zu der Heimarbeit bäuerlicher Haushalte im restlichen Galizien waren die Andrichauer Textilproduzenten professionelle Facharbeiter, die auch den Absatz ihrer Produkte zumeist selbst abwickelten.¹²⁵⁹

Diese Arbeitsorganisation war eine Folge der spezifischen naturräumlichen Lage am Rande der Karpaten, wo die Grundherren infolge des unfruchtbaren Bodens die Robotleistungen monetarisierten und den Bauern über den Einkauf (*zakupieństwo*) ein erbliches Besitzrecht zustanden. Die Umwandlung der Robotdienste in Geldleistungen fungierte als Motor für die

¹²⁵⁷ HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 8 (15.Sambor, Fol.13), 9 (17. Jasło, IV. Kommerzial Gegenstaende). Franaszek, Poland, S.400.

¹²⁵⁸ Rohrer, Bemerkungen, S.245. Andre, Neueste geographisch-statistische Beschreibung, S.174. Kulczykowski, Kraków, S.50, 98. Bacon, Austrian economic policy, S.88. Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.69. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 8 (15.Sambor, Fol.12). Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy, S.105f., 111, 113, 223.

¹²⁵⁹ Bacon, Austrian economic policy, S.67. Falniowska-Gradowska, Le village et le folwark, S.40. Kulczykowski, „Deindustrializacja“, S.77. Ders., Andrychowski ośrodek płócienniczy, S.84, 97, 104.

Entwicklung der bäuerlichen Textilerzeugung, mit deren Erlösen die Untertanen ihre Schuldsigkeiten gegenüber dem Gutshof beglichen.¹²⁶⁰

Dass dieser Rahmen Spezialisierung und Arbeitsteilung förderte, wird noch stärker bei den Wolltuchwebern aus Biała deutlich, die ihren Rohstoff zunächst aus Polen, ab 1776 aus Ungarn bezogen, jedoch weder Vorprodukte importierten noch auf Endfertigungsschritte an anderen Standorten zurückgriffen.¹²⁶¹ Von diesem Muster, das insgesamt auf einem geringen Ausmaß interregionaler Spezialisierung und Arbeitsteilung beruhte, wich nur die Nawsier Kottonmanufaktur ab, die infolge des weiten Aktionsradius des Bank- und Handelshauses Fries & Co besonders stark in die überregionalen Warenketten eingebunden war.

Hatte sich das Unternehmen in den 1780er Jahren unter seinem Gründer, Mautadministrator Eder, mit handgesponnenen Garn aus dem Kreis Tarnów versorgt, so lieferten im frühen 19. Jahrhundert lokale Spinner neben den niederösterreichischen Spinnfabriken in Schwadorf und Budersdorf, sowie englischen Fabriken, nur einen Teil der Rohstoffe. Für die Herstellung von Tischzeug wurde ungebleichtes Garn aus dem benachbarten Kreis Rzeszów angekauft. Die Endfertigung erfolgte auf der Grundlage von Technologieimporten von jenseits der Staatsgrenzen: Englische Dampfkessel betrieben die chemische Bleiche, während die Garnfärbung nach türkischer Art von einem Schweizer Facharbeiter vermittelt wurde.¹²⁶²

Hier wird die Ausnahmestellung der Fries'schen Kottonmanufaktur als Endproduzentin in Galizien deutlich: Die starke Integration in überregionale Standortketten und die schwache Verflechtung des Unternehmens mit der lokalen Ökonomie verweist auf den geringen Grad an Spezialisierung in Galizien. Vorprodukte fehlten in der Region entweder gänzlich oder zeichneten sich durch eine mangelnde Qualität aus.

Dies ist auch in der Beschäftigtenzahl sichtbar, die sich im Jahr 1809 auf 541 Manufakturarbeiter beschränkte und keinen Verlag wie in den böhmischen und österreichischen Ländern umfasste.¹²⁶³ Der in der Region geschaffene Wert war hoch, jedoch floss der Nettogewinn aus Galizien ab, während der Beschäftigungseffekt nur lokal bedeutend war.

¹²⁶⁰ Bacon, Austrian economic policy, S.86f. Falniowska-Gradowska, Remarks on the rental system, S.174f. Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy, S.56f., 68f., 74, 78. Ders., Protoindustrializacja, S.109f. Baranowski, Zmiany, S.95.

¹²⁶¹ Bacon, Austrian economic policy, S.126f.

¹²⁶² Ebenda, S.151-162. Laskowski, Jasło, S.33.

¹²⁶³ ÖStA, FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1571, 1 ex Martio 1809, Fol.1332. Cerman, Proto-industrielle Entwicklung, S.173. Myška, Protoindustrialisierung in Böhmen, S.184f.

Insgesamt bewirkte Galiziens Einbindung in die habsburgische Arbeitsteilung vor allem eine verstärkende Integration von Produktionsschritten innerhalb der Region, während nur punktuell eine Einbindung in überregionale Standortketten stattfand. Dabei bezog Galizien viel weniger Rohstoffe und Vorprodukte als es diese selbst an andere Regionen lieferte. Der bereits erwähnte Garnmangel in Galizien war auch eine Folge überregional wirkender Güterketten. So wandten sich die Leinenweber aus dem Kreis Sambor im Jahr 1803 gegen den Export lokal verfertigter Garne nach Danzig, „da dieses Garn im Auslande verarbeitet, und dann die Leinwand wider [sic] eingeführt, und weil sie durch apperatur [sic] feiner als die hierlandige ausfällt, hierlandes wider [sic] theuer verkauft wird“. ¹²⁶⁴

Dieser Beleg unterstreicht die Konstruiertheit entsprechender Vorwürfe gegen die jüdischen Garnhändler. Die Kritik der Weber an dieser Form der Arbeitsteilung, die Wertschöpfung aus Galizien abziehe, äußerte mehr als zwei Jahrzehnte später auch der ruthenische Historiker Denis Zubryc'kyj / Dyonizy Zubrzycki, der die Endfertigung der Leinenwaren in der Region selbst durch die Mechanisierung von Bleichen und Walken durchsetzen wollte. Allerdings dachte Zubryc'kyj weder einen Umstieg auf Baumwolle noch die Mechanisierung von Spinnen und Weben an, sondern wollte die Wettbewerbsfähigkeit des galizischen Leinen gegenüber den externen Baumwollwaren durch die niedrigeren Lebenskosten aufrechterhalten. ¹²⁶⁵

Die soziale Organisation der textilen Heimgewerbe Galiziens erschwerte einen Übergang zur Industrialisierung. Verhinderte die bäuerliche Identität der Textilproduzenten Kapitalakkumulation und Innovation, so belegt das Beispiel Zubryc'kyjs, der die Aufhebung der Leibeigenschaft konsequent ablehnte, dass auch die sozialkonservative galizische Elite Innovation aufgrund ihrer sozioökonomischen Interessen und der Aufrechterhaltung einer stark stratifizierten Gesellschaftsordnung ablehnte. ¹²⁶⁶ Infolgedessen kam es zu einer extensiven Expansion der Textilproduktion, was bereits die Voraussetzung für die Verdrängungsprozesse im Lauf des 19. Jahrhunderts darstellte.

5.4.2.3 Brandwein, Pottasche, Vieh – Produktwandel in den Gutsbetrieben

Die auf überregionale Märkte ausgerichteten Gutsbetriebe stellten aufgrund der Desintegration aus dem Exporthandel und der Robotreduktion den bisherigen Export der

¹²⁶⁴ HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 8 (15.Sambor, Fol.12).

¹²⁶⁵ Zubrzycki, Uprawa lnu, S.3-5. Sosnowska, Inna Galicja, S.83, 87.

¹²⁶⁶ Sosnowska, Inna Galicja, S. 27f. Kulczykowski, Protoindustrializacja, S.111f. Ders., „Deindustrializacja“, S.80f., 84f.

Rohstoffe Getreide und Holz auf eine vorwiegend lokal orientierte Weiterverarbeitung um, die durch die Viehzucht als neuer Produktionszweig allmählich ergänzt wurde. Die Einbindung Galiziens in die habsburgische Arbeitsteilung verstärkte die Tendenz, das gutsherrliche Getreide zu Schnaps zu verarbeiten, da angesichts der Begrenztheit und Inelastizität des Binnenmarktes die Stadt- und Landbevölkerung als Konsumenten infrage kamen und die schlechte Qualität der Mühlen ein Ausweichen in den Mehlexport verhinderte.¹²⁶⁷

Auf den Gütern im westgalizischen Wiśnicz stieg der Anteil des zu Alkohol verarbeiteten Getreides von 15% (1767/69) über 34,6% (1773/75) auf 40-50% zwischen den 1780er Jahren und dem frühen 19. Jahrhundert. Dieser Tendenz, die infolge der Missernten 1785/87 kurzfristig unterbrochen wurde, folgten auch die Güter in Łańcut und Jaroslau sowie die ostgalizischen in Sieniawa, Staresioło – Dźwinogród, Przemyślany und Brzeżany.¹²⁶⁸

Der Anteil des Einkommens aus der Propination nahm auf den westgalizischen Gütern im Durchschnitt von 33,3% (1764) auf 40% (1789) zu. Auf dem Majoratsgut Zamoyski steigerten sich die Einnahmen des Alkoholgewerbes von knapp 16% in den späten 1760er Jahren auf über 30% in den Jahren nach 1772 bis zu deutlich über 40% in der zweiten Hälfte der 1780er Jahre. 1797/98 sank der Anteil aufgrund des leichteren Zugangs zum Danziger Markt vorübergehend auf 29%.¹²⁶⁹

Die Verschiebung von gewerblicher Produktion und Einnahmen der Gutswirtschaften hatte auch strukturelle Auswirkungen auf den Ackerbau: Insbesondere die weit von Verkehrswegen und Flüssen entfernten Güter reduzierten ab den späten 1770er Jahren ihre Weizenaussaat. Im westgalizischen Wiśnicz sank diese zwischen 1764/75 und 1795/1804 von 15,4 auf 9,3 Prozent des Gesamtanbaues, im zentralgalizischen Łańcut von 16,9 auf 11,1 Prozent, im ostgalizischen Majoratsgut Zamoyski von 21,5% (1773) auf 13,1% (1801). Auf allen drei Gütern verschob sich der Anbau zu Roggen, in Wiśnicz und Zamość noch zusätzlich zu Gerste, in Łańcut zu Hafer. Hingegen nahm die Weizenaussaat auf den ostgalizischen Gütern durchwegs zu, da diese den kaufkräftigen Markt der Provinzhauptstadt als Abnehmer zur Verfügung hatten.¹²⁷⁰

¹²⁶⁷ Rychlikowa, *Studia nad towarową produkcją*, S.104. Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, S.64. Baranowski, *Zmiany*, S.107, 109.

¹²⁶⁸ Rychlikowa, *Studia nad towarową produkcją*, S. 85-91, 219, 224f., 227, 229. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, S.123. Hundert, *Jews in Poland-Lithuania*, S.37.

¹²⁶⁹ Hundert, *Jews in Poland-Lithuania*, S.37. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, S.162f.

¹²⁷⁰ Rychlikowa, *Produkcja zbożowa*, S.73f. Dies., *Studia nad produkcją towarową*, S.198. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, S.63.

Der Anteil der Weizenernte in ganz Galizien sank von 18% im Jahr 1772 auf 10% 1785-87 zugunsten von Hafer und Gerste.¹²⁷¹ Die Desintegration aus dem Getreideexport über Danzig führte somit insgesamt zu einer Verschiebung des Feldbaus zu Getreidesorten, die am Markt weniger wert waren, allerdings als Rohstoffe für vorwiegend lokal und regional abgesetzten Alkohol dienten: Aus Roggen wurde Brandwein gebrannt, aus Gerste – manchmal auch aus Hafer – Bier gebraut.¹²⁷²

Mit der Desintegration wurden zudem regionale Austauschverhältnisse gestärkt, indem die Güter von Wiśnicz und Łańcut zusätzlich zu ihrer Eigenproduktion noch Getreide für Propinationszwecke bei den ostgalizischen Gütern einkauften. Aber auch ostgalizische Güter kauften zu diesem Zweck Getreide zu. Weiters versorgte Brotgetreide aus den fruchtbaren podolischen Gebieten die Kapartengegenden.¹²⁷³

Im Zuge der steigenden Nachfrage nach Getreide als Rohstoffe für die Schnapsdestillation strebten die Gutshöfe nach einer Ausweitung der Ackerfläche für den Getreideanbau, was die erwähnten illegalen Aneignungen von Rustikalland durch zahlreiche Gutshöfe erklärt.¹²⁷⁴

In den 1820er Jahren setzte ein erneuter Wandel ein: Infolge ihres zunehmenden Anbaus begannen Kartoffeln den Roggen als Rohstoff für die Alkoholdestillation zu ersetzen, was allerdings ein länger andauernde Prozess war und lokal zeitlich unterschiedlich einsetzte. Dort, wo diese Rohstoffsubstitution erfolge, ging die Roggenaussaat zugunsten von Weizen zurück – auch auf den verkehrstechnisch ungünstig gelegenen Gütern.¹²⁷⁵

Infolge der Desintegrationsprozesse verstärkten sich Wertschöpfungsprozessen in der Region, indem Getreide bzw. später auch Kartoffeln vor Ort zu Alkohol verarbeitet wurden. Dies schuf allerdings nur bedingt modernisierungsfähige Gewerbestrukturen und hinterließ langfristig schädliche Folgen für Gesundheit, Wohlstand und Arbeitsleistung der Bevölkerung, die die Behörden zu bekämpfen versuchten und sie auf „natürlich-moralische“ oder „ethnische“ Eigenschaften zurückführten. In diesem Sinn verknüpften sich Ethnisierung und Orientalisierung mit Peripherisierung.

Diese gegensätzlichen Effekte sind auch bei einem zweiten Produktionszweig der Dominien, der Holzwirtschaft, anzutreffen. Auch hier kam es durch die Desintegration und die Bedeutung der Wälder für die adeligen Güter zu einem höheren Verarbeitungs- und

¹²⁷¹ Kaps, *Produktywność*, S.293f. bzw. Ders., *Produktivität*, S.5.

¹²⁷² Kaps, *Produktywność*, S.292. bzw. Ders., *Produktivität*, S.4f. Rychlikowa, *Studia nad towarową produkcją*, S.241, 243f.

¹²⁷³ Rychlikowa, *Produkcja zbożowa*, S.57. Madurowicz – Podraza, *Próba*, S.76, 78.

¹²⁷⁴ Hryniuk, *Peasants with Promise*, S.118.

¹²⁷⁵ Rychlikowa, *Produkcja zbożowa*, S.110f. Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, S.74.

Wertschöpfungsgrad in der Region. Zu den in den Karpatengegenden erzeugten Dachschildern, Parkettstäben und Möbeln trat nun in der ganzen Region zunehmend die Pottasche hinzu, da der Landtransport von Holz teuer, die Zahl der Sägewerke gering und deren Investitionsbedarf hoch war. Sowohl Brennholz als auch Pottasche waren zwei Rohstoffe für die gutsherrlichen Gewerbebetriebe wie Schnaps- und Ziegelbrennereien, Brauereien, Glas- und Eisenhütten.¹²⁷⁶

Die Stärkung lokaler Austauschprozesse und Produktionsprozesse als Ersatz für überregionale Exportmärkte führte jedoch zu einer zunehmenden Abholzung der Wälder, was den Rückgang der Bienenzucht und Bodenerosionen zur Folge hatte.¹²⁷⁷ Die Marginalisierung Galiziens hatte somit ökologische Schäden zur Folge und löste Kettenreaktionen aus, die zu den Importinteressen der Zentralräume – wie im Fall von Honig und Wachs – in Widerspruch standen.

Eine andere Form der Inkongruenz peripherer und zentraler Interessen stellte die bereits erwähnte Fleischnachfrage der böhmischen Städte und Wiens dar. Trotz behördlicher Initiativen in den ersten beiden Jahrzehnten der habsburgischen Herrschaft weitete sich die Schlachttierhaltung – Ochsen und Kühe – in Galizien bis ins frühe 19. Jahrhundert nur auf einzelnen Gutswirtschaften in einigen ostgalizischen Kreisen wie Zamość, Stanislaw und Zaleszczyki, dem zentralgalizischen Łańcut und dem westgalizischen Wiśnicz aus.¹²⁷⁸

Die Stagnation der in Galizien und der Bukowina gehaltenen Ochsen und Kühe im späten 18. Jahrhundert wurde durch die infolge des Salzmonopols stark gestiegenen Preise für Viehsalz verstärkt.¹²⁷⁹ Im frühen 19. Jahrhundert ging der Kuh- und Ochsbestand infolge der Kriegshandlungen sogar zurück (Abbildung 5-6). Allerdings nahm der Anteil der Mastochsen zwischen 1782 und 1791 von 0,8 auf 2,3 Prozent an der gesamten Ochsenzahl relativ stark zu.¹²⁸⁰

Die Ausdehnung der Viehzucht wurde nicht nur aufgrund des Kapitalmangels, sondern auch durch die Verfügbarkeit von Futter gehemmt. Auch wenn die Güter dafür die Abfälle der Alkoholerzeugung einsetzten, konnte erst die Ausweitung des Kleeanbaus im frühen 19.

¹²⁷⁶ Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, S.71. Madurowicz – Podraza, *Próba*, S.75, 100f., 140f. Bartyś, *Splaw drewna*, S.20. Tokarz, *Galicja*, S.329.f. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 7 (8.Zamość, Fol.93).

¹²⁷⁷ Turnock, *Economy of East-Central Europe*, S.27f.

¹²⁷⁸ Grossmann, *Handelspolitik*, S.222, 293-295. Kazusek, *Handel*, S.56. Kasperek, *Gospodarka folwarczna*, S.80-82. Rychlikowa, *Produkcja zbożowa*, S.31. Brawer, *Galizien wie es an Österreich kam*, S.67. Tokarz, *Galicja*, S.244, 250, 322f. HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 4-9. ЦДІАЛ, 146-7-402, Fol.35. Madurowicz – Podraza, *Próba*, S.83.

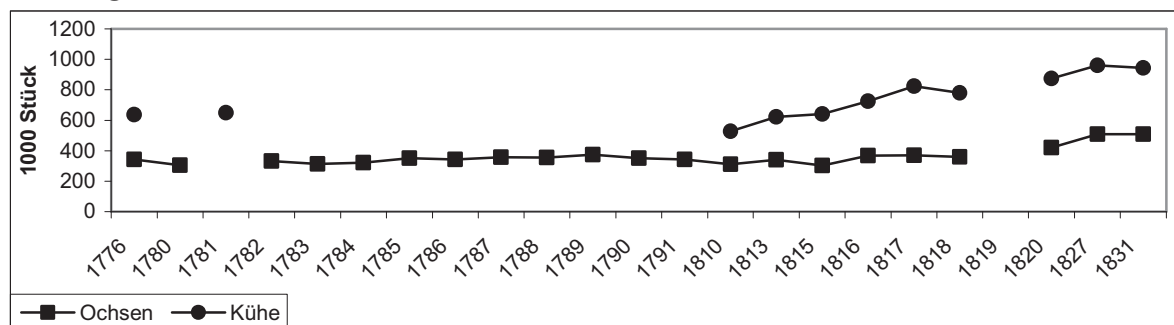
¹²⁷⁹ Tokarz, *Galicja*, S.180f.

¹²⁸⁰ Eigene Berechnung nach: HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschriften Bd.30b, S.491.

Jahrhundert das notwendige Futter bereitstellen – was auch den Anstieg der Kühe ab 1810 und der Ochsen ab den 1820er Jahren erklärt (Abbildung 5-6).¹²⁸¹

Insgesamt adaptierten sich die galizischen Produzenten sukzessive an die Nachfrageinteressen der Zentralräume, wobei zunächst die Folgen der Fiskalpolitik des politischen Zentrums diese Anpassung hemmten. Mit der zunehmenden Viehzucht ging Galiziens Transferrolle zugunsten einer vermehrten Produktion und Wertschöpfung in der Region für die Exportmärkte der böhmischen Länder und Wien zurück. Insgesamt bewirkte die Einbindung Galiziens in die habsburgische Arbeitsteilung profunde Verschiebungen in der Land- und Forstwirtschaft, die zumeist die regionale Interaktion gegenüber überregionalen Austauschprozessen und Güterketten stärkte. Die vermehrte Wertschöpfung in der Region war jedoch mit langfristig wirkenden sozialen und ökologischen Kosten verbunden.

Abbildung 5-6: Anzahl von Ochsen und Kühen in Galizien 1776-1831



Quelle: Sandgruber, Agrarstatistik, S.210f.; Kratter, Briefe, Bd.2, S.142f. ZNiOW, Wykazy polityczne [statystyczne] Królestw Galicyi y Lodomeryi w roku 1817, Fol.2-3, 6-7.

5.4.3 Die Tabakproduktion – Upgrading durch Fiskalpolitik

Im Unterschied zum Textilsektor sowie der gutswirtschaftlichen Rohstoff- und Nahrungsmittelerzeugung waren die Veränderungen in der Tabakherstellung vorwiegend direkte Folgen der staatlichen Fiskalpolitik. Mit der Integration Galiziens in das staatliche Tabakmonopol im Jahr 1778 wurden Anbau, Erzeugung, Verkauf und Einfuhr von Tabak reguliert und von der *Tabak-Gefällen-Cameral-Direction* (ab 1784 auch als *Tabakregie* bezeichnet) bzw. ihrer Lemberger Zweigstelle, der dem Gubernium unterstehenden *Galizischen Tabak-Gefällen-Administration*, verwaltet und kontrolliert. Die Tabakpflanzung durfte nur mehr auf der Grundlage einer von der Tabakadministration vergebenen Lizenz erfolgen, welche die Produktionsmenge festlegte. Sowohl eine Überschreitung der

¹²⁸¹ Brawer, Galizien wie es an Österreich kam, S.69. Rychlikowa, Produkcja zbożowa, S.30. Bujak, Austrayacka polityka handlowa, S.350. Turnock, Economy of East-Central Europe, S.28.

gepflanzten Menge als auch der Anbau für den eigenen Bedarf standen unter Strafe, Import und Export durfte nur die Regie abwickeln. Die geernteten Tabakblätter waren an die Einlösemagazine abzuliefern und wurden entsprechend der von der Administration festgelegten Preise abgegolten.¹²⁸²

Ihre Verarbeitung erfolgte in der auf dem Kameralgut in Winniki bei Lemberg gegründeten Tabakfabrik, die zu diesem Zeitpunkt neben den Betrieben in Hainburg und Fürstenfeld den dritten und größten Produktionsstandort der Tabakregie repräsentierte.¹²⁸³

Die Einführung des Monopolsystems führte zu einer Umverteilung von Endproduktion und Vertrieb von adeligen Gütern und Bauern zum Staat, wodurch neue Einrichtungen und Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen wurden: In einer Reihe von ostgalizischen Kleinstädten wurden Einlösemagazine gegründet – außer in Winniki noch in Stanislaw, Kolomea, Czortków / Čortkiv und Monasterzyska / Monastery'ska. In der Winniker Fabrik selbst stieg der Beschäftigtenstand von 700-800 Arbeitern (1803) auf 1.335 (1828).¹²⁸⁴

Dementsprechend wuchs auch die Produktion der Fabrik – allein zwischen 1786 und 1790 kam es zu einer 25-fachen Steigerung. Nach einem erneut starken Anstieg bis 1804 sank die Erzeugung im Jahr 1809 aufgrund der vorübergehenden Eroberung Lembergs und mehrerer ostgalizischer Kreise durch russische Truppen. Nach einer Erholung stagnierte die Produktion bis Mitte der 1820er Jahre, um gegen Ende des Jahrzehnts stark anzusteigen.¹²⁸⁵

Die Etablierung des Tabakmonopols brachte somit die Endfertigung eines Genussmittels in die Region, dessen Rohstoffe bis dahin vorwiegend unverarbeitet exportiert worden waren. Auch der Konsum des im 18. Jahrhunderts zunehmend populären Produkts erfolgte hauptsächlich vor Ort.¹²⁸⁶ Dieses *upgrading* in der Güterkette, das erneut auf einer Stärkung lokaler Austauschverhältnisse beruhte, wurde durch staatliche Investitionen ermöglicht, deren Profite jedoch bis 1784 den nicht-galizischen Monopolspächtern und danach dem Fiskus zufließen.¹²⁸⁷

Allerdings nahm der Tabakanbau nicht annähernd so dynamisch zu wie die Endproduktion (Abbildung 5-7). In den 1780er Jahren kam es sogar zu einem Rückgang, aber auch nach

¹²⁸² Weiss, Verhältnis, S.115f. Grodziski, Historia, 237. Tokarz, Galicya, S.184, 186. Dickson (Finance and Government Bd.1, S.397) verlegt die Einführung des Tabakmonopols in Galizien irrtümlich in das Jahr 1776.

¹²⁸³ Weiss, Verhältnis, S.116. Kratter, Briefe, Bd.2, S.66. Grodziski, Historia, S.238.

¹²⁸⁴ HHStA, KA, Nachlass Baldacci, Karton 4 (1.Lemberg, Fol.63), Karton 8 (13.Stanisławów). Tafeln für Statistik 1828.

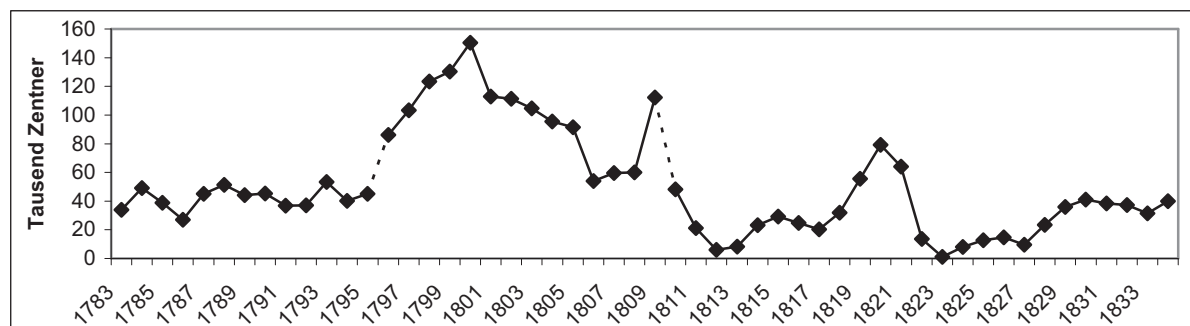
¹²⁸⁵ ЦДІАЛ, 146-7-388, 6028, Fol. 15-19; 4943 ex 1809, Fol.20-23; 5606 ex 1809, Fol.96-103. Für die Produktionszahlen siehe Kap.2.3.3., Abb.2-14 bzw. Appendix C.

¹²⁸⁶ Kratter, Briefe, Bd.2, S.67.

¹²⁸⁷ Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.397 und Bd.2, S.50f. Tokarz, Galicya, S.184.

einer neuerlichen Erholung stagnierte der Anbau. Infolge der geringen Einlösepreise für Tabak reduzierten die Bauern in den Kreisen Brody und Złoczów den Anbau. Dem Beispiel folgten auch einige adelige Güter im Kreis Stanislaw, wobei auch die eingeschränkten Robottleistungen ein Motiv waren, den arbeitsintensiven Tabakanbau zugunsten von Weizen zu verringern.¹²⁸⁸ Trotz scharfer Kritik an den negativen Auswirkungen des Tabakmonopols in einer anonymen Denkschrift von 1793 kam es zu keinen Änderungen.¹²⁸⁹

Abbildung 5-7: Eingelöste Tabakblätter bei der Tabakgefallenadministration in Galizien 1783-1834



Quelle: Tafeln für Statistik 1828. ЦДІАЛ, 146-7-2091, 12314/834, Fol.17.

Infolgedessen deckte die Winniker Fabrik ihren fehlenden Rohstoffbedarf in Ungarn. Die Inkorporierung Westgaliziens 1796 führte zu einem rapiden Anstieg der eingelösten Tabakblätter, aber auch hier kam es im frühen 19. Jahrhundert zu einem starken Rückgang. Um das Tabakgefälle zu steigern, forderte die Hofkammer im Jahr 1808 den Vizepräsidenten des galizischen Guberniums, Graf von Wurmser, auf „dass das vorzügliche Augenmerk dahin gerichtet werden muß, den Tobakbau in Galizien so viel möglich zu erweitern, [...]“.¹²⁹⁰

Wiederholte Preiserhöhungen konnten den Tabakanbau im frühen 19. Jahrhundert nur kurzfristig stabilisieren.¹²⁹¹ Schon nach dem Verlust Westgaliziens 1809 sank dieser unter das Niveau des späten 18. Jahrhunderts. Bis zum neuerlichen Anstieg der Tabakernten in den 1820er Jahren infolge der durch die Agrarkrise gesunkenen Getreidepreise mussten Importe aus dem Russischen Reich und der Moldau den Tabakbedarf Galiziens decken.¹²⁹² Auch in der Tabakproduktion kam es zu einer sukzessiven Anpassung der Produktionsstruktur Galiziens an die Bedürfnisse der Zentralräume, die in diesem Fall fiskalischer Art waren.

¹²⁸⁸ Rychlikowa, Studia nad towarową produkcją, S.169. Dies, Zbożowa produkcja, S.59. Kratter, Briefe, Bd.2, S.67.

¹²⁸⁹ HHStA, Nachlass Zinzendorf, Karton 7, Schreiben vom 16. August 1793, Fol.8.

¹²⁹⁰ ЦДІАЛ, 146-7-307, 32893/1713, Fol.1.

¹²⁹¹ ЦДІАЛ, 146-7-12, Fol.11-26.

¹²⁹² ЦДІАЛ, 146-7-388, Nr.574, Fol.1-12; 146-7-725, Fol.1-2.

6 1830-1873: Die sich verflechtende Peripherie

6.1 Entwicklungsparadigmen im Zeichen von Liberalismus und Industrialisierung

6.1.1 Zwischen *Kolonie* und *Zivilisation*: Von der Kritik der Arbeitsteilung aus der Peripherie zur Aneignung institutioneller Macht

In den frühen 1830er Jahren setzte ein profunder Wandel des wirtschaftspolitischen Paradigmas ein. An die Stelle der kameralistischen Raumökonomie trat der Liberalismus, der die Trennung zwischen innerem und äußerem Markt aufhob. Diese „Deterritorialisierung der Ökonomie“, wie es Guillaume Garner ausdrückt, bedeutete die Trennung von staatlichem Territorium und Wirtschaftsraum. Indem die kameralistische Regulierung der Arbeitsteilung nach staatspolitischen Kriterien durch das liberale Credo von komparativen Kostenvorteilen und freien Marktkräften ersetzt wurde, lösten die bei den individuellen Akteuren angesiedelten Produktionsentscheidungen das kameralistische Paradigma von der Angleichung regionaler Disparitäten als Kriterium für wirtschaftspolitische Regulierungen ab. Mit der Trennung von ökonomischem und politischem Raum begann sich auch die Vorstellung einer bürgerlichen Gesellschaft durchzusetzen, die gegenüber dem Staat autonom war.¹²⁹³

Nachdem liberale Raum- und Wirtschaftsvorstellungen in kontinentaleuropäischen Staaten nach einem ersten Höhenflug in den 1790er Jahren zwischen 1810 und 1830 unter der Erfahrung der britischen Konkurrenz und unter Einfluss des Romantizismus an Boden verloren hatten, lebten sie in den 1830er Jahren wieder auf.¹²⁹⁴ Bereits früher erfasste diese Tendenz auch die Habsburgermonarchie, wo führende Beamte ab 1810 die Theoretiker der klassischen Nationalökonomie, Adam Smith und Jean-Baptiste Say, rezipierten.¹²⁹⁵

Ab 1835 begann die Regierung wirtschaftspolitische Reformen nach liberalen Grundsätzen umzusetzen, was in der Grundentlastung (1848), der Aufhebung der Binnenzolllinie zwischen den erbländischen und ungarischen Provinzen (1850) und der Reform der Gewerbeordnung (1859) mündete. Daran schloss sich der Höhepunkt liberaler Wirtschaftspolitik an, der mit dem Börsenkrach von 1873 ein abruptes Ende fand.¹²⁹⁶

¹²⁹³ Garner, *Espace et territoire*, S.41, 43. Ders., *Caméralisme et territoire*, S.745.

¹²⁹⁴ Garner, *Espace et territoire*, S.44-47.

¹²⁹⁵ Rumpler, *Chance*, S.108.

¹²⁹⁶ Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, S.231, 233f. Matis, *Sozioökonomische Aspekte*, S.243f., 246, 252. Freudenberger, *Lost Momentum*, S.19.

Parallel dazu setzte ein profunder institutionell-administrativer Wandel ein, der für die territoriale Integration des Staats wesentliche Bedeutung hatte. Während die von der Revolution 1848 durchgesetzte Verfassung vom neoabsolutistischen Regime wieder aufgehoben wurde, blieb die Ablöse von Hofkanzlei und Hofkammer durch Ministerien bestehen – u.a. durch das Finanzressort, das Ackerbauministerium und das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten. Auch die niedrigeren Verwaltungsebenen wurden neu gegliedert. An die Stelle der Kameralgefällenverwaltung trat die Finanzlandesdirektion, mit weiteren Bezirksbehörden bis hin zur Finanzwache. Die bis dato von den Grundherrschaften ausgeübten Verwaltungsaufgaben wurden von Bezirkshauptmannschaften übernommen, zunächst als Ergänzung, ab 1867 als Ersatz der Kreise. Die Landesstellen bzw. Gubernien wurden durch Statthaltereien ersetzt, die als Vollzugsorgan der Reichsgesetzgebung fungierten.¹²⁹⁷

Mit der nach der Niederlage von Solferino (1859) in Gang gesetzten Umstrukturierung der Monarchie wurden im Februarpatent von 1861 Landtage geschaffen, in Galizien auf Polnisch auch als *Sejm* bezeichnet. Als deren ausführendes Organ wurde ein von den Landtagen bestellter achtköpfiger Landesausschuss (*wydział krajowy*) eingerichtet, dem der Landtagspräsident (*marszał krajowy*) vorstand und der neben der Landesregierung sowie der Landtagskommission (*komisja sejmowa*) über die legislative Initiative verfügte.¹²⁹⁸

1862 wurde die Gemeindeautonomie rechtlich verankert und nach dem Ausgleich von 1867 traten *Kronländer* an die Stelle der Provinzen. Damit kam es zur Ausbildung zivilgesellschaftlicher Strukturen, die nicht nur auf urbane Eliten beschränkt waren, sondern auch den ländlichen Raum sukzessive erfasste.¹²⁹⁹

Allerdings schränkte die *Dezemberverfassung* von 1867 die Befugnisse der Landtage gegenüber dem Februarpatent von 1861 auf jene Agenden ein, die nicht dem Reichsrat in Wien zugesprochen worden und vorwiegend auf die Kultur- und Bildungspolitik beschränkt waren. Auch stand den Landtagen mit der Statthalterei keine Landesregierung, sondern eine zentralstaatliche Institution gegenüber, was die Ausrichtung der regionalen Institutionen auf den Zentralstaat, verkörpert durch Ministerien und Kaiser, unterstreicht. Der Monarch

¹²⁹⁷ Bruckmüller, Sozialgeschichte, S.275, 280f. Weiss, Verhältnis, S.203. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.9-11. Dinklage, Die landwirtschaftliche Entwicklung, S.440.

¹²⁹⁸ Binder, Galizien in Wien, S.30f. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.10. Chwalba, Historia Polski, S.496.

¹²⁹⁹ Cohen, Nationalist Politics, S.254f. Stauter-Halsted, Nation in the Village, S.5f.

verfügte auch nach 1867 über entscheidende Macht, indem er alle vom Reichsrat und den Landtagen beschlossenen Gesetze sanktionierte.¹³⁰⁰

Auch wenn sich die Lemberger Demokraten und die ostgalizischen Magnaten, die so genannten Podolaken, mit ihrer Forderung nach einer Landesautonomie in den 1860er Jahren weder gegenüber dem politischen Zentrum Wien noch den konservativen Krakauer Adeligen, den *Stańczyken*, durchsetzen konnten, so weitete sich mit der Dezemberverfassung der legislativ-institutionelle Handlungsspielraum der regionalen Eliten beachtlich aus.

Diese Tendenz setzte bereits mit der Ernennung des Polen *Wacław Michał Zaleski* zum ersten Statthalter Galiziens (1848/49) ein und weitete sich unter seinem Nachfolger *Agenor Gołuchowski* dem Älteren (1849-59, 1866-68, 1871-75) aus, der gegenüber den Zentralstellen die Einstellung von galizisch-polnischen Beamten für in Pension gehendes Personal aus den böhmischen und österreichischen Ländern durchsetzte.¹³⁰¹

Mit der Erhebung des Polnischen zur offiziellen Landesverwaltungssprache neben dem Deutschen (1869) wurde administrativ-symbolisch die Aneignung Galiziens durch die polnischen Regionaleliten verdeutlicht. Die polnischen Agrareliten besetzten mit der Statthalterei und den Bezirkshauptmännern nicht nur die wichtigsten Verwaltungsposten, sondern verfügten auch aufgrund des Zensuswahlrechts über eine breite Mehrheit in Landtag und Landesausschuss, während Ruthenen und Juden unterrepräsentiert waren.¹³⁰²

Die Kompetenzen des Landtags erstreckten sich neben der Schul- und Universitätspolitik auf die Bereiche Bodenkultur, öffentliche Bauten und soziale Fürsorge, während der Kaiser Forderungen nach weiterreichenden wirtschaftspolitischen Kompetenzen 1868 ablehnte.¹³⁰³

Zugleich stärkten die polnisch-galizischen Eliten ihre Einbindung in die zentralstaatlichen Institutionen. Dies betraf den entsprechend des demografischen und geografischen Gewichts Galiziens hohen Anteil an galizischen Mandataren im Abgeordnetenhaus, der unteren Kammer des Reichsrats, die fast gänzlich im Polen-Klub (*koło polskie*) organisiert waren.

Daraus leitete sich auch direkter Einfluss in der Regierung ab, wie die Ernennungen *Agenor Gołuchowski*s zum Innenminister (1859-61) sowie *Alfred Potocki*s zum Landwirtschaftsminister (1867) und ersten nicht-deutschsprachigen Ministerpräsidenten

¹³⁰⁰ Binder, „Galizische Autonomie“, S.241f. Ders., *Galizien in Wien*, S.31. Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, S.328.

¹³⁰¹ Himka, *Socialism in Galicia*, S.8-10. Maner, „Kompensationsobjekt“, S.119. Grodziski, *Uwagi na elicie*, S.159.

¹³⁰² Daszyk, *Między polską racją stanu*, S.71. Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, S.67f.

¹³⁰³ Shedel, *Austria and its Polish subjects*, S.24. Maner, *Galizien*, S.139f. Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, S.66f. Allgemein: Cohen, *Nationalist Politics*, S.275, 278.

(1870-71) belegt. Das 1871 eingerichtete *Ministerium ohne Portefeuille*, das inoffizielle Galizien-Ressort, erleichterte das Lobbying der Regionaleliten und verfügte über ein Vetorecht für alle das Kronland betreffenden Gesetze. Weiters nahm die Zahl polnisch-galizischer Beamte in den Zentralstellen allmählich zu.¹³⁰⁴

Diese institutionelle Einbindung ging auch mit einer mentalitätsgeschichtlichen einher, indem Wien, Prag und Leoben in den späten 1860er und frühen 1870er Jahren als Ausbildungszentren für die entstehende bürgerliche Elite Galiziens große Bedeutung hatten. Dies beeinflusste deren wirtschaftspolitische Prägung und ließ Netzwerke sowohl mit den Zentralräumen als auch unter galizischen Akteuren entstehen.¹³⁰⁵

Mit der konstitutionellen Doppelmonarchie Österreich-Ungarn entstanden nicht nur zwei Reichshälften, die mit Ausnahme der Militär-, Außen- und gemeinsamen Finanzpolitik voneinander weitgehend unabhängig waren.¹³⁰⁶ Aber auch innerhalb der cisleithanischen Reichshälfte pluralisierte sich das Verhältnis zwischen dem politischen Knotenpunkt Wien und den Kronländern durch Dezentralisierung und partielle Demokratisierung. Auf dieser Grundlage wurden regionale und zentralstaatliche Interessen in einem komplexen und dynamischen Prozess ausgehandelt, was für wirtschaftspolitische Angelegenheiten und die Regulierung der interregionalen Arbeitsteilung besondere Bedeutung hatte.

Der politischen Einbindung der galizischen Regionaleliten in den 1860er Jahren war eine sukzessive Integration in zivilgesellschaftliche Institutionen vorangegangen. Noch im Februar 1833 blieb der galizische Adel den Sitzungen der überregional ausgerichteten *k.k. Landwirthschaftsgesellschaft* in Wien fern, aber mit der Bewilligung der *Galizischen Boden-Credit-Anstalt* (1841) und der *Galizischen Landwirtschaftsgesellschaft* in Lemberg (1845) durch Kaiser Ferdinand weitete sich dessen Partizipation merklich aus.¹³⁰⁷

Nur fünf Jahre später wurden wie in der ganzen Monarchie auch in Galizien Handels- und Gewerbekammern eingerichtet, zu deren Sitz Krakau, Lemberg und Brody erklärt wurden. Damit wurde aus den 1831 eingerichteten Provinzial-Handelskammern, die beratende Organe der Landesstellen in Gewerbe- und Handelangelegenheiten waren, tatsächliche Interessensvertretungen des galizischen Unternehmertums in Gewerbe, Industrie und Handel

¹³⁰⁴ Binder, „Galizische Autonomie“, S.244-249. Ders., Galizien in Wien, S.321f. Maner, Galizien, S.142. Goldinger, Element, S.65. Grodziski, Uwagi na elicie, S.151, 159, 168. Shedel, Austria and its Polish subjects, S.24. Hryniuk, Peasants with Promise, S.128, 145.

¹³⁰⁵ Franaszek, Voraussetzungen, S.216. Kowalik, Stanisław Szczepanowski, S.349. Kuberski, Stanisław Szczepanowski, S.25-28. Kramarz, Tadeusz Rutowski, S.21-28.

¹³⁰⁶ Bruckmüller, Sozialgeschichte, S.328. Rumppler, Chance, S.412. Matis, Sozioökonomische Aspekte, S.251.

¹³⁰⁷ Wiener Zeitung Nr.53, 5.3.1833, S.215, Nr.54, 6.3.1833, S.218. Blum, Noble Landowners, S.116f., 121f.

geschaffen, die vor allem über ihr Begutachtungsrecht für Gesetze und Verordnungen als Schnittstelle zwischen Bürokratie und Unternehmern fungierten und liberal geprägt waren.¹³⁰⁸ Hemmten auch die Zentralstellen die Versuche des galizischen Adels, über die Ständeversammlung eine Reform des Untertanenwesens zu erarbeiten, bis in die frühen 1840er Jahre,¹³⁰⁹ so institutionalisierten sich mithilfe dieser zivilgesellschaftlichen und halbstaatlichen Institutionen zunächst die galizischen Agrarelitens und dann auch die Gewerbe- und Handelstreibenden.

Dieser sozio-institutionelle Wandel führte zu einer Transformation der im Raum verorteten Identitätskonzepte der galizischen Eliten. Trotz der offiziellen Bekundungen der Zentralregierung, Galizien nach dem gescheiterten November-Aufstand von 1830/31, an dem auch galizische Adelige teilgenommen hatten, wirtschaftlich zu fördern, rief die prekäre ökonomische Situation scharfe Kritik aus der Region am politischen Zentrum hervor.¹³¹⁰

Michał Wiśniewski sah 1842 den Geldabfluss durch Steuern, Zinszahlungen und die negative Handelsbilanz als wesentliche Ursachen für die prekäre sozioökonomische Lage an und warf der Wiener Regierung vor, sie würde Galizien Entwicklung durch Regelungen wie die – fälschlicherweise – angeführte Stempelung galizischer Erzeugnisse in Wien behindern.¹³¹¹

Nach der bäuerlichen Erhebung in der *Rabacja* von 1846, Revolution und Grundentlastung griff der konservative Krakauer Journalist und spätere römisch-katholische Priester Waleryan Kalinka 1853 Wiśniewskis Narrativ auf und formulierte in Paris eine der schärfsten Kritiken an Galiziens peripherer Funktion in der Arbeitsteilung der Habsburgermonarchie. Erneut war es die Regierung in Wien, „die diesen schönen Boden in einen Markt der Fabrikanten, in eine Kolonie der österreichischen Provinzen verwandelte. Jedes industrielle Streben in Galizien ist für die deutschen Produzenten des Kaiserreiches ein Verlust, jede Produktion, die die Bedürfnisse der Bürger decken würde, wurde also in Galizien verboten, da diese Bedürfnisse von den österreichischen Fabrikanten gedeckt wurden“.¹³¹²

Das Etikett *Kolonie* dient hier als Leitmetapher eines Gegendiskurses aus der Peripherie und verkehrt somit die diskursive Kolonisierung, die im späten 18. Jahrhundert von den

¹³⁰⁸ Otruba, Österreichs Industrie, S.575. Slokar, Geschichte der Industrie, S.105-107. Sandgruber, Ökonomie und Politik, S.237. Kargol, Izba, S.41f. ІІІІІІІ, 146-68-2957. Kuzmany – Cohen – Adelsgruber, Kleinstädte, S.219.

¹³⁰⁹ Blum, Noble Landowners, S.219-221. Grodziski, Historia, S.150f.

¹³¹⁰ Maner, Galizien, S.74. Lane, Galician Nobility, S.164-167.

¹³¹¹ Diese unrichtige Behauptung ist erstmals dokumentiert bei: W[isniewski], Rys, S.109. Zu der Widerlegung der Behauptung, galizische Gewerbeerzeugnisse hätten zur Kommerzialisierung nach Wien gebracht werden müssen, siehe: Saryusz-Zaleski, Dzieje przemysłu, S.14f. Kargol, Beziehungen, S.49.

¹³¹² Kalinka, Galicya i Kraków, S.254f. Polnische Übersetzung der Originalausgabe: La Galicie et Krakovie sous la domination autrichienne depuis 1772 jusqu'à nos jours, Paris 1853. Zu Kalinka und der Originalausgabe seiner Schrift siehe: Kargol, Beziehungen, S.49. Chwalba, Historia Polski, S.489f. Chodzko, Leonard, Les massacres de Galicie et Krakovie confis quee par l'Austriche en 1846, Paris 1861, S.298-301.

Zentralräumen aus erfolgte, ins Gegenteil. Der explizit politische Fokus sowie die ethnisch-nationalen Dichotomien, an denen Kalinka die negative Wirkung der sozioökonomischen Arbeitsteilung auf Galizien festmachte, erklären sich aus dem Scheitern des Aufstandes der polnischen Nationalbewegung von 1846, an dem Kalinka teilgenommen hatte.¹³¹³

Zusammen mit der Grundentlastung, die dem galizischen Adel in den frühen 1850er Jahren einen abrupten Einnahmenverlust bescherte, manifestiert sich hier die Kritik der politisch und ökonomisch marginalisierten polnisch-galizischen Regionalelite zu Beginn des Neoabsolutismus, als von Wien aus die Germanisierungsvision reaktiviert wurde.¹³¹⁴

Allerdings blendet dieses Narrativ die profunde Diskrepanz zwischen dem sich aus dem Kleinadel entwickelnden Bürgertum, zu dem auch Kalinka gehörte, und den hochadeligen Großgrundbesitzern aus, die um den Aufstand von 1846 zutage getreten war. Die Rabacja, im Zuge derer im Jahr 1846 1.200 Personen, zumeist Gutsbesitzer und ihre Familien, von den rebellierenden Bauern ermordet worden waren, brachte beide Gruppen vorübergehend näher zusammen und verstärkte die Antipathien gegenüber der österreichischen Bürokratie, die den Aufstand zur Sicherung ihrer Herrschaft instrumentalisiert hatte.¹³¹⁵

Infolgedessen prägte auch die politische und nicht die wirtschaftspolitische Sphäre die soziale Sprache und identitäre Selbstwahrnehmung der galizischen Regionaleliten. Während der ebenfalls in Paris lebende Leonard Chodzko im Jahr 1861, zu Beginn der konstitutionellen Epoche in der Habsburgermonarchie, noch proklamierte, „Galizien ist ein zeitlicher Sklave Österreichs“,¹³¹⁶ kam es nur wenige Jahre darauf zu einer Kehrtwende im Diskurs.

Hintergrund war die Niederschlagung des Jänneraufstands 1863/64 durch das Russländische Reich und die Dezemberverfassung 1867. Beides beeinflusste die Durchsetzung der organischen Arbeit (*praca organiczna*) innerhalb der polnischen Nationalbewegung, die anstelle der staatlichen Unabhängigkeit die sozioökonomische und kulturelle Entwicklung der Nation in den Vordergrund stellte.¹³¹⁷ Diese Wende machte den Weg frei zu einer Allianz zwischen den polnischen Regionaleliten und dem Wiener Hof, die bei der geopolitischen Abgrenzung gegenüber dem Russländischen Reich erstmals deutlich wurde, das in den 1860er

¹³¹³ Kieniewicz, Stefan, Kalinka Waleryan, in: Polski Słownik Biograficzny t.XI, Wrocław – Warszawa – Kraków 1964-1965, S.449-452, hier: S.450.

¹³¹⁴ Kargol, Wirtschaftliche Beziehungen, S.49. Broński, Problem zacofania, S.72f. Deák, Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, S.479.

¹³¹⁵ Fras, Demokraci, S.23, 77f. Kieniewicz, Emancipation, S.118-122. Struve, Bauer und Nation, S.46. Blum, Noble Landowners, S.218. Jedlicki, Suburb of Europe, S.139.

¹³¹⁶ Chodzko, Les massacres, S.291. Siehe auch: Le Rider, La connaissance, S.331.

¹³¹⁷ Fras, Demokraci, S.215. Jedlicki, Suburb of Europe, S.198. Maner, Galizien, S.127. Daszyk, Między polską racją, S.69. Rumpler, Chance, S.429. Struve, Bauer und Nation, S.48.

Jahren wiederholt mit „Barbarei“ und „Asiatentum“ verglichen wurde.¹³¹⁸ Aber die Aneignung der Sprache des Zentrums durch die regionalen Eliten machte sich auch bei der Akzeptanz der habsburgischen Herrschaft im Inneren deutlich.

So erklärte der galizische Landtag in einer Adresse an Kaiser Franz Josef im Dezember 1866, dass „Österreich [...] in seiner inneren Einrichtung der stärkste Ausdruck der Achtung der Freiheit, und nach Außen die Schutzwehr der Civilisation des Westens, der nationalen Rechte, der Humanität und Gerechtigkeit sein werde. [...] Wir erklären daher, ohne Besorgnis unserer nationalen Idee untreu zu werden, im Glauben an die Mission Österreichs und im Vertrauen auf die Stabilität der Reformen, welche das kaiserliche Wort als unabänderliche Absicht aussprach, [...] dass wir treu Eurer Majestät zur Seite stehen und stehen wollen“.¹³¹⁹

Mit der politisch-institutionellen Integration begriffen sich die galizisch-polnischen Eliten nicht nur als Teil der Monarchie, sondern fühlten sich auch der *westlichen Zivilisation* zugehörig – wie es auch der *Czas*, die Zeitung der Krakauer Stańczyken, 1872 zum Ausdruck brachte.¹³²⁰ Diese Wahrnehmung wurde auch durch die Rezeption positivistischer Ideen insbesondere aus Großbritannien gefördert, die in den 1860er Jahren einsetzte. Der Pionier des polnisch-galizischen Positivismus, der Lemberger Ökonom Józef Supiński, war ein Verfechter des Liberalismus und stützte sich dabei auf Says Freihandelstheorem.¹³²¹

Allerdings wurde die Gültigkeit des politischen *mental mapping* in Bezug auf die ökonomischen Verhältnisse revidiert. „Wenn wir jedoch gerne glauben, dass die Industrie aller Arten in den westlichen Ländern so hoch steht, dass wir die Konkurrenz mit ihr nur schwer aushalten würden, so steht uns wiederum der Weg nach Osten offen, der in jeder materiellen und moralischen Hinsicht unter uns steht [...]“, skizzierte die amtliche *Gazeta Lwowska* im Oktober 1868 eine semiperiphere Position Galiziens in der räumlichen Taxonomie von *West/Ost*.¹³²²

Diese auch diskursive Integration der galizischen Elite schien den Dominanzansprüchen des politischen Zentrums zu entsprechen. So forderte der ehemalige galizische Gubernialrat Freiherr Moritz von Sala 1867 die Verbreitung der „deutschen Kultur“ im „Osten von Europa“, was dem Diktum Kaiser Franz Josephs entsprach, der an der Dominanz der von Wien vermittelten „fortgeschrittenen Kultur“ festhielt.¹³²³

Die galizischen Eliten setzten dieser ethnisch und immer stärker deutsch-national gefassten Hegemonie des politischen Zentrums eine nationale Kodierung des Zivilisierungsdiskurses

¹³¹⁸ Maner, Galizien, S.115. Daszyk, Między polską racją stanu, S.72.

¹³¹⁹ Zit. nach: Maner, Galizien, S.136. Vgl. Daszyk, Między polską racją stanu, S.69f. Shedel, Austria and its Polish Subjects, S.28. Rumpler, Chance, S.429.

¹³²⁰ Jedlicki, Suburb of Europe, S.144, 216.

¹³²¹ Kozłowska-Sabatowska, Ideologia, S.52-55.

¹³²² Potrzeby Galicyi pod względem ekonomicznym IX., *Gazeta Lwowska*, Dodatek tygodniowy, 10. października 1868, S.221.

¹³²³ Maner, Galizien, S.84f., 103f.

entgegen – dieser wurde zum Leitbegriff eines polnischen Projekts. In diesem Sinn wurde wirtschaftspolitischer Handlungsspielraum gegenüber der politischen Zentrale eingefordert, der als Vorleistung für die wieder zu erlangende Unabhängigkeit galt. Nach 1867 löste das nun autonome Ungarn das Königreich Polen als rechtliches Vorbild für die galizischen Forderungen ab, während die Eliten aus dem seit 1831 nicht mehr autonomen Königreich nach der Niederschlagung des Jänneraufstands nach Galizien zuzuwandern begannen.¹³²⁴ Die Ruthenen wiederum orientierten sich seit 1848 am tschechischen Konzept von Zivilgesellschaft und sozioökonomischer Modernisierung.¹³²⁵

Die peripheren Eliten konnten sich den Machtanspruch des geschwächten politischen Zentrums aneignen und ihn zur Stärkung ihrer eigenen Position einsetzen. Die 1866 von den Deutschnationalen erhobene Forderung nach einer Abtrennung Galiziens von den cisleithanischen Reichshälfte, um sich die Mehrheit im Reichrat, und damit über die böhmischen Länder zu sichern, markierte bereits die Infragestellung imperialer Herrschaft durch dessen sich nationalisierendes politisches Zentrum.¹³²⁶

Die polnische Kodierung des Modernisierungsprojekts verschärfte umgekehrt den innergalizischen Antagonismus mit der ruthenischen Bevölkerung, da die neue institutionelle und symbolische Macht der polnischen Eliten mit den 1848 von der *Holovna Rus'ka Rada* erhobenen Forderungen nach umfassender Gleichberechtigung der Ruthenen divergierte.¹³²⁷

Indem sich sowohl unter den polnischen Konservativen als auch den bürgerlichen Demokraten die Formel *gente Ruthenus, natione Polonus* durchsetzte, die auch Ostgalizien als „ein de origine polnisches Land“ betrachtete, wurde auch die von ruthenischer Seite 1848 und 1865/66 anvisierte Teilung Galiziens entlang des San verhindert. Dies traf sich mit der polonophilen Identität seitens der städtischen Intelligenz mit ruthenischem Hintergrund, während sowohl polnische als auch ruthenische Bauern die zunehmende Machtfülle der polnischen Agrareliten fürchteten und sich daher 1866 und 1868 im Landtag wiederholt gegen die Dezentralisierung der Verwaltung stellten.¹³²⁸

¹³²⁴ Jedlicki, *Suburb of Europe*, S.28. Maner, *Galizien*, S.127f. Rychlikowa, *Aristokracja Galicji*, S.159. Vgl. zu diesem Wandel exemplarisch: Kalinka, *Galicya i Kraków*, S.255f., 262-265. Dylewski, Maryan, *Jak u nas dźwignąć rolnictwo, przemysł, komunikacye, koleje*, Drohobycz – Lwów 1868, S.11.

¹³²⁵ Sosnowska, *Inna Galicja*, S.212f.

¹³²⁶ Bieberstein, *Freiheit*, S.48f.

¹³²⁷ Maner, *Galizien*, S.96. Kappeler, *Geschichte der Ukraine*, S.122.

¹³²⁸ Kappeler, *Geschichte der Ukraine*, S.126. Forst-Battaglia, *Die polnisch-ukrainischen Beziehungen*, S.51. Kozik, *Galizische Ukrainer*, S.141. Rumpler, *Chance*, S.431. Мудрий, „Русини польської нації“, S.462-465, 467. Struve, *Bauer und Nation*, S.118f.

Die liberal geprägten Demokraten wiederum setzten zusammen mit dem Zentralstaat die rechtliche Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung durch. Deren Emanzipation 1867/68 gingen 1859/60 mehrere Gesetze voraus, die die von der Revolution 1848 erstmals durchgesetzte, aber 1853 wieder eingeschränkte Partizipation der jüdischen Bevölkerung am sozioökonomischen Leben festschrieben und die josefinischen Gesetze aufhoben: Juden durften sich am Land niederlassen, hatten Zugang zu allen Berufen und durften Christen anstellen. Dies ging mit einer zunehmenden Polonisierung der jüdischen Eliten einher.¹³²⁹

Die verstärkte Einbindung der Regionaleliten und die sich sukzessiv ausweitende institutionelle Partizipation der städtischen, vor allem aber der ländlichen Bevölkerung verstärkte in den galizischen Milieus sowohl eine imperiale als auch nationale Identitäten, die nebeneinander bestanden. Insbesondere die ruthenische Seite stellte jedoch auch die Einheit des administrativ-imperialen Konstrukts Galizien infrage und konstruierte Loyalitäten zu Mächten jenseits der Staatsgrenzen. Dies belegt nicht nur die russophile Strömung unter der ruthenischen Bevölkerung, die sich nach der Revolution von 1848 verbreitete und bis in die 1870er Jahre dominant blieb.¹³³⁰

6.1.2 Grundentlastung, englische Sklaven und „angeborene Trägheit“ – die Kommerzialisierung des Agrarsektors und neue Produktivitätsdiskurse

In den 1830er Jahren setzte vier Jahrzehnte nach Scheitern der josefinischen Urbarmachungsreform und der konservativen Wende in der Agrarpolitik erneut ein Reformdiskurs ein. Speiste sich dieser auch aus der erneuten Wahrnehmung der eklatant prekären Lebensumstände der galizischen Bauern im Kontext der Massenarmut des Vormärzes,¹³³¹ so ging der Reformdiskurs anders als in den 1780er Jahren nicht vom Staat, sondern der polnischen Nationalbewegung aus.

Die *Demokratische Polnische Gesellschaft* (*Towarzystwo Demokratyczne Polskie*) forderte in ihrem *Großen Manifest* von Poitiers im Jahre 1836 die vollkommene bürgerliche Gleichberechtigung der Bauern, die Grundentlastung unter Einschluss der Übertragung der

¹³²⁹ Buszko, *Consequences*, S.88f. Fras, *Demokracy*, S.216. Gaşowski, *From Austeria to the Manor*, S.122f. Wróbel, *Jews of Galicia*, S.102-104, 116. Andlauer, *Die jüdische Bevölkerung*, S.75f. Himka, *Confessional Relations*, S.29. Maner, *Galizien*, S.246.

¹³³⁰ Stauter-Halsted, *Nation in the village*, S.7-9. Cohen, *Nationalist Politics*, S.241f., 245. Struve, *Bauer und Nation*, S.26, 136. Chwalba, *Historia Polski*, S.526.

¹³³¹ Siehe beispielsweise: Krebs, *Die sozialen Probleme*, S.30-32.

Eigentumsrechte an die Bauern ohne Entschädigung für die Grundbesitzer – und stieß damit auf den entschiedenen Widerstand der Magnaten.¹³³²

Die polnische Nationalbewegung kritisierte in diesem Kontext die immer noch bestehende orientalisierende Wahrnehmung der Bauern durch den Adel. Ein polnischer Demokrat meinte in den 1830er Jahren, die Adeligen würden die Bauern wie Ochsen wahrnehmen und behandeln. Von dieser Wahrnehmung war aber auch die Bürokratie nicht frei: Ein Stanislauer Kreisbeamter ortete im September 1846 in einem Brief an das Gubernium nur wenige Unterschiede zwischen dem Vieh und den Bewohnern der Karpaten.¹³³³ Dieser vorwiegend von Adel und Bürokratie getragene Faulheitsdiskurs, der erneut mittels orientalisierender Bilder sozioökonomische Phänomene zu anthropologischen Eigenschaften erklärte, ist auch in bürgerlichen, polnischen Kreisen anzutreffen. Michał Wiśniewski integrierte ihn sogar in eine protonationalen Logik, indem er die Arbeitsamkeit von Deutschen und *Masuren* (der polnischen Bauern) der Faulheit der Ruthenen gegenüberstellte.¹³³⁴

Allerdings war die Orientalisierung der Bauern anders als an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert spätestens ab den 1830er Jahren kein Argument mehr gegen die Umgestaltung des Untertanenwesens. Zu profund waren die strukturelle Produktivitätskrise der Gutswirtschaft und die wachsenden Widerstände der Bauern gegen die drückenden und illegal von den Dominien eingeführten Robotleistungen. Laut den Behörden gab es zwischen 1822 und 1839 sowie zwischen 1841 und 1847 – die *Rabacja* mit eingerechnet – insgesamt 97 Revolten, Aufstände und Robotverweigerungen der Untertanen, da Beschwerden gegen die illegalen Praktiken nur selten erfolgreich waren.¹³³⁵

Der Staat hatte sich nach dem Scheitern der josefinischen Reformen so weitgehend aus der Regulierung des Untertanenwesens zurückgezogen, dass er sogar die Einhaltung der geltenden Gesetze nicht durchsetzen konnte oder wollte. Die daraus resultierende Verschärfung der sozialen Antagonismen führte zu Anträgen von Ständen verschiedener Provinzen, die Urbarialrechte abzuschaffen. Nach wiederholten Petitionen des ungarischen Adels (1832, 1836, 1839) und des niederösterreichischen Landtags (1835), erreichte die galizische Ständeversammlung 1844 nach mehrmaligen Anträgen die kaiserliche

¹³³² Fras, *Demokracy*, S.19, 22.

¹³³³ Himka, *Galician Villagers*, S.13f. Struve, *Bauer und Nation*, S.45.

¹³³⁴ W[isniewski], *Rys*, S.59f.

¹³³⁵ Struve, *Bauer und Nation*, S.74, Anmerkung 17. Himka, *Galician Villagers*, S.22.

Genehmigung für die Einrichtung einer Reformkommission, die jedoch nie tagte, während die Hofstellen eine Reform des Untertanenwesens als „verfrüht“ zurückwiesen.¹³³⁶

Erst die Rabacja leitete in Galizien, bereits vor den übrigen Provinzen, die Aufhebung der Untertänigkeit ein. Als Kaiser Ferdinand 1846 die weiten Fuhren und Hilfstage für die Erntezeit abschaffte und den Bauern das Nutzrecht an ihren Gründen zusprach, um die Rebellion zu beenden, verweigerten Untertanen nicht nur in den Aufruhrgebieten in Westgalizien, sondern in der gesamten Region vielerorts die Ableistung der Robot. Die sich daran anschließenden Repressalien des Militärs riefen erneute Unruhen hervor, die direkt in die Revolution 1848 mündeten.¹³³⁷

Die parallel dazu entworfenen Reformpläne seitens des galizischen Guberniums sowie der ständischen Reformkommission, die auf eine freiwillige Ablöse bzw. eine ersatzlose Reduktion der Robot abzielten, wurden vom Adel abgelehnt.¹³³⁸ Erst die eigenmächtige Abschaffung der Robot durch den galizischen Gouverneur Franz Stadion am 11. April 1848 sowie die vom Reichstag in Kremsier am 31. August beschlossene Grundentlastung brachten eine Entscheidung, die die staatsbürgerliche Gleichheit der Untertanen festschrieb und diese damit zu Grundbesitzern machte.¹³³⁹

Allerdings setzte die noch vor dem Beschluss der Grundentlastung etablierte Allianz von Bürgertum und Adel eine Definition durch, die die Ansprüche der Gutsbesitzer als Eigentumsrechte anerkannte, für die Entschädigungszahlungen zu leisten waren. Damit entsprach die Grundentlastung der 1798 gesetzlich fixierten freiwilligen Robotablöse und stellte sich gegen die Forderungen der polnischen Demokraten von 1836, die eine entschädigungslose Grundentlastung vorsahen.¹³⁴⁰

Infolgedessen bedeutete die bis 1857/58 abgeschlossene Implementierung der Grundentlastung eine entschädigungslose Aufhebung der Robotleistungen und Naturalabgaben für Häusler und bäuerliche Pächter, während die auf Dominikalland angesiedelten Leibeigenen und Gärtler Ablösesummen zu zahlen hatten, deren Wert sich auf 80.460.300 Gulden belief. Galizien und die Bukowina lagen mit 28% des

¹³³⁶ Bruckmüller, Sozialgeschichte, S.215. Blum, S.219-221. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.317. Kieniewicz, Emancipation, S.115. Grodziski, Historia, S.86.

¹³³⁷ Himka, Galician Villagers, S.25. Kieniewicz, Emancipation, S.123. Grodziski, Historia, S.87f. Bruckmüller, Sozialgeschichte, S.266.

¹³³⁸ Maner, Galizien, S.76. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.317f.

¹³³⁹ Bruckmüller, Sozialgeschichte, S.268. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.317. Boryś, Wybory w Galicji, S.41.

¹³⁴⁰ Bruckmüller, Sozialgeschichte, S.266, 274.

Grundentlastungskapitals der späteren cisleithanischen Reichshälfte deutlich über ihrem Anteil am BIP.¹³⁴¹

Für die Festlegung der Ablösezahlungen wurde ein auf 20 Jahre abgezinster Kapitalwert errechnet, von dem ein Drittel als Verzichtteil der Gutshöfe abgezogen und die verbleibende Summe zwischen Bauern, Kronland und in Galizien auch dem Zentralstaat aufgeteilt wurde. Während die Bauern ihre jährlichen Zahlungen innerhalb von 20 Jahren leisten mussten, standen dem Kronland 40 Jahre zur Verfügung. Die staatlichen Anteile bedeuteten eine zusätzliche Belastung für die Bauern, da sie durch die Grundsteuer und den vom Land festgelegten *Indemnisationsaufschlägen* zu den staatlichen Steuern aufgebracht wurden. Die Grundherren erhielten die Ablösezahlungen über zu 5% verzinste Wertpapiere (Obligationen), die als Hypotheken auf den bäuerlichen Gründen lasteten und von den Grundentlastungsfonds verwaltet wurden, die ab 1862 den jeweiligen Landesverwaltungen unterstanden.¹³⁴²

Zu den beachtlichen finanziellen Belastungen der Bauern kam der weitgehende Verlust der Nutzung von Wäldern und Weiden, der sogenannten Servituten, erschwerend hinzu. So verloren die Bauern auf der Grundlage des Patents von 1853 30.000 von 32.000 Gerichtsprozessen, was zu zahlreichen Widerständen der bäuerlichen Bevölkerung führte, die sich erst ab dem Jahr 1873 abschwächten.¹³⁴³

Die von der Grundentlastung bewirkte profunde sozioökonomische Transformation des Agrarsektors machte sich insbesondere in der Verfügung über und den Zugang zu Produktionsfaktoren bemerkbar. Während den Bauern Holzbezug und Weiderechte fortan nicht mehr kostenlos zur Verfügung standen, mussten die Gutshöfe Arbeitskräfte entlohnen, was die Kommerzialisierung des Agrarsektors vorantrieb.

Bereits ein knappes Dreivierteljahr vor Aufhebung der Untertänigkeit sah ein Bericht des galizischen Guberniums vom 9. Dezember 1847 die zunehmenden Marktbeziehungen als Katalysator für Galiziens ökonomische Entwicklung an und forderte die Gutsbesitzer auf, dem drohenden Einnahmefall infolge der Aufhebung der Robotleistungen durch die Einführung neuer Ackerbaumethoden, die Anschaffung neuer Geräte und vor allem die Anwendung von Maschinen entgegenzusteuern. Das Gubernium verglich die Abschaffung der

¹³⁴¹ Ślusarek, Uwłaszczenie, S.173. Ders., Czy dochody z propinacji, S.289-291. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.318. Daten des Grundentlastungskapitals: Sandgruber, Agrarstatistik, S.226.

¹³⁴² Ślusarek, Uwłaszczenie, S.173f. Ders., Sytuacja szlachty, S.296. Dinkluge, Die landwirtschaftliche Entwicklung, S.404, 407, 409f. Sandgruber, Ökonomie und Politik, S.234f. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.43f. Lipelt u.a., Życie gospodarcze, S.122f. Saryusz-Zaleski, Dzieje przemysłu, S.85f.

¹³⁴³ Sandgruber, Ökonomie und Politik, S.236. Kappeler, Geschichte der Ukraine, S.124. Himka, Galician Villagers, S.36-52.

Robotleistungen nicht nur mit dem Verbot der Sklaverei in den britischen Kolonien und in Französisch-Guinea, sondern meldete auch erhebliche Skepsis an der Produktivität der nunmehr eigenständigen Bauern an.¹³⁴⁴

Den hier erneut zum Ausdruck kommenden orientalisierenden Blick auf die bäuerlichen Produzenten teilte die Bürokratie mit den bürgerlichen Handels- und Gewerbetreibenden Galiziens. Der Krakauer Handelskammerpräsident Wincenty Kirchmajer / Vinzenz Kirchmayer führte im ersten Bericht seiner Kammer an das Handelsministerium im Jahr 1852 die prekäre Lage der Landwirtschaft auf die Unruhen von 1846/48 sowie die Grundentlastung zurück, die „bisher nur einen sehr geringen Einfluss auf den Wohlstand der bäuerlichen Insassen ausüben konnte, weil diese bei der ihnen angeborenen Trägheit und gänzlicher Abstumpfung für einen edleren Lebensgenuss, die für sie eingetretenen neuen Verhältnisse bloß dazu benutzen, um sich einer indolenten [sic] Thatlosigkeit hinzugeben. [...] Die Einführung zahlreicher und gehörig organisirter Dorfschulen ist ein hier zu Lande tief gefühltes Bedürfnis, um durch erhöhte Intelligenz das Landvolk in seinen künftigen Generationen aus der bisherigen Trägheit zu rütteln, und dasselbe durch Erweckung zahlreicherer Lebensbedürfnisse zu grösserer Thätigkeit anzuspornen“.¹³⁴⁵

Eine analoge Sichtweise äußerte die Lemberger Handelskammer, die im Jahr 1859 beklagte, dass die Bemühungen von Landwirtschaftsgesellschaft und Adel um die Entwicklung von Ackerbau und landwirtschaftliches Gewerbe, „größtentheils an der Lässigkeit und Arbeitsscheu des Bauern [scheitern], welcher, sobald seine auf das Unentbehrliche beschränkten Lebensbedürfnisse befriedigt sind, oft gegen den bedeutendsten Lohn zur Arbeit nicht zu vermögen ist. Hierdurch wird die Arbeit hiezulande unverhältnismäßig vertheuert [sic], und die Productionskosten derart gesteigert, daß in fruchtbaren Jahren eine Konkurrenz mit den angrenzenden Ländern nicht möglich ist, während nach ungünstigen Ernten die Landesproduction für den Konsum nicht ausreicht, und zur Deckung des Bedarfes große Quantitäten vom Auslande eingeführt werden müssen“.¹³⁴⁶

Wie bereits im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert diente das Argument einer mangelnden Arbeitsleistung der Untertanen zur Erklärung der unternehmerischen Schwierigkeiten der Gutshöfe, die in diesem Fall mit der Anpassung an die neue marktorientierte Ökonomie verbunden waren. Dieses Argument wird dadurch gestützt, dass die in Kapitel 2 (Abbildung 2-9 und 2-10) analysierten Agrarzyklen in den 1850er Jahren bei weitem keinen einhelligen

¹³⁴⁴ ЦДІАЛ, 146-7-2650, Nr.14583.

¹³⁴⁵ Bericht der Handels- u. Gewerbekammer in Krakau an das k.k. hohe Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, über den Zustand der Industrie, des Handels und Verkehrsmittel im Jahre 1851, Krakau 1852, S.6f.

¹³⁴⁶ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg an das hohe k.k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten über die Zustände des Handels und der Industrie in ihrem Kammerbezirke in den Jahren 1854, 1855 und 1856, Lemberg 1859, S.5f.

Produktionsrückgang ausweisen, sondern einen leichten Anstieg, wenn auch bei starken Schwankungen.

Die infolge dieses dennoch schwachen Wachstums sinkende Pro-Kopf-Produktion¹³⁴⁷ beruhte neben der geringen Produktivität der Bauernhöfe vor allem auf den Anpassungsproblemen der Gutsbetriebe, die nicht über das notwendige Kapital verfügten, entweder Arbeitskräfte einzustellen oder Maschinen anzuschaffen. Verstärkend kam hinzu, dass sich Bauern in den 1850er Jahren tatsächlich weigerten, Beschäftigungen an den Gutshöfen anzunehmen – aus Angst, dies würde in einer Wiedereinführung der Leibeigenschaft münden.¹³⁴⁸ Diese Befürchtung war nicht unbegründet, wie die allerdings erfolglosen Forderungen des Adels nach einer Wiedereinführung der Robot, der Festlegung von Zwangsarbeit und der Ableistung der Entschädigungszahlungen in Form von Arbeit belegen.¹³⁴⁹ Auch Waleryan Kalinka wies die Kritik an der Leibeigenschaft zurück und meinte, diese sei für die ökonomische Entwicklung notwendig gewesen und die Bauern haben sie nicht als drückend empfunden, da sich dadurch der Wohlstand erhöht habe.¹³⁵⁰

Folglich kam es zu einem sich selbst verstärkenden Kreislauf, in dem die galizischen Gutsbesitzer infolge des Mangels an Kapital und Kredit ihre jüngst verlorenen Verfügungsrechte über die Bauern zurückforderten, was deren Abneigung verstärkte, Lohnarbeit auf den Gütern anzunehmen, weshalb die Löhne weiter stiegen.¹³⁵¹ Dies unterstreicht, dass das Argument einer „naturgegebenen Faulheit“ der Bauern als unternehmerische Diskurschiffre in einem Verteilungskonflikt zu lesen ist, in dem die Gutsbesitzer die neu gewonnenen Rechte der Bauern zu ihren Gunsten umdefinieren wollten und sich dazu erneut eines orientalisierenden Faulheitsdiskurses bedienten, der sozioökonomische Phänomene kulturalisierte. Initiativen zur Verbesserung der Lage der ländlichen Bevölkerung wurden nur vereinzelt artikuliert und blieben auf die Einrichtung von Grundschulen beschränkt.

Tatsächlich kam es auch nach Einsetzen der Entschädigungszahlungen an die Gutsbesitzer 1857/58 zu keinem rasanten Wachstum der Agrarproduktion – die Ernten lagen laut den offiziellen Daten 1860 und 1865 unter dem Niveau von 1857 (Kap.2, Abbildung 9), was darauf verweist, dass nur wenige Gutsbesitzer das ihnen zufließende Kapital in den 1860er

¹³⁴⁷ Rudolph, *Economic Revolution*, S.177.

¹³⁴⁸ Ślusarek, *Uwłaszczenie*, S.174.

¹³⁴⁹ Ślusarek, *Czy dochody z propinacji*, S.291-293.

¹³⁵⁰ Kalinka, *Galicja i Kraków*, S.203f., 212.

¹³⁵¹ Zu den steigenden Löhnen siehe: Sandgruber, *Agrarstatistik*, S.130.

Jahren in eine Rationalisierung ihrer Betriebe investierten. Das Festhalten an einer extensiven Produktionsweise äußert sich auch in der Ausweitung des Ackerlands in den 1850er und 1860er Jahren bei stagnierenden Hektarerträgen (Kap.4, Abbildung 27).¹³⁵²

Das Einsetzen der Entschädigungszahlungen verstärkte das Festhalten an der extensiven Produktionsweise, indem nun viele Bauern zur Finanzierung ihrer jährlichen Direktzahlungen und der zunehmenden Steuern Arbeiten auf den Gutshöfen suchten, wodurch die Löhne und der Anreiz zu Maschinenanschaffungen sanken. Diese Tendenz wurde noch dadurch verstärkt, dass die Beschäftigung auf den Gütern im Austausch für die kostenlose Benutzung von Wäldern und Weiden erfolgte, womit leibeigenschaftsähnliche Verhältnisse zurückkehrten.¹³⁵³

Ging von den Entschädigungszahlungen somit ein Kommerzialisierungsimpuls aus, so führte dieser gleichzeitig zur Verschuldung der Bauernhöfe: Aufgrund deren mangelnder Produktivität mündeten die zur Deckung der Entschädigungssummen aufgenommenen, hoch verzinsten Kredite in Zwangsverkäufen und einer Verkleinerung der Parzellengröße.¹³⁵⁴ Hier deutet sich ein realer Kern der von den Handelskammern angeprangerten vormodernen Arbeits- und Konsumnormen der Bauern an, die auf die Mechanismen einer kommerzialisierten Marktwirtschaft nicht vorbereitet waren.¹³⁵⁵ Diese Tendenzen wurden durch die liberalen Reichsrahmen- und Landesgesetze der Jahre 1868/69 verstärkt, die die Freiteilbarkeit und die freie Vererbbarkeit von bäuerlichem Land sowie die Zusammenlegung von adeligem Tabularbesitz und bäuerlichen Gründen ermöglichten. Weiters wurden die Beschränkungen des Darlehensvertrags aufgehoben.¹³⁵⁶

In dem Kontext einer sich ausweitenden Kommerzialisierung veränderte sich die inhaltliche Dimension des Faulheitsdiskurses entsprechend der Prämissen der *organischen Arbeit*.¹³⁵⁷ So meinte der progressive Adelige Marian Dylewski 1868, der „vererbte Unglaube in den Nutzen der Arbeit oder der Sparsamkeit habe sie [die Bauern] eher zur Trunksucht als zum Wohlstand gebracht“, betonte aber gleichzeitig auch die Verbesserungen in der Wirtschaftsweise der Bauernhöfe, was durch die Verbreitung des Eisenpfluges unter den

¹³⁵² Sandgruber, Agrarrevolution, S.224.

¹³⁵³ Stauter-Halsted, Nation in the Village, S.21f.

¹³⁵⁴ Kieniewicz, Emancipation, S.204. Rudolph, Economic Revolution, S.176. Dinklage, Die landwirtschaftliche Entwicklung, S.423. Kula, Historia gospodarcza Polski, S.65.

¹³⁵⁵ Sandgruber, Ökonomie und Politik, S.235.

¹³⁵⁶ Dinklage, Die landwirtschaftliche Entwicklung, S.422. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.42. Berger, Landwirtschaft in Galizien, S.44-47. Hryniuk, Peasants with Promise, S.119.

¹³⁵⁷ Żurowski, Sozioökonomische Aspekte, S.104.

Bauern in den 1860er Jahren gestützt wird.¹³⁵⁸ Dies entspricht der Wahrnehmung des Vorstands der Handelsverkehrsabteilung der Galizischen *Carl-Ludwig-Bahn*, Adolph Lipp, der 1870 den galizischen Bauern einen grundsätzlichen Willen zur Leistungs- und Produktivitätssteigerung konzedierte.¹³⁵⁹

Dies markierte den liberalen Wandel des Faulheitsdiskurses von Bürgertum und Adel – an die Stelle anthropologischer Orientalisierung trat vermehrt eine sozio-institutionelle Perspektive, die den Bauern eigenständiges Handeln unter marktwirtschaftlichen Bedingungen zutraute. Dylewski legte als unternehmerischer Adeliger ein Manifest für die Intensivierung der Landwirtschaft vor, das angesichts des Kapitalmangels der Gutsbetriebe eine Ausweitung der Viehzucht anstrebte, um die Düngung zu forcieren.¹³⁶⁰ Hingegen entwarf er kein Programm für die Bauernhöfe, deren geringe Leistungsfähigkeit er konstatierte.

Dies entsprach der Agrarpolitik des galizischen Landtags, der die in den Verfassungen von 1861 und 1867 festgeschriebenen Kompetenzen der Kronländer entsprechend des liberalen Paradigmas vorrangig zu einer Ausweitung der Marktkräfte einsetzte.¹³⁶¹ Dies überrascht angesichts der in den späten 1860er und frühen 1870er Jahren häufig auftretenden Ernteausfällen infolge von „Naturkatastrophen“, zu deren Linderung die galizische Landesverwaltung im Jahr 1868 ein Darlehen beim Zentralstaat aufnahm.¹³⁶²

Dieser sozial exklusiven Sichtweise von ökonomischer Entwicklung begannen allmählich die ländlichen Führungsschichten in Gemeinden und Kirchen sowohl auf polnischer als auch ruthenischer Seite entgegenzuwirken, die ihren neuen politischen Handlungsspielraum nach 1867 zur Formulierung sozioökonomischer Entwicklungskonzepte sowie der Partizipation in und der Gründung von zivilgesellschaftlichen Institutionen wie Gemeindesparkassen bzw. Volksbildungsvereine nutzten.¹³⁶³ Während sich der Faulheitsdiskurs bei Adel und Bürgertum abschwächte, lebte er bei den ländlichen Eliten wieder auf, die auf die Mobilisierung der bäuerlichen Bevölkerung abzielten.

Stepan Kačala, griechisch-katholischer Priester im ostgalizischen Bezirk Zbaracz und galizischer Landtagsabgeordneter, sah in seinem 1869 erstmals erschienen und bis 1874 zweimal neu aufgelegten Lehrstück *Ščo nas' hubyt' a ščo nas pomočy može* mangelnde Arbeitsdisziplin, Alkoholismus und fehlende Ersparnisse als Ursache für die soziale und

¹³⁵⁸ Dylewski, *Jak u nas dźwignąć*, S.5. Stauter-Halsted, *Nation in the village*, S.24.

¹³⁵⁹ Lipp, *Verkehrs- und Handelsverhältnisse*, S.254.

¹³⁶⁰ Ebenda, S.7.

¹³⁶¹ Wytanowicz, *Polityka agrarna*, S.264f.

¹³⁶² Broński, *Problem zacofania*, S.73. Maner, *Galizien*, S.219.

¹³⁶³ Struve, *Bauer und Nation*, S.147, 185, 412, 437. Doppler, *Die sozioökonomischen Verhältnisse*, S.129f.

ökonomische Krise der galizisch-ruthenischen Bauern. Daraus leitete Kačala seine Maxime ab: „[...] gegen die Trunksucht ist die Enthaltsamkeit zu stellen, gegen Faulheit – Arbeitsamkeit, gegen Verschwendung – Sparsamkeit, und dabei müssen wir lernen, wie andere aufgeklärte Nationen das machen. Oder, kurz gesagt, Bildung, Arbeit und Sparsamkeit retten uns vor dem Wucher und dem Elend.“¹³⁶⁴ Auf der Grundlage einer *moral economy*¹³⁶⁵ proklamierte Kačala selbst gesteuerte Arbeitsdisziplin und ein normatives Konsummuster als Ausweg aus der prekären Lage der Bauern, wobei auch hier der Zivilisierungsdiskurs präsent ist.¹³⁶⁶

Während mit Ausnahme der ab 1868 eingerichteten Gemeindesparkassen¹³⁶⁷ institutionelle Rahmenbedingungen ausgeblendet blieben, speiste sich das Narrativ wesentlich aus sozio-ethnischen Abgrenzungen zum Judentum: Die Enthaltsamkeit sollte die Einkommen der jüdischen Schankwirte verringern, die Sparsamkeit die Übernahme von Land durch jüdische Akteure verhindern. Hingegen blieb Kritik an den Gutsbesitzern weitgehend aus, deren 1849 vom Staat und 1867 vom galizischen Landtag bestätigten Propinationsprivilegien den Hintergrund für die Persistenz des Alkoholkonsums der ländlichen Bevölkerung darstellten. Der Fokus der Kritik lag jedoch ausschließlich auf den jüdischen Schankwirten.¹³⁶⁸

Diese anti-jüdische Argumentation in Bezug auf die Profitverteilung stellt eine Kontinuität im Diskurs dar, die von der Aufklärung direkt in den Vormärz führt. Während der österreichisch-schlesische Adelige Wilhelm von Badenfeld im Jahr 1833 „leidenschaftliche Geldgier“ als einen Charakterzug von Juden erkennen wollte, behauptete Michał Wiśniewski ein knappes Jahrzehnt später, „die Juden“ würden „die Städte wie Blutegeln aussaugen“.¹³⁶⁹ Zwar führte die kirchlich getragene Enthaltsamkeitsbewegung, die 1844 von Irland ausgehend über Schlesien nach Galizien, Posen und Kongresspolen vordrang, trotz einer Teilnahme von 800.000 Menschen vorübergehend zu leeren Schenken und sinkenden Propinationseinnahmen, konnte den Alkoholismus jedoch nicht nachhaltig eindämmen.¹³⁷⁰

Nach der Grundentlastung wurde der anti-jüdische Diskurs, der vor allem unter dem Bildungs- und Wirtschaftsbürgertum verbreitet war, schrittweise von den bäuerlichen und

¹³⁶⁴ Качала, Степан, Що насъ губить а що нас помочи може. Письмо для руськихъ громаді, Львів 1874, S.30. Zu Kačala siehe: Stauter-Halsted, *Nation in the village*, S.30. Himka, *Socialism in Galicia*, S.50. Ders., *Galician Villagers*, S.68.

¹³⁶⁵ Der Begriff wurde 1971 vom britischen Sozialhistoriker Edward Thompson im Zusammenhang mit Preis- und Nahrungsrevolten von Unterschichten im 18. Jahrhundert geprägt, für die Thompson moralische Normen und nicht die Mechanismen der Marktwirtschaft verantwortlich machte (Thompson, *The Moral Economy*).

¹³⁶⁶ Vgl. Himka, *Galician Villagers*, S.125. Hryniuk, *The Peasant and Alcohol*, S.79f.

¹³⁶⁷ Landau, *Bank Gospodarstwa Krajowego*, S.7.

¹³⁶⁸ Качала, Що насъ губить, S.4, 12. Zum Propinationsmonopol: Hryniuk, *The Peasant and Alcohol*, S.75. Rutkowski, *Historia gospodarcza*, S.319. Ślusarek, *Czy dochody z propinacji*, S.285f., 293f.

¹³⁶⁹ Häusler, *Das galizische Judentum*, S.74. W[isniewski], *Rys*, S.58.

¹³⁷⁰ Kieniewicz, *Emancipation*, S.116f.

ländlichen Milieus aufgenommen und zunehmend mit konkreten Praktiken verknüpft. Indem Kredit- und Schankwesen im Zeitalter zunehmender Kommerzialisierung verstärkt neuralgische Punkte der ländlichen Ökonomie darstellten, die weiterhin und ab 1867 auch offiziell von jüdischen Akteuren dominiert waren, richteten sich sozioökonomische Konflikte durch die Etablierung der bäuerlichen Zivilgesellschaft und der Formulierung ihrer sozioökonomischen Programme entlang ethnischer und nationaler Linien aus.¹³⁷¹

Dieser Prozess, der in den späten 1860er und frühen 1870er Jahren einsetzte, beruhte auf einer sukzessiven Integration der Bauern in die polnische und ruthenische Nationalbewegung, was die Ablöse des Orientalisierungsdiskurses erklärt. Zugleich setzten die ländlichen Eliten ein *Selbstzivilisierungsprogramm* in Gang, das auf die soziale und wirtschaftliche Besserstellung der Bauern abzielte.

Hier sollten ethnische Linien ganz bewusst überschritten werden, um Kulturtransfers zur Übernahme neuer Techniken, Praktiken und Technologien zu ermöglichen. Die Aufforderung Kačalas, von galizischen Juden und anderen aufgeklärten Nationen zu lernen drückt dies ebenso aus, wie das Lob der „Arbeitsamkeit“ und „Sparsamkeit“ der Slowenen im liberalen Krakauer *Kraj* im Juni 1869.¹³⁷² Dementsprechend förderte der 1869 gegründete ukrainophile Volksbildungsverein *Prosvita* die Bildung der bäuerlichen Schichten, während die entstehende Fachpresse neue landwirtschaftliche Methoden propagierte.¹³⁷³

Auch auf der Mikroebene wurden somit wirtschaftspolitische Projekte auf nationaler Grundlage formuliert und durch Transferprozesse umzusetzen versucht. Die galizischen Behörden förderten dies durch die Subventionierung der Landwirtschaftsschulen in Dublany und Czernichów, die der Verbreitung neuer Bewirtschaftungs- und Produktionsmethoden dienen sollten.¹³⁷⁴ Die nach Galizien fließenden Subventionen des cisleithanischen Ackerbauministeriums zur Verbesserung der Viehzucht weiteten sich unter Landwirtschaftsminister Potocki deutlich aus, was die Bedeutung der neuen institutionellen Macht der galizischen Eliten für die Entwicklungsperspektiven der Region unterstreicht.¹³⁷⁵

¹³⁷¹ Struve, *Peasant Emancipation*, S.231f. Ders., *Bauer und Nation*, S.111.

¹³⁷² Cetnarowicz, *Die Polen und die Slowenen*, S.240. Zu *Kraj* und seinem Herausgeber Ludwik Gumplowicz siehe: Bieńkowski, *Konstant von Wurzbach*, S.483. Kozińska-Witt, *Ludwig Gumplowicz's Programme*.

¹³⁷³ Struve, *Bauer und Nation*, S.127, 147.

¹³⁷⁴ Wytanowicz, *Polityka agrarna*, S.269f., 275.

¹³⁷⁵ Hryniuk, *Peasants with Promise*, S.145f.

6.1.3 Von Zivilisationsabwehr über Verdrängung zu Kapitalimport – Die Liberalisierung des Gewerbesektors und die galizischen Industrialisierungsdiskurse

Bei der Regulierung des sekundären Sektors war der Übergang vom kameralistischen zum liberalen Paradigma ambivalent und keineswegs linear. So wurde die 1807/09 und 1827 gesetzlich verfügte Gewerbefreiheit 1831 abgeschafft, im Jahr darauf wieder für all jene Branchen eingeführt, die kein Zunftprivileg vorweisen konnten, danach aufgrund von Reklamationen erneut wieder für einzelne Branchen eingeschränkt.¹³⁷⁶ Zu diesem Zeitpunkt dominierten in Galizien die zünftisch organisierten und lokal orientierten Polizeigewerbe – woran sich auch bis zur Jahrhundertmitte wenig änderte.

Lag die „Gewerbeindustrie“ Galiziens nach dem Urteil des Lemberger Gubernialbeamten und späteren Statthalters Wacław Michał Zaleski im Jahr 1833 mit Ausnahme der Leinwanderzeugung und Rotgerberei immer noch „in der Wiege“,¹³⁷⁷ so entwickelte die galizische Landesstelle im Dezember 1847 erstmals Ansätze eines gewerbepolitischen Programms für die „schlummernden Industrie- und Handelsbefähigungen“¹³⁷⁸ der Region. Ausgehend vom Paradigma verstärkter Marktintegration sah dieses als ersten Schritt die Gründung einer Handelsgesellschaft vor, die den Mangel an Verkehrsverbindungen, Kapital, Städten und Bürgertum mindern sollte, aber nicht verwirklicht wurde.¹³⁷⁹

In den ersten Jahren des Neoabsolutismus verstärkten sich die Forderungen nach einer Ausweitung der gewerblichen Tätigkeit und Fabrikgründungen. Die Krakauer Handelskammer schrieb 1852 an das Handelsministerium, „dass der ganze Kammerbezirk nur wenige industrielle Anlagen von einiger Bedeutung aufzuweisen vermag. Die meisten hier zu Lande erzeugten Produkte als Schafwolle, Häute und noch andere von geringerer Wichtigkeit, müssen im rohen Zustande ausgeführt werden, während sie mit Leichtigkeit an Ort und Stelle selbst zu Fabrikaten veredelt werden könnten“.¹³⁸⁰

Die Kritik an Galiziens auf Rohstoffen beruhender Exportstruktur in Verknüpfung mit der Forderung nach Industrialisierung hatte ein Jahrzehnt zuvor bereits Michał Wiśniewski erhoben.¹³⁸¹ Im Jahr 1853 vertrat der Adelige Adam Jakubowski in seiner ebenfalls in Krakau publizierten Schrift *Myśli o podniesieniu przemysłu i fabryk w Galicji* eine analoge Sichtweise, die zusätzlich die Schaffung von Beschäftigung für die wachsende Bevölkerung

¹³⁷⁶ Krebs, Die sozialen Probleme, S.59. Rumpler, Chance, S.119.

¹³⁷⁷ *UJIAJ*, 146-7-2029.

¹³⁷⁸ Ebenda.

¹³⁷⁹ *UJIAJ*, 146-7-2650, Nr.14583.

¹³⁸⁰ Bericht der Handels- u. Gewerbekammer in Krakau 1852, S.7f.

¹³⁸¹ W[isniewski], Rys, S.109.

durch Fabrikgründungen betonte.¹³⁸² Allerdings ging von diesen Forderungen weder ein Industrialisierungsprogramm noch die Formulierung eines konkreten wirtschaftspolitischen Konzepts aus – die Krakauer Handelskammer beschränkte ihre Forderungen auf die Gründung einer Bankfiliale in Krakau zur Behebung des Geldmangels.¹³⁸³

Viel schwerwiegender war jedoch der anti-industrielle Widerstand seitens des Gros der galizischen Eliten. So konterte der konservative Krakauer *Czas* Jakubowskis Plädoyer für eine gewerbliche Entwicklung mit der Bemerkung, „der Grundsatz, dass jene Länder mit einer größeren Bevölkerung industriell sein müssen, ist falsch“.¹³⁸⁴

Noch stärker wandte sich vier Jahre später M. Słomczewski in seinem ebenfalls im *Czas* erschienenen Artikel *Charakter i niebezpieczeństwa cywilizacji przemysłowej* gegen Industrialisierung und die Übernahme des Modells des englischen Kapitalismus, da dieses eine neue, aber „unmenschliche Zivilisation“ darstelle.¹³⁸⁵ Wie Jerzy Jedlicki betonte, nährte sich diese konservative Angst aus dem Unvermögen des mittleren Adels, sich neuen Wirtschaftsmethoden anzupassen, da ihm Wissen, Qualifikation und Kapital fehlten.¹³⁸⁶

Wie Kalinkas Kolonienarrativ belegt, spielte hier auch der überregionale Konkurrenzdruck eine bedeutende Rolle. Dies hielt auch Mayer Kallir, der Handelskammerpräsident Brodys, in seinem Bericht an das Handelsministerium in Wien im Jahr 1852 fest: „Die Konkurrenz der von auswärts bezogenen Gewerbsprodukte beschränkt ihren Absatz, so daß die Handwerker selbst es häufig sogar vorteilhafter finden die Produkte ihres Gewerbes von auswärts zu beziehen, und so von Handwerkern zu halben Kaufleuten werden“.¹³⁸⁷

Der anti-industrielle Diskurs des galizischen Adels war somit Indikator und Teil des sich reproduzierenden Kreislaufs einer sinkenden Wettbewerbsfähigkeit des galizischen Gewerbesektors. Die vom neoabsolutistischen Regime 1859 erlassene und im Mai 1860 in Kraft tretende Gewerbeordnung hob alle Zünfte und ihre Regulierungen von Produktion, der Zahl an Betrieben und Rohstoffbezug auf und etablierte den freien Arbeitsvertrag. Gleichzeitig blieben polizeistaatliche Elemente wie das strafrechtlich verankerte Koalitionsverbot und die Organisation in Zwangsgenossenschaften bestehen. Insgesamt

¹³⁸² Broński, Problem, S.73.

¹³⁸³ Bericht der Handels- u. Gewerbekammer in Krakau, S.8.

¹³⁸⁴ Broński, Problem, S.73.

¹³⁸⁵ Jedlicki, Suburb of Europe, S.154f.

¹³⁸⁶ Ebenda, S.169.

¹³⁸⁷ Bericht der Brodys Handels- und Gewerbekammer an das Hohe k.k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentlichen Bauten, über den Zustand des Handels und der Industrie im Jahre 1851, Lemberg 1852, S.6f.

verstärkte die Reform die räumliche Verflechtung der Produktionssphäre, was für den galizischen Gewerbesektor eine Verschärfung überregionaler Konkurrenz bedeutete.¹³⁸⁸

Die stark unter Druck kommenden Handwerker reagierten mit entschiedenen Protesten. Das Lemberger Wochenblatt *Praca* beklagte im Dezember 1864, dass die frühere „Sklaverei der Zünfte“ durch die „Sklaverei des Kapitals“ ersetzt worden sei.¹³⁸⁹ Im Jahr darauf forderten Handwerker aus Rzeszów in einem Antrag an den galizischen Landtag, die Zünfte wiederherzustellen. Dazu kam es ebenso wenig wie zu der von der Gewerbeordnung vorgesehenen Einrichtung von Gewerbege nossenschaften als Ersatz für die Zünfte, sodass die galizischen Handwerker in den 1860er Jahren großteils unorganisiert blieben.¹³⁹⁰

Im Jahr 1873, über ein Jahrzehnt nach Implementierung der Liberalisierung des Gewerbesektors, konstatierte die Lemberger Handelskammer: „Seitdem das Gewerbegesetz vom 20. December 1859, trotz inaugurierten fortschrittlicher Prinzipien, für die Entwicklung [sic] des Kleingewerbes eine schwierige Lage geschaffen hat, ringt das Letztere mit Ausdauer um seine Existenz. Der rasche Uibergang vom Zunftzwange zur Gewerbefreiheit hat eine Verwirrung herbeigeführt, die noch heute nicht beseitigt ist, und den Grund der Stagnation der meisten Gewerbe in sich trägt“.¹³⁹¹

Wie John-Paul Himka feststellte, war die Liberalisierung des Gewerbesektors neben der sich verstärkenden Marktintegration im Zuge des Eisenbahnbaus nur ein Faktor der Verdrängungsprozesse im Gewerbesektor.¹³⁹² Ebenso verdeutlichen die Antworten der galizischen Eliten auf diese strukturelle Krise Galiziens peripheren Status.

Zwar sahen auch die Demokraten Alfred Szczepański und Tadeusz Romanowicz in ihren 1867 verfassten Schriften die Veränderung des Austauschmusters von Rohstoffexporten und Fertigwarenimporten als Dreh- und Angelpunkt einer Entwicklung des sekundären Sektors an, jedoch hielten sie an der Förderung kleingewerblicher Strukturen fest, die mit regionalem Kapital operieren sollten.¹³⁹³ Diesen Ansatz teilte auch der Lemberger Ökonom Józef Supiński, der hier vom liberalen Freihandelsparadigma abrückte und einen vorübergehenden Protektionismus als notwendige Voraussetzung für Galiziens Industrialisierung erachtete.¹³⁹⁴

Trotz der Dominanz einer sozialkonservativen Industrialisierung unter den galizischen Eliten, die der sozioökonomischen Struktur der Region entsprach, lassen sich in den späten 1860er

¹³⁸⁸ Andlauer, *Die jüdische Bevölkerung*, S.153. Himka, *Socialism in Galicia*, S.14. Kargol, *Izba*, S.126. Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, S.256f.

¹³⁸⁹ *Praca* III/21, 10 grudnia 1864, S.1.

¹³⁹⁰ Himka, *Socialism in Galicia*, S.14f.

¹³⁹¹ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, S.266.

¹³⁹² Himka, *Socialism in Galicia*, S.14.

¹³⁹³ Ebenda, S.15f.

¹³⁹⁴ Jedlicki, *Suburb of Europe*, S.94-97.

Jahren bereits erste Ansätze eines wirtschaftspolitischen Wandels ausmachen. Marian Dylewski trat 1868 auch deswegen für eine Rationalisierung der Landwirtschaft ein, um Kapital von galizischen als auch externen Investoren in die Region zu locken, mit dem Ziel, „vor Ort unseren hervorragenden Agrargüter, unsere regionalen Bergwerksfrüchte und andere zu verarbeiten, sie [die Industriellen] werden für uns Werkzeuge für eine entwickelte Landwirtschaft und für den Haushalt sowie Stoffe für unsere Bekleidung anfertigen [...]“. ¹³⁹⁵

Dylewskis hier skizziertes Industrialisierungsprogramm auf der Grundlage von Kapitalimport erhielt durch die Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung einen weiteren Impuls, wodurch die unternehmerische Aktivität der jüdischen Eliten gefördert wurde. ¹³⁹⁶ Zeitgleich reduzierten die geschwächten Demokraten im Zug ihrer Annäherung an den austro-loyalen Kurs der Stańczyken ihren Einsatz für die unter Druck gekommenen Handwerker. Diese organisierten sich daraufhin in Selbsthilfeverbänden, gründeten erste Kreditgenossenschaften und nahmen Kontakte mit sozialistischen Gruppen jenseits der regionalen Grenzen auf. ¹³⁹⁷

Ebenso wie im Agrarsektor ging die Integration der galizischen adeligen wie bürgerlichen Eliten in die politische Makrostruktur der Monarchie mit einer Akzeptanz des wirtschaftspolitischen Modernisierungsparadigmas und Galiziens Einbindung in die Austauschbeziehungen einher. Zugleich ermöglichte diese Konstellation die Durchsetzung regionaler Interessen im Zentrum. War im Bergbaugesetz von 1854 und einer darauf fußenden Verordnung des Finanzministeriums sechs Jahre darauf Erdöl als königliches Regal festgeschrieben worden, nahm Franz Joseph im Jahr 1862, nach dem konstitutionellen Kurswechsel, Erdöl von dem kaiserlichen Hoheitsrecht aus, sofern es der Herstellung von Leuchtöl diene. ¹³⁹⁸ Damit wurde den Privatunternehmern einer aufstrebenden Branche, die vor allem in Galizien bedeutend war, ein beachtlicher Teil der Wertschöpfung zuerkannt, die ansonsten dem Staat zugefallen wäre.

6.1.4 Regulierung der Entgrenzung: Die liberale Handelspolitik

Bei der Regulierung der Handelsströme machte sich der Wandel von der kameralistischen Territorialökonomie zum liberalen Wirtschaftsraum besonders stark bemerkbar. Dieser wurde mit der Aufhebung einiger Ein- und Ausfuhrverbote 1828/30 eingeleitet und mündete in der

¹³⁹⁵ Dylewski, Jak u nas dźwignąć, S.9.

¹³⁹⁶ Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, S.75-

¹³⁹⁷ Jobst, Zwischen Nationalismus und Internationalismus, S.28f. Łagiewski, Ruch Współdzielczy, S.313.

¹³⁹⁸ Franaszek, Voraussetzungen, S.195. Ders., Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung, S.95. Bar u.a., Problem protoindustrializacji, S.80.

eigentlichen Liberalisierung des Außenhandels 1862.¹³⁹⁹ Der Übergang zu einer tatsächlichen Liberalisierung der Außenhandelsverflechtungen, der vor allem über die Senkung bis hin zu Aufhebung von Import- und Exportzöllen erfolgte, war graduell und unlinear – so wurde 1830 der Importzoll für einige Rohstoffe angehoben.¹⁴⁰⁰

Allerdings übte die seit dem Wiener Kongress von Preußen betriebene und 1834 erfolgreich abgeschlossene Gründung des Deutschen Zollvereins einen Druck auf die Habsburgermonarchie aus, der ein Weiterführen der protektionistischen Zollpolitik zusätzlich erschwerte, sodass im Zolltarif von 1835 die Zahl der Einfuhrverbote reduziert wurde.¹⁴⁰¹

Zugleich trieb der Wandel des wirtschaftspolitischen Paradigmas die Neubestimmung des wirtschaftsräumlichen Interaktionsrahmens voran. So beantragte die Kameralgefällenverwaltung am 12. Jänner 1841 eine Senkung des Importzolls für Nähnadeln von 2 Gulden auf 30 Kreuzer pro Pfund, „da der jetzige Eingangszoll an sich betrachtet höher, als es zum Schutze der inländischen Industrie erforderlich ist, gestellt sei, da zu feinen weiblichen Arbeiten bloß sogenannte englische Nähnadeln verwendet werden können, die im Inlande von gleicher Güte nicht erzeugt werden [...]“.¹⁴⁰²

Entgegen der kameralistischen Territorialökonomie fokussierte das Paradigma des liberalen Wirtschaftsraumes die Versorgung der Abnehmer mit adäquaten Waren und setzte auf eine stärkere Differenzierung der einzelnen Produkte, ohne jedoch den zollpolitischen Schutz der inländischen Industrie vollkommen aufzugeben. Es lässt sich daher von einer regulierten Entgrenzung von Austauschprozessen sprechen, im Zuge derer es zu einer selektiven Senkung und Aufhebung von Zöllen sowie der sukzessiven Zurückdrängung des Verbotssystems kam. Diese Neubestimmung der überregionalen Arbeitsteilung war für Galizien als Grenzregion von besonderer Relevanz, da sich die Lockerung der protektionistischen Ein- und Ausfuhrbestimmungen sowie die Zollsenkungen aufgrund der Nähe ausländischer Märkte besonders stark auswirkten.

Beim Übergang von der kameralistischen zur liberalen Außenhandelsregulierung kam es wiederholt zu Interessenskonflikten zwischen Zentralräumen und Peripherie. Ein Beispiel ist der Konflikt um Schafwolle – während die galizischen Agrarproduzenten diese verstärkt ins Ausland exportierten wollten, waren die Tucherzeuger in den böhmischen Ländern bestrebt, sie für ihren eigenen Produktionsbedarf zu sichern. So wandte sich das Lemberger

¹³⁹⁹ ЦДІАЛ, 146-80-252, Nr.4460, Fol.3-4; Nr.8642, Fol.14. ЦДІАЛ, 146-80-254, Fol.203-206. Beer, Handelspolitik im 19. Jahrhundert, S.14f. Tremel, Binnenhandel, S.385.

¹⁴⁰⁰ ЦДІАЛ, 146-80-252, Nr.4460, Fol.3-4.

¹⁴⁰¹ Koch, Österreich und der Deutsche Zollverein, S.537. Freudenberger, Lost Momentum, S.18, 125. Sandgruber, Politik und Ökonomie, S.241.

¹⁴⁰² ЦДІАЛ, 146-80-258, Nr.5718, Fol.18.

Gubernium im Mai 1834 in Übereinstimmung mit der Hofkammer erfolgreich gegen die Forderung inländischer Tuchfabrikanten nach einer Erhöhung des Exportzolls für Schafwolle. Während die Fabrikanten den Preis für Wolle drücken bzw. diese überhaupt sicherstellen wollten, verteidigte das Gubernium die Ausfuhrinteressen der galizischen Schafwollerzeuger. Umgekehrt trafen sich die Exportinteressen Galiziens und Böhmens bei der von böhmischen Industriellen geforderten Zollsenkung für Tuchwarenexporte.¹⁴⁰³

Auch im Mai 1841 konnte die galizische Landesstelle einen neuerlichen Versuch der Tuchfabrikanten nach Erhöhung eines Ausfuhrzolles verhindern und argumentierte, dieser sei für die Bedürfnisse der böhmischen Länder, nicht aber Galiziens adäquat, da dort „wie bekannt keine Tuchfabriken bestehen, wo die Schafzucht [...] im Aufschwung begriffen ist, und jenen Grad der Ausdehnung und Veredlung noch nicht erreicht hat, um behaupten zu können, d[a]ß dieselbe durch eine Erhöhung des Ausfuhrzolles im Fortschreiten nicht werde gehemmt werden, vielmehr das Gegentheil zu besorgen steht, weil dem Produzenten dadurch eines Theils dem Absatz seines Ueberflusses erschwert, anderentheils derselbe im Preise seines Erzeugnisses von der Willkühr des inländischen Tuchfabrikanten abhängig werden würde“.¹⁴⁰⁴

Die Entscheidung des Konflikts zwischen unterschiedlichen regionalen Produktionsinteressen – die Sicherung des Rohstoffbezugs der böhmischen Textilindustrie gegenüber den galizischen Rohstoffexporten – erfolgte nicht mehr einseitig zugunsten der Industrieförderung in den Zentralräumen. Vielmehr förderte die graduelle Auflösung der kameralistischen Territorialökonomie eine verstärkte Einbindung Galiziens in externe und interne Märkte, mit denen stärkere Verflechtungen als mit den böhmischen und österreichischen Zentralräumen bestanden. Insofern schuf die liberale Raumordnung neue Impulse für Galiziens ökonomische Entwicklung.

Dies betraf auch den ungarischen Markt, wo die galizischen Brandweinexporte durch die Rückvergütung der Verzehrsteuer sowie die 1840 eingeführte Befreiung vom Importzoll begünstigt wurden.¹⁴⁰⁵ Wie wiederholte Begünstigungen der Behörden für den Reimport und Reexport von Waren über die ungarischen-österreichische Zolllinie belegen, förderte die Zollpolitik die zunehmende Verflechtung von überregionalen Produktionsprozessen und die Ausbildung spezialisierter Erzeugungsstandorte bereits vor der Aufhebung der Zwischenzolllinie 1850/51.¹⁴⁰⁶ Verbesserten sich Galiziens Exportchancen bei Rohstoffen

¹⁴⁰³ ЦДІАЛ, 146-80-252, Nr.24776/1833; 146-80-253, Nr.10345/379; 25513/2029.

¹⁴⁰⁴ ЦДІАЛ, 146-80-258, Nr.33592, Fol.103.

¹⁴⁰⁵ ЦДІАЛ, 146-80-253, Nr.42626, Fol.160-163; 146-80-254, Fol.1-32, 49-51; 146-80-260, Z.235, Fol.62.

¹⁴⁰⁶ ЦДІАЛ, 146-80-256, Z.27967, Verordnung der galizischen k.k. vereinten Cameral-Gefällen-Verwaltung, an sämtliche k.k. Cameral-Bezirksverwaltungen und Aemter vom 2. Oktober 1839, Fol.3; 146-80-266, Fol.89-90.

durch die Reduktion der Exportzölle, erhöhte der Rückbau der Schutzimportzölle die Konkurrenz für das lokale Textilgewerbe.

So konnte die Landesstelle mit ihrer Intervention vom 24. August 1837 die Pläne der Hofkammer nicht aufhalten, den Importzoll für maschinell erzeugtes englisches Kammgarn auf jenen Satz abzusenken, der zwischen der Habsburgermonarchie und dem deutschen Zollverein bestand. Während die Hofkammer den Mangel an industriell hergestelltem Garn in der Monarchie lindern wollte, befürchtete das Gubernium Nachteile für die kleingewerbliche Kammgarnspinnerei um Biała, Kęty und Andrichau.¹⁴⁰⁷

Eine noch größere Bedrohung hatte bereits drei Jahre zuvor der Kaufmann Georg Somkic aus Lipnik bei Biała geortet. Sollten die Importzölle für Tuche und Schafwollwaren gesenkt werden, könnten nur „die ordinären Tücher [...] die Konkurrenz mit den ausländischen aushalten [...], keineswegs aber die mittelfeinen und ganz feinen, die im Auslande, namentlich in Preußen, in Gehalt und Färbung ohne Vergleich besser, und dabei wohlfeiler erzeugt werden; was auch von allen übrigen Schafwollwaaren gelte, so daß jede Gattung ausländischer Waaren dieser Gattungen zur Konkurrenz mit den im Inlande erzeugten von unberechenbarem Nachtheile für unseren Manufakturs- und Gewerbsstand seyn würde“. ¹⁴⁰⁸

Somkic betrachtete die Effekte überregionaler Verflechtung aus der lokalen Perspektive Bialas, das jedoch innerhalb Galiziens der wichtigste Tuchherstellungsstandort war. Im Gegensatz dazu hatte Franz Eder, Großhändler und Vorsteher des Lemberger Handelsstandes, die habsburgische Textilindustrie insgesamt vor Augen, der er eine relativ günstige Wettbewerbsposition gegenüber den Ländern des Deutschen Zollvereins konzidierte.

Allerdings sah auch er bei mittelfeinen und ordinären Tüchern einen Wettbewerbsnachteil und forderte daher einen nach den einzelnen Tuch-, Schafwoll- und Baumwollwarengattungen differenzierten Importzoll, hielt aber die weitere Aufrechterhaltung des Importverbots für kontraproduktiv. Vielmehr diene „die Konkurrenz des Auslandes zum eigenen Vortheile der inländischen Industrie“, auch könne man auf eine Senkung der Importzölle des Deutschen Zollvereins drängen. ¹⁴⁰⁹ Eders Perspektive deutet an, dass durch die Auflösung der kameralistischen Regulierung der Arbeitsteilung sich auch die zollpolitischen Absatzvorteile der habsburgischen Industrie in Galizien abschwächen.

Die nachlassende Funktionalisierung durch die habsburgischen Zentralräume ermöglichte die Veränderung von aus regionaler Sicht unvorteilhaften Aspekten der habsburgischen

¹⁴⁰⁷ ЦДІАЛ, 146-80-254, Fol.98-101, 108-112.

¹⁴⁰⁸ ЦДІАЛ, 146-80-253, Nr.34437/2835, Fol.54.

¹⁴⁰⁹ ЦДІАЛ, 146-80-253, Nr.34437/2835, Fol.55-59.

Arbeitsteilung. Das galizische Gubernium urgierte am 16. November 1836 die Reduktion der Importzölle für Roh- und Brucheisen, „um so den Import aus dem Königreich Polen zu erleichtern“, setzte sich aber zugleich auch für eine Senkung der galizisch-ungarischen Zölle ein. Das Gubernium argumentierte, „mit Rücksicht auf die bedeutenden Frachtkosten die inländischen Eisenwaren immer noch beträchtlichen Schutz fänden, andererseits aber zu Verbesserung ihrer Produktion sich angespornt sähen“.¹⁴¹⁰

Vor dem Hintergrund eines liberalen Diskurses, der Konkurrenz jenseits politisch definierter Grenzen als Dreh- und Angelpunkt für Produktion und Produktivität ansah, versuchte die galizische Landesstelle die Eisenversorgung der Region zu verbessern, die seit ihrer Integration in die protektionistische habsburgische Zollpolitik mit einer notorischen Unterversorgung zu kämpfen hatte.

Die galizischen Verwaltungsstellen versuchten, die schrittweise handelspolitische Liberalisierung für die regionalen Bedürfnisse zu nutzen und trieben die Außenhandelsliberalisierung voran, wobei politische Grenzen als Entscheidungskriterien kaum Relevanz besaßen – Ungarn und Polen waren gleichermaßen erwünschte Bezugsmärkte. Dies fand Zustimmung bei den regionalen Eliten, die die „hermetische Abschließung“ Galiziens nach Polen beklagten.¹⁴¹¹

Hingegen hatten für die zentralstaatlichen Behörden politisch definierte ökonomische Grenzen weiterhin Bedeutung. Dies verdeutlicht die Entscheidung der Hofkammer, die nach langer Wartezeit am 3. November 1842 Eisenerz und Roheisen auf der Zwischenzolllinie in beiden Verkehrsrichtungen vollkommen von allen Gebühren befreite und für eine Reihe von Eisenhalbfertigwaren die beiderseitigen Import- und Exportabgaben senkte. Hingegen wurden im Jahr darauf nur die Importzölle für ausländischen Eisen- und Stahldraht gesenkt.¹⁴¹²

Weitere Anträge – wie die vorübergehende Importzollbefreiung für Maschinen, Pech und baumwollenen Mäntel in den Jahren 1849/50 – wurden vom nunmehr zuständigen Finanzministerium mit dem Verweis auf die baldige Zollreform abgelehnt.¹⁴¹³ Allerdings brachte die Abschaffung des Prohibitivsystems 1852 nur bei einigen Halbfertigwaren eine Senkung der Importzölle, für viele andere Güter, insbesondere Fertigwaren, wurden hohe Schutzzölle festgelegt. Mit der Anpassung an die Zölle des Zollvereins und die Umstellung

¹⁴¹⁰ ЦДІАЛ, 146-80-254, Fol.78-79, 83-84.

¹⁴¹¹ W[isniewski], Rys, S.58.

¹⁴¹² ЦДІАЛ, 146-80-259, Z. 33067, Fol.240; Z.36163, Fol.254.

¹⁴¹³ ЦДІАЛ, 146-80-266, Fol.114-118, 131-132.

auf Silber als Zahlungseinheit der Einfuhrgebühren stiegen die Importzölle für das Gros der Güter erneut an.¹⁴¹⁴

Allerdings kam es mit dem 1853 mit Preußen abgeschlossenen Handelsvertrag, dem in weiterer Folge alle Staaten des Deutschen Zollvereins beitraten, zu einer tatsächlichen Liberalisierung des Außenhandels zwischen den Vertragspartnern. Das als Ersatz für den gescheiterten Beitritt der Habsburgermonarchie zum Zollverein geschlossene Abkommen beseitigte beiderseitig jegliche Aus- und Einfuhrbeschränkungen (abgesehen von österreichischen Warenmonopolen) und Zölle für gewisse Natur- und Rohstoffe. Zudem sah der Vertrag eine Reduktion der Zölle für alle restlichen Waren und eine gegen die westeuropäischen Staaten gerichtete Meistbegünstigungsklausel vor.¹⁴¹⁵

Damit wurde die alte Forderung des galizischen Adels aus dem späten 18. Jahrhundert umgesetzt und der Zugang der galizischen Rohstoffe und Agrargüter zu Exportmärkten nicht nur in Preußen und dem Zollverein, sondern auch in Danzig erleichtert. Noch 1840 hatte Preußen die Durchfuhrgebühren für Weizen und alle Getreidegattungen sowie für Hülsenfrüchte auf der Weichsel sowie durch die Häfen Danzig, Memel, Elbling und Königsberg stark angehoben.¹⁴¹⁶

Folglich stellte der Handelsvertrag von 1853 einen ersten Schritt dar, um Galiziens Einbindung in traditionelle, frühneuzeitliche Austauschverhältnisse wiederherzustellen. Noch im gleichen Jahr verlangte die Krakauer Handelskammer eine Verringerung und wo notwendig sogar eine Aufhebung der Importzölle zum Königreich Polen – eine Forderung, die sie in der eigentlichen Freihandelsperiode im Jahr 1864 wiederholte.¹⁴¹⁷

Im gleichen Jahr forderte auch die Lemberger Handelskammer weitere Zollsenkungen zwischen der Habsburgermonarchie und dem Deutschen Zollverein, damit Galizien seine Agrarprodukte leichter absetzen könnte. Hingegen wurde ein Handelsvertrag mit dem Russländischen Reich als „Illusion“ bezeichnet, solange die russische Regierung ihre Handelspolitik nicht ändern und die Zölle reduzieren würde – ein Verweis auf das Auslaufen

¹⁴¹⁴ Huertas, *Economic Growth*, S.26-29.

¹⁴¹⁵ Ebenda, S.29f., 33-35. Koch, *Österreich und der Deutsche Zollverein*, S.545-547. Beer, *Handelspolitik im 19. Jahrhundert*, S.138f. Matis, *Leitlinien*, S.36. Die Meistbegünstigungsklausel bedeutete in diesem Fall, dass alle zwischen Preußen und der Habsburgermonarchie vereinbarten Regelungen in Zollfragen auch für die anderen Mitgliedsstaaten des Zollvereins Geltung hatten.

¹⁴¹⁶ ЦДІАЛ, 146-80-256, Nr.8720/1139, Fol.129-132.

¹⁴¹⁷ Kargol, *Izba*, S.163.

des russisch-österreichischen Handelsvertrages, der zwischen 1847 und 1859 gegolten hatte und 1862 nur von einem Reziprozitätsvertrag abgelöst wurde.¹⁴¹⁸

Zwar kam die durch den Zolltarif vom 1. Februar 1862 eingeleitete Freihandelspolitik den Exportinteressen der galizischen Agrar- und Händlereliten entgegen, allerdings kam es erst 1875 zu Handelsvertragsabschlüssen mit dem Russländischen Reich und Rumänien, wovon sich die Lemberger Handelskammer eine Ausweitung des Exportes sowie des Transithandels erhoffte.¹⁴¹⁹ Insbesondere der Vertrag mit Rumänien brachte eine deutliche Senkung der Importzölle für eine Reihe von österreich-ungarischen Exportprodukten, worunter auch galizische Güter wie Brandwein, Bier und Holz waren.¹⁴²⁰

Mit der Freihandelsperiode erfuhr die regulierte Entgrenzung von Austauschprozessen einen vorläufigen Höhepunkt. Aber auch in der inneren Arbeitsteilung der Habsburgermonarchie verstärkte sich mit der Aufhebung der Zwischenzolllinie die interregionale Verflechtungsintensität.¹⁴²¹ Dazu trug auch die Liberalisierung des Handels und insbesondere des Hausierwesens bei, wodurch die Mobilität von Hausierhändlern zwischen den Regionen und die Versorgung entlegener Gegenden mit Waren gefördert wurden.¹⁴²²

6.1.5 Die Annäherung von Peripherie und Zentren mit Hindernissen: Der Eisenbahnbau

Thomas Huertas' Verweis auf die minimalen makroökonomischen Gewinne der Außen- und Binnenhandelsliberalisierung¹⁴²³ unterstreicht, dass zoll- und handelspolitische Regulierungen nur ein wichtiger Faktor im überregionalen Warenaustausch waren. Damit wird einmal mehr die Bedeutung der verkehrstechnischen und infrastrukturellen Anbindung betont, insbesondere in ihrer Wirkung auf Transportkosten.¹⁴²⁴ Deren Höhe wurde auch in den 1830er

¹⁴¹⁸ Praca, IV/Nr.3, 11 stycznia 1865, S.2. Beer, Handelspolitik im 19.Jahrhundert, S.448f. Grunzel, Handelspolitik, S.40f. Kuzmany, Stadt Brody, S.84.

¹⁴¹⁹ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, S.11. Matis, Leitlinien, S.37, 40. Ders., Sozioökonomische Aspekte, S.253. Tremel, Binnenhandel, S.385. Grunzel, Handelspolitik, S.42. Kuzmany, Stadt Brody, S.97.

¹⁴²⁰ Beer, Handelspolitik im 19.Jahrhundert, S.424f.

¹⁴²¹ Raptis, Kaufleute, S.46.

¹⁴²² Gumpłowicz, Ludwig, Verwaltungslehre mit besonderer Berücksichtigung des österreichischen Verwaltungsrechts, Innsbruck 1882, S.364. Zum Hausierhandel siehe: Kaps, Peripherisierung der Ökonomie, S.43. Ders., Räumliche Konkurrenz, S.268-270.

¹⁴²³ Huertas, Economic growth, S.24, 29. Während Ungarn 0,5% und die Monarchie insgesamt 0,2% des BIP durch die Aufhebung der Zwischenzolllinie gewannen, verzeichnete die cisleithanische Reichshälfte einen Verlust von 0,1%. Die Zollreformen von 1852/54 brachten einen Wohlstandsgewinn von 0,25% des BIP für die Monarchie insgesamt.

¹⁴²⁴ Blum, Noble Landowners, S.93f.

Jahren notorisch beklagt – so konstatierte das galizische Gubernium im Ansuchen um Zollsenkungen für Eisenerz, Roheisen und Eisenhalbfabrikate an die Hofkammer vom 15. November 1836 die „bedeutenden Frachtkosten“ insbesondere in die böhmischen und österreichischen Provinzen.¹⁴²⁵

Zwar nahm das vom Staat finanzierte Straßennetz in Galizien infolge des fortgesetzten Ausbaus weiter zu – von 2.767.400 Kilometern im Jahr 1833 auf 2.876.224 (1843), 2.947.076 (1850) und 2.989.423 im Jahr 1861, allerdings verbesserte sich die Straßennetzdichte nur langsam, die 1845 nach Dalmatien die niedrigste der gesamten Monarchie gewesen war.¹⁴²⁶ Zudem stellten Dampfschiffahrt und Eisenbahn ungleich günstigere Transportmittel dar.¹⁴²⁷ Eine Verbreitung der Dampfschiffahrt, die angesichts weitgehend fehlender Kanäle und schiffbarer Flüsse von der 1829 gegründeten Donaudampfschiffahrtsgesellschaft seit 1831 nur zwischen Wien und Pest betrieben wurde, erfolgte auch in Galizien.¹⁴²⁸

So gab es Mitte der 1840er Jahre Pläne zur Aufnahme der Dampfschiffahrt auf San und Dnjestr.¹⁴²⁹ Allerdings waren – wie Alexander Graf Cetner treffend feststelle – die Flüsse Galiziens für den Handel nur begrenzt nützlich, da sie zumeist auf einer Nord-Süd-Achse verliefen und der Warenaustausch durch die Staats- und Zollgrenzen zu Preußen und dem Russländischen Reich gehemmt wurde.¹⁴³⁰ Hinzu kam die Versandung der Weichsel, weshalb die Handelskammer Krakau im Juni 1851 das Handelsministerium aufforderte, mit umfassenden Wasserbauten die Ufer einzudämmen und die Schiffbarkeit des Flusses zu gewährleisten.¹⁴³¹ Noch 1870 konstatierte Adolph Lipp die mangelnde Flussregulierung¹⁴³²

Dementsprechend bedeutsam war Galiziens Anschluss an die Eisenbahn, der bereits mit der Errichtung der ersten Dampfeisenbahn in der Monarchie geplant war. Die 1836 genehmigte und vom Bankhaus Salomon Mayer Rothschild finanzierte *Kaiser-Ferdinand-Nordbahn* sollte

¹⁴²⁵ ЦДІАЛ, 146-80-254, Fol.75, 84.

¹⁴²⁶ Tafeln für Statistik 1833, 1843. RSG, IV, S.285.

¹⁴²⁷ Saurer, Materielle Kultur, Bd.1, S.95.

¹⁴²⁸ Ebenda, S.96. Turnock, Economy of East-Central Europe, S.135. Blum, Noble Landowners, S.92f. Good, Aufstieg, S.65. Deák, Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, S.450. Sandgruber, Ökonomie und Politik, S.202.

¹⁴²⁹ Mysłowski, Uwagi nad handlem zbożowym, S.2, 17, 26-44. Cetner, Hrabia Alexander, Myśli o założeniu przez akcie żelaznej kolei w Galicji, Lwów 1844, S.23, 36f.

¹⁴³⁰ Cetner, Myśli o założeniu, S.23.

¹⁴³¹ Bericht der Krakauer Handels- u. Gewerbekammer, S.13f.

¹⁴³² Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.76.

von Wien über Wieliczka nach Bochnia führen und Nebenlinien nach Brünn, Olmütz und Troppau beinhalten.¹⁴³³

Die Eisenbahnverbindung folgte den Überlegungen des Wiener Professors für Mineralogie und Warenkunde, Franz Xaver Riepl, der bereits 1829 eine Strecke von Triest über Wien bis nach Brody entwarf.¹⁴³⁴ Allerdings gingen die unternehmerischen Interessen Salomon Rothschilds über das Bahnwesen hinaus und richteten sich auch auf das 1845 von ihm erworbene Eisenwerk Witkowitz / Vitkovice im mährischen Ostrau, das auch die Schienen für den Bahnbau produzierte, sowie auf die Salzlieferungen aus den Bergwerken in Wieliczka und Bochnia.¹⁴³⁵ Das Memorandum von 1836 erklärte ganz allgemein eine verstärkte Marktintegration zum Ziel des Bahnlinienbaus, indem durch die Verbindung zwischen Wien und Bochnia „die Verfrachtung der vielen Natur- und Kunstprodukte Mährens, Schlesiens und Galiziens in hohem Grade befördert werden würde“.¹⁴³⁶

Mit der Eisenbahn sahen Akteure in den Zentralräumen der Monarchie die Chance einer Intensivierung des bestehenden Austauschmusters mit Galizien, was dessen Funktion als Absatzmarkt für Fertigwaren und Primärgüterlieferant verstärken sollte. Allerdings verhinderten die enormen finanziellen Schwierigkeiten des Nordbahnkonsortiums die Realisierung dieses Plans vorerst. Während die Verbindungen bis Brünn und Prag bereits 1839 bzw. 1845 fertig gestellt wurden, erbat sich das Nordbahnkonsortium Mitte der 1840er Jahre eine zehnjährige Fristerstreckung für die Durchführung der ursprünglich als Hauptlinie konzipierten Strecke bis Bochnia. Galizien musste sich bis dahin mit einer Straßenverbindung zum Bahnhof im mährischen Leipnik begnügen.¹⁴³⁷

Inmitten des stockenden Bahnbaus ergriffen die galizischen Stände die Initiative und legten 1842 ein Projekt für eine weitere Eisenbahnlinie vor, das Riepls Vorschlag von 1829 entsprechend an die Nordbahn anschließen und bis nach Lemberg sowie mit weiteren Anschlüssen nach Brody und Brzeżany am Dnjestr führen sollte.¹⁴³⁸

¹⁴³³ Das Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn in technischer, kommerzieller und finanzieller Hinsicht betrachtet, Wien 1836, S.20, 23. Freudenberger, *Lost Momentum*, S.105-107. Mentschl – Otruba, *Österreichische Industrielle*, S.67f. Bachinger, *Verkehrswesen*, S.278. Klíma, *Industrial Growth*, S.88f.

¹⁴³⁴ Klíma, *Industrial Growth*, S.88. Dinohob, *Eisenbahnbau und Geopolitik*, S.82. Oberegger, *Kurze Eisenbahngeschichte*, S.2.

¹⁴³⁵ Klíma, *Industrial Growth*, S.89. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, S.91, 128, 134.

¹⁴³⁶ Das Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, S.5.

¹⁴³⁷ Cetner, *Myśli o założeniu*, S.10, 16. Bachinger, *Verkehrswesen*, S.278, 281. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, S.128. Mentschl – Otruba, *Österreichische Industrielle*, S.69. Kargol, *Beziehungen*, S.46f.

¹⁴³⁸ Bericht der von dem Landtage zur Ausarbeitung des Projectes einer Galizischen Eisenbahn bestellten Commission, welcher von derselben den versammelten Ständen im Monate September 1842 erstattet wurde, Lemberg 1842, S.1f. Grodziski, *Historia*, S.151. Häusler, *Die österreichische Revolution*, S.109.

Auch die galizischen Eliten sahen in den 1840er Jahren die Eisenbahnverbindung mit den habsburgischen Zentralräumen als Schlüssel für die wirtschaftliche Zukunft der Region an: „Galiziens Verkehr mit dem eigentlichen Auslande ist im Abnehmen, und hat noch größeren Beschränkungen, als bis jetzt, entgegenzusteuern. Nur eine entsprechende Vermehrung seines Absatzes an die westlichen und südwestlichen Länder der Monarchie kann ein Zurückgehen an Cultur und Wohlstand verhindern. Schon seit langer Zeit bezieht es einen großen Theil seiner Gewerbswaaren und seiner Colonialproducte aus ihnen oder durch sie, und bezahlt sie mit seinen Rohproducten. Engere Verbindung, innigeres Anschließen an diese Länder ist die Grundbedingung des künftigen Wohles von ganz Galizien, diese engere Verbindung aber kann nur durch eine Eisenbahn mit Dampfkraft hergestellt werden“.¹⁴³⁹

Ebenso forderte Graf Cetner die „direkte Annäherung Galiziens an die stärker industrialisierten Länder [...] im Westen Europas [...]“ mit einer Eisenbahnanbindung auf der lang gezogenen Ost-West-Achse zu forcieren, da diese „uns ungleich größeren Nutzen“ bringt.¹⁴⁴⁰ Anders als die zoll- und handelspolitischen Interventionen suggerieren, sahen die adeligen Eliten Galiziens die Integration mit den habsburgischen Zentralräumen als prioritär an, wobei das Potential des zu erschließenden Absatzmarkts eine wichtige Rolle spielte.

Die per Eisenbahnbau forcierte Marktintegration war eine Reaktion auf die verschärfte überregionale Konkurrenz unter Primärgüter produzierenden Räumen, wodurch eine Reihe der galizischen Rohstoffe von der ungarischen, polnischen, russischen und moldauischen Konkurrenz verdrängt worden war. Der Eisenbahnanschluss sollte die Transportkosten und die Lieferzeit der Waren in die böhmischen und österreichischen Zentren reduzieren und beim Viehhandel die Produktqualität verbessern.¹⁴⁴¹

Ein gutes Jahrzehnt vor Kalinkas Koloniediskurs verfocht der galizische Adel ein demgegenüber konträres Konzept raumökonomischer Integration, das in der Verflechtung mit den habsburgischen Zentren den Schlüssel für wirtschaftliche Entwicklung sah.¹⁴⁴² Zugleich versuchte der Adel den Eisenbahnbau zusammen mit der Handelsliberalisierung zu einer Reintegration in historische Warenströme zu nützen. So verwiesen die Stände darauf, dass Lemberg seit „den früheren Zeiten [...] der verbindende Mittelpunkt des Orientes mit dem Occidente“ gewesen war. Mit Rekurs auf Karl den Großen wurde Galizien als wieder zu etablierender Transferraum konzipiert, der den Handel Englands, Österreichs sowie Nord-

¹⁴³⁹ Bericht der von dem Landtage, S.6.

¹⁴⁴⁰ Cetner, *Myśli o założeniu*, S.27.

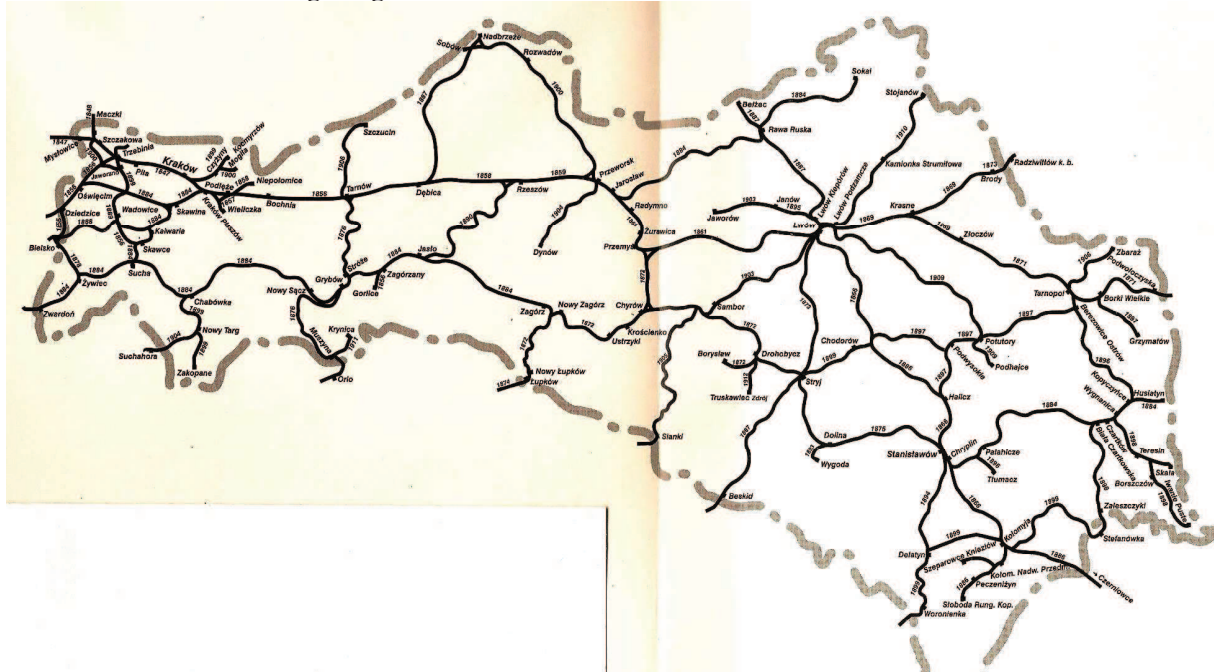
¹⁴⁴¹ Bericht der von dem Landtage, S.4-6.

¹⁴⁴² Siehe z.B. Cetner, *Myśli o założeniu*, S.2.

und Mitteldeutschlands über das Schwarze Meer bis ins britische Ostindien vermitteln sollte.¹⁴⁴³

Die Interventionen aus Galizien erwirkten am 18. Dezember 1844 die Genehmigung für den Bau der Linie Bochnia-Lemberg-Brody sowie die Zusage einer staatlichen Finanzierungshilfe durch Kaiser Ferdinand III. Der Bau der Strecke wurde 1847 aufgenommen.¹⁴⁴⁴ Parallel dazu setzte die Krakauer Handelskammer bei Handelsministerium und Kaiser Franz Josef im Jahr 1852 die Fertigstellung der vorgesehenen Strecke der nun verstaatlichten Nordbahn durch und erreichte zwei Jahre später die Errichtung einer Verbindung zwischen Nordbahn und der 1847 eröffneten Strecke von Krakau nach Myslowitz / Mysłowice in Oberschlesien.¹⁴⁴⁵

Karte 6-1: Die Entwicklung des galizischen Eisenbahnnetzes



Quelle: Szuro, Informator statystyczny, Mapa „Rozwój galicyjskiej sieci kolejowej w latach 1847-1914.

Mit der Eröffnung der Nordbahnanbindung von Oderberg über Dziedzice-Auschwitz-Trzebinia bis nach Krakau und dem von dort über Bochnia bis nach Dębica fertig gestellten Teilstück der Linie Krakau-Lemberg verfügte Galizien ab 1855/56 über zwei direkte Bahnverbindungen (Karte 6-1). Diese erschlossen die Steinkohlefelder in Jaworzno und Chrzanów sowie die Steinsalzbergwerke Wieliczka und Bochnia, allesamt in Westgalizien gelegen. Damit war Galizien mit den böhmischen Ländern, Niederösterreich und Triest sowie

¹⁴⁴³ Ebenda, S.10, 12.

¹⁴⁴⁴ Maner, Galizien, S.71. Oesterreichisches Morgenblatt 145 (4.12.1847), S.580, zit. nach: Marinelli-König, Polen und Ruthenen, S.535.

¹⁴⁴⁵ Dinobiel, Eisenbahnbau und Geopolitik, S.81f. Kargol, Izba, S.184. Bachinger, Verkehrswesen, S.282. Bericht der Krakauer Handels- u. Gewerbekammer 1852, S.14. Maner, Galizien, S.257.

mit Preußen und über die 1845 eröffnete Wien-Warschau-Bahn auch mit dem Königreich Polen verbunden.¹⁴⁴⁶

Die infrastrukturelle Anbindung der Region wurde durch die Fertigstellung der Strecke bis Lemberg im Jahr 1861 ausgeweitet, die 1856 durch die *Galizische Carl-Ludwig-Bahn* erworben wurde. Alle drei galizischen Handelskammern begrüßten diese Bahnstrecke in den 1850er Jahren wiederholt und feierten sie als Vordringen der „europäischen Cultur nach Osten“.¹⁴⁴⁷ Auch Ökonom Supiński schrieb Eisenbahnen eine positive Rolle zu.¹⁴⁴⁸

Mit der 1864 konzessionierten und 1866 eröffneten Strecke von Lemberg über Czernowitz bis ins rumänische Jassy / Iași wurde Galiziens grenzüberschreitende Eisenbahnanbindung auf der Nord-Süd-Achse erweitert, während die 1871 eröffnete Erzherzog-Albrecht-Bahn von Lemberg über Stryj nach Stanislaw die infrastrukturelle Anbindung Ostgaliziens verbesserte.¹⁴⁴⁹ Die regionalen Großunternehmer setzten sich während der 1860er Jahre wiederholt erfolgreich für eine Erweiterung des Eisenbahnnetzes ein. Die Krakauer Handelskammer urgierte 1864 beim Finanzministerium eine Erhöhung der Investitionen zur Errichtung ökonomisch wichtiger Lokalbahnen und der Verbindung Galiziens mit der oberungarischen Zips von Przemyśl über Sanok, Dukla bis Kaschau / Košice.¹⁴⁵⁰

Zwar wurden in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. Mai 1869, als diese Linie als *Erste Galizisch-Ungarische Eisenbahn* konzessioniert wurde, vorwiegend strategische Interessen für die Errichtung der Strecke angeführt.¹⁴⁵¹ Allerdings macht das Ansuchen um die Konzession seitens des Konsortiums einiger galizischer Adelige um Fürst August Sułkowski vom 19. April 1867 deutlich, dass die regionalen Eliten das Argument der militärischen Nützlichkeit der Bahnlinie instrumentalisierten, um ihre ökonomischen Interessen zu verwirklichen. Diese lagen vor allem im „raschen Austausch der verschiedenen Produkte“ – neben dem Export spielte beispielsweise der Bezug von Eisenerz für die galizischen Eisenhütten und Schmiede eine wichtige Rolle. 1875 wurde der Streckenabschnitt Przemyśl-Łupków eröffnet und mit der Fertigstellung der Bahnstrecke eine direkte

¹⁴⁴⁶ Landau – Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, S.52. Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, zudem des Handels, der Verkehrsmittel und der vornehmlichen Industriezweige im Großherzogthume Krakau und den westlichen Kreisen Galiziens während der Jahre 1854, 1855, 1856 und theilweise auch 1857. Verfaßt von der Krakauer Handels- und Gewerbekammer, Krakau 1861, S.3f.

¹⁴⁴⁷ Bachinger, *Verkehrswesen*, S.283f. Fras, *Demokracy*, S.26. Bericht der Brodyer Handels- und Gewerbekammer 1851, S.15. Bericht der Handels- u. Gewerbekammer in Krakau 1851, S.15. Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, S.4, 58. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1854, 1855 und 1856, S.62. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, S.11.

¹⁴⁴⁸ Jedlicki, *Suburb of Europe*, S.96.

¹⁴⁴⁹ Bachinger, *Verkehrswesen*, S.287-289. Хонігсман, *Проникнення*, S.33.

¹⁴⁵⁰ Kargol, *Izba*, S.185.

¹⁴⁵¹ Bachinger, *Verkehrswesen*, S.289. Maner, *Galizien*, S.260f. März, *Industrie- und Bankenpolitik*, S.142.

Verbindung zwischen der Carl-Ludwig-Bahn und der ungarischen Nordostbahn geschaffen.¹⁴⁵²

Allerdings folgten auch die Interessen der Wiener Zentralstellen einem ambivalenten Muster. So betonte Finanzminister Carl Freiherr von Becke in seinem Vortrag über die am 15. Mai 1867 von Kaiser Franz Joseph konzessionierte und bis 1873 abgeschlossene Streckenerweiterung der Carl-Ludwig-Bahn nach Brody und Tarnopol die „politische und volkswirtschaftliche“ Bedeutung der beiden Linien an die russische Grenze.¹⁴⁵³

Becke betonte, dass die Verbindung von Krasul über Złoczów nach Tarnopol „geeignet ist, die Verkehrsbedürfnisse des fruchtbarsten Theiles von Galizien nämlich der nordöstlichen Kreise zu vermitteln und eine direkte Verbindung von Lemberg mit Tarnopol von größter Wichtigkeit ist, weil sich in Tarnopol der Handel mit Getreide, Vieh und Branntwein concentrirt, somit von dort aus die an Naturprodukten überreichen nordöstlichen Gegenden Galiziens für dieselben einen aus Mangel geeigneter Kommunikationsmittel bisher stockenden Absatz finden könnten und dadurch ein Aufschwung der Produktion und eine Erhöhung der Steuerkraft erzielt würde“.¹⁴⁵⁴

Allerdings war das ökonomische Interesse der politischen Zentrale fiskalischer Natur, während die Regionaleliten den Eisenbahnbau vor allem aus handelspolitischen Interessen forcierten. Auch wenn sich mit den Eisenbahnlinien die raumökonomische Verflechtung zwischen Galizien und den ebenfalls von Bahnlinien zunehmend erschlossenen habsburgischen Regionen verstärkte, riefen die hohen Frachtkosten in den 1860er Jahren weiterhin Kritik hervor, die durch die bis 1873 bestehenden verschiedenen Sätze der einzelnen Bahngesellschaften noch verschärft wurde.¹⁴⁵⁵

Zwar erwartete die Lemberger Handelskammer im Jahr 1859 eine Ausweitung des Viehexports nach Fertigstellung der Carl-Ludwig-Bahn,¹⁴⁵⁶ aber schon im darauf folgenden Bericht für die Jahre 1861-65 kritisierte die Kammer wiederholt die hohen Frachttarife und forderte ihre Reduktion sowie das Unterbinden der Tarifschwankungen.¹⁴⁵⁷ In der *Praca* wurde 1865 die Verlegung der Verwaltung der Carl-Ludwig-Eisenbahn von Wien nach Lemberg gefordert, was die Geschäftsführung jedoch mit dem Verweis auf die Bedeutung der Wiener Börse ablehnte, an der die Bahngesellschaft notiert war.¹⁴⁵⁸

¹⁴⁵² ÖStA, FHKA, Finanzministerium – Präsidium, Hauptreihe (1814-1918), Akten, 2.498, 2258/1867, Nr.3619. Kargol, Izba, S.185. Bachinger, Verkehrswesen, S.289. März, Industrie- und Bankenpolitik, S.155.

¹⁴⁵³ ÖStA, FHKA, Finanzministerium – Präsidium, Hauptreihe (1814-1918), Akten, 2.498, Nr.2740/1867. Bachinger, Verkehrswesen, S.288.

¹⁴⁵⁴ ÖStA, FHKA, Finanzministerium – Präsidium, Hauptreihe (1814-1918), Akten, 2.498, Nr.2740/1867.

¹⁴⁵⁵ Bachinger, Verkehrswesen, S.300.

¹⁴⁵⁶ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1854, 1855 und 1856, S.58.

¹⁴⁵⁷ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg, 1861 in 1865, S.9, 12, 15-17, 87, 283.

¹⁴⁵⁸ *Praca* IV/6 (21 stycznia 1865), S.3.

Zwar senkte die Carl-Ludwig-Bahn im gleichen Jahr die Frachtkostensätze, allerdings waren die wichtigsten galizischen Exportgüter wie Getreide, Erdwachs, Mahlprodukte, Petroleum und Spiritus davon ausgenommen. Daraufhin verschärfte die Lemberger Handelskammer in ihrem Bericht für die Periode 1866-70 ihre Kritik und kündigte weitere Interventionen bei der Regierung für Tarifsenkungen an. Mittelfristig hoffte die Kammer mit der Errichtung der galizisch-ungarischen Bahnlinie auf Tarifsenkungen infolge erhöhter Konkurrenz.¹⁴⁵⁹

Ein Vergleich der durchschnittlichen Frachttarife pro Tonnen-Kilometer für das Jahr 1868 belegt, dass die Karl-Ludwig-Bahn ihr natürliches Monopol in Galizien ausnützte und mit 5,3 Kreuzer weit vor der Nordbahn (4,1 kr.), der Wien-Warschau-Bahn (2 kr.) und den preußischen Staatsbahnen lag (1,95 kr.).¹⁴⁶⁰ Allerdings war die Kritik der Frachtgütertarife kein galizisches Spezifikum – im Jahr 1858 beschwerten sich die Wiener Industriellen über die hohen Kohletarife der Nordbahn.¹⁴⁶¹

Während die galizischen Handelskammern die immer noch bestehenden Hindernisse der raumökonomischen Integration kritisierten, sorgte sich das gewerbliche Milieu um die davon ausgehenden Folgen. „Die Eröffnung der Eisenbahn bei uns wird für die Einfuhr aus fremden Ländern eine offene Schleuse sein. Diese Schleuse war bisher für den Einfuhrhandel im Vergleich mit der Eisenbahn eine schwierige und teure Verbindung. Nach dem Durchbrechen dieser Schleuse ergießt sich der Einfuhrhandel aus den fremden Ländern mit einer breiten Flut auf uns“, schrieb die *Praca* im Sommer 1863.¹⁴⁶²

Das auf Gewerbetreibende, Handwerker und Kleinproduzenten ausgerichtete Lemberger Wochenblatt¹⁴⁶³ sah selbst im Vorteil des geförderten Exports von Primärgütern durch den Eisenbahnanschluss den Nachteil von Preissteigerungen für Nahrungsmittel und befürchtete ein Sinken des Lebensstandards. Dementsprechend wehrte sich der Text auch gegen die Übernahme der „westlichen Zivilisation“, da diese mit der Übernahme eines spezifischen Konsummusters einhergehe, was das ungleiche Außenhandelsmuster noch verstärke.¹⁴⁶⁴

Ähnlich wie beim anti-industriellen Diskurs reflektierte die Ablehnung des Zivilisierungsdiskurses eine subalterne Position in der überregionalen Arbeitsteilung, die die Angehörigen des galizischen Gewerbesektors besonders stark spürten – im Gegensatz zu den Primärgüter produzierenden Adeligen. Nicht nur die Handelskammern, sondern auch der Adel

¹⁴⁵⁹ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg, 1866 in 1870, S.7, 146-149.

¹⁴⁶⁰ Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, S.78.

¹⁴⁶¹ *Die Presse*, 8.6.1858, *Der kleine Capitalist*: Billige Kohle, o.S.

¹⁴⁶² *Praca*, I /9 (10 Lipca 1863), S.67.

¹⁴⁶³ *Fras*, *Demokracy*, S.126.

¹⁴⁶⁴ *Praca*, I /9 (10 Lipca 1863), S.68f.

sah in der Eisenbahn einen Mechanismus zur Wohlfahrtssteigerung,¹⁴⁶⁵ während das städtische Kleingewerbe die negativen Auswirkungen des liberalen Wirtschaftsraums fürchtete. Die konträren Positionen hinsichtlich der Definition von Reichweite und Verflechtungsintensität der überregionalen Arbeitsteilung folgte sozioökonomischen Linien und dem unterschiedlichen Ausmaß an überregionaler Wettbewerbsfähigkeit einzelner Sektoren und Branchen innerhalb Galiziens.

6.2 Affirmation und Brüche: Das räumliche Austauschmuster im Güterhandel zwischen Intensivierung und Verschiebung

6.2.1 Die Erschließung des galizischen Absatzmarkts im Zug von Industrialisierung und zunehmender Verflechtungsdichte

Galiziens Rolle in der überregionalen Arbeitsteilung inner- und außerhalb der Habsburgermonarchie veränderte sich zwischen 1830 und 1873 durch die Senkung der Transaktionskosten im Zuge der Liberalisierung von Außen- und Binnenhandel sowie des Eisenbahnbaus. Die daraus folgende zunehmende Verflechtung von Wirtschaftsräumen war ein wichtiger Impuls für den Warenabsatz und den Rohstoffbezug der ab den 1820er Jahren entstehenden mechanisierten Industrie in Kontinentaleuropa und der Habsburgermonarchie. Dadurch verstärkte sich Galiziens Rolle als Absatzmarkt für Fertigwaren, auch wenn diese im liberalen Zeitalter nicht mehr am Reißbrett der staatlichen Bürokratie entworfen wurde.¹⁴⁶⁶

Wurde Galiziens Gesamtimport im Jahr 1842 auf 114.579 Zentner geschätzt, lieferten die Eisenbahnlinien zwei Jahrzehnte später allein an Fertigwaren 235.185 Zentner. Bis 1869 verdoppelten sich die Fertigwareneinfuhren (571.166 Zentner).¹⁴⁶⁷ Dieser drastische Anstieg der galizischen Industriegüterimporte zwischen 1862 und 1869 ergab sich sowohl aus der 1866 eröffneten Eisenbahnstrecke von Lemberg nach Czernowitz als auch durch die ab den späten 1860er Jahren stark zunehmende Kaufkraft (vgl. Kapitel 2, Abbildung 20).

Da für den Zeitraum 1830-73 glaubwürdige Daten über den Geldwert der galizischen Importe nur sporadisch vorliegen, muss bei der Interpretation die durch die Eisenbahnanschlüsse erfolgte strukturelle Veränderung der Einfuhren beachtet werden. So verzeichnete das Gros der importierten Fertigwaren wie Textilien, Glas, Möbeln und Tischlerwaren eine markante

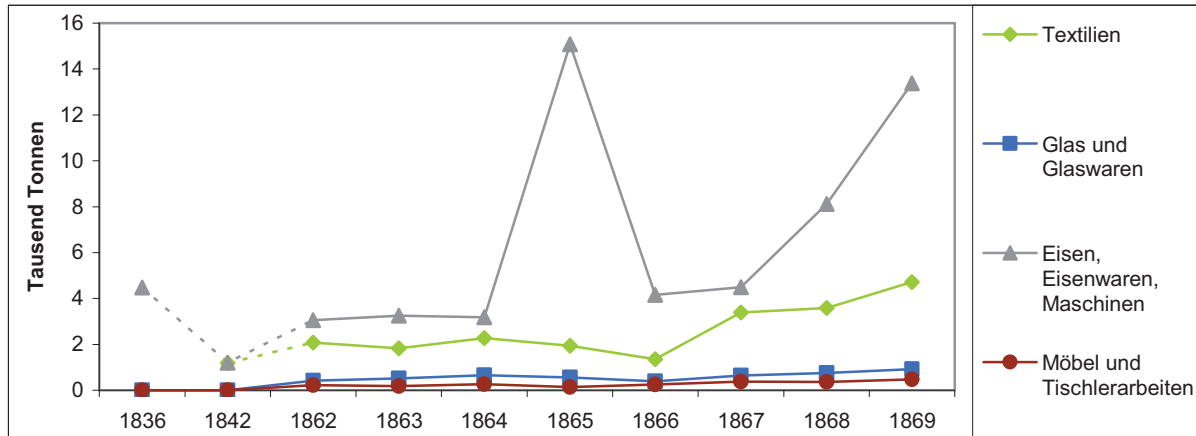
¹⁴⁶⁵ Siehe z.B. Dylewski, Jak u nas dzwignąć, S.10-12.

¹⁴⁶⁶ Turnock, Economy of East-Central Europe, S.134. Good, Aufstieg, S.51-61.

¹⁴⁶⁷ Eigene Berechnung nach: Bericht der von dem Landtage, S.54-58. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse.

Zunahme zwischen 1836/42 und den 1860er-Jahren, blieb aber hinter der Ausweitung der Lieferungen von Eisen, Metallwaren und Maschinen deutlich zurück (Abbildung 6-1).

Abbildung 6-1: Fertigwarenimporte Galiziens 1836/42 und 1862-69



Quelle: Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, S. 12-14. Bericht der von dem Landtage, S.54-57. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse.

Zwar erscheint auch bei diesem Posten der in der Grafik aufscheinende Anstieg bis Mitte der 1860er Jahre als gering, was jedoch vorwiegend auf die Ausklammerung der ungarischen Eisen- und Metallwarenlieferungen zurückzuführen ist, die aber 1836 mit einem Anteil von 20.370 Zentner Grob- und Streckeisen in der Summe beinhaltet waren.¹⁴⁶⁸ Dazu kamen noch Eisenfertigwarenexporte, deren Wert laut den Exportzahlen für die 1840er Jahre zwischen 273.400 fl. (1845) und 320.100 fl. (1841) lag.¹⁴⁶⁹

Zieht man die bedeutenden ungarischen Exporte von der Summe des Jahres 1842 ab, kam es ab 1862 zu einer deutlichen Ausweitung der Eisen- und Metallwarenlieferungen nach Galizien. Dies unterstreicht die Bedeutung des Eisenbahnanschlusses für die Ausweitung des Absatzes von Waren, die ein großes Gewicht in Relation zu ihrem Wert aufwiesen, was der Schlüssel für die sich intensivierende überregionale Verflechtung der Güterströme war und auch das räumliche Austauschmuster veränderte.¹⁴⁷⁰

So wurden im Jahr 1836 neben den ungarischen Produzenten Eisenwerke aus der Steiermark, Ober- und Niederösterreich, Mähren und Schlesien als Eisenexporteure nach Galizien genannt, die jedoch dessen Nachfrage aufgrund der hohen Frachtkosten nur bedingt decken konnten.¹⁴⁷¹ Im Jahr 1842 ging das Gros der Eisenwaren nach Lemberg, wobei in diesem

¹⁴⁶⁸ Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, S. 12-14. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.168. ЦДІАЛ, 146-80-254, Fol.80.

¹⁴⁶⁹ Komlos, Zollunion, S.79.

¹⁴⁷⁰ Vgl. dazu: Hoffmann, Grundlagen, S.47.

¹⁴⁷¹ Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, S.12-14. ЦДІАЛ, 146-80-254, Fol.82, 84.

Posten auch Tücher und Tischlerwaren inbegriffen sind. Kleinere Mengen von Sensen (300 Zentner), Strohmessern (200 Zentner) und Nägeln aus der Steiermark und Böhmen wurden via Przemyśl in Sambor, Dobromil und Drohobycz verkauft.

Weitere Eisenwarenlieferungen könnten in jenen summarischen Importwerten enthalten sein, die für Jaroslau und Łańcut sowie für die Einfuhren aus Triest, dem Reich und dem Königreich Polen ausgewiesen sind, wobei die Importe aus den böhmischen und österreichischen Provinzen (17.500 Zentner) deutlich vor jenen aus dem Ausland lagen (7.518 Zentner).¹⁴⁷²

Mit dem Eisenbahnanschluss intensivierte sich nicht nur der Export der böhmischen und österreichischen Produzenten, sondern auch der Absatz von preußischen und englischen Produzenten, was durch die Liberalisierung des Außenhandels gefördert wurde. Damit wurde Danzig wieder zu einem Vermittlungszentrum für den galizischen Fertigwarenimport – die kumulierten Einfuhrwerte Galiziens aus dem Ostseehafen schwankten in der ersten Hälfte der 1860er Jahren zwischen 2,1 und 2,9 Millionen Gulden und lagen damit 47- bis 115-fach über dem Nominalwert der 1780er Jahre.¹⁴⁷³

Die böhmischen Produzenten lieferten Konsumgüter wie Kochgeschirr sowie Nägel, aus der Steiermark wurden Sicheln, Schmiedewaren und einfache Werkzeuge bezogen, während Ungarn Schaufeln und Spaten für den Eisenbahnbau lieferte. Aus Preußen wurden hingegen Produkte höherer Qualität wie Sägen, Messer und Werkzeuge importiert. Insbesondere die oberschlesische Metallindustrie, aber auch Sheffield und Birmingham wurde zu wichtigen Lieferanten Galiziens.¹⁴⁷⁴

Allerdings verfügten die habsburgischen Eisenproduzenten infolge von Importzöllen weiterhin über einen Wettbewerbsvorteil gegenüber der ausländischen Konkurrenz. Zudem konnten steirische Sensen ihre Marktführung behaupten, während die habsburgische Industrie auch bei Investitionsgütern wie Schienen konkurrenzfähig war: So lieferten neben dem Betrieb im preußisch-schlesischen Königshütte vor allem mährische und österreichisch-schlesische Eisenwerke, angeführt von Witkowitz und Teschen, die Schienen für die Verlängerung der Carl-Ludwig-Bahn nach Tarnopol und Brody, während in der Steiermark die Gleise für die Lemberg-Czernowitz-Linie erzeugt wurden.¹⁴⁷⁵

¹⁴⁷² Bericht der von dem Landtage, S.54-57.

¹⁴⁷³ Bericht der Lemberger Handels- u. Gewerbekammer 1861 in 1865, S.16. Umrechnung von preußischen Talern auf Gulden C.M. nach dem Kurs von 1 Taler = 1,5 fl. Daten für 1783-1789 siehe Kap.4.2.3, Abb.4-3.

¹⁴⁷⁴ Lipp, Verkehr- und Handelsverhältnisse, S.170f. Bieberstein, Freiheit, S.348. Dłuboborski, Górnictwo i hutnictwo, S.130.

¹⁴⁷⁵ Lipp, Verkehr- und Handelsverhältnisse, S.161, 165, 172f. Praca IV/28 (6 kwietnia 1865), S.3.

Hingegen bezog Galizien Maschinen infolge der schwach entwickelten habsburgischen Maschinenindustrie schon lange vor dem Eisenbahnbau von jenseits der Staatsgrenzen. Der *Przemysler Verein für Dampfmühlen* erhielt bereits im Sommer 1835 von der galizischen Kameralgefällenadministration die Erlaubnis zum zollfreien Import einer Dampfmaschine ebenso wie drei Jahre später für den Bezug einer Dampfmühle aus Frankreich über den Vermittler Regnier Poncelet in Lüttich.¹⁴⁷⁶ Mit der Grundentlastung nahm die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Maschinen rapide zu, sodass das Gubernium im Oktober 1849 angesichts der mangelnden regionalen und inländischen Produktion ein generelles, wenn auch zeitlich befristetes Aussetzen des Importzolls verlangte.¹⁴⁷⁷

Erst als Maschinenfabriken in Prag, Brünn und Wien entstanden, die auf eine Nachahmung der englischen Fabrikate setzten, konnte Galizien seinen Maschinenbedarf trotz Außenhandelsliberalisierung verstärkt am Binnenmarkt decken. Allerdings behielten englische Maschinenimporte gegenüber den Wiener, Prager und Brünner Firmen in den 1860er Jahren weiterhin die Oberhand.¹⁴⁷⁸

Zudem blieb der Import von Dampfmaschinen aufgrund der hohen Anschaffungskosten begrenzt. Hingegen erfuhren die nach dem amerikanischen bzw. englischen Muster entwickelten Wassermühlen ab den 1860er Jahren sowohl in der Mehlerzeugung als auch in der Saline im ostgalizischen Bolechów / Bolechiv Verbreitung.¹⁴⁷⁹

Bei der Schwerindustrie wird deutlich, wie sich die durch die kameralistische Raumökonomie zollpolitisch geschaffenen Wettbewerbsvorteile der habsburgischen Produzenten durch den liberalen Wirtschaftsraum abschwächten. Diese Zurückdrängung der habsburgischen Zentralräume zugunsten anderer zentral- und westeuropäischer Regionen lässt sich mit Einschränkungen auch im Textilsektor beobachten.

Die inländische Baum- und Schafwollindustrie konnte ihre in den 1830er Jahren dominante Marktposition in Galizien bis zu Beginn der 1850er Jahre ausweiten. So errichtete der Lemberger Handelsmann Abraham Ziller im Frühjahr 1847 im ostgalizischen Husiatyn eine Niederlage für Wiener Schnittwaren, während laut der Handelskammer Brody der Absatz von

¹⁴⁷⁶ APP, 1307/6, Nr.12716; Nr.56 (vgl. Kap. 4.5).

¹⁴⁷⁷ ЦДІАЛ, 146-80-266, Fol.114-118.

¹⁴⁷⁸ Dinklage, Die landwirtschaftliche Entwicklung, S.412-414. Kiryks – Żaliński, Zieleniewscy, S.281f. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.255-257.

¹⁴⁷⁹ Bericht der Lemberger Handels- u. Gewerbekammer 1866 in 1870, S.304, 310. Kramarz, Młynarze, S.308.

englischen Baum- und Schafwollwaren 1850/51 ebenso zurückging wie die Seidenimporte aus dem Deutschen Zollverein.¹⁴⁸⁰

Erst mit der Außenhandelsliberalisierung und den Eisenbahnanschlüssen setzten sich Baum- und Schafwollwaren aus Sachsen, Preußen, England und teilweise auch Frankreich in großem Umfang gegenüber den habsburgischen Produzenten durch. Hingegen weiteten die böhmischen Länder ihre Dominanz bei feinen Leinenwaren am galizischen Markt aus, die bereits im späten 18. Jahrhundert beachtlich gewesen war.¹⁴⁸¹

Das Muster, wonach die habsburgische Industrie trotz einer Expansion durch das Zusammenwirken von Eisenbahnanschluss und Außenhandelsliberalisierung gegenüber der Konkurrenz jenseits der Staatsgrenzen ins Hintertreffen geriet, wurde mit der Möbel- und Galanteriewarenerzeugung in zwei Branchen der Konsumgüterindustrie durchbrochen, die auf die Nachfrage der regionalen Eliten ausgerichtet waren. So expandierte die Wiener Möbelherstellung wie die 1838 gegründete Firma Michael Thonets auch in den 1850er und 1860er Jahren.¹⁴⁸²

Die im 18. Jahrhundert eher marginale Galanteriewarenherstellung verzeichnete in den 1830er Jahren einen zunehmenden Absatz in Galizien. So lieferte die Fabrik von Karl Demuth in Wien-Fünfhaus im Jahr 1842 mehrere hundert Lampen und Luster für das neu erbaute Lemberger Theater des Grafen Skarbek.¹⁴⁸³ Zugleich unterstreicht eine Auskunft des Lemberger Guberniums vom 13. August 1841, dass Galizien seinen Bedarf an Spiegeln nicht am Auslandsmarkt deckte.¹⁴⁸⁴ Galanteriewaren und Glas sind neben Textilien und Metallwaren auch unter jenen böhmisch-österreichischen Fertigwaren, deren Absatz die Handelskammer Brody im Jahr 1852 auf eine Million Gulden bezifferte.¹⁴⁸⁵ Im Jahr darauf verweist eine Preisliste im Almanach *Peremýšljanyn* auf den Absatz von Wiener Glas im stark auf die Wiener Hochkultur ausgerichteten *Przemysł*.¹⁴⁸⁶ In den 1860er Jahren deckten

¹⁴⁸⁰ Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, S.16. ЦДІАЛ, 146-80-106, Fol.117-123. Bericht der Brodyer Handels- u. Gewerbekammer 1852, S.17.

¹⁴⁸¹ Kalinka, Galicya i Kraków, S.236. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.288.

¹⁴⁸² Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.295f. Otruba, Österreichs Industrie, S.584. Bieberstein, Freiheit, S.348.

¹⁴⁸³ Allgemeine Theaterzeitung 55 (16.3.1836), S.219, 66 (18.3.1842), S.200; Telegraph 15 (3.2.1837), S.59, zit. nach: Marinelli-König, Polen und Ruthenen, S.463-465.

¹⁴⁸⁴ ЦДІАЛ, 146-80-256, 54999, Fol.145.

¹⁴⁸⁵ Bericht der Brodyer Handels- u. Gewerbekammer, S.26.

¹⁴⁸⁶ *Перемішлянин на годъ 1854, въ Перемішли Типомъ и иждивеніемъ Книгопечатни русскои капітулі, 1853, S.XXII.* Zum Hintergrund des *Peremýšljanyn*: Stępień, Borderland City, S.53, 60, 66.

vor allem böhmische Fabriken den Spiegelglasbedarf Galiziens, während nur Schaufensterscheiben aus Frankreich importiert wurden.¹⁴⁸⁷

Insgesamt förderten Eisenbahnanschlüsse und Außenhandelsliberalisierung die Erschließung des galizischen Absatzmarkts für externe Fertigwaren, womit der Status, den die Region in der überregionalen Arbeitsteilung einnahm, eine Intensivierung erfuhr. Allerdings lebten die durch die kameralistische Raumökonomie zollpolitisch gekappten Handelsbeziehungen zu Sachsen und Preußen ebenso wieder auf wie zu Großbritannien und Frankreich.

Diese Reintegration schwächte aufgrund ihrer weniger rasch zunehmenden Produktivität die habsburgische Massengüterindustrie. Hingegen konnte die Luxusgüterproduzenten ihre Stellung ausbauen, was auf die Bedeutung der soziokulturellen Integration der galizischen Eliten in die imperiale Hochkultur verweist.

Trotz dieser profunden Änderungen des räumlichen Importmusters Galiziens im Zuge der Etablierung des liberalen Wirtschaftsraums änderte sich zunächst wenig an der inneren Einfuhrgeografie. Laut dem Geschäftsbericht der Carl-Ludwig-Bahn für 1864 bezog Lemberg 84,1% des gesamten Importwerts, während weit abgeschlagen nur mehr Przemyśl (4,3%), Tarnów (3,7%), Jaroslau (2,5%) und Rzeszów (2,2%) von Relevanz waren. Krakau schien in dieser Statistik nur als Umladestation nicht jedoch als Zielbahnhof auf.¹⁴⁸⁸ Diese Verteilung spiegelt nicht nur wider, dass der Konsum sich in den urbanen Zentren entlang der Hauptverkehrsroute Galiziens konzentrierte, die mit der Carl-Ludwig-Bahn eine verstärkte Akzentuierung erfuhr, sondern macht auch auf die Vermittlungsfunktion dieser Zentren für Märkte und Dörfer der Umgebung aufmerksam.

6.2.2 Zwischen Verlagerung und Abgrenzung: Galiziens abnehmende Rolle als Transitraum zu Absatzmärkten

Durch die neue Geografie der Güter- und Handelsströme veränderte sich auch Galiziens Funktion als Transitraum für die Erschließung von Absatzmärkten jenseits seiner Grenzen. Wurden noch 1834 steirische Sensen über Brody ins Russische Reich exportiert und betrug der gesamte Transitexport von Sensen über Galizien im Jahr 1842 noch 20.000 Zentner, verlagerte sich dieser auf die 1845 neu eröffnete Bahnstrecke Wien – Warschau. Adolph Lipp

¹⁴⁸⁷ Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.286f.

¹⁴⁸⁸ Eigene Berechnungen nach: ÖStA, FHKA, Finanzministerium, Präsidium Akten Nr.2498, Beilagen zum Geschäftsberichte der k.k. priv. galizischen Carl Ludwig-Bahn 1864, Beilage XIV.

berichtete 1870, dass steirische Sensen über Warschau, St. Petersburg und Moskau ins Russländische Reich exportiert wurden.¹⁴⁸⁹

Dass die Zugverbindungen für die zurückgehende Bedeutung Brodys als Transitknotenpunkt verantwortlich waren, unterstreichen offizielle Handelsdaten. Demnach erfolgten im Vormärz 35% aller habsburgischen Ausfuhren nach und 30% der Importe aus dem Russländischen Reich über Brody. Die Stagnation des über Brody verlaufenden Transithandels schlug erst in den 1850er Jahren in einen Rückgang um, der 1859 fast zur Aufhebung des Freihandelsprivilegs geführt hätte.¹⁴⁹⁰

Neben den Eisenbahnlinien machte die Handelskammer Brody im Jahr 1852 auch den zunehmenden Transport über die Ostsee für den Rückgang des Transithandels verantwortlich und sah einen Eisenbahnanschluss der Stadt als Ausweg an, was zwar 1873 geschah, aber zur Aufhebung des Freihandelsprivilegs beitrug.¹⁴⁹¹ Bewirkte somit der Eisenbahnbau außerhalb Galiziens zunächst eine räumliche Verlagerung des profitablen Transithandels aus der Region, veränderte sich durch den Eisenbahnanschluss der Region der Charakter des Zwischenhandels, wodurch traditionelle Branchen wie das Fuhrwesen oder das Gastgewerbe ebenso stark an Bedeutung verloren wie kleinere Städte und Märkte ihre Funktion als Handelszentren zugunsten von Orten an den Bahnlinien einbüßten – womit sich auch das aus den Dienstleistungen erwirtschaftete Einkommen zu den Bahngesellschaften verlagerte.¹⁴⁹²

Zugleich ließ die protektionistische Zollpolitik des Russländischen Reichs die Exporte der böhmischen und österreichischen Industrie über Galizien sinken: Im Jahr 1842 wurden 282 Zentner Baumwollwaren aus den westlichen Provinzen Richtung Preußen, Krakau und dem Königreich Polen exportiert.¹⁴⁹³ Ein Jahrzehnt später machte die Krakauer Handelskammer die Einfuhrverbote des Königreichs Polen für den Rückgang des Textilienabsatzes böhmischer, mährischer und österreichischer Fabriken verantwortlich.¹⁴⁹⁴

Zwar erwartete sich die Finanzwache im ostgalizischen Czortków im Dezember 1856 von einer Eisenbahnverbindung an den Dnjestr einen verstärkten Absatz „innländischer Fabrikate“ wie Baumwollwaren, feine Leinwand und Seidenzeugen nach Russland, Bessarabien, Odessa

¹⁴⁸⁹ Kuzmany, Stadt Brody, S.92. Bericht der von dem Landtage, S.63. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.171f.

¹⁴⁹⁰ Kuzmany, Stadt Brody, S.88, 92-95.

¹⁴⁹¹ Ebenda, S.97. Kuzmany – Cohen – Adelsgruber, Kleinstädte, S.219. Bericht der Brodyer Handel- u. Gewerbekammer 1852, S.13, 15.

¹⁴⁹² Hödl, Galician Jewish Migration, S.149f. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.103. Kuzmany – Cohen – Adelsgruber, Kleinstädte, S.219-221.

¹⁴⁹³ Cetner Myśli o założeniu, S.37. Bericht der von dem Landtage, S.62.

¹⁴⁹⁴ Bericht der Krakauer Handel- u. Gewerbekammer, S.13.

und die Donaufürstentümer. Dennoch hemmte die protektionistische Zollpolitik des Russländischen Reiches und des unabhängigen Rumäniens die habsburgischen Exporte auch in der Freihandelsperiode.¹⁴⁹⁵ Nur bei hochwertigen Kapitalgütern wie Sensen oder Luxuswaren wie Glaswaren konnte Galizien die im 18. Jahrhundert ausgebildete Funktion als Transferraum zwischen den habsburgischen Zentralräumen und Absatzmärkten jenseits der Staatsgrenzen, vor allem im Russländischen Reich, wahren.¹⁴⁹⁶

6.2.3 Die Macht der Rohstoffe – Galizien als multipler Bezugsmarkt für Primärgüter

Die durch Eisenbahn, Außenhandelsliberalisierung und Industrialisierung entstandene neue Wirtschaftsgeografie hatte auch wesentliche Auswirkungen auf Galiziens Rolle als Bezugsmarkt von Primärgütern für die industrialisierten Zentralräume.¹⁴⁹⁷ Insgesamt stiegen Galiziens Primärgüterlieferungen von insgesamt 164.951 Zollzentner im Jahr 1842 auf 1.971.738 Zentner (1862) und 3.122.962 Zentner (1869) an.¹⁴⁹⁸ Wie die Daten in Tabelle 6-1 belegen, war dieser kumulative Anstieg jedoch bei den einzelnen Gütern sehr unterschiedlich – so nahmen die Exporte von Getreide, Wolle, Flachs und Hanf deutlich zu, wobei der Anstieg von Getreide durch die gemeinsame Erfassung mit Hülsenfrüchten in den Jahren 1862-69 künstlich erhöht wurde und erntebedingten Schwankungen unterlag, die im Jahr 1865 besonders stark waren.

Tabelle 6-1: Wichtigste Primärgüterexporte Galiziens in Zollzentner (1836-1869)

	1836	1842	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869
Wolle		26.000	79.122	77.725	89.985	48.714	46.009	40.978	50.640	35.339
Pottasche		14.403	7.012	9.971	7.829	9.970	9.033	8.909	13.767	9.308
Holz	161.280		3.889	18.764	24.804	10.983	18.027	103.924	141.335	100.722
Getreide	70.000	44.800	645.105	733.564	1.652.032	137.119	611.610	1.886.085	684.685	847.926
Mineralöl			26.725	53.797	91.673	117.044	146.802	139.060	134.535	72.701
Salz	1.130.640		626.926	625.813	817.626	639.142	643.761	694.106	790.766	836.483
Hanf, Flachs		8.960	37.374	57.421	53.942	54.629	67.285	53.466	87.172	59.524

Quelle: Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, S. 12-14. Bericht der von dem Landtage, S.54-57. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse.

Die ausgewiesenen Exportrückgänge bei Holz und Pottasche werden durch die ausschließliche Verwendung der Eisenbahnstatistik verzerrt, da der Schifftransport

¹⁴⁹⁵ ЦВИАИ, 146-68-31, Nr.1548, Fol.61-70. Grunzel, Handelspolitik, S.40-42. Beer, Handelspolitik im 19. Jahrhundert, S.424f.

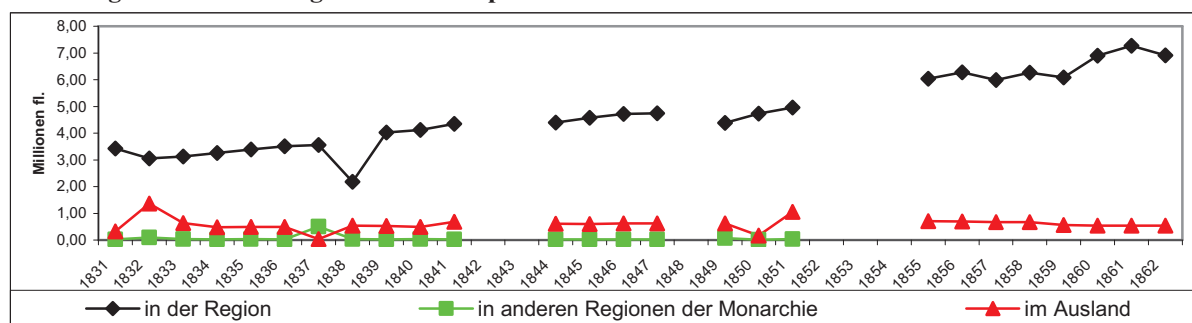
¹⁴⁹⁶ Bericht der von dem Landtage, S.62. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.286. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.407.

¹⁴⁹⁷ Turnock, Economy of East-Central Europe, S.134.

¹⁴⁹⁸ Eigene Berechnungen nach: Bericht der von dem Landtage, S.59-63, 91. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse.

unberücksichtigt bleibt.¹⁴⁹⁹ So weisen die Außenhandelsdaten des Lemberger Handelskammerbezirks und die Statistiken des Weichselhandels für die erste Hälfte der 1860er Jahre weitaus umfangreichere Ausfuhren von Holz und Pottasche nach.¹⁵⁰⁰ Einzig bei Salz kam es zu einem Exportrückgang, wobei die Lieferungen nach Ungarn ausgeklammert bleiben. Allerdings bestätigen auch die offiziellen Daten einen Rückgang der Salzexporte ins Ausland ebenso wie stagnierende Verkaufserlöse auf den Binnen- und Auslandsmärkten, während der Umsatz in der Region stark zunahm (Abbildung 6-2).

Abbildung 6-2: Absatz der galizischen Salzproduktion in den Jahren 1831-1863



Quelle: Tafeln für Statistik 1830-1863.

Neben diesen quantitativen Verschiebungen kam es auch zu einer qualitativen Veränderung, indem neue Güter am Markt relevant wurden. Neben der vor allem lokal verbrauchten Stein- und Braunkohle, die bei Jaworzno und Kolomea gefördert wurden, betraf dies hauptsächlich die bis in die späten 1860er Jahre stark zunehmenden Erdölexporte (Tabelle 6-1).¹⁵⁰¹

Diese quantitativen und qualitativen Veränderungen von Galiziens Primärgüterausfuhren gingen mit einer Verschiebung des räumlichen Exportmusters einher. Bis zum Eisenbahnbau lässt sich noch eine starke Kontinuität der Verflechtungsgeografie Galiziens feststellen. So stagnierte der Getreideexport nach Danzig in den 1830er und 1840er Jahren weiterhin (Abbildung 6-3), nur bei außerordentlichen Ernteaussfällen in England und Preishaussen in Danzig wurden Schiffe mit Getreide aus Galizien auf der Weichsel nach Danzig geschickt.¹⁵⁰² Dies relativiert die Information des Kreishauptmanns von Żółkiew, der im März 1846 von „bedeutenden Getreidevorräten“ berichtete, die in Sokal am Bug sowie in Cieszanów und

¹⁴⁹⁹ So wurde Holz in den 1850er und 1860er Jahren weiterhin überwiegend per Wassertransport exportiert: Bericht der Lemberger Handels- u. Gewerbekammer 1861 in 1865, S.17. Družbacki, Towarowy transport wodny, S.43.

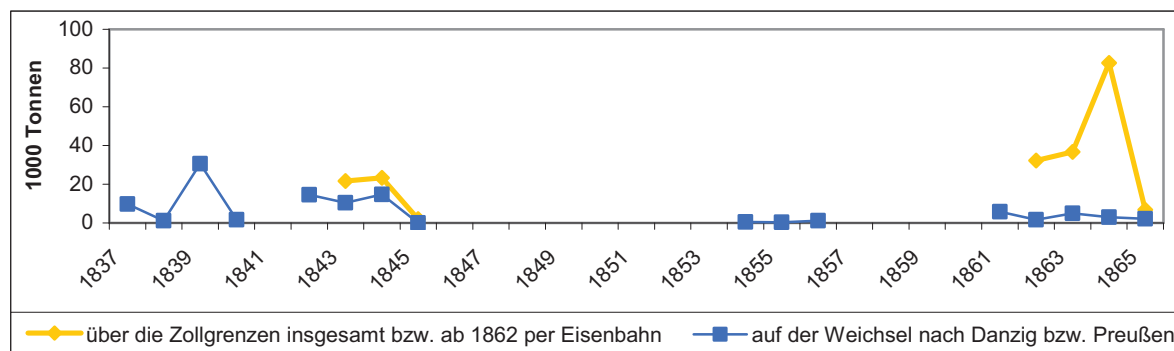
¹⁵⁰⁰ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1861 in 1865, S.13. Družbacki, Towarowy transport wodny, S.43.

¹⁵⁰¹ Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.104-108, 118. ЦДІАЛІ, 146-68-31, Z.5356, Fol.224-235. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1859, S.86f.

¹⁵⁰² W[isniewski], Rys, S.30. Cetner, Myśli o założeniu, S.26.

Oleszyce am San auf ihren Export nach Danzig warten würden.¹⁵⁰³ Angesichts der Stagnation des Danziger Ausfuhrhandels, der hohen Kosten des Landtransports und der nur sporadischen nordungarischen Nachfrage nach galizischem Getreide versuchten ostgalizische Kaufleute und Gutsbesitzer um Antoni Mysłowski 1843 erneut über den Dnjestr das Exportgeschäft nach Odessa zu betreiben, und lieferten dorthin mit 1.660,5 Tonnen 7,7% der von den galizischen Zollämtern insgesamt registrierten Getreideausfuhren.¹⁵⁰⁴

Abbildung 6-3: Getreideexporte aus Galizien 1837-1865 in Tausend Tonnen



Quelle: Bericht der von dem Landtage, S.60f. ЦДІАЛ, 146-80-263, Z.21641, Fol.100, 106. Družbacki, Towarowy transport wodny, S.43. Bericht der Lemberger Handels- und Gewerbekammer 1861 in 1865, S.15. Anmerkung: Die Werte für 1861-65 stellen Umrechnungen der Daten des Handelskammerberichts dar, während die bei Družbacki angeführten Daten davon etwas abweichen, aber die gleiche Tendenz aufweisen.

Allerdings konnte sich das galizische Getreide am Odessaer Markt gegenüber der podolischen und ukrainischen Konkurrenz nicht durchsetzen, wozu auch noch die Behinderungen der russischen Behörden kamen. Gleichzeitig weiteten sich durch die 1845 ausgebrochene Kartoffelfäule die Absatzmöglichkeiten am galizischen Markt stark aus – in Ostgalizien kauften die Brandweinbrennereien Getreide als Ersatz für Kartoffeln, in den westgalizischen Kreisen machten die stark gestiegenen Getreidepreise den Absatz lukrativ.¹⁵⁰⁵

Die Stärkung regionaler Austauschbeziehungen wich nach dem preußisch-habsburgischen Handelsvertrag dem Export für die Mühlen in Preußen und dem Zollverein – eine Tendenz, die mit dem fortschreitenden Eisenbahnbau und der Außenhandelsliberalisierung zunahm. Die zunehmende überregionale Verflechtung des galizischen Getreides jenseits der Staatsgrenzen, vor allem von Weizen und Roggen, bedeutete eine Reintegration eines vor 1772 stark

¹⁵⁰³ ЦДІАЛ, 146-80-263, 21641/1541, Fol.85-87.

¹⁵⁰⁴ Bericht der vom Landtage, S.5. W[isniewski], Rys, S.30. Mysłowski, Uwagi nad handlem zbożowym, S.5f. ЦДІАЛ, 146-68-31, Nr.1548, Fol.61. Eigene Umrechnung in Tonnen nach Sandgruber, Agrarstatistik, S.23. Górkiewicz, Ceny w Krakowie, S.66.

¹⁵⁰⁵ Mysłowski, Uwagi nad handlem zbożowym, S.15. ЦДІАЛ, 146-80-267, Fol.44; 146-68-31, Nr.1548, Fol.62.

exportorientierten Produkts in die überregionalen Märkte, wobei nun der Zollverein und nicht mehr Westeuropa als hauptsächlicher Abnehmer fungierte.¹⁵⁰⁶

Diese Tendenz einer Reintegration von traditionellen Exportprodukten bei einer räumlichen Verschiebung der Absatzmärkte lässt sich auch bei Holz feststellen. So nahmen die Holzexporte nach Danzig, Elbling und dem Königreich Polen ab den 1830er Jahren dank ihres günstigen Transports auf der Weichsel zu. In den 1860er Jahren traten Stettin, Hamburg und Berlin als neue Absatzmärkte hinzu.¹⁵⁰⁷ Der Wert des zwischen 1860 und 1865 bis Thorn auf der Weichsel transportierten galizischen Holzes, das vorwiegend aus Bau- und Schiffsholz bestand,¹⁵⁰⁸ übertraf mit 2.204.685 Gulden (1860) und 3.786.804 Gulden (1865) nicht nur die Gesamtexportwerte von 1829/1831, sondern auch die Bau- und Brennholzexporte Galiziens aus dem Jahr 1787 (90.283 fl. ö.W.).¹⁵⁰⁹

Während über Danzig das galizische Holz wieder auf die traditionellen westeuropäischen Absatzmärkte wie England gelangte, hatten ebenso wie bei Getreide nord- und ostdeutsche Gebiete eine neue, dominante Bedeutung. Hingegen verhinderten die billigen Frachttarife der Bahnlinie Warschau-Wien ein Konkurrieren mit den königlich-polnischen und russländischen Holzexporten nach Oberschlesien.¹⁵¹⁰

Ebenso verstärkte sich bei den insgesamt stagnierenden Pottascheexporten durch den Eisenbahnanschluss die Verflechtung mit dem preußischen Absatzmarkt, der in den 1860er Jahren gegenüber dem Verkauf in der Region und dem Export an die böhmischen Glasfabriken dominierte. Noch Anfang der 1840er Jahre war das Gros der galizischen Pottasche in den westlichen Regionen der Habsburgermonarchie abgesetzt worden, wo es vor allem in den böhmischen und mährischen Glasfabriken verarbeitet wurde, während Danzig und Breslau eine geringe Bedeutung einnahmen. Dieses räumliche Austauschmuster blieb auch in den 1850er Jahren erhalten, als Erzeugung und Ausfuhr von Pottasche sanken.¹⁵¹¹

Während Außenhandelsliberalisierung und Eisenbahnanschluss dem galizischen Primärgütersektor eine Reintegration traditioneller sowie eine Erschließung neuer

¹⁵⁰⁶ Bericht der Lemberger Handels- u. Gewerbekammer 1861 in 1865, S.16f. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.13-15.

¹⁵⁰⁷ W[isniewski], Rys, S.30. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.76f.

¹⁵⁰⁸ Siehe dazu die Daten in: Drużbacki, Towarowy handel wodny, S.43.

¹⁵⁰⁹ Bericht der Lemberger Handels- u. Gewerbekammer 1861 in 1865, S.15, 17. Währungsumrechnung von Talern auf fl. nach dem Kurs von 1 Taler = 1,5 fl. Holzexportwert für 1787 eigene Berechnung und Umrechnung auf Gulden ö.W. nach: ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr.2982, Merkantiltabellen M3.

¹⁵¹⁰ Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, S.44. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.76.

¹⁵¹¹ Bericht der vom Landtage, S.59, 61. Bericht der Brodyer Handels- u. Gewerbekammer 1851, S.25. Bericht der Lemberger Handels- u. Gewerbekammer 1859, S.56.

Absatzmärkte jenseits der Staatsgrenzen ermöglichte, konnten die habsburgischen Zentralräume bei Rohstoffen für die Textilindustrie, Industriesalz und Erdöl ihre Verflechtung mit Galizien intensivieren.

Allein zwischen 1787 und 1842 nahmen die Flachs- und Hanfexporte Galiziens mehrfach zu, was sich mit dem Eisenbahnanschluss nochmals verstärkte.¹⁵¹² Dieser Anstieg war vor allem ein Ergebnis der steigenden Marktintegration: Wurden 1842 1,3% der in der Region erzeugten Flachs- und Hanfmenge ausgeführt, betrug der Anteil zwei Jahrzehnte später 5,7%.¹⁵¹³

Mit der ersten Mechanisierungswelle der böhmischen und niederösterreichischen Leinenherstellung intensivierte sich bis 1842 der bereits im späten 18. Jahrhundert starke Flachs- und Hanfbezug der habsburgischen Zentralräume. Einen weiteren Anstieg der galizischen Flachs- und Hanfausfuhren riefen die sich ausweitende Nachfrage der mechanisierten Flachsspinnereien in den böhmischen Ländern im Verein mit dem Eisenbahnanschluss hervor, die in der Hochkonjunktur für die Leinenherstellung infolge der durch den Amerikanischen Bürgerkrieg hervorgerufenen Baumwollknappheit kulminierte. Hingegen spielten Preußen und Ungarn als Absatzmärkte bestenfalls eine Nebenrolle.¹⁵¹⁴ Mit den ebenfalls stark zunehmenden Wollexporten trat ein Produkt auf den Plan, das für den galizischen Ausfuhrhandel vor der Ausweitung der Schafzucht durch die adeligen Güter in den späten 1820er und frühen 1830er Jahren nur eine marginale Rolle gespielt hatte.¹⁵¹⁵ Der zunächst bescheidene Export von insgesamt 2.304 Zentner Schafwolle im jährlichen Durchschnitt des Zeitraums 1829-33 verteilte sich in etwa gleichmäßig auf Ungarn und das Ausland, vor allem Breslau und England.¹⁵¹⁶

Bis zu Beginn der 1850er Jahre nahm nicht nur die Zahl der gezüchteten Schafe infolge von Importen aus Schlesien, Preußen und Frankreich von 706.200 auf 955.900 zu, sondern es verbesserte sich auch die Qualität der Schafwolle, sodass in den späten 1850er Jahre trotz

¹⁵¹² 1787 wurden 1208,3 Zentner Flachs und Hanf aus Galizien exportiert, die hier unberücksichtigten Ausfuhren in die Erblände lassen sich anhand des Geldwerts laut der Merkantilabelle von 1784 auf mehr als die Hälfte davon schätzen. Eigene Berechnung nach: ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr.2982, Merkantiltabellen M3. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Band 118, S.523-590.

¹⁵¹³ Eigene Berechnungen nach: Tabelle 6-1. Tafeln für Statistik 1842 und 1859 (für den Exportwert von 1862 wurde aufgrund von Datenmangel die Produktionsmenge von 1859 verwendet).

¹⁵¹⁴ Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.49f. Lauss, Wachstum, S.126-128, 197. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.131.

¹⁵¹⁵ Vgl. dazu die Exporte des späten 18. Jahrhunderts, die 1784/87 insgesamt 2833,4 fl. ausmachten: Eigene Berechnungen nach ÖStA, FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr.2982, Merkantiltabellen M3. HHStA, KA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift, Bd.118, S.523-590. Blum, Noble Landowners, S.97.

¹⁵¹⁶ ЦДІАЛ, 146-80-253, 25513/2029, Fol.36; 146-80-258, Nr.33592, Fol.102; 146-7-2249, Nr.3599, Fol.1.

eines leicht sinkenden Schafbestands 50.000 Zentner Wolle jeweils zur Hälfte nach Preußen sowie Brünn und Wien exportiert wurden.¹⁵¹⁷

Im darauf folgenden Jahrzehnt wird neben Breslau, Brünn und Wien auch Bielitz als Zielort der aus und über Galizien exportierten Schafwolle genannt, während die Belieferung Englands vollkommen zum Erliegen kam, da sie durch australische und lateinamerikanische Wolle ersetzt wurde.¹⁵¹⁸ Die zunehmende Verflechtung Galiziens mit den habsburgischen Zentralräumen erfolgte in diesem Fall vor dem Hintergrund der Marginalisierung auf Märkten jenseits der Staatsgrenzen.

Bei dem im Rahmen des Staatsmonopols regulierten Salzhandels war die Kontinuität der Exportgeografie zwar beachtlich, da Galizien hier bis Ende der 1860er Jahre das Königreich Polen, Preußen, Nordungarn und die böhmischen Länder belieferte, während eine Marktexpansion ins Russländische Reich nicht gelang. Allerdings verstärkte auch hier die Eisenbahnanbindung die Verflechtung, indem eine Tarifbegünstigung auf der Carl-Ludwig- und der Nordbahn in den 1860er Jahren den Absatz von galizischem Sudsalz in Prag gegenüber der Konkurrenz aus dem oberösterreichischen Gmunden stärkte.¹⁵¹⁹

Fabriksalz, das zur Bleichung in der Textil- und Papierherstellung sowie der um 1850 neu aufkommenden Sodaerzeugung diente, wurde sogar ausschließlich am Binnenmarkt abgesetzt. Besonders beachtlich war der Nachfragesog von böhmischen Unternehmen, die im Jahr 1856 92,9% des aus Wieliczka exportierten Industriesalzes bezogen. Ansonsten zählten niederösterreichische Betriebe (6%) wie die Papierfabriken in Wiener Neustadt und Schlöglmühle bei Gloggnitz sowie im ungarischen Hermanetz (1,1%) zu den Kunden.¹⁵²⁰

Die galizischen Erdölexporte gingen in die böhmischen Länder, Ungarn, die Steiermark, Kärnten, Nieder- und Oberösterreich. Das in Galizien geförderte Rohöl wurde in der 1862 vom Chemie-Industriellen Gustav Waagemann gegründeten *Ersten Wiener Petroleum-Raffinerie* vor allem zu Petroleum, aber auch Schmieröl, Teer und Fleckenschutzmittel (Benzin) weiterverarbeitet. Hingegen lieferten die einfachen regionalen Raffineriebetriebe wie

¹⁵¹⁷ Zahlen der gezüchteten Schafe nach: Sandgruber, Agrarstatistik, S.204f. ЦДІАЛ, 146-7-2249, Nr.3599, Fol.3, 5. W[isniewski], Rys, S.27. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.406. Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, S.67. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1859, S.70.

¹⁵¹⁸ Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.189, 191.

¹⁵¹⁹ Otruba, Quantitative Aspekte, S.62. Tafeln für Statistik 1838, 1841, 1842, 1844-48. Vergleichswerte für 1836: Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, S.12-14. Bericht der Krakauer Handels- u. Gewerbekammer 1852, S.8. Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, S.44, 53. Bericht der Lemberger Handels- u. Gewerbekammer 1861 in 1865, S.177, 183f. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.153-155.

¹⁵²⁰ Eigene Berechnung nach: Tafeln zur Statistik des Großherzogthums Krakau und der westlichen Kreise Galiziens aus den Jahren 1854, 1855, 1856 und 1857, zum Theile auch aus späterer Periode, S.313. Zur Verwendung von Fabriksalz siehe: Otruba, Quantitative Aspekte, S.66f. Bachinger – Matis, industrielle Entwicklung, S.156, 169.

jener von Ignacy Łukasiewicz in Chorkówka nur ein geringes Maß an konsumfertigen Produkten selbst. Mit der Eröffnung einer weiteren Raffinerie bei Wien in den spätem 1860er Jahren nahmen die Importe galizischen Rohöls stark zu (Tabelle 6-1), allerdings wurde auch Rohöl aus den USA verarbeitet, für das bis 1872 kein Einfuhrzoll zu entrichten war. Die im Vergleich zum Binnenabsatz unbedeutende Ausfuhr jenseits der Staatsgrenzen ging vor allem nach Preußen und in das Russländische Reich, erlebte aber aufgrund der Konkurrenz aus den USA in den 1860er Jahren einen zunehmenden Rückgang.¹⁵²¹

Außenhandelsliberalisierung und Eisenbahnbau ermöglichten in der Phase der kontinentaleuropäischen *Ersten Industrialisierung* einer Reihe von Industriezentren inner- und außerhalb der Habsburgermonarchie eine quantitative und qualitative Ausweitung ihres Primärgüterbezugs. Umgekehrt erlaubte der nun lukrative Export von Gütern, die einen geringen Wert in Relation zu ihrem Gewicht besaßen, Galizien die Zurückdrängung der von anderen peripheren Räumen ausgehenden Konkurrenz im Primärgütersektor.

Inwieweit das Austauschmuster des Warenhandels für Galizien unmittelbar positive Auswirkungen hatte, lässt sich aufgrund fehlender Daten nur schwer beantworten. Zwar weist die Statistik des Warenverkehrs auf der Carl-Ludwig-Bahn für das Jahr 1864 eine stark positive Handelsbilanz von 2.112.817,47 fl. aus,¹⁵²² allerdings handelt es sich angesichts der noch relativ geringen Dichte des Eisenbahnnetzes, der vollkommenen Ausklammerung des Exporthandels nach Osten sowie der großen Bedeutung des Land- und Wasserhandels dabei kaum um einen allgemeinen Befund. Noch zu Beginn der 1840er Jahre konstatierte Michał Wiśniewski einen negativen Saldo des Warenaustauschs.¹⁵²³

Ebenso war der Effekt der Eisenbahnen auf die inneren raumökonomischen Verhältnisse Galiziens zu diesem Zeitpunkt noch gering und bestätigt die Dominanz Lembergs als Vermittlungszentrum für den ostgalizischen Exporthandel, von dem aus im Jahr 1864 60,2% des Warenwerts auf der Carl-Ludwig-Bahn exportiert wurden. Allerdings nahmen nicht nur Przemyśl (9,8%) und Jaroslau (7,2%) eine deutlich wichtigere Stellung als beim Importhandel ein, sondern sind neben Tarnów (3,9%) und Rzeszów (2,6%) auch das zentralgalizische

¹⁵²¹ Röskau-Rydel, Galizien, S.110f. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.132. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1861 in 1865, S.193-209. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.104, 107. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.360. Bachinger – Matis, industrielle Entwicklung, S.171. Bar u.a., Problem protoindustrializacji, S.69, 77. Franaszek, Voraussetzungen, S.198.

¹⁵²² Eigene Berechnung nach: ÖStA, FHKA, Finanzministerium, Präsidium Akten Nr.2498, Beilagen zum Geschäftsberichte der k.k. priv. galizischen Carl Ludwig-Bahn 1864, Beilage XIV.

¹⁵²³ W[isniewski], Rys, S.30.

Mościska (2,8%) und das aufgrund der Steinsalzausfuhren relevante Wieliczka (1,6%) wichtige Orte des Rohstoffexports.¹⁵²⁴

6.2.4 Fleisch für die Zentren – Galizien als intensivierter Transitraum

Eine Veränderung erfuhren auch jene Primärgüter, die über Galizien in die habsburgischen Zentralräume transferiert wurden. Dies lässt sich anhand der Honig- und Wachslieferungen erkennen, an denen erbländische Unternehmen im späten 18. Jahrhundert großes Interesse hatten. Die Honigimporte sanken bereits in den frühen 1830er Jahren, da dieser durch die Zuckerproduktion ersetzt wurde.¹⁵²⁵ Hingegen wurden noch bis Anfang der 1850er Jahre in Ostgalizien erzeugter Honig ebenso wie Wachs nach Schlesien, Mähren und Wien exportiert.¹⁵²⁶ In beiden Fällen ging die Bedeutung des Transithandels zugunsten des Exports regional hergestellter Güter zurück, da diese die sinkende Nachfrage allein decken konnten.

Aber bereits im Jahr 1859, nur wenige Jahre nach den ersten geglückten Destillationsversuchen von Abraham Schreiner in Drohobycz sowie Ignacy Łukasiewicz und Jan Zeh in Lemberg, konstatierte die Lemberger Handelskammer, dass der Absatz von Wachskerzen sowohl vor Ort als auch in die westlichen Regionen der Habsburgermonarchie aufgrund der Verbreitung von Petroleum als Beleuchtungsmaterial ebenso gebremst werde wie durch die Verwendung von Stearinkerzen.¹⁵²⁷ In den 1860er Jahren lag der durchschnittliche Wachsexport per Eisenbahn bei 555 Zentner.¹⁵²⁸

Im Gegensatz zu der Ablöse von Wachs und Honig verstärkte sich Galiziens Funktion als Fleischtransitmarkt für die böhmischen und Wiener Märkte. So stieg die Rinderausfuhr aus Galizien nach Olmütz in der zweiten Hälfte der 1830er Jahre und nach einem vorübergehenden Rückgang in den frühen 1840er Jahren deutlich an (Abbildung 6-4). Mit der Eisenbahn nahmen die Viehexporte weiter zu, allerdings war der Zuwachs zunächst noch bescheiden: Von 80.000 Mastochsen (1836) und 87.330 Stück im Durchschnitt der Jahre 1838-1840, die nach Wien und Olmütz geliefert werden, wuchs der Export auf 93.539 Stück Hornvieh – Ochsen, Stiere, Kühe – im Jahr 1862. Die in den 1860er Jahren teilweise stark

¹⁵²⁴ Eigene Berechnung nach: ÖStA, FHKA, Finanzministerium, Präsidium Akten Nr.2498, Beilagen zum Geschäftsberichte der k.k. priv. galizischen Carl Ludwig-Bahn 1864, Beilage XIV.

¹⁵²⁵ ЦДІАЛ, 146-80-252, Nr.23038, Fol.29-31. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1861 in 1865, S.191.

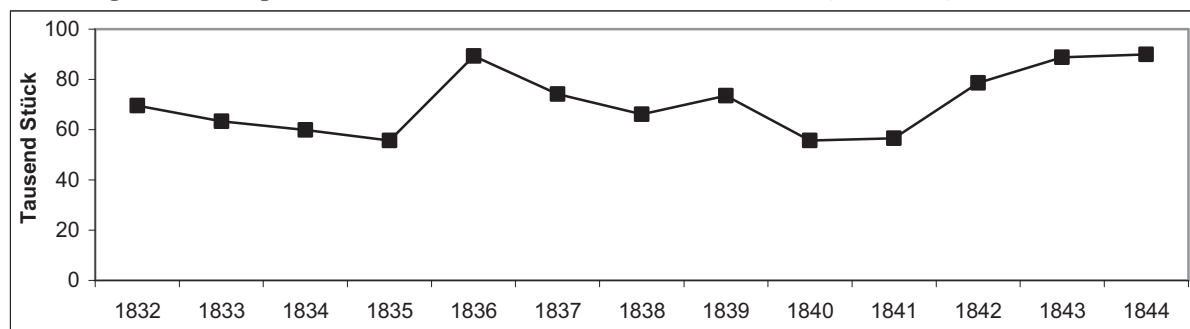
¹⁵²⁶ W[isniewski], Rys, S.26. Kalinka, Galicya i Kraków, S.237.

¹⁵²⁷ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1859, S.73. Bachinger – Matis, industrielle Entwicklung, S.171. Vgl. allerdings teilweise fehlerhaft: Rutkowski, Historia gospodarcza, S.359.

¹⁵²⁸ Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse.

schwankenden Exportzahlen erreichten zwar Höchstwerte von 104.014 Stück (1864) und 115.411 (1869), lagen aber in manchen Jahren sogar unter dem Exportwert von 1838/40.¹⁵²⁹

Abbildung 6-4: Rindexport aus Galizien nach Olmütz in Tausend Stück (1832-1869)



Quelle: Rutowski, Tadeusz (Hg.), *Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego*, Rocznik 2, Zeszyt I, Treść: Wywóz bydła z Galicyi i znaczenie targowicy wiedeńskiej dla kraju, Lwów 1885, S.8.

Am räumlichen Austauschmuster änderte sich qualitativ wenig – weiterhin wurden Rinder aus Podolien und Bessarabien im Russländischen Reich sowie in der Moldau eingeführt, in Ostgalizien gemästet und dann in Olmütz und Wien verkauft. Mit der Errichtung der Nordbahn trat das mährische Leipnik als Markttort hinzu. Auch wenn vereinzelt die Rindviehhaltung in der Region selbst für den Export betrieben wurde – so wie in der Gegend von Sanok Mitte der 1830er Jahre – dominierte der Reexport bei weitem.¹⁵³⁰ So wurden Anfang der 1840er Jahre 50.000 bis 55.000 Stück Ochsen und Kühe jährlich importiert.¹⁵³¹

Zeitgenössische Beobachter wie Michał Wiśniewski und Waleryan Kalinka kritisierten wiederholt die für den Import des Schlachtviehs aus der Region fließenden Gelder, die Kalinka für die Jahre 1840-44 auf 3.132.536 Gulden beziffert – womit der Jahresdurchschnitt des Nominalwerts in etwa auf dem Niveau von 1787 lag.¹⁵³²

Dieses Austauschmuster blieb auch in den folgenden Jahrzehnten erhalten – die Zahl von Ochsen, Rindern und Jungrindern war bis 1869 sogar rückläufig, während jene der Kühe relativ langsam zunahm.¹⁵³³ Galizien fungierte hierbei als mehrfacher Transitraum: Einerseits wurde von jenseits der Staatsgrenzen importiertes Hornvieh reexportiert, andererseits auch Viehtransporte aus der Bukowina über galizische Routen Richtung Westen dirigiert. Hingegen wurde nur vereinzelt auch aus der Region stammendes Vieh exportiert. So gingen

¹⁵²⁹ Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn, S.12-14. Bericht der von dem Landtage, S.73. Kalinka, *Galicya i Kraków*, S.231.

¹⁵³⁰ Lipelt u.a., *Życie gospodarcze*, S.108. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, S.63. W[isniewski], *Rys*, S.27, 34. Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, S.66.

¹⁵³¹ Bericht der von dem Landtage, S.92.

¹⁵³² W[isniewski], *Rys*, S.27. Kalinka, *Galicya i Kraków*, S.231. Für 1787 siehe Kap.5.2.3, Abb. 5-3.

¹⁵³³ Sandgruber, *Agrarstatistik*, S.197-201.

in den späten 1850er Jahren 8.000 Stück Rind nach Ungarn und Schlesien, während der Transithandel ins Preußische Schlesien aufgrund der Sanitätsvorschriften der preußischen Behörden zu diesem Zeitpunkt zum Erliegen gekommen war.¹⁵³⁴

Hingegen setzten sich insbesondere die galizischen Behörden für einen möglichst offenen Import ein. So erreichten Gubernium und Landeskommersialkommission im Frühjahr 1843 bei der Hofkammer eine Aufhebung des von der galizischen Kameralgefällenadministration verhängten Eintreibverbots für Vieh aus Russland und dem Königreich Polen.¹⁵³⁵ Neben Rind wurden auch Schweine aus dem Russländischen Reich und der Moldau in die westlichen Regionen der Monarchie, aber auch nach Ungarn reexportiert, während die in Ostgalizien verbreitete Schweinezucht in den 1850er und 1860er Jahren eine Ausweitung erfuhr.¹⁵³⁶

Mit der Eisenbahnanbindung konnten die Stände ihren Plan von 1842 realisieren, Galiziens Primärgüterabsatz vor allem in den westlichen Regionen zu steigern. So stieg Galiziens Anteil an den von Wien bezogenen Schlachtviehlieferungen von 29,7% im Jahr 1860 auf 41,6% zwei Jahrzehnte später.¹⁵³⁷ Dem widersprechen jedoch die Daten von Ferdinand Tremel, wonach sich für das erste registrierte Jahr 1875 ein Anteil Galiziens von 25% ergibt.¹⁵³⁸

Durch den schnelleren Eisenbahntransport konnte zudem die Produktqualität gesteigert werden – wie die Zunahme des durchschnittlichen Schlachtgewichts für Rinder in Lemberg und Wien zwischen Anfang der 1840er Jahre und drei Jahrzehnten später belegt.¹⁵³⁹ Allerdings nahm der Verarbeitungsgrad nur allmählich zu. Das Vieh wurde roh ausgeführt, wie auch die geringe Menge der Fleischexporte zwischen 1862 und 1869 demonstrieren.¹⁵⁴⁰

Auch wenn sich durch den Eisenbahnanschluss Galiziens Rolle als Transferbezugsmarkt für die habsburgischen Zentralräume intensivierte, war das Ausmaß der Wertschöpfungssteigerung gering und beschränkte sich auf die gesunkenen Transaktionskosten: den billigeren und schnelleren Transport und die dadurch erhöhte Produktqualität.

¹⁵³⁴ Bericht der Brodyer Handel- u. Gewerbekammer 1852, S.25. Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, S.66f.

¹⁵³⁵ ЦДІАЛ, 146-80-259, Z.66512/2358, Fol.161-173; 146-80-260, Z.23415, Fol.97-98.

¹⁵³⁶ W[isniewski], Rys, S.34. Bericht der von dem Landtage, S.75. Bericht der Lemberger Handel- und Gewerbekammer 1859, S.62f. Zahlen für die gehaltenen Schweine: Sandgruber, Agrarstatistik, S.207f.

¹⁵³⁷ Kargol, Izba, S.22.

¹⁵³⁸ Eigene Berechnung nach: Tremel, Binnenhandel, S.372.

¹⁵³⁹ Bericht der von dem Landtage, S.71f. Sandgruber, Agrarstatistik, S.95.

¹⁵⁴⁰ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1859, S.62. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse.

6.2.5 Verflechtung und Peripherisierung: Verdrängung von Absatzmärkten

Die zunehmende Verflechtung des Warenhandels brachte jedoch nicht nur eine Intensivierung von Galiziens Rolle als Primärgüterlieferant, sondern bewirkte auch die Verdrängung einiger wichtiger Exportprodukte von überregionalen Märkten. Hatte die Exportmenge von Brandwein nach Ungarn in den Jahren 1835 und 1836 nach behördlichen Angaben noch 43.999 bzw. 48.592 Eimer sowie 5,9% bzw. 6,5% der Gesamtproduktionssumme des Jahres 1836 betragen,¹⁵⁴¹ so reduzierte sich durch die Krise der Brandweingewerbes in den späten 1830er Jahren der Export nach Ungarn, aber auch nach Wien, Mähren und Schlesien, während ein Importverbot den Absatz im Königreich Polen zum Erliegen brachte.¹⁵⁴²

Die Handelskammer Brody berichtete im Jahr 1851 von einer Lieferung von 300.000 Garnetz Brandwein nach Ungarn, Krakau und in andere westgalizische Kreise.¹⁵⁴³ Fast zwei Jahrzehnte später beklagte die Lemberger Handelskammer, durch die hohen Frachttarife der Carl-Ludwig- und Nordbahn sei der galizische Spiritus im Mittelmeerexport über Triest gegenüber der amerikanischen und preußischen Konkurrenz nicht mehr wettbewerbsfähig.¹⁵⁴⁴

Die Exportzahlen 1862-69 schwankten stark, teilweise verstärkt durch Produktionsrückgänge, und lagen teilweise nicht viel über dem Export nach Schlesien im Jahr 1837.¹⁵⁴⁵ Die Eisenbahnanbindung konnte bis 1837 die Tendenz nicht umkehren, wonach regionale und lokale Austauschverhältnisse auf Kosten der überregionalen Einbindung an Bedeutung gewannen. Die heim- und kleingewerbliche strukturierte Textilindustrie wahrte demgegenüber ihre überregionale Marktpräsenz länger. So wurde nach unterschiedlichen amtlichen Angaben der Export gewöhnlicher Wolltücher aus dem westgalizischen Biała im Jahr 1834 auf 40.000 Stück beziffert, die vor allem „in Persien und der Levante ihren Absatz fanden“.¹⁵⁴⁶

Dennoch setzte die Zurückdrängung der Tuchproduktion in und um Biała bereits in den 1830er Jahren ein, da das Gewicht von Textilien im Verhältnis zu ihrem Wert und folglich

¹⁵⁴¹ Eigene Berechnung nach: ЦДІАЛ, 146-80-253, Fol.88, 91, 97, 100-102, 113, 118, 121, 130f., 144, 150. Appendix C.

¹⁵⁴² Rutkowski, Historia gospodarcza, S.360. W[isniewski], Rys, S.30, 107.

¹⁵⁴³ Bericht der Brodyer Gewerbe- u. Handelskammer 1852, S.26.

¹⁵⁴⁴ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1861 in 1865, S.15.

¹⁵⁴⁵ Bericht der von dem Landtage, S.58. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.243.

¹⁵⁴⁶ ЦДІАЛ, 146-80-253, Nr.25513/2029, Fol.42; Nr.34437/2835, Fol.54. In der Quelle werden sowohl Stück als auch Zentner als Mengenangabe abwechselnd genannt, wobei Stück das gültige Maß zu sein scheint. Siehe auch: Bujak, Fr., Wirtschaftsgeschichte Galiziens, in: Wirtschaftliche Zustände Galiziens in der Gegenwart. Sechs Vorträge gehalten aus Anlass der Studienreise der Wiener Freien Vereinigung für Staatswissenschaftliche Fortbildung nach Krakau und Galizien (2.-11. Juni 1912), Wien – Leipzig 1913, S.7-21, hier: S.13.

auch die Transportkosten pro Stück gering waren.¹⁵⁴⁷ Dies verstärkte sich nach dem Handelsvertrag mit Preußen und dem Eisenbahnanschluss: Während die Produktionsmenge von 50.000 Stück Tuch im Jahr 1831 auf 40.000 zur Jahrhundertmitte sank, wurden zwischen 1854 und 1856 insgesamt nur mehr 20.000 Stück Tuch erzeugt. Parallel dazu ging auch der Absatzmarkt in der Levante verloren.¹⁵⁴⁸

Bereits in den 1830er Jahren geriet die Andrichauer Leinenproduktion aufgrund der expandierenden Baumwollwarenimporte unter Druck, jedoch exportierte sie noch um 1847 nicht nur ins Osmanische und Russländische Reich, sondern auch nach Norddeutschland, Danzig, Triest, Venedig, Marseille und Barcelona sowie in die ungarischen, böhmischen und österreichischen Länder.¹⁵⁴⁹

Aus dem weiter von den habsburgischen Industriezentren entfernt liegenden Handelskammerbezirk Brody wurde 1851 einfaches Sackleinen nach Krakau und ins Russländische Reich ausgeführt.¹⁵⁵⁰ Im Jahr darauf lieferte die Firma Weinberger & Ges. Leinen aus dem zentralgalizischen Krosno an die k.k. Uniformkommission in Ungarn.¹⁵⁵¹ 1856 ging auch einfaches Leinen aus dem Kreis Kolomea über die Grenze ins Russländische Reich, während zu dieser Zeit auch noch die Märkte in Brünn, Wien, Pest und Prag beliefert wurden.¹⁵⁵²

Mit Außenhandelsliberalisierung und Eisenbahnanschlüssen verschärfte sich nach 1854 der Druck auf die exportorientierte Leinenerzeugung, weshalb die Andrichauer Produzenten, die infolge der steigenden Nachfrage teilweise auf Baumwollerzeugung umgestiegen waren, die Erschließung des ostgalizischen Markts intensivierten: Mithilfe von Handelsgehilfen und Hausierern belieferten sie entlegene Gegenden.¹⁵⁵³

Während regionale Absatzmärkte den Andrichauer Produzenten ihre Zurückdrängung in den böhmischen und österreichischen Ländern ersetzten, kam es insgesamt zu einer schleichenden Zurückdrängung der galizischen Leinenproduktion auch in Ungarn, wohin in den 1860er Jahren nur mehr Wergleinwand und Zwillich exportiert wurden.¹⁵⁵⁴ Ebenso stagnierte Galizens Textilexport ins Ausland zwischen Anfang der 1850er und Mitte der 1860er Jahre,

¹⁵⁴⁷ Kulczykowski, Mariusz, *Chłopskie tkactwo bawełniane*, S.160.

¹⁵⁴⁸ Bujak, *Rozwój gospodarczy*, S.356. Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, S.113f., 117.

¹⁵⁴⁹ Kulczykowski, *Andrychowski ośrodek płócienniczy*, S.154, 223. Ders., „Deindustrializacja”, S.79. *Oesterreichische Blätter* 44 (20.2.1847), S.178, zit. nach Marinelli-König, *Polen und Ruthenen*, S.574.

¹⁵⁵⁰ Bericht der Brodyer Gewerbe- u. Handelskammer 1852, S.26.

¹⁵⁵¹ Homola, *Krosno*, S.247.

¹⁵⁵² ЦДІАЛ, 146-68-31, Nr.1548, Fol.63. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1859, S.45.

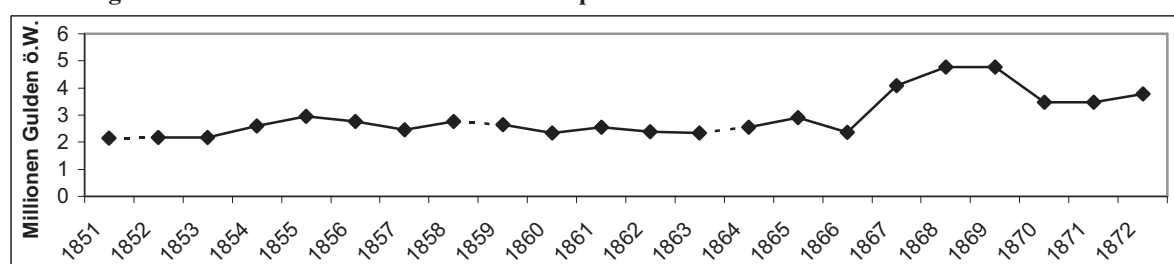
¹⁵⁵³ Kulczykowski, *Chłopskie tkactwo bawełniane*, S.6, 40, 48, 127, 144.

¹⁵⁵⁴ Lipp, *Verkehrs- und Handelsverhältnisse*, S.288.

erlebte jedoch mit der Krise der Baumwollindustrie infolge des amerikanischen Bürgerkriegs 1864/66 eine vorübergehende Ausfuhrhausse (Abbildung 6-5).¹⁵⁵⁵

Hier wird deutlich, wie die heim- und kleingewerblich organisierte galizische Textilproduktion trotz erhöhter überregionaler Verflechtung und Konkurrenz bis in die frühen 1870er Jahre ihre Position durch Anpassungen bei Produktion und Absatzmärkten einigermaßen halten konnten. Neben der Erschließung des Binnenmarkts vom äußeren Westgalizien aus fungierten auch die Absatzmärkte im angrenzenden Ausland im Osten und Norden als Abnehmer, die den Verlust im Westen und Süden kompensierten (vgl. Kapitel 4).

Abbildung 6-5: Geldwert von Galiziens Textilienexporten ins Ausland 1851-1872



Quelle: Ausweise über den Handel 1851-1872. Anmerkung: Die gepunkteten Linien markieren Jahre, in denen Handelswertanpassungen erfolgten.

6.2.6 Hausierer, Eisenbahnen und Banken: Sozial-organisatorische und räumliche Verschiebungen bei der Vermittlung der Güterströme zwischen Peripherie und Zentren

Die zunehmende Einbindung Galiziens in die überregionalen Waren- und Güterströme bedeutete eine Verdichtung der Handelsbeziehungen, woraus sich zahlreiche Veränderungen für die Vermittler der Austauschbeziehungen ergaben. So nahm sowohl die Anzahl der überregional aktiven Händler als auch ihr räumlicher Aktionsradius zu – was sich an der stark steigenden Zahl der Hausierer ablesen lässt, die infolge der liberalen Gesetzgebung ab dem Hausierpatent von 1852 eine wichtige Rolle im überregionalen Warenhandel einnahmen.

Mitte der 1860er Jahre berichtete die Tarnopoler Kreisbehörde von einer lebhaften Aktivität von Hausierern aus den ungarischen Ländern, aber auch galizische Hausierer weiteten ihre Aktivität im überregionalen Warenaustausch deutlich aus.¹⁵⁵⁶ Ein beachtlicher Teil der überregional agierenden Wanderhändler wurde von inner- und außerhalb Galiziens angesiedelten Fabriken und Großhändlern ganz gezielt zum Absatz von Konsumgütern abseits

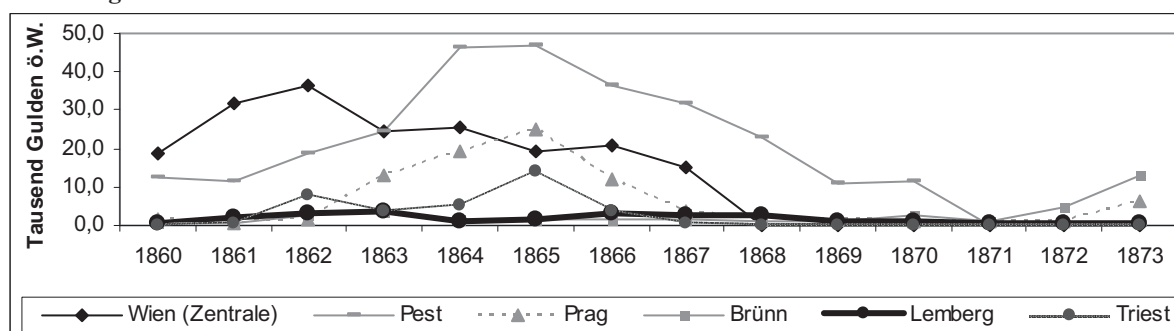
¹⁵⁵⁵ Siehe dazu: Bachinger – Matis, industrielle Entwicklung, S.198. Kaps, Peripherisierung der Ökonomie, S.40f.

¹⁵⁵⁶ Kaps, Peripherisierung der Ökonomie, S.43, 48. Ders., Räumliche Konkurrenz, S.268. Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, S.262.

der Eisenbahnlinien eingesetzt, da die prekär lebenden Hausierer nur geringe Gewinnspannen verlangten.¹⁵⁵⁷

Die quantitative Zunahme der Hausierer speiste sich auch aus den räumlichen und organisatorischen Verschiebungen des überregionalen Handels durch die Eisenbahnanschlüsse ab den 1850er und 1860er Jahren, wodurch bisher bedeutende Vermittlungszentren entlang der Hauptverkehrsstraßen zugunsten von an den Bahnlinien gelegenen Knotenpunkten ebenso an Bedeutung verloren wie Fuhrleute, Wirtshäuser und Kleinhändler. Die aus dem direkten überregionalen Handel zurückgedrängten Berufsgruppen wandten sich damit dem Klein- und Detailhandel bis hin zu marginalen Formen der Warenvermittlung zu – neben dem Hausieren beispielsweise auch dem *Dorfgehen* – deren Funktion in der Vermittlung zwischen den Bahnhöfen und den umliegenden Gegenden bestand – und zwar sowohl beim Fertigwarenimport als auch bei der Ausfuhr von Agrargütern und Rohstoffen.¹⁵⁵⁸ Damit wurden vor allem jüdische Zwischenhändler zu den sichtbaren und unmittelbaren Vermittlern zwischen den bäuerlichen Produzenten der Peripherie und den Zielmärkten in den Zentralräumen. Die Übervorteilung der mit den Mechanismen einer kommerzialisierten Ökonomie weitgehend unerfahrenen Bauern durch die Händler gab einen weiteren Anstoß für die Ethnisierung der ökonomischen Sphäre.¹⁵⁵⁹

Abbildung 6-6: Vorschüsse auf Waren bei den Filialen der Creditanstalt 1860-1873



Quelle: Geschäfts-Bericht des Verwaltungsrathes der K.K. priv. Österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe 1860-1873.

Die zunehmende Marktintegration Galiziens zusammen mit dem Eisenbahnanschluss stärkte die Position des externen Handelskapitals. Ab 1860 stieg die Creditanstalt über ihre Lemberger Filiale in die Handelsfinanzierung ein, allerdings blieb deren weit hinter den

¹⁵⁵⁷ Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.283. Gargas, Zygmunt, Handel obnośny a państwo, Kraków 1900, S.122f., 130. Zucker, Ignaz, Der Hausir- und Ratenhandel. Eine Volkswirtschaftliche Studie, Wien 1892, S.11.

¹⁵⁵⁸ Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.103, 108. Hödl, Galician Jewish Migration, S.148-151. Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, S.164. Tokarski, Ethnic conflict, S.63, 168, 191.

¹⁵⁵⁹ Tokarski, Ethnic conflict, S.169, 234f.

Filialen nicht nur in Wien und Prag, sondern auch in Pest zurück (Abbildung 6-6). Die Wiener Firma Hännerle schaltete sich in den Andrichauer Baumwollhandel ein¹⁵⁶⁰ und die von externem Kapital dominierten Eisenbahnunternehmen übernahmen einen Gutteil der bis dahin von regionalen Akteuren abgewickelten Vermittlungs- und Transporttätigkeit. Der Güterverkehr war dabei der dominante Einnahmeposten der Bahnunternehmen – bei der Galizischen Carl-Ludwig-Bahn schwankte er zwischen 1860 und 1873 zwischen 71 und 88 Prozent, die weniger ausgelastete Lemberg-Czernowitz-Jassy-Bahn bezog immerhin 66-70 Prozent ihres Umsatzes aus dem Warentransport.¹⁵⁶¹

6.3 Geldflüsse

6.3.1 Steuern, Staatseigentum und die regionale Verteilung der Staatseinnahmen

Die im frühen 19. Jahrhundert stark präsente Kritik an den umfangreichen Geldabflüssen aus Galizien nahm nach 1830 weiter zu, wobei Michał Wiśniewski im Jahr 1842 und Waleryan Kalinka ein Jahrzehnt später neben den fiskalischen Ressourcenabflüssen auch die negative Handelsbilanz und die Zinszahlungen für externe Kredite als Elemente der negativen Zahlungsbilanz anführten, diese jedoch nicht quantifizieren konnten.¹⁵⁶²

Wie Abbildung 6-7 belegt, weiteten sich die Bruttosteureinnahmen Galiziens und der Bukowina zwischen 1831 und 1859 stark aus. Nach einem starken Anstieg in den frühen 1830er Jahren sowie nach einem vorübergehenden Rückgang erneut um die Mitte des Jahrzehnts stagnierten die Steuereinnahmen und sanken im Zug der Krisen der 1840er Jahre. Nach 1848 wuchsen die Steuereinnahmen infolge von zunehmender Bevölkerung und Kommerzialisierung rapide und sanken nur 1859.

Während Kalinkas Kritik vor dem Hintergrund stark zunehmender Steuereinnahmen geäußert wurde, die sich gerade bei der vom Adel geleisteten Grundsteuer bemerkbar machten, reflektiert Wiśniewskis Äußerung die seit den 1820er Jahren insgesamt stark gestiegene Steuerbelastung. So lagen die Nettoeinnahmen des Staates am BIP (nach Abzug aller in die Region fließenden Ausgaben) laut Wiśniewskis Daten für 1840/41 mit 5,5% deutlich über dem Wert von 1785 (1,4%).¹⁵⁶³

¹⁵⁶⁰ Kulczykowski, *Chłopskie tkactwo bawełniane*, S.125.

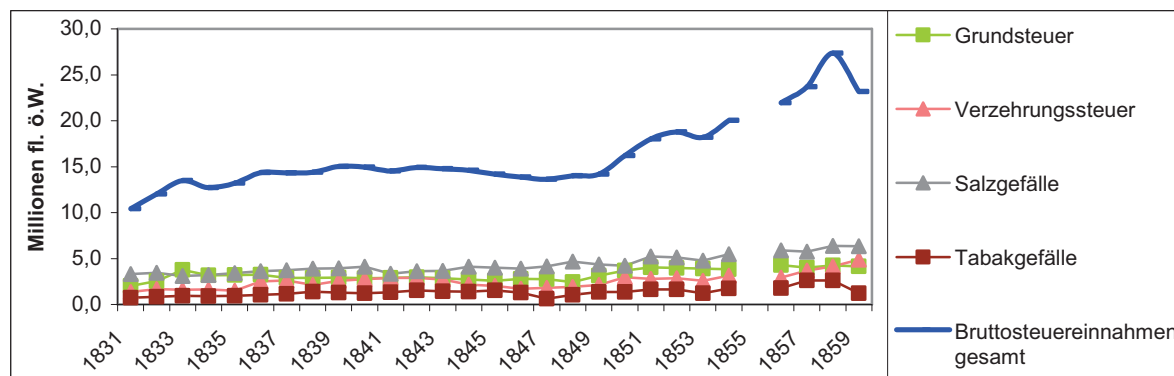
¹⁵⁶¹ Szuro, *Informator statystyczny*, S.62, 72.

¹⁵⁶² W[isniewski], *Rys*, S.109. Kalinka, *Galiya i Kraków*, S.256, 271.

¹⁵⁶³ Eigene Berechnung nach: W[isniewski], *Rys*, S.38f. Gross, *Estimate*, S.87, 99.

Allerdings war Galiziens fiskalische Belastung laut dem Vergleich der Nettostaatseinnahmen in den westlichen Provinzen der Monarchie für 1849 eher gering, wobei die Unterschiede zu peripheren Gebieten wie Kärnten und Krain ebenso klein war wie zu Regionen mit höherem Einkommen wie den böhmischen Ländern, Oberösterreich und Salzburg (Abbildung 6-8).

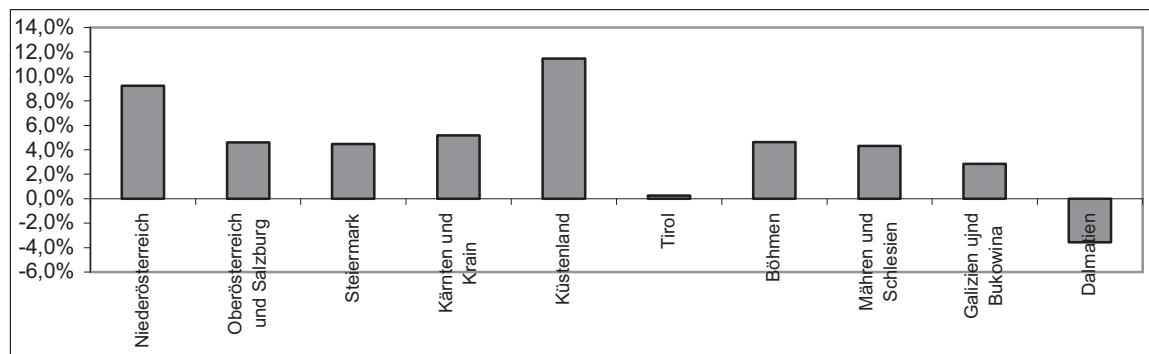
Abbildung 6-7: Bruttosteueereinnahmen Galiziens und der Bukowina 1831-1859



Quelle: ZRA 1831-1859 (Datenbank Michael Pammer).

Durch die Verwendung des BIP-Werts von 1841 aus Mangel an einem anderen Indikator entsteht allerdings eine Verzerrung, weshalb die Belastung Galiziens möglicherweise vergleichsweise höher war, da das Wachstum in den 1840er Jahren infolge von Erntekrisen und Unruhen besonders stark zurückging.

Abbildung 6-8: Nettostaatseinnahmen (1849) in Prozent des BIP (1841) in den westlichen Provinzen



Quelle: Eigene Berechnung nach Statistische Tafeln 1849-1851. Gross, Estimate, S.87, 99.

Lässt sich damit insgesamt nicht von einer fiskalpolitischen Benachteiligung Galiziens zugunsten anderer Regionen sprechen, so drücken die Beschwerden aus der Region einerseits Kritik an der politischen Fremdherrschaft, andererseits die unvorteilhafte Wirkung der Struktur des Steuersystems auf Galizien aus. An erster Stelle steht hier die bereits mehrfach erwähnte Verzehrssteuer, die nach ihrer Reform 1835 zu einem Wettbewerbsverlust des Brandweingewerbes beitrug, auch wenn die Steuersätze für Brandwein und Bier für Galizien

niedriger waren als in den anderen westlichen Provinzen.¹⁵⁶⁴ Weiters trafen das Salz- und Tabakmonopol, neben der Verzehrsteuer die wichtigsten Einnahmequellen der indirekten Abgaben, Galizien ebenso stark wie die Grundsteuer. Zwar lag ihr Anteil an den direkten Steuereinnahmen unter jenem in den österreichischen Ländern, jedoch nahm er entgegen dessen fallender Tendenz zu.¹⁵⁶⁵

Die habsburgische Fiskalpolitik hatte nicht nur soziale, sondern auch räumliche Proteste zur Folge.¹⁵⁶⁶ Infolge der nicht unbedingt quantitativ, sondern qualitativ hohen Belastung der galizischen Ökonomie bemühten sich die regionalen Eliten um Abgabenerleichterungen bei den Wiener Zentralstellen. Bereits im Jahr 1838 konnten die Stände nicht nur die Verminderung der Verzehrsteuer, sondern auch die Aussetzung der Grundsteuer durchsetzen.¹⁵⁶⁷

Ebenso setzte sich die Handelskammer Mitte der 1860er Jahre für eine Reduktion der Salzpreise ein, um armen Bevölkerungsschichten den Zugang zu Kochsalz zu erleichtern, während durch die Zulassung des Salzverkaufs in Kreis- und Bezirkshauptstädten ein Impuls für die Viehzucht geschaffen werden sollte.¹⁵⁶⁸ Die regionalen Eliten waren aber mit dem Versuch, ihren zunehmenden politischen Aktionsradius zur Reduktion der Verteilung staatlicher Lasten einzusetzen und den Geldabfluss aus Galizien zu reduzieren, nur teilweise erfolgreich. Hingegen verringerte sich die Steuerlast für die Agrareliten im Zuge der rechtlichen Trennung der Gutshöfe von den Dorfgemeinden, wodurch letztere die Lasten für öffentliche Leistungen zu tragen hatten.¹⁵⁶⁹

6.3.2 Kapitalexport aus den Zentren: Beteiligungen, Kredite, Direktinvestitionen

Aufgrund des Kapitalmangels begannen externe Investitionen in Galizien ab der Jahrhundertmitte eine wichtige Rolle zu spielen. Den Anfang machte hier der Eisenbahnbau aufgrund seines hohen Investitionsaufwands. Schon die ursprüngliche Planung der Nordbahnstrecke hätte eine Finanzierung durch das Bankhaus Rothschild impliziert, die

¹⁵⁶⁴ Weiss, Verhältnis, S.102-105. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.360. Vgl. Kapitel 4.3.5.

¹⁵⁶⁵ Während die Einnahmen aus der Grundsteuer in Österreich und Lombardo-Venetien von 78% (1832) über 75,3% (1846) auf 72,5% (1852) sanken, fielen sie in Galizien zunächst von 64,4% (1832) auf 61,9% (1846), um dann auf 68% (1852) anzusteigen. Saurer, Materielle Kultur, Bd.2, S.229. Für Galizien eigene Berechnungen nach ZRA 1832, 1846, 1852 (Datenbank Michael Pammer).

¹⁵⁶⁶ Saurer, Materielle Kultur, Bd.2, S.194.

¹⁵⁶⁷ ЦЦІАЛІ, 146-7-2239, 146-7-2240. Maner, Galizien, S.73.

¹⁵⁶⁸ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1861 in 1865, S.184-186.

¹⁵⁶⁹ Dunin-Wąsowicz, Bewegungen, S.54.

letztendlich vom Staat übernommen wurde.¹⁵⁷⁰ An die Adresse Rothschilds wandte sich auch das Konsortium galizischer Adelliger um den Magnaten Leon Sapieha, um Kapital für den Bau der Carl-Ludwig-Bahn zu erhalten.¹⁵⁷¹

Dies gelang mit der Beteiligung der Wiener *Creditanstalt* an der Carl-Ludwig-Bahngesellschaft mit einem Ausmaß von 9,5 Millionen bzw. 20,2% des Startkapitals. Während die Creditanstalt den Bahnbau anders als bei der West- und Theißbahn gewinnbringend abwickelte, konnte sie die ab 1861 übernommenen Prioritätsobligationen des Bahnunternehmens Mitte der 1860er Jahre nur mit Verlust verkaufen – was auf die vergleichsweise geringen Rendite der Bahn hinweist.¹⁵⁷²

Neben der Creditanstalt beteiligten sich Anglo-Österreichische Bank und deutsche Institute an der Carl-Ludwig-Bahn, weshalb im Jahr 1865 entgegen des ursprünglichen Plans nicht 44%, sondern nur 1/6 des Kapitals in Besitz des galizischen Adels befand. Dabei agierten die Banken oft als Vermittler und stießen ihren Aktienbestand über die Börse ab.¹⁵⁷³ Für die Banken war die Finanzierungsabwicklung der Carl-Ludwig-Bahn nur eine Einnahmenquelle in ihrer weiträumig ausgerichteten Aktivität. So machten die Kurswerte der von der Creditanstalt gehaltenen Aktien der Carl-Ludwig-Bahn mit 0,5% (1860), 2,7% (1864) und 2,2% (1867) nur einen geringen Anteil an den insgesamt von der Bank gehaltenen Wertpapieren und Obligationen aus.¹⁵⁷⁴

Auch beim Bau weiterer Bahnlinien waren externe Banken in hohem Ausmaß engagiert – wie die österreichischen Bankiers Blech und Hirsch bei der Erzherzog-Albrecht-Bahn. Leon Sapieha konnte als Obmann der Anglobank englisches Kapital zur Finanzierung der Linie von Lemberg nach Czernowitz sowie die Verlängerung der Carl-Ludwig-Bahn nach Brody gewinnen.¹⁵⁷⁵ Die Creditanstalt wiederum übernahm nicht nur eine für den Bau der Verlängerung der Carl-Ludwig-Bahn von Lemberg nach Brody und Tarnopol ausgegebene Prioritätsobligation im Ausmaß von 6 Millionen Gulden, sondern beteiligte sich als Teil eines Konsortiums, dem auch das Bankhaus Rothschild, die Darmstädter Bank sowie eine große Zahl von Pariser und Wiener Firmen angehörten, am Bau der Ersten Ungarisch-Galizischen

¹⁵⁷⁰ Хонігсман, Проникнення, S.29. Mentschl – Otruba, Österreichs Industrielle, S.68f.

¹⁵⁷¹ Fras, Demokraci, S.26, 112, 114.

¹⁵⁷² März, Industrie- und Bankenpolitik, S.75, 97. Хонігсман, Проникнення, S.30. Praca IV/36, S.4. Geschäfts-Bericht des Verwaltungsrathes der K.K. priv. Österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe für das Jahr 1861, S.4. Geschäfts-Bericht des Verwaltungsrathes 1864, S.5. Geschäfts-Bericht des Verwaltungsrathes 1865, S.3. Geschäfts-Bericht des Verwaltungsrathes 1866, S.4f. Allgemein zur Rentabilität der galizischen Bahnunternehmen: Nabrdalik, Galizische Eisenbahnen, S.210f., 217f.

¹⁵⁷³ Хонігсман, Проникнення, S.30f. Praca IV/6, 21 stycznia 1865, S.3.

¹⁵⁷⁴ Eigene Berechnungen nach: Geschäfts-Bericht des Verwaltungsrathes 1860-1867.

¹⁵⁷⁵ Хонігсман, Проникнення, S.31. März, Industrie- und Bankenpolitik, S.99. Fras, Demokraci, S.114.

Eisenbahn, wobei die Verzögerungen beim Bau eine Aufstockung des Anlagekapitals erzwingen.¹⁵⁷⁶

Die Finanzierung des galizischen Eisenbahnbaus durch externe Banken konzentrierte sich zwar auf das Finanzzentrum Wien, allerdings spielten dabei deutsche Banken eine wichtige Rolle – wie auch bei anderen Eisenbahnprojekten in der Habsburgermonarchie. Damit flossen die Profite aus den Geschäften an Akteure in binnen- und ausländischen Zentralräumen.¹⁵⁷⁷

Zugleich unterstreicht das Beispiel der Anglobank die Rolle hybrider Akteure¹⁵⁷⁸ für den Kapitalexport nach Galizien, die sich nicht eindeutig Peripherie oder Zentrum zuordnen lassen, sondern in einem komplexen räumlichen Zusammenhang stehen: An der 1864 gegründeten Anglobank waren neben Leon Sapieha die böhmischen Adligen Kinsky und Zichy, der aus dem mährischen Zöptau / Sobotín stammende Industrielle Karl Klein und der Reichstagsabgeordnete Simon Winterstein sowie das englische Bankhaus *Glyn, Mills & Comp.* beteiligt.¹⁵⁷⁹

Der Kapitalexport der galizischen Magnaten in das Zentrum – infolge von risikoreichen und wenig rentablen Anlagemöglichkeiten in der Region – führte somit auf Umwegen zu einem zunehmenden Kapitalimport nach Galizien, indem die Anglobank ihre Geschäftsverbindungen nach Galizien für den Abschluss von Geschäften ausnützte. Aufgrund der hybriden Eigentümerstruktur der Anglobank ist folglich auch der Gewinnrückfluss in die einzelnen Räume komplex und erfolgte sowohl in die Peripherie als auch in die Zentren, obwohl letztere dominierten.

Eindeutig profitierten hingegen jene galizischen Akteure vom Export ihres Kapitals, die wie der Demokrat und spätere Präsident des Abgeordnetenhauses, Franciszek Smolka, an der Wiener Börse und somit im imperialen Zentrum investierten und aus ihren Engagements direkte Gewinne erhielten. Allerdings war diese Anlageform mit einem hohen Risiko verbunden: So verlor Smolka sein Vermögen infolge einer Spekulation im Jahr 1863.¹⁵⁸⁰ Ebenso legte der Galizische Landtag im Jahr 1871 den Erlös aus dem Verkauf eines Krakauer Spitals in zu 5% verzinsten Wertpapieren im Königreich Polen an.¹⁵⁸¹ Allerdings blieben

¹⁵⁷⁶ Geschäfts-Bericht des Verwaltungsrathes 1867, S.5. Geschäfts-Bericht des Verwaltungsrathes 1871, S.4. Geschäfts-Bericht des Verwaltungsrathes 1872, S.4. Geschäfts-Bericht des Verwaltungsrathes 1873, S.5. März, Industrie- und Bankenpolitik, S.155f.

¹⁵⁷⁷ Siehe dazu: Berend – Ránki, Periphery, S.78.

¹⁵⁷⁸ Siehe zum Konzept der Hybridität Kap.1.3.6.

¹⁵⁷⁹ März, Industrie- und Bankenpolitik, S.125. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.167f.

¹⁵⁸⁰ Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, S.79.

¹⁵⁸¹ *LIPIA*, 146-7-3993.

diese Fälle von Kapitalexport aus Galizien hinter dem Engagement externer Akteure in der Region deutlich zurück.

Neben der Investitionsabwicklung im Eisenbahnbau waren externe Banken auch in anderen Zweigen der galizischen Finanzökonomie aktiv, während das Engagement im Warenhandel eine geringe Bedeutung hatte.¹⁵⁸² So wickelten Wiener Banken im Jahr 1864 für den galizischen Landtag den Kauf des Propinationsmonopols von den Gutsbesitzern ab, die Creditanstalt hielt zwischen 1861 und 1866 Obligationen aus dem galizischen Grundentlastungsfonds und übernahm 1867 das vom Landtag bei der Wiener Regierung erwirkte Notstandsdarlehen.¹⁵⁸³

War auch die Bedeutung des Reinerträgnisses der Lemberger Filiale für das Gesamtgeschäft der Creditanstalt marginal, so spielte die von Abraham O. Mises lange Jahre kompetent und erfolgreich geleitete Zweigstelle eine wichtige Rolle bei der Vermittlung von größeren Kreditgeschäften.¹⁵⁸⁴ Dementsprechend war der Anteil von galizischen Wertpapieren und Obligationen der Creditanstalt überproportional bedeutsam und stieg von 5,8% (1860) auf 24,5% (1864) und 31,4% (1866).¹⁵⁸⁵

Darüber hinaus waren externe Banken auch bei der Vergabe von Hypothekarkrediten aktiv, da aufgrund des hohen Kapitalbedarfs des Agrarsektors die Kapazität des 1841 gegründeten Ständischen Boden-Credit-Vereins den Bedarf allein nicht decken konnte.¹⁵⁸⁶ Während die cisleithanischen Banken außerhalb Galiziens im Jahr 1868 gerade einmal 10% des Hypothekarkreditbedarfs des nordöstlichen Kronlands decken konnten, war Galizien ein wichtiger Markt für das Hypothekengeschäft dieser Banken, die insgesamt 36% ihrer in Cisleithanien abgewickelten Hypothekengeschäfte in Galizien tätigten. Bei der Notenbank lag dieser Anteil bei 38,1%, während die Wiener *Bodencredit-Anstalt* 14% der in der gesamten Monarchie vergebenen Hypothekardarlehen in Galizien gewährte.¹⁵⁸⁷

¹⁵⁸² Der Gewinn der Lemberger Creditanstalt-Filiale aus Vorschüssen auf Waren lag weit unter dem Niveau der anderen Standorte und hielt am Gesamtgewinn der Filiale in den Jahren 1860 bis 1873 nur einen geringen Anteil. Geschäfts-Bericht des Verwaltungsrathes 1860-1873.

¹⁵⁸³ Хонігсман, Проникнення, S.174. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.143. Reichsgesetzblatt IX.Stück 21. Gesetz vom 21.März 1868, S.52. Geschäfts-Bericht des Verwaltungsrathes 1861-67.

¹⁵⁸⁴ März, Industrie- und Bankenpolitik, S.91.

¹⁵⁸⁵ Eigene Berechnung nach: Geschäfts-Bericht des Verwaltungsrathes 1860-1866.

¹⁵⁸⁶ Der Boden-Credit-Verein vergab allein bis 1848 Darlehen im Wert von 9.463.000 Gulden an Galiziens Gutsbesitzer, allerdings blieben die Zinsen aufgrund des nach der Grundentlastung rapide ansteigenden Kapitalbedarfs hoch. Blum, Noble Landowners, S.117. Rutkowski, Historia gospodarcza, S.425. Broński, Rozwój galicyjskiego systemu bankowego, S.76.f. Frasz, Demokraci, S.114. W[isniewski], Rys, S.64, 105f., 110. Tokarski, Ethnic conflict, S.141.

¹⁵⁸⁷ Eigene Berechnung nach: Statistisches Jahrbuch 1868.

Im Unterschied zum Eisenbahnbau und der Finanzökonomie erfolgten externe Direktinvestitionen in Gewerbe und Industrie bis 1873 noch vorwiegend durch physische Zuwanderung von Unternehmern. So ließ sich in den 1840er Jahren der Preuße Robert Doms in Lemberg nieder, wo er eine Dampfmühle und eine Dampfbrotbäckerei gründete und Mitte der 1850er Jahre auf der Kameralherrschaft Rozpucie bei Dobromil im Bezirk Bircza in die Förderung von Erdwachs einstieg.¹⁵⁸⁸ Doms war als Einzelunternehmer in mehreren Branchen aktiv, in denen externe Unternehmer in den 1860er Jahren stark präsent waren. So errichtete das ebenfalls preußische Unternehmen Freund & Comp in Stanislaw eine Dampfmühle, weitere mechanische Getreidemühlen betrieben Josef Thon et Sohn in Lemberg, Fraenkl & Comp. in Przemyśl sowie Franz Kunz in Strupków im Bezirk Nadwórna.¹⁵⁸⁹

In der Erdölförderung besaß John Richard Eaton drei Betriebe im Bezirk Lisko, 1867 ließ sich der Deutsche Albert Fauck aus Stolp / Słupsk nach einem Aufenthalt in Pennsylvania in Galizien nieder und bewirkte als Mitarbeiter und Berater des galizisch-polnischen Erdölunternehmers Ignacy Łukasiewicz die Einführung der pennsylvanischen mechanisierten Tiefbohrmethode. Der frühere galizische Gouverneur Rudolf Graf Stadion betrieb in Bohoroczany eine Gerberei und auch bei Sägewerken dominierten externe Firmen.¹⁵⁹⁰

Gegenüber diesen Engagements, die einen Zufluss von Kapital, Technologie, unternehmerischer Kompetenz sowie Arbeitsplätzen für Galizien bedeutete, nahmen in den 1860er Jahren auch erste Aktiengesellschaften ihre Aktivitäten auf. So verarbeitete die preußische *Erste Schlesische Petroleums-Gewerbschaft* in der ersten Hälfte der 1860er Jahre in Drohobycz gefördertes Rohöl im Ausmaß von 4.010 Zentner zu 2.005 Zentner Petroleum und belieferte die böhmischen, österreichischen und ungarischen Länder.¹⁵⁹¹ Im Jahr 1864 berichtete die *Praca*, dass sich eine weitere preußische Gesellschaft bei der Wiener Regierung um die Genehmigung zur Erdölförderung bemühe, während die *Hamburg-Galizische Petroleum Actiengesellschaft* im westgalizischen Klęczany bei Jasło und Krosno investierte. Ihr Bankrott im Jahr 1874 war einer von vielen in den 1860er und 1870er Jahren und belegt

¹⁵⁸⁸ Frank, *Oil Empire*, S.54f., 58f. Kramarz, *Młynarze*, S.302. Хонігсман, *Проникнення*, S.50. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, S. 338, 352f., 360. Handelskammer Lemberg, Sitzungsprotokolle, 1891, S.72-74.

¹⁵⁸⁹ *Praca*, IV/28 (6 kwietnia 1865), S.2f. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, S.352-356.

¹⁵⁹⁰ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, S.339, 508f. Franaszek, *Voraussetzungen*, S.205.

¹⁵⁹¹ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1861 in 1865, S.201f.

die Unsicherheit des galizischen Erdölgeschäfts beim Übergang von einer Protoindustrie zu einer modernen Industriebranche.¹⁵⁹²

Die führende Rolle deutscher Unternehmen unter den externen Investoren in Galizien äußerte sich nicht nur bei der Herstellung der fossilen Brennstoffe, sondern auch ihrer Nutzbarmachung. So oblag der *Continental-Gasgesellschaft* in Dessau in der zweiten Hälfte der 1860er Jahre die Beleuchtung Lembergs.¹⁵⁹³ Demgegenüber waren Aktiengesellschaften aus den habsburgischen Zentralräumen anders als im Bankensektor bis 1873 kaum präsent. Eine der Ausnahmen war die Holzindustrie, wo die *Wiener Handels-Gesellschaft für Forstproducte* mit fünf Sägewerken und 49,7% der Beschäftigten im Kammerbezirk Lemberg die führende Stellung einnahm.¹⁵⁹⁴ Mitten in der Gründerzeit erwarben die Wiener Unternehmerfamilien Guttman, Springer und Oppenheim vom Staat Galiziens größtes Steinkohlebergwerk im westgalizischen Jaworzno.¹⁵⁹⁵

Die Investitionen von Aktiengesellschaften bewirkten ebenso wie der physische Unternehmerzuzug einen Zufluss von Kapital, Technologie und Know-how nach Galizien, verstärkten aber zusätzlich Galiziens Einbindung in überregionale Kapital- und Handelsströme. Während die sich dadurch verbessernden Exportchancen der galizischen Ökonomie seitens der regionalen Eliten begrüßt wurden, stießen die Gewinnrückflüsse von Banken und Industriellen in der Erdölförderung in den späten 1860er und frühen 1870er Jahren auf zunehmende Kritik.¹⁵⁹⁶

6.4 Krisen, Veränderungen der Güterketten, Verdrängungen: Die Produktionssphäre

6.4.1 Agrarsektor und landwirtschaftliche Gewerbe: Upgrading mit Hindernissen

Der Agrarsektor kennzeichnete sich zwischen 1830 und 1873 durch qualitative Veränderungen, die auf eine Diversifizierung der Produktpalette und einen Ausbau der landwirtschaftlichen Gewerbe hinausliefen. Mit der Verbreitung der Schafzucht im

¹⁵⁹² Praca II/22, (15 grudnia 1864), S.5. Frank, *Oil Empire*, S.60. Хонігсман, Проникнення, S.55. Bar u.a., *Problem protoindustrializacji*, S.69f.

¹⁵⁹³ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, S.318.

¹⁵⁹⁴ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, S.520-525. Beschäftigtenanteil eigene Berechnung nach ebenda angeführten Daten. Siehe allgemein: Bujak, *Rozwój gospodarczy*, S.369.

¹⁵⁹⁵ Bujak, *Galicja*, t.II, S.195.

¹⁵⁹⁶ Dodatek tygodniowy do Gazety Lwowskiej, Nr.8, dnia 22 lutego 1868, S.31. Laskowski, *Jasło*, S.55.

Vormärz weitet sich auch die Schafwollproduktion in den 1830er und 1840er Jahren aus, ging aber mit sinkenden Tierbeständen in den 1860er Jahren erneut zurück.¹⁵⁹⁷

Während mit der Erzeugung von Wolle ein neuer Rohstoff für überregional wirksame Güterketten hergestellt wurde, der nur zu einem relativ geringen Grad in Galizien selbst verarbeitet wurde, entstanden mit der Verbreitung des Anbaus von Zuckerrüben ab den 1820er Jahren auch Zuckerraffinerien auf einigen adeligen Gütern: Nachdem die Zahl der Betriebe von zwei (1830) auf zehn (1846) zugenommen hatte, überstanden nur drei Unternehmen die Gewerbekrise im Zuge der Grundentlastung. Erst in den frühen 1870er Jahren stieg die Zahl der Betriebe wieder an und erreichte mit fünf Unternehmen in der Periode 1871/72 einen Höchstwert.¹⁵⁹⁸

Wie auch die Produktionsreihe von Zucker (Kapitel 2, Abbildung 14) unterstreicht, war das Ausmaß der Zuckererzeugung bescheiden und stagnierte bis in die frühen 1870er Jahre. Dennoch wurde mit der Zuckerproduktion ein neuer Produktionszweig eingeführt, bei dem die regionalen Produzenten die gesamte Güter- und Wertschöpfungskette inkorporierten. Noch stärker war der *upgrading*-Effekt, der sich durch die Ausweitung des Mühlengewerbes ergab, indem das bislang angebaute Brotgetreide in verstärktem Ausmaß vor Ort zu einem Halbfertigprodukt weiterverarbeitet wurde, auch wenn der Getreideexport weiterhin dominierte.

Der Ausbau des Mühlengewerbes setzte in den späten 1830er und frühen 1840er Jahren ein und nahm insbesondere in den 1860er Jahren zu, als infolge von Erntekrisen in Ungarn auch der dortige Markt beliefert wurde. Die quantitative Ausweitung war zugleich mit einer qualitativen Verbesserung des Produktionsprozesses verbunden, indem sich ab den späten 1850er Jahren verstärkt – importierte – Dampfmühlen verbreiteten.¹⁵⁹⁹ Dieses *upgrading* ging auch mit einer Ausweitung der Weizen- und Roggenernte einher (Kapitel 3, Abbildung 28).

Hingegen kam es bei der Alkoholerzeugung, die bis in die 1830er Jahre die führende Einnahmequelle der Gutswirtschaften gewesen war, zu strukturellen Stagnations- und Krisenerscheinungen. Diese setzten mit der Besteuerung der Alkoholproduktion im Jahr 1835 ein, wodurch sich die Zahl der Brandweinbrennereien drastisch von 3.936 (1836) auf 1.862 (1842) reduzierte und im Zug von Kartoffelfäule und Grundentlastung weiter sank: Nach 989 Betrieben (1850) wurde mit 628 Brandweinbrennereien sieben Jahre später ein vorläufiger

¹⁵⁹⁷ Blum, Noble Landowners, S.97. Sandgruber, Agrarstatistik, S.204f.

¹⁵⁹⁸ Blum, Noble Landowners, S.97, 105f. Tafeln für Statistik 1841-1865. Statistisches Jahrbuch 1863-1873.

¹⁵⁹⁹ Kramarz, S.296, 304f., 308f. Telegraph 134 (4.11.1836), S.538, zit. nach Marinelli-König, Polen und Ruthenen, S.559.

Tiefpunkt erreicht. Doch auch danach ging die Zahl der Betriebe trotz Neugründungen insgesamt zurück, sodass in der Periode 1872/73 nur 598 Brennereien in Betrieb waren.¹⁶⁰⁰

Wie die Entwicklung des Produktionsausstoßes belegt (Kapitel 2, Abbildung 13) stagnierte die Erzeugungsmenge und lag stets unter dem Niveau der späten 1830er und frühen 1840er Jahre. Allerdings erhöhte sich der durchschnittliche Produktionsausstoß pro Betrieb infolge einzelner technologischer Verbesserungen wie der Verbreitung von Dampfmaschinen.¹⁶⁰¹

Ganz ähnlich, wenn auch nicht so drastisch, ging die Zahl der Brauereien zurück, während sich die Bierproduktion nach einem Einbruch in den 1850er Jahren im folgenden Jahrzehnt zwar erholte, aber bis 1873 das Produktionsniveau der späten 1840er Jahre nicht überschreiten konnte (Kapitel 2, Abbildung 2-13).¹⁶⁰² Zudem schwächte sich durch die endgültige Aufhebung des Konsumzwangs für Alkohol durch die Grundentlastung 1848 der Zugriff der Gutshöfe auf die bäuerliche Kaufkraft deutlich ab, was bei stagnierenden und erst in den 1860er Jahren langsam wachsenden Exportzahlen die Entwicklung der Alkoholproduktion weiter einschränkte.

Hingegen bedingte die Beibehaltung der Propination als adeligem Produktions- und Verkaufsmonopol nach 1849 eine Kontinuität in der Produktionssphäre. In den Jahren zwischen der Aufhebung der Grunduntertänigkeit und dem Einsetzen der Entschädigungszahlungen 1857/58 sicherten die Einnahmen aus dem Propinationsmonopol die Funktionsfähigkeit der Gutshöfe, die weiterhin auf jüdische Schankwirte zurückgriffen. Mit der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung wurde deren Tätigkeit legal möglich und es kam zu einem Anstieg der Schenken.¹⁶⁰³

Hinsichtlich der Einbindung in überregionale Standortketten unterschieden sich Brandwein- und Biererzeugung allerdings – während Schnaps aus regional angebauten Ausgangsstoffen hergestellt wurde, wofür zunehmend die sich stärker verbreitende Kartoffel genutzt wurde, wurde die für das Bier notwendige Gerste vorwiegend aus Mähren und dem Königreich Polen importiert.¹⁶⁰⁴

Obwohl die Suche des grundbesitzenden Adels nach neuen Einnahmequellen Impulse für eine Diversifizierung des Feldbaus und ein *upgrading* von gewerblichen Verarbeitungsprozessen

¹⁶⁰⁰ ЦДІАЛ, 146-80-254, Fol.1-32. RSG II, S.202. Michalewicz, Przemysł gorzelniany, S.69, 93-96.

¹⁶⁰¹ Michalewicz, Przemysł gorzelniany, S.137, 140f. Kunst- und Industrie-Ausstellung zum Humoristen 11 (11.3.1837), 41-42; 12 (18.3.1837), S.45f., zit. nach: Marinelli-König, Polen und Ruthenen, S.559.

¹⁶⁰² Spyra, Browarnictwo, S.30f., 34f. Lipelt u.a., Życie gospodarcze, S.74. Tafeln für Statistik 1841-1843.

¹⁶⁰³ Rutkowski, Historia gospodarcza, S.319. Ślusarek, Czy dochody z propinacji, S.285f., 293f. Hryniuk, The Peasant and Alcohol, S.75. Stauter-Halsted, Nation in the village, S.29f. Zur de facto Akzeptanz jüdischer Propinationspächter vor 1867 siehe z.B.: W[isniewski], Rys, S.64, 110.

¹⁶⁰⁴ Lipelt u.a., Życie gospodarcze, S.50. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.16, 236, 241f.

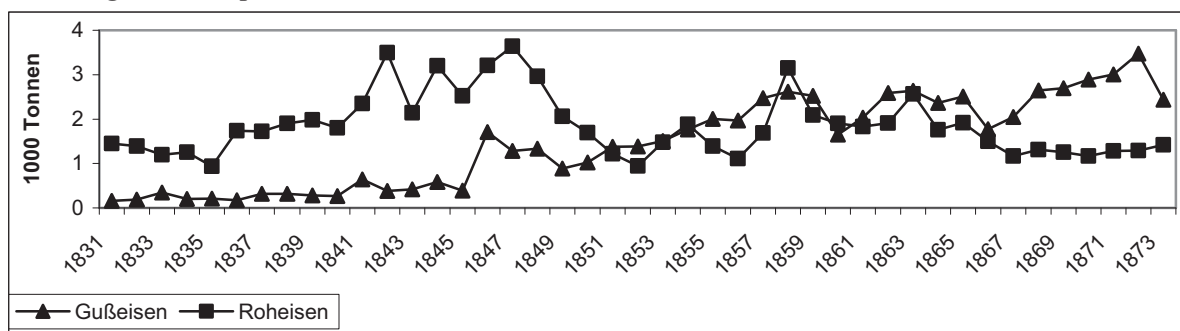
schufen, stieß die galizische Ökonomie infolge der immer noch großen Kommerzialisierungshindernisse und der mangelnden organisatorischen wie technologischen Innovation an strukturelle Grenzen, was sich in Stagnationstendenzen niederschlug, wozu auch das Beibehalten der extensiven Holz- und Pottascheerzeugung sowie des Viehtransithandels zu zählen ist.

6.4.2 Eisen und Stahl

Die galizische Eisenproduktion nahm insgesamt im Zeitraum 1830-73 quantitativ stark zu, wobei es nach der Grundentlastung zu einer qualitativen Verschiebung kam, indem die Gußeisenerzeugung expandierte und während der Ersten Gründerzeit sogar einen Höchststand erreichte. Demgegenüber sank die bis in die 1840er Jahre expandierende Roheisenproduktion unter das Niveau der 1830er Jahre (Abbildung 6-9). Dementsprechend ging auch Galiziens Anteil an der Roherzeugung Cisleithaniens von 6,3% (1846) auf 1,8% (1868) zurück.¹⁶⁰⁵

Der Rückgang der Roheisenproduktion hatte seine Ursache in der mangelnden Qualität des galizischen Eisenerzes, sodass mit den Eisenbahnanschlüssen und der Außenhandelsliberalisierung die bereits davor bestehenden Roheisenimporte nach Galizien, vorwiegend aus Oberschlesien und Ungarn, zunahmen.¹⁶⁰⁶ Dort wurde es vor allem zu Gusseisen verarbeitet, dessen Produktionsausstoß nur zu vier Zeitpunkten vorübergehend zurückging – in den späten 1840er Jahren aufgrund der Krise der Gutswirtschaft, 1860, 1866 und bei Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 1873.

Abbildung 6-9: Eisenproduktion Galiziens 1831-1873



Quelle: Appendix C.

¹⁶⁰⁵ Eigene Berechnung nach: Tafeln für Statistik 1846. Wert für 1868 nach Bachinger – Matis, industrielle Entwicklung, S.225.

¹⁶⁰⁶ Bericht der Krakauer Handels- und Gewerbekammer 1852, S.8f. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1859, S.89. Długoborski, Górnictwo i hutnictwo, S.130.

Die darüber hinausgehende Fertigwarenproduktion war hingegen schwach vertreten. So betrug die Erzeugung von Nägeln im Jahr 1841 30 Zentner und nahm bis 1853 auf 200 Zentner bescheiden zu, während die Erzeugung von Guß-, Schmied- und Schlosserwaren bei 284 (1852) und 252 (1854) Zentnern lag. Maschinen wurden nur im Umfang von 374 Zentnern erzeugt. Die Drahterzeugung brach sogar von 3000 Zentner (1841) auf 33 Zentner (1854) drastisch ein.¹⁶⁰⁷

Diese Zahlen bestätigen auch Befunde der Krakauer und Lemberger Handelskammern sowie von Adolph Lipp, die in den 1850er und 1860er Jahren auf die fehlenden Betriebe zur Eisenwarenproduktion und die niedrige Qualität der in Galizien erzeugten Fertigwaren verwiesen.¹⁶⁰⁸ Dabei deckten die galizischen Eisenwerke die örtliche Nachfrage nach Eisenwaren nicht, vielmehr verweist die wiederholte Schließung von Eisenwerken und Maschinenfabriken in den 1860er Jahren auf Verdrängungsprozesse durch die erwähnten Metallwaren- und Maschinenexporte aus habsburgischen, preußischen und englischen Standorten.¹⁶⁰⁹

Längerfristig konnten sich nur die Eisenbahnwerkstätten der Carl-Ludwig-Bahn in Przemyśl und Lemberg, jene der Lemberg-Czernowitz-Bahn in Stanislaw sowie die vom Schmied Ludwik Zieleniewski in den späten 1840er Jahren aufgebaute Maschinen- und Werkzeugfabrik bei Krakau als Standorte der Metallwarenerzeugung etablieren.¹⁶¹⁰

Insgesamt setzte sich das auch im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert bereits präsente *downgrading* der galizischen Metallproduktion fort, allerdings mit dem Unterschied, dass die Nachfrage nach neuen Konsum- und vor allem Investitionsgütern von der sich in den habsburgischen und westeuropäischen Zentralräumen entwickelnden Metall- und Maschinenindustrie gedeckt wurde.

6.4.3 Umstrukturierung und Verdrängung im Textilheimgewerbe

Wie bereits mehrfach angedeutet unterlag das in Galizien bestehende Textilheimgewerbe zwischen den 1830er Jahren und 1873 einem qualitativen und quantitativen Wandel. Durch

¹⁶⁰⁷ Tafeln für Statistik 1841, 1853, 1854.

¹⁶⁰⁸ Bericht der Krakauer Handels- und Gewerbekammer 1852, S.8. Bericht der Handels – und Gewerbekammer in Lemberg 1859, S.88. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.161

¹⁶⁰⁹ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1861 in 1865, S.149f., 157. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, S.267, 275. Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse, S.171. Kiryks – Żaliński, Zieleniewscy, S.281. Dłuboborski, Górnictwo i hutnictwo, S.131.

¹⁶¹⁰ Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg 1866 in 1870, S.267. Kiryks – Żaliński, Zieleniewscy, S.270, 276-279. Kargol, Zieleniewscy, S.9f. Franaszek, Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung, S.93. Vgl. dazu für Südböhmen und das Waldviertel: Komlosy, Grenze, S.234.

die einsetzende Mechanisierung der Baumwollproduktion in den böhmischen und österreichischen Ländern verschob sich die Nachfrage von Leinen zu den qualitativ hochwertigen und billigeren Baumwollstoffen, was die auf Marktproduktion ausgerichteten Heimgewerbe um Andrichau stark unter Druck setzte.¹⁶¹¹

Diese reagierten in den 1840er Jahren mit einer Konzentration auf höherwertige Leinenwaren wie Bett- und Tischwäsche sowie einem sukzessiven Umstieg auf Baumwollproduktion, was aufgrund der notwendigen Rohstoffeinfuhr Galiziens Einbindung in überregionale Standortketten verstärkte und die bislang von der bäuerlichen Bevölkerung vor Ort durchgeführten Produktionsschritte vom Flachs- und Hanfanbau bis hin zum Garnspinnen, Bleichen und Färben ersetzte.¹⁶¹²

Allerdings war der Produktwechsel am Andrichauer Standort mit keiner technologischen Innovation verbunden, indem das Weben der Baumwollstoffe weiter per Hand durchgeführt wurde – was bis zur durchgehenden Mechanisierung der Baumwollweberei in den böhmischen und österreichischen Produktionsstandorten und dem Eisenbahnanschluss in den 1860er Jahren noch relativ gut dem überregionalen Konkurrenzdruck standhalten konnte. Die Umstellung der Baumwollproduktion auf innovativere Methoden ab den 1860er Jahren wurde unter der Ägide örtlicher Verleger durchgeführt.¹⁶¹³

Parallel dazu kamen auch die auf weniger qualitativ hochwertige Leinenproduktion setzenden Standorte in Zentral- und Ostgalizien unter Druck – und zwar einerseits durch die Produkte des Andrichauer Standorts, die neben einem Export in die europäische Türkei verstärkt in Ostgalizien abgesetzt wurden. Andererseits expandierte die Leinenerzeugung in den böhmischen Ländern infolge der Mechanisierung der Flachs- und Garnspinnerei in den 1850er und 1860er Jahren. Hingegen setzte sich die Baumwollproduktion in Galizien infolge der beschränkten Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung erst mit der Mechanisierung der Weberei und dem Ausbau des Eisenbahnnetzes in den 1870er Jahren durch.¹⁶¹⁴

Mit dieser Verschiebung kamen sowohl die ostgalizischen Leinenproduzenten, zumeist von Gutshöfen betriebene Manufakturen, als auch die bäuerlichen Garnspinner unter Druck.

¹⁶¹¹ Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, S.180. Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy, S.22–223. Ders., „Deindustrializacja”, S.79. Ders., Chłopskie tkactwo bawełniane, S.6, 48. Bachinger – Matis, industrielle Entwicklung, S.202.

¹⁶¹² Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, S.180. Kulczykowski, „Deindustrializacja“, S.80f. Ders., Chłopskie tkactwo bawełniane, S.49, 58. Dodatek Tygodniowy do Gazety Lwowskiej, Nr.11 (14 marca 1868), S.43.

¹⁶¹³ Kulczykowski, „Deindustrializacja“, S.81, 85. Ders., Chłopskie tkactwo bawełniane, S.60f., 75. Bachinger – Matis, industrielle Entwicklung, S.205.

¹⁶¹⁴ Dodatek Tygodniowy do Gazety Lwowskiej, Nr.11 (14 marca 1868), S.43. Lauss, Wachstum, S.21. Kaps, Peripherisierung der Ökonomie, S.40f. Kulczykowski, Chłopskie tkactwo bawełniane, S.49. Himka, Galician Villagers, S.191.

Während die adeligen Unternehmer vereinzelt – wie Leon Sapieha in Krasieczyn – mit einer Produktionsanpassung reagierten, die mit dem Garnimport auf die Integration in überregionale Standortketten setzten, unterlag die bäuerlichen Garnspinnerei einer sukzessiven Verdrängung, was sich in der Zunahme der Flachs- und Hanfausfuhren bemerkbar machte. Allerdings konnten sich Garnspinnen und Leinenweberei noch bis Anfang der 1880er Jahre in größerem Umfang halten.¹⁶¹⁵

6.4.4 Von Einschränkungen und nationalen Bräuchen: Regionale Antworten auf räumliche Konkurrenz

Die mit der Einbindung Galiziens in überregionale Austauschprozesse zunehmende Konkurrenz im Bereich von Warenhandel und Gewerbe führte zu Reaktionen in der Region, die trotz ihrer Unterschiedlichkeit stets darin bestanden, eine lokale Antwort auf überregional wirksame Prozesse zu geben. Ersichtlich ist dies anhand des Konflikts zwischen Krämern und Schustern im besonders stark auf die Wiener Konsumgüterindustrie ausgerichteten *Przemyśl* zwischen Sommer 1845 und Herbst 1847.¹⁶¹⁶

Die lokal ansässigen Schuster, die vor allem einfache Waren für die Einwohner *Przemyśls* herstellten, fühlten sich von der Tätigkeit der ortsansässigen Krämer bedroht, die hochwertige Schuhe und Stiefeln aus Wien verkauften. Die Schuster erreichten mit einer Intervention beim *Przemyśler* Magistrat am 14. Oktober 1845 ein Verbot des von den Krämern betriebenen Schuhverkaufs, der sich auf ein ähnliches Verbot der Kommerzhofkommission vom 24. März 1822 für die Lemberger Großhändler berief.¹⁶¹⁷

Die *Przemyśler* Krämer David Knolles, Joseph Langbarth, Moses Kraut, Moses Bross und Mendel Ratz beriefen jedoch gegen die Entscheidung und erreichten nach einer Zurückweisung ihres Rekurses durch die galizische Landesstelle von der Hofkanzlei am 11. November 1847 eine Genehmigung für den Schuh- und Stiefelverkauf. Die Kanzlei begründete diese Ausnahme vom Kommerzhofkommissionsdekret vom 11. Juli 1818, das Krämern den Handel mit gemischten Waren untersagte, mit der geringen Qualität und Quantität der Schustererzeugnisse. Das Beispiel verdeutlicht, wie Konsumgüterproduzenten in einem überregional gut vernetzten urbanen Zentrum Galiziens die konservative Wende in der Gewerbe- und Handelspolitik zur Einschränkung überregionaler Konkurrenz nutzen

¹⁶¹⁵ Dodatek Tygodniowy do Gazety Lwowskiej, Nr.11 (14 marca 1868), S.43. Kaps, Peripherisierung der Ökonomie, S.41.

¹⁶¹⁶ *ЦДІАЛ*, 146-80-107, Nr.84170, Fol.273-295.

¹⁶¹⁷ *ЦДІАЛ*, 146-80-298, Nr.49935, Fol.220-235.

wollten. Allerdings hätte selbst das längere Anhalten dieser Restriktion nur eine zeitliche Verschiebung überregionaler Konkurrenz bedeutet, da die legislative Regulierung der Austauschbeziehungen mit keinerlei Plänen zur Umstrukturierung der Gewerbeproduktion vor Ort verbunden war.

Zugleich deuteten sich in diesem Konflikt bereits jene sozio-ethnischen Linien an, die lokale Antworten auf überregionale Konkurrenz auch in den folgenden Jahrzehnten bestimmen sollten. So argwöhnten die Przemyśler Krämer in ihrer Beschwerde an die Hofkammer am 4. Februar 1847, die Schuster würden sich gegen ihre händlerische Aktivität stellen, aber hätten kein Problem mit den aus dem Umland gelieferten Stiefeln der Bauern, „wahrscheinlich weil diese keine jüdischen Krämer sind“.¹⁶¹⁸

Die Wahrnehmung überregionaler Konkurrenz führte zur Verstärkung von identitären Abgrenzungen. Michał Wiśniewski bemerkte im Jahr 1842 angesichts des Imports von Möbel, Stoff, Tuch und Kerzen, dass „in Galizien ebenso wie in ganz Polen alles besser ist, was dorthin von den Fremden kommt“.¹⁶¹⁹ Diese subalterne Wahrnehmung verstärkte sich mit der Zunahme von Kommerzialisierung und Fertigwarenimporten.

Hatte sich die Handelskammer Brody zu Beginn der 1850er Jahre über die starke Subsistenzökonomie der Bauern und deren geringe Konsumausgaben beklagt,¹⁶²⁰ erkannte die *Praca* über ein Jahrzehnt später gerade in der Marktintegration eine unmittelbare Ursache für die einsetzende Verdrängung der Leinenherstellung. Schlüssel der Argumentation war jedoch die Feststellung, die Leinenproduktion befinde sich in der Krise, „weil die nationalen Bräuche verfallen sind“, womit ein Zusammenhang zwischen der Verbreitung „fremder“ Nachfragemuster und externer Fertigwaren hergestellt wurde.¹⁶²¹ Auch wenn der Text die Umstrukturierung der Produktion als Ausweg aus dieser für die Region unvorteilhaften Konstellation postulierte, wird hier deutlich, wie sozialer Wandel sowie zunehmende ökonomische und kulturelle Verflechtung eine nationalisierende Deutung verstärkten.

¹⁶¹⁸ ЦДІАЛ, 146-80-107, Nr.84170, Fol.287.

¹⁶¹⁹ W[isniewski], Rys, S.109.

¹⁶²⁰ Bericht der Brodyer Handels- und Gewerbekammer 1852, S.5f.

¹⁶²¹ *Praca*, I /9 (10 Lipca 1863), S.67-69. Vgl. dazu auch: Himka, *Galician Villagers*, S.191.

7 1873-1914: Die sich zivilisierende Peripherie

7.1 Vom Liberalismus zum organisierten Kapitalismus: Entwicklungskonzepte zwischen Imperium, Region und Nation

7.1.1 Die Peripherie erreicht das Zentrum: Wirtschaftspolitischer Paradigmenwechsel und die neue institutionell-politische Macht der galizischen Regionalelite

Der Börsenkrach im Jahr 1873 und die sich daran anschließenden Rezessionsjahre leiteten einen neuerlichen Wandel des wirtschaftspolitischen Paradigmas ein, der die deterritoralisierte liberale Ökonomie in Europa einer verstärkten räumlichen Begrenzung und inneren Regulierung unterwarf. Parallel dazu weitete eine Reihe von europäischen Mächten mit der Kolonialisierung Afrikas den von ihnen beherrschten Wirtschaftsraum aus.¹⁶²³

In der Habsburgermonarchie äußerte sich dieser Wandel in der noch unter den cisleithanischen Liberalen 1877 eingeleiteten Verstaatlichung der Eisenbahnen und der 1878/79 durchgesetzten Rückkehr zum Außenhandelsprotektionismus, der zeitgleich erfolgten Annexion von Bosnien-Herzegowina und der sozialkonservativen Regulierung von Marktkräften und Arbeitsbeziehungen am Binnenmarkt.

Die konservativ-föderale Koalition des *Eisernen Rings*¹⁶²⁴ unter Ministerpräsident Eduard Taaffe, die 1879 die durch die Krise diskreditierten Liberalen ablöste und bis 1893 durchgehend regierte, prägte die wirtschaftspolitische Wende: Ab 1881 wurden sukzessive die Eisenbahnen zum Großteil verstaatlicht, der Zugang zum Gewerbe an einen Befähigungsnachweis gebunden (1883), eine verstärkte Besteuerung von Aktiengesellschaften (1898) sowie die ersten Elementen einer patriarchalisch motivierten Arbeitsschutz- und Sozialgesetzgebung eingeführt.¹⁶²⁵

Die legislative Steuerung der Ökonomie verknüpfte sich mit weiteren institutionellen Regelungsmechanismen zum System des *organisierten Kapitalismus*: So drängten die vertikal integrierten Großbetriebe, die ab den 1870er Jahren möglichst alle Produktionsschritte

¹⁶²³ Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, S.79. Batou, Economic Nationalism and Globalisation, S.56.

¹⁶²⁴ Diesen Begriff prägten die Liberalen für die Regierungen Taaffes. Rumpler, Chance, S.486, Anmerkung 224.

¹⁶²⁵ Matis, Sozioökonomische Aspekte, S.252f, 257f., 261. Ders., Leitlinien, S.42, 47-51. Sandgruber, Ökonomie und Politik, S.257. Wysocki, Infrastruktur, S.57-59, 105. Ders., Die österreichische Finanzpolitik, S.92. Bachinger, Verkehrswesen, S.294. Binder, Galizien in Wien, S.49. Rumpler, Chance, S.454, 468, 478f. Shedel, Austria and its Polish subjects, S.30. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, S.79. März, Industrie- und Bankenpolitik, S.193. Rudolph, Banking and Industrialization, S.32.

innerhalb ihres Unternehmens zu konzentrieren versuchten, mit den ab den 1880er Jahren gebildeten Kartellen und Syndikaten die Konkurrenzmechanismen zurück, indem Preise, Produktionsquoten und Absatzmärkte einvernehmlich festgelegt wurden.¹⁶²⁶

Parallel dazu etablierte sich durch den zunehmenden Druck von organisierter Arbeiterbewegung und Gewerkschaften die Gestaltung der Lohn- und Gehaltspolitik auf dem Verhandlungsweg – ab Ende der 1890er Jahre entstanden so die ersten Kollektivverträge, die im Jahr 1912 18% der Beschäftigten in Gewerbe und Industrie erfassten. Voraussetzung dafür war die Institutionalisierung der entsprechenden Interessensgruppen.¹⁶²⁷

Während die Industriearbeiter ab 1893 von der *Zentralen Gewerkschaftskommission* vertreten wurden, gelang eine Zentralisierung der Industriellen erst 1918. Bis dahin waren einzelne Unternehmer im 1875 gegründeten *Industriellen Club*, dem 1892 etablierten *Centralverband der Industriellen Österreichs* und dem fünf Jahre später ins Leben gerufenen, stärker regional strukturierten *Bund Österreichischer Industrieller* organisiert.¹⁶²⁸

Daneben entstanden regionale sowie branchenspezifische überregionale Industriellenverbände. Ebenso organisierten sich Großgrundbesitzer und Bauern, während ein 1873 verabschiedetes Gesetz die Gründung von bäuerlichen und gewerblichen Produktions-, Kredit- und Handelsgenossenschaften ermöglichte.¹⁶²⁹

Auch wenn der organisierte Kapitalismus ein die gesamte Gesellschaft umfassendes institutionelles Geflecht schuf, das die Ökonomie auf unterschiedlichen Ebenen regulierte, schloss dies wirtschafts- und sozialpolitische Interessenskonflikte alles andere als aus. So konnten die böhmischen und österreichischen Industriellen Schutzzölle durchsetzen, wandten sich aber gegen die Aufhebung der Gewerbefreiheit und die Sozialgesetzgebung.¹⁶³⁰

Indem sich die Kabinette Taaffes auf die kleinbürgerlichen und bäuerlichen Schichten stützten und deren Einbindung in das politische System durch die Reduktion des Zensus 1882 gefördert wurde,¹⁶³¹ bevorzugten sie die durch die sozioökonomische Transformation bedrängten subalternen Schichten gegenüber den Großunternehmern. Dieser soziale Interessenskonflikt verknüpfte sich mit einem räumlichen, indem der *Eiserne Ring* in starkem

¹⁶²⁶ Hanisch, Schatten, S.184f. Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, S.294f. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, S.68. Matis, *Österreichs Wirtschaft*, S.368f.

¹⁶²⁷ Hanisch, Schatten, S.186. Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, S.301.

¹⁶²⁸ Hanisch, Schatten, S.185f. Mentschl, *Das österreichische Unternehmertum*, S.271. Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, S.298f.

¹⁶²⁹ Sandgruber, *Ökonomie und Politik*, S.257-260, 300f. Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, S.75. Łagiewski, *Ruch Współdzielczy*, S.313.

¹⁶³⁰ Mentschl, *Das österreichische Unternehmertum*, S.272.

¹⁶³¹ Binder, *Galizien in Wien*, S.188. Matis, *Leitlinien*, S.47.

Ausmaß von adeligen Agrarelitern aus peripheren Gebieten Cisleithaniens getragen wurde. Der wirtschaftspolitische Gegensatz zwischen Großindustriellen und Großgrundbesitz war zugleich auch ein räumlich-nationaler zwischen deutschsprachigen, zentralistisch und liberal eingestellten Unternehmern und slowenischen, tschechischen und polnischen, konservativen Adeligen.¹⁶³²

Indem der mandatsstarke Polenklub eine wichtige Stütze der Regierungen Taaffes war, nahmen nicht nur Galiziens Agrarelite, sondern auch die zum Klub gehörenden Demokraten, die Vertreter der jüdischen Oberschichten und der *Ruthenenklub* / *Klub Rus'kyj* eine wichtige Rolle in der Neudefinition des wirtschaftspolitischen Paradigmas vom Zentrum aus ein.¹⁶³³

So bezeichnete Alfred Szczepański im Jahr 1878 die *Gründerzeit* („gründerstwo“) aufgrund der Fokussierung von Börse und „schnellen Gewinnen“ als „falsche ökonomische Entwicklung“ und forderte die Stärkung des Heimgewerbes als Konsequenz der Krise des Finanz- und Industriekapitalismus.¹⁶³⁴ Auch Tadeusz Rutowski, Journalist, Statistiker und Mandatar in Abgeordnetenhaus und Landtag, lehnte den Laissez-faire-Liberalismus entschieden ab.¹⁶³⁵

Der Finanzwissenschaftler und Chef der polnischen Nationaldemokratie (*Endecja*), Stanisław Głąbiński meinte im Jahr 1909 retrospektiv, die „freie Konkurrenz“ habe Galizien anders als den „westlichen Ländern“ keinen wirtschaftlichen Nutzen gebracht.¹⁶³⁶ Hingegen erinnerte der Erdölunternehmer und Reichsratsabgeordnete Stanisław Szczepanowski in seiner Kritik an der Börsenspekulation im Jahr 1888 an die Partizipation galizischer Akteure am *Gründerzeit*-Boom.¹⁶³⁷ Ebenso wie in Wien wurde in Galizien die Kritik am Wirtschaftsliberalismus mit antisemitischen Argumentationen verknüpft.¹⁶³⁸

Die Diskreditierung des von den Zentralräumen verfolgten Entwicklungsparadigmas ermöglichte den galizischen Eliten, eine sozialkonservative Wirtschaftspolitik durchzusetzen, die auch die Konkurrenzmechanismen der überregionalen Arbeitsteilung wieder einschränkte. Stärker als der Polenklub im Abgeordnetenhaus prägte eine Reihe von galizischen Ministern nicht nur in den Kabinetten Taaffes die Konzipierung des organisierten Kapitalismus. Neben

¹⁶³² Rumpler, Chance, S.486f.

¹⁶³³ Binder, Galizien in Wien, S.40f., 54, 63-66, 194, 321f., 346.

¹⁶³⁴ Szczepański, Alfred, Do reformy stosunków wiejskich. O przemyśle domowym, Kraków 1878, S.3.

¹⁶³⁵ Rutowski, Tadeusz, Mowa Dr. Tadeusza Rutowskiego na zgromadzeniu Wyborców miasta Tarnowa dnia 19 Maja 1883, Kraków 1883. Janowski, Inteligencja, S.165. Zu Rutowski siehe: Kieniewicz, Rutowski Tadeusz, S.253. Kramarz, Tadeusz Rutowski, S.53-86.

¹⁶³⁶ Głąbiński, Stosunki społeczne, S.822. Zu Głąbiński siehe: Binder, Galizien in Wien, S.115, 117. Janowski, Inteligencja, S.29. Kulak, Między austriacką lojalnością, S.60.

¹⁶³⁷ Szczepanowski, Nędza, S.171f.

¹⁶³⁸ Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, S.158f. Matis, Sozioökonomische Aspekte, S.259.

dem portefeuillelose Galizien-Ministerium, das hauptsächlich als Informations- und Lobbyingknotenpunkt bedeutsam war,¹⁶³⁹ sowie Ministerpräsident Kazimierz Badeni (1895-97) und Außenminister Agenor Gołuchowski dem Jüngeren (1895-1906) beeinflussten die galizisch-polnischen Eliten vor allem die Finanz- und Wirtschaftspolitik.

Der zu den Stańczyken zählende Krakauer Nationalökonom Julian Dunajewski (1880-91), der aus Zaleszczyki stammende Leon Biliński (1895-97, 1909/10), Witold Korytowski (1906-08), Wacław Zaleski (1912) und Władysław Długosz von der *Polnischen Bauernpartei (PSL)* fungierten als cisleithanische Finanzminister. Biliński war zudem Gouverneur der *Österreichisch-Ungarischen Bank* (1900-09) und gemeinsamer Finanzminister der Doppelmonarchie (1912-15). Weitere Posten bekleideten Zaleski als Landwirtschaftsminister und Stanisław Głąbiński als Eisenbahnminister.¹⁶⁴⁰ Galizisch-polnische Beamte waren insbesondere im Handels-, Finanz- und Unterrichtsressort tätig.¹⁶⁴¹

Das gesteigerte Gewicht der peripheren Eliten im Zentrum als auch dem Kronland selbst war allerdings nicht nur sozial, sondern national-ethnisch fragmentiert. Die polnische Dominanz wurde durch die politisch-institutionelle Konstellation festgeschrieben und durch das Wahlrecht und dessen Missbrauch zusätzlich gefördert. Die verstärkte Zuwanderung polnischer Eliten aus Russisch-Polen ab 1874 verstärkte das Machtgefälle weiter.¹⁶⁴²

Die neue institutionelle Macht der als rückständig eingestuften Peripherie stieß bei den sich nationalisierenden deutschliberalen Milieus bis hin zu Kronprinz Rudolf auf Widerstand und beförderte einen nationalistischen Diskurs, der gegenüber den galizisch-polnischen Politikern auf orientalisierende Stereotype zurückgriff. Im Linzer Programm von 1882 forderten die Deutschnationalen nicht nur erneut die Abtrennung Ungarns und Galiziens, sondern auch Bosniens, Dalmatiens und der Bukowina von der Habsburgermonarchie.¹⁶⁴³

Deutlich wird hier, wie die sich nationalisierende Mittelschicht der politischen und ökonomischen Zentralräume, die das an Integrationskraft verlierende überregional

¹⁶³⁹ Binder, „Galizische Autonomie“, S.256. Baltzarek, Zentralistischen und föderalistische Aspekte, S.77.

¹⁶⁴⁰ Buszko, Aktivitäten, S.253, 265, 269, 272. Goldinger, Element, S.64-68. Binder, Galizien in Wien, S.334, 352, 395. Franaszek, Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung, S.98f. Chwalba, Historia Polski, S.498 (dort allerdings falsche chronologische Angabe zu Bilińskis Tätigkeit als Nationalbankgouverneur). Shedel, Austria and its Polish subjects, S.24. Broński, Problem zacofania, S.81. Michel, Banques et banquiers, S.126.

¹⁶⁴¹ Goldinger, Element, S.77f.

¹⁶⁴² Chwalba, Historia Polski, S.496f. Kulak, Między austriacką lojalnością, S.58f. Jedlicki, Suburb of Europe, S.184.

¹⁶⁴³ Maner, Galizien, S.147. Binder, Galizien in Wien, S.378. Rumpler, Chance, S.490. Shedel, Austria and its Polish subjects, S.31, 36f.

ausgerichtete Großbürgertum zurückdrängte, die imperiale Raumordnung insbesondere in Bezug auf periphere Regionen infrage stellte.¹⁶⁴⁴

Spiegelverkehrt forderten die sich nationalisierenden Mittelschichten peripherer Regionen eine Ausweitung von wirtschaftspolitischen Kompetenzen auf Landesebene sowie öffentliche Investitionen zum Ausgleich der Entwicklungs- und Einkommensdisparitäten. Hier wiederum beflügelte die Unzufriedenheit mit der Verteilung von Steuerlast und Investitionen sowie die ausbleibende Angleichung der Disparitäten die Forderungen nach Eigenstaatlichkeit.¹⁶⁴⁵

Allerdings bestanden divergierende Auffassungen innerhalb der regionalen Führungsschichten über den politischen Kurs. Das politische Engagement der galizischen Eliten in Wien stieß auf Kritik seitens des entstehenden regionalen Wirtschaftsbürgertums. So wandte sich Tadeusz Rutowski im Reichsratswahlkampf 1883 gegen das „tief verwurzelte Schauen nach Wien, woher alles kommen soll“ und forderte einen politischen Kurswechsel. Statt der Partizipation der konservativen Führungsschichten an der „großen Politik“, sollte die „Arbeit um die wirtschaftliche Wiedergeburt des Landes“ verfolgt werden. An die Stelle des Slogans von der „rechtspolitischen Reform der Verhältnisse der Monarchie“ sollte jener von der „Wirtschaftsreform, der Rettung des Landes [Galizien] vom Elend“ treten.¹⁶⁴⁶

Noch schärfer kritisierte fünf Jahre später Stanisław Szczepanowski die administrative Kontinuität und meinte sogar, „tatsächlichen Einfluss können wir in Wien nicht haben“. Stattdessen gelte es den Fokus auf die wirtschaftspolitischen Kompetenzen der Landesverwaltung zu legen – eine Kritik, die er ein knappes Jahrzehnt später bei einer Debatte im galizischen Landtag wiederholte.¹⁶⁴⁷

Diese bürgerliche Kritik, die mit den Interessen der adelig dominierten Regionalelite kontrastierte, reflektiert die Tatsache, dass die Einbindung der galizischen Agrarelite in das imperiale Zentrum eine Übernahme dessen Deutungs- und Handlungslogiken implizierte – und nicht unbedingt eine Stärkung regionalpolitischer Interessen bedeutete. Dass dieser Befund keine Momentaufnahme widerspiegelte, sondern Ausdruck einer strukturellen Konstellation war, belegt die Kritik von Marya-Amelie Lipszyc sowie des Industriellen

¹⁶⁴⁴ Bruckmüller, Sozialgeschichte, S.321.

¹⁶⁴⁵ März, Some economic aspects, S.124, 135. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, S.61. Turnock, Economy of East-Central Europe, S.106. Jaworski, Between Economic Interests, S.61, 69.

¹⁶⁴⁶ Rutowski, Mowa, S.7f., 11. Kramarz, Rutowski jako poseł, S.144.

¹⁶⁴⁷ Szczepanowski, Nędza, S.VIII, X-XI, XVII, 160. Siehe auch: Kowalik, Stanisław Szczepanowski, S.357f. Bieberstein, Freiheit, S.354. Szczepanowskis Rede im Landtag: 1 posiedzenie II sesji VII kadencji Sejmu, 28.XII.1896, zit. nach: Grodziski, Sejm krajowy, t.2, S.281f.

Leopold Lityńskis um die Jahrhundertwende, wonach der Polenklub der „großen Politik“ gegenüber der Wirtschaftsförderung des Landes den Vorzug gegeben hätte.¹⁶⁴⁸

Hier werden die Konsequenzen einer Konstellation sichtbar, in der die galizisch-polnische Elite als ein hybrider Akteur bzw. als „kolonisierender Kolonisator“¹⁶⁴⁹ fungierte, der gleichzeitig Teil des imperialen Zentrums und der von ihm beherrschten Peripherie war. Demgemäß beschränkten die galizischen Eliten einen schmalen Grat zwischen Regionalpolitik und der (Selbst)Behauptung gegenüber einem sich als dominant begreifenden Zentrum, auf dem ihre Machtstellung in der Region gründete.

Der verfassungs- und außenpolitische Fokus des konservativen Hochadels, der kein Interesse an der Formulierung wirtschaftspolitischer Programme hatte, engte den ohnehin geringen Handlungsspielraum der regionalen Führungsschichten Galiziens in Wien noch zusätzlich ein.¹⁶⁵⁰ Die Hegemonie der Konservativen, die sich erst durch die Ausweitung des Wahlrechts sukzessive zu den entstehenden Massenparteien verschob, behinderte aber auch die Ausnützung der Kronlandskompetenzen zur Formulierung von Entwicklungsparadigmen. Erst allmählich kam es zur Etablierung eines institutionellen und legislativen Rahmens als Voraussetzung einer regionalen Wirtschaftspolitik.¹⁶⁵¹

Im Jahr 1873 wurde beim Landesausschuss ein *Landesstatistikbüro / Krajowe Biuro Statystyczne* eingerichtet, neun Jahre später die Landesbank gegründet, während die sich seit dem Gesetz von 1873 entwickelnden Agrar-, Handels- und Kreditgenossenschaften um die Jahrhundertwende unter die Aufsicht der galizischen Landesverwaltung gestellt wurden: 1899 wurde beim Landesausschuss das *Landespatronatsbüro für Spar- und Darlehenskassenvereine / Biuro Patronatu przy Wydziale Krajowym* eingerichtet, dem 1909 und 1911 entsprechende Organisationen für Agrar- und Gewerbebezirken folgten.¹⁶⁵²

Den landespolitischen Institutionen war die Ausweitung der Interessensorganisationen vorausgegangen – 1879 wurde die *Landeserdölgesellschaft / Krajowy Towarzystwo Naftowe (KTN)* gegründet und mit dem *Verband der Vorschuss- und Wirtschaftsverbände in Lemberg / Związek Stowarzyszeń Zarobkowych i Gospodarchych we Lwowie* der erste

¹⁶⁴⁸ Lipszyc, Marya-Amelie, Wirtschaftliche Studien über Galizien unter besonderer Rücksichtnahme auf die gewerbliche Arbeiterfrage. Inaug.-Diss., Zürich-Oberstrass 1901, S.1f. Lityński, Leopold, *Odrodzenie ekonomiczne Galicyi*, Lwów 1902, S.23, 68.

¹⁶⁴⁹ Janion, Rozstać się. Vgl. Kapitel 1.3.5.

¹⁶⁵⁰ Turnock, *Economy of East-Central Europe*, S.106. Kulczykowski, *Modernizacja*, S.109.

¹⁶⁵¹ Cohen, *Nationalist Politics*, S.267.

¹⁶⁵² Michalewicz-Ślusarska, *Krajowe Biuro Statystyczne*, S.86f. Landau, *Bank Gospodarstwa Krajowego*, S.8f. Kulczykowski, *Modernizacja*, S.111-113. Ben-Joseph, *Adversities of Autonomy*, S.53. Łagiewski, *Ruch Współdzielczy*, S.313. Stefczyk, Franz, Die wirtschaftliche und soziale Tätigkeit des galizischen Landtags, in: *Wirtschaftliche Zustände*, S.70-87, hier: S.82f.

genossenschaftliche Dachverband geschaffen, dem um die Jahrhundertwende weitere Organisationen folgten.¹⁶⁵³

Aufgrund der dadurch geförderten Ausbildung personell-organisatorischer Netzwerke nahm der Einfluss der Interessensvertreter auf die wirtschaftspolitischen Entscheidungen auf Landes- und Zentralstaatsebene zu: So waren die Vertreter der KTN in den Handelskammern, der Geschäftsführung der Galizischen Landesbank, dem Rat für Landwirtschaft und Industrie sowie dem staatlichen Eisenbahnrat vertreten. Zudem hatten einige Erdölindustrielle wie der langjährige Vizevorsitzende der KTN Stanisław Szczepanowski oder Władysław Długosz Mandate zum galizischen Landtag und dem Abgeordnetenhaus in Wien inne. Długosz's bereits erwähnter Aufstieg zum Finanzminister markiert den Höhepunkt des institutionell-politischen Einflusses der galizischen Rohölunternehmer.¹⁶⁵⁴

Um die Jahrhundertwende formierten sich auch in der nur punktuell bestehenden galizischen Industrie allgemeine Interessensverbände von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. So stand der 1903 gegründete *Zentralverband der Galizischen Fabriksindustrie / Centralny Związek Galicyjskiego Przemysłu Fabrycznego* den 1894 eingerichteten galizischen Zweigstellen der Zentralen Gewerkschaftskommission gegenüber.¹⁶⁵⁵

Von diesem institutionellen Rahmen gingen sowohl direkte Eingriffe in die Ökonomie als auch indirekte Lobbyingeeinflüsse auf die legislativen Regulierungen des Landtags aus. Um die Jahrhundertwende schwächte sich das Bündnis der Regionaleliten mit dem Kaiser ab, die polnisch-galizischen Massenparteien forderten die Ausweitung der wirtschaftspolitischen Selbstverwaltung bis hin zur staatlichen Unabhängigkeit.¹⁶⁵⁶

¹⁶⁵³ Franaszek, Voraussetzungen, S.197. Łagiewski, Ruch Współdzielczy, S.313.

¹⁶⁵⁴ Franaszek, Voraussetzungen, S.198. Landau, Bank Gospodarstwa Krajowego, S.9. Kowalik, Stanisław Szczepanowski, S.352. Kuberski, Stanisław Szczepanowski, S.71f., 79f. Buszko, Aktivitäten, S.272.

¹⁶⁵⁵ Chwalba, Historia Polski, S.510. Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte Polens, S.73. Najdus, Szkice, t.2, S.248-255. Saryusz-Zaleski, Dzieje przemysłu, S.150. Lipszyc, Wirtschaftliche Studien, S.92. Jobst, Zwischen Nationalismus und Internationalismus, S.209.

¹⁶⁵⁶ Daszyk, Między polską racją, S.75, 77. Kulak, Między austriacką lojalnością, S.62-65. Zum zeitgenössischen Diskurs: Szczepanowskis Rede im Landtag, 1 posiedzenie II sesji VII kadencji Sejmu, 28.XII.1896, zit. nach: Grodziski, Sejm krajowy, t.2, S.281. Lityński, Odrodzenie, S.85-89. Głębiński, Samodzielność finansowa. Daszyńska-Golińska, Zofia, Utopia najbliższych przyszłości. Samodzielność ekonomiczna ziem polskich, Kraków 1907. Mowa posła Stanisława Głębińskiego w sprawie poszerzenia autonomii krajowej z 18.II.1914 r., zit. nach: Grodziski, Sejm krajowy, t.2, S.532-536. Für die Forderung der Krakauer Handelskammer nach wirtschaftlicher Autonomie im Jahr 1917 siehe: Kargol, Izba, S.73.

7.1.2 Halbasien, Persien, Indien und Kolonie oder: Vom Elend zur Zivilisation – Nachholende Modernisierung und ethnische Spannungen im Galizischen Dreieck

Die institutionellen und wirtschaftspolitischen Veränderungen waren mit räumlich gebundenen identitären Konzepten sowie der Selbst- und Fremdwahrnehmung der galizischen Gesellschaft eng verzahnt. In den ersten zwei Jahrzehnten dieser Phase, die noch stark von der Hegemonie des konservativen Adels geprägt war, formulierten Außenseiter des galizischen Bürgertums eine wirkmächtige Kritik der regionalen Ökonomie, die auf orientalisierenden Leitkategorien basierte. Der 1847 im ostgalizischen Czortków / Čortkiv geborene, in Wien und Budapest tätige galizisch-jüdische Journalist und Schriftsteller Karl Emil Franzos beschrieb seine Herkunftsregion neben Rumänien und Südrussland im Jahr 1876 als eine Zone des „seltsamen Zwielfichts“, die „weder so gesittet [ist] wie Deutschland, noch so barbarisch wie Turan, sondern ein Gemisch von Beidem – Halb-Asien“.¹⁶⁵⁷

Während Franzos mittels einer orientalisierenden Denkfigur Galizien zur Hälfte aus Europa ausschloss, postulierte er zugleich dessen semiperiphere Position, was im zeitgenössischen Diskurs eine geläufige Wahrnehmung darstellte. Deutlich weiter ging hingegen der 1880 nach Galizien zugewanderte Stanisław Szczepanowski, der 1886 „nicht Halb-Asien, sondern ganz Asien“ als treffende Charakterisierung für Ostgalizien reklamierte, diesen Befund jedoch in Richtung einer wirtschaftspolitischen Transformierbarkeit relativierte.¹⁶⁵⁸

Diese rhetorische Wendung änderte jedoch wenig am orientalisierenden Blick des 1846 im großpolnischen Kościan im preußischen Teilungsgebiet geborenen Ingenieurssohn, der nach seinem Studienabschluss am Wiener Polytechnikum im Jahr 1867 zunächst eine weitere Ausbildung in Paris absolvierte, bevor er sich in Großbritannien niederließ. Seine Tätigkeit für die statistische Abteilung des britischen Indienministeriums ab 1870 prägte nicht nur sein wirtschaftspolitisches Credo, sondern auch seinen hegemonialen Blick auf seine neue Heimatregion.¹⁶⁵⁹

In der Einleitung zu seinem bereits erwähnten Buch *Nędza Galicyi* setzte Szczepanowski 1888 seine neue Heimat, die er in den Jahren 1886/89-1897 in Abgeordnetenhaus und

¹⁶⁵⁷ Franzos, Karl Emil, *Aus Halb-Asien: Culturbilder aus Galizien, der Bukovina, Südrussland und Rumänien*, Leipzig 1876, zit. nach Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, S.65 bzw. Kłańska, *Daleko od Wiednia*, S.208. Siehe auch: Franzos, Karl Emil, *Aus Halb-Asien: Land und Leute des östlichen Europas*, Bd.1, Berlin 1901, zit. nach Sommer, *Karl Emil Franzos*, S.38. Zu Franzos siehe: Solomon, *Im Spannungsfeld*, S.135. Ludewig, Anna-Dorothea: *Biografische Notizen*, S.9f. Diesen Literaturhinweis verdanke ich Christoph Augustynowicz.

¹⁶⁵⁸ Szczepanowski, Stanisław, *Nafta i praca, złoto i błoto*, Lwów 1886, S.23f.

¹⁶⁵⁹ Kuberski, Stanisław Szczepanowski, S.17, 27, 29-37, 44. Kowalik, Stanisław Szczepanowski, S.355f., 359. Janowski, *Inteligencja*, S.116.

Landtag vertrat,¹⁶⁶⁰ mit jenen asiatischen Kolonialräumen gleich, mit denen er sich im Indienministerium beschäftigt hatte: „Ich arbeitete über die indische Industrie, die Besteuerung des alten Persien oder den Staat des Großmoguls, aber ich dachte an unser Galizien und jede neue Erfahrung wandte ich auf unsere Landesverhältnisse an“.¹⁶⁶¹

In die Legitimierung von Szczepanowskis unternehmerischem und politischem Engagement war die Wahrnehmung von Galizien als einem subalternen Raum eingeschrieben, für dessen *Modernisierung* koloniale Wissens- und Machttechniken angewandt werden sollten. Franzos und Szczepanowski, die von den Hegemonialdiskursen Wiens und anderer europäischer Zentren geprägt waren, formulierten somit die innereuropäische Raumordnung von *West/Ost* in eine eurozentrische Taxonomie von *Europa/Asien* um, als deren Maßstab der westeuropäische Industriekapitalismus fungierte.¹⁶⁶²

Insbesondere Szczepanowski machte die orientalisierende Wahrnehmung an dem strukturellen ökonomischen Manko Galiziens, der defizitären Handelsbilanz, fest, wobei er diese in einen Diskurs über die durchschnittliche Arbeitsproduktivität einbettete. So behauptete er, die Leistung eines galizischen Einwohners betrage „ein Viertel eines zivilisierten Menschen“ und gleiche jener von „Barbaren“. Demgegenüber stünden „bereits europäische Bedürfnisse, nur verstehen wir es noch nicht, dieselben Mittel aufzubringen, mit denen andere zivilisierte Völker ihre Bedürfnisse decken“.¹⁶⁶³

Szczepanowskis *Elend*-Narrativ löste – trotz einzelner Kritik an seinem Datenmaterial – im zeitgenössischen Diskurs ein großes Echo aus. Angefangen vom polnischen Bürgertum bis hin zu den Sozialdemokraten wie dem Ruthenen Ivan Franko und dem Polen Ignacy Daszyński wurden Szczepanowskis Thesen zustimmend rezipiert und beförderten die Formierung des reformerisch-progressiven Lagers.¹⁶⁶⁴

Hingegen fand Szczepanowskis Orientalisierungsdiskurs wenig Widerhall, was auf die breite Verankerung dieser Codes im galizischen Diskurs verweist. So verglich Leopold Lityński im Jahr 1902 Galiziens Außenhandelsstruktur mit „afrikanischen Verhältnissen“,¹⁶⁶⁵ während der

¹⁶⁶⁰ Kowalik, Stanisław Szczepanowski, S.252.

¹⁶⁶¹ Szczepanowski, *Nędza*, S.XX.

¹⁶⁶² Kłańska, *Daleko od Wiednia*, S.207f. Maner, *Galizien*, S.229f. Janowski, *Inteligencja*, S.116. Kuberski, Stanisław Szczepanowski, S.27f. Peterson, *Markt*, S.33, 35, 38f. Jedlicki, *Suburb of Europe*, S.233.

¹⁶⁶³ Szczepanowski, *Nędza*, S.9, 61, 67. Vgl. Żurowski, *Sozioökonomische Aspekte*, S.118.

¹⁶⁶⁴ Wierzbicki, *Wpływ „Nędzy Galicji“*, S.475-478. Śliwa, *Nędza galicyjska*, S.145, 148f., 152f. Janowski, *Inteligencja*, S.113. Broński, *Problem*, S.74-77. Kozłowska-Sabatowska, *Wokół Nędzy*, S.107-110. Kuberski, Stanisław Szczepanowski, S.95-101. Franko, Iwan, „Nędza Galicji w cyfrach“, *Kurjer Lwowski* 1888, Nr.32, 33, 45-50, 53, 54, zit. nach: Франко, Іван, «Злидні Галичини в цифрах», in: Ders., *Економічні праці*, Том 44/2, S.11-35. Daszyński, Ignacy, *O nędzy galicyjskiej*, 1897. Mayer, Zygmunt, *Z krajiny nędzy*, Nowy Sącz 1899.

¹⁶⁶⁵ Lityński, *Odrodzenie*, S.59.

Krakauer Adolf Gross, Gründer und Vorsitzender der *Partei der Unabhängigen Juden / Partia Niezawisłych Żydów*, im Abgeordnetenhaus in Wien am 3. Juli 1907 Galiziens politisch-institutionellen Status als „ein System von Asien“ bezeichnete: „Galizien ist kein ebenbürtiges Kronland des österreichischen Gesamtstaates [...], wir bekomme nach Osten einen Gouverneur und der hat wie der Vizekönig in Indien zu schalten und zu walten“.¹⁶⁶⁶ Neben Indien spielten mit „El Dorado“¹⁶⁶⁷ und dem „österreichischen Sibirien“¹⁶⁶⁸ auch im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert Raumanalogien eine Rolle, die seit dem späten 18. Jahrhundert im Galiziendiskurs prominent firmiert hatten. Dazu trat eine Reihe neuer Etikettierungen, die vom „polnischen Bakku“, über das „osteuropäische Pennsylvania“ sowie das „österreichische“ oder „galizische Kalifornien“ bis hin zu Alaska und Australien reichte und Galiziens Rolle als Rohstofflieferant betonte.¹⁶⁶⁹

Die konservative Landespresse wiederum kreierte im Zuge des Korruptionsprozesses Stanisław Szczepanowskis im Jahr 1899 das Bild vom „Galizischen“ bzw. „Polnischen Panama“. Daneben dienten ein Vergleich mit „Irland“¹⁶⁷⁰ sowie religiös konnotierte Bilder wie von der „Galizische Hölle“ und dem „Galizischen Mizrahim (Ägypten)“ zur Anprangerung von Armut, Unterernährung, Analphabetismus und Arbeiterelend.¹⁶⁷¹

Dieses Kaleidoskop an Raumanalogien eint – trotz der vielfältig nuancierten Bedeutungen – das für den Galiziendiskurs kennzeichnende Charakteristikum einer Hierarchisierung des Raumes: Trotz der politisch-institutionellen Macht der Regionalelite wurde Galizien weiterhin ein peripherer Status in der österreichisch-ungarischen Arbeitsteilung zugeschrieben. Anders als im späten 18. Jahrhundert ging diese *diskursive Kolonialisierung* jedoch nur selten von den Zentralräumen aus,¹⁶⁷² sondern stellte Wahrnehmungen aus der Peripherie selbst, aber auch aus Warschau und Kiew dar.¹⁶⁷³

¹⁶⁶⁶ Stenografische Protokolle des Abgeordnetenhauses des Reichsrats, 7. Sitzung der 18. Session am 3. Juli 1907, S.589, zit. nach Maner, Galizien, S.154. Zu Gross siehe: Binder, Galizien in Wien, S.158.

¹⁶⁶⁷ Szczepanowski, Nafta i praca, S.25. Ders., Nędza, S.XIII. Frank, Oil Empire, S.12. Franzos, Aus Halb-Asien, in: Sommer, Karl Emil Franzos, S.40.

¹⁶⁶⁸ Frank, Oil Empire, S.12. Lechner, Ignaz, Erdöl und Erdwachs. Ein Bild galizischer Industrie, Wien 1898, S.2.

¹⁶⁶⁹ Frank, Oil Empire, S.12. Lechner, Erdöl, S.1, 21. Horoschowski, Wilhelm, Borysław, in: Ruthenische Revue Nr.17 (1904), S.495. Осечинський, Колоніальне становище, S.48.

¹⁶⁷⁰ Szczepanowski, Nędza, S.30.

¹⁶⁷¹ Frank, Oil Empire, S.12, 103, 106-108. Kowalik, Stanisław Szczepanowski, S.352. Осечинський, Колоніальне становище, S.48.

¹⁶⁷² Beispiele sind der Wiener Publizist Ignaz Lechner, aber auch Karl Emil Franzos, der zwar aus Galizien stammte, aber von den Metropolen Wien und Budapest aus einen hegemonialen Blick auf Galizien warf. Maner, Galizien, S.230f. Kłańska, Daleko od Wiednia, S.207, 210-212.

¹⁶⁷³ Грицак, Пророк, S.28.

Diese Raumbegriffe markierten nicht nur Galiziens subalterne Position in der überregionalen Arbeitsteilung, sondern richteten auch unterschiedliche Kritik an verschiedene Adressaten. Je nach Verbreitung des Begriffs in den jeweiligen sozialen und kulturell-ethnischen Milieus der regionalen Gesellschaft konnten sie eine Kritik des imperialen Zentrums und der mit ihm verbundenen regionalen Eliten ebenso beinhalten wie einen Reformaufruf nach innen, was als *Selbstorientalisierung* bezeichnet werden kann.

Diese Position war insbesondere unter den zum Wiener Hof loyalen galizischen Führungsschichten weit verbreitet, die – wie auch im Königreich Polen¹⁶⁷⁴ – den Diskurs aus den europäischen Zentralräumen inner- und außerhalb des Imperiums übernahmen, um darauf aufbauend ein eigenständiges Entwicklungsmodell zu formulieren. Indem dieses den Interessen der regionalen Eliten folgte, lässt sich von einer Funktionalisierung Galiziens aus dem Inneren heraus sprechen.

Paradigmatisch dafür steht Szczepanowskis Diktum, der die aus dem Zivilisierungsdiskurs seit dem 18. Jahrhundert bekannten Normen Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Bildung als Eckpfeiler zur Erlangung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit proklamierte. Szczepanowski gestand auch offen ein, viele dieser Normen von den Deutschen übernommen zu haben, allerdings postulierte er die nationale Befreiung von diesem Einfluss.¹⁶⁷⁵ Dementsprechend lehnte er Franzos' germanisierenden Zivilisierungsdiskurs ab.¹⁶⁷⁶

Mit Szczepanowski und bereits zuvor Rutowski¹⁶⁷⁷ setzte sich ein nationalisierter Zivilisierungsbegriff als Leitkategorie des wirtschaftspolitischen Entwicklungsprojekts des polnisch-galizischen Bürgertums durch, das auf die west- und zentraleuropäischen Zentren ausgerichtet war. Hierbei wurden zunehmend die slawischen, aber verwestlicht geltenden Tschechen zu einem Vorbild.¹⁶⁷⁸ Insbesondere die Erdölindustriellen, mit Szczepanowski und dem 1882 zugewanderten kanadischen Erdölfacharbeiter Henry William Mac Garvey an der Spitze, schrieben ihrer Branche die Erfüllung einer „zivilisatorische Mission“ für die ökonomische Entwicklung Galiziens zu.¹⁶⁷⁹

¹⁶⁷⁴ Orłowski, „Polnische Wirtschaft“, S.388, 394.

¹⁶⁷⁵ Szczepanowski, Nędza, S.180, 184, 187f.

¹⁶⁷⁶ Szczepanowski, Nafta i praca, S.15.

¹⁶⁷⁷ Rutowski, W sprawie przemysłu, S.10.

¹⁶⁷⁸ Jedlicki, Suburb of Europe, S.28. Janowski, Inteligencja, S.156. Jaworski, Between Economic Interests, S.64.

¹⁶⁷⁹ Franaszek, Warunki rozwoju, S.278f. Ders., Voraussetzungen, S.226. Frank, Oil Empire, S.18f., 79f., 89. AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr.368, Protokoll über die im k.k. Ministerium für öffentliche Arbeiten in Angelegenheit der Sanierung der Krise der galizischen Erdölindustrie am 18. und 19. Dezember 1908 abgehaltene Enquete, Wien 1909, S.30.

Dementsprechend versuchten die regionalen Führungsschichten die unter ihrer Ägide erfolgten sozioökonomischen Veränderungen sowohl vor der galizischen Gesellschaft als auch den Zentren als Fortschritt zu präsentieren. Diesem Ziel diente sowohl die 1894 als Gegenbild zum *Galizischen Elend* konzipierte Landesausstellung in Lemberg als auch die Anfang Juni 1912 von der *Wiener Freien Vereinigung für Staatswissenschaftliche Fortbildung* organisierte Studienreise durch das Kronland.¹⁶⁸⁰ In diesem Kontext verschwanden nicht nur die orientalisierenden Raumanalogien, sondern auch der Kolonie- und Ausbeutungsdiskurs, der seit den frühen 1880er Jahren vom Bürgertum retrospektiv eingesetzt wurde, um den Kontrast zu der Phase der „autonomen Landesverwaltung“ zu akzentuieren.¹⁶⁸¹

So behauptete der Direktor des galizischen Landespatronatsbüros für Spar- und Darlehenskassenvereine, Franciszek Stefczyk, auf der Studienreise von 1912: „Wir sind noch nicht so reich, wir sind noch nicht in der Kultur so vorgeschritten, wie die glücklicheren westlichen Länder, wir sind aber nicht mehr ein ‚Volk der Bettler und Trinker‘, das Land ist kein ständiger Seuchenherd mehr, sondern vielmehr ein Bollwerk für die ganze Monarchie zum Schutze gegen die Pest vom Osten her“.¹⁶⁸²

Während Galizien hier als semiperipherer Raum zwischen West und Ost verortet wurde, erfolgte mit der Orientalisierung des Russländischen Reichs eine geo- und nationalpolitische Abgrenzung zu Gebieten, die nach 1918 zum unabhängigen Polnischen Staat gehörten. Dies entsprach nicht nur der politisch motivierten Abgrenzung zum Zarenreich, sondern auch der auf Österreich-Ungarn ausgerichteten Identität der polnisch-galizischen Führungsschichten. So galt Warschau in Krakauer Kreisen als „wild“ und „asiatisch“.¹⁶⁸³

Zugleich folgte die Wahrnehmung seitens der Zentralräume altbekannten hegemonialen Mustern. So konnte die Galizische Landesausstellung von 1894 das Image der Region nicht nachhaltig verbessern, während einige Wiener Zeitungen sie als Erfolg der „deutschen Kulturmission“ deuteten.¹⁶⁸⁴ Ignaz Lechner erklärte 1898 sogar, Galiziens prekäre Ökonomie

¹⁶⁸⁰ Wendland, *Eindeutige Bilder*, S.115, 145f. Prokopovych, *Habsburg Lemberg*, S.247-253. Für den zeitgenössischen Diskurs siehe: Głabiński, Stanisław, *Volkswirtschaftliche Rückblicke auf die Lemberger Landesausstellung 1894*, Separatdruck aus der *Österr. Ungar. Revue* XVII. Bd., Heft 4 u. 5 (1895). Zur Studienreise von 1912 siehe: *Wirtschaftliche Zustände*, bes. S.3.

¹⁶⁸¹ Siehe z.B.: Rutowski, *W sprawie przemysłu*, S.49. Głabiński, *Volkswirtschaftliche Rückblicke*, S.2. Maner, *Galizien*, S.128. Bujak, *Wirtschaftsgeschichte Galiziens*, S.18. Stefczyk, *Die wirtschaftliche und soziale Tätigkeit*, S.70. Der Krakauer Wirtschaftshistoriker Franciszek Bujak und Henryk Grossmann, Gründer der Jüdischen Sozialdemokratischen Partei für Galizien (ŻPSD), lehnten den Kolonietopos insbesondere für die Jahre 1772 bis 1830 ab. Bujak, *Austriacka polityka handlowa*, S.347f. Grossmann, *Österreichs Handelspolitik*, S.3, 5, 7, 9f. Kuhn, Henryk Grossmann, S.79f., 83.

¹⁶⁸² Stefczyk, *Die wirtschaftliche und soziale Tätigkeit*, S.86f.

¹⁶⁸³ Wood, *Urban Self-Identification*, S.28. Kulak, *Między austriacką lojalnością*, S.63, 66f. Daszyk, *Między polską racją*, S.75.

¹⁶⁸⁴ Siadkowski, *Land Exhibition*, S.221f.

hemme das Mithalten „Oesterreichs im kulturellen Wettkampfe mit den Nationen des Westens“. ¹⁶⁸⁵

Aber auch innerhalb der Region waren vermehrt kritische Stimmen an der bestehenden Raumordnung zu vernehmen, was nicht nur die Verbreitung der Kolonietapher im Milieu der ruthenischen und polnischen Sozialdemokratie belegt. ¹⁶⁸⁶ Vielmehr bestand innerhalb der multikulturellen Gesellschaft Galiziens eine räumlich und sozial segmentierte Wahrnehmung über Wohlstand und die ökonomischen Entwicklungsperspektiven. So betrachteten sich die Bauern um und in der Nähe Krakaus als „zivilisierter“ als die Bewohner der Karpaten (*Góraly*). ¹⁶⁸⁷

Diese Divergenzen polarisierten sich zunehmend entlang nationaler bzw. kulturell-ethnischer Linien, wofür das national definierte Entwicklungsprojekt der galizisch-polnischen Regionaleliten einen wichtigen Katalysator darstellte. ¹⁶⁸⁸ Bereits im Jahr 1884 kritisierte Ivan Franko, dass die polnische Elite „anstatt sich um das gemeinsame Interesse von Land und Nation, sowohl der ruthenischen als auch der polnischen, zu kümmern, begonnen habe, als Instrument in den Händen bequemer ‚Patrioten‘ zu dienen“. ¹⁶⁸⁹

Mehr als zwei Jahrzehnte später postulierte die Zeitung der *Endecja*, das vom Erdölindustriellen Wacław Wolski herausgegebene *Słowo Polskie*, eine „kulturelle Überlegenheit“ von Polen gegenüber Ruthenen und leitete daraus das Recht zur politischen Vorherrschaft auch in Ostgalizien ab, wo die ruthenische Bevölkerung in der Mehrheit war. ¹⁶⁹⁰ Die hegemonialen Absichtserklärungen seitens der polnischen Mittelschicht reichte weit über das nationalistische Milieu hinaus und hatten auch praktische Folgen. So erklärte Patronatsdirektor Franciszek Stefczyk wiederholt, die Förderung des wirtschaftlichen Fortschritts unter den polnischen Bauern sollte zur Sicherung der politischen Macht über Ostgalizien dienen, weshalb ruthenische Bauern an den von der Kronlandsverwaltung unter Stefczyks Aufsicht geförderten Kreditgenossenschaften kaum teilnahmen. ¹⁶⁹¹ Ebenso wurden Ruthenen von der Teilnahme an den von der Landesverwaltung finanzierten Landwirtschafts- und Berufsschulen ausgeschlossen, während sie sich aufgrund ihrer Diskriminierung durch

¹⁶⁸⁵ Lechner, Erdöl, S.1.

¹⁶⁸⁶ Frank, *Oil Empire*, S.138. Potul'nyts'kyj, *Galician Identity*, S.92f.

¹⁶⁸⁷ Stauter-Halsted, *Nation in the village*, S.9.

¹⁶⁸⁸ Frank, *Oil Empire*, S.104. Schattkowsky, *Identitätenwandel*, S.44f.

¹⁶⁸⁹ Франко, Иван, Банкруство т[ак] зв[аної] organiczn-oї prac-i, in: Діло 1884 (11 червня), zit. nach: Ders., *Економічні праці*, Том 44/1, S.372-374, hier: S.372.

¹⁶⁹⁰ W obronie ziemi polskiej, in: *Słowo Polskie*, Nr. III/Rok XV, Lwów, wtorek 8 marca 1910, S.1-2. Zu *Słowo Polskie* siehe: Kowalik, Stanisław Szczepanowski, S.354. Kieniewicz, Rutowski Tadeusz, S.253. Kulak, *Міędzy austriacką lojalnością*, S.60.

¹⁶⁹¹ Tokarski, *Ethnic conflict*, S.121 unter Einschluss von Anmerkung 97.

die polnische Sozialdemokratie teilweise aus Gewerkschaften und Krankenversicherungen zurückzogen.¹⁶⁹²

Der politisch-räumliche Hegemonieanspruch der polnisch-galizischen Mittel- und Oberschicht hemmte Reichweite und Effekt der regionalen Wirtschafts- und Sozialpolitik. Indem Forderungen nach sozialer Mobilität und ökonomischer Entwicklung entlang nationaler Linien wahrgenommen wurden, bedeuteten sie für die politisch und ökonomisch schwächere ruthenische Bevölkerung oft Benachteiligung bis hin zum Ausschluss aus Modernisierungsprojekten, die von den Kronlandsinstitutionen getragen wurden.¹⁶⁹³

Von ökonomischer Exklusion war auch die jüdische Bevölkerung betroffen, allerdings agierten hier vor allem gesellschaftliche Institutionen und Akteure und weniger die Kronlandsverwaltung als Ausschlussfaktoren. Hier tritt deutlich hervor, dass Ethnizität vor allem als sozialer Marker fungierte: So profitierte die jüdische Ober- und gehobene Mittelschicht von den rechtlichen Veränderungen ab 1867/68 und begann sich verstärkt zum Polentum anstelle zur deutschen Kultur zu assimilieren. Hingegen war die infolge des sozioökonomischen Strukturwandels pauperisierte Mehrheit der galizischen Juden vom zunehmenden Antisemitismus stark betroffen, der in sechs westgalizischen Bezirken im Jahr 1898 in einem pogromartigen Aufruhr gipfelte. Als Reaktion wandten sich viele jüdische Händler und Handelsangestellte dem Zionismus zu, der sich in den 1880er und 1890er Jahren in Galizien verbreitete.¹⁶⁹⁴

Auf die Lage der pauperisierten jüdisch-galizischen Bevölkerung machten wiederholt Akteure aufmerksam, die aus diesem Milieu stammten, aber nun in den Zentren, zumeist in Wien, beruflich tätig waren. So meinte der im westgalizischen Neu-Sandez geborene Nationalökonom Carl Menger bei einem Besuch der Londoner Armenviertel Ende der 1870er Jahre zu einer entsetzten Reisegesellschaft: „Wenn Sie Elend sehen wollen, wirkliches starres, grausiges Elend, so gehen Sie in das Judenviertel von Krakau“.¹⁶⁹⁵ Zwei Jahrzehnte später kontrastierte Saul Raphael Landau die prachtvollen Bauten Stanislaus mit der Armut

¹⁶⁹² Осечинський, Колоніальне становище, S.60-63. Jobst, Zwischen Nationalismus und Internationalismus, S.210.

¹⁶⁹³ Kappeler, Geschichte der Ukraine, S.155f.

¹⁶⁹⁴ Buszko, Consequences, S.90-92, 94f., 99. Häusler, Das galizische Judentum, S.84. Ders., Zur historischen Situation des Ostjudentums, S.31. Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, S.77. Hödl, Vom Shtetl, S.20-23, 25f., 28f., 54, 57-59. Andlauer, Die jüdische Bevölkerung, S.301, 303-305. Struve, Bauer und Nation, S.425-431. ЦДІАЛ, 146-7-4409.

¹⁶⁹⁵ Berger, Ernst, Das rote Einmaleins, oder: So leben wir! Ein soziales Bilderbuch, Wien 1896, S.14, zit. nach: Häusler, Das galizische Judentum, S.81. Siehe allgemein: Solomon, Zum Problem des Kulturtransfers, S.90f., 93-95.

der jüdischen Arbeiter und Handwerker.¹⁶⁹⁶ Der von Landau thematisierte Bauboom um die Jahrhundertwende in der viertgrößten Stadt des Kronlands ist für die konträren Wahrnehmungen von Galiziens ökonomischer Position ein Schlüsselpunkt. Mit dem von den polnisch-galizischen Eliten initiierten Transfer des architektonischen Stils vor allem aus Wien wurde auf Ebene der materiellen Kultur die Zivilisierungsmission sichtbar.¹⁶⁹⁷ Landaus sozialkritische Perspektive auf die jüdische Bevölkerung weist demgegenüber auf die Fragilität sowie die ethnisch-kulturelle Segmentierung dieses Entwicklungsparadigmas hin, das als „Modernisierung ohne Industrialisierung“ bezeichnet wurde.¹⁶⁹⁸

Indem sich die sozioökonomische Transformation auf die einzelnen gesellschaftlichen Schichten unterschiedlich auswirkte, verstärkte sich die ethnische Segmentierung innerhalb der Region. Deren Klimax war die räumliche Segregation. Während die geschwächten Russophilen weiterhin eine Zugehörigkeit Ostgaliziens zum Russländischen Reich anstrebten, forderten die Politiker der *Ruthenisch-Ukrainischen Radikalen Partei* (R-URP) Vjačeslav Budzynovs'kyj und Julijan Bačyns'kyj 1890 und 1895 die Gründung eines unabhängigen ukrainischen Staats in Ostgalizien.¹⁶⁹⁹

Der Zionismus wiederum propagierte den Rückzug aus der Region, wobei neben Wien vor allem New York als Emigrationsziel fungierte, während die *Jewish Colonization Association* (*Ika*) die Errichtung von landwirtschaftlichen Kolonien in Argentinien, Brasilien, Kanada, Kleinasien, Palästina und Zypern förderte.¹⁷⁰⁰ Hier deutet sich bereits die Infragestellung des imperialen Konstrukts Galizien an, die im ruthenisch-ukrainischen Fall mit dem polnischen Postulat einer Wiederherstellung der staatlichen Grenzen vor 1772 in Konflikt stand.

7.1.3 Alkoholismus, Schulden und Blutegel: Soziale Ungleichheit und ethnische Polarisierung im Agrarsektor

Im Agrarsektor erwies sich die massive Pauperisierungswelle in den späten 1870er Jahren als wichtiges Moment für die Ablöse des liberalen Entwicklungsparadigmas: Zwischen 1875 und 1884 wurden 23.642 Bauernwirtschaften versteigert, weil sie ihre Kreditzahlungen nicht

¹⁶⁹⁶ Landau, Saul Raphael, Unter jüdischen Proletariern. Reiseschilderungen aus Ostgalizien und Russland, Wien 1898, S.16. Solomon, Im Spannungsfeld, S.227f.

¹⁶⁹⁷ Prokopowych, Habsburg Lemberg, S.4-6. Röskau-Rydel, Galizien, S.118, 120. Broński, Problem, S.81.

¹⁶⁹⁸ Janowski, Galizien auf dem Weg zur Zivilgesellschaft, S.845f.

¹⁶⁹⁹ Potul'nyts'kyj, Galician Identity, S.92f. Schattkowsky, Identitätenwandel, S.43, 58. Buszko, Consequences, S.95. Kappeler, Geschichte der Ukraine, S.137f.

¹⁷⁰⁰ Hödl, Vom Shtetl, S.63f. Gruński, Stanisław, Materyały do kwestyi żydowskiej w Galicyi z polecenia Wydziału krajowego, Lwów 1910, S.52.

bedienen konnten.¹⁷⁰¹ So schrieb der Leiter des galizischen Landesstatistikbüros, Tadeusz Pilat, in einer Untersuchung über die Zwangsversteigerungen von Bauernhöfen im Jahr 1880, die herrschende Gesetzeslage und die bestehenden Kreditverhältnisse „erleichtern die Ausbeutung der ländlichen und kleinstädtischen Bevölkerung und die damit einhergehende Enteignung“, was nur durch Reformen entgegen der liberalen Wirtschaftsschule verändert werden könnte.¹⁷⁰²

Zu diesem Zeitpunkt war die Liberalisierung des Kreditmarkts durch ein vom galizischen Landtag verabschiedetes Gesetz vom 19. Juli 1877 bereits wieder aufgehoben worden, das – unter dem Eindruck von Missernten und rapide zunehmenden Zwangsversteigerungen – Kreditgeschäfte unter Strafe stellte, die aufgrund ihrer unmäßig hohen Zinssätze zum Ruin der Kreditnehmer führten. Vier Jahre später gelang es den galizischen Reichsratabgeordneten diese Rechtsnorm auf ganz Cisleithanien auszuweiten und zu verschärfen.¹⁷⁰³

Die legislative Regulierung in der Agrarpolitik erfolgte sowohl durch das Abgeordnetenhaus des Reichsrats (das Reichsrahmengesetze vorgab) als auch durch den galizischen Landtag (der die ausführenden Landesgesetze verabschiedete). Erst ab 1907 konnten auch Landesgesetze beschlossen werden, die über bloße Ausführungsbestimmungen zu Reichsrahmengesetzen hinausgingen.¹⁷⁰⁴

Im Zug der sozialkonservativen Wende versuchten sowohl das politische Zentrum als auch die galizischen Organe der Pauperisierung der galizischen Landbevölkerung nicht nur durch eine verstärkte legislative Regulierung von Marktmechanismen entgegenzuwirken, sondern auch durch einen strafrechtlichen Eingriff in das Konsumverhalten. Dies betraf das ebenfalls 1877 vom Abgeordnetenhaus verabschiedete Trunkenheitsgesetz, das de facto nur Galizien und die Bukowina betraf.¹⁷⁰⁵

Diese Maßnahme war nicht unwesentlich vom sozialkritischen Diskurs der Dorfeliten sowie des römisch- und griechisch-katholischen Klerus beeinflusst, der im übermäßigen Schnapskonsum der Bauern die Ursache für Verschuldung und Zwangsversteigerung der Bauernhöfe ortete. Die eigentliche Verantwortung für Alkoholismus und Ausbeutung wurde

¹⁷⁰¹ Buszko, Wandel, S.9.

¹⁷⁰² Wiadomości statystyczne, R.6, Zeszyt I: Licytacje sądowe posiadłości włościańskich i małomiejskich w Galicyi zarządzane w latach 1875 do 1879 włącznie zestawil i opracował Prof. Dr. Tadeusz Pilat, Lwów 1880, S.4.

¹⁷⁰³ Wytanowicz, Polityka agrarna, S.265f., 280-283. Dinklage, Die landwirtschaftliche Entwicklung, S.424. Tokarski, Ethnic conflict, S.91, 101. Bujak, Wieś zachodnio-galicyjska, S.294. Maner, Galizien, S.219f. Turnock, Economy of East Central Europe, S.53. Himka, Galician Villagers, S.162. Struve, Bauer und Nation, S.410.

¹⁷⁰⁴ Wytanowicz, Polityka agrarna, S.264f.

¹⁷⁰⁵ Hryniuk, The Peasant and Alcohol, S.78.

jedoch den Schankwirten zugeschrieben, deren zumeist jüdischer Hintergrund den Diskurs ab den frühen 1880er Jahren dominierte – die Verdrängung jüdischer Akteure aus dem Alkoholgeschäft wurde als Lösung der Pauperisierung der Bauern präsentiert.¹⁷⁰⁶

Die Ethnisierung der sozioökonomischen Funktion der Schankwirte erfolgte neuerlich über orientalisierende Diskurselemente, die auf altbekannte Stereotypen und Bilder zurückgriffen. So schrieb die ruthenische, nationalistische *Bat'kôvščyna* in ihrer ersten Nummer vom 1. Oktober 1879 vom „schlaue[n] Jude[n], der unser Blut saugt und an unserem Fleisch nagt“.¹⁷⁰⁷ Ebenso bezeichnete Stanisław Szczepanowski zehn Jahre später die Schankwirte als „Blutegel“,¹⁷⁰⁸ während Ivan Franko sie mit „Parasiten“ verglich.¹⁷⁰⁹

Diese biologischen Ausbeutungsmetaphern deuteten eine strukturelle sozioökonomische Konstellation als ethnischen Konflikt und fungierten als wichtiges Moment für die Genossenschaftsbewegung, die mit Bildungskampagnen den Alkoholkonsum der ländlichen Bevölkerung einzudämmen versuchte. Zwar kam es mancherorts zur Schließung von Tavernen, in ganz Galizien hingegen nahm die Zahl der Schenken in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts sowohl in absoluten Zahlen als auch pro Kopf zu.¹⁷¹⁰ Zeitgenössische und historiografische Befunde über einen Rückgang des Schnapskonsums suggerieren hingegen einen Erfolg der vorwiegend vom Klerus forcierten Enthaltensamkeitskampagnen – neben einer vollkommen Abkehr vom Alkoholkonsum ersetzte in manchen Orten Bier den Schnaps.¹⁷¹¹

Demgegenüber blieb die rechtliche Regulierung des Alkoholgeschäfts lange Zeit bei nur geringfügigen Veränderungen erhalten. Zwar beschloss der galizische Landtag im Jahr 1875, den Gutshöfen das Propinationsmonopol zwangsweise abzukaufen, allerdings wurde dies aufgrund von Budgetengpässen erst 1889 verwirklicht. Von da an galt eine Übergangsfrist bis 1911, innerhalb der die Gutsbesitzer das Alkoholmonopol gegen die Entrichtung einer Landessteuer bzw. Pachtgebühr behielten und die Tavernen an Schankwirte verpachteten. Nach ihrem Ablauf verordneten die galizischen Behörden eine Neuvergabe der Lizenzen für

¹⁷⁰⁶ Wiadomości statystyczne, R.7, Zeszyt I: Stosunki włościańskie w Galicyi, opracował Dr. Józef Kłeczyński, Lwów 1881, S.81. Struve, Peasant Emancipation, S.231-236. Ders., Bauer und Nation, S.391-393, 395.

¹⁷⁰⁷ Батьківщина, Nr.1 (1.Oktober 1879), S.1, zit. nach: Struve, Bauer und Nation, S.393f. Zu Bat'kôvščyna siehe: Himka, Galician Villagers, S.69-73.

¹⁷⁰⁸ Szczepanowski, Nędza, 146f.

¹⁷⁰⁹ Hrytsak, Ukrainian Answer, S.143f. Für weitere Beispiele siehe: Augustynowicz, Von Messbechern, S.3f.

¹⁷¹⁰ Hryniuk, The Peasant and Alcohol, S.78-80. Himka, Galician Villagers, S.173. Struve, Bauer und Nation, S.398f., 401, 403-405.

¹⁷¹¹ Hryniuk, Peasants with Promise, S.185f. Dies. The Peasant and Alcohol, S.80. Bujak, Rozwój gospodarczy, S.376. Struve, Bauer und Nation, S.405.

den Schnapsverkauf. Dadurch verloren die Gutsherren endgültig die Tavernen und etwa 10.000 Schankwirte ihre Lizenz zum Schnapsverkauf.¹⁷¹²

Die bis dahin gültige Interessensidentität zwischen Gutsherren und Schankwirten wurde jedoch nur selten wahrgenommen. Ruthenische Bauern verwiesen – behindert durch die behördliche Zensur – fallweise auf diesen Zusammenhang, während die Nationalisierung auf polnischer Seite die Wahrnehmung sozialer Barrieren sukzessive in den Hintergrund drängte.¹⁷¹³

Damit blieben auch die wichtige Funktion der Brandweinerzeugung für die galizische Ökonomie sowie die sich daraus ergebenden Interessensgegensätze und Widersprüche ausgeblendet: Während die Genossenschaftsbewegung, die von Dorfeliten, Klerus und adeligen Großgrundbesitzern getragen wurde, eine Konsumeinschränkung der Bauern vorantrieb, versuchten die Gutsbesitzer gleichzeitig zusammen mit regionalen Wirtschaftspolitikern und Interessensvertretungen den Absatz von Brandwein auszuweiten, der vorwiegend auf den regionalen Markt ausgerichtet war. So wandte sich die *Ständige Brennereikommission* des galizischen Landtags gegen die 1884 vom Abgeordnetenhaus beschlossene Besteuerung von Brandwein.¹⁷¹⁴

Diese Politik implizierte auch eine Aufrechterhaltung der rechtlichen Struktur des Alkoholverkaufs. Die Lemberger Handelskammer trat im September 1890 gegen die vom Landtagsabgeordneten Dawid Abrahamowicz vorgeschlagene Einführung einer Konsumsteuer auf Schnaps und Bier ein, da „diese einer der ärmsten Bevölkerungsschichten betreffe“, wie der Industrielle Henryk / Heinrich Kolischer festhielt.¹⁷¹⁵ Im Jahr 1904 wehrte sich der *Zentralverband der Galizischen Fabrikindustrie* gegen die vom Handelsministerium geplante Einführung des Konzessionszwangs für den Handel versüßter geistiger Getränke in verschlossenen Gefäßen zu je unter 5 Litern, da dieser „eine der wichtigsten Branchen der

¹⁷¹² Kieniewicz, *Emancipation*, S.207f. Hryniuk, *The Peasant and Alcohol*, S.75f. Tokarski, *Ethnic conflict*, S.51, 155. Dunin-Wąsowicz, *Bewegungen*, S.64.

¹⁷¹³ Himka, *Galician Villagers*, S.145 150, 154, 159. Struve, *Bauer und Nation*, S.388. Zur Kritik der Interessen der polnischen Gutsherren an der Aufrechterhaltung des Propinationsmonopols sowie seiner Verpachtung an jüdische Schankwirte siehe: *Wiadomości statystyczne*, R.7, Zeszyt I, S.81. *Батьківщина*, Nr.1 (1.Oktober 1879), S.1, zit. nach: Struve, *Bauer und Nation*, S.394. Himka, *Galician Villagers*, S.150f., 156.

¹⁷¹⁴ *Memoryał w sprawie gorzelnianej* przedłożony Wysokiemu Sejmowi Krajowemu przez Stałą Komisję gorzelnianą z Ramienia obydwu c.k. Towarzystw Gospodarskich, Lwów 1888, S.11. Kramarz, Rutowski jako poseł, S.146f.

¹⁷¹⁵ Handelskammer Lemberg, *Sitzungsprotokolle*, 1890, Protokół z VIII. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 10. listopada 1890, S.185: L 4147 ex 1890.

galizischen Industrie, nämlich die Fabrikation von raffinierten Spiritus- und Edelbranntweinen zu ruinieren“ drohe.¹⁷¹⁶

Das Gros der galizischen Organe, Interessensverbände und Behörden wies die Schaffung legislativer Anreize für die Reduktion des Alkoholkonsums – über höhere Steuern oder aber die Regulierung des Alkoholverkaufs – zurück, da sie den wichtigen regionalen Wirtschaftszweig der Brandweinerzeugung schützen bzw. fördern wollten. Folglich trat die Genossenschaftsbewegung gegen die geschäftlichen Interessen der zumeist adeligen Unternehmerelite auf, machte diese aber an den Vermittlern dieses Geschäfts fest – den Schankwirten – und mobilisierte antijüdische Kodes. Diese Kritik spiegelt teilweise jene Geschäftspraktiken wider, auf die die Pächter rekurrierten, um ihre Pachtzahlungen leisten zu können, die infolge der Reform von 1889 sowie der massiven Konkurrenz unter den Pächtern um eine Lizenz für den Betrieb einer Schenke beachtliche Summen erreichten.¹⁷¹⁷

Die Ethnisierung des Alkoholgewerbes stellt eine Antwort auf die Peripherisierung Galiziens dar: Während die Struktur der Produktionssphäre eines regionalen Leitsektors unangetastet blieb, sollte eine kulturell definierte Gruppe von Vermittlern eines Gewerbebezugs zurückgedrängt werden. So übernahmen die genossenschaftlichen *Agrarzirkel* (*Kółka Rolnicze*) und sogar einzelne Bauern die Tavernen jüdischer Schankwirte.¹⁷¹⁸ Die Ethnisierung der ökonomischen Sphäre ermöglichte somit soziale Mobilität für wohlhabende und besser gebildete Bauern, indem sie sich Tätigkeitsfelder jüdischer Akteure aneigneten, während die Position der Gutsherren unangetastet blieb.¹⁷¹⁹

Dass die Stratifizierung der Gesellschaft durch ethnische Segmentierung aufrechterhalten wurde, lässt sich auch am Beispiel des Kreditmarkts aufzeigen. Die Zurückdrängung des Alkoholkonsums verfolgte nicht nur das Ziel, die Ausgaben der Bauern zu reduzieren sowie ihre Ersparnisse und Arbeitsleistung zu erhöhen, sondern auch die Ausschaltung der Taverne als Ort der Aufnahme hoch verzinsten Kredite durchzusetzen, die für die eingangs erwähnten Zwangsversteigerungen bäuerlicher Gründe verantwortlich gemacht wurden.¹⁷²⁰

Ein komplexes Geflecht aus Ursachen und Wirkungen – angefangen von der Wirkung der Grundentlastung über den Kapitalmangel der gering kommerzialisierten galizischen Ökonomie bis hin zur ungleichen Ressourcenverteilung – wurde im Diskurs auf die

¹⁷¹⁶ ЦДІАЛ, 146-8-406, Fol.4-13.

¹⁷¹⁷ Himka, Galician Villagers, S.173f. Tokarski, Ethnic conflict, S.155.

¹⁷¹⁸ Struve, Bauer und Nation, S.406f.

¹⁷¹⁹ Vgl. Ebenda, S.52. Kappeler, Geschichte der Ukraine, S.155f.

¹⁷²⁰ Hryniuk, Peasant and Alcohol, S.76. Struve, Bauer und Nation, S.398-403, 411. Himka, Galician Villagers, S.162f. Wiadomości statystyczne, R.7, Zeszyt I, S.83.

vermeintliche Schädlichkeit von „Juden“ und deren Übernahme von ersteigertem Land reduziert. Bereits hier dominierten ethnische und nicht soziale Trennlinien die Wahrnehmung, indem jüdischen Akteuren nicht nur der Erwerb von bäuerlichen Gründen, sondern auch von adeligen Liegenschaften, den Tabulargütern, vorgeworfen wurde.¹⁷²¹

Die ethnisierende Kritik an den informellen jüdischen Kreditgebern blendete vollkommen aus, dass das Gros der Zwangsversteigerungen in den frühen 1880er Jahren auf das Konto der galizischen und Wiener Banken ging. Der Bankrott aller drei galizischen Bankinstitute, die bäuerlichen Betrieben Kredite anboten, zwischen 1884 und 1886 führte zu einem exorbitanten Anstieg der Auktionen und unterstreicht die Fragilität des galizischen Kreditmarkts.¹⁷²²

Allerdings blieben die Zwangsversteigerungen über den gesamten Zeitraum zwischen 1873 und 1912 hoch und entspannten sich vorübergehend in den frühen 1880er und 1890er Jahren, blieben aber auch dann auf hohem Niveau.¹⁷²³ Die von der christlichen Genossenschaftsbewegung – den Schultz-Delitsch- und Raiffeisenkassen – angestrebte Verdrängung jüdischer Kreditgeber ist dabei irreführend, da sie nur die informellen Geldverleiher betraf. Hingegen vergaben jüdische Genossenschaften ab den 1890er Jahren Darlehen an Bauern und vergrößerten so das Angebot an günstigen Krediten. Dennoch blieben die Zinssätze in Ostgalizien aufgrund von Kapitalknappheit auch im frühen 20. Jahrhundert hoch.¹⁷²⁴

Deutlich wird hier die Persistenz von Galiziens Kapitalknappheit, an der die Kreditgenossenschaften und die eingangs erwähnten sozialkonservativen Regulierungen nur bedingt etwas verändern konnten.¹⁷²⁵ Weitergehende staatliche Interventionen wie die Gründung eines Landesinstituts für die Vergabe günstig verzinsten Darlehen an Bauern, wurden durch die Gutsbesitzer verhindert, die sich die Kundschaft der Bauern als Kreditnehmer weiterhin sichern wollten.¹⁷²⁶ Ähnlich wie beim Alkoholkonsum wirkte auch beim Kreditmarkt Ethnisierung als Strategie, die bäuerlichen Schichten einen begrenzten

¹⁷²¹ Батьківщина, Nr.1 (24.12.1885), S.4; Nr.3 (10.1.1886); Nr.12 (14.3.1886); Nr.15 (4.4.1886). Zakrzewski, A., Własność ziemiska w Galicyi, in: Ateneum. Pismo Naukowe i Literackie, Rok XVIII, Tom III, Zeszyt II, Warszawa 1893, S.359-367, hier: S.365-367. Siehe auch: Gąsowski, From Austeria to the Manor.

¹⁷²² Tokarski, Ethnic conflict, S.102-106. Nowak, Bankowość, S.14. Für die Anteile der Wiener Banken siehe: RSG I (1886), S.123, RSG IV (1892-93), S.199.

¹⁷²³ Tokarski, Ethnic conflict, S.95, Graph I.

¹⁷²⁴ Himka, Galician villagers, S.165f. Tokarski, Ethnic conflict, S.52, 111-123, 128f., 132. Struve, Bauer und Nation, S.412. Dinklage, Die landwirtschaftliche Entwicklung, S.423. Gurnicz, System spółdzielczy, S.140-148. Lityński, Odrodzenie ekonomiczne, S.21.

¹⁷²⁵ Wytanowicz, Polityka agrarna, S.267-269. Siehe zur beschränkten Wirkung der Gesetzgebung im Bereich des Kreditmarkts: Tokarski, Ethnic conflict, S.101f.

¹⁷²⁶ Kieniewicz, Emancipation, S.204f. Himka, Galician villagers, S.147.

sozialen Aufstieg ermöglichte, ohne die Vermögens- und Besitzstruktur der peripheren galizischen Ökonomie wesentlich infrage zu stellen.

Ebenso wenig kam es zu einem regulierenden Eingriff in die Grundbesitzstruktur, deren Ungleichheit sich aufgrund des Bevölkerungswachstums und der ausbleibenden Industrialisierung noch weiter verschärfte (Kap.3.1.1). In Reaktion auf die abnehmende durchschnittliche Größe der Bauernhöfe, die durch die Parzellierung von Land aus dem Großgrundbesitz auch nicht annähernd ausgeglichen werden konnte, forderten Politiker der R-URP in den 1890er Jahren wiederholt eine Landreform, die auf der Verstaatlichung des mittel- und großbäuerlichen Besitzes und dessen schrittweise Verpachtung an Kleinbauern und die landlose Bevölkerung auf Lebenszeit beruhte.

Vjačeslav Budzynovs'kyjs für die polnisch dominierte *Galizische Sozialdemokratische Partei* (GPSD) ausgearbeitetes Agrarprogramm sah zudem auch die öffentliche Finanzierung von Flussregulierungen sowie die Einrichtung einer staatlichen Alters-, Kranken- und Gesundheitsfürsorge am Land vor. Allerdings wurden diese Forderungen bereits von der GPSD bzw. der PPSD abgelehnt und spielten weder im öffentlichen Diskurs noch im Landtag eine Rolle, dem eine Entscheidung über die Agrarstruktur zustand.¹⁷²⁷

Die divergierenden agrarpolitischen Auffassungen zwischen der polnischen und ruthenischen Sozialdemokratie verdeutlicht, wie nationale Trennlinien auch innerhalb sozialreformerischer Kräfte wirkte und politische Projekte für Ressourcenumverteilung und dadurch bewirkte Produktivitätssteigerungen verhinderten. Zwar sank der Anteil des Großgrundbesitzes in Ostgalizien an der Gesamtfläche zwischen 1889 und 1912 von 42 auf 37,8 Prozent, allerdings wurde dieser ohnehin geringe Umfang an Land durch die von den Behörden forcierte Ansiedlung westgalizischer, polnischer Bauern verschärft.¹⁷²⁸

Hatte Leopold Lityński noch im Jahr 1902 die Forcierung der Parzellierung und die Bereitstellung von Werkzeugen und Geräten zu billigen Preisen unter Leitung der Landesbank als Lösungsstrategie für den prekären Agrarsektor konzipiert, forderte ein knappes Jahrzehnt später das vom Erdölindustriellen Wacław Wolski herausgegebene, nationalistische *Słowo Polskie* die Gründung einer Vermittlungsbehörde, die den Verkauf von parzelliertem Land an ruthenische Bauern verhindern sollte.¹⁷²⁹

¹⁷²⁷ Jobst, Zwischen Nationalismus und Internationalismus, S.64-72. Buszko, Aktivitäten, S.258.

¹⁷²⁸ Doppler, Die sozioökonomischen Verhältnisse, S.65. Brożek, Preußische Auswanderungsagitation, S.241f.

¹⁷²⁹ Lityński, Odrodzenie ekonomiczne, S.22, 37-40, 93, 96. W obronie ziemi polskiej, in: *Słowo Polskie*, Nr.III/Rok XV, Lwów (8.3.1910), S.1-2.

Diese Ansicht hatte bereits zwei Jahre zuvor auch der an der Krakauer Jagiellonen-Universität lehrende Wirtschaftshistoriker Franciszek Bujak geäußert, auf dessen Untersuchungen in dieser Arbeit mehrfach zurückgegriffen wird. Der mit dem rechten Flügel der PSL verbundene Bujak wollte zwar die polnischen von den ruthenischen Bauern mittels bevorzugter Grundverteilung „emanzipieren“, sah aber gleichzeitig in der Rationalisierung der ostgalizischen Landwirtschaft und der Steigerung des Wohlstands insbesondere der ruthenischen Bauern eine Möglichkeit, den polnisch-ruthenischen Konflikt zu entschärfen und die ukrainische Nationalbewegung zurückzudrängen.¹⁷³⁰

Die widersprüchliche Haltung Bujaks verdeutlicht, wie die prekäre Lage des ostgalizischen Agrarsektors die Ethnisierung der sozialen Beziehungen verstärkte. Diese Segmentierung verhinderte jedoch gerade eine Ressourcenverteilung im Agrarsektor nach sozioökonomischen Kriterien und bremste die regulierenden Eingriffe gegen die Folgen von Galiziens Peripherisierung zur Jahrhundertwende.

Neben Regulierungen standen Eingriffe staatlicher und zivilgesellschaftlicher Institutionen, die auf die Verbesserung der Bodenqualität und die Verbreitung neuer Produktions- und Bewirtschaftungstechniken abzielten: Das cisleithanische Ackerbauministerium und die galizische Kronlandverwaltung vergaben Förderungen für Bodenmeliorationen, Flurbereinigungen (Kommassierungen)¹⁷³¹ sowie für den Import ausländischen Zuchtviehs und finanzierten den Aufbau eines landwirtschaftlichen Berufschulwesens; die Genossenschaften organisierten die Beschaffung von Saatgut und landwirtschaftlichen Maschinen.¹⁷³²

Zwar stiegen infolge dieser Maßnahmen die Hektarerträge (Kap.3.1.2, Abbildung 3-1), allerdings brachte das einsetzende Wachstum der Flächenproduktivität keine Veränderung der strukturellen Ungleichgewichte des galizischen Agrarsektors, weshalb die Massenemigration im frühen 20. Jahrhundert weiter zunahm und in Ostgalizien Landarbeiter und Bauern in Massenstreiks 1902/03 und 1906 gegen die prekären Löhne und Erwerbsbedingungen protestierten (Kapitel 4.4).¹⁷³³ Obwohl die galizischen Eliten in der Agrarpolitik über eine

¹⁷³⁰ Bujak, Galicya, t.I, S.95f. Zu Bujak siehe: Podraza, Europa, S.58. Zum PSL siehe: Dunin-Wąsowicz, Bewegungen, S.65.

¹⁷³¹ Flurbereinigungen bzw. Kommassierungen sahen die Zusammenlegung entlegenen bzw. zersplitterten Landes vor, das einem Besitzer gehörte, um so dessen Bewirtschaftung zu fördern.

¹⁷³² Wytanowicz, Polityka agrarna, S.273, 275-277. Buzek, Verwaltung Galiziens, S.36. Bujak, Rozwój gospodarczy, S.331. Szybalski, Felicyan, Kilka uwag o przyczynie naszej biedy, Kraków 1892, S.1f., 6. Hryniuk, Peasants with Promise, S.128, 145f., 153f.

¹⁷³³ Turnock, Economy of East Central Europe, S.53. Kappeler, Geschichte der Ukraine, S.139, 147. Dunin-Wąsowicz, Bewegungen, S.65.

beachtliche Regulierungskompetenz verfügten, setzten sie diese aufgrund ihrer unternehmerischen Interessen nicht zu einer wirtschaftspolitischen Transformation ein. Sowohl eine Landreform als auch verstärkte Investitionen in die Rationalisierung des Feldbaues hätten den Peripherisierungsprozessen entgegenwirken können.

7.1.4 Von konservativer Gewerbepolitik zur nachholenden Industrialisierung

Der unter maßgeblicher Beteiligung der galizischen Eliten vom politischen Zentrum aus durchgesetzte wirtschaftspolitische Paradigmenwandel führte zu einer verstärkten Regulierung überregionaler Konkurrenz. Die zentralstaatliche Gewerbepolitik begünstigte mit der Wiedereinführung von Zünften und des gewerblichen Befähigungsnachweises (1883) sowie der höheren Besteuerung von Aktiengesellschaften die klein- und mittelständischen Gewerbebetriebe.¹⁷³⁴

Allerdings nutzte die galizische Landespolitik diesen Spielraum nicht für die Forcierung einer nachholenden Industrialisierung, sondern implementierte ihrerseits eine Gewerbeförderungspolitik, die auf die Bewahrung der auf traditionelle Nachfragemuster ausgerichteten Handwerke sowie der agrarischen Struktur der Region abzielte.¹⁷³⁵

Bereits 1873 argumentierte Tadeusz Romanowicz in einer für die Lemberger Handels- und Gewerbekammer verfassten Denkschrift die Förderung des Klein- und Heimgewerbes mit der höheren Produktqualität der Handwerkerwaren und der Aufrechterhaltung der ländlichen und kleinstädtischen Erzeugungsstandorte.¹⁷³⁶ Alfred Szczepański erklärte 1878 explizit, die Industrialisierung würde der Landwirtschaft Arbeitskräfte entziehen, während Arbeitern und Handwerkern die Ausbeutung drohe. Hingegen sollte das Heimgewerbe dem durch die Parzellenverkleinerung entstehenden ländlichen Proletariat das Auskommen sichern.¹⁷³⁷

Im November 1885 teilte diese Ansicht auch der Landesausschuss, der im Textilheimgewerbe einen Garant für den bäuerlichen Grundbesitz sah, andernfalls bleibe nur die Emigration – wie es in den Karpatenbezirken um Jasło infolge der Verdrängung der Leinenherstellung bereits geschehe.¹⁷³⁸ Der Krakauer Statthaltereirat und Bezirkshauptmann sah in einem Bericht über die Landesausstellung von 1887 die quantitative und qualitative Ausweitung der galizischen

¹⁷³⁴ Matis, Leitlinien, S.48-50.

¹⁷³⁵ Anczyc, O przemyśle, S.4, 11. Szczepański, Do reformy, S.11. Bujak, Rozwój gospodarczy, S.376.

¹⁷³⁶ Romanowicz, Tadeusz, Środki podniesienia przemysłu w naszym kraju. Memorjał wręczony komisji ankietowej, wybranej przez lwowską Izbę handlowo-przemysłową, Lwów 1873, S.3-6.

¹⁷³⁷ Szczepański, Do reformy, S.12-14.

¹⁷³⁸ ЦІІІАЛІ, 146-68-2940, Л[ічба]. 48067, Wydział Krajowy do Świątelnictwa we Lwowie. We Lwowie, dnia 14 Listopada 1885. Podano 20 Listopada 1885, Fol.248.

Gewerbeproduktion sogar als Voraussetzung für sozialen Aufstieg, denn diese „stelle den Wohlstand der untersten und mittleren Arbeiterschichten sicher und schaffe einen zahlreichen und wohlhabenden Mittelstand, der uns in der gesellschaftlichen Organisation bislang sehr fehlte“.¹⁷³⁹

Die in den urbanen Milieus von Krakau und Lemberg verankerten Demokraten Romanowicz und Szczepański konzipierten ihr sozialkonservatives Entwicklungsprogramm als Antwort auf den von der überregionalen Arbeitsteilung ausgehenden Konkurrenzdruck. So sah Romanowicz die Steigerung der Ausbildung der Handwerker und einen verstärkten Technologieimport von Maschinen und Werkzeugen als Rezept gegen die Überlegenheit der Fabrikindustrie in den westlichen Kronländern, während Szczepański den Vorteil der Hausindustrie darin sah, dass ohne externem Kapital erzeugt werden könne und somit die Wertschöpfung des gesamten Produktionsprozesses in der Region verbleibe. Szczepański erhoffte sich von der Hausindustrie sogar eine Ausweitung der Rohstoffverarbeitung vor Ort.¹⁷⁴⁰

Das sozialkonservative Entwicklungsparadigma, das überregionaler Austausch- und Konkurrenzprozesse zugunsten erhöhter Wertschöpfung innerhalb der Region zu begrenzen versuchte, prägte den wirtschaftspolitischen Kurs der galizischen Landesverwaltung bis weit nach der Jahrhundertwende. Die 1878 im Landtag installierte Landesgewerbekommission (*Krajowa Komisja Przemysłowa*), die 1887 in Landesindustriekommission umbenannt wurde, versuchte mit der Gründung von Berufsschulen und Lehrwerkstätten vorwiegend im Bereich der Korbflechterei, Weberei, Tuch- und Spitzenherstellung die handwerkliche Qualifikation und die Produktqualität zu heben.¹⁷⁴¹

Die dafür von der Gewerbekommission und dem Handelsministerium zur Verfügung gestellte Finanzierung von insgesamt rund einer Millionen Kronen (1876-1894) wurde nach 1892 ausgeweitet – bis zur Jahrhundertwende flossen 670.000 Kronen in gewerbliche Berufsschulen und Lehrwerkstätten. Als der galizische Landtag 1905 vom Handelsministerium eine Erhöhung der Dotationen forderte, bestanden 88 Gewerbeschulen, die von 1.414 Personen besucht wurden.¹⁷⁴²

¹⁷³⁹ ЦДІАЛ, 146-7-4400, 12398/570 (1887), Fol.6.

¹⁷⁴⁰ Romanowicz, Środki, S.11-14. Szczepański, Do reformy, S.26f.

¹⁷⁴¹ Kulczykowski, Modernizacja, S.108. Bieberstein, Freiheit, S.351. Lipszyc, Wirtschaftliche Studien, S.18. Anczyc, Stanisław, O przemysle tkackim w Galicyi, Kraków 1903, S.13.

¹⁷⁴² Anczyc, O przemysle, S.12, 16-20. Lipszyc, Wirtschaftliche Studien, S.20. AGAD, C.k. Ministerstwo Handlu i Przemyslu, Nr.26, K.K. Handelsministerium, P.Z. 68226, ddo. 29.11., präs. 4.12.1905, Z.15204, Sprawozdanie Komisji przemysłowej z czynności Wydziału krajowego w zakresie krajowego przemyslu, Aleg. 551, Ls. 3.835/904, We Lwowie, dnia 3 listopada 1905, S.1-2.

Zu diesem Zeitpunkt war jedoch das Scheitern dieses Paradigmas bereits manifest. Die intendierten positiven Effekte der Gewerbeförderung stellten sich nicht nur aufgrund der Abwanderung eines Gutteils der ausgebildeten Gewerbetreibenden nicht ein, sondern scheiterte vor allem an der billigeren und qualitativ hochwertigeren Fabrikproduktion, die das Haus- und Kleingewerbe im Bereich der Massengüter sukzessive zurückdrängte (Kap.3.2.2), weshalb sich nun die Industrialisierung als Entwicklungsperspektive durchsetzte.¹⁷⁴³

Damit wurde jenes Paradigma dominant, das Tadeusz Rutowski bereits 1883 einforderte, denn „die lokale Heimindustrie, die [...] man kaum als effizientes Mittel zur Rettung des Volks vom Elend betrachten muss, reicht nicht. Die Hauptursache des Elends unseres Landes, das Fehlen der Großindustrie, kann nur mit einem Mittel beseitigt werden: gegen Fabriken – Fabriken“.¹⁷⁴⁴

Rutowski, der in der Industrie eine „moderne Macht“ erblickte, „die [...] für die Hebung der Zivilisation“ unabdingbar sei,¹⁷⁴⁵ entwarf ein Industrialisierungsprogramm, das auf der Etablierung von agroindustriellen Zweigen mit Kapital aus den westlichen Kronländern beruhte. Daher sollten bei Unternehmensneugründungen die Landesaufschläge zu den Staatssteuern gesenkt werden und die Landesbank aktiv in die Industriefinanzierung einsteigen – nach dem Vorbild der *Bank Polski* im Königreich Polen.¹⁷⁴⁶

Im Gegensatz zum sozialkonservativen Diskurs sah Rutowski in einer verstärkten Einbindung in die überregionale Arbeitsteilung die Voraussetzung für eine Neudefinition von Galiziens peripherer Rolle. Dementsprechend versuchte Rutowski nicht nur das nach 1873 nach neuen Anlage- und Investitionsmöglichkeiten suchende Kapital für die Region zu gewinnen, sondern bestritt auch die Notwendigkeit einer zoll- und handelspolitischen Autonomie als Voraussetzung für Industrialisierung.¹⁷⁴⁷

Von Rutowskis Industrialisierungsprogramm wurde jedoch nur die Senkung der Landessteuern (1886, 1893) für neu gegründete Unternehmen verwirklicht, die jedoch eine relativ geringe Wirkung hatten.¹⁷⁴⁸ Umgekehrt konnte die Landesbank die ihr zugeordnete Rolle als Industriebank ebenso wenig erfüllen wie die Galizische Aktien-Hypothekenbank,

¹⁷⁴³ Kiryks – Żaliński, Zieleniewscy, S.289. Siehe zu dieser Wahrnehmung im zeitgenössischen Diskurs: Lipszyc, Wirtschaftliche Studien, S.20, 31. Anczyc, O przemyśle, S.13f., 22. Die Welt, Nr.19 (10.5.1901), S.6f. Głąbiński, Stosunki społeczne, S.822.

¹⁷⁴⁴ Rutowski, Mowa, S.12.

¹⁷⁴⁵ Rutowski, W sprawie przemysłu, S.10.

¹⁷⁴⁶ Rutowski, Mowa, S.13. Ders., Przemysł cukrowniczy, jego wpływ na rolnictwo i znaczenie w gospodarstwie narodowym. Przyczynek do rozwiązania kwestii krajowego przemysłu w Galicyi, Kraków 1883, S.117. Vgl. Kramarz, Rutowski jako poseł, S.144f. Zur Bank Polski siehe: David, Nationalisme, S.61f.

¹⁷⁴⁷ Rutowski, Mowa, S.11. Kramarz, Rutowski jako poseł, S.145.

¹⁷⁴⁸ Bujak, Rozwój gospodarczy, S.380. Paygert, Podstawy, S.339.

die sich nach einigen gescheiterten Gründungen von Industriebetrieben aus diesem Geschäft zurückzog.¹⁷⁴⁹

Weitere industriepolitische Initiativen blieben weitgehend aus. Selbst der mit Rutowski eng kooperierende Stanisław Szczepanowski, der seine freihändlerische Prägung durch die Rezeption Friedrich Lists und Alfred Marshalls zugunsten von Staatsinterventionen revidierte, formulierte kein wirtschaftspolitisches Programm für seine Vision vom Aufbau einer Groß- und Schwerindustrie in Galizien, deren Kernstück die Petroleumherstellung sein sollte.¹⁷⁵⁰

Erst mit der Durchsetzung der Industrialisierung als allgemein akzeptiertem Entwicklungsparadigma um die Jahrhundertwende wurden neue Konzeptionen entworfen. Während der Leiter der Landestuchschule im zentralgalizischen Rakszawa bei Łańcut, Stanisław Anczyc, den Kapitalimport in Form von Unternehmerzuwanderung durch gesetzliche Anreize forcieren wollte,¹⁷⁵¹ forderte Leopold Lityński die Gründung einer Handels- und Industriebank mit einem Kapital von 200 Millionen Kronen, die Industriebetriebe und die Gründung von Aktiengesellschaften finanzieren sollte. Den dafür notwendigen umfangreichen Kapitalaufwand sollten Finanzministerium und Landesverwaltung zur Verfügung stellen.¹⁷⁵²

Trotz des diametralen Unterschieds zwischen den Industrialisierungsprogrammen Anczycs und Lityńskis – Kapitalimport versus Mobilisierung von Ressourcen der öffentlichen Hand – versuchten beide, Industriekapital räumlich an Galizien zu binden, um die ohnehin negative Zahlungsbilanz Galiziens durch Gewinnrückflüsse nicht zu belasten – womit sie Szczepanowskis Perspektive aus dem Jahr 1888 folgten, der diese Posten für das Zahlungsbilanzdefizit verantwortlich machte.¹⁷⁵³

Allerdings ließ sich nur Lityńskis Konzept in begrenztem Ausmaß verwirklichen: So weitete die Landesbank zwischen 1902 und 1912 ihr Eigenkapital von 7 auf 22,6 Millionen Kronen aus und installierte auf Initiative des Galizischen Zentralfabrikverbands einen eigenen Industriefonds, von dessen Kapital 40% für Kredite an Fabrikindustrielle zur Verfügung stand. Zudem wurde die Dotation der Landesindustriekommission aufgestockt (von 1,4 auf 9,5 Millionen zwischen 1902 und 1912).

¹⁷⁴⁹ Broński, *Rozwój galicyjskiego systemu bankowego*, S.79. Nowak, *Bankowość*, S.52.

¹⁷⁵⁰ Kowalik, Stanisław Szczepanowski, S.356, 360. Kramarz, Rutowski jako poseł, S.145, 148. Szczepanowski, *Nafta i praca*, S.41f.

¹⁷⁵¹ Anczyc, *O przemyśle*, S.22, 29, 35-37. Zu Anczyc siehe: Mozer, *Anczyc Stanisław*, S.91.

¹⁷⁵² Lityński, *Odrodzenie ekonomiczne*, S.94. Paygert, *Podstawy*, S.340f.

¹⁷⁵³ Lityński, *Odrodzenie ekonomiczne*, S.71. Paygert, *Podstawy*, S.267. Szczepanowski, *Nędza*, S.64.

Da jedoch die von der Landesverwaltung bereitgestellten Geldmittel nicht ausreichten, wurde verstärkt auf den Kapitalimport und die Gründung von Aktiengesellschaften zurückgegriffen, den Großunternehmer wie der Krakauer Maschinenfabrikant Leon Zieleniewski oder der Rohölunternehmer Wacław Wolski befürworteten. Der Landtag schuf mit dem Beschluss von Steuererleichterungsgesetzen in den Jahren 1903 und 1906 sowie der Subventionierung von Unternehmensneugründungen Anreize für externe Investitionen.¹⁷⁵⁴

Ebenfalls mittels Kapitalimport, nämlich der Beteiligung der Niederösterreichischen Escompte-gesellschaft, wurde 1910 die *Industriebank für das Königreich Galizien und Lodomerien* zur Finanzierung größerer Industriebetriebe sowie der Vergabe von Industriekrediten ins Leben gerufen.¹⁷⁵⁵

Implementierten die galizischen Organe folglich eine Industriepolitik, die sowohl auf der Mobilisierung regionalen Kapitals als auch auf Kapitalimport beruhte, stieß der Zufluss externen Kapitals auf wiederholte Kritik, die sich mit der Einbindung Galiziens in das österreichisch-ungarische Kartellsystem deutlich verschärfte.¹⁷⁵⁶ So beklagte Franciszek Bujak im Jahr 1910 die „Kolonisierung durch die fremde Industrie“ und befürchtete: „durch den Zufluss fremden Kapitals und fremder Elemente in Industrie und Handel [...] geraten wir schrittweise immer mehr in die wirtschaftliche Abhängigkeit von Fremden. Die fremde politische Beherrschung wird durch eine ökonomische ergänzt“.¹⁷⁵⁷ Zwar forderte Bujak die Erwerbung des Kohlenbergbaus durch die Landesverwaltung, sah aber insgesamt zum Kapitalimport keine Alternative.¹⁷⁵⁸

Das Projekt einer auf Kapitalimport basierenden nachholenden Industrialisierung Galiziens konnte sich allerdings aufgrund des zunehmenden überregionalen Konkurrenzdrucks der habsburgischen Arbeitsteilung nicht durchsetzen, was die Forderungen nach Unabhängigkeit beflügelte, mit dem Ziel, eine eigenständige Industriepolitik zu implementieren.¹⁷⁵⁹

¹⁷⁵⁴ Zawistowski, *Problemy narodowościowe*, S.51. Kulczykowski, *Modernizacja*, S.110. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, S.379-381. Kargol, Zieleniewscy, S.20. Frank, *Oil Empire*, S.147.

¹⁷⁵⁵ Bujak., *Galicja*, t.II, S.327. Landau – Tomaszewski, *Wirtschaftsgeschichte Polens*, S.86f.

¹⁷⁵⁶ Zawistowski, *Problemy narodowościowe*, S.51. Хонігсман, *Проникнення*, S.160, 162, 168f. Frank, *Oil Empire*, S.70, 107.

¹⁷⁵⁷ Bujak, *Galicja*, t.II, S.III, 315.

¹⁷⁵⁸ Ebenda, S.198f., 321.

¹⁷⁵⁹ Ebenda, S.298f. Szczepański, *Przemysł żelazny*, S.29-31. Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, S.82f.

7.1.5 Chance oder Hindernis? Die Auswirkung des Außenhandelsprotektionismus auf Galiziens Position in der überregionalen Arbeitsteilung

Mit der Kündigung der Freihandelsverträge im Jahr 1876 wurde die bereits erwähnte Rückkehr zum Außenhandelsprotektionismus eingeleitet. 1877/78 wurden Schutzzölle für Industriewaren, 1882 auch für Agrargüter eingeführt, die 1887 ausgeweitet und erhöht wurden. Dies bewirkte eine verstärkte Einbindung Galiziens in die habsburgischen Austauschverhältnisse und schwächte die Interaktionen über die Staatsgrenzen hinweg ab.

Dieser handelspolitische Kurswechsel folgte den Interessen von cisleithanischer Großindustrie und transleithanischen Agrarproduzenten, die durch erhöhte Importschranken den überregionalen und globalen Konkurrenzdruck am Binnenmarkt reduzieren wollten. Hingegen wurde der habsburgische Binnenmarkt durch die seit 1867 auf jeweils zehn Jahre ausgehandelte österreichisch-ungarische Zollunion nicht nur beibehalten, sondern durch die Inkorporation mehrerer Zollenklaven ausgeweitet. Dies war jedoch kein widerspruchslöser Prozess: So wünschten sich Cisleithaniens Bauern, Großgrund- und Mühlenbesitzer zur Reduzierung der ungarischen Konkurrenz ebenso wie der ungarische Landesindustrieverein eine zollpolitische Trennung beider Reichshälften.¹⁷⁶⁰

Für Galizien stand entsprechend seiner sozioökonomischen Struktur vor allem die Regulierung des Handels mit Agrargütern im Vordergrund. So verlangten die Großgrundbesitzer Mitte der 1880er Jahre einen Importzoll auf Getreide als Schutz vor der rumänischen Konkurrenz – eine Forderung, die knapp zwei Jahrzehnte später Kornel Paygert wieder aufgriff, um so den sinkenden Getreidepreisen auf den Weltmärkten entgegen zu wirken und die hohen Produktionskosten der galizischen Landwirtschaft zu kompensieren. Dadurch wollte der Landtagsabgeordnete einen Anreiz für die Erschließung von Bracheflächen sowie die Durchführung von Meliorationen schaffen.¹⁷⁶¹

Dieser Versuch, mittels des Außenhandelsprotektionismus Galiziens geringe Produktivität im Agrarsektor zu kompensieren und einen höheren Grad an Profit zu erzielen, stand im Konflikt mit konsumpolitischen Überlegungen. Dies manifestierte sich auch bei den 1910/11 erlassenen Importverboten für rumänisches und argentinisches Fleisch: Während die

¹⁷⁶⁰ Rumpler, Chance, S.478-480. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.371-379. Ders., Leitlinien, S.42, 51. Hoffmann, Grundlagen, S.47f. Beer, Handelspolitik im 19. Jahrhundert, S.465-467.

¹⁷⁶¹ Szczepanowski, Nędza, S.123. Paygert, Podstawy, S.218, 237f.

galizischen und ungarischen Agrarier sowie das PSL für das Einfuhrverbot eintraten, kritisierten Galiziens Demokraten und die Sozialdemokraten die steigenden Fleischpreise.¹⁷⁶² Neben der handelspolitischen Beschränkung überregionaler Konkurrenz auf dem Binnenmarkt waren die galizischen Agrarproduzenten bestrebt, den Zugang zu ihren Exportmärkten jenseits der Staatsgrenzen zu sichern, was vor allem das Deutsche Reich betraf.

Wie der Krakauer Ökonom Adam Krzyżanowski im Jahr 1901 bemerkte, reduzierten die Schutzzölle des Deutschen Reichs Galiziens Zugang zu Agrarexportmärkten und erhöhten zudem den Konkurrenzdruck auch auf dem habsburgischen Binnenmarkt, wo alle Agrarproduzenten der Monarchie ihre auf den deutschen Exportmärkten erlittenen Verluste zu kompensieren versuchten. Dementsprechend zeigte Krzyżanowski ironische Sympathie für die Pläne der Deutschnationalen, die Zollunion mit Ungarn zugunsten eines Handelsbündnisses mit dem Deutschen Reich aufzugeben, stellte aber klar, dass dies politisch „unannehmbar“ sei.¹⁷⁶³

Daher setzten die galizischen Agrarelite und Interessensvertretungen ihr politisches Gewicht im politischen Zentrum für eine Außenhandelspolitik ein, die die Austauschbeziehungen mit dem Deutschen Reich förderte. So folgte der Beschwerde der Krakauer Handelskammer beim Handelsministerium im Jahr 1885 über die Erhöhung der deutschen Importzölle für Weizen zahlreiche Interventionen für den Abschluss von Handelsabkommen, was mit den Caprivi-Verträgen 1891 auch gelang: Die Zölle für Getreide sanken um 30%. Nach Vertragsablauf im Jahr 1903 partizipierten die Handelskammern an der Aushandlung des zwei Jahre später fixierten Nachfolgeabkommens.¹⁷⁶⁴

Ebenso setzte sich die Krakauer Handelskammer für die Beseitigung all jener Handelsbarrieren ein, die den überregionalen Warenströmen von österreichisch-ungarischer Seite entgegenstanden und unterstützte im Jahr 1900 die Bemühungen der Fleischhändler, das Innenministerium zu einer Aufhebung des aus veterinärmedizinischen Gründen verhängten Fleischexportverbots ins Deutsche Reich zu bewegen.¹⁷⁶⁵ Umgekehrt profitierte neben Ungarn auch Galizien von dem 1895/96 verhängten Importverbot für Schweine aus Serbien,

¹⁷⁶² Binder, Galizien in Wien, S.474f. Reichspost, Nr.163 (15. Juni 1910), S.13. Nowiny, Nr.114 (20.5.1910, S.3); Nr.215 (18.9.1910, S.2); Nr.279 (3.12.1910, S.1); Nr.54 (7.3.1911, S.2). Ich danke Nathaniel Wood für den Hinweis auf den Fleischdiskurs in *Nowiny* und die Bereitstellung seiner Exzerpte.

¹⁷⁶³ Krzyżanowski, Rolnictwo, S.103, 105.

¹⁷⁶⁴ Kargol, Izba, S. 147, 163f. Paygert, Podstawy, S.1. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.379.

¹⁷⁶⁵ Kargol, Izba, S.154.

allerdings stellten die serbischen Produzenten in Reaktion auf den zollpolitischen Protektionismus auf die Erzeugung von verpacktem Fleisch um.¹⁷⁶⁶

Auch wenn es den galizischen Eliten gelang, eine differenzierte Agrarzollpolitik für ihre Interessen zu nutzen, die den überregionalen Konkurrenzdruck aus Rumänien und dem Russländischen Reich reduzierte und den Zugang zu den Exportmärkten im Deutschen Reich bewahrte, stieß der handelspolitische Lobbyismus an seine Grenzen. Dies verdeutlichen die Importverbote für Fleisch, die das Deutsche Reich wiederholt aus veterinärmedizinischen Gründen verhängte.¹⁷⁶⁷

Während Galiziens Eliten auf eine größtmögliche Einbindung des Agrarsektors in überregionale Exportströme drängten, spielte bei der Regulierung des Rohstoffexports der habsburgische Binnenmarkt eine größere Rolle. Neben Kalk, Zement, Kohle und Roheisen äußerte sich dies insbesondere bei der Erdölförderung, wo sich die regionalen Unternehmen mittels Schutzzöllen den internen Absatzmarkt sichern wollten.¹⁷⁶⁸

Zwar wurde bereits 1872 ein Importzoll auf Petroleum und Erdöl eingeführt, der erstmals 1882 auf 3,50 bzw. 1,10 Gulden pro 100 kg und erneut 1887 erhöht wurde. Allerdings war die Tarifierhöhung zu gering, um den Import des billigen kaukasischen Falsifikats zu verhindern, das in den cis- und transleithanischen Raffinerien rasch und kostengünstig zu Petroleum raffiniert wurde. Insbesondere die ungarische Regierung wehrte sich gegen die von den galizischen Eliten geforderte Importzollerhöhung, da dies nicht dem Interesse der ungarischen Raffinerien entsprach. Erst im Jahr 1900 erhielt die galizische Rohölförderung mit der Importzollerhöhung auf 3,50 Gulden pro 100 kg einen künstlichen Wettbewerbsvorteil am Binnenmarkt, der zu einer vorübergehenden Preiserhöhung führte und einen starken Anreiz für den galizischen Erdölboom im frühen 20. Jahrhundert schuf.¹⁷⁶⁹

William Henry MacGarvey erklärte bei einer Enquete zur Regulierung der galizischen Erdölindustrie im Ministerium für öffentliche Arbeiten im Dezember 1908, „ohne diesen Schutzzoll wäre unsere Industrie überhaupt nicht lebensfähig gewesen“.¹⁷⁷⁰ Zugleich hielten MacGarvey und andere Erdölunternehmer für die Gewährleistung der Prosperität ihrer Branche eine Expansion auf Absatzmärkten jenseits der Staatsgrenzen für unabdingbar. Die zunehmende Konkurrenz aus den USA am bedeutenden deutschen Exportmarkt sollte durch

¹⁷⁶⁶ Turnock, *Economy of East-Central Europe*, S.64.

¹⁷⁶⁷ Matis, *Österreichs Wirtschaft*, S.379.

¹⁷⁶⁸ Kargol, *Izba*, S.158-160, 177. Bujak, *Galicja*, t.II, S.209. Szczepanowski, *Nafta i praca*, S.11-13.

¹⁷⁶⁹ Ebenda, S.20, 32-34, 37. Bachinger – Matis, *industrielle Entwicklung*, S.171f. Franaszek, *Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung*, S.96f. Ders., *Voraussetzungen*, S.198f. Bujak, *Galicja*, t.II, S.121f.

¹⁷⁷⁰ AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr. 368, Protokoll, S.30.

eine verstärkte Ausfuhr nach Rumänien notdürftig kompensiert werden. Daher verlangten die Unternehmer Zollerleichterungen, die bereits im drauffolgenden Jahr durchgesetzt werden konnten: Auf Intervention der österreichisch-ungarischen Diplomatie hob Rumänien den Importzoll für galizisches Rohöl gänzlich auf.¹⁷⁷¹

Der bereits aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert bekannte Versuch, mittels Zollgrenzen überregionale Austauschprozesse, Wettbewerbsfähigkeit sowie Angebot und Nachfrage zu regulieren, ging ein Jahrhundert später von der galizischen Regionalelite selbst aus. Durch die Erhöhung von Importzöllen auf galizische Exportgüter wurden die Transaktionskosten ausländischer Konkurrenten am habsburgischen Binnenmarkt erhöht und Galiziens Einbindung in die innerhabsburgische Arbeitsteilung gestärkt.

Benachbarte Räume jenseits der Staatsgrenzen wie das Deutsche Reich und Rumänien blieben aufgrund der geografischen Lage Galiziens jedoch weiterhin wichtige Handelspartner. Die infolgedessen forcierte differenzierte Außenhandelspolitik, die Zollerleichterungen auf Auslandsmärkten durchzusetzen versuchte, stieß aufgrund dieses offensichtlichen Widerspruchs an ihre Grenzen und war nur gegenüber außenpolitisch schwächeren Staaten wie Rumänien durchsetzbar. Die Zugeständnisse gegenüber dem Deutschen Reich waren demgegenüber deutlich restriktiver – so wurden die 1885 eingeführten Importzölle für Holz 1895 gesenkt.¹⁷⁷²

Während Galiziens wirtschaftliche Führungsschichten die gesamtstaatliche Zollpolitik für eine Reduktion des Konkurrenzdrucks bei Agrargütern und Rohstoffen am Binnenmarkt einsetzten, standen sie den Schutzzöllen für Industrieprodukte deutlich ablehnender gegenüber. Dies belegen wiederholte Ausnahmen, die ostgalizischen Unternehmen für Maschinenimporte aus der Schweiz in den Jahren 1890 und 1891 auf Antrag der Lemberger Handelskammer gewährt wurden.¹⁷⁷³ Dies schloss zwar punktuelle Forderungen nach Zollbarrieren für Fertigwaren nicht aus – wie Tadeusz Rutowskis Ruf nach einem zollpolitischen Schutz für galizischen Brandwein oder die Unterstützung der Lemberger Handelskammer für Importzölle auf deutsche Eisenwaren belegen.¹⁷⁷⁴

¹⁷⁷¹ Ebenda, S.10, 15, 29f. Bujak, *Galicja*, t.II, S.132.

¹⁷⁷² Bujak, *Galicja*, t.II, S.30f.

¹⁷⁷³ Handelskammer Lemberg, Sitzungsprotokolle, S.181: Protokół z VII. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 22 września 1890, 3567 i 3866 ex 1890; S.16: Protokół z II. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 16 marca 1891, L.4667 ex 1890, 68 i 528 ex 1891.

¹⁷⁷⁴ Ebenda, S.29: Protokół z II. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 16 marca 1891, L.637 ex 1891. Kramarz, Rutowski jako poseł, S.147.

Insgesamt dominierte jedoch die negative Wahrnehmung der Industrieschutzzölle. So erkannte die Landeserdölgesellschaft in einer Denkschrift an das Finanzministerium vom 15. Oktober 1885 in der zollpolitischen Funktionalisierung von Galizien als Absatzmarkt der Zentralräume eine indirekte Benachteiligung der Region, da dadurch die Preise für Fertigwaren stark anstiegen. Stanisław Szczepanowski bezifferte den dadurch zustande gekommenen Umsatz der böhmischen und österreichischen Industriezentren auf 15-20 Millionen Gulden. Zugleich betonte die Denkschrift, das nordöstliche Kronland könnte infolge seiner ungünstigen Lage und der mangelnden infrastrukturellen Erschließung nicht einmal durch erhöhte Lieferungen seiner Agrargüter und Rohstoffe an die Industriezentren profitieren.¹⁷⁷⁵ Diese Konstellation wurde durch die sich ab den 1890er Jahren formierenden Kartelle noch verstärkt, da erst der Außenhandelsprotektionismus deren Monopolstellung am Inlandsmarkt ermöglichte. Insgesamt folgten die handelspolitischen Interessenskonstellationen in Galizien komplexeren Linien und verliefen oft quer zu dem gesamtstaatlichen protektionistischen Zollkompromiss zwischen Industriellen und Agrarproduzenten.

7.1.6 Infrastrukturelle Erschließung und national-regionale Segregationsversuche

Äußerte sich aus der Peripherie deutliche Kritik an der durch den Protektionismus forcierten Funktion Galiziens als Absatzmarkt der habsburgischen Industriezentren, so manifestiert sich erneut der für Galiziens periphere Position in der habsburgischen Arbeitsteilung typische neuralgische Punkt der hohen Transportkosten als wesentliches Hindernis für die Intensivierung des Warenaustauschs am Binnenmarkt.

Tatsächlich war die Begrenzung der zwischenstaatlichen Güterströme zugunsten verstärkter Verflechtungen am Binnenmarkt für Galizien nur durch eine Senkung der Transportkosten ökonomisch vorteilhaft. Die Zollgrenzen allein reichten dafür nicht aus – nicht zuletzt aufgrund der Konkurrenz des ungarischen Agrarsektors. Angesichts des schwachen Ausbaus der Wasserstraßen – woran auch die staatlichen Kanalprojekte um die Jahrhundertwende nur wenig veränderten – sowie des teuren Landtransports kam der Eisenbahn für die räumliche Integration eine Schlüsselrolle zu.¹⁷⁷⁶

¹⁷⁷⁵ Memorjały przedłożone Jego Ekscellencji Ministrowi Skarbu ze strony Towarzystwa krajowego naftowego w dniu 15 Października 1885, zit.nach: Szczepanowski, Nafta i praca, S.41f. Ders., Nędza, S.124f.

¹⁷⁷⁶ Stolper, Wirtschaftsproblem, S.237. Bachinger, Verkehrswesen, S.319f. Turnock, Economy of East Central Europe, S.39, 121. Binder, Galizien in Wien, S.386f. Buszko, Aktivitäten, S.272. Lityński, Odrodzenie

Die Ausweitung des Schienennetzes erfolgte mit der sukzessiven Re-Verstaatlichung der Eisenbahnen vorwiegend durch die Zentralregierung, die bis 1910 den Großteil aller Linien unter ihre Kontrolle brachte. Für die Bahnverwaltung wurde 1884 die Generaldirektion der österreichischen Staatsbahnen im Handelsministerium eingerichtet, die Zweigstellen in allen Kronländern unterhielt – in Galizien in Krakau, Lemberg und Stanislaw. 1896 ging aus der Generaldirektion ein eigenes Eisenbahnministerium hervor.¹⁷⁷⁷ Parallel dazu etablierte der galizische Landtag im Jahr 1893 einen Eisenbahnfonds und ein beim Landesauschuss situiertes Eisenbahnbüro, die über Direktfinanzierung sowie Zuschüsse und Subventionen für Privatbahnen den Ausbau von Neben- und Lokalbahnen vorantrieben.¹⁷⁷⁸

Mit dem Ausbau der Bahnstrecken wurde sowohl Galiziens binnenregionale als auch seine überregionale infrastrukturelle Verflechtung gestärkt. Neben zahlreichen Lokal- und Nebenbahnen weitete die 1887 in Betrieb genommene *Transversalbahn* vom westgalizischen Żywiec ¹⁷⁷⁹ ins ostgalizische Husiatyn / Husiatyn die Anbindung an die westlichen Zentralräume aus, während allein fünf neue Verbindungen mit Ungarn und eine weitere mit der Bukowina errichtet wurden, die oft militärischen Motivationen folgten. Gerade aus diesem Grund wurden Anschlüsse jenseits der Staatsgrenzen mit dem Russländischen Reich nur vereinzelt realisiert. Parallel zum Außenhandelsprotektionismus stärkte auch die infrastrukturelle Anbindung Galiziens Integration in die österreichisch-ungarische Arbeitsteilung, wobei diese vor allem entlang der Ost-West-Linien – der Carl-Ludwig-Bahn und der Transversalbahn – erfolgte, während die Auslastung der galizisch-ungarischen Linien gering war.¹⁷⁸⁰

Insgesamt weitet sich Galiziens Eisenbahnnetz zwischen 1887 und 1913 von 2.569.773 auf 4.131.000 Kilometer aus, wobei die Erweiterung exakt dem Tempo des cisleithanischen Durchschnitts entsprach, jedoch vor Gründung der galizischen Landeseisenbahninstitutionen langsamer verlief. Da ein infrastruktureller Aufholprozess ausblieb, hatte Galizien auch 1913 eine geringe Netzdichte, die nur von Dalmatien, Tirol und Krain unterboten wurde. Ähnlich

ekonomiczne, S.63f. Laut Paszkowski, *Statystyczno-ekonomiczne studia*, S.229 kostete der Transport auf Fuhrwerken pro Tonne und Kilometer 16 kr., per Zug 13 kr.

¹⁷⁷⁷ Bachinger, *Verkehrswesen*, S.294, 296. März, *Industrie- und Bankenpolitik*, S.215. Wysocki, *Infrastruktur*, S.57f., 105. Ders., *Die österreichische Finanzpolitik*, S.92.

¹⁷⁷⁸ Szuro, *Działalność*, S.321, 323f. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, S.375f. Хонігсман, *Проникнення*, S.36. Tokarski, *Ethnic conflict*, S.204f. Hryniuk, *Peasants with Promise*, S.51.

¹⁷⁷⁹ Żywiec, ab 1867 auch Bezirkshauptstadt, lag im äußersten Westen Galiziens, gehört aber heute zu Schlesien.

¹⁷⁸⁰ Tokarski, *Ethnic conflict*, S.205-211. Maner, *Galizien*, S.263. Szuro, *Koleje żelazne*, S.6, Karte „Rozwój Galicyjskiej sieci kolejowej w latach 1847-1914”. Kuzmany – Cohen – Adelsgruber, *Kleinstädte*, S.220. Hryniuk, *Peasants with Promise*, S.48. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, S.136, 145.

war die Situation beim Straßennetz, das umliegende Gegenden mit den Bahnhöfen verband.¹⁷⁸¹

In diesem infrastrukturellen Ungleichgewicht spiegelt sich abgesehen von naturräumlichen Faktoren vorwiegend Galiziens periphere Position wider. Dies ist daran ersichtlich, dass die Frachtgütertransporte per Bahn trotz einer beachtlichen Steigerung in Summe (vgl. Kap.4.2.3) in den 1880er Jahren pro Kilometer sanken und somit langsamer zunahmen als das Schienennetz. Lag dies teilweise am militärischen Primat vor allem der galizisch-ungarischen Linien, so spiegelt sich hier das Paradox, dass die galizischen Bahnunternehmen aufgrund mangelnder Renditeaussichten überproportional hohe Frachttarife verlangten, die einer Zunahme des Bahngüterverkehrs im Weg standen.¹⁷⁸²

Für besondere Kritik seitens der galizischen Unternehmer sorgten die von den Bahnbetrieben zu Mitte der 1870er Jahre gewährten Differenzial- und Kartelltarife, die von den Bahnunternehmen in gegenseitiger Abstimmung festgelegt wurden, um die Konkurrenz untereinander zu reduzieren, ihren Gewinn zu sichern und dennoch den Transport zu verbilligen. Allerdings galten diese Tarife nur auf internationalen Strecken, was den Gütertransport sowohl innerhalb Galiziens als auch aus der Region benachteiligte.¹⁷⁸³ Laut der von Leon Paszkowski für die *Krakauer Landwirthschaftliche Gesellschaft* verfassten Denkschrift gewährte der Eisenbahntarif vom 15. März 1875 Getreide, Mahlprodukten und Hülsenfrüchten aus dem Russländischen Reich und Rumänien Sondertarife, sodass deren Transport durch Galizien ab Brody und Podwołoczyska / Pid'voločys'k nach Nord- und Ostdeutschland gleich teuer war wie jener aus Lemberg, Przemyśl, Jaroslau und Rzeszów.¹⁷⁸⁴ Ein Jahr später kostete der Getreidetransport pro 100 Kilometer von Lemberg und Kolomea nach Wien 1,79 bzw. 1,97 Gulden, während nach Odessa von Triest aus 0,84 Gulden, aus England 1,96 und von der Ostsee 1,12 Gulden zu bezahlen waren.¹⁷⁸⁵ Daran änderte auch die Forderung nach einer Senkung der Frachttarife nichts, die die Krakauer Handelskammer im

¹⁷⁸¹ Statistisches Jahrbuch 1888, S.192. Bachinger, Verkehrswesen, S.301. Matis, Österreichs Wirtschaft, S.396f. Hryniuk, Peasants with Promise, S.41f.

¹⁷⁸² Paszkowski, Statystyczno-ekonomiczne studia, S.227. Nabrdalik, Galizische Eisenbahnen, S.217. Maner, Galizien, S.263.

¹⁷⁸³ Paszkowski, Leon, Exposé über den Einfluss des Eisenbahntarifswesens auf die volkswirtschaftlichen Zustände in Österreich. Seiner Excellenz dem Hochwolgebornen Herrn Johann Ritter von Chlumecky k.k. Minister des Ackerbau's überreicht von dem Central-Ausschusse der k.k. Krakauer Landwirthschaftlichen Gesellschaft, Krakau 1875, S.5f., 8.

¹⁷⁸⁴ Ebenda, S.19f.

¹⁷⁸⁵ Szczepanowski, Nędza, S.123.

gleichen Jahr an die Direktion der Carl-Ludwig-Bahn richtete, weshalb sich die Kammer Leon Paszewskis Ruf nach einer staatlichen Regulierung der Frachttarife anschloss.¹⁷⁸⁶

Nur wenige Jahre darauf wurde dies mit der sukzessiven Verstaatlichung der Privatbahnen Realität. Der im Handelsministerium eingerichtete Eisenbahnrat, in dem die Handelskammern vertreten waren, legte die Frachttarife fest und konnte Marktpreise unterbieten – der Staat wurde zu einem direkten Regulator der überregionalen Arbeitsteilung. Dadurch erweiterte sich der Spielraum für die Berücksichtigung regionaler Interessen. Ebenso wie die Kärntner Eisenindustrie beeinflussten auch Galiziens Unternehmer die Gestaltung eines beachtlichen Teils der Transaktionskosten für den über- und innerregionalen Warenaustausch.¹⁷⁸⁷

Die vom Handelsministerium ab 1884 verordneten Senkungen der Frachttarife der galizischen Bahnen und die Konkurrenz der Transversallinie zwangen auch die bis 1891 weiterhin privat betriebene Carl-Ludwig-Bahn zu einer Reduktion der Transportkosten, sodass 1887 ihr durchschnittlicher Tarif pro Tonnen-Kilometer mit 2,03 Kreuzer unter dem Tarif der Nordbahn (2,52 kr.) und nur mehr vergleichsweise geringfügig über den Sätzen der Warschau-Wien-Bahn (1,87 kr.) und den preußischen Staatsbahnen (1,91 kr.) lag. Im März 1891 konnte die Lemberger Handelskammer eine Senkung des Frachttarifs für Spiritus durchsetzen, um sich beim Export nach Triest gegenüber der ungarischen Konkurrenz zu behaupten. Im gleichen Jahr wurden auch die Tarife für Getreide und Mehl gesenkt.¹⁷⁸⁸

Dennoch lagen die Frachttarife der Carl-Ludwig-Bahn für eine Reihe von Rohstoffen und Agrargütern wie Getreide, Mehl, Steinkohle, Holz und Wolle immer noch deutlich über den durchschnittlichen Sätzen der schlesischen, cisleithanischen und preußischen Bahnen. Dementsprechend setzten sich die galizischen Unternehmer für die Verstaatlichung der Carl-Ludwig-Bahn ein und konnten in den Folgejahren über den Eisenbahnrat begünstigte Frachttarife für wichtige Exportgüter aushandeln, um ihre Wettbewerbsposition in der überregionalen Arbeitsteilung zu stärken.¹⁷⁸⁹

Neben einer Tarifbegünstigung für Rohöl konnte auch der verbilligte Transport von Steinkohle erreicht werden. 1909 wurde ein Differenzialtarif festgelegt, der galizische

¹⁷⁸⁶ Paszkowski, *Exposé*, S.3-5, 9, 11-15, 16-18. Kargol, *Izba*, S.147, 183.

¹⁷⁸⁷ Bachinger, *Verkehrswesen*, S.296, 300. Wysocki, *Infrastruktur*, S.95-98. Handelskammer Lemberg, *Sitzungsprotokolle*, 1891, S.44f.: Protokół z III. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 13 kwietnia 1891, L.1278 ex 1891.

¹⁷⁸⁸ Paszkowski, *Statystyczno-ekonomiczne studia*, S.260. Saryusz-Zaleski, *Dzieje przemysłu*, S.78. Kargol, *Izba*, S.147. Handelskammer Lemberg, *Sitzungsprotokolle*, 1890, Protokół z VII. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 22 września 1890, S.171-173: L.3979 ex 1890; 1891: Protokół z II. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 16 marca 1891, S.37f.: L. 4567 ex 1890.

¹⁷⁸⁹ Хонігсман, *Проникнення*, S.39f.

Steinkohle gegenüber dem oberschlesischen Konkurrenzprodukt begünstigte. Dieser Vorteil wurde trotz der allgemeinen Tarifierhebung des Folgejahres beibehalten und konnte nach einer vorübergehenden Aufhebung auf Intervention der Krakauer Handelskammer im Jahr 1912 zurück gewonnen werden. Ein Jahr später wurde die für böhmische Braunkohle geltende Transportpreisbegünstigung auf die galizische ausgedehnt.¹⁷⁹⁰

Allerdings stieß die Begünstigung galizischer Exportinteressen an Grenzen. So blieben trotz wiederholter Interventionen der Krakauer Handelskammer die Frachtbegünstigungen für ungarischen Zement auf den cisleithanischen Staatsbahnen ebenso erhalten wie die hohen Kosten für den Transport von galizischen Schweinen. Trotz wiederholten Bemühungen konnte sich die Krakauer Handelskammer nicht gegenüber den böhmischen Viehzüchtern durchsetzen, die durch die hohen Tarife die Konkurrenz begrenzen wollten.¹⁷⁹¹ Im Jahr 1895 erhöhte das Ministerium den Frachttarif für Rohholzexporte über Böhmen nach Deutschland, um nach der Senkung des deutschen Importzolls für Holz die Rohstoffversorgung der inländischen Sägewerke sicherzustellen.¹⁷⁹²

Auch wenn der zunehmende staatliche Einfluss auf die Eisenbahntarife neue Chancen für Galiziens Exportchancen bedeutete, dienten die Begünstigungen für Güter wie die fossilen Brennstoffe Öl und Kohle den Importinteressen der Industriezentren. Hingegen wurden Tarifiermäßigungen für Waren wie Schweine und Zement dann nicht gewährt, wenn sie die Interessen anderer Regionen beeinträchtigten – ungeachtet ihrer Relevanz für Galiziens Ökonomie. Erneut wird deutlich, wie eine am Gesamtstaat orientierte wirtschafts- und handelspolitische Regulierung implizit im Widerspruch zu regionalen Interessen agierte.

Dies trifft zwar umso mehr auf Holz zu, das einer der wichtigsten Exportgüter Galiziens war. Allerdings waren hier die Interessenslagen komplexer, da von der Tarifierhöhung auch die galizischen Sägewerke profitierten und mittelfristig ein Anreiz für eine Umstellung von Rohstoffexport auf Verarbeitung vor Ort bis zur Fertigwarenherstellung geschaffen wurde.¹⁷⁹³ Vor dem Hintergrund dieser Konstellation, in der sich die Hierarchie zwischen Peripherie und Zentralräumen widerspiegelte, sind auch die wiederholt erhobenen Forderungen aus Galizien

¹⁷⁹⁰ AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr.368, Protokoll, S.30. Chodkiewicz, B. – Filippi, C., Taryfy kolejowe oraz polityka taryfowa i handlowa, Kraków 1910, S.9f. Bujak, Galicya, t.II, S.194f. Kargol, Izba, S.104f.

¹⁷⁹¹ Kargol, Izba, S.155f., 158f. Hryniuk, Peasants with Promise, S.61, Anm.75.

¹⁷⁹² Bujak, Galicya, t.II, S.31.

¹⁷⁹³ Siehe dazu: Bujak, Galicya, t.II, S.31f. Lityński, Odrodzenie ekonomiczne, S.55, 65.

nach einer Dezentralisierung des Eisenbahnrats bzw. einer Erhöhung der Zahl der galizischen Vertreter zu sehen.¹⁷⁹⁴

Während Galiziens Agrarelit und Rohstoffunternehmer in der Eisenbahnanbindung eine Chance zur Beförderung ihrer Ausfuhrinteressen erblickten und die Marktintegration über die staatliche Regulierung der Transportkosten vorantreiben wollten, stieß der dadurch begünstigte Fertigwarenexport seitens der Zentralräume in der Region auf Kritik. Wiederholt beklagten regionale Industrielle und Politiker den zunehmenden Import von „fremdem“ bzw. „Wiener Schund“.¹⁷⁹⁵ Die *Bat'kôvščyna* machte dafür am 12. April 1889 die Eisenbahnen verantwortlich, die in der Meinung der ukrainophilen, nationalistischen Zeitung ungeachtet ihrer zunehmenden Verstaatlichung nur deshalb gebaut wurden, „um die Bedürfnisse der Ausländer sicherzustellen [...] und ihnen größere Profite zu verschaffen“.¹⁷⁹⁶

Angesichts des zunehmenden Konkurrenzdrucks der böhmischen und österreichischen Industriezentren forderten galizische Unternehmer, Ökonomen und Wirtschaftspolitiker ab der Jahrhundertwende wiederholt eine innere Zollgrenze von den westlichen Zentralräumen, aber auch Ungarns. Manche Stimmen forderten im frühen 20. Jahrhundert in diesem Zusammenhang Galiziens „Unabhängigkeit“ (*uniezależnienie*) und „Abschottung“ (*wyodrębnienie*), wobei diese Begriffe offen ließen, ob damit eine wirtschaftliche Grenzziehung mit weit reichender Autonomie oder die staatliche Unabhängigkeit gemeint war. Vor 1918 waren jedoch beide Ziele nicht durchsetzbar.¹⁷⁹⁷ Ebenso wenig ließ sich der Vorschlag Leon Zieleniewskis verwirklichen, regionale und externe Produkte entsprechend zu kennzeichnen, um eine Regionalisierung des Konsums zu forcieren.¹⁷⁹⁸

Auch wenn nach der Jahrhundertwende der Bezug externer Fertigwaren und die Orientierung auf die „westliche Kultur“ wiederholt beklagt wurden, kam es zu keinen Boykottaktionen externer Fertigwaren, wie sie in Böhmen und Ungarn organisiert wurden.¹⁷⁹⁹ Dies bedeutet aber nicht, dass es solche Versuche nicht gab. So verlangte das Innenministerium am 17.

¹⁷⁹⁴ Handelskammer Lemberg, Sitzungsprotokolle, 1891, Protokół z III. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 13 kwietnia 1891, S.44-46: L.1278 ex 1891; S.74f.: L. 1894 ex 1891. Die Rede des Landtagsabgeordneten Bernadzikowski, 1 posiedzenie II sesji VII kadencji Sejmu, 28.XII.1896, zit. nach: Grodziski, Sejm krajowy, t.2, S.285. AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr.47, Präsidium des k.k. Eisenbahnministeriums P.Z. 727 ddo 9., prä. 16. März 1898, Z. 2238.

¹⁷⁹⁵ Szczepanowski, Nędza, S.83. Lityński, Odrodzenie ekonomiczne, S. 55. Bujak, Galicya, t.II, S.454.

¹⁷⁹⁶ Батьківщина, 12.4.1889, zit. nach: Hryniuk, Peasants with Promise, S.49.

¹⁷⁹⁷ Tuleja J., O statystyce handlowej i przemysłowej Galicji, Kraków 1901, S.2f. Anczyc, O przemyśle, S.29f. Paygert, Podstawy, S.352. Gargas, W sprawie statystyki, S.3, 14.

¹⁷⁹⁸ Kargol, Zieleniewscy, S.20.

¹⁷⁹⁹ Chwalba, Historia Polski, S.510. Bujak, Galicya, t.II, S.III, 454. Zu den Boykotten in Böhmen und Ungarn siehe: Albrecht, The Rhetoric of Economic Nationalism. Maxwell, Smoking. Szczepanowski, Nędza, S.191f. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, S.84.

März 1898 von Statthalter Eustachius Fürst Sanguszko einen Bericht über ein entstehendes „polnisch-czechisches [sic] Syndicat [...], welches die Bekämpfung deutschen Handels und deutscher Industrien zum Zwecke haben und einer Zeitungsnachricht zufolge angeblich bereits über 28 Millionen Gulden verfügen soll“.¹⁸⁰⁰

In seiner Antwort betonte Sanguszko er halte die Gründung eines derartigen Syndikats für ausgeschlossen, „weil die hiesigen Industriellen mit Rücksicht auf ihre finanzielle Lage und geringe Creditkraft nicht in der Lage wären ihren Verpflichtungen gegenüber deutschen Handelfirmen sogleich nachzukommen und die Beziehungen zu denselben, ohne nahnhafte [sic!] Unterstützung zu lösen. Eine diesen Zweck verfolgende Action im Grösseren Style, hätte aber wegen der schwierigen Geldverhältnisse, die in Galizien herrschen, und der üblichen hohen Wechselcompte, gar keine Aussicht auf Erfolg“. Allerdings erklärte der Statthalter, er würde gegen die Initiative rechtliche Schritte einleiten, sofern sie illegale Schritte setzen würde.¹⁸⁰¹ Ebenso beschränkt, wenn auch insgesamt größer war die Wirkung der Empfehlungen des Landesausschusses, der im gleichen Jahr und erneut 1905 die Gemeinde- und Stadtverwaltungen aufrief, bei öffentlichen Aufträgen galizische Firmen bevorzugt zum Zug kommen zu lassen. Ein Protest des Bunds österreichischer Industrieller gegen diese Richtlinien beim Finanzministerium blieb allerdings erfolglos.¹⁸⁰²

Zivilgesellschaftliche und behördliche Versuche Warenkonsum und Wertschöpfung stärker regional auszurichten scheiterten vorwiegend an Galiziens peripherer Position in der Arbeitsteilung. Auch wenn die staatliche Verwaltung in Kronland und Wien infolge des politischen Gewichts der galizischen Eliten derartigen Initiativen einen gewissen Freiraum gewährten, so war die politische Herrschaft wesentliches Element der habsburgischen Arbeitsteilung und erschwerte eine Revidierung von Galiziens peripherem Status.

7.2 Intensivierung und Peripherisierung: Der überregionale Warenhandel

7.2.1 Massenkonsum und Kapitalgüterbezug: Galiziens Absatzmarkt als Kompensation für die Verdrängung der Zentralräume vom Weltmarkt

Wie in Kapitel 4 bereits ausgeführt wurde, nahmen durch das wachsende Eisenbahnnetz und den damit einhergehenden Rückgang der Transportkosten Galiziens Fertigwarenimporte beachtlich zu. Das Ausmaß lässt sich anhand einzelner Gütergruppen grob bestimmen, da kumulative Vergleichswerte fehlen. So verdreifachte sich zwischen 1869 und 1890/92 die

¹⁸⁰⁰ ЦДІАЛ, 146-7-4737, 2920/1898, Fol.1.

¹⁸⁰¹ Ebenda, Fol.6.

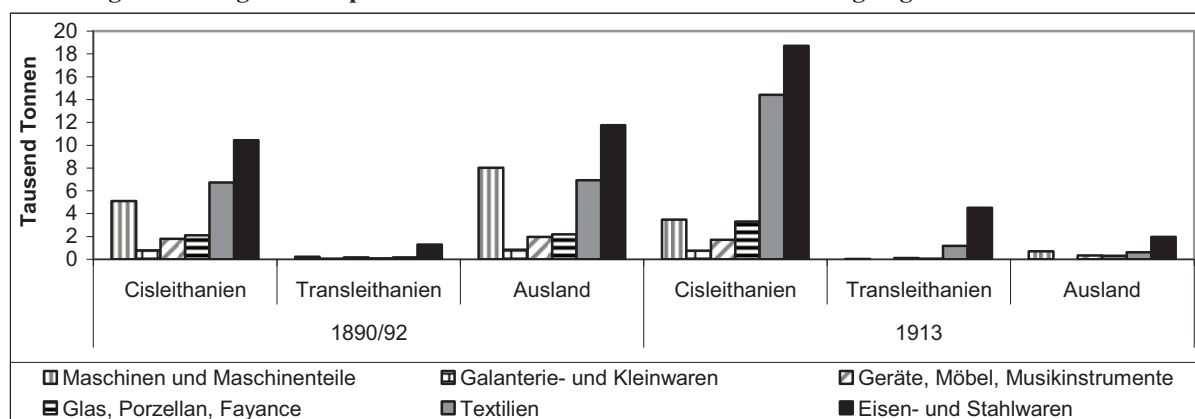
¹⁸⁰² ЦДІАЛ, 574-1-80, Fol.28. Kyrks – Żaliński, Zieleniewscy, S.285, 287, 289. Dział ekonomiczny: O przemysł galicyjski, Czas, Wtorek 25. lipca 1905, S.3. Die Gefahr der Verdrängung der österreichischen Industrie aus Galizien, Neue Freie Presse, Nr.14695, Sonntag 23. Juli 1905, o.S.

Einfuhr von Textilien beinahe von 4.713,9 auf 13.852,6 Tonnen, der Absatz von Eisen- und Stahlwaren stieg von 13.381,7 auf 23.217,6 Tonnen, und auch Möbel sowie Glaswaren wurden verstärkt nachgefragt.¹⁸⁰³

Zwischen dem Beginn der 1890er Jahre und 1913 wuchs der Absatz externer Fertigwaren auf dem galizischen Markt weiter, wobei erneut zu berücksichtigen ist, dass die in Abbildung 7-1 aufbereiteten Daten für 1913 nur Westgalizien bis zum Bahnhof Rzeszów umfassen.¹⁸⁰⁴ Dementsprechend spiegelt der im Diagramm ausgewiesene drastische Rückgang an Maschinenimporten die nicht berücksichtigte Nachfrage insbesondere der ostgalizischen Gutshöfe wider, die nach der Jahrhundertwende in großem Stil die Mechanisierung ihrer Betriebe vorantrieben (Kap.3.1.2, 4.5).

Dies wirkt sich besonders stark bei den ungarischen Maschinenlieferungen aus, während die Daten für Cisleithanien und das Ausland in der Tendenz die Effekte der protektionistischen Zollpolitik widerspiegeln, im Zuge derer die Wiener und böhmische Maschinenindustrie ihre Marktposition in Galizien gegenüber den Produzenten im Deutschen Reich und der Schweiz stärken konnte und neben den landwirtschaftlichen Großbetrieben auch die galizischen Zuckerfabriken belieferte.¹⁸⁰⁵

Abbildung 7-1: Fertigwarenimporte Galiziens 1890/92 und 1913 nach Bezugsregionen



Quelle: Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.346-361. Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Zeszyt XVII, Część II, Lwów 1895, S.2-152.

Noch stärker kam die politische Regulierung der überregionalen Arbeitsteilung zugunsten inländischer Produzenten bei Eisen- und Stahlwaren und Textilien zum Tragen. Hier konnten sowohl die cis- als auch die transleithanischen Produzenten auf Kosten ausländischer

¹⁸⁰³ Eigene Berechnungen nach: Lipp, Verkehrs- und Handelsverhältnisse. Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Zeszyt XVII, Część II, Lwów 1895, S.2-152.

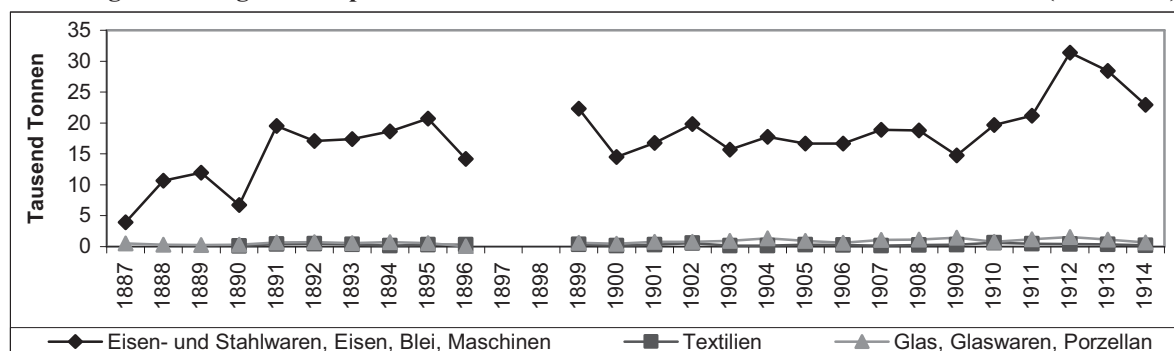
¹⁸⁰⁴ Pączewski, Bilans handlowy, S.372.

¹⁸⁰⁵ Siehe für die Detailaufschlüsselung der Handelsstatistik 1913: Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.273f., 346-361. Vgl. Pączewski, Bilans handlowy, S.380. Rudolph, Banking and industrialization, S.31.

Produzenten expandieren.¹⁸⁰⁶ Ebenso baute die westliche Luxusgüterindustrie ihre Marktdominanz weiter aus – insbesondere bei Glaswaren und Porzellan (Abbildung 7-1).

Dieser Befund lässt sich anhand der Daten der Eisenbahnstatistik von Galiziens wichtigstem Auslandshandelspartner, dem Deutschen Reich, bestätigen. Zwar stieg die Einfuhr von Metallwaren und Maschinen zu Beginn der 1890er Jahre an und erlebte im Jahr 1912 einen kurzfristigen Boom, verzeichnete aber insgesamt bestenfalls bescheidene Zuwächse. Noch viel ausgeprägter war die Stagnation bei Textilien sowie Glas und Porzellan (Abbildung 7-2). Insgesamt bestätigt die Importentwicklung der drei Fertigütergruppen den Effekt der Industrieschutzzölle trotz der wiederholten Handels- und Zollabkommen zwischen Österreich-Ungarn und seinem geopolitischen Bündnispartner. Von dem politisch erleichterten Marktzugang profitierten die böhmischen Länder besonders stark, deren Schwer- und Textilindustrie ihre Lieferungen nach Galizien stark ausweiten konnte.

Abbildung 7-2: Fertigwarenimporte Galiziens und der Bukowina aus dem Deutschen Reich (1887-1914)



Quelle: Pilat, Wiadomości statystyczne, T.XII, Z.I und II, Lwów 1892, S.36, 38; T.XIX, Z.I, Lwów 1901, S.10, 12, 22. Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.406-411.

Die Industriezentren der nördlichen österreichischen Länder, insbesondere Niederösterreichs, lieferten vorwiegend Textilien und Maschinen, verzeichneten aber infolge des relativen Wettbewerbsverlusts, aber auch der höheren Transportkosten weit geringere Exportwerte als die böhmischen Länder. Einzig beim Absatz von Geräten sowie Luxusgütern wie Musikinstrumente und Möbeln dominierte die Wiener gegenüber der böhmischen Industrie.¹⁸⁰⁷ Auch die entstehende ungarische Industrie expandierte in Galizien – angeführt

¹⁸⁰⁶ Gegen diesen Befund spricht der wachsende Export von Eisenwaren aus Oberschlesien nach Galizien und Ungarn, allerdings fehlen hierbei absolute Zahlenangaben: Długoborski, Górnictwo i hutnictwo, S.167-169.

¹⁸⁰⁷ Daten nach: Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.346-361. Siehe weiters: Szczepański, Przemysł żelazny, S.12f., 24. Lityński, Odrodzenie ekonomiczne, S.55, 59. Bachinger – Matis, industrielle Entwicklung, S.228. Pączewski, Bilans handlowy, S.380, 383.

von Eisen- und Stahlwaren sowie von Textilien, deren Absatz zwischen 1890/92 und 1913 von 182 auf 1.182 Tonnen anstieg.¹⁸⁰⁸

Die Ausweitung des Fertigwarenabsatzes der habsburgischen Zentralräume bedeutete auch eine zunehmende Integration räumlich entlegener Gebiete Galiziens in die überregionale Warenwirtschaft. So drangen in Fabriken erzeugte Schuhe, Textilien (vor allem Baumwoll- und Konfektionswaren), Schirme, Blechdächer, Nägel und Glasfenster in den ländlichen Raum Ostgaliziens ein, während sich die charakteristische Orientierung des Elitenkonsums auf die Wiener Industrie noch verstärkte – wie sich auch an dem bereits angesprochenen Architekturimport erkennen lässt.¹⁸⁰⁹

Neben einer quantitativen, räumlichen und sozialen Ausweitung des externen Fertigwarenimports ergab sich auch eine beachtliche qualitative Verschiebung in der Produktpalette: Eine Reihe neuer Kapitalgüter wie Kunstdünger, Automobile, Telegrafen, Pumpen, Dampf-, Gas- und elektrischen Maschinen sowie Schreibmaschinen fanden ihren Weg in Betriebe und die öffentliche Verwaltung. Aber auch bei den Konsumgütern kam es zu einer Diversifizierung – wie der Import von Kinderspielzeug belegt.¹⁸¹⁰

Dabei wuchs der Anteil von Kapital- und Investitionsgüterimporten nicht stärker als die Gesamteinfuhren und lag sowohl 1890/90 als auch 1913 bei jeweils 5,7%. Hingegen konnten die Konsumgüter ihre Bedeutung beim Einfuhrhandel massiv steigern – ihr Anteil nahm von 46,2% (1890/92) auf 63% (1913) zu.¹⁸¹¹ Dies verdeutlicht, dass die zunehmende Kommerzialisierung Galiziens die Dichotomie zu den Zentralräumen reproduzierte – sowohl der zunehmende Lebensstandard der städtischen Mittelschichten und der wohlhabenden Bauern als auch die Nachfrage nach Investitionsgütern stärkte die Position der habsburgischen Zentralräume am galizischen Markt.

Die Zentren profitierten durch die vom organisierten Kapitalismus durchgesetzte infrastrukturelle Erschließung sowie den Außenhandelsprotektionismus insofern, als sie die Verdrängung von Exportmärkten in Südosteuropa innerhalb der Staatsgrenzen – und da auch

¹⁸⁰⁸ Eigene Berechnung nach: Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, S.346-361. *Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego*, Zeszyt XVII, Część II, Lwów 1895, S.2-152. Siehe weiters: Tuleja, *O statystyce handlowej*. S.3.

¹⁸⁰⁹ Hryniuk, *Peasants with Promise*, S.156. Himka, *Galician villagers*, S.167f., 191f. Rutowski, Tadeusz (Hg.), *Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego* wydany przez Krajowe Biuro Statystyczne (Oddział Statystyki Przemysłu i Handlu), Zeszyt I: *Przemysł Skórzany*, Lwów 1889, S.3. Bujak, *Rozwój gospodarczy*, S.377. Pączewski, *Bilans handlowy*, S.383. Głębiński, *Volkswirtschaftliche Rückblicke*, S.27f.

¹⁸¹⁰ Broński, *Rozwój gospodarczy większych miast*, S.103. Lityński, *Odrodzenie ekonomiczne*, S.57f. Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, S.346-361.

¹⁸¹¹ Eigene Berechnung nach: Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, S.346-361. *Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego*, Zeszyt XVII/II, S.2-152.

in Galizien – kompensieren konnten.¹⁸¹² Dies ermöglichte insbesondere der Konsum-, aber auch der Kapitalgüterindustrie der böhmischen und österreichischen Zentren ein Mithalten mit Westeuropa in der Phase der „zweiten Industrialisierung“. Umgekehrt bewirkte die kompensatorische Absatzmarktfunktion Galiziens die bereits mehrfach erwähnte massive Teuerung um die Jahrhundertwende, die sich in der Region laut Jakiv Samuel Chonigsman auf 20-30% belief und Galiziens Handelsbilanzdefizit von 40-50 Millionen verstärkte.¹⁸¹³ Dadurch wurde die Kaufkraft in der Region sowie die Aufnahmefähigkeit des Markts erneut gedrückt und technologische Neuerungen verteuert – was somit auch die Grenzen und inneren Widersprüche der überregionalen habsburgischen Arbeitsteilung aufzeigt.

7.2.2 Peripherisierung als Chance: Galizien als spezialisierter Primärgüterlieferant

Spiegelverkehrt zu seiner sich intensivierenden Funktion als Absatzmarkt der Zentralräume verstärkte sich auch Galiziens Rolle als Rohstoff- und Agrargüterlieferant. Wie in Kap. 4 beschrieben wurde, nahmen nicht nur die Rohstoffexporte, sondern auch die Exportkonzentration zu. So entfiel 1890/92 auf vier Güter – Fleisch und Vieh, Erdöl, Holz, Getreide – mehr als die Hälfte von Galiziens Gesamtausfuhr und fast der gesamte Rohstoffexport.

1913 stellte diese Produkte bereits 56% des Gesamtexports, wobei zu vermuten ist, dass diese Quote bei einer Einbeziehung der ostgalizischen Daten deutlich höher wäre, da die von dort erfolgenden Getreideexporte aufgrund der lückenhaften Eisenbahnstatistik für 1913 ausgeblendet bleiben, weshalb ihr Anteil von 10% (1890/92) auf 0,7% (1913) sank. Zugleich konnten Erdöl und Erdwachs (von 6 auf 12,1%) sowie Holz (von 10 auf 18,9%) ihre Exportposition stärken, während die Fleischlieferungen leicht zurückgingen (von 26 auf 24,2%). Allerdings hatte sich die stark zugenommene Rohstoffausfuhr diversifiziert – insbesondere Eier (9,4%) und rohe Häute (6,9%) waren nun wichtige Ausfuhrposten.¹⁸¹⁴

Anhand der vier Exportgüter Holz, Getreide, Erdöl und Fleisch lassen sich sowohl intensivierende Kontinuitäten als auch Brüche in Galiziens räumlichem Austauschmuster festmachen. So wandten sich die galizischen Holzexporte weiterhin vorwiegend ins Deutsche Reich – vor allem nach Berlin, Hamburg und Danzig. Daran veränderten auch die 1885

¹⁸¹² Vgl. dazu den Befund der Krakauer Handelskammer aus dem Jahr 1897: Kargol, Izba, S.164. Zum Exportmarktverlust in Südosteuropa und dem Osmanischen Reich siehe: Rudolph, Banking and industrialization, S.37. März, Industrie- und Bankkapital, S.328.

¹⁸¹³ Хонігсман, Проникнення, S.130, 137.

¹⁸¹⁴ Eigene Berechnungen nach: Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.346-361.

eingeführten Schutzzölle nichts, wie der Anstieg von Galiziens Holzexporten ins Deutsche Reich von 49.704 (1880) auf 580.319 (1898) belegt. Nach einem kurzen Einbruch nach der Jahrhundertwende nahmen sie im frühen 20. Jahrhundert weiter zu.¹⁸¹⁵

Zwar wurden neue Absatzmärkte innerhalb Österreich-Ungarns erschlossen, allerdings blieben diese hinter dem Auslandsexport weit zurück. Während zwischen 1891 und 1900 70.000 Waggons Holz zu einem Wert von 46 Millionen Kronen ins Ausland exportiert wurden, betrugen die Lieferungen Galiziens an die westlichen Regionen 10.000 Waggons.¹⁸¹⁶

1913 gingen 77,9% des galizischen Holzes ins Deutsche Reich, während die böhmischen Länder 11,6%, Ungarn 5,4% und die nördlichen österreichischen Länder 5,1% des aus Galizien ausgeführten Bau- und Brennholzes bezogen.¹⁸¹⁷ Die Holzausfuhr folgte dabei den Investitionen von Industriekapital aus den Zentren innerhalb Österreich-Ungarns als auch des Deutschen Reichs, in deren Unternehmen es zu Zellulose oder Möbeln weiterverarbeitet wurde.¹⁸¹⁸

Neben habsburgischen Regionen trat auch Odessa als neuer Absatzmarkt in Erscheinung, wohin laut Auskunft der Krakauer Handelskammer im Jahr 1901 5.000 bis 6.000 Waggons an Holz jährlich exportiert wurden.¹⁸¹⁹ Die infrastrukturelle Erschließung Galiziens bewirkte nicht nur eine intensivere Einbindung der Holzwirtschaft in überregionale Güterströme, sondern führte auch zu einer Verschiebung des räumlichen Austauschmusters – zu dem dominanten Absatzmarkt im Deutschen Reich traten die innerhabsburgischen Zentralräume in beiden Reichshälften und Odessa hinzu.

Bei dem traditionell stark auf ausländischen Exportmärkten abgesetzten Getreide kam es hingegen zu einer Stärkung binnenwirtschaftlicher Verflechtungen. 1890/92 wurden 54.877,7 Tonnen Getreide ins Ausland exportiert, wobei hier neben Odessa auch die Schweiz den Danziger Absatzmarkt ersetzte. Innerhalb Österreich-Ungarns wurden 46% von Galiziens Getreideausfuhr abgesetzt. Auch hier kam es zu einer räumlichen Verschiebung, indem nun neben der Bukowina nicht mehr Ungarn, sondern cisleithanische Regionen als Abnehmer des galizischen Getreides (46.784,3 Tonnen) in Erscheinung traten.¹⁸²⁰ Laut den Daten für 1913

¹⁸¹⁵ Хонігсман, Проникнення, S.133. Bujak, Galicya, t.II, S.28f. Kempner, Handel, S.305.

¹⁸¹⁶ Bujak, Galicya, t.II, S.25f., 30.

¹⁸¹⁷ Eigene Berechnungen nach: Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.346-361.

¹⁸¹⁸ Хонігсман, Проникнення, S.85-91.

¹⁸¹⁹ AGAD, C.k. Ministerstwo Handlu i Przemysłu 1868-1918, Nr.86, 32754/1900, Handels- und Gewerbekammer in Krakau, Zl. 1401, 8. März 1900.

¹⁸²⁰ Daten nach: Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Zeszyt XVII/II, S.2-152. Weiters: Szczepanowski, Nafta i praca, S.9f. AGAD, C.k. Ministerstwo Handlu i Przemysłu 1868-1918, Nr.86, 32754/1900, Handels- und Gewerbekammer in Krakau, Zl. 1401, 8. März 1900.

wäre der Absatz des galizischen Getreides sogar ausschließlich in den österreichischen (36%) und böhmischen Ländern (64%) erfolgt – was jedoch aufgrund der bereits erwähnten Ausblendung Ostgaliziens stark verzerrt ist.¹⁸²¹

Während Holz und Getreide trotz ihrer weiterhin bedeutenden Verflechtung in internationale Märkte zunehmend in binnenwirtschaftliche Marktzusammenhänge eingebunden wurden, verhielt es sich mit Erdöl gerade umgekehrt. Gingen 1890/92 gerade einmal 1,8% der galizischen Rohölexporte ins Ausland, während das restliche Cisleithanien 82,8% und Ungarn 15,4% abnahm, zeigen die fragmentarischen Daten für 1913 ein drastisch verändertes Bild. Zwar waren die österreichischen (19%) und böhmischen Länder (20,3%) zusammen immer noch der bedeutendste Absatzmarkt des galizischen Rohöls, allerdings hatte neben Ungarn (16,1%) vor allem das Deutsche Reich seinen Anteil stark auf 36,5% steigern können.¹⁸²²

Allerdings ist hier die Ausblendung der wichtigen Förderstandorte um Drohobycz, Boryslaw und Kolomea in Rechnung zu stellen, wodurch der Export nicht nur insgesamt zu niedrig angesetzt ist, sondern auch eine Reihe von internationalen Märkten wie Frankreich, die Schweiz, Italien, Rumänien, Japan, China, Brasilien und Australien ausgeblendet bleibt, die jedoch weit hinter der Bedeutung des Deutschen Reichs lagen.¹⁸²³

Trotz des steigenden Absatzes von galizischem Rohöl auf internationalen Märkten infolge der rasant steigenden Fördermenge im frühen 20. Jahrhundert war die Sogwirkung des habsburgischen Binnenmarkts für Galiziens Öl weiterhin am stärksten. Dies war auch ein Ergebnis der zahlreichen Raffineriegründungen in Fiume, Triest, Pardubitz / Pardubice, Mährisch-Ostrau und Oderberg, die von den Regierungen Cis- und Transleithaniens gefördert wurden, da dies nach der Einführung der Konsumbesteuerung von Petroleum im Jahr 1882 für sie fiskalisch interessant geworden war.¹⁸²⁴ Dementsprechend waren Galiziens Exporte von Petroleum und Schmiere mit 376,6 Tonnen vernachlässigbar und die Paraffinlieferungen mit 3.325,4 Tonnen von geringem Ausmaß, auch wenn hier das Fehlen der ostgalizischen Raffineriebetriebe in Rechnung zu stellen ist.¹⁸²⁵

¹⁸²¹ Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.346-361. Vgl. Pączewski, Bilans handlowy, S.374.

¹⁸²² Eigene Berechnung nach: Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.346-361. Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Zeszyt XVII/II, S.2-152.

¹⁸²³ Turnock, Economy of East-Central Europe, S.39. Pączewski, Bilans handlowy, S.376. Хонігсман, Проникнення, S.135f. Letzterer setzt fälschlicherweise den Auslandsexport von Erdöl mit dem Gesamtexport gleich und blendet daher die bedeutende Binnennachfrage aus.

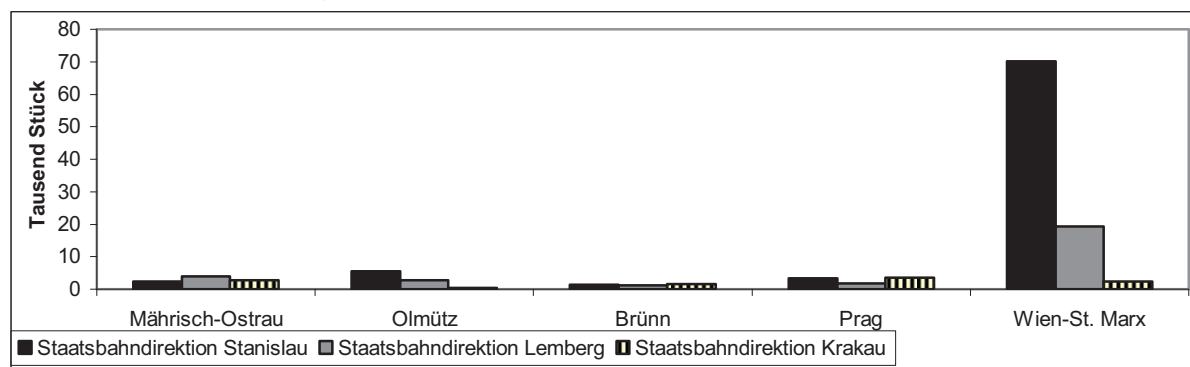
¹⁸²⁴ Bachinger – Matis, industrielle Entwicklung, S.172f. Rudolph, Banking and industrialization, S.31. Franaszek, Voraussetzungen, S.202.

¹⁸²⁵ Pączewski, Bilans handlowy, S.388f.

Auch die wichtigste der hier betrachteten Gütergruppen, Fleisch und Vieh, war vorwiegend auf den habsburgischen Binnenmarkt ausgerichtet. Lassen sich 1890/92 infolge unvollständiger Daten Vieh- und Fleischexporte regional nicht aufschlüsseln, gingen 1913 60% der galizischen Vieh- und Fleischlieferungen in die nördlichen österreichischen Länder und weitere 35,8% in die böhmischen Länder, während Ungarn 1,4% aufnahm. Dies würde für eine beachtliche Verflechtung des galizischen Fleischhandels innerhalb der Habsburgermonarchie sprechen, da ins Deutsche Reich nur 2,7% exportiert wurden und andere ausländische Handelspartner gar keine Rolle spielten.¹⁸²⁶

Auch wenn die bedeutende ostgalizische Viehzucht in diesen Daten vollkommen fehlt, sprechen einige Belege für die grundsätzliche Glaubwürdigkeit dieses Austauschmusters. So sind in der deutschen Eisenbahnstatistik zwischen 1890 und 1898 zwar beachtliche Geflügeleinfuhren aus Galizien und der Bukowina verzeichnet, allerdings spielten Rinder und Schweine keine nennenswerte Rolle.¹⁸²⁷ Zwischen 1900 und 1914 waren Fleischexporte aus Galizien ins Deutsche Reich laut der gleichen Statistik überhaupt von vernachlässigbarem Ausmaß und erreichten mit 800 kg im Jahr 1913 ihren Spitzenwert – was dem allgemeinen Exportrückgang Galiziens nach Deutschland entsprach.¹⁸²⁸ Auch Stella Hryniuk betonte den Fokus der Viehzucht Podoliens auf die Märkte in den böhmischen Ländern und insbesondere Wiens, auch wenn das Russländische und insbesondere das Deutsche Reich als Absatzmärkte von Rind- und Schweinefleisch erwähnt werden.¹⁸²⁹

Abbildung 7-3: Rindviehausfuhren aus Galizien und der Bukowina nach Zielbahnhöfen (1.7.1896-30.6.1897)



Quelle: AGAD, c.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr. 203: Beilage I-V, VIII ad Zl. 37495/97.

¹⁸²⁶ Eigene Berechnung nach: Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.346-361.

¹⁸²⁷ Wiadomości Statystyczne, T.XII/I, S.32; T.XIX/I, S.2. Dies relativiert die Aussage Tokarskis deutlich, wonach das Deutsche Reich Hauptabnehmer des galizischen Fleisches gewesen sei. Tokarski, Ethnic conflict, S.211.

¹⁸²⁸ Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.396f. Kempner, Handel, S.305.

¹⁸²⁹ Hryniuk, Peasants with Promise, S.155f.

Die regionale Aufschlüsselung des Rindviehexports aus Galizien und der Bukowina zwischen 1. Juli 1896 und 30. Juni 1897 unterstreicht die massive Dominanz des Wiener Absatzmarktes gegenüber den böhmischen Ländern (Abbildung 7-3). Zugleich wird die räumlich differenzierte Verflechtung der galizischen Viehzuchtgebiete mit den Zentralräumen sichtbar. Wurden Olmütz und Wien vorwiegend aus Südostgalizien und der Bukowina – dem Gebiet der Stanislauer Staatsbahndirektion – sowie im geringeren Ausmaß auch vom nördlichen Zentral- und Ostgalizien (Staatsbahndirektion Lemberg) beliefert, bezogen Mährisch-Ostrau, Brünn und Prag ihre Rinder vorwiegend aus dem nördlichen Ostgalizien sowie aus Westgalizien (Staatsbahndirektion Krakau). Die infrastrukturelle Erschließung Galiziens und die dadurch sinkenden Transportkosten, die insbesondere für weite Distanzen relevant waren, bewirkten eine quantitative Intensivierung und eine räumliche Spezialisierung des seit dem späten 18. Jahrhundert bestehenden überregionalen Schlachtviehexport Galiziens (vgl. Kap.5.2.3).

Zugleich kam es im späten 19. Jahrhundert zu einem profunden Bruch im Austauschmuster des Schlachtviehhandels, indem mit der zunehmenden Viehzucht in Galizien regionale Ausfuhren die bis dahin dominanten Reexporte ersetzten.¹⁸³⁰ Damit entfiel auch die Notwendigkeit, den Viehimport aus dem Russländischen Reich und Rumänien mittels niedriger Zölle und offener Grenzen zu fördern. 1882 erließ die Regierung ein Einfuhrverbot gegen russisches, bessarabisches und rumänisches Vieh, wogegen aus Galizien keine Interventionen belegt sind.¹⁸³¹ Im Jahr 1906 unterstützte die Krakauer Handelskammer sogar die Begrenzung der Einfuhr von Schweinen und Milchkühen aus dem Russländischen Reich.¹⁸³²

Der Intensivierung der überregionalen Austauschbeziehungen innerhalb der Habsburgermonarchie stand die Desintegration aus Güterströmen jenseits der staatlichen Grenzen gegenüber. Damit inkorporierte die Region ein größeres Ausmaß der Güter- und Wertschöpfungskette, allerdings wurde das galizische Vieh noch in den 1880er Jahren in den böhmischen Ländern gemästet, um den beim Transport erfolgten Gewichtsverlust auszugleichen. Ab den 1890er Jahren übernahmen die galizischen Produzenten die Mast selbst und lieferten zunehmend bereits aufbereitetes Fleisch.¹⁸³³

¹⁸³⁰ Hryniuk, *Peasants with Promise*, S.145, 154f.

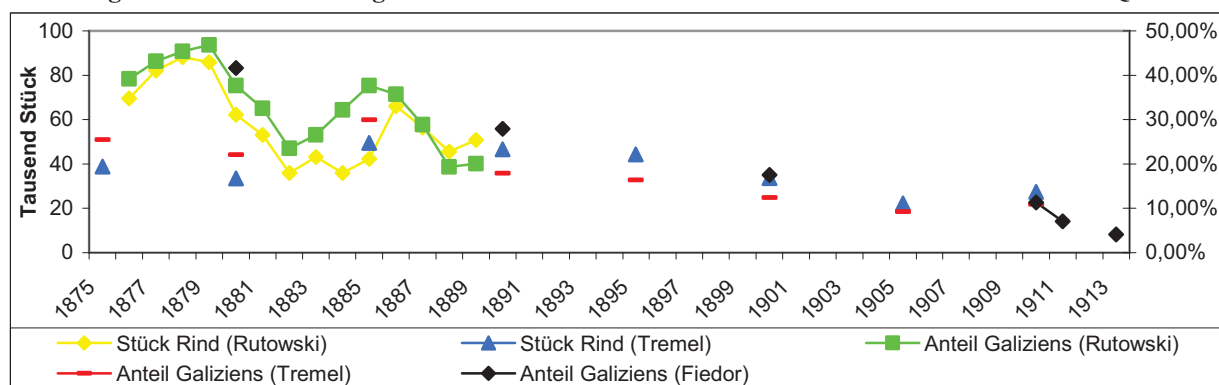
¹⁸³¹ Tokarski, *Ethnic conflict*, S.204f.

¹⁸³² Kargol, *Izba*, S.155.

¹⁸³³ Hryniuk, *Peasants with Promise*, S.146.

Hintergrund dieses Wandels waren die verbesserten Transportmöglichkeiten mit der Eisenbahn, die durch die Verwendung von Viehwaggons die Transportdauer verkürzten und den Qualitäts- und Wertverlust der Waren reduzierten – was am steigenden durchschnittlichen Lebendgewicht des in Wien geschlachteten galizischen Viehs abzulesen ist.¹⁸³⁴ Neben der infrastrukturellen und transporttechnischen Komponente verstärkten der durch Post, Telegrafen und Telefone verbesserte Informationsfluss sowie die durch den Protektionismus noch angekurbelten Preissteigerungen die zunehmende überregionale Verflechtung.¹⁸³⁵ Die vorangetriebene überregionale Marktintegration ließ Galizien in den späten 1870er und frühen 1880er Jahren neben Ungarn zu einem Haupteinzugsgebiet für die Rindfleischversorgung Wiens werden,¹⁸³⁶ auch wenn die Daten von Tadeusz Rutowski und Ferdinand Tremel bis Mitte der 1880er Jahre stark differieren (Abbildung 7-4).

Abbildung 7-4: Rindviehlieferungen Galiziens an den Wiener Schlachtmarkt nach verschiedenen Quellen



Quelle: RSG III, S.178. Rocznik Przemysłu i Handlu Krajowego, R.II, Z.I.: Wywóz bydła z Galicyi i znaczenie targowicy wiedeńskiej dla kraju, Lwów 1885, S.17f., 26. Tremel, Binnenhandel, S.372. Kargol, Izba, S.22.

Nach einem ersten Tiefpunkt der galizischen Rindexporte nach Wien in den frühen 1880er Jahren und einem neuerlichen Anstieg stagnierten Galiziens Rindlieferungen in den 1890er Jahren, um dann nach der Jahrhundertwende weiter zu sinken und relativ zugunsten der ungarischen Importe an Bedeutung zu verlieren. In diesen stagnierenden bzw. sinkenden Zahlen versteckt sich jedoch die qualitative Verschiebung zu vermehrten Fleischlieferungen, die laut der Statistik von 1913 3.270,8 Tonnen betrugen¹⁸³⁷, vor allem aber die Verlagerung

¹⁸³⁴ Ebenda, S.155. Siehe auch die Dienstvorschrift der Lemberger Staatsbahndirektion für die Behandlung der in den Stationen Galiziens und der Bukowina nach Wien-Großmarkthalle aufgegebenen Fleischsendungen vom 31.Juli 1913: AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr.271, K.K. Eisenbahnministerium, P.Z. 32025, ddo 31.7., prä. 21.8.1913, Z. 1623/VI.

¹⁸³⁵ Hryniuk, Peasants with Promise, S.161. Siehe z.B. Gazeta Lwowska, Nr.36 (14.2.1889), S.5.

¹⁸³⁶ Tremel, Binnenhandel, S.372.

¹⁸³⁷ Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.358.

zu Schweinefleischlieferungen nach der Jahrhundertwende infolge dessen starken Preisanstiegs.¹⁸³⁸

Abseits der vier Hauptexportgüter wurde auch Salz verstärkt auf dem Binnenmarkt – vor allem in Schlesien und Böhmen – abgesetzt, während die Ausfuhren ins Russländische und Osmanische Reich fast gänzlich zum Erliegen kamen.¹⁸³⁹ Rohe Häute wurden wie bereits seit dem 18. Jahrhundert auch 1913 vorwiegend in Ungarn abgesetzt, während das neue Exportgut Eier überwiegend im Deutschen Reich abgesetzt wurde.¹⁸⁴⁰

Mit der infrastrukturellen Erschließung durch die Eisenbahn und der zunehmenden Kommerzialisierung auch des ländlichen Raums intensivierte sich Galiziens Einbindung in die überregionale Arbeitsteilung, sodass die Region in der „zweiten Industrialisierung“ von einem ergänzenden zu einem substantiellen Lieferant von Nahrungsmitteln (Fleisch, Eier), Rohstoffen für die Konsumgüterindustrie (Holz, Leder) und Brennstoffen (Holz, Erdöl) aufstieg. Infolge des Außenhandelsprotektionismus verstärkte sich dabei Galiziens Funktion als Bezugsmarkt der böhmischen und österreichischen Zentralräume, fallweise auch für Ungarn. Allerdings nahm auch Galiziens Verflechtung mit dem Deutschen Reich aufgrund der geografischen Nähe und dessen beachtlicher Nachfrage zu, sodass Galizien handelspolitisch als duale Peripherie auch jenseits der Staatsgrenzen fungierte.

7.2.3 Verdrängung von Absatzmärkten

Wie in Kapitel 4 gezeigt wurde, fand der expandierende Fertigwarenimport Galiziens seine spiegelverkehrte Entsprechung in einem drastischen Rückgang der Halbfertig- und Fertiggiüterexporte. Die Verdrängung Galiziens von aus- und inländischen Absatzmärkten war dabei ein verketteter Teilprozess der Peripherisierung der Habsburgermonarchie am Weltmarkt: Entgegen der Zentralräume konnten die exportorientierten Gewerbe Galiziens die verlorenen Absatzmärkte nicht durch einen verstärkten Verkauf innerhalb der Staatsgrenzen kompensieren, sondern kamen aufgrund des zugenommenen Konkurrenzdrucks auch dort unter Druck. Dies manifestiert sich am deutlichsten beim Flaggschiff der regionalen Exportwirtschaft, dem Textilgewerbe, dessen Ausfuhren von 7.474.952 Kronen 1890/92 bis 1913 vollkommen zum Erliegen kamen. Nur wenige Produkte widerstanden diesem

¹⁸³⁸ Tokarski, *Ethnic conflict*, S.226f.

¹⁸³⁹ Bujak, *Galicja*, t.II, S.79f. Otruba, *Quantitative Aspekte*, S.64. Burzyński, *Robotnicy w przemyśle ciężkim*, S.22.

¹⁸⁴⁰ Eigene Berechnungen nach: Biegeleisen, *Stan ekonomiczny*, S.346-361.

peripherisierenden Muster So konnte das traditionelle Exportgut Brandwein seine Ausfuhr von 2.013.636 auf 3.035.190 Kronen ausweiten.¹⁸⁴¹

Ebenso entstand aus dem von der Erdölfirma *Bergheim & MacGarvey* 1884 in Galizien eingeführten kanadischen Tiefbohrsystem eine spezialisierte Maschinenindustrie, die nach der Jahrhundertwende Erdölfördergebiete in Rumänien, dem Russländischen Reich sowie in Nord- und Südamerika belieferte und Absatzmärkte im Deutschen Reich, Belgien, den Vereinigten Staaten, Indien, Persien und Afrika erschließen wollte.¹⁸⁴² Die zunehmende überregionale Verflechtungsdichte löste nicht nur Peripherisierungsprozesse, sondern auch Transferprozesse aus, die der Peripherie eine Aneignung neuer Produktionsmethoden und ein *upgrading* der Produktionssphäre ermöglichten, aber vorerst nur in Nischen erfolgreich war.

7.2.4 Resultat und Schauplatz von Peripherisierungsprozessen: Die Warenvermittlung

Mit der zunehmenden Verdichtung des Eisenbahnnetzes verstärkten sich die in Kapitel 6 skizzierten Veränderungen des überregionalen Handels, indem bis zur Jahrhundertwende rund 200.000 jüdische Fuhrleute, Wirte und Händler ihren Erwerb verloren. Da sich der lokale Zwischenhandel in Südostgalizien infolge der dortigen geringen Dichte des Eisenbahnnetzes noch länger hielt, ließen sich in den 1880er Jahren viele erwerbslose Juden insbesondere in den ostgalizischen Dörfern nieder, wo sie weiterhin ihren Beruf im Handels- und Dienstleistungssektor ausüben konnten.¹⁸⁴³

Den Platz der verdrängten Berufsgruppen nahmen externe Firmen ein, von denen an erster Stelle die Eisenbahnunternehmen zu erwähnen sind. Die Rentabilität des Güterverkehrs war jedoch nur im Fall der gut ausgelasteten Carl-Ludwig-Bahn zwischen Lemberg und Krakau bis zum Verlust ihrer Monopolstellung Anfang der 1880er Jahre groß genug, um substantielle Profite zu erwirtschaften und dementsprechende Dividenden auszuzahlen, die jedoch im Vergleich mit den cisleithanischen Bahnlinien nur mittelmäßigen Ausmaßes waren. Das Gros der erwirtschafteten Profite ging an externe Eigentümer bzw. ab 1892 an den Staat.¹⁸⁴⁴

¹⁸⁴¹ Biegeleisen, Stan ekonomiczny, S.346-361. Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego, Zeszyt XVII, Część II, Lwów 1895, S.2-152. Pączewski, Bilans handlowy, S.376.

¹⁸⁴² Bar u.a., Problem protoindustrializacji, S.69. Szczepański, Przemysł żelaza, S.13f. Franaszek, Voraussetzungen, S.202, 206f. Głabiński, Volkswirtschaftliche Rückblicke, S.25. Bujak, Galicya, t.II, S.101, 118.

¹⁸⁴³ Hödl, Galician Jewish Migration, S.150. Tokarski, Ethnic conflict, S.190, 202-204, 208f., 212.

¹⁸⁴⁴ Хонігсман, Проникнення, S.38. Tokarski, Ethnic conflict, S.206. Nabrdalik, Galizische Eisenbahnen, S.152, 155f., 194f., 215f., 223f., 235f.

Externes Kapital expandierte ab den 1880er Jahren auch zunehmend im Großhandel. Neben Wiener Handelsfirmen, die sowohl den Rohstoffexport als auch den Fertigwarenimport Galiziens abwickelten,¹⁸⁴⁵ spielten hier vorwiegend externe Banken eine Rolle, die wie auch in den böhmischen und ungarischen Ländern ab den 1880er Jahren das kommissionsweise Warengeschäft stetig ausbauten und sich zunehmend auf den Verkauf von Stapelprodukten wie Kohle, Zucker, Holz, Getreide oder Spiritus konzentrierten.¹⁸⁴⁶

So sicherte sich die Wiener *Unionbank* zu Beginn des Jahres 1889 durch einen Vertrag mit der Carl-Ludwig-Bahn die Kontrolle über den galizisch-russischen Getreidehandel und drängte lokale Händler in der galizisch-russischen Grenzstadt Podwołoczyska aus dem Geschäft.¹⁸⁴⁷ Die *Prager Kreditbank* / *Prážská úvěrní banka* und insbesondere die CA waren im Kommissionshandel von Rohöl und Petroleum engagiert. Die CA gründete 1903 mit der *Ungarischen Allgemeinen Kreditbank* die Verkaufsgesellschaft *Petrolea* und rief 1908 zusammen mit dem Wiener Bankverein die *Rohöl-Handelsgesellschaft* ins Leben. Zwischen 1910 und 1912 zog sich die CA jedoch aus beiden Gesellschaften zurück. Ihren Platz nahmen deutsche Banken ein.¹⁸⁴⁸

Die *Bielitz-Bialer Escomptebank*, an der die CA beteiligt war, wickelte den Salzexport in die böhmischen Länder ab.¹⁸⁴⁹ Demgegenüber waren regionale Banken im Warenhandel wenig präsent. Die *Galizische Bank für Handel und Industrie* in Krakau war im Getreide- und Holzhandel, die *Galizische Actien-Hypothekenbank* im Schlachtviehhandel engagiert.¹⁸⁵⁰

Die geringe Rolle galizischer Händler im überregionalen Warenaustausch zwischen Peripherie und Zentralräumen belegte auch Konstatinos Raptis, der anhand der Akten des Handelsministeriums den Anteil galizischer Großhändler in ganz Cisleithanien für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts auf 7,5% bezifferte. Ähnlich niedrig war auch der Anteil der Außenhändler (7%), die sowohl im Import- als auch im Exportgeschäft über die Staatsgrenzen engagiert waren, was angesichts Galiziens geografischer Position als Grenzregion überrascht. Dass das nordöstliche Kronland beim quantitativen Ausmaß der Händler mit 8% nicht nur hinter Niederösterreich (36,2%) und Böhmen (12,5%), sondern auch der Steiermark (8,5%)

¹⁸⁴⁵ Szczepański, Do reformy, S.49-52. Lityński, Odrodzenie ekonomiczne, S.25.

¹⁸⁴⁶ März – Socher, Währung und Banken, S.348.

¹⁸⁴⁷ Gazeta Lwowska, Nr.36 (14.2.1889), S.4.

¹⁸⁴⁸ März, Industrie- und Bankenpolitik, S.307f., 346f., 357. Eigner, Konzentration, Bd.1, S.147. Michel, Banques et banquiers, S.153, 187. ЦДІАЛ, 574-1-3. Rudolph, Banking and Industrialization, S.143. Хонігсман, Проникнення, S.56f.

¹⁸⁴⁹ Bujak, Galicya, t.II, S.79. Nowak, Bankowość, S.117. März, Industrie- und Bankenpolitik, S.357. Kotowicz, Bankowość, S.262.

¹⁸⁵⁰ AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr.203, K.K. Eisenbahnministerium P.Z. 8049 III, ddo 23/8, präs. 29/8 1897, Z.37495/VI. Nowak, Bankowość, S.52.

lag, verdeutlicht die periphere Position Galiziens bei der Abwicklung des überregionalen Warenhandels inner- und außerhalb der Staatsgrenzen.¹⁸⁵¹

Dieses Muster spiegelte sich auch auf der Ebene des Hausierhandels wider. Laut fragmentarischen Daten der Bezirkshauptmannschaften aus den Jahren 1886 sowie 1893-95 stammte rund die Hälfte der Hausierer aus Galizien, während Wanderhändler insbesondere aus den ungarischen und böhmischen Ländern sowie Dalmatien aktiv waren und vor allem als Abwickler von Fertigwarenimporten agierten. Hingegen reichte der Aktionsradius der galizischen Hausierer nur selten über die regionalen Grenzen hinaus.¹⁸⁵²

Die geringe Bedeutung der überregional orientierten Händler kontrastiert scharf mit dem zunehmenden Gewicht der Handelsbranche in Galiziens Beschäftigtenstruktur. Laut den Daten Józef Buszkos verdoppelte sich der Anteil der Beschäftigten im tertiären Sektor zwischen 1890 und 1900 beinahe von 7,94 auf 14,17 Prozent, wobei zu berücksichtigen ist, dass hier auch andere Dienstleistungsbranchen wie das Gastgewerbe erfasst sind.¹⁸⁵³ Weniger spektakulär, aber tendenziell ähnlich verlief das Wachstum der Beschäftigten in Handel und Verkehr laut den offiziellen Volkszählungen, wonach sich der Anteil an der Erwerbsbevölkerung zunächst von 4,1 (1869) auf 3,1 Prozent (1880) verminderte, um dann bis 1890 auf 5,7% anzusteigen und nach einem erneuten Rückgang auf 5,2% zur Jahrhundertwende bis 1910 äußerst dynamisch auf 6,6% anstieg.¹⁸⁵⁴

In diesen Daten manifestiert sich die zunehmende Peripherisierung Galiziens um die Jahrhundertwende, indem die Dominanz externer Händler beim überregionalen Warenaustausch die regionalen Akteure auf untere Segmente der Branche zurückdrängte – dies stimmt auch mit Raptis' Ergebnis überein, wonach Galiziens Anteil bei den Detail- und Kleinhändlern mit 18% ein überproportionales Ausmaß erreicht.¹⁸⁵⁵ Zugleich wandten sich insbesondere jüdische Handwerker infolge der Deindustrialisierungsprozesse ebenfalls dem Dienstleistungssektor zu, womit dort ein Überangebot entstand, das zu Zahlungsunfähigkeit von Handelsfirmen und Händlern führte und die inflationären Tendenzen verstärkte.¹⁸⁵⁶

Dass infolge der Konkurrenz im Handelssektor das Gros der Unternehmen bestenfalls prekäre Umsätze erzielten, lässt sich an der Struktur der Erwerbssteuerleistung ablesen: Im

¹⁸⁵¹ Raptis, Kaufleute, S.212, 218, 221f.

¹⁸⁵² Kaps, Peripherisierung der Ökonomie, S.50-52, 56f.

¹⁸⁵³ Buszko, Wandel, S.12, 20. Berger, Landwirtschaft in Galizien, S.62.

¹⁸⁵⁴ Eigene Berechnungen nach: Bolognese-Leuchtenmüller, Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur, S.146f.

¹⁸⁵⁵ Raptis, Kaufleute, S.223.

¹⁸⁵⁶ Hödl, Galician Jewish Migration, S.149. Tokarski, Ethnic conflict, S.147, 156. Lityński, Odrodzenie ekonomiczne, S.25. Gargas, Zygmunt, Stowarzyszenia spożywcze w Galicyi, Kraków 1907, S.8.

Durchschnitt der Jahre 1882-86 wurde die Hälfte von Galiziens Handelsunternehmen der untersten und 76% den beiden untersten der fünf Steuerklassen zugeordnet.¹⁸⁵⁷ Die regionale und lokale Teilhabe am Vermittlungsprozess von Rohstoffexporten und Fertigwarenimporten fungierte als allerdings mangelhafte Kompensation für die durch die Marktintegration hervorgerufenen Verdrängungsprozesse und die ausbleibende Industrialisierung.

Die Konkurrenz um sich vermindernde Ressourcen, wie es Kai Struve ausdrückt,¹⁸⁵⁸ richtete sich entlang ethnischer Linien aus. Die Bauernzeitungen wie der polnische *Wieniec* oder die ukrainophile *Bat'kôvščyna* riefen zur Gründung von Geschäften auf, wie sie von den Genossenschaften *Russkaja Rada*, *Prosvita* und den Agrarzirkeln eingerichtet wurden. Dabei wurde stets mit dem stattlichen Umsatz des Warenhandels argumentiert, den es für die eigene Bevölkerung zu sichern gelte und nicht zur „Bereicherung“ von „Juden“ dienen sollte. Demgegenüber spielte die Senkung der Warenpreise in der Diskussion eher eine zweitrangige Rolle.¹⁸⁵⁹ Vollkommen ausgeblendet blieb in diesem Diskurs die Rolle externer Großhandelsfirmen, die die jüdischen Händler in den Einzelverkauf abdrängten.¹⁸⁶⁰

Der Fokus des bäuerlichen Diskurses auf die Aneignung der Profite jüdischer Händler unterstreicht bereits, wie aus Peripherisierungsprozessen eine ethnisierende Lösungsstrategie hervorging, die paradoxerweise die Konkurrenz im Handels- und Dienstleistungssektor noch zusätzlich verstärkte. So weiteten die Agrarzirkel, die 1883 gegründete ruthenische Genossenschaft *Narodna Torhóvlja* und die in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg entstehenden Konsumgenossenschaften ihre Tätigkeit im Detailhandel stetig aus. Allerdings war ihr Gesamtumsatz mit 1,5 Millionen Kronen im Jahr 1912 von begrenztem Ausmaß.¹⁸⁶¹

Dennoch kam es zur Verdrängung jüdischer Detailhändler durch christliche Genossenschaften, wie ein Bericht der zionistischen Zeitung *Die Welt* im April 1899 über das ostgalizische Bolechów / Bolechiv belegt.¹⁸⁶² Die im Jahr zuvor ausgebrochenen antijüdischen Unruhen in Westgalizien, die Pogromcharakter aufwiesen, gaben einen weiteren Anstoß zur Ethnisierung des Detailhandels. Der 1893 erstmals von einer katholischen Versammlung in Krakau ventilierte Boykottaufruf jüdischer Läden wurde nun selbst aus dem

¹⁸⁵⁷ Eigene Berechnung nach den Daten in: ЦДІАЛ, 146-68-2936/2943. Vgl. Kaps, Peripherisierung, S.49, Tabelle 1.

¹⁸⁵⁸ Struve, Peasant Emancipation, S.236.

¹⁸⁵⁹ Ebenda, S.240-242, 244. Struve, Bauer und Nation, S.420f. Батьківщина, 24.12.1885, S.4; 7.2.1886; 7.3.1886; 14.3.1886; 28.3.1886; 4.4.1886.

¹⁸⁶⁰ Hödl, Vom Shtetl, S.25.

¹⁸⁶¹ Struve, Peasant Emancipation, S.243f. Ders. Bauer und Nation, S.422. ЦДІАЛ, 449-1. Bujak, Galicya, t.II, S.103. Tokarski, Ethnic conflict, S.173, 175. Mahler, Economic Background, S.260. Tremel, Binnenhandel, S.378.

¹⁸⁶² Die Welt, Nr.16 (21.4.1899), S.11.

Umfeld des linken PSL-Flügels unterstützt, und mündete 1903 in neuerliche Gewaltakte gegen die jüdische Bevölkerung in mehreren galizischen Städten.¹⁸⁶³ Im Folgejahr bezifferte die jüdische Zeitschrift *Gerechtigkeit* die Zahl der von den Agrarzirkeln verdrängten Händler auf 50.000.¹⁸⁶⁴

Auch die galizische Landesverwaltung zog ethnische Trennlinien im Handel. Mit der Organisierung des staatlichen Salzhandels ab 1893 begann der Landesausschuss, die Lizenzen für den Detailverkauf des Salzes in der Region von jüdischen zu christlichen Händlern umzuverteilen.¹⁸⁶⁵ Diese ethnische Segmentierung des Warenhandels bestätigt eine statistische Analyse der Getreidepreise, die nach der Jahrhundertwende in der Habsburgermonarchie eine relative Desintegration entlang sprachlicher Grenzen konstatierte.¹⁸⁶⁶

Der Detailhandel, der den größten Profitanteil der Warenvermittlung erwirtschaftete,¹⁸⁶⁷ war nicht nur ein Konfliktfeld um die Partizipation an Wertschöpfung infolge der Peripherisierung der galizischen Ökonomie, sondern zugleich auch ein Schauplatz von Peripherisierungsprozessen. So machten im frühen 20. Jahrhundert parallel zur aufkommenden Industriepolitik mehrere Stimmen die jüdischen Groß- und Einzelhändler für den zunehmenden Fertigwarenimport aus den böhmischen und österreichischen Zentralräumen verantwortlich, während das externe Handelskapital als dominanter Akteur nur vereinzelt wahrgenommen wurde. Parallel dazu begannen die Genossenschaften, sich auch in den überregionalen Großhandel einzuschalten.¹⁸⁶⁸

Entgegen der Ansicht Sławomir Tokarskis¹⁸⁶⁹ kam es zu einer Markierung von Waren, die an der Identität von Händlern und Ladenbesitzern festgemacht wurde. So bezeichnete ein in der *Bat'kôvščyna* am 26. März 1886 veröffentlichter Bericht aus dem zentralgalizischen Bezirk Sambor die dort verkauften Produkte als „jüdische Waren“.¹⁸⁷⁰

¹⁸⁶³ Struve, Bauer und Nation, S.426-429. Wróbel, Jews of Galicia, S.119, 131.

¹⁸⁶⁴ *Gerechtigkeit*, Nr.7, 1904, S.2, zit. nach: Hödl, Galician Jewish Migration, S.150. Die Welt, Nr.16 (21.4.1899), S.11.

¹⁸⁶⁵ Bujak, Galiya, t.II, S.79-82, 85, 86f. Mahler, Economic background, S.260f. Tokarski, Ethnic conflict, S.51. Horowitz, Salomon I., Lebenserinnerungen eines polnischen Juden. I. Teil: Kann ein Pole Antisemit sein?, Lemberg 1909, S.67f.

¹⁸⁶⁶ Schulze – Wolf, Harbingers of Dissolution.

¹⁸⁶⁷ Tokarski, Ethnic conflict, S.173.

¹⁸⁶⁸ Lityński, Odrodzenie ekonomiczne, S.24. Paygert, Podstawy, S.343f. Bujak, Franciszek, The Jewish Question, Paris 1919, S.20, 22. Tokarski, Ethnic conflict, S.173.

¹⁸⁶⁹ Tokarski, Ethnic conflict, S.51.

¹⁸⁷⁰ Батьківщина, 12 (26. März 1886), S. 77.

Die Auswirkungen überregionaler Konkurrenz wurden in den sicht- und greifbaren Vermittlern der Güterströme verortet. Dass es sich dabei um keinen ethnischen, sondern einen sozioökonomischen Konflikt handelte, unterstreicht ein Bericht aus dem *Yiddishen Vochenblat* aus dem Jahr 1909, in dem Galiziens Funktion als Absatzmarkt für die Fertigwaren aus den Industriezentren der Monarchie beklagt wurde.¹⁸⁷¹ Angesichts der bis 1918 politisch nicht realisier- bzw. durchsetzbaren Forderungen nach einer zollpolitischen Regulierung der Austauschbeziehungen stellte die Verdrängung jüdischer Händler eine versuchte Abschottung in Reaktion auf die peripherisierenden Wirkungen der überregionalen Arbeitsteilung dar. Zugleich fungierte die Ethnisierung der Warenvermittlung als Kompensationsstrategie der unter wachsendem Konkurrenzdruck stehenden städtischen und ländlichen Mittelschichten.

7.3 Geldflüsse

7.3.1 Steuern, öffentliche Investitionen und Konjunkturpolitik: Überregionale Arbeitsteilung und präkeynesianischer Staat

Mit dem organisierten Kapitalismus weitete sich die direkte ökonomische Aktivität des Staats beachtlich aus, was an der steigenden Staatsquote am BIP abgelesen werden kann, die sich zwischen 1880 und 1913 von 11,7 auf 18,5 Prozent erhöhte – der öffentliche Sektor wuchs im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert somit schneller als die Wertschöpfung insgesamt.¹⁸⁷² Herbert Matis erkannte infolgedessen im späten habsburgischen Staat einen Vorläufer des modernen „Steuer- und Interventionsstaats“, Franz Baltzarek verlieh diesem sogar das Prädikat „präkeynesianisch“, da dieser mit Infrastrukturinvestitionen in Zeiten von Wirtschaftskrisen gezielt beschäftigungspolitische Maßnahmen setzte, auch wenn budgetäre gegenüber konjunkturpolitischen Überlegungen die Oberhand behielten.¹⁸⁷³

Wie in Kapitel 4.3.5 bereits ausgeführt wurde, bedeutete diese Phase für Galizien einen relativ höheren Anteil an den zentralstaatlichen Ausgaben als bei den Einnahmen. In absoluten Zahlen stiegen die galizischen Zuflüsse ins cisleithanische Budget insbesondere in den 1890er Jahren stärker, da diese auch zur Deckung einer Reihe von gemeinsamen Ausgabeposten wie

¹⁸⁷¹ Yiddishes Vochenblat, 6. August 1909, zit. nach: Hödl, Vom Shtetl, S.19.

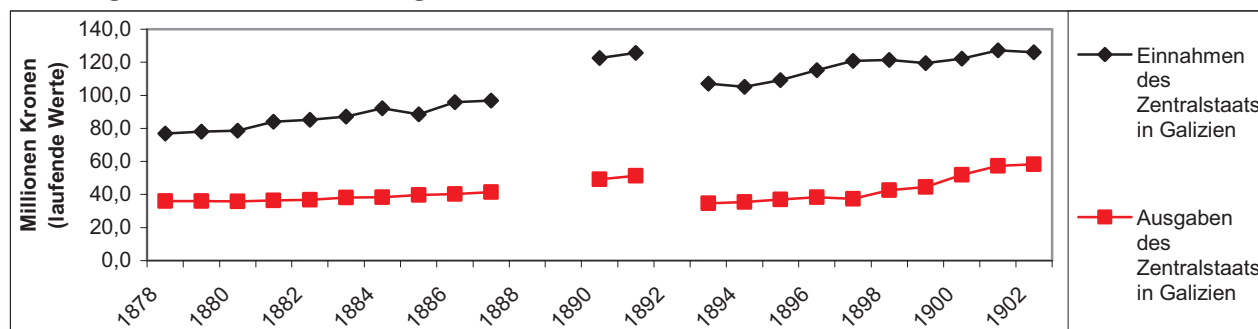
¹⁸⁷² Sandgruber, Ökonomie und Politik, S.304.

¹⁸⁷³ Matis, Sozioökonomische Aspekte, S.260. Ders., Leitlinien, S.50. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, S.79f. Siehe auch: Wysocki, Infrastruktur, S.99-101.

dem Militär verwendet wurden, die in den Statistiken nicht regional aufgeschlüsselt sind (Abbildung 7-5).

Die relativ günstigen Prozentzahlen verdecken daher, dass sich der durch den fiskalischen Ressourcentransfers ausgelöste Geldabfluss aus der Region um die Jahrhundertwende verstärkte, auch wenn zu berücksichtigen ist, dass nicht alle Ausgaben des Staats in den offiziellen Statistiken regional aufgeschlüsselt sind und sich ab 1900 ein stärkerer Anstieg der Staatsausgaben in Galizien bemerkbar macht (Abbildung 7-5). Allerdings lag der Anteil der Nettostaatseinnahmen gemessen am BIP des Jahres 1911/13 sowohl bei einer Verwendung der statistischen Daten für 1902 als auch bei der Anwendung von Herman Feldsteins Steuerbilanzwert für 1913 mit 2,7 bzw. 4,8 Prozent deutlich unter dem entsprechenden Wert zur Jahrhundertmitte von 5,5% (vgl. Kap.6.3.1).¹⁸⁷⁴

Abbildung 7-5: Einnahmen und Ausgaben des Zentralstaats in Galizien 1878-1902



Quelle: RSG II (1887-88), S.253-262, RSG III, S.282. RSG IV, S.348. Statistisches Handbuch 1893-1902.

Dies deutet auf eine fiskalische Entlastung der galizischen Ökonomie hin, die auch der zeitgenössische Diskurs bestätigt: Noch im Jahr 1888 errechnete Stanisław Szczepanowski, dass Galizien im Verhältnis zu seinem Wohlstand eine höhere Steuerbelastung zu ertragen hatte als England, Frankreich und Ungarn.¹⁸⁷⁵ Aber bereits zwei Jahre später kritisierten Abgeordnete anlässlich der vom Reichsrat beschlossenen Übernahme von Galiziens Grundentlastungsschulden die fiskalische Bevorzugung des nordöstlichen Kronlands zum Nachteil von Krain, Kärnten, Salzburg und Böhmen.¹⁸⁷⁶ 1895 setzte sich Finanzwissenschaftler Głabiński entschieden gegen den Vorwurf von der „fiskalischen Passivität“ Galiziens zur Wehr und verwies auf dessen „rasch zunehmende Steuerkraft“.¹⁸⁷⁷

¹⁸⁷⁴ Eigene Berechnung nach: Abbildung 7-5. Feldstein, Vermögens- und Zahlungsbilanz, S.50f. Good, Aufstieg, S.239. Obwohl Feldsteins Wert dem Anteil von 5,5% im Jahr 1849/41 recht nahe kommt, ist zu berücksichtigen, dass Feldstein Galiziens Anteil am gesamten Staatssektor insgesamt veranschlagte, während sich der Wert für 1849/41 ausschließlich auf die regionalisierten Posten stützt.

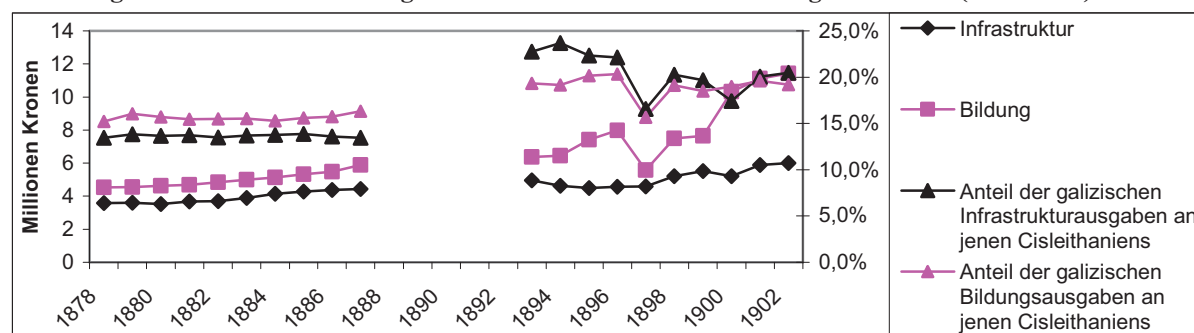
¹⁸⁷⁵ Szczepanowski, Nędza, S.36f.

¹⁸⁷⁶ Maner, Galizien, S.269f.

¹⁸⁷⁷ Głabiński, Volkswirtschaftliche Rückblicke, S.2.

Die Argumentation des späteren Vorsitzenden der Endecja ging an der Realität insofern vorbei, als die fiskalische Entlastung Galiziens nicht über eine Senkung der Steuerleistungen, sondern über die Erhöhung der Ausgaben erfolgte. So war es Finanzminister Dunajewski, der in den 1880er Jahren den Staatshaushalt durch eine Erhöhung der Einnahmen sanierte.¹⁸⁷⁸ Trotz seiner Klagen über den staatlichen „Fiskalismus“ stimmte auch der Polenklub der Erhöhung der Verzehrsteuer für Brandwein und Zucker zu, auch wenn ein Teil der Einnahmen der Brandweinsteuer in das Landesbudget fließen sollte.¹⁸⁷⁹ Stanisław Szczepanowski wandte sich überhaupt gegen Steuersenkungen, weil er darin die Voraussetzungen für die Investitions- und Militärpolitik erkannte, allerdings forderte er eine Umverteilung der Verzehrsteuereinnahmen, insbesondere aus der Schnaps- und Biererzeugung, vom Gesamtstaat zu den Kronländern.¹⁸⁸⁰

Abbildung 7-6: Die staatlichen Ausgaben für Infrastruktur und Bildung in Galizien (1878-1902)



Quelle: RSG II (1887-88), S.253-262, RSG III, S.282. RSG IV, S.348. Statistisches Handbuch 1893-1902.

Auch wenn Galiziens Gesamtanteil an den Ausgaben erst nach der Jahrhundertwende spürbar gewachsen sein dürfte, verdeckt die akkumulierte Summe vom Polenklub durchgesetzte Schuldenerlässe sowie die beachtliche Zuwächse bei den Infrastruktur- und Bildungsausgaben, die deutlich rascher wuchsen als in anderen Kronländern (Abbildung 7-6).¹⁸⁸¹ Insbesondere der Kanalbau expandierte, getragen vom Lobbying des Polenklubs und dem ambitionierten Infrastrukturplan der Regierung unter Ministerpräsident Ernest von Körber. Von den ursprünglich geplanten Bauvorhaben, die unter anderem die Kanalisation der Weichsel bei Krakau, eine Verbindung mit dem Dnjestr und Kanäle zu den Häfen Fiume,

¹⁸⁷⁸ März, Industrie- und Bankenpolitik, S.256.

¹⁸⁷⁹ Bieberstein, Freiheit, S.344. Franaszek, Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung, S.94, 98. Zu Beschwerden über den Fiskalismus siehe: Szczepanowski, Nafta i praca, S.13. Ders., Nędza, S.161.

¹⁸⁸⁰ Szczepanowski, Nędza, S.110f., 118, 161, 209-211. Mowa posła Stanisława Szczepanowskiego nad prowisorium budżetowym 30.XII.1896 r., zit. nach: Grodziski, Sejm krajowy, t.2, S.420.

¹⁸⁸¹ Vgl. dazu die Statistik bei Maner, Galizien, S.267. Ebenso: Matis, Leitlinien, S.56. Wysocki, Die österreichische Finanzpolitik, S.94. Baltzarek, Zentralistische und föderalistische Aspekte, S.85.

Triest und Thessaloniki vorgesehen hatten, wurde jedoch nur die Umsetzung des Kanalabschnitts zwischen Zator und Skawina in Westgalizien im Jahr 1912 begonnen.¹⁸⁸²

Weitere Investitionen flossen in den Ausbau der militärischen Infrastruktur wie die 1883 fertig gestellte Festung in Przemyśl.¹⁸⁸³ Die Staatsbahnen stabilisierten nicht nur als Konsument galizische Rohölförderung, indem sie 1908 mit den galizischen Rohölproduzenten einen Vertrag für den Mineralölbezug als Brennstoff für den Bahnbetrieb abschlossen. Vielmehr steuerten sie mit den zeitgleich errichteten Rohöllagern und der 1910/11 eröffneten Raffinerie in Drohobycz das Angebot am Markt und schufen noch zusätzlich die Voraussetzung für ein *upgrading* des Fertigungsprozesses in der Region.¹⁸⁸⁴

Allerdings verdecken die offiziellen Steuerstatistiken und Budgetzahlen die tatsächlichen Wertschöpfungsprozesse. So bedeutend die Festungen in Przemyśl und Krakau für die lokale Wirtschaft waren,¹⁸⁸⁵ bestellte die Militärverwaltung Uniformen und Verpflegung vorwiegend außerhalb Galiziens. Die solcherart gebremsten Multiplikatoreneffekte des öffentlichen Sektors führten bis 1914 zu wiederholten Interventionen der Handelskammern beim Kriegsministerium, die nur selten erfolgreich waren.¹⁸⁸⁶

Noch stärker wirkte sich der Werttransfer aus der Region durch die Vergabe der öffentlichen Bauaufträge an externe Firmen aus. Die Haupthalle des Lemberger Zentralbahnhofs wurde von einem Konsortium errichtet, an dem neben der Maschinenfabrik Zieleniewski und der Waggonfabrik in Sanok die Witkowitz Eisenwerke federführend beteiligt waren.¹⁸⁸⁷

Die Entbenzinierungsanlage in Drohobycz wurde vom Linzer Stadtbaumeister Rudolf Urbanitzky konzipiert und von den Firmen *Ch. Linser* in Reichenberg, *Pittel & Brausewetter* sowie *Merstaller & Boublik* errichtet.¹⁸⁸⁸ Die Versicherung des Unternehmens übernahmen – neben der *Wechselseitigen Versicherungs-Gesellschaft* in Krakau – zehn externe Firmen aus Triest, Wien und Budapest sowie eine ungarisch-französische und eine britische Anstalt. Die

¹⁸⁸² Turnock, *Economy of East-Central Europe*, S.121. Binder, *Galizien in Wien*, S.386f. Buszko, *Aktivitäten*, S.272. Baltzarek, *Zentralistische und föderalistische Aspekte*, S.81.

¹⁸⁸³ Wierzbieniec, *Przemiany*, S.203.

¹⁸⁸⁴ AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych Nr.368, 4744, ddo 16. Jänner, präs. 24. Jänner 1909; P.Z. 43125, präs. 30. Juli 1909; Z.40500/08; 21417/10; Nr.369, K.K. Staatsbahndirektion in Lemberg z. Zl. 79/IV – 1912. Frank, *Oil Empire*, S.167f. Franaszek, *Voraussetzungen*, S.202. Хонігсман, *Проникнення*, S.54.

¹⁸⁸⁵ Wierzbieniec, *Przemiany*, S.203. Die Besatzung der Festung betrug 20% der Stadtbevölkerung, ein beachtlicher Teil der lokalen Gewerbe- und Handelsaktivitäten war mit dem Militär verbunden.

¹⁸⁸⁶ Maner, *Galizien*, S.187f. *Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego*, Z.1, S.4. Handelskammer Lemberg, Sitzungsprotokolle, Protokół z III. posiedzenia lwowskiej Izby handlowej i przemysłowej z dnia 13 kwietnia 1891, S.52; L. 1169 ex 1891. Kargol, *Izba*, S.117, 138.

¹⁸⁸⁷ *Dział ekonomiczny: O przemysł galicyjski*, *Czas*, Wtorek 25. lipca 1905, S.3.

¹⁸⁸⁸ AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych Nr.369, K.K. Staatsbahndirektion in Lemberg z. Zl. 79/IV – 1912; K.K. Eisenbahnministerium, P.Z. 55788, ddo. 2.11., präs. 7.11.1910, Z. 1772/1/IV; P.Z. 28516, ddo. 27.5., präs. 28.5. 1909.

Prager Zentralbank der tschechischen Sparkassen / *Ústřední banka českých spořitelén*, kurz *Sporobanka*, wurde mit der finanziellen Abwicklung des Petroleumhandels mit den Staatsbahnen betraut.¹⁸⁸⁹

Dieses Muster machte auch vor den Investitionen der galizischen Gemeindeverwaltungen nicht Halt.¹⁸⁹⁰ Trotz der erwähnten Agitation des Landesausschusses, regionale Firmen zu bevorzugen, bestellte der Magistrat Bochnia im Jahr 1907 Maschinen und Pumpen für die städtische Wasserleitung bei den Škodawerken in Pilsen / Plzeň, während die Krakauer Maschinenfabrik Zieleniewski AG trotz eines geringfügig billigeren Angebots sowohl bei der Anschaffung als auch den Betriebskosten leer ausging.¹⁸⁹¹ Diese Beispiele verdeutlichen, dass die Investitionen des öffentlichen Sektors trotz ihrer unbestreitbaren Multiplikatoreffekte für die galizische Ökonomie indirekt zu einem beachtlichen Teil an Firmen in den böhmischen und österreichischen Zentralräumen flossen.

Insgesamt bremste die Vergabe öffentlicher Aufträge an externe Firmen die Wachstums- und Wertschöpfungseffekte der Fiskalpolitik des Staates in Galizien und relativiert diesbezügliche Beschwerden aus anderen Regionen. Zugleich unterstreicht insbesondere das Beispiel aus Bochnia, dass die Vergabepolitik des öffentlichen Sektors Effizienzkriterien folgte und nicht Folge einer willkürlichen Diskriminierung galizischer Unternehmen war. Letztendlich war die höhere Qualität der externen Produkte und Dienstleistungen für den Konsument Staat entscheidend.¹⁸⁹² Auch im öffentlichen Sektor spiegelte sich Galiziens periphere Position in der überregionalen Arbeitsteilung.

Allerdings gelang es den galizischen Eliten infolge ihres politisch-institutionellen Gewichts, den Staat vereinzelt für eine regionalpolitische Förderung zu nutzen. So beauftragte die Krakauer Staatsbahndirektion im Jahr 1901 unter Verletzung der amtlichen Vergaberichtlinien die Krakauer Firma Koziński mit Druck- und Buchbinderarbeiten, obwohl diese Leistung 1,5-fach teurer war als bei der Hof- und Staatsdruckerei. Während der Oberste Rechnungshof den dadurch entstandenen Verlust für den öffentlichen Etat scharf kritisierte, erklärte das Eisenbahnministerium in seiner Stellungnahme an die Kontrollinstanz vom 20. Juli 1902, dass das Vergabeverfahren dem Prinzip der „beschränkte Konkurrenz“ gefolgt sei:

¹⁸⁸⁹ AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych Nr.368, 44786, ddo 25/7, präs. 8/8 1908. Bujak, *Galicja*, t.II, S.129. Zur *Sporobanka* siehe: Rudolph, *Banking and Industrialization*, S.144f. März – Socher, *Währung und Banken*, S.364.

¹⁸⁹⁰ Siehe dazu allgemein: Broński, *Rozwój większych miast galicyjskich*, S.164-169.

¹⁸⁹¹ ЦДІАЛ, 574-1-80, Fol.28. Kiryks – Żaliński, Zieleniewscy, S.285, 287, 289.

¹⁸⁹² Siehe für die Maschinen- und Metallindustrie: Szczepański, *Przemysł żelazny*, S.5, 12f.

„In formeller Beziehung dürfte daher das Vorgehen der Staatsbahndirection Krakau nicht zu beanstünden sein, zumal eine Heranziehung der Hof- und Staatsdruckerei zur Lieferung von Drucksorten an die in Galizien gelegenen Staatsbandirectionen nicht ernstlich ins Auge gefasst werden könnte, ohne nachdrückliche Reklamationen seitens der in Galizien sesshaften Industriellen und ihrer reichsrätlichen Vertreter hervorzurufen“. ¹⁸⁹³ Das Lobbying der galizischen Eliten ermöglichte entgegen der gültigen Effizienzkriterien die Bevorzugung regionaler Unternehmen bei der Vergabe öffentlicher Aufträge vor Ort.

Explizit forcierte auch der Staat die Förderung regionaler Unternehmen bei antizyklischen Interventionen zur Reduzierung der Arbeitslosigkeit. Noch in der Krise 1900/03 blieben solche trotz Forderungen von Statthalter Piniński, die im Körber-Plan vorgesehenen Projekte wie den Lemberger Zentralbahnhof oder die Universitätsbibliothek rasch umzusetzen, aufgrund budgetärer Engpässe weitgehend aus, was nicht unwesentlich zu der Streikwelle zwischen 1902 und 1906 beitrug. ¹⁸⁹⁴

Als hingegen in der Krise von 1912/13 allein in Lemberg die Zahl der Arbeitslosen auf 12.000 stieg, schnürte der Staat auf Drängen der Sozialdemokraten, angeführt von den galizischen Mandataren Ignacy Daszyński und Andrzej Moraczewski, ein Konjunkturpaket. Bereits geplante Bauten wurden vorzeitig durchgeführt – neben Kanälen, Schul- und Amtsgebäuden sollten Frachtmagazine, Gleisanlagen und Eisenbahnerwohnungen gebaut werden, wofür nach wiederholten Anweisungen der Regierung galizische Unternehmen und Arbeitskräfte heranzuziehen waren. ¹⁸⁹⁵

Konnten somit die galizischen Eliten in Parlament und Regierung den präkeynesianisch agierenden Staat für die Abfederung einer Konjunkturkrise einsetzen, die nicht unwesentlich von Galiziens Funktion als Grenz- und Pufferregion beeinflusst war, ¹⁸⁹⁶ so war die volkswirtschaftliche Wirkung des Konjunkturpakets bescheiden. Die vorgesehenen Investitionen des Eisenbahnministeriums im Ausmaß von 67.583.000 Kronen betrugen 0,027% des BIP des Jahres 1913. Zudem wurde bis Kriegsausbruch nur ein Bruchteil der budgetierten Maßnahmen realisiert, weswegen auch der Beschäftigungseffekt gering war – bis 1914 wurden 5.732 Personen im Rahmen der Arbeiten eingesetzt. ¹⁸⁹⁷

¹⁸⁹³ ÖStA, FHKA, Oberster Rechnungshof, Nr.1200, Z.3742 ex 1902/Z.17816.

¹⁸⁹⁴ Jobst, Zwischen Nationalismus und Internationalismus, S.121f.

¹⁸⁹⁵ AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr.47, Präsidium des k.k. Eisenbahnministeriums P.Z. 804/I.M. ddo 7. Mai/präs. 8. Mai 1912, Z.1295; C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr.375, K.K. Eisenbahnministerium, P.Z. 21315, ddo 2. Juni, präs. 6. Juni 1913, Z.297.

¹⁸⁹⁶ Michel, Banques et banquiers, S.81f., 93. Vgl. Kapitel 4.3.1 und 4.3.5.

¹⁸⁹⁷ Eigene Berechnung nach: Good, Aufstieg, S.239. AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr.47, Präsidium des k.k. Eisenbahnministeriums P.Z. 804/I.M. ddo 7. Mai/präs. 8. Mai 1912, Z.1295; Präsidium des

7.3.2 Hybride Netzwerke zwischen Peripherie und Zentren: Verflechtungen von Finanz- und Industriekapital

Wie in Kapitel 4.3.2 und 4.3.4 beschrieben wurde, verdichtete sich im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert Galiziens Verflechtung mit dem Industrie- und Finanzkapital nicht nur der habsburgischen Zentralräume, sondern auch einer Reihe von europäischen und nordamerikanischen Staaten, sodass das nordöstliche Kronland Österreich-Ungarns besonders in der Erdölförderung zu einem globalen Schauplatz wurde.

Allerdings ging dieser Phase zunächst eine Desintegration aus überregionalen Kapitalströmen voran, indem mit der Weltwirtschaftskrise von 1873 9 der 14 in der Region operierenden Aktiengesellschaften Bankrott gingen und der Staat das Privatkapital im Eisenbahnbau ab den frühen 1880er Jahren weitgehend ersetzte.¹⁸⁹⁸ Infolge ihres gestiegenen Gewichts in den zentralstaatlichen Institutionen konnten sich die regionalen Eliten mit der Verstaatlichung der Eisenbahnen einen bis dahin extern dominierten Sektor teilweise aneignen.

Parallel dazu kam es zu ersten Kapitalzuflüssen in die Torfstecherei und vor allem in die Erdölförderung: Mit dem Einstieg der österreichisch-ungarischen und deutschen Banken in das industrielle Gründungsgeschäft sowie des zunehmenden Interesses internationaler Investoren intensivierte sich der Kapitalimport ab den frühen 1890er Jahren und erfasste auch weitere Branchen des Bergbaus, die Nahrungs- und Genussmittelerzeugung, die Holz-, Metall-, Elektro- und chemische Industrie.¹⁸⁹⁹

Diese Investitionen erfolgten in Form von Aktiengesellschaften und beruhten auf der engen Verzahnung von Finanz- und Industriekapital, wodurch horizontale und vertikale Konzernstrukturen entstanden, die Rationalisierungsmaßnahmen in Produktion und Verwaltung sowie Vergrößerung des Produktionsapparats ermöglichten. Ihren ultimativen

k.k. Eisenbahnministeriums, P.Z. 1486, präs. 10.9.1913/ Z. 1819/ ex 1913; Nr.375, K.K. Eisenbahnministerium, P.Z. 23465, präs. 12.6. 1914.

¹⁸⁹⁸ Bujak, Rozwój gospodarczy, S.148. März, Industrie- und Bankenpolitik, S.207, 235. Geschäfts-Bericht des Verwaltungsrathes 1874, 1882, 1884. Zum deutschen Bankhaus Bleichröder siehe: Turnock, Economy of East-Central Europe, S.69.

¹⁸⁹⁹ Madurowicz-Urbańska, Les relations, S.84. Хонігсман, Проникнення, S.55. Bujak, Galicya, t.II, S.98. Frank, Oil Empire, S.78-80, 85. Rudolph, Banking and Industrialization, S.96, 102f. März, Industrie- und Bankenpolitik, S.280. Vgl. Kap. 4.3.2.

Ausdruck fand diese Konzentration in den Kartellen und Syndikaten, die über Produktions- und Preisabsprachen Bezugs- und Absatzmärkte regulierten.¹⁹⁰⁰

Im Fall der horizontalen Konzernintegration stiegen externe Großunternehmen in galizischen Firmen ein, um ihre Position am regionalen Markt zu stärken. So beteiligten sich die Škodawerke im Mai 1906 zusammen mit der CA und der Niederösterreichischen Escompte-gesellschaft an der Umwandlung der Maschinenfabrik Zieleniewski in eine Aktiengesellschaft mit 500.000 von 1,5 Millionen Kronen des Aktienkapitals.¹⁹⁰¹

Ein gleichzeitig geschlossener Vertrag regelte die Marktaufteilung zwischen den Škodawerken und der Zieleniewski AG, die zudem darauf verzichtete, innerhalb von zwei Jahrzehnten eine Maschinenfabrik in Österreich-Ungarn zu gründen oder sich daran zu beteiligen. Zudem erhielten die externen Kapitalvertreter mit sechs von zehn Sitzen die Mehrheit im Verwaltungsrat des Unternehmens, dem Edmund Zieleniewski und Jan Steczkowski, der Leiter der Lemberger CA-Filiale, vorsitzen sollten.¹⁹⁰²

Während somit die Škodawerke nicht nur über eine Beteiligung an den Profiten eines Konkurrenten ihre Position am galizischen Absatzmarkt stärkten, sondern auch zusammen mit den beiden Wiener Banken die Unternehmenspolitik der Zieleniewski AG wesentlich beeinflussen konnten, baute die mit den Škodawerken verbundene CA ihre Stellung in der österreichisch-ungarischen Maschinenindustrie weiter aus.¹⁹⁰³ Umgekehrt ermöglichte die Allianz mit dem Wiener Bank- und dem böhmischen Industriekapital es der Zieleniewski AG nicht nur, ihre Produktion zu rationalisieren und ihre Stellung in einer Situation zunehmender Konkurrenz zu konsolidieren.¹⁹⁰⁴

Mindestens ebenso bedeutend waren die Möglichkeiten, die die Vernetzung des Konzerns mit den Akteuren der Zentralräume boten: So ersuchte Edmund Zieleniewski am 25. März 1907 Filialleiter Steczkowski um eine Intervention bei der Lemberger Staatsbahndirektion, um die Bestellung eines elektrischen Verladewagens zu Gunsten des Konzerns zu beeinflussen.¹⁹⁰⁵ In die umgekehrte Richtung telegrafierte Steczkowski am 29. Juni des gleichen Jahres und erkundigte sich bei dem anlässlich einer Reichsratssitzung in Wien weilenden Edmund

¹⁹⁰⁰ Eigner, Konzentration, Bd.1, S.151. Turnock, Economy of East-Central Europe, S.68. Хонігсман, Проникнення, S.144. Landau – Tomaszewski, Wirtschaftsgeschichte, S.72. März, Industrie- und Bankenpolitik, S.251.

¹⁹⁰¹ Kargol, Zieleniewscy, S.14. Kyrks – Żaliński, Zieleniewscy, S.290. März, Industrie- und Bankenpolitik, S.342.

¹⁹⁰² ЦДІАЛ, 574-1-70, Fol.1-11, 13-18, 33, 36-38; 574-1-80, Fol.50-51. März, Industrie- und Bankenpolitik, S.343.

¹⁹⁰³ März, Industrie- und Bankenpolitik, S.79f., 111, 274, 302-304, 333, 341.

¹⁹⁰⁴ Siehe die Denkschrift des Krakauer Notars Hermann Seinfeld vom 12. März 1906: ЦДІАЛ, 574-1-70, S.4.

¹⁹⁰⁵ ЦДІАЛ, 574-1-70, Fol.70-71.

Zieleniewski, ob die Firma die Herstellung von acht Reservoirs für die Rohölhandelsgesellschaft *Petrolea* übernehmen wollte, die im Eigentum der CA stand.¹⁹⁰⁶

Durch die Konzentrations- und Kartellbildungsprozesse entstanden hybride Netzwerke nicht nur zwischen Finanz- und Industriekapital, sondern auch zwischen habsburgischen Zentralräumen und galizischer Peripherie. Der Fall Zieleniewski zeigt, wie diese Verflechtungen beiderseitige Abhängigkeiten schuf, die die Dichotomie zwischen zentralen und peripheren Akteuren partiell aufhoben – die Investitionen aus den Zentralräumen ermöglichte die Produktivitätssteigerung in der Peripherie, der Kapitalrückfluss in die Zentralräume war gleichzeitig ein Ansporn zur Profitmaximierung in Galizien selbst und der Einfluss der CA eröffnete der Zieleniewski AG den Zugang zu einem weit verzweigten Netzwerk an Unternehmen mit entsprechenden Aufträgen sowie an Lobbying im öffentlichen Sektor.

Dies darf jedoch nicht über die hinter diesen Vernetzungsprozessen weiterhin wirksamen Hierarchien hinwegtäuschen. Deutlich wird dies am Einfluss auf unternehmerische Entscheidungen durch die Mehrheit der externen Akteure im Verwaltungsrat. Diese verhinderten im Frühjahr 1907 die Beteiligung der Zieleniewski AG an der Gründung einer Automobilfabrik in Krakau und argumentierten mit dem zu hohen Risiko dieser Branche.¹⁹⁰⁷

Ebenso wirkte sich die Integration galizischer Unternehmen in der Nahrungsmittelproduktion, der Holz-, Textil- und Metallindustrie aus. Zwar konnten sich die bestehenden Unternehmen am Markt etablieren, allerdings verhinderten die Absprachen die Gründung neuer Firmen und hemmten somit Galiziens Industrialisierungschancen.¹⁹⁰⁸

Wie die Ausbildung hybrider Kapitalverflechtungen die bestehenden Hierarchien zwischen Peripherie und Zentralräumen neu definierte, wird besonders bei der vertikalen Konzernbildung deutlich. Indem Unternehmen ganze Güterketten inkorporierten, spiegelte sich in ihnen das Muster der überregionalen Arbeitsteilung. So investierten die Deutsche Petrol und die Wiener Firma David Fanto, die die größte Raffinerie Cisleithaniens in Pardubitz besaß, in die galizische Erdölförderung, um sich die Verarbeitung des Rohstoffs zu sichern. Ab der Umwandlung von Fantos Unternehmen in eine Aktiengesellschaft im Jahr

¹⁹⁰⁶ ЦДІАЛ, 574-1-80, Fol.29-38.

¹⁹⁰⁷ ЦДІАЛ, 574-1-80, Fol.66-99.

¹⁹⁰⁸ Kargol, Izba, S.83f. Хонігсман, Проникнення, S.66, 152f., 155f., 160, 162f., 168. Bujak, Galicya, t.II, S.208.

1907 durch die Wiener Bodencreditanstalt und französische Investoren agierte Fanto als Vermittler für den Rohstoffbezug französischer Raffinerien in Rouen und Paris.¹⁹⁰⁹

Die CA, die Mitte der 1880er Jahre mit der Errichtung der Raffinerie in Fiume und der Investition in die Erdölförderung im Nahen Osten und dem Kaukasus in das Mineralölgeschäft eingestiegen war, wandte sich ab Mitte der 1890er Jahre auch Galiziens Erdölförderung zu. Die Wiener Anstalt stieg zusammen mit der *Ungarischen Allgemeinen Kreditbank* und der Galizischen Landesbank gegründeten *AG für Naphtaindustrie* direkt in die Rohstoffförderung ein, womit sie die Rohstoffversorgung ihrer Raffinerien in Fiume und später auch in Budapest sicherstellte.¹⁹¹⁰

Zugleich organisierte die CA zusammen mit anderen Banken der Monarchie und des Deutschen Reichs die bereits erwähnten Verkaufskartelle *Petrolea* und die ihr nachfolgende *Rohölhandelsgesellschaft*, fungierte als Kreditgeberin galizischer Rohölproduzenten wie Stanisław Szczepanowski, der *Galizischen Karpathen Mineralöl AG* (vormals Bergheim und Mac Garvey) oder der *Anglo-Galician Oil Company* und ging mit der im Ölgeschäft engagierten Galizischen Kreditbank eine Partnerschaft ein. Nach deren Liquidierung 1899 erweiterte die CA ihre Position durch die Übernahme von deren Kunden und Bohrrechten.¹⁹¹¹ Auch dieses Netzwerk war von einer hybriden Struktur zwischen habsburgischen Zentralräumen und galizischer Peripherie getragen, indem die CA und die anderen Banken durch die Kartellbildungen ab 1903 die Verkaufsmenge wenige Jahre lang stabilisieren konnten, was zu Preissteigerungen führte, die wesentliche Triebkraft des galizischen Ölbooms waren. Zugleich sicherte sie den galizischen Ölproduzenten zusammen mit den Importzollerhöhungen den lange erkämpften habsburgischen Absatzmarkt.

Allerdings scheiterten die von den Wiener Banken organisierten Verkaufskartelle an der Übervorteilung der Rohölproduzenten durch die Raffinerien, weshalb Stimmen laut wurden, die ein staatliches bzw. von der Kronlandsverwaltung organisiertes Verkaufskartell forderten, sich aber nicht durchsetzen konnten. Zudem verhinderte das Rohölkartell die Gründung von Raffinerien weitgehend – auch wenn der Staat und französisch-amerikanische Investoren Werke in Drohobycz bzw. Limanowa bauten.¹⁹¹² Und selbst der Export der galizischen

¹⁹⁰⁹ Bujak, Galiya, t.II, S.27. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, S.39. Frank, *Oil Empire*, S.177. Madurowicz-Urbańska, *Les relations*, S.84f. Eigner, *Konzentration*, Bd.1, S.102f.

¹⁹¹⁰ März, *Industrie- und Bankenpolitik*, S.301, 306f. Michel, *Banques et banquiers*, S.188.

¹⁹¹¹ März, *Industrie- und Bankenpolitik*, S.308f. Eigner, *Konzentration*, Bd.1, S.107. Хонігсман, *Проникнення*, S.143-145. Frank, *Oil Empire*, S.87.

¹⁹¹² Bujak, *Rozwój gospodarczy*, S.392. Ders., *Galicya*, t.II, S.127-139. Bachinger – Matis, *industrielle Entwicklung*, S.172f. AGAD, *C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych*, Nr.368, Protokoll, S.47.

Raffinerien wurde von der in Wien ansässigen *Aktiengesellschaft für die österreichischen und ungarischen Petroleumproduzenten (Olex)* abgewickelt.¹⁹¹³ Noch markanter waren die Nachteile für die galizische Industrie in der Zuckerraffination und der Textilerzeugung.¹⁹¹⁴ Insgesamt festigten die hybriden Verflechtungen die Dichotomie zwischen Peripherie und Zentren.

7.4 Galiziens Position in den Güterketten zwischen *downgrading* und prekärem *upgrading*

Wie bereits mehrfach angedeutet, kam es im Agrarsektor insofern zu einem *upgrading*, als durch Ausweitung von Viehzucht und Schlachthöfen vermehrt Komponenten der Wertschöpfungskette innerhalb der Region durchgeführt wurden.¹⁹¹⁵ Ebenso nahm mit der Verbreitung der Mühlenindustrie der Verarbeitungsgrad von Getreide zu, auch wenn die Industrialisierung der Mühlen anders als in Ungarn bis Ende des 19. Jahrhunderts nur 20% aller in Galizien betriebenen Einrichtungen erfasste.¹⁹¹⁶

In der Nahrungsmittelindustrie – insbesondere der Alkoholerzeugung, der Zuckerraffinierung, in geringerem Grad bei der staatlichen Tabakproduktion – weitete sich die Produktion quantitativ aus (vgl. Kapitel 2, Abbildungen 13 und 14), allerdings war die Art dieses Wachstums unterschiedlich: Konzentration und Rationalisierung in der Bierbrauerei stand die extensive Expansion der Schnapsdestillation gegenüber.¹⁹¹⁷

Hingegen kam es durch die Verdrängung der Heimgewerbe zu *downgrading*-Effekten. Insbesondere Töpferei, Gerberei sowie Schuh- und Textilproduktion konnten mit der Massenproduktion der Fabriken nicht mehr konkurrieren, weshalb ab den frühen 1880er Jahren Schuster und Weber von Leinen und auch Baumwolle ihren Erwerb verloren, während sich in Böhmen gefertigtes Industriegarn schon vorher durchgesetzt hatte. Einzig am Andrichauer Standort gelang es durch eine Mechanisierung von Färben, Drucken und Walken noch bis zur Weltwirtschaftskrise von 1929 die Handweberei von Baumwollstoffen

¹⁹¹³ Bujak, *Galicya*, t.II, S.157.

¹⁹¹⁴ Хонігсман, *Проникнення* S.152f., 168. Wykrętowicz, *Przemysł spożywczy*, S.288. Allerdings lässt Wykrętowicz außer Acht, dass nach der Schließung der Raffinerie in Przeworsk neue Betriebe gegründet wurden und suggeriert fälschlicherweise, das Zuckerkartell habe zur vollkommenen Verdrängung der Branche in Galizien geführt.

¹⁹¹⁵ Tokarski, *Ethnic conflict*, S.226f.

¹⁹¹⁶ Kramarz, *Młynarze*, S.310-312. Für Ungarn z.B. Turnock, *Economy of East-Central Europe*, S.59f., 78.

¹⁹¹⁷ Wykrętowicz, *Przemysł spożywczy*, S.286.

beizubehalten.¹⁹¹⁸ Infolge der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung waren Frauen von dem Verdrängungsprozess besonders stark betroffen.¹⁹¹⁹

Parallel dazu etablierten sich punktuell im Osten (Kolomea), Zentrum (Łańcut) und Westen (Andrichau) der Region ab den 1880er Jahren zumeist mittels externem Kapital gegründete Textilfabriken – die an die Traditionen der an diesen Standorten betriebenen Heimgewerbe anknüpfen, aber den Ausfall an Beschäftigung infolge der Verdrängungsprozesse nicht kompensieren.¹⁹²⁰ Ebenso kam es zu einer fast kompletten Verdrängung der Eisenproduktion durch Kartelle und insbesondere die oberschlesische Konkurrenz, die durch den Mangel und die niedrige Qualität des galizischen Eisenerzes einen Wettbewerbsvorteil hatten.¹⁹²¹

Allerdings bedeutete die Erzeugung von Investitions- und Kapitalgütern wie Maschinen, Waggons und Erdölbohrern mit den Unternehmen Zieleniewski AG und der Sanoker Waggon- und Maschinenfabrik Kazimierz Lipińskis an der Spitze ein upgrading in Leitsektoren, dessen Bedeutung jedoch bestenfalls Nischenwirkung hatte. Wie das Beispiel der Zieleniewski AG unterstreicht, beruhte der Erfolg dieser Firmen – abgesehen von der jahrzehntelangen Präsenz auf dem galizischen Markt – auf der Einbindung in überregionale Austauschprozesse von Kapital, Know-how, personell-funktionalen Netzwerken und Güterketten: So bezog die Firma für die Herstellung von Erdölreservoirs Bleche aus dem mährischen Witkowitz.¹⁹²²

In der Erdölförderung kam es zunächst durch die Zurückdrängung des Heimgewerbes zugunsten großindustrieller Betriebe und der durch technologische Neuerungen ausgeweitete Fördermenge zu einer Expansion, ohne jedoch höherwertige Verarbeitungsschritte wie die Raffination auszuweiten. Die mit den rasant ansteigenden Rohstoffexporten erzielten Profite wurden durch die vom Raubbau der Kleinunternehmen verursachten ökologischen Schäden und die noch um die Jahrhundertwende große Unfall- und Todesrate an Arbeitern

¹⁹¹⁸ Himka, *Galician Villagers*, S.169f., 191. Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, S.68f. Kulczykowski, *Protoindustrializacja*, S.114-116. ZNiO, 13063/II. Stanisław Markiewicz, *Memorandum w sprawie podniesienia krajowego przemysłu domowego szczególnie tkackiego w Galicji*, skierowane do Wydziału Krajowego we Lwowie. Lwów w maju 1882. ЦДІАЛ, 146-68-2940, L[iczba]. 48067, Wydział Krajowy do Świątynego Namiestnictwa we Lwowie. We Lwowie, dnia 14 Listopada 1885. Podano 20 Listopada 1885, Fol.243, 245, 247. Anczyc, *O przemyśle*, S.11f. *Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego*, Z.1, S.1, 3.

¹⁹¹⁹ Berger, *Landwirtschaft in Galizien*, S.68f. Leszczawski-Schwerk, *Frauenbewegungen*, S.72-74.

¹⁹²⁰ Хонігсман, *Проникнення*, S.121f. Tokarski, *Ethnic conflict*, S.157. Kulczykowski, *Chłopskie tkactwo bawełniane*, S.161-163.

¹⁹²¹ Bujak, *Rozwój gospodarczy*, S.357. Długoborski, *Górnictwo i hutnictwo*, S.137. Szczepański, *Przemysł żelazny*, S.5, 12f. Хонігсман, *Проникнення*, S.66. Burzyński, *Robotnicy w przemyśle ciężkim*, S.24.

¹⁹²² Szczepański, *Przemysł żelazny*, S.14. Kargol, Zieleniewscy, S.10f. ЦДІАЛ, 574-1-80, Fol.29-38.

konterkariert.¹⁹²³ Daher galt die Erdölförderung noch im frühen 20. Jahrhundert als risikoreiche Branche, die nur wenigen Unternehmen zu nachhaltigem Gewinn verhalf – was mit der beschriebenen Selbststilisierung der Rohölproduzenten kontrastiert, die in der Branche den Schlüssel für Galiziens ökonomische Entwicklung und Industrialisierung orteten.¹⁹²⁴

Trotz der Bemühungen Szczepanowskis, der bereits 1882 im ostgalizischen Peczenizyn eine Raffinerie eröffnete, betrug der Anteil des in der Region selbst verarbeiteten Rohöls bis zur Jahrhundertwende nicht mehr als 20%. Erst mit der Errichtung der Raffinerien im westgalizischen Limanowa und der staatlichen Anlage in Drohobycz stieg der Verarbeitungsgrad und erreichte nach 38,2% im Jahr 1910 und dem Spitzenwert von 50,1% im letzten Vorkriegsjahr 42,4% - was sich auch im hohen Wertschöpfungsanteil der Erdölraffination 1911/13 auswirkt (vgl. Kap. 3.2.3).¹⁹²⁵

Infolge des Landesgesetzes von 1884, das die Ausnahmeregelung von 1862 zu einer generellen Freigabe der Erdöl- und Erdwachsförderung erweiterte und beide Ressourcen zum Eigentum der Grundbesitzer erklärte, begannen Adel und Bauern ihre Parzellen anstelle des bis dahin praktizierten Bodenverkaufs an Erdölunternehmen gegen eine bestimmte Pauschalsumme zu verpachten. Hingegen blieb selbst der Adel einem direkten unternehmerischen Engagement bis in die 1890er Jahre weitgehend fern, weshalb vorwiegend externes Kapital die entsprechenden Bohrrechte erwarben.¹⁹²⁶

Mit der Gesetzesänderung von 1907, die die Förderrechte von der Grundeigentümerschaft trennte und dafür die rechtliche Kategorie der *Erdölfelder* einführte, kam es zu erneuten Grundverkäufen, wodurch der Anteil regionaler Anteile an den durch die Erdölförderung erwirtschafteten Profiten sank.¹⁹²⁷ Dies wurde dadurch verschärft, dass die mit dem Geschäft unerfahrenen Bauern insbesondere im Zentrum des Erdölbooms, im Becken von Drohobycz und Boryslaw, von Spekulanten übervorteilt wurden.¹⁹²⁸

Auch wenn sich um die Jahrhundertwende allein beim Verarbeitungsgrad ein *upgrading* abzeichnete, war dieses immer noch einigermaßen beschränkt, während die direkten und

¹⁹²³ Bar, u.a., Problem protoindustrializacji, S.71, 74, 81. Franaszek, Voraussetzungen, 202. Frank, Oil Empire, S.70, 147, 248.

¹⁹²⁴ Frank, Oil Empire, S.5f., 141f. Franaszek, Voraussetzungen, S.198, 226. AGAD, C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych, Nr.368, Protokoll, S.23; 44786, ddo 25/7, präs. 8/8 1908.

¹⁹²⁵ Frank, Oil Empire, S.86. Verarbeitungsgrad nach: Хонігсман, Проникнення, S.78f., teilweise eigene Berechnung und Richtigstellen der fehlerhaften Zahlen von Хонігсман.

¹⁹²⁶ Bar u.a., Problem protoindustrializacji, S.61f., 64f. Franaszek, Voraussetzungen, S.195, 204. Ders., Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung, S.95. Bujak, Galicya, t.II, S.158f. März, Industrie- und Bankenpolitik, S.307.

¹⁹²⁷ Bar u.a., Problem protoindustrializacji, S.61.

¹⁹²⁸ Bujak, Galicya, t.II, S.166. Horoschowski, Boryslaw.

indirekten Werttransfers aus der Region hinaus schwer wogen – durch ökologische Schäden, Arbeitsunfälle und die Übervorteilung subalternen sozialer Schichten. Dieses Muster findet sich auch beim durch den Eisenbahnbau stark ausgeweiteten Holzexport, wo Bodenerosionen und Überschwemmungen auf die massive Abholzung folgten.¹⁹²⁹ Auch hier war ein Teil der Abholzung Folge eines *upgrading*, indem externe Industrielle wie Leopold Popper oder die Wiener Möbelkunstschlerei Thonet ab den 1870er Jahren ihre Produktion nach Galizien verlagerten – wegen des Zugangs zu Rohstoffen als auch der niedrigen Produktionskosten.¹⁹³⁰ Dies unterstreicht, dass Verbesserungen in Galiziens Produktionssphären und insbesondere ein *upgrading* in den Güterketten immer mit beachtlichen indirekten Werttransfers einhergingen, was zur Reproduktion von Galiziens peripherer Rolle beitrug.

7.5 Zusammenfassung Teil B: Akteure, Institutionen und Diskurse in der *longue durée*

Die in den drei Kapiteln des zweiten Teils dieser Arbeit nachgezeichneten Querschnitte der ökonomischen Entwicklung und überregionalen Verflechtung Galiziens werden abschließend in die in Teil A dargestellte Perspektive der *longue durée* eingeordnet. An erster Stelle tritt der enge Zusammenhang von politischen Raumordnungskonzepten und Galiziens Status in der überregionalen Arbeitsteilung deutlich hervor. Wie stark diese Prägung in das imperiale Konstrukt Galizien eingeschrieben ist, macht bereits dessen Genese als Folge der geopolitischen und ökonomischen Expansionsbestrebungen der Habsburgermonarchie im späten 18. Jahrhundert deutlich, die einen imperialen Raum ohne historisch-räumliche Tradition neu erschufen.

Die diskursive Praxis der imperialen Verwaltungs- und Wirtschaftseliten bestand insbesondere in den ersten Jahrzehnten der habsburgischen Herrschaft darin, nicht nur staatsrechtliche Legitimität zu konstruieren, sondern auch die wirtschaftspolitische Transformation der Region zu forcieren, wobei auf orientalisierende Diskursmuster zurückgegriffen wurde. Die konstruierte kulturelle Differenz sollte durch ein hegemoniales Zivilisierungsprogramm überbrückt werden. Dadurch wurde ein raumpolitischer Raster geschaffen, auf dessen Grundlage das imperiale Zentrum zwar Entwicklungsperspektiven für die regionale Ökonomie entwarf, an deren Ende jedoch immer eine Form von funktioneller Instrumentalität stand: Galiziens Status wurde in verschiedenen Sphären – dem Handel, der

¹⁹²⁹ Lityński, *Odrodzenie ekonomiczne*, S.65. Głabiński, *Volkswirtschaftlicher Rückblick*, S.13.

¹⁹³⁰ Bachinger – Matis, *industrielle Entwicklung*, S.190. Bujak, *Galicja*, t.II, S.27. Хонігсман, *Проникнення*, S.35.

(Proto-)Industrialisierung, der Militär- und Fiskalpolitik – in Bezug zu den Interessen anderer Regionen oder aber des politischen Zentrums definiert. Diese Funktionalisierung der Wiener Regierungsstellen fand in der entmachteten und wirtschaftspolitisch desinteressierten adeligen Elite ihre Entsprechung, die bis weit in die 1820er Jahre keine alternativen Entwicklungskonzepte formulierte.

Infolge dieser Konstellation ging Galiziens Einbindung in die habsburgische kameralistische Raumökonomie mit direkten Einschränkungen (wie bei der Förderung der Protoindustrialisierung) und indirekten Benachteiligungen im Handel oder der Fiskal- und Geopolitik einher, wobei der staatliche Einfluss eine wichtige Rolle spielte: Die neuen Staats- und Zollgrenzen, die wesentlicher Bestandteil der kameralistischen Regulierung der habsburgischen Arbeitsteilung waren und sich im Zuge einer verstärkten Protoindustriepolitik noch verstärkten, bewirkten zusammen mit ungünstigen geopolitischen Bedingungen (wie der Konkurrenz mit Preußen) eine rasche und abrupte Desintegration Galiziens aus bestehenden überregionalen Handelsbeziehungen, für die es innerhalb der Monarchie keinen gleichwertigen Ersatz gab. Zwar fungierte Galizien als Nahrungsmittel- und Rohstofflieferant sowie als Absatzmarkt für Fertigwaren der habsburgischen Zentralräume, allerdings waren wichtige regionale Branchen wie Getreidewirtschaft, Alkoholproduktion oder Holz nur gering mit den habsburgischen Regionen verflochten. Zugleich war Galiziens Status im wirtschaftlichen Gefüge differenzierter, wie die Fertiggüterausfuhren belegen, die insbesondere in die ungarischen Länder, in das Russländische und Osmanische Reich gingen, aber bei Nischenprodukten selbst die böhmischen und österreichischen Regionen erreichten.

Die staatliche Steuerpolitik verstärkte den beachtlichen Kapital- und Geldmangel in der Region, während die staatlichen Investitionen großteils dem Aufbau der staatlichen Verwaltung dienten und nur sehr begrenzt für die Förderung von Landwirtschaft und Gewerbe eingesetzt wurden; privates Kapital floss nur in wenigen Ausnahmefällen nach Galizien. Umgekehrt ließ die geopolitische Lage in Kombination mit dem unsicheren Rechtsstatus die Region wiederholt zum Kriegsschauplatz werden, mit zahlreichen materiellen und menschlichen Verlusten.

Vor diesem Hintergrund verstärkten sich an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert einerseits die extensiven Komponenten in Galiziens Entwicklungsmodell wie die auf lokale Märkte ausgerichtete Alkoholproduktion, der mancherorts mit ökologischen Schäden verbundene übermäßige Holzabbau oder der Viehtransithandel, der nur ein geringes Ausmaß an Wertschöpfung in der Region schuf. Die vom imperialen Zentrum aus konzipierten reformpolitischen Eingriffe, insbesondere zur Zeit des Josefinismus, stießen nicht nur auf den

Widerstand der adeligen Gutsbesitzer und der lokalen Verwaltung, die durch einen orientalisierenden Diskurs die soziale Stratifizierung der Gesellschaft rechtfertigten. Die wirtschaftspolitische Transformation scheiterte auch an den inneren Widersprüchen des imperialen Raumordnungsmodells und seiner Anwendung auf Galizien – beispielsweise bei der Bekämpfung des Alkoholismus zur Steigerung der Produktivität des Agrarsektors, der Ausweitung von Vieh- und Bienenzucht sowie der Sicherstellung des Eisenbedarfs.

Auf einer stärker allgemein ausgerichteten Ebene machten sich die Widersprüche der kameralistischen Raumökonomie in der Hemmung des überregionalen Warenaustauschs durch hohe Transaktionskosten sowie erste Verdrängungsprozesse im Gewerbesektor bemerkbar. In beiden Fällen wurde dies an den Vermittlern der Konkurrenz- und Austauschprozesse festgemacht und deren zumeist jüdischer Hintergrund zum Leitmotiv der Wahrnehmung verdichtet – Peripherisierung mündete in einer Ethnisierung des Diskurses.

Mit der post-napoleonischen Rezession wurde der graduelle Übergang zur liberalen, deterritorialisierten Raumordnung übergeleitet, in der die direkte staatliche Regulierung von Austausch- und Verflechtungsprozessen nachließ und der über die staatlichen Grenzen hinweg wirksame Markt als regulierende Instanz stärker in Erscheinung trat. Indem die direkte wirtschaftspolitische Funktionalisierung der Region nachließ und spätestens ab den 1850er Jahren die Liberalisierung des Außenhandels einsetzte, ergaben sich neue Möglichkeiten für Galiziens überregionale Einbindung. Vorangetrieben wurde diese Politik der Einbindung ebenso durch den Eisenbahnbau, der von den sich wirtschaftspolitisch nun aktivierenden regionalen Eliten vorangetrieben wurde. Während sich die Führungsschichten immer stärker mit dem imperialen aber auch westeuropäischen Entwicklungsmodell identifizierten, verblasste die Kritik an der imperialen Arbeitsteilung aus den 1840er und 1850er Jahren. Die Übernahme des hegemonialen Zivilisierungsdiskurses, der sich durch die politische Einbindung der galizisch-polnischen Eliten ab 1861/67 verstärkte, drückte diesen Ideenimport aus.

In der wirtschaftspolitischen Praxis mündete dies in die Favorisierung einer starken überregionalen Einbindung Galiziens als aussichtsreiche Entwicklungsstrategie, allerdings stellten die nur langsam sinkenden Transportkosten eine weiterhin wichtige Barriere für die raumwirtschaftliche Integration dar. Trotz der neuen Chancen blieb die Rolle der Region in der überregionalen Arbeitsteilung weitgehend alten Mustern verhaftet – die Funktion als Absatzmarkt für Fertigwaren verstärkte sich ebenso wie die Rolle als Rohstoff- und Nahrungsmittellieferant, während die Ausfuhren regionaler Gewerbeprodukte immer stärker zurückgedrängt wurden.

Auch die Organisation des Warenhandels selbst wurde zu einem Schauplatz von Konkurrenz, indem einerseits die deklassierten Gewerbetreibenden insbesondere aus den jüdischen Milieus im Klein- und Detailhandel eine neue Beschäftigung suchten und fanden. Andererseits kam es zu einer Konzentration an der Spitze des Warenaustauschs, indem immer stärker externe Großhandelsfirmen, Banken und Eisenbahnunternehmen regionale Akteure zurückdrängten. Hier deutet sich bereits jene Verflechtung der Kapitalströme an, die im Bereich von Industrie und Finanz ab den 1850er Jahren einsetzten, jedoch noch von bescheidenem Ausmaß waren. Neben den Investitionen externer Aktiengesellschaften und Banken lassen sich auch Anlageoperationen galizischer Akteure in Wien ausmachen, wobei vereinzelt auch verschachtelte bzw. hybride Konzernstrukturen auf polyzentrische Verflechtungen verweisen. Die Kapitalimporte konnten an dem downgrading im Gros des Gewerbe- und Industriesektor wenig ändern, was vor allem daran lag, dass das Gros der regionalen Eliten an einem konservativen Modell des Sekundärsektors festhielten, das durch die Liberalisierung der Gewerbeordnung immer stärker unter Druck geriet. Tatsächliche Aufwertungen Galiziens in den Warenketten waren daher vorwiegend auf die Landwirtschaft begrenzt, deren Produktivität ab den späten 1860er Jahren leicht zunahm, jedoch von den auch nach der Grundentlastung des Jahres 1848 nachwirkenden gutswirtschaftlichen Strukturen bedeutend gehemmt wurde. Die sich daraus ergebende Konfliktkonstellation im ländlichen Raum gab erste Impulse für ethnisierende Tendenzen in Kreditwesen, Bodenbesitz und Warenhandel. Vergleichbare nationale Deutungen und vereinzelte behördliche Regulierungen entlang ethnischer Linien im Gewerbewesen versuchten kompensatorische Antworten auf überregionale Konkurrenz zu geben, formulierten jedoch kein Alternativprogramm, sondern beschränkten sich auf eine Art konservativer Abschottung von den Mechanismen der überregionalen Arbeitsteilung.

Das sich im Zug der Weltwirtschaftskrise von 1873 und der darauf folgenden Depression durchsetzende sozialkonservative Entwicklungsparadigma schränkte überregionale Verflechtungen sowohl entlang als auch innerhalb der Staatsgrenzen ein, indem Protektionismus und Gewerberegulierung rehabilitiert wurden. Gleichzeitig trieb der präkeynesianische Staat durch Infrastrukturinvestitionen, insbesondere beim Eisenbahn- und Kanalbau, sowie durch die Verstaatlichung der Eisenbahn und die politische Regulierung der Frachttarife die Intensität der überregionalen Verflechtung am Binnenmarkt weiter voran. Trotz zunehmender nationaler Emanzipationsbestrebungen und der dadurch ausgelösten Segmentierung der galizischen Gesellschaft akzeptierten die regionalen Eliten die imperiale Raumordnung im Kern, gestalteten diese aber im Zuge der Dezentralisierung und partiellen

Demokratisierung des Staats stärker mit, was sich sowohl bei der staatlichen Investitionspolitik, der Verstaatlichung der Eisenbahnen als auch der Außenhandelspolitik bemerkbar machte.

Auch wenn die sozialkonservative Wende die Forderungen der galizisch-polnischen Regionaleliten stärker berücksichtigte, unterstreicht die orientalisierende Selbstwahrnehmung seitens der galizischen Milieus nicht nur den subalternen Status, den das Kronland weiterhin in der habsburgischen Arbeitsteilung einnahm, sondern zusätzlich dessen Verschärfung im Zuge der Intensivierung der wirtschaftsräumlichen Verflechtung: Galizien fungierte sowohl beim Warenhandel als auch beim Kapitalexport von Finanz- und Industriesektor als Ersatzraum habsburgischer Akteure für die verlorenen Märkte in Ost- und Südosteuropa.

Die peripherisierenden Elemente dieses Entwicklungswegs bestanden in der zunehmenden Verdrängung heim- und kleingewerblicher Strukturen bei fehlender Industrialisierung, während die Produktivität in der Landwirtschaft angesichts der exorbitanten Ungleichgewichte infolge einer ausbleibenden Landreform nur langsam wuchs. Upgrading-Effekte lassen sich dennoch orten, da die Marktverflechtung beispielsweise in der Fleischversorgung zu einer Aufwertung der Warenkette in der Region führte. Die privaten und staatlichen Investitionen in der Region schufen zwar neue Entwicklungsimpulse, die jedoch den peripheren Status Galiziens nicht aufhoben, sondern reproduzierten.

Da die wirtschaftspolitischen Kompetenzen der Kronlandsinstitutionen weder eine protektionistische Industrie- noch eine eigenständige Investitionspolitik ermöglichten, verstärkten sich nach der Jahrhundertwende die Forderungen nach mehr Verwaltungskompetenzen bis hin zur Unabhängigkeit. Bereits davor verschärfte sich die Konfliktsituation in weiten Teilen der Ökonomie entlang sozio-ethnischer Linien, wobei den diskursiven Festschreibungen vermehrt ausschließende Praktiken folgten, die neben jüdischen Akteuren auch Ruthenen betrafen.

8 Konklusion

Abschließend werden nun die Ergebnisse aus den Teilen A und B dieser Arbeit zusammengeführt und mit Bezug auf die in Kapitel 1 entwickelten Fragestellungen und theoretischen Perspektiven reflektiert. Wie die Zusammenfassungen der beiden Teile bereits andeuten, verschränken sich Strukturen mit Akteuren, Institutionen und Diskursen zu einem komplementären, wenn auch komplexen Bild, wie Galiziens wirtschaftliche Entwicklung von überregionalen Austausch- und Verflechtungsprozessen vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert geprägt wurde.

So findet das geringe Wachstum von Galiziens Gewerbe- und Industrieproduktion und die Stagnation der Landwirtschaft zwischen 1772 und 1830 im Aufeinandertreffen von Desintegration und der Aufnahme neuer Handelskontakte seine Erklärung. Der geringe Wohlstand sowie die schwach ausgeprägte Kaufkraft, die nur in der Baubranche infolge der staatlichen Investitionen zum Aufbau der Verwaltung vorübergehend leicht wuchs, fungierten als Bremse für die wirtschaftsräumliche Verflechtung. Daher beschränkte sich der Fertigwarenabsatz im Wesentlichen auf den Adel, während neben Investitionsgütern nur günstige Waren mäßiger Qualität aus der Kleidererzeugung ihren Weg in die ländlichen Haushalte fanden. Dies unterstreicht, dass erst Galiziens Einbeziehung in die kameralistische Raumordnung den sich ausweitenden Export der habsburgischen Zentralräume ermöglichte, der infolge des ungenügenden Transportsystems die Zollpolitik als Instrument verwendete, um die Transaktionskosten überregionaler Konkurrenten jenseits der Staatsgrenzen zu erhöhen. Die dadurch stark ansteigenden Preise verminderten die regionale Kaufkraft weiter, was die inneren Widersprüche und Grenzen der Regulierungskapazität der kameralistischen Arbeitsteilung nach staatspolitischen Kriterien verdeutlicht.

Wie sich die bereits vor 1772 bestehenden Komponenten der galizischen Ökonomie mit den negativen Effekten der imperialen Raumökonomie verknüpften, wird auch an der fehlgeschlagenen Protoindustrialisierung und der gescheiterten Transformation des gutswirtschaftlich geprägten Agrarsektors deutlich. So bremste gerade die Forcierung der Protoindustrie in den Zentren die gewerbliche Förderung in Galizien, wo es ohnehin an einem finanzkräftigen und kompetenten Unternehmertum weitgehend mangelte. Umgekehrt waren jene staatlichen Eingriffe bei der Gewerbeförderung, aber noch mehr im Agrarsektor für die regionalen Bedingungen vor Ort nicht adäquat. Dies lag nicht nur an der Persistenz einer

weitgehend innovationsskeptischen Agrarelite, sondern war auch Ergebnis der Desintegrationsprozesse und des durch die Fiskalpolitik hervorgerufenen Geldabflusses.

Somit war Galiziens Einbindung in die habsburgische Arbeitsteilung von internen Widersprüchen begleitet, die seitens der Behörden durch einen Zivilisierungsdiskurs erklärt wurden: Mittels Kolonialanalogien und orientalisierenden Kategorien wurde sozioökonomische Entwicklung als Bringschuld der Region definiert, dessen Bedingungen es an die habsburgische Arbeitsteilung anzupassen gelte. Dies entsprach der weitgehenden politischen Entmachtung regionaler Eliten, deren Kompetenzen sogar die ihrer Pendants in den historisch gewachsenen böhmischen und österreichischen Ländern unterschritten. Dieses Deutungsmuster blieb auch nach der Infragestellung der habsburgischen Herrschaft 1790 und 1809/15 aufrecht, wurde aber in integrativeren Kategorien formuliert. Innerhalb der Region wiederum wurden diese Widersprüche an den sichtbaren Vermittlern der Austauschprozesse festgemacht, wobei deren ethnischer Hintergrund als Leitkategorie für Kritik fungierte.

Kam es zwar vielfach zu *downgrading*-Effekten hinsichtlich des Verarbeitungs- und Wertschöpfungsgrades des Produktionsprozesses, so waren heimgewerbliche und gutswirtschaftliche Gewerbe auch auf überregionalen Märkten in Polen, Ungarn, dem Russländischen und Osmanischen Reich konkurrenzfähig, weshalb Galizien in dieser ersten Phase seiner Einbindung in die habsburgische Arbeitsteilung insgesamt als absteigende Semiperipherie eingestuft werden kann. Dies impliziert multiple Funktionen gegenüber verschiedenen Räumen, von denen jene einer kompensatorischen Peripherie gegenüber den böhmischen und österreichischen Zentren besonders markant erscheint.

Mit der post-napoleonischen Rezession verstärkte sich diese Abstiegstendenz, indem die konjunkturelle mit einer strukturellen Krise zusammenfiel, die die landwirtschaftlichen und gewerblichen Aktivitäten der Gutswirtschaften ebenso erfasste wie die bäuerlichen Textilheimgewerbe und nur vorübergehend in den 1830er Jahren durch hohe Wachstumsraten im Bergbau und der Rohstoffförderung unterbrochen wurde. Die nun sukzessive wirtschaftspolitisch aktivere Regionalelite als auch die Produzenten reagierten mit punktuellen Innovationen, die jedoch in ihrer Isoliertheit auf Systemerhaltung abzielten: Dies äußerte sich am Umstieg der Textilheimgewerbe von Leinen auf Baumwolle, der die innere Organisation des Produktionsprozesses kaum veränderte. Der Eisenbahnbau wiederum sollte die Erreichbarkeit der Märkte der Zentralräume in räumlicher und zeitlicher Hinsicht ausweiten und dadurch die Grundlage für eine Intensivierung des Rohstoff- und Nahrungsmittelexports schaffen, ohne innovative und rationalisierende Maßnahmen zu

setzen. Dies traf sich mit den auch nach der Grundentlastung fortbestehenden Relikten der Gutswirtschaft.

Dieses extensive Entwicklungsparadigma geriet durch die Ausweitung der überregionalen Verflechtung im Zuge von Außenhandelsliberalisierung und Eisenbahnanbindung immer stärker unter Druck, wobei beides explizit von den regionalen Wirtschaftseliten nicht nur befürwortet, sondern insbesondere ab der Einbindung der galizisch-polnischen Eliten in das politische Zentrum aktiv vorangetrieben wurde. Einmal mehr werden somit die Widersprüche zwischen einer versuchten Regulierung des Status Galiziens in der überregionalen Arbeitsteilung und den dafür nicht geeigneten lokalen Bedingungen deutlich. Zugleich legten die Kapitalzuflüsse in Industrie und Finanz den Grundstein für die Erholung der im Zuge der Krisen der 1830er und 1840er Jahre stark eingebrochenen Wertschöpfung. Zugleich waren diese bescheidenen Investitionen auch Quellen von Geldabfluss, der jedoch besonders durch die staatliche Fiskalpolitik erfolgte, auch wenn Galizien zahlreiche Begünstigungen verhandeln konnte.

Auch wenn die Kaufkraft schwach blieb und sich die Kommerzialisierung der Ökonomie infolge der Persistenz gutswirtschaftlicher Strukturen sich nur langsam ausweitete, akzentuierte die sich intensivierende Einbindung Galiziens in die nun liberal-freihändlerische, überregionale Arbeitsteilung dies- und jenseits der Staatsgrenzen den zunehmend peripheren Status der Region. Allerdings hatten die ausländischen Exportmärkte ebenso wie die ungarischen Regionen bis 1873 eine kompensierende Funktion. Dementsprechend war auch das Wachstum der Produktion gering und wechselhaft, während sich trotz der vielfältigen *downgrading*-Prozesse vereinzelt Aufwertungen (wie bei der Zuckerproduktion und dem Mühlgewerbe) und Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft bemerkbar machten.

Der zunehmende Konkurrenzdruck führte einerseits zu einer Verstärkung der kulturell-ethnischen Segmentierung, die insbesondere die Vermittler von Austauschprozessen in Handel und Kapital betraf. Andererseits setzte sich in den 1860er Jahren langsam die Überzeugung einer notwendigen wirtschaftspolitischen Transformation durch, die allerdings immer noch stark den Prämissen des extensiven Entwicklungsparadigmas verhaftet blieb.

Das extensive Modell erhielt durch die 1873 einsetzende Rezessionsphase vorübergehend Auftrieb, indem das liberale Entwicklungsparadigma in den Zentralräumen infrage gestellt wurde und die galizisch-polnische Elite im Verbund mit anderen adeligen Agrareliten ein sozialkonservatives Entwicklungsparadigma mit präkeynesianischen Zügen durchsetzen konnte. Paradoxe Weise führte jedoch gerade der organisierte Kapitalismus trotz – im galizischen Kontext – hoher Wachstumsraten von Produktion, Produktivität und

Wertschöpfung zu einer Akzentuierung der Peripherierolle. Dieses Paradoxon erklärt sich gerade aus dem Zusammenwirken einer erneut forcierten staatlichen Regulierung der überregionalen Arbeitsteilung und rehabilitierten Komponenten des extensiven Entwicklungsmodells.

Während die Rückkehr zum Protektionismus, obwohl durch mehrere Handelsabkommen relativiert, die interne habsburgische Arbeitsteilung ebenso intensivierte wie die Verstaatlichung der Eisenbahnen (und insbesondere die Festsetzung der Frachtgebühren), so konnte die Wiedereinführung von gewerbepolitischen Beschränkungen Galiziens Peripherisierung ebenso wenig aufhalten wie die höhere Besteuerung von Aktiengesellschaften oder die staatlichen Infrastruktur- und Bildungsinvestitionen. In letzteren spiegelte sich vielmehr die überregionale Arbeitsteilung, indem entgegen der Vorgaben der Kronlandinstitutionen die regionalen Körperschaften Aufträge im öffentlichen Sektor in starkem Ausmaß an Firmen aus den Zentralräumen vergaben.

Die bis zur Jahrhundertwende beibehaltene konservative Gewerbe- und Agrarpolitik schuf gleichzeitig keine Impulse für Industrialisierung und Rationalisierung der Landwirtschaft, was zu einer steigenden Emigration aus der Region und einer Zunahme ethnischer Polarisierung führte. Erst nach 1900 zeichneten sich hier erste Veränderungen ab, allerdings löste die durch Binnenmarktverflechtung und Kartelle intensiv verdichtete überregionale Arbeitsteilung Peripherisierungsprozesse aus (wie der Verdrängung von Heim- und Kleingewerbe, aber auch von Industriebetrieben in der Region). Diese machten sich auch im Bereich der Kapitalströme in den Bereichen Bodenbesitz, Industrie und Finanzsektor bemerkbar, die durch Gewinnrückflüsse eine negative Zahlungsbilanz evozierten, jedoch auch die erwähnten Wachstumsraten und Produktivitätssteigerungen ermöglichten. Trotz des hybriden Charakters der sich ausbildenden Netzwerke zwischen Galizien und den österreichisch-ungarischen Zentralräumen festigte sich die dichotome Beziehung, da diese den regionalen Mangel an Kapital, Kompetenz und Technologie erst sukzessive ausglich und für diese Importe Kosten in Form von Gewinnrückflüssen anfielen.

Insofern lässt sich Galiziens Funktion in der überregionalen Arbeitsteilung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert als Peripherie einstufen, die in einigen Sektoren zwar auch *upgrading*-Prozesse aufwies, jedoch insgesamt nicht nur durch ein ökonomisches, sondern auch soziales und ökologisches *downgrading* gekennzeichnet war. Diese Werttransfers waren weitaus stärker als das Zahlungsbilanzdefizit suggeriert und konnten auch nicht wie dieses bloß über Kreditaufnahmen ausgeglichen werden. Auch räumlich kam es zu einer Verschiebung von Galiziens Austauschbeziehungen, indem die früheren Märkte im Süden, Osten und Norden

ihre kompensatorische Funktion für die Region endgültig verloren, da sie selbst oft zu den aufsteigenden Peripherien zählten – wie Ungarn oder auch das Königreich Polen. Gerade dieser Umstand beflügelte angesichts der eingeschränkten wirtschaftspolitischen Kompetenzen die Forderung nach Unabhängigkeit, die aufgrund der multikulturellen Verfasstheit der galizischen Gesellschaft die nationale und ethnische Polarisierung verstärkte.

Damit lassen sich einige Charakteristika von Galiziens wirtschaftlicher Entwicklung und räumlicher Verflechtung in der *longue durée* herausarbeiten. Die Arbeit relativiert die in der Literatur akzentuierte Bewertung von Galizien als einem „rückständigen“ Raum. So war die Funktion, welche die Region in der überregionalen Arbeitsteilung einnahm, erstens zahlreichen Brüchen im zeitlichen Verlauf unterworfen und stark von den Entwicklungen in jenen Gebieten abhängig, mit denen sie verflochten war. In diesem Sinn versteht sich auch das dreigliedrige Periodisierungsschema nicht als lineare Meistererzählung, sondern unterstreicht die Diskontinuitäten in diachroner, aber auch synchroner Hinsicht: Unterschiedliche Regulierungsweisen der überregionalen Austauschprozesse bestimmten das Ausmaß an Interaktion, während die Auswirkungen dieser unterschiedlichen Kontakte von den jeweiligen strukturellen und konjunkturellen Faktoren mitbestimmt wurden.

Zweitens reichte Galiziens Austauschmuster weit über die Rolle eines Absatzmarktes für Fertigwaren und eines Rohstofflieferanten hinaus – erst im frühen 20. Jahrhundert lässt sich dieser Befund auch statistisch stützen und war Ergebnis der raumökonomischen Verdichtung in der „ersten Globalisierung“. Damit zusammenhängend wird auch die weit verbreitete Meinung einer nur losen Einbindung Galiziens in die habsburgische Arbeitsteilung revidiert. Die Austausch- und Verflechtungsprozesse innerhalb der Habsburgermonarchie, die an die Stelle von Galiziens herkömmlichen überregionalen Kontakten traten, hatten einen entscheidenden Einfluss auf die regionale Ökonomie, obwohl die Interaktionen über die Staatsgrenzen hinweg auch bedeutend waren und zur Zeit der Außenhandelsliberalisierung besonders intensiv waren.

Hier tritt drittens der Zusammenhang von Austauschprozessen und regionalen Bedingungen hervor. Die aus der Frühen Neuzeit stammende prekäre Sozialstruktur und die polarisierten Einkommens- und Besitzverhältnisse stellten über den gesamten Zeitraum hinweg (nach)wirkende Charakteristika dar. Diese bremsten Galiziens Ökonomie infolge des schwach ausgeprägten Binnenmarkts, der geringen Kommerzialisierung sowie der mangelhaften Anreize zu Rationalisierung und Innovation bis hin zu der Konzentration auf extensive Produktionstätigkeiten mit vielfältigen sozialen und ökologischen Folgekosten und dennoch

nur einer vergleichsweise geringen Wertschöpfung. Die Aufrechterhaltung dieser sozioökonomischen Ordnung im Inneren, die mittels eines orientalisierenden Diskurses von Adel und regionaler Bürokratie gerechtfertigt wurde, war somit ein Schlüsselement für Galiziens periphere Integration in überregionale Austauschprozesse: Die mangelnde Binnennachfrage musste auf den Außenmärkten kompensiert werden, weiters fehlten Initiativen für Rationalisierung, Investition und Industrialisierung aus dem Inneren heraus. Gleichzeitig verhinderte die überregionale Einbindung ab einem gewissen Zeitpunkt die Umgestaltung der Ordnung. Dies machte sich nicht nur im Handel, sondern gerade auch im Bereich der Kapitalströme bemerkbar, indem der für Galizien charakteristische Mangel an Investitionskapital erst die Voraussetzung für Kapitalimporte und eine negative Zahlungsbilanz schuf (die grundsätzlich auch auf anderen Wegen ausgeglichen hätte werden können).

Die Ethnisierung der sozioökonomischen Sphäre war eine Reaktion auf die mangelnde Umgestaltung im Inneren und den äußeren Konkurrenzdruck: Auf der Grundlage kultureller Codes wurde der Zugang zu Ressourcen und Erwerb geregelt, wobei sich auch hier ein reproduzierendes Element bemerkbar machte, indem ethnische Minderheiten wie die galizischen Juden aufgrund von diskriminierenden Praktiken ihr Auskommen in Vermittlerrollen suchten und fanden, die im Zuge der Peripherisierung wiederum zum Anstoß für Ausgrenzung wurden.

Folglich lässt sich Ethnisierung auch als Kode lesen, der sich gegen räumliche Austauschprozesse richtet, diese jedoch nicht nur lokal wahrnimmt, sondern auch vor Ort zu lösen versucht. Dies verdeutlicht einmal mehr, dass auch überregionale Marktintegration, Austausch- und Verflechtungsprozesse kein lineares oder theologisches Paradigma darstellen, sondern prozessuale Optionen darstellen, die Ergebnisse von Aushandlungsprozessen sind. Galiziens besonderer Status in der habsburgischen Arbeitsteilung beruhte gerade auf einer diskursiven Zuschreibung als subalterner Raum, wodurch der Zugang zu Regulierungsentscheidungen bis ins späte 19. Jahrhundert stark eingeschränkt war. In der Rechtfertigung eines ungleichen Zugangs zu Ressourcen und Entscheidungskompetenzen liegt die eigentliche Bedeutung der diskursiven Orientalisierung bzw. des *othering*.

Diese Darstellungen unterstreichen die Möglichkeiten des in Kap.1 entwickelten dynamischen und relational-polyzentrischen Zentrum-Peripherie-Modells, das räumliche Hierarchien bis auf die Mikroebene sichtbar machen kann. Dabei sind nicht nur Waren- und Güterketten und Werttransfers brauchbare Analyseinstrumente, um Ungleichgewichte in der überregionalen

Arbeitsteilung nachzuzeichnen, sondern ist auch die Einbeziehung von Akteuren, Institutionen und Diskursen notwendig. Dadurch können nicht nur die Auswirkungen der Arbeitsteilung auf ökonomische Prozesse charakterisiert werden, sondern es soll ihre Entstehungsweise, d.h. die politische Regulierung der Austauschprozesse, deutlich gemacht werden. Die in dieser Arbeit angewandten Ansätze der postcolonial studies wie die Orientalisierung oder das *othering* fügen sich hier nahtlos ein, indem sie ein Instrumentarium liefern, Diskurse als Rechtfertigung einer bestimmten sozioökonomischen Raumordnung zu lesen. Weitere Konzepte wie Hybridität und Aneignung verweisen auf die gegenseitige Verflochtenheit der hier betrachteten Prozesse, wodurch sich über eine transfergeschichtliche Perspektive der Kreis zum Zentrum-Peripherie-Modell schließt und partikularistische Nativismen und Reduktionismen überwunden werden können.

APPENDIX

Appendix A: Bevölkerungszahlen Galiziens im Vergleich mit Cisleithanien (1773-1910)

	Galizien*	Cisleithanien	Anteil Galiziens		Galizien*	Cisleithanien	Anteil Galiziens
1773	2.307.973			1823	4.079.020	14.360.990	28,4%
1774	2.665.048			1824	4.148.300	14.567.555	28,5%
1775				1825	4.227.000	14.775.557	28,6%
1776	2.628.483			1826	4.317.100	15.012.244	28,8%
1777				1827	4.382.383	15.207.487	28,8%
1778				1828	4.435.435	15.360.791	28,9%
1779				1829	4.525.744	15.750.179	28,7%
1780	2.775.394	10.614.550	26,1%	1830	4.426.880	15.497.420	28,6%
1781	2.872.428	10.865.277	26,4%	1831	4.519.585	15.678.579	28,8%
1782	2.958.406	11.022.510	26,8%	1832	4.272.904	15.851.758	27,0%
1783	3.007.540	11.109.210	27,1%	1833	4.280.362	15.854.496	27,0%
1784	3.107.761	11.247.257	27,6%	1834	4.376.744	15.667.007	27,9%
1785	3.229.061	11.415.842	28,3%	1835	4.456.872	16.137.227	27,6%
1786	3.280.656	11.525.478	28,5%	1836	4.514.182	16.260.818	27,8%
1787	3.435.056	11.817.411	29,1%	1837	4.599.631	16.374.344	28,1%
1788	3.422.370	11.821.005	29,0%	1838	4.655.073	16.478.540	28,2%
1789	3.395.847	11.791.291	28,8%	1839	4.714.048	16.652.121	28,3%
1790	3.388.732	11.719.967	28,9%	1840	4.797.243	16.855.065	28,5%
1791				1841	4.855.116	17.002.477	28,6%
1792	3.504.600	11.774.400	29,8%	1842	4.910.629	17.171.955	28,6%
1793				1843	4.932.829	16.886.531	29,2%
1794				1844	5.047.445	17.506.819	28,8%
1795				1845			
1796				1846	5.105.558	17.613.406	29,0%
1797				1847			
1798	3.611.132			1848	5.181.799		
1799				1849			
1800				1850			
1801	3.644.892			1851	4.555.477	17.534.950	26,0%
1802				1852			
1803	3.017.839			1853			
1804				1854			
1805				1855			
1806				1856			
1807				1857	4.597.470		
1808				1858	4.686.588		
1809				1859	4.762.370		
1810	3.301.156			1860	4.835.919		
1811				1861	4.882.311		
1812	3.349.200	10.671.300	31,4%	1862	4.939.118		
1813				1863	5.004.568		
1814				1864	5.102.074		
1815				1865	5.147.021		
1816	3.655.300	12.213.217	29,9%	1866	5.145.129		
1817	3.716.700	13.114.426	28,3%	1867	5.207.122		
1818	3.760.319	13.425.808	28,0%	1868	5.271.338		
1819	3.817.846	13.599.171	28,1%	1869	5.418.016	20.217.531	26,8%
1820	3.893.445	13.825.069	28,2%	1870	5.487.419		
1821	3.969.717	13.998.267	28,4%	1871	5.557.862		
1822	4.035.214	14.193.636	28,4%	1872	5.629.361		

APPENDIX

1873	5.743.417			1892	6.711.093		
1874	5.827.789			1893	6.792.899		
1875	5.913.428			1894	6.835.774		
1876	6.000.326			1895	6.975.569		
1877	6.082.509			1896	7.056.657		
1878	6.177.998			1897	7.123.757		
1879	6.268.811			1898	7.201.905		
1880	5.958.907	21.981.821	27,1%	1899	7.315.939		
1881	6.005.626			1900	7.315.939	25.921.671	28,2%
1882	6.067.030			1901	7.406.063		
1883	6.128.725			1902	7.477.417		
1884	6.202.281			1903	7.548.878		
1885	6.253.311			1904	7.622.717		
1886	6.327.567			1905	7.673.442		
1887	6.404.882			1906	7.753.701		
1888	6.490.135			1907	7.829.334		
1889	6.491.111			1908	7.905.267		
1890	6.669.237	23.707.906	28,1%	1909	7.967.532		
1891	6.673.703			1910	8.025.675	28.324.940	28,3%

Quelle: André, Abriß, S.41. Ders., Neueste geographisch-statistische Beschreibung, S.114-124. Dickson, Finance and Government, Bd.1, S.438f. Tafeln für Statistik 1828-1856. Mark, Galizien unter österreichischer Herrschaft, S.53, 70. Zamorski, Ludność, S.65. ZNiO, Wykazy polityczne [statystyczne] Królestw Galicyi y Lodomeryi w roku 1817, Fol.2-3, 6-7.

* 1787-1849 inklusive Bukowina.

Anmerkungen: Das Gebiet Cisleithaniens wurde rückprojiziert, umfasst erst ab 1815 (nach den Inkorporationen von Dalmatien 1797 und Salzburg 1806/15) eine stabile Flächenausdehnung. Für die Bevölkerungszahlen Galiziens 1890-1910 wurden die Daten aus dem Podręcznik Statystyki Galicji herangezogen, da dieses eine durchgehende Zeitreihe lieferte (abgedruckt in: Zamorski, Ludność). Für 1803 fehlen Angaben für die Bukowina.

Appendix B: Bruttoproduktionswerte der landwirtschaftlichen Pflanzenproduktion (in Tausend Kronen nach Preisen von 1911-13)

	Ostgalizien	Westgalizien	Galizien		Ostgalizien	Westgalizien	Galizien
1789			220587	1848			
1829			247099	1849			
1830			247092	1850			
1831			247076	1851	283444	127772	411217
1832			247117	1852			
1833			221514	1853			
1834			223321	1854	178520	98320	276840
1835			223317	1855	344525	109405	453930
1836			162070	1856			
1837			223329	1857			562858
1838			224706	1858			
1839			224707	1859			398341
1840			224712	1860	346266	113049	459315
1841			498949	1861			
1842			498795	1862			
1843			498344	1863			
1844			502794	1864			
1845			781852	1865	365330	122121	487451
1846			776858	1866			
1847			782308	1867			

APPENDIX

	Ostgalizien	Westgalizien	Galizien		Ostgalizien	Westgalizien	Galizien
1868				1891	530980	225428	756408
1869				1892	580218	355754	935972
1870	413161	133820	546981	1893	525186	231570	756756
1871	371639	186534	558173	1894	628777	363911	992688
1872	333684	221820	555504	1895	626699	330347	957046
1873	422791	172431	595222	1896	592156	316341	908497
1874	486717	214675	701392	1897	535051	264019	799070
1875	407348	158032	565380	1898	556037	301889	857926
1876	493872	184153	678025	1899	558019	299434	857453
1877	473738	191483	665221	1900	423421	227708	651129
1878	490618	196024	686642	1901	513636	270874	784510
1879	501005	199767	700772	1902	505569	272737	778306
1880	541893	228310	770203	1903	496819	275877	772696
1881	474923	175477	650400	1904	646581	305738	952319
1882	552828	210493	763321	1905	669619	409108	1078727
1883	561684	220661	782345	1906	703237	492951	1196188
1884	592708	216380	809088	1907	683663	362804	1046467
1885	679837	190760	870597	1908	796829	410094	1206923
1886	666433	287653	954086	1909	809172	403591	1212763
1887	667449	257113	924562	1910	842144	405737	1247881
1888	680316	244078	924394	1911	781488	387379	1168867
1889	418555	180748	599303	1912	771447	342893	1114340
1890	647685	255029	902714	1913	583339	293606	876945

Quelle: Kool, Development, S.308f. Tafeln für Statistik 1828-1865. Preise nach Fellner, Volkseinkommen, S.134f.

Anmerkungen: Kools Werte für 1851-55 wurden nach dem richtigen Wechselkurs (1 fl. CM = 2,1 Kronen) korrigiert. Die Jahre 1829-1847, 1857 und 1859 wurden nach den Daten in den Tafeln für Statistik ergänzt. 1829-1832 waren Weizen und Roggen nur gemeinsam angeführt. Für die Bruttoproduktionswertschätzung wurden daher beide Sorten nach dem Verhältnis vom Jahr 1833 angenommen und hochgerechnet.

Bis 1840 wurden nur die vier Hauptgetreidesorten (Weizen, Roggen, Gerste und Hafer) registriert. Der rapide Anstieg der Feldfrüchteproduktion 1841 ist daher auf eine Umstellung der Erfassungsmethode zurückzuführen und stellt keine reale Produktionssteigerung dar.

Appendix C: Produktionsmengen von Bergbau, Hütten- und Nahrungsmittelindustrie Galiziens (1785-1913) in Tonnen bzw. Litern

	Salz	Pottaschesalz	Steinkohle	Braunkohle	Eisenerz	Bleierz
1785	57876,6					
1786	22975,7					
1787	60147,0					
1788	87982,5					
1789	72972,6					
1790						
1791	12086,6					
1792						
1793						
1794						
1795						
1796	38326,9					
1797	39977,0		876,2			
1798	33651,5		252,4			
1799	32929,3		1858,6			
1800	39678,1		3284,2			

APPENDIX

	Salz	Pottaschesalz	Steinkohle	Braunkohle	Eisenerz	Bleierz
1801	32251,8		1663,4			
1802	35218,4		1288,7			
1803	32704,5		1312,2			
1804	36931,1		1334,6			
1805	36431,5		5000,0			
1806	42687,5		9004,6			
1807	33514,8					
1808	32703,8					
1809	30223,0					
1810	29527,4					
1811	25734,5					
1812	19801,7					
1813	12680,0					
1814	17931,4					
1815	21479,8					
1816						
1817						
1818						
1819	70035,4					
1820	44999,5					
1821	54407,2					
1822	65162,8					
1823	56893,0					
1824	70841,7					
1825	60587,7					
1826	54699,4					
1827	62673,6					
1828	65910,0					
1829	90691,4					
1830	78548,7					
1831	31942,2		5,7			
1832	31797,6		14,0			
1833	36090,5					
1834	30486,3					
1835	31170,3					
1836	35084,5					
1837	82314,1					
1838	82168,5					
1839	84176,3		6,2			
1840	92299,1		56,3			
1841	95297,7		501,3	280,0		
1842	96227,8		501,3	280,0		
1843	97117,9		113,7			
1844	99403,4		187,2			
1845	97474,0		0,0			
1846	100152,1		165,7			
1847	84176,3		1993,0			
1848	79070,7		60700,3			
1849	104740,9		39308,6			
1850	99561,8		55359,3			
1851	103100,0		53259,7		11699,1	
1852	113580,6		39359,4	673,8	12423,9	
1853	100434,3		75034,0	3752,2	17234,5	
1854	102203,0		60108,4	3898,9	17962,8	
1855	109219,0		60953,5	2826,8	16225,2	3,4
1856	120603,3		69709,9	3725,6	18208,8	
1857	110435,7		68986,1	4251,1	19426,7	13,8

APPENDIX

Tonnen

	Salz	Pottaschesalz	Steinkohle	Braunkohle	Eisenerz	Bleierz
1858	103.908,6		88.520,8	7.827,1		
1859	108.236,5		85.924,7	7.282,6		
1860	101.823,1		96.059,4	8.362,4		
1861	127.575,8		100.321,5	6.616,4		
1862	112.718,4		109.568,7	11.890,9		
1863	108.734,6		108.422,7	11.675,1	19.444,6	86,1
1864	116.392,0		130.606,6	9.479,1	14.750,5	11,0
1865	107.009,3		121.755,1	3.021,0	18.607,6	21,6
1866	113.026,9		109.829,1	1.125,7	11.368,7	37,6
1867	123.382,7		135.502,4	2.924,8	11.060,5	132,7
1868	126.376,1		152.590,8	649,7	10.411,1	472,5
1869	123.082,8		167.224,5	1.138,2	10.163,6	556,4
1870	126.263,7		187.584,7	2.605,5	10.859,0	558,9
1871	130.164,2		230.559,8	5.977,7	15.031,1	12,9
1872	39.807,5		269.827,2	12.326,2	12.898,9	19,2
1873	40.923,9		309.529,4	5.513,3	10.616,9	20,0
1874	39.375,3		351.346,4	2.824,9	8.042,7	33,8
1875	118.081,6		312.460,0	2.960,2	6.070,2	313,7
1876	103.444,0		337.375,6	2.454,3	4.558,6	604,0
1877	105.556,1		291.908,6	3.858,2	4.379,4	421,4
1878	107.916,8		268.621,5	7.161,0	5.402,1	633,1
1879	104.546,9		281.697,4	6.583,2	2.283,8	650,0
1880	106.273,5		318.505,2	8.510,0	4.168,3	665,5
1881	107.520,9		338.910,2	8.293,2	6.264,6	1.239,9
1882	114.335,4		341.805,2	8.136,2	6.583,6	1.381,9
1883	119.529,0		378.183,8	8.733,0	9.623,4	1.839,9
1884	117.464,1		400.084,1	8.689,5	14.981,0	1.892,6
1885	118.546,3		443.650,0	6.583,2	28.717,7	450,1
1886	115.069,0		509.566,8	2.597,9	22.345,0	1.690,2
1887	114.700,3	50,0	521.646,5	1.772,4	13.800,9	3.805,7
1888	121.862,6	100,0	515.235,5	2.829,0	8.839,0	430,0
1889	124.832,0	185,0	519.587,6	2.672,6	10.864,0	22,8
1890	128.191,8	603,0	609.647,3	6.950,5	9.500,7	231,5
1891	132.042,0	606,0	644.672,3	13.090,0	8.816,6	1.909,1
1892	122.611,6	3.440,0	632.479,5	19.260,9	7.976,6	3.259,6
1893	150.902,5	4.000,0	679.022,9	36.690,0	8.564,1	934,6
1894	148.613,7	1.092,7	700.660,4	49.099,9	8.237,5	1.100,1
1895	129.467,7	2.903,8	760.030,6	45.780,0	700,9	3.337,3
1896	146.344,0	4.971,7	772.531,3	49.689,0	10,3	325,3
1897	143.895,1	7.385,0	800.751,8	60.713,8	2.705,1	2.579,2
1898	137.332,4	7.946,7	794.132,1	79.259,6	4,4	2.433,9
1899	138.890,3	9.622,6	910.652,4	68.958,4	862,7	1.896,7
1900	145.830,7	13.567,3	1.166.633,0	76.791,9		1.691,1
1901	140.795,2	17.873,0	987.854,4	112.784,0		3.294,8
1902	125.997,5	13.654,1	864.353,0	79.031,1	268,0	4.217,4
1903	163.762,8	12.700,0	815.532,4	65.244,5	84,0	7.241,2
1904	167.497,9	17.800,0	988.438,1	67.378,1	3.792,4	6.948,5
1905	176.493,3	24.900,0	1.118.200,9	47.091,2	8.125,8	6.755,0
1906	171.977,8	28.853,0	1.303.686,2	24.700,0	7.090,0	3.838,5
1907	184.847,7	18.270,0	1.366.896,1	17.657,3	12.143,8	6.289,0
1908	181.509,5	14.010,0	1.276.259,3	23.411,9	6.003,4	6.241,5
1909	158.695,3	27.500,0	1.176.233,4	21.812,6	3.373,5	5.586,0
1910	155.830,0	31.500,0	1.345.602,4	33.749,4	4.175,8	5.864,5
1911	141.215,1	37.200,0	1.636.576,7	30.144,0	4.551,5	5.504,4
1912	168.981,0	16.470,0	1.910.532,1	35.865,8	16.123,0	7.299,0
1913	151.814,0	17.652,9	1.970.789,6	37.407,0	18.839,4	7.143,4

APPENDIX

	Zinkerz	Schwefel	Rohöl	Erdwachs	Bleiglätte	Alaun	Rohkupfer
1785							
1786							
1787							
1788							
1789							
1790							
1791							
1792							
1793							
1794							
1795							
1796							
1797							
1798							
1799							
1800							
1801							
1802							
1803							
1804							
1805							
1806							
1807							
1808							
1809							
1810							
1811							
1812							
1813					11,2		56,0
1814							
1815							
1816							
1817							
1818							
1819							
1820							
1821							
1822							
1823							
1824							
1825							
1826							
1827							
1828		274,1			32,7		42,3
1829		254,9			62,2		102,5
1830		235,8			36,2		95,6
1831		252,3			26,5		77,8
1832		267,5			17,2		87,2
1833		225,2			19,5		107,3
1834		284,8			35,2		89,2
1835		390,3			39,1		117,4
1836		436,6			64,8		102,0
1837		284,0			23,0		125,4
1838		232,7			24,5		83,0
1839		325,9					102,1
1840		305,5			62,4		107,1
1841		501,8					113,2

APPENDIX

	Zinkerz	Schwefel	Rohöl	Erdwachs	Bleiglätte	Alaun	Rohkupfer
1842		427,0			53,3		133,2
1843		453,3			0,0		105,9
1844		392,6			44,4		128,4
1845		417,1			43,8		141,5
1846		483,3			13,1		112,5
1847		632,1			31,4		104,2
1848	1.263,3	660,4			35,3	36,6	111,9
1849		701,7				25,5	
1850		760,1				58,1	
1851	3.075,9	813,2				80,2	
1852	8.818,7	914,5				0,0	
1853	8.426,3	897,3				101,6	
1854	7.304,8	1.370,8				0,0	
1855	6.175,1	708,0				51,6	
1856	7.084,3	760,7				17,9	
1857	7.878,2	785,9					
1858	0,0	866,5					
1859	0,0	949,8					
1860	0,0	1.037,4			5,9		
1861	0,0	1.138,2					
1862	0,0	1.272,2					
1863	13.662,5	1.356,0	220,2				39,2
1864	10.609,4	1.362,2	223,3				20,9
1865	14.862,0	1.287,4	294,2				
1866	15.651,3	1.412,6	329,0				
1867	11.890,5	1.204,3	344,7				
1868	6.976,1	1.172,1	378,0				
1869	9.617,2	971,0	414,4				
1870	8.202,7	980,9	370,7				
1871	6.877,0	910,4	384,7				
1872	6.630,3	873,3	403,0				
1873	6.764,3	989,4	520,1				
1874	9.992,0	803,6	10.930,0	19.653,8			
1875	28.244,4	865,3	1.228,3				
1876	15.233,5	277,9	1.064,0				
1877	13.382,0	170,2	12.097,9	8.961,0			
1878	24.742,0	344,3	14.219,2	10.342,0			
1879	12.711,6	120,5	11.981,6	9.066,6			
1880	11.272,9	237,2	14.661,6	10.577,0			
1881	12.656,5	222,4	17.332,7	10.572,1			
1882	11.747,3	257,0	21.296,3	9.630,0			
1883	13.214,9	93,0	27.850,7	10.629,9			
1884	13.725,8	89,9	28.330,5	11.966,9			
1885	13.147,7		37.995,3	13.025,8			
1886	10.089,7		61.384,6	13.925,5			
1887	8.641,7		61.917,8	11.518,7			
1888	13.379,3		67.147,3	11.262,5			
1889	16.869,4		71.659,5	7.560,2			
1890	17.427,4		91.650,4	6.879,7			
1891	12.390,2		87.717,4	6.158,6			
1892	13.769,2		89.871,3	5.637,6			
1893	9.618,2		96.331,2	5.624,8			
1894	8.981,4		111.930,2	6.743,1			
1895	7.157,5		188.634,4	6.764,5			
1896	7.866,1		262.056,4	6.572,5			
1897	6.236,8		275.203,9	6.881,5			
1898	5.890,3		323.142,0	7.758,6			

APPENDIX

Tonnen	Zinkerz	Schwefel	Rohöl	Erdwachs	Bleiglätte	Alaun	Rohkupfer
1897	6.237		275.203,90	6.881,50			
1898	5.890		323.142,00	7.758,60			
1899	7.068		309.499,9	5.778,8			
1900	8.379		347.213,2	2.003,5			
1901	4.836		404.662,4	2.707,2			
1902	3.333		520.847,0	2.654,8			
1903	4.883		672.507,8	2.849,4			
1904	3.377		823.943,1	3.085,9			
1905	3.626		794.391,2	2.957,2			
1906	2.026		737.194,2	2.698,2			
1907	2.747		1.125.806,4	2.508,0			
1908	1.710		1.718.030,2	2.592,5			
1909	1.749		2.086.341,5	2.115,4			
1910	2.302		1.766.017,8	2.170,7			
1911	1.314		1.487.842,1	1.940,3			
1912	1.574		1.144.133,2	1.683,1			
1913	1.530		1.113.400,0	1.352,0			

Tonnen	Silber	Gußeisen	Roheisen	Zinkverhüttung	Bleiverhüttung	Summe Bergbau
1785						57.877
1786						22.976
1787						60.147
1788						87.983
1789						72.973
1790						
1791		61,7	446,8			12.595
1792						
1793						
1794						
1795						
1796						38.327
1797						40.853
1798						33.904
1799						34.788
1800						42.962
1801						33.915
1802						36.507
1803						34.017
1804						38.266
1805	1.065,0				87,2	42.584
1806						51.692
1807						33.515
1808						32.704
1809						30.223
1810						29.527
1811						25.735
1812						19.802
1813		0,2	840,0		50,4	13.638
1814						17.931
1815						21.480
1816						

APPENDIX

	Silber	Gußeisen	Roheisen	Zinkverhüttun	Bleiverhüttun	Summe Bergbau
1817						
1818						
1819						70.035
1820						45.000
1821						54.407
1822						65.163
1823						56.893
1824						70.842
1825						60.588
1826						54.699
1827						62.674
1828	0,2	217,2	1.688,4		17,1	68.182
1829	0,4	151,6	1.412,1		23,6	92.699
1830	0,2	186,0	1.481,3		13,0	80.597
1831	0,2	162,0	1.447,6		15,1	67.417
1832	0,2	184,5	1.393,6		15,2	79.331
1833	0,2	347,8	1.198,9		20,7	91.731
1834	0,2	200,9	1.252,1		17,9	81.901
1835	0,2	211,2	940,2		15,3	80.991
1836	0,3	174,7	1.740,1		13,5	82.833
1837	0,1	318,4	1.725,0		12,0	84.802
1838	0,1	320,4	1.901,5		0,0	84.731
1839		282,3	1.980,9		0,0	86.874
1840		268,9	1.798,9		15,2	94.913
1841	0,3	643,1	2.349,0		61,0	99.747
1842	0,3	380,0	3.495,2		19,8	101.518
1843	0,3	420,3	2.138,6		0,0	100.350
1844	0,2	585,0	3.202,0		0,0	103.943
1845	0,2	391,6	2.521,6		10,8	101.001
1846	0,1	1.706,4	3.206,6		8,0	105.848
1847	0,1	1.286,0	3.638,0		7,7	91.869
1848	0,1	1.335,4	2.958,7	932,0		147.105
1849		883,2	2.063,6	829,7		148.553
1850		1.025,9	1.695,5	716,3		159.177
1851		1.376,4	1.218,2	1.028,3	727,6	176.379
1852		1.382,3	942,6	739,3		178.835
1853		1.503,6	1.475,7	726,7		209.586
1854		1.766,5	1.884,5	629,8		197.130
1855		2.002,7	1.392,1	550,4		200.108
1856		1.966,1	1.110,7	523,7		223.711
1857		2.471,2	1.689,6	632,9		216.571
1858		2.616,7	3.148,0	894,9		207.783
1859		2.519,3	2.091,5	746,0		207.750
1860		1.653,1	1.900,5	780,0		211.622
1861		2.029,5	1.828,1	968,3		240.478
1862		2.583,8	1.909,2	948,6		240.892
1863		2.639,4	2.567,4	939,2		269.787
1864		2.360,7	1.761,1	925,6		288.502
1865		2.509,6	1.913,7	1.038,1		272.320
1866		1.775,7	1.499,5	779,4		256.835
1867		2.045,6	1.164,0	888,9		290.541
1868		2.647,2	1.314,5	1.102,6		304.091
1869		2.692,9	1.255,8	819,2		317.936
1870		2.889,5	1.166,2	972,2		342.454
1871		3.005,8	1.283,2	918,4		395.125
1872		3.477,2	1.292,6	1.021,1		348.576
1873		2.434,7	1.416,7	1.318,8		380.047
1874		1.592,9	980,3	1.639,8		447.216
1875		2.160,6	1.659,5	1.588,7	0,1	475.633
1876		2.282,2	777,0	1.815,0		460.886

APPENDIX

Tonnen									
	Silber	Gußeisen	Roheisen	Zinkverhüttung	Bleiverhüttung	Summe	Bergbau		
1872		3.477,19	1.292,56	1.021,10			348.576		
1873		2.434,69	1.416,67	1.318,77			380.047		
1874		1.592,92	980,34	1.639,85			447.216		
1875		2.160,60	1.659,46	1.588,69	0,10		475.633		
1876		2.282,20	777,00	1.815,00			469.886		
1877		2.566,90	144,90	1.813,80			445.260		
1878		2.393,30	268,77	1.735,60			443.780		
1879		1.862,7	2.483,1	1.850,6			435.838		
1880		1.852,7	2.497,9	1.910,1			481.132		
1881		4.158,7	1.845,9	1.771,9	2,3		510.791		
1882		3.110,0	1.680,2	1.922,7	9,8		521.896		
1883		3.247,1	2.232,1	1.832,4	6,5		577.016		
1884		3.057,8	2.825,8	2.136,3	5,4		605.250		
1885		4.573,2	34,6	1.503,3	8,5		668.236		
1886		2.165,3		1.451,1	8,3		740.293		
1887		2.587,2		1.440,1	3,6		741.885		
1888		2.756,1		1.444,7	1,6		745.288		
1889		3.249,5		1.881,4	2,9		759.387		
1890		3.373,2		2.173,4	8,8		876.638		
1891		3.328,4		1.923,7	10,3		912.665		
1892		3.037,7		1.899,5	11,8		903.255		
1893		3.481,1		1.927,2	13,8		997.110		
1894		2.484,1		2.616,0	7,9		1.041.567		
1895		2.502,8		2.526,0	8,0		1.149.814		
1896		1.951,2		2.767,9	6,6		1.255.092		
1897		1.847,1		2.701,1	9,3		1.310.910		
1898		1.687,3		3.940,7	12,3		1.363.540		
1899		1.744,2		3.548,2	12,6		1.458.534		
1900		2.062,8		3.365,0	5,7		1.767.544		
1901		2.658,3		3.683,7	8,2		1.681.157		
1902		2.837,8		4.898,0	7,0		1.622.099		
1903		3.410,7		5.518,2	0,3		1.753.735		
1904		4.041,2		5.770,0	1,0		2.092.074		
1905		1.325,5		6.550,8	6,2		2.190.423		
1906				7.525,6	9,5		2.289.599		
1907				8.302,8	3,1		2.745.472		
1908				9.720,6	12,2		3.239.501		
1909				8.357,7	10,0		3.491.775		
1910				8.865,7	11,1		3.356.090		
1911				11.878,4	5,5		3.358.172		
1912				13.222,4	3,9		3.315.887		
	Tabak	Zucker	Bier	Brandwein		Tabak	Zucker	Bier	Brandwein
	Tonnen			Liter		Tonnen			Liter
1785					1793				
1786	20				1794				
1787					1795				
1788					1796				
1789					1797				
1790	501				1798				
1791	473				1799				
1792					1800				

APPENDIX

	Tabak	Zucker	Bier	Brandwein
1801				
1802				
1803				
1804				
1805		840		
1806				
1807				
1808				
1809				
1810		634		
1811				
1812				
1813				
1814				
1815				
1816				
1817				
1818				
1819				
1820		916		
1821		883		
1822		686		
1823		714		
1824		931		
1825		884		
1826		902		
1827	1.166			
1828	1.479			
1829	1.929			
1830	2.163			
1831	2.327			
1832	2.570			
1833	2.359			
1834	2.632			
1835	2.521			
1836	2.421			
1837	2.421			42.246.866
1838	2.402			34.591.484
1839	2.587			28.310.085
1840	2.413			38.647.761
1841	2.527		19.200.000	38.435.869
1842	2.765	618	17.526.575	42.671.221
1843		618		42.565.699
1844		1.080	32.266.595	44.855.096
1845	2.983	2.757		44.922.709
1846	3.580	374	46.882.062	27.502.293
1847	3.053	2.003		25.571.727
1848	2.937		25.943.000	19.328.124
1849	2.572			21.740.695
1850	2.583			25.668.648
1851	2.794		41.187.300	26.346.873
1852	3.336	249	37.022.200	21.872.639
1853	3.987	320	34.926.500	24.822.381
1854	3.466	404	32.709.100	22.740.803
1855	4.033	641	33.219.300	20.036.222
1856	3.795	500	30.043.900	20.188.875

APPENDIX

	Tabak	Zucker	Bier	Brandwein
1857	3.580	550	25.958.100	15.544.902
1858	3.531	759	36.409.800	23.046.165
1859	3.311	865	42.368.000	25.008.869
1860	2.992	1.601	43.018.700	32.393.973
1861	3.043		42.585.826	31.997.362
1862	3.085	1.107	33.142.842	30.199.105
1863	3.106	2.766	35.284.738	34.183.655
1864	2.892	3.029	35.048.558	32.834.618
1865		3.771	40.020.676	37.417.881
1866	3.040	2.976	34.031.900	25.571.217
1867	2.441	1.561	33.848.600	22.008.488
1868	3.464	1.028	37.308.800	25.004.342
1869	3.532	1.442	39.116.700	22.402.681
1870	3.650	1.664	47.901.300	29.031.537
1871	3.786	2.778	48.035.100	25.371.886
1872	3.909	1.477	50.562.800	22.221.908
1873	798	1.935	47.722.900	19.188.937
1874		2.050	45.982.400	20.046.350
1875	957	1.661	50.875.500	22.545.432
1876	3.441	2.049	61.094.700	
1877	3.666	1.131	59.585.300	19.127.370
1878	3.754	1.583	50.782.800	17.864.159
1879	3.575	783	50.202.400	17.274.696
1880	3.535	1.131	52.004.400	25.818.694
1881	3.599	1.363	48.891.700	17.986.265
1882	3.429	1.165	52.970.800	21.778.755
1883	3.563	1.419	63.546.000	23.409.982
1884	3.384	945	61.297.300	22.631.156
1885	3.456	858	62.238.100	19.062.098
1886	3.339	1.512	58.290.400	24.019.241
1887	3.319	1.313	60.661.700	27.942.079
1888	3.598	1.200	66.884.900	32.117.243
1889	4.126	1.088	72.837.400	29.588.858
1890	3.513	1.310	76.834.200	43.633.362
1891	3.486	2.043	86.640.900	36.022.465
1892	3.571	3.265	87.606.800	48.462.698
1893	3.616	3.624	86.100.900	41.483.114
1894	3.732	3.221	89.885.800	48.581.390
1895	3.811	4.387	92.778.600	38.224.981
1896	3.814	9.240	95.439.400	46.645.484
1897	3.999	8.607	102.118.100	51.832.544
1898	4.250	7.946	108.189.800	50.495.603
1899	4.362	11.530	103.197.000	49.236.857
1900	4.403	10.828	111.336.700	59.095.200
1901	4.652	11.428	115.552.500	56.497.500
1902	4.788	10.816	113.896.600	61.722.100
1903	4.765	10.173	107.935.900	55.822.300
1904	5.114	9.888	114.759.700	55.781.800
1905	5.214	8.001	117.297.000	61.240.100
1906	5.333	11.369	121.758.000	64.775.800
1907	5.546	10.865	137.126.300	69.768.900
1908	5.688	8.273	136.983.200	65.166.500
1909	5.605	8.438	141.669.900	66.551.500
1910	6.236	14.990	133.446.200	66.355.300
1911	5.759	11.474	143.139.600	72.999.100
1912	6.281	15.892	158.329.800	88.737.400
1913	6.301	18.493	159.186.500	70.153.300

APPENDIX

Quelle: Burzyński, Informator statystyczny, S.76-100. Zusammenstellungen aus anderen Erhebungen, Bar-Franaszek, Informator, S.67-71, 78-86, 92-96, 100-106, 110-114, 117-121, 128-133, 144-150, 154-160, 163-168; Rohrer, Bemerkungen, 183; Turnock, Economy of East-Central Europe, S.88. Tafeln für Statistik 1828-1862. Statistisches Jahrbuch 1863. Werte vor 1819/28: Kratter, Briefe, Bd.2, S.68. Bisinger, Generalstatistik, 2.Teil, S.170; Andre, Beschreibung, S.96-98, 158, 162. ЦДІАЛ, 146-7-388, Fol.55. ÖStA, FHKA, SUS Tabak Akten, Nr. 76 und 77. Für Rohöl führen Biegeleisen, Bilans und Хонігсман, Проникнення andere Werte an (ab 1900 bzw. 1905), die Tendenz ist jedoch gleich. Nur für 1913 wurde der Wert von Biegeleisen übernommen.

Umrechnung in Tonnen nach den Maßangaben bei Sandgruber, Agrarstatistik, S.23.

Anmerkung: Bei den teilweise sich widersprechenden Zahlen von Burzyński und Bar – Franaszek wurden die Produktionswerte von Bar – Franaszek herangezogen, als jene der zeitlich durchgängigen Reihe. Da Bar – Franaszek bei mehreren Reihen wie Salz keine Zahlen für 1912/13 anführen, wurden hier die Zahlen von Burzyński übernommen. Ab 1851 werden Galizien und die Bukowina gesondert geführt. Die Daten für Steinkohle zwischen 1797 und 1804 beziehen sich nur auf die Produktion des staatlichen Bergwerks in Jaworzno, das nach 1815 verloren ging und nach 1846 wieder (mit Krakau) zu Galizien gehörte.

Appendix D: Produktionswerte von Bergbau, Hütten- und Nahrungsmittelindustrie Galiziens (1780-1913) in Kronen (laufende Preise)

	Salz	Pottaschesalz	Steinkohle	Braunkohle	Eisenerz	Zinkerz	Bleierz
1780	3.790.275,8						
1781	3.336.307,7						
1782	3.394.127,9						
1783	3.169.330,4						
1784	3.000.609,3						
1785	2.997.835,9						
1786	3.335.137,7						
1787	2.766.288,0						
1788	5.550.988,8						
1789	5.103.758,1						
1790							
1791	647.753,4						
1792							
1793							
1794							
1795							
1796	2.053.187,7						
1797	2.141.587,5						
1798	1.983.001,0						
1799	2.469.654,6						
1800	2.975.807,6						
1801	2.418.966,0						
1802	2.641.330,9						
1803	2.452.793,1						
1804	3.046.758,4						
1805	4.371.705,5						
1806	7.862.704,6						
1807	6.032.560,6						
1808	5.886.585,6						
1809	5.440.050,0						
1810	7.806.761,0						
1811	3.794.076,9						
1812	3.659.209,4						
1813	20.628.729,7						
1814	3.964.234,5						
1815	5.003.530,7						

APPENDIX

	Salz	Pottaschesalz	Steinkohle	Braunkohle	Eisenerz	Zinkerz	Bleierz
1816							
1817							
1818							
1819	13.004.900,0						
1820	8.218.135,7						
1821	9.983.316,8						
1822	11.626.219,4						
1823	10.533.129,8						
1824	13.113.504,5						
1825	11.129.478,6						
1826	10.029.332,4						
1827	11.581.952,4						
1828	12.217.872,3						
1829	14.113.568,7						
1830	15.780.401,4						
1831	12.978.697,5		41,1				
1832	14.787.988,1		78,8				
1833	15.421.265,9						
1834	11.732.672,4						
1835	11.603.089,6						
1836	11.743.584,0						
1837	12.013.455,6						
1838	11.964.539,0						
1839	12.244.156,6		28,9				
1840	13.440.619,2		360,9				
1841	13.883.864,9		3.315,9				
1842	14.088.463,2		3.315,9				
1843	14.221.909,5		710,5				
1844	19.633.548,0		1.169,7				
1845	19.523.006,1						
1846	19.552.314,4		931,8				
1847	20.664.348,7		11.210,2				
1848	17.464.248,6		341.433,2				
1849	21.038.180,8		15.133,8				
1850	19.642.457,7		21.313,3				
1851	21.000.465,3		94.302,6		73.117,8	45.447,3	
1852	23.379.022,0		15.842,2		79.589,4	130.300,8	
1853	20.537.291,6		27.575,0		110.406,4	136.518,9	
1854	20.397.135,6		21.563,9		103.845,7	90.069,0	
1855	13.607.250,3		27.575,0	12.150,6	97.349,6	74.098,5	
1856	25.233.406,8		21.563,9	15.464,4	118.355,3	127.711,5	
1857	24.306.630,6		392.975,1	17.934,0	125.057,5		
1858	22.845.055,8		494.300,1	36.936,9			
1859	26.454.196,0		479.474,0	45.666,0			
1860	26.533.782,0		503.258,0	44.942,0			
1861	30.757.778,0		502.664,0	28.176,0			
1862	23.329.180,0		630.828,0	58.354,0			
1863	23.550.746,0		513.841,3	73.680,0	132.054,6	213.693,3	8.885,9
1864	26.740.922,0		664.021,2	57.758,3	107.188,8	180.758,8	984,7
1865	23.870.734,0		606.406,4	15.103,2	136.256,9	278.947,4	2.316,0
1866	25.105.626,0		520.338,7	5.628,0	84.886,7	265.422,7	5.909,0
1867	27.611.384,0		653.059,0	15.058,5	88.231,8	218.929,9	29.899,2
1868	20.875.648,0		630.680,2	3.248,0	75.800,9	180.397,9	70.586,0
1869	21.879.642,0		866.027,3	5.610,2	79.428,8	164.406,7	85.011,0
1870	19.685.012,0		966.612,3	11.698,4	79.428,8	161.722,3	64.908,2
1871	22.615.362,0		1.593.666,7	41.670,8	93.403,0	178.040,8	2.088,0
1872	25.453.212,0		1.671.322,0	75.741,4	104.762,6	165.162,0	3.114,0
1873	23.099.380,00	0,00	#####	26.748,00	90.031,31	#####	4.285,60
1874	23.152.582,00	0,00	#####	13.186,00	66.593,56	#####	5.730,75
1875	20.431.264,00	0,00	#####	16.422,00	55.308,00	#####	#####

APPENDIX

Kronen

	Salz	Pottaschesalz	Steinkohle	Braunkohle	Eisenerz	Zinkerz	Bleierz
1871	22.615.362,00	0,00	1.593.666,66	41.670,84	93.403,00	178.040,78	2.088,00
1872	25.453.212,00	0,00	1.671.322,00	75.741,36	104.762,60	165.162,00	3.114,00
1873	23.099.380,00	0,00	2.108.248,00	26.748,00	90.031,31	171.542,65	4.285,60
1874	23.152.582,0		2.109.982,0	13.186,0	66.593,6	247.801,6	5.730,8
1875	20.431.364,0		1.956.378,0	16.422,0	55.398,0	289.222,7	27.480,1
1876	17.782.746,0		1.989.116,0	14.130,0	36.016,0	364.994,7	133.906,8
1877	19.615.802,0		1.745.252,0	32.528,0	35.046,0	245.158,2	84.482,3
1878	19.698.260,0		1.640.218,0	42.526,0	42.064,0	290.965,9	68.121,6
1879	17.955.648,0		1.413.064,0	51.414,0	20.534,0	189.148,6	94.679,0
1880	18.132.164,0		1.354.264,0	55.552,0	42.048,0	197.298,0	92.462,0
1881	18.839.904,0		1.462.296,0	57.686,0	52.692,0	196.206,0	164.606,0
1882	18.865.810,0		1.284.482,0	58.922,0	44.088,0	194.596,0	185.642,0
1883	18.700.862,0		1.353.750,0	64.768,0	70.686,0	138.926,0	200.052,0
1884	18.296.844,0		1.356.952,0	67.146,0	93.132,0	135.524,0	208.488,0
1885	17.015.810,0		1.320.052,0	43.810,0	105.412,0	125.316,0	62.372,0
1886	15.884.510,0		1.593.368,0	23.386,0	93.242,0	87.850,0	163.660,0
1887	15.731.968,0	600,0	1.611.900,0	13.736,0	124.238,0	85.758,0	345.516,0
1888	16.155.676,0	1.200,0	1.499.776,0	23.036,0	43.486,0	149.404,0	50.168,0
1889	15.799.880,0	3.700,0	1.560.304,0	19.078,0	44.150,0	202.576,0	2.620,0
1890	16.676.442,0	18.088,0	2.004.524,0	68.832,0	31.886,0	247.348,0	25.456,0
1891	16.311.258,0	19.628,0	2.235.526,0	134.854,0	48.430,0	150.262,0	185.532,0
1892	15.370.636,0	116.832,0	2.234.106,0	169.984,0	38.876,0	144.602,0	248.540,0
1893	17.204.404,0	138.000,0	2.376.324,0	400.904,0	34.810,0	103.718,0	66.466,0
1894	17.087.748,0	36.708,0	2.416.790,0	547.396,0	33.248,0	137.034,0	84.890,0
1895	16.897.850,0	87.432,0	2.675.768,0	455.318,0	2.402,0	119.900,0	314.324,0
1896	16.722.172,0	95.528,0	2.731.798,0	558.814,0	62,0	109.252,0	348.664,0
1897	17.759.278,0	128.784,0	2.956.052,0	697.148,0	20.012,0	62.612,0	311.436,0
1898	17.544.976,0	85.942,0	2.936.772,0	711.652,0	26,0	53.948,0	317.808,0
1899	17.813.079,0	71.114,0	3.986.052,0	623.248,0	3.946,0	99.961,0	309.218,0
1900	18.296.044,0	94.192,0	6.375.330,0	665.151,0		55.488,0	325.318,0
1901	17.419.697,0	104.424,0	4.815.862,0	1.009.418,0		31.087,0	451.074,0
1902	16.459.661,0	93.156,0	4.021.787,0	741.776,0	1.072,0	26.399,0	460.827,0
1903	17.521.379,0	72.786,0	3.695.426,0	670.560,0	336,0	50.444,0	846.650,0
1904	19.997.475,0	90.744,0	4.312.882,0	665.847,0	19.210,0	151.111,0	849.830,0
1905	19.168.305,0	173.600,0	5.223.566,0	489.032,0	39.045,0	185.851,0	1.003.111,0
1906	17.620.468,0	153.134,0	6.373.455,0	148.200,0	38.413,0	157.549,0	768.481,0
1907	17.430.256,0	129.610,0	8.460.882,0	105.944,0	66.877,0	158.829,0	1.359.414,0
1908	17.585.940,0	157.300,0	10.095.165,0	175.871,0	48.355,0	80.234,0	839.947,0
1909	17.387.141,0	175.500,0	9.046.853,0	218.112,0	33.730,0	90.119,0	732.126,0
1910	17.515.092,0	195.000,0	10.199.382,0	479.390,0	41.758,0	98.044,0	757.044,0
1911	18.045.829,0	223.600,0	12.124.282,0	364.770,0	28.492,0	41.568,0	777.231,0
1912	16.898.058,0	214.175,0	15.264.717,0	453.186,0	113.206,0	70.932,0	1.451.469,0
	Schwefel	Rohöl	Erdwachs	Guß Eisen	Roheisen	Rohkupfer	
1780							
1781							
1782							
1783							
1784							
1785							
1786							
1787							
1788							
1789							
1790							

APPENDIX

	Schwefel	Rohöl	Erdwachs	Gußeisen	Roheisen	Rohkupfer
1791						
1792						
1793						
1794						
1795						
1796						
1797						
1798						
1799						
1800						
1801						
1802						
1803						
1804						
1805						
1806						
1807						
1808						
1809						
1810						
1811						
1812						
1813						
1814						
1815						
1816						
1817						
1818						
1819						
1820						
1821						
1822						
1823						
1824						
1825						
1826						
1827						
1828	61.664,40			97.750,80	189.938,70	
1829	52.575,60			37.898,00	143.851,58	
1830	44.215,50			50.577,45	150.902,96	
1831	49.194,60			40.488,00	145.664,75	
1832	52.488,24			56.739,90	139.356,00	
1833	45.327,94			112.388,05	119.890,40	
1834	67.452,53			60.278,40	140.079,14	
1835	95.872,35			61.389,30	118.110,62	
1836	122.787,00			43.011,01	238.166,88	
1837	69.574,12			72.837,66	223.167,74	
1838	58.460,85			70.094,50	266.207,20	
1839	77.609,70			59.282,16	256.270,14	
1840	76.942,78			59.820,46	227.102,54	
1841	124.199,46			151.531,38	305.359,60	
1842	112.072,80			87.865,75	454.373,92	
1843	115.582,32			97.202,70	272.669,46	
1844	94.227,84			125.050,59	380.227,05	
1845	92.280,72			86.630,88	297.853,61	

APPENDIX

Kronen	Schwefel	Rohöl	Erdwachs	Gußeisen	Roheisen	Rohkupfer
1846	105.113,40		0,00	0,00	377.535,69	414.848,70
1847	131.550,0				301.402,5	500.222,8
1848	137.435,8				312.978,8	406.814,1
1849	10.069,3				10.046,3	12.206,1
1850	10.907,5				11.670,0	10.028,8
1851	11.670,1				299.783,4	145.761,0
1852	219.065,7				284.604,6	138.516,0
1853	181.744,5				346.237,5	234.824,1
1854	326.115,3				426.024,9	273.056,7
1855	162.594,6				480.139,8	191.467,5
1856	173.197,5				493.951,5	146.645,1
1857	154.711,2				635.646,9	255.754,8
1858	191.667,0				581.181,3	409.999,8
1859	196.828,0				528.890,0	275.260,0
1860	229.014,0				413.748,0	231.436,0
1861	299.126,0				427.666,0	215.978,0
1862	324.464,0				669.830,0	242.054,0
1863	322.443,5	31.456,0			543.306,0	291.002,0
1864	275.213,0	31.898,0			488.466,0	214.848,0
1865	240.466,4	42.032,0			483.636,0	213.560,0
1866	264.497,9	94.008,0			328.372,0	172.234,0
1867	238.466,0	73.872,0			431.048,0	129.296,0
1868	215.351,5	81.000,0			404.878,0	146.902,0
1869	183.036,9	88.800,0			631.674,0	151.952,0
1870	201.774,0	105.920,0			689.584,0	141.042,0
1871	188.243,7	98.388,0			726.146,0	153.222,0
1872	175.234,8	86.352,0			909.288,0	175.892,0
1873	192.788,0	106.235,8			629.910,0	192.868,0
1874	156.668,0	3.122.848,0	7.330.160,0		412.756,0	110.300,0
1875	150.300,0	136.464,1			529.002,0	177.940,0
1876	53.454,0	111.932,8			529.038,0	19.412,0
1877	29.704,0	2.404.194,0	4.612.254,0		648.842,0	12.978,0
1878	67.764,0	2.673.364,0	6.162.720,0		544.380,0	244.676,0
1879	19.038,0	1.704.728,0	4.695.480,0		366.524,0	218.522,0
1880	35.912,0	2.190.224,0	7.391.704,0		384.842,0	219.128,0
1881	30.964,0	2.294.912,0	5.422.340,0		784.182,0	161.610,0
1882	30.840,0	2.653.918,0	5.124.000,0		629.484,0	182.738,0
1883	15.532,0	2.987.476,0	6.117.556,0		755.000,0	249.732,0
1884	14.744,0	2.880.444,0	7.496.232,0		670.256,0	281.976,0
1885	0,0	3.549.184,0	7.744.972,0		664.026,0	2.772,0
1886	0,0	4.669.034,0	7.075.940,0		282.670,0	
1887	0,0	4.394.166,0	5.924.210,0		346.786,0	
1888	0,0	4.373.504,0	5.553.024,0		351.046,0	
1889	0,0	4.966.816,0	3.592.868,0		413.380,0	
1890	0,0	6.565.686,0	3.802.318,0		455.130,0	
1891	0,0	6.206.802,0	3.521.788,0		434.504,0	
1892	0,0	5.485.448,0	3.017.556,0		418.862,0	
1893	0,0	6.177.638,0	2.536.670,0		457.146,0	
1894	0,0	6.505.108,0	3.144.190,0		322.112,0	
1895	0,0	8.928.706,0	3.720.238,0		317.040,0	
1896	0,0	10.377.710,0	3.553.706,0		262.286,0	
1897	0,0	11.753.384,0	3.750.632,0		166.238,0	
1898		8.211.941,0	2.433.120,0		151.856,0	
1899		15.927.707,0	3.820.804,0		156.978,0	
1900		21.113.577,0	1.585.777,0		185.652,0	
1901		23.010.589,0	2.572.448,0		248.019,0	
1902		14.676.651,0	2.922.362,0		259.091,0	
1903		17.101.312,0	4.350.193,0		293.320,0	
1904		24.405.822,0	4.720.554,0		320.461,0	

APPENDIX

Kronen	Schwefel	Rohöl	Erdwachs	Gußeisen	Roheisen	Rohkupfer
1900		21.113.577,00	1.585.777,00	185.652,00		
1901		23.010.589,00	2.572.448,00	248.019,00		
1902		14.676.651,00	2.922.362,00	259.091,00		
1903		17.101.312,00	4.350.193,00	293.320,00		
1904		24.405.822,0	4.730.554,0	339.461,0		
1905		19.587.433,0	4.131.566,0	110.944,0		
1906		19.843.685,0	3.352.363,0			
1907		24.938.473,0	3.117.106,0			
1908		20.570.784,0	3.240.855,0			
1909		32.221.494,0	2.706.791,0			
1910		44.068.490,0	2.923.569,0			
1911		46.994.393,0	2.614.472,0			
1912		57.234.546,0	2.460.690,0			
1913		85.000.000,0	1.976.624,0			

	Zink	Blei	Bleiglätte	Alaun	Silber	Kupfer
1780						
1781						
1782						
1783						
1784						
1785						
1786						
1787						
1788						
1789						
1790						
1791						
1792						
1793						
1794						
1795						
1796						
1797						
1798						
1799						
1800						
1801						
1802						
1803						
1804						
1805						
1806						
1807						
1808						
1809						
1810						
1811						
1812						
1813		3.810,3				
1814		3.810,3				
1815						
1816						

APPENDIX

	Zink	Blei	Bleiglätte	Alaun	Silber	Kupfer
1817						
1818						
1819						
1820						
1821						
1822						
1823						
1824						
1825						
1826						
1827						
1828		6.297,5	12.264,0		33.163,2	66.679,2
1829		8.094,0	20.997,9		70.334,9	165.339,3
1830		3.613,4	12.228,3		39.362,4	182.926,8
1831		4.347,0	9.121,8		33.364,8	151.277,2
1832		4.150,7	5.630,4		27.165,6	170.788,0
1833		6.780,4	5.943,8		29.080,8	206.544,8
1834		6.542,7	11.682,4		31.701,6	175.183,7
1835		5.446,4	13.064,3		31.752,0	231.450,8
1836		5.718,9	24.196,4		51.508,8	201.848,7
1837		6.682,2	10.088,1		21.067,2	271.264,0
1838			10.813,6		12.700,8	159.919,3
1839					0,0	20.109,6
1840		6.724,9	22.575,2		0,0	209.861,1
1841		26.895,8			48.899,3	221.439,3
1842		8.710,3	20.658,4		59.354,6	261.785,2
1843					53.659,5	208.482,8
1844			17.131,0		34.896,0	245.954,5
1845		4.188,1	16.969,4		33.369,0	260.559,0
1846		2.942,9	5.020,5		21.791,4	204.093,1
1847		3.068,8	12.173,7		16.283,2	184.657,7
1848	373.945,7		13.692,7	7.405,0	24.921,3	198.350,8
1849				342,3		
1850				779,2		
1851		1.528,0		1.075,0		
1852	221.627,7					
1853				1.322,6		
1854	255.412,5					
1855	216.696,9			21.420,0		
1856	228.769,8					
1857	282.313,5					
1858	355.878,6					
1859	229.320,0					
1860	264.616,0		2.921,4			
1861	316.624,0					
1862	307.240,0					
1863	343.764,2					
1864	290.870,8					
1865	326.242,4					
1866	244.921,6					
1867	355.319,0					
1868	355.064,0					
1869	292.540,0					
1870	349.702,0					
1871	358.095,7					
1872	397.952,0					
1873	622.454,0					
1874	667.918,0					
1875	704.906,0	49,1				
1876	700.208,0					

APPENDIX

	Zink	Blei	Bleiglätte	Alaun	Silber	Kupfer				
1872	397.952,00									
1873	622.454,00									
1874	667.918,00									
1875	704.906,00	49,09								
1876	799.208,00									
1877	702.348,00									
1878	562.388,00									
1879	578.258,00									
1880	657.418,0									
1881	527.964,0	644,0								
1882	603.034,0	2.498,0								
1883	512.308,0	1.236,0								
1884	598.752,0	972,0								
1885	478.028,0	1.660,0								
1886	459.458,0	1.096,0								
1887	514.082,0	814,0								
1888	600.176,0	384,0								
1889	825.916,0	800,0								
1890	1.090.574,0	2.294,0								
1891	1.002.964,0	2.818,0								
1892	887.464,0	3.034,0								
1893	776.302,0	2.338,0								
1894	951.034,0	1.796,0								
1895	829.078,0	2.000,0								
1896	1.003.516,0	1.920,0								
1897	1.036.158,0	2.922,0								
1898	1.958.634,0	3.794,0								
1899	1.944.434,0	4.292,0								
1900	1.497.102,0	1.874,0								
1901	1.413.113,0	2.150,0								
1902	1.932.440,0	2.114,0								
1903	2.502.851,0	90,0								
1904	2.884.419,0	300,0								
1905	368.484,0	1.983,0								
1906	4.573.489,0	3.643,0								
1907	4.532.768,0	1.053,0								
1908	4.502.488,0	3.638,0								
1909	4.157.704,0	3.279,0								
1910	4.629.424,0	3.848,0								
1911	6.804.901,0	2.062,0								
1912	7.935.151,0	1.964,0								
1913	7.883.383,0	1.174.472,0			326.162,0					
	Tabak	Brandwein	Bier	Zucker	Tabak	Brandwein	Bier	Zucker		
1780					1790					
1781					1791					
1782					1792					
1783					1793					
1784					1794					
1785					1795					
1786					1796					
1787					1797					
1788					1798					
1789										

APPENDIX

	Bier	Brandwein	Tabak	Zucker
1799				
1800				
1801				
1802				
1803				
1804			6.246.349,5	
1805				
1806				
1807				
1808				
1809			4.717.148,2	
1810				
1811				
1812				
1813				
1814				
1815				
1816				
1817				
1818				
1819			6.808.104,6	
1820			6.562.831,2	
1821			5.100.769,0	
1822			5.308.564,3	
1823			6.922.204,5	
1824			6.575.740,4	
1825			6.710.245,1	
1826			8.669.100,3	
1827			10.999.821,5	
1828			14.346.615,6	
1829			16.083.517,2	
1830			17.300.306,1	
1831			19.111.747,4	
1832			17.542.248,0	
1833			19.572.311,6	
1834			18.748.209,9	
1835			17.999.897,2	
1836		49.006.364,6	18.000.313,6	
1837		40.126.121,4	17.862.894,0	
1838		32.839.698,6	19.237.923,7	
1839		44.831.402,8	17.941.598,0	
1840	10.752.000,0	44.585.608,0	18.789.435,8	
1841	9.814.882,2	49.498.616,4	20.559.651,3	15.456,2
1842		49.376.210,8		15.456,2
1843	18.069.293,2	52.031.911,4		27.010,8
1844		52.110.342,4	22.178.705,1	68.940,1
1845	26.253.955,0	31.902.659,9	26.617.777,5	9.364,9
1846		29.663.203,3	22.703.398,4	50.095,0
1847	14.528.080,0	22.420.623,8	21.841.818,6	
1848		25.219.206,2	19.122.990,9	
1849		29.775.631,7	19.208.774,1	
1850	23.064.888,0	30.562.372,7	20.774.525,7	
1851	20.732.432,0	25.372.261,2	24.804.254,0	6.235,2
1852	19.558.840,0	28.793.962,0	29.648.089,8	8.009,6
1853	18.317.096,0	26.379.331,5	25.776.186,0	10.115,4
1854	18.602.808,0	23.242.017,5	29.990.389,8	16.036,3
1855	16.824.584,0	23.419.095,0	28.218.092,2	12.504,9

APPENDIX

	Bier	Brandwein	Tabak	Zucker
1854	18.602.808,0	23.242.017,5	29.990.389,8	16.036,3
1855	16.824.584,0	23.419.095,0	28.218.092,2	12.504,9
1856	14.536.536,0	18.032.086,3	26.623.191,0	13.766,5
1857	20.389.488,0	26.733.551,4	26.255.072,8	18.990,3
1858	23.726.080,0	29.010.288,0	24.622.277,0	21.623,4
1859	24.090.472,0	37.577.008,7	22.246.998,5	40.029,6
1860	23.848.062,3	37.116.939,5	22.625.110,8	0,0
1861	18.559.991,4	35.030.961,4	22.939.094,0	27.673,8
1862	19.759.453,1	39.653.039,8	23.098.584,1	69.169,5
1863	19.627.192,4	38.088.156,9	21.507.430,7	75.761,9
1864	22.411.578,4	43.404.742,0	0,0	94.320,2
1865	19.057.864,0	29.662.611,7	22.603.456,8	74.437,3
1866	18.955.216,0	25.529.846,1	18.153.973,8	39.049,1
1867	20.892.928,0	29.005.036,7	25.760.578,4	25.710,7
1868	21.905.352,0	25.987.110,0	26.262.893,2	36.062,9
1869	26.824.728,0	33.676.582,9	27.137.844,4	41.607,6
1870	26.899.656,0	29.431.387,8	28.152.155,7	69.477,7
1871	28.315.168,0	25.777.413,3	29.063.596,6	36.938,9
1872	26.724.824,0	22.259.166,9	5.930.208,1	48.401,5
1873	25.750.144,0	23.253.766,0	0,0	51.265,3
1874	28.490.280,0	26.152.701,1	7.112.598,6	41.543,1
1875	34.213.032,0	0,0	25.588.427,8	51.252,9
1876	33.367.768,0	22.187.749,2	27.262.627,8	28.277,5
1877	28.438.368,0	20.722.424,4	27.911.359,1	39.588,3
1878	28.113.344,0	20.038.647,4	26.586.011,5	19.594,0
1879	29.122.464,0	29.949.685,0	26.285.106,4	28.292,7
1880	27.379.352,0	20.864.067,4	26.763.642,6	34.083,9
1881	29.663.648,0	25.263.355,8	25.495.805,0	29.143,0
1882	35.585.760,0	27.155.579,1	26.493.715,9	35.481,0
1883	34.326.488,0	26.252.141,0	25.161.185,1	23.628,6
1884	34.853.336,0	22.112.033,7	25.695.089,7	21.455,0
1885	32.642.624,0	27.862.319,6	24.830.283,2	37.809,2
1886	33.970.552,0	32.412.811,6	24.680.076,0	32.836,7
1887	37.455.544,0	37.256.001,9	26.757.693,8	30.012,0
1888	40.788.944,0	34.323.075,3	30.683.900,5	27.218,0
1889	43.027.152,0	50.614.699,9	26.124.146,8	32.753,0
1890	48.518.904,0	41.786.059,4	25.924.118,4	51.100,1
1891	49.059.808,0	56.216.729,7	26.554.691,0	81.662,7
1892	48.216.504,0	48.120.412,2	26.888.567,3	90.646,2
1893	50.336.048,0	56.354.412,4	27.754.117,5	80.562,2
1894	51.956.016,0	44.340.978,0	28.340.074,1	109.721,4
1895	53.446.064,0	54.108.761,4	28.358.664,1	231.094,9
1896	57.186.136,0	60.125.751,0	29.738.041,6	215.251,1
1897	60.586.288,0	58.574.899,5	31.599.271,8	198.717,0
1898	57.790.320,0	57.114.754,1	32.432.103,6	288.365,3
1899	62.348.552,0	68.550.432,0	32.738.466,7	270.818,3
1900	64.709.400,0	65.537.100,0	34.590.030,1	285.806,8
1901	63.782.096,0	71.597.636,0	35.599.838,5	270.505,7
1902	60.444.104,0	64.753.868,0	35.431.041,4	254.424,2
1903	64.265.432,0	64.706.888,0	38.025.461,0	247.298,9
1904	65.686.320,0	71.038.516,0	38.767.573,5	200.097,5
1905	68.184.480,0	75.139.928,0	39.656.918,8	284.326,2
1906	76.790.728,0	80.931.924,0	41.240.042,7	271.723,6
1907	76.710.592,0	75.593.140,0	42.293.723,6	206.910,2
1908	79.335.144,0	77.199.740,0	41.679.510,2	211.034,4
1909	74.729.872,0	76.972.148,0	46.370.137,5	374.907,4
1910	80.158.176,0	84.678.956,0	42.826.884,6	286.954,7

	Bier	Brandwein	Tabak	Zucker
1911	88.664.688,0	102.935.384,0	46.708.475,4	397.451,4
1912	89.144.440,0	81.377.828,0	46.854.964,5	462.497,4
1913	73.042.144,0	76.446.668,0	46.564.217,0	447.326,4

Quelle: Bar – Franaszek, Informator statystyczny, S.67-71, 73f, 78-86, 92-96, 100-106, 110-114, 117-121, 124-126, 128-133, 136-140, 142-151, 154-160, 163-168, 171f. Tafeln für Statistik 1828-1865. Statistisches Handbuch 1912 und 1913. Hain, Statistik, S.210, 212, 219. ЦДІАЛ, 146-7-388, Fol.55. Biegeleisen, Bilans, S.113.

Bibliografie

Wissenschaftliche Literatur

Adamczyk Stanisław, Spław zboża z dóbr Ordynacji Myszkowskiej do Gdańska w drugiej połowie XVIII w., in: Zeszyty Naukowe Politechniki Świętokrzyskiej. Nauki Ekonomiczne, 24, Kielce 1986, S.188-198.

Adamczyk Stanisław, Stosunki rynkowe Ordynacji Myszkowskiej w drugiej połowie XVIII wieku, in: Miernik, G. (Hg.), Między Wisłą a Pilicą. Studia historyczne, t.2, Kielce 2001, S.15-43.

Adamczyk, Dariusz, Zur Stellung Polens im modernen Weltsystem der frühen Neuzeit (Schriftenreihe Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit, Bd.21), Hamburg 2001.

Adamczyk, Dariusz, EU-Osterweiterung versus Rekolonisierung. Replik auf Hofbauer und Tausch, in: ZWG 6/2 (Herbst 2005), S.115-124.

Albrecht, Catherine, The Rhetoric of Economic Nationalism in the Bohemian Boycott Campaigns of the Late Habsburg Monarchy, in: AHY 32 (2001), S.47-67.

Albrecht, Catharine, Cultural Aspects of Economic Nationalism in Bohemia, in: Schultz – Kubů, History and Culture, S.173-184.

Altvater, Elmar – Mahnkopf, Birgit, Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft, Münster²1997.

Andlauer, Teresa, Die jüdische Bevölkerung im Modernisierungsprozess Galiziens (1867-1914), Frankfurt/Main – Wien 2001.

Andrabi, Tahir – Kuehlwein, Michael, Railways and Price Convergence in British India, in: JEI 70/2 (June 2010), S.351-377.

Arrighi, Giovanni – Drangel, Jessica, The Stratification of the World Economy. An Exploration of the Semiperipheral Zone, in: Review Fernand Braudel Centre, X, 1, Summer 1986, S.9-74.

Augustynowicz, Christoph, Lebenswelten, Topographien und Funktionen an der galizischen Grenze: Der Fall Sandomierz 1772-1844, in: Ders. – Kappeler (Hg.), Die galizische Grenze 1772-1867, S.83-99.

Augustynowicz, Christoph, Geschichte Ostmitteleuropas. Ein Abriss (=Basistexte Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd.2), Wien 2010.

Augustynowicz, Christoph, Vernetzungen an der galizischen Grenze vor und nach 1918, <http://www.kakanien.ac.at/beitr/ncs/CAugustynowicz1.pdf>

Augustynowicz, Christoph, Von Messbechern, Klöstern und Waisenhäusern oder Vampire, Galizien und langes 19. Jahrhunderts, <http://www.kakanien.ac.at/beitr/vamp/CAugustynowicz2.pdf>

Augustynowicz, Christoph – Kappeler, Andreas (Hg.), Die galizische Grenze 1772-1867: Kommunikation oder Isolation? (= Europa Orientalis Bd. 4), Wien 2007.

Baberowski, Jörg, Auf der Suche nach der Eindeutigkeit: Kolonialismus und zivilisatorische Mission im Zarenreich und in der Sowjetunion, in: JfGO 47 (1999), H.4, S.482-503.

Bachinger, Karl, Das Verkehrswesen, in: Brusatti, Alois (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd.I: Die wirtschaftliche Entwicklung, Wien 1973, S.278-322.

Bachinger, Karl – Matis, Herbert, Österreichs industrielle Entwicklung, in: Brusatti, Alois (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd.I: Die wirtschaftliche Entwicklung, Wien 1973, S.105-232.

Bacon, Ewa Katherine, Austrian economic Policy in Galicia, 1772-1790, Dissertation Chicago 1975.

Bairoch, Paul, Révolution industrielle et sous-développement, ⁴Paris 1974.

Bairoch, Paul, Europe's Gross National Product: 1800-1975, in: JEEH 5 (1976), S.273-340.

Bakula, Bogusław, Colonial and Postcolonial Aspects of Polish Discourse on the Eastern "Borderlands", in: Korek, Janusz (Hg.), From Sovietology to Postcoloniality. Poland and Ukraine from postcolonial perspective, Huddinge 2007, S.41-59.

Baltzarek, Franz, Borders in a Multinational Setting: the Tragedy of Successful Market Integration in the Habsburg Monarchy, in: Müller, Uwe – Schultz, Helga (Hg.), National Borders and Economic Disintegration in Modern East Central Europe (=Frankfurter Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Ostmitteleuropas, Bd.8), Berlin 2002, S.39-49.

Baltzarek, Franz, Zentralistische und föderalistische Aspekte der Wirtschaftspolitik am Beispiel Galiziens, in: Müller, Uwe (Hg.), Ausgebeutet oder alimentiert? Regionale Wirtschaftspolitik und nationale Minderheiten in Ostmitteleuropa (1867-1939) (=Frankfurter Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Ostmitteleuropas, Bd.13), Berlin 2006, S.59-90.

Bar, Janusz – Burzyński, Andrzej – Madurowicz-Urbańska, Helena – Zamorski, Krzysztof, Problem protoindustrializacji w przemyśle naftowym Galicji, in: RDSG XLIV (1983), S.57-83.

Baranowski, Bohdan, Zmiany w stosunkach folwarczno-pańszczyźnianych w drugiej połowie XVIII w., in: Arnold, Stanisław (Hg.), Zarys historii gospodarstwa wiejskiego w Polsce, t.II, cz.4: Okres gospodarki folwarczno-pańszczyźnianej (od drugiej połowy XV do XVIII w.), Warszawa 1964, S.88-115.

Bartal, Israel – Polonsky, Antony (Hg.), Focusing Galicia: Jews, Poles and Ukrainians, 1772-1918, Polin Bd.12, Studies in Polish Jewry, London 1999.

Bartyś Julian, Spław drewna Wisłą z lasów Ordynacji Zamojskiej w 1810 roku, in: Sylwan, 108/2 (1964), S.19-28.

Batou, Jean, Economic Nationalism and Globalization: Lessons from the long nineteenth Century, in: Schultz – Kubů, History and Culture, S.39-57.

Baum, Josef – Schneider, Bernhard, Das Ende der Peripherie durch Osterweiterung?, in: RAUM 43 (Oktober 2001).

Bayerl, Günter, Die Natur als Warenhaus. Der technisch-ökonomische Blick auf die Natur in der Frühen Neuzeit, in: Hahn Sylvia – Reith, Reinhold (Hg.), Umwelt-Geschichte. Arbeitsfelder, Forschungsansätze, Perspektiven (=Querschnitte Bd.8), Wien – München 2001, S.33-52.

Becker, Joachim, Die Peripherie in der kapitalistischen Weltwirtschaft: Kontinuitäten und Wandel im historischen Überblick, in: Parnreiter, Chrsitof – Novy, Andreas – Fischer, Karin (Hg.), Globalisierung und Peripherie. Umstrukturierungen in Lateinamerika, Afrika und Asien (=Historische Sozialkunde Bd.14), Wien 1999, S.35-63.

Becker, Joachim – Komlosy, Andrea, Grenzen und Räume – Formen und Wandel. Grenztypen von der Stadtmauer bis zum „Eisernen Vorhang“, in: Becker, Joachim – Komlosy, Andrea (Hg.), Grenzen weltweit. Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich, Wien 2004, S.21-54.

Becker, Joachim – Odman, Asli E., Von den inneren zu den äußeren Grenzen. Die Auflösung von Habsburgermonarchie und Osmanischem Reich im Vergleich, in: Becker, Joachim – Komlosy, Andrea (Hg.), Grenzen weltweit. Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich, Wien 2004, S.75-99.

Beer, Adolf, Die österreichische Handelspolitik im 19. Jahrhundert, [Wien 1891], Nachdruck Wien 1972.

Beer, Adolf, Die Zollpolitik und die Schaffung eines einheitlichen Zollgebietes unter Maria Theresia, in: MIÖG 14 (1893), S.277-326.

Beer, Adolf, Die Finanzverwaltung Österreichs 1749-1816, in: MIÖG 15 (1894), S.237-366.

Beer, Adolf, Studien zur Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft unter Maria Theresia. I: Die österreichische Industriepolitik, in: AfÖG 81 (1895), S.1-133.

Beer, Adolf, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia und Joseph II., AfÖG 86 (1899), S.1-204.

Ben-Joseph, Marc, Adversities of Autonomy. Bank Krajowy Królestwa Galicji i Lodomerii and the politics of credit in Galicia 1870-1913, Kraków 1999.

Berend, Iván – Ránki, György, The European Periphery and Industrialization 1780-1914, Cambridge 1982.

Berger, Andrea, Landwirtschaft in Galizien 1848 – 1914. Mit einer Analyse anhand des Ökotypen-Systems, Diplomarbeit Universität Salzburg 1999.

Bernard, Paul P., Joseph II and the Jews: The Origins of the Toleration Patent of 1782, AHY 4-5 (1968-69), S.101-119.

Bhabha, Homi K., Die Verortung der Kultur, Tübingen 2000.

Bhatti, Anil, Kulturelle Vielfalt und Homogenisierung, in: Feichtinger – Prutsch – Csáky (Hg.), Habsburg postcolonial, S.55-68.

Bieberstein, Christoph Marschall von, Freiheit in der Unfreiheit. Die nationale Autonomie der Polen in Galizien nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867. Ein konservativer Aufbruch im mitteleuropäischen Vergleich, Wiesbaden 1993.

Biegeleisen, Leon Władysław, Stan ekonomiczny Małopolski na podstawie bilansu handlowego, Warszawa 1921.

Bieniarzówna, Janina, Die Handelsbeziehungen zwischen Krakau und Krems vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: Buszko, Józef – Leitsch, Walter (Hg.), Österreich – Polen 1000 Jahre Beziehungen. Studia Austro-Polonica, Bd.5, Krakau 1996, S.109-122.

Bieńkowski, Wiesław, Konstant von Wurzbach und Albert Zipper. Aus der Geschichte der österreichisch-polnischen kulturellen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Buszko, Józef – Leitsch, Walter (Hg.), Österreich – Polen 1000 Jahre Beziehungen. Studia Austro-Polonica, Bd.5, Krakau 1996, S.481-507.

Binder, Harald, Galizien in Wien. Parteien, Wahlen, Fraktionen und Abgeordnete im Übergang zur Massenpolitik, (Studien zur Geschichte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, Bd.XXIX), Wien 2005.

Binder, Harald, „Galizische Autonomie“ – ein streitbarer Begriff und seine Karriere, in: Fasora, Lukáš u.a. (Hg.), Moravské vyrovnání z roku 1905 / Der Mährische Ausgleich von 1905, Brno 2006, S.239-266.

Blum, J., Noble Landowners and Agriculture in Austria 1815-1848. A Study in the Origins of the Peasant Emancipation of 1848, Baltimore 1948.

Bobińska, Celina (Hg.), Studia wsi małopolskiej, Warszawa 1957.

Bobińska Celina, Niektóre przesłanki rozwoju rynku wewnętrznego w Małopolsce w XVIII wieku, w: Pamiętnik VIII Powszechnego Zjazdu Historyków Polskich w Krakowie, t.1, cz.2, Warszawa 1958, S.361-375.

Bömelburg, Hans-Jürgen, Aufgeklärte Beamte gegen barock-katholische Adelseliten. Ein Vergleich der österreichischen und preussischen Verwaltungspraxis in Galizien und Westpreussen (1772-1806), in: Leitsch, Walter – Trawkowski, Stanisław (Hg.), Polen und Österreich im 18. Jahrhundert, Warszawa 2000, S.19-40.

Boryś, Włodzimierz, Wybory w Galicji i debaty nad zniesieniem pańszczyzny w parlamencie wiedeńskim w 1848 r., in: PH 58 1 (1967), S.28-45.

Braudel, Fernand, Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts. Bd.1: Der Alltag, München 1986.

Braudel, Fernand, Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts, Bd.2: Der Handel, München 1986.

Braudel, Fernand, Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts. Bd.3: Aufbruch zur Weltwirtschaft, München 1986.

Brawer, A.J., Galizien wie es an Österreich kam. Eine historisch-statistische Studie über die inneren Verhältnisse des Landes im Jahre 1772, Leipzig – Wien 1910.

Broński, Krzysztof, Rozwój społeczno-gospodarczy Stanisławowa w latach 1867-1939, Kraków 1999.

Broński, Krzysztof, Rozwój gospodarczy większych miast galicyjskich w okresie autonomii, Kraków 2003.

Broński, Krzysztof, Galicja w systemie podatkowym Austrii na przełomie XIX i XX w., in: ZNAE 655 (2004), S.39-50.

Broński Krzysztof, Rozwój galicyjskiego systemu bankowego w latach 1841-1914 (zarys problematyki), in: ZNAE 749 (2007), S.75-92.

Broński, Krzysztof, Problem zacofania gospodarczego Galicji. Mit i fakty, in: Skodlarski, Janusz (Hg.), Historia gospodarcza i historia myśli ekonomicznej a teoria ekonomii, Łódź 2008, S.67-82.

Brożek, Andrzej, Preußische Auswanderungsagitation unter den Deutschen in Galizien 1900-1907, in: ÖOH 31 (1989), S.238-256.

Bruckmüller, Ernst, Sozialgeschichte Österreichs, Wien – München ²2001.

Brusatti, Alois, Die Staatsgüterveräußerungen 1780-1848, in: MÖSTA 11 (1958), S.252-274.

Brusatti, Alois, Unternehmensfinanzierung und Privatkredit im österreichischen Vormärz, in: MÖSTA 13 (1960), S.331-379.

Brusatti, Alois, Die wirtschaftlichen Folgen des Ausgleichs von 1867, in: Österreich in Geschichte und Literatur, XI 5 (März 1967), S.305-310.

Bujak, Franciszek, Galicya, t.I-II, Lwów 1908/10.

Bujak, Franciszek, Austriacka polityka handlowa względem Galicyi w latach 1772-1790, in: KH XXX 3/4 (Lwów 1916), S.343-356.

Bujak, Franciszek, Rozwój gospodarczy Galicji 1772-1914, Lwów 1917, in: Ders., Wybór pism, t.2: z dziejów społecznych i gospodarczych Polski x-xx w., hgg. Helena Madurowicz-Urbańska, Warszawa 1976, S.342-397.

Bujak, Franciszek, Wieś zachodnio-galicyjska u schyłku XIX wieku, in: Ders., Wybór pism, t.2: z dziejów społecznych i gospodarczych Polski x-xx w., hgg. Helena Madurowicz-Urbańska, Warszawa 1976, S.279-341.

Burszta, Józef, Stosunki gospodarcze i społeczne na wsi w zaborze austriackim, in: Arnold, Stanisław (Hg.), Zarys historii gospodarstwa wiejskiego w Polsce, t.II, cz.4: Okres gospodarki folwarczno-pańszczyźnianej (od drugiej połowy XV do XVIII w.), Warszawa 1964, S.360-377.

Burszta, Józef, Stosunki agrarne w Galicji i na Śląsku Cieszyńskim w latach 1870-1914, in: Arnold, Stanisław (Hg.), Zarys historii gospodarstwa wiejskiego w Polsce, t.II, część 6: Gospodarstwo wiejskie epoki kapitalizmu (1870-1944), S.62-85.

Burzyński, Andrzej, Robotnicy w przemyśle ciężkim w Galicji w dobie autonomicznej. Struktura zatrudnienia, Wrocław 1985.

Buszko, Józef, Zum Wandel der Gesellschaftsstruktur in Galizien und in der Bukowina, Wien 1978.

Buszko, Józef, Das autonome Galizien als Zentrum der polnischen Unabhängigkeitsbewegung, in: Mack, Karl-Heinz (Hg.), Galizien um die Jahrhundertwende. Politische, soziale und kulturelle Verbindungen mit Österreich, München – Wien 1990, S.27-34.

Buszko, Józef, Aktivitäten polnischer Abgeordneter in der Legislative der k.u.k. Monarchie (1905-1914), in: Ders. – Leitsch, Walter (Hg.), Österreich – Polen 1000 Jahre Beziehungen. Studia Austro-Polonica, Bd.5, Krakau 1996, S.251-273.

Buszko, Józef, The Consequences of Galician Autonomy after 1867, in: Bartal – Polonsky (Hg.), Focusing Galicia, S.86-99.

Cabrera, Miguel Ángel, Historia, Lenguaje y Teoría de la Sociedad, Madrid 2001.

Cerman, Markus, Proto-industrielle Entwicklung in Österreich, in: Ders. – Ogilvie, Sheilagh C. (Hg.), Protoindustrialisierung in Europa (=Historische Sozialkunde 5), Wien 1994, S.161-175.

Cerman, Markus – Ogilvie, Sheilagh C., Einleitung: Theorien der Proto-Industrialisierung, in: Dies. (Hg.), Protoindustrialisierung in Europa (=Historische Sozialkunde 5), Wien 1994, S.9-21.

Cetnarowicz, Antoni, Die Polen und die Slowenen in der Habsburgermonarchie. Ein Blick auf die wechselseitigen Beziehungen der beiden Nationen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Buszko,

Józef – Leitsch, Walter (Hg.), Österreich – Polen 1000 Jahre Beziehungen. *Studia Austro-Polonica*, Bd.5, Krakau 1996, S.229-249.

Chakrabarty, Dipesh, *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton – Oxfordshire 2000.

Chomać, Regina, Aneks I: Tabele statystyczne, in: Pietrzak-Pawłowska, Irena (Hg.), *Uprzemysłowienie ziem polskich w XIX i XX wieku. Studia i materiały*, Wrocław – Warszawa – Kraków 1970, S.104-107.

Chwalba, Andrzej, *Historia Polski 1795-1918*, Kraków 2005.

Chwalba, Andrzej, Problem zdrowia i brudu na obszarze dawnej Rzeczypospolitej w XIX wieku, in: Franaszek, Piotr (Hg.), *Celem Nauki jest człowiek. Studia z historii społeczno-gospodarczej ofiarowane Helenie Madurowicz-Urbańskiej*, Kraków 2000, S.65-71.

Cieślak, Edmund – Biernat, Czesław, *History of Gdańsk*, Gdańsk 1995.

Cohen, Gary B., Nationalist Politics and the Dynamics of State and Civil Society in the Habsburg Monarchy, 1867-1914, in: *CEH* 40/2 (June 2007), S.241-278.

Corbea-Hoisie, Andrei – Le Rider, Jacques (Hg.), *Metropolen und Provinzen in Altösterreich (1880-1918)*, Wien u.a. 1996.

Csáky, Moritz, Pluralität. Bemerkungen zum „dichten System“ der zentraleuropäischen Region, in: *Neolithon* XXIII/1 (1996), S.9-30.

Daszyk, Krzysztof Karol, Między polską racją stanu a habsburskim mitem. Dom Habsburgów w galicyjskiej myśli politycznej doby autonomicznej, in: Bonusiak, Włodzimierz (Hg.), *Galicja i jej dziedzictwo*, t.1: Historia i polityka, Rzeszów 1994, S.69-82.

Daszyk, Krzysztof Karol, Eroberer oder Anwärtler auf den polnischen Thron. Die Habsburger im Urteil und den politischen Plänen der Polen in der Zeit der Teilungen (1772-1795), in: Buszko, Józef – Leitsch, Walter (Hg.), *Österreich – Polen 1000 Jahre Beziehungen. Studia Austro-Polonica*, Bd.5, Krakau 1996, S.133-154.

Daudin, Guillaume, *Commerce et prospérité : la France au XVIIIe siècle*, Paris 2005.

Daudin, Guillaume, Domestic Trade and Market Size in Late 18th century France”, in: *JEH* 63/3 (September 2010).

David, Thomas, *Nationalisme économique et industrialisation. L’expérience des pays de l’Est (1789-1939)*, Genève 2009.

Davis, Norman, *Im Herzen Europas. Geschichte Polens*, München ³2002.

Deák, Ernő, Galizien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in statistisch-topographischer Sicht, in: *ÖOH* 41/3+4 (1999), 445-479.

De Vries, Jan, Between Purchasing power and the world of goods: understanding the household economy in early modern Europe, in: Brewer, John – Porter, Roy (Hg.), *Consumption and the World of Goods*, London 1993, S.85-132.

Dhogson, Robert A., The Modern World-System: A Critique of its inner dynamic, in: Nitz, Hans-Jürgen (Hg.), *The early-modern world-system in geographical perspective*, Stuttgart 1993, S.26-41.

- Dickson, P.G.M., *Finance and Government under Maria Theresia 1740-1780*, 2 Bände, Oxford, 1987.
- Dinhobel, Günther, „...die Cultur wird gehoben und verbreitet“. Eisenbahnbau und Geopolitik in „Kakanien“, in: Hárs, Endre – Müller-Funk, Wolfgang – Reber, Ursula – Ruthner, Clemens (Hg.), *Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn (Kultur - Herrschaft – Differenz: 9)*, Tübingen – Basel 2006, S.79-96.
- Dinklage, Karl, *Die landwirtschaftliche Entwicklung*, in: Brusatti, Alois (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd.I: Die wirtschaftliche Entwicklung*, Wien 1973, S.403-451.
- Długoborski, Waław, *Górnictwo i hutnictwo do 1918 r.*, in: Pietrzak-Pawłowska, Irena (Hg.), *Uprzemysłowanie ziem polskich w XIX i XX wieku. Studia i materiały*, Wrocław – Warszawa – Kraków 1970, S.109-176.
- Doppler, Elisabeth, *Die sozioökonomischen Verhältnisse in Galizien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Diplomarbeit Universität Wien 1991.
- Drozdowski, Marian, *Traktaty handlowe po pierwszym rozbiórze Polski a problem jedności gospodarczej ziem polskich*, „Roczniki Historyczne”, t.37, 1971, S.85-110.
- Dunin-Wąsowicz, Ana, *Spatial Changes in Poland under the Impact of the Economic Dynamics of the 16th and 17th centuries*, in: Nitz, Hans-Jürgen (Hg.), *The early-modern world-system in geographical perspective*, Stuttgart 1993, S.172-190.
- Dunin-Wąsowicz, Krzysztof, *Die sozialen und politischen Bewegungen der polnischen Bauern in Galizien am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts*, in: Mack, Karl-Heinz (Hg.), *Galizien um die Jahrhundertwende. Politische, soziale und kulturelle Verbindungen mit Österreich*, München – Wien 1990, S.51-67.
- Eckert, Marian, *Wälder und die Holzindustrie in Polen im 19. und 20. Jahrhundert*, in: SHOE 18 (1983), S.69-77.
- Eddie, Scott, M., *Agricultural Production and Output per Worker in Hungary 1870-1913*, in: JEH 28 (1968), S.197-221.
- Eddie, Scott M., *The Terms of Trade as a Tax on Agriculture: Hungary's Trade with Austria 1883-1913*, in: JEH 32 (1972), S.298-315.
- Eigner, Peter, *Die Konzentration der Entscheidungsmacht. Die personellen Verflechtungen zwischen den Wiener Großbanken und Industrieaktiengesellschaften, 1895-1940*, 2 Bände, Dissertation Universität Wien 1997.
- Engel-Janosi, Friedrich, *Über die Entwicklung der sozialen und staatswirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Österreich 1815-1848*, in: VSWG 17 (1924), S.95-108.
- Epstein, Philip – Howlett, Peter – Schulze, Max-Stephan, *Distribution dynamics: stratification, polarization, and convergence among OECD economies, 1870–1992*, in: *Explorations in Economic History* 40 (2003), S.78–97.
- Epstein, Philip – Howlett, Peter – Schulze, Max-Stephan, *Trade, convergence, and globalisation: The dynamics of the international income distribution, 1950–1998*, in: *Explorations in Economic History* 44 (2007), S.100–113.
- Faber, Eva, *Litorale Austriaco. Das österreichische und kroatische Küstenland*, Trondheim – Graz 1995.

Faber, Eva, Beziehungen – Gemeinsamkeiten – Besonderheiten. Das österreichische Küstenland und Galizien in den 70er und 80er Jahren des 18. Jahrhunderts, in: Leitsch, Walter – Trawkowski, Stanisław (Hg.), Polen und Österreich im 18. Jahrhundert, Warszawa 2000, S.53-78.

Falke, J., Die k.k. Wiener Porzellanfabrik, Wien 1887.

Falniowska-Gradowska, Alicja, Some remarks on the rental system in southern Poland, in: SHOE 10 (1975), S.173-175.

Falniowska-Gradowska, Alicja, Le village et le folwark en Petite-Pologne occidentale au XVIIIe siècle, in: SHOE 17 (1982), S.29-43.

Falniowska-Gradowska, Alicja – Leśniak, Franciszek, Struktura własności ziemskiej i użytkowania gruntów w Galicji w cyrkulach rzeszowskim, sanockim i tarnowskim w świetle katastru józefińskiego (1785-1787), Toruń 2009.

Fanon, Frantz, Schwarze Haut, weiße Masken, [1952] Frankfurt a.M. 1985.

Febvre, Lucien, Das Gewissen des Historikers, Berlin 1988.

Feichtinger, Johannes, Habsburg (post)-colonial. Anmerkungen zur Inneren Kolonisierung in Zentraleuropa, in: Ders. – Prutsch – Csáky (Hg.), Habsburg postcolonial, S.13-31.

Feichtinger, Johannes – Prutsch, Ursula – Csáky, Moritz (Hg.), Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis, Innsbruck 2003.

Feigl, Helmuth, Die Auswirkungen der thesesianisch-josephinischen Reformgesetzgebung auf die ländliche Sozialstruktur Österreichs, in: Klingenstein, Grete – Plaschka, Richard (Hg.), Österreich im Europa der Aufklärung. Kontinuität und Zäsur in Europa zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. Bd.1, Wien 1985, S.45-66.

Feliksovna Deviatko, Inna, Modernisierung, Globalisierung und institutioneller Isomorphismus. Zur Soziologischen Theorie der globalen Gesellschaft, in: ZWG 5/1 (Frühjahr 2004), S.61-83.

Fierich, Jerzy, Kultury rolnicze, zmianowania i zbiory w katastrze józefińskim 1785/89, in: RDSG 12 (1950), S.25-66.

Fiut, Aleksander, In the Shadow of Empires. Postcolonialism in Central and Eastern Europe – Why not?, in: Korek, Janusz (Hg.), From Sovietology to Postcoloniality. Poland and Ukraine from postcolonial perspective, Huddinge 2007, S.33-40.

Folnesics, J. – Braun, E.W., Geschichte der k.k. Wiener Porzellanmanufaktur, Wien 1907.

Forst-Battaglia, Jakub, Die polnisch-ukrainischen Beziehungen in Galizien zwischen 1867 und 1873, in: Hanausek, Stanisława – Wyrozumski, Jerzy – Buszko, Józef – Leitsch, Walter – Bruchnialski, Janusz, Studia Austro-Polonica 1, Krakau – Warschau 1978, S.47-62.

Foucault, Michel, Die Ordnung der Dinge, Frankfurt/Main 1974.

Foucault, Michel, Archäologie des Wissens, Frankfurt/Main 1981.

Franaszek, Piotr, Produkcja roślinna Galicji w dobie autonomicznej, Kraków 1995.

Franaszek, Piotr, Warunki rozwoju galicyjskiego przemysłu naftowego do roku 1914, in: Chłopecki, Jerzy – Madurowicz-Urbańska, Helena, Galicja i jej dziedzictwo, t.2: Społeczeństwo i gospodarka, Rzeszów 1995, S.265-279.

Franaszek, Piotr, Die Voraussetzungen für die Entwicklung des Erdölbergbaus in Galizien, in: Buszko, Józef – Leitsch, Walter (Hg.), Österreich – Polen 1000 Jahre Beziehungen. *Studia Austro-Polonica*, Bd.5, Krakau 1996, S.193-227.

Franaszek, Piotr, Die wirtschaftspolitische Gesetzgebung der Wiener Regierung und die ökonomische Entwicklung Galiziens im langen 19. Jahrhundert, in: Müller, Uwe (Hg.), *Ausgebeutet oder alimentiert? Regionale Wirtschaftspolitik und nationale Minderheiten in Ostmitteleuropa (1867-1939)* (=Frankfurter Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Ostmitteleuropas, Bd.13), Berlin 2006, S.91-99.

Franaszek, Piotr, Economic effects of Cracow's frontier location between 1772 and 1867, in: Augustynowicz – Kappeler, *Die galizische Grenze 1772-1867*, S.21-32.

Franaszek, Piotr, Poland, in: Van Voss Herma, Lex – Kuperus-Hiemstra, Els – Meerkerk Van Nederveen, Elise (Hg.), *The Ashgate Companion to the History of Textile Workers, 1650-2000*, Farnham – Burlington 2010, S.398-420.

Frank, Andre Gunder, *Re-Orient. Global Economy in the Asian Age*, Berkeley 1998.

Frank Fleig, Alison, *Oil Empire. Visions of Prosperity in Austrian Galicia*, Cambridge 2007.

Fras, Zbigniew, *Demokracy w życiu politycznym Galicji w latach 1848 – 1873*, Wrocław 1997.

Freudenberger, Herman, Progressive Bohemian and Moravian Aristocracy, in: Winters, St.B. – Held, J. (Hg.), *Intellectual and Social Developments in the Habsburg Empire from Maria Theresia to World War I. Essays dedicated to Robert A. Kann*, London - New York 1975, S.115-130.

Freudenberger, Herman, *The Industrialization of a Central European City. Brno and the Fine Woollen Industry in the 18th century*, Edington/Wilshire 1977.

Freudenberger, Herman, Die proto-industrielle Entwicklungsphase in Österreich. Proto-Industrialisierung als sozialer Lernprozeß, in: Matis, Herbert (Hg.), *Von der Glückseligkeit des Staates. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich im Zeitalter des Aufgeklärten Absolutismus*, Berlin 1981, S.355-381.

Freudenberger, Herman, The Schwarzenberg Bank: A Forgotten Contributor to Austrian Economic Development 1788-1830, in: *AHY XXVII* (1996), S.41-64.

Freudenberger, Herman, *Lost Momentum. Austrian Economic Development 1750s-1830s* (=Studien zur Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik Bd.8, hgg. von Herbert Matis und Roman Sandgruber), Wien – Köln – Weimar 2003.

Garner, Guillaume, Espace et territoire dans le discours économique allemand de 1740 à 1820, in: *Revue d'Histoire Moderne et Contemporaine*, vol. 48, 2001, n° 2/3, S.25-50.

Garner, Guillaume, Caméralisme et territoire. État, espace et économie dans le discours économique allemand au XVIII^e siècle, in: *Revue du Nord*, tome 85 (octubre-décembre 2003), S.729-745.

Gasser, Peter, Österreichs Levantehandel über Triest 1740 bis 1790, in: *MÖSTA* 7 (1954), S.120-130.

Gąsowski, Tomasz, Struktura społeczno-zawodowa Żydów galicyjskich na początku XX w., in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce* 145-146/1-2 (1988), S.61-76.

Gąsowski, Tomasz, From Austeria to the Manor: Jewish Landowners in Autonomous Galicia, in: Bartal – Polonsky (Hg.), *Focusing Galicia*, S.120-136.

- Gawrecki, Dan, Schlesien als Randgebiet der Habsburgermonarchie nach 1742, in: Maner, Grenzregionen, S.133-143.
- Gaziński, Radosław, Prusy a handel solą w Rzeczypospolitej w latach 1772-1795, Warszawa 2007.
- Gerschenkron, Alexander, An Economic Spurt that failed. 4 Lectures in Austrian History, Princeton 1977.
- Gilewicz, Aleksy, Stosunki pieniężne w Galicji w latach 1772-1914, in: Rocznik Przemyski 9 (1957), S.151-188.
- Glassl, Horst, Das Österreichische Einrichtungswerk in Galizien, 1772-1790, Wiesbaden 1975.
- Goldinger, Walter, Das polnische Element in der Wiener Hochbürokratie (1848-1918), in: Hanausek, Stanisława – Wyrozumski, Jerzy – Buszko, Józef – Leitsch, Walter – Bruchnialski, Janusz, Studia Austro-Polonica 1, Krakau – Warschau 1978, S.63-83.
- Good, David, Financial Integration in Late Nineteenth-Century Austria, in: JEH 37 (1977), S.890-910.
- Good, David, Modern Economic Growth in the Habsburg Monarchy, in: East Central Europe 7/2 (1980), S.248-268.
- Good, David F., Der wirtschaftliche Aufstieg des Habsburgerreichs 1750-1918, Wien – Köln – Graz 1986.
- Good, David, The Economic Lag of Central and Eastern Europe: Evidence from the Late Nineteenth-Century Habsburg Empire, "Working Papers in Austrian Studies", 93-7, December 1993.
- Good, David, Economic Union and Uneven Development, in: Komlos, John (Hg.), Economic Development in the Habsburg Monarchy in the 19th century, New York 1993, S.65-80.
- Gritsch, Günther, Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft in Österreich seit dem 19.Jahrhundert, in: Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Geschichte und Ergebnisse der zentralen amtlichen Statistik 1829-1979, Wien 1979, S.575-601.
- Grodziski, Stanisław, Galicyjskie projekty reformy pańszczyźnianych w początkach XIX wieku, in: Studia Historyczne, t.XIII (1970), z.4, S.565-576.
- Grodziski, Stanisław, Historia ustroju społeczno-politycznego Galicji, 1772-1848, Wrocław- Warszawa – Kraków - Gdańsk 1971.
- Grodziski, Stanisław, Uwagi o elicie społecznej Galicji 1772-1848 r., in: Leskiewiczowa, Janina (Hg.), Społeczeństwo polskie XVIII i XIX wieku, t.7: Studia o grupach elitarnych, Warszawa 1982, S.145-177.
- Grodziski, Stanisław, Sejm krajowy galicyjski, 1861-1914, t.1-2, Warszawa 1993.
- Grodziski, Stanisław, Justizreformen in Galizien in der Regierungszeit Maria Theresias und Josefs II., in: Buszko, Józef – Leitsch, Walter (Hg.), Österreich – Polen 1000 Jahre Beziehungen. Studia Austro-Polonica, Bd.5, Krakau 1996, S.123-132.
- Grodziski, Stanisław, The Jewish Question in Galicia: The Reforms of Maria Theresa and Joseph II, 1772-1790, in: Bartal – Polonsky (Hg.), Focusing Galicia, S.61-72.
- Gross, Nachum, An Estimate of Industrial Product in Austria in 1841, in: JEH 28 (1968), S.80-110.
- Gross, Nachum, Austrian Industrial Statistics 1880-1885 and 1911/13, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 24/2 (1968), S.35-69.

Gross, Nachum, Economic growth and the consumption of coal in Austria and Hungary 1813-1913, in: JEH 31 (1971), S.898-916.

Gross, Nachum Thomas, Die Industrielle Revolution im Habsburgerreich 1750-1914, in: Cipolla, Carlo – Borchhardt, Knuth (Hg.), Europäische Wirtschaftsgeschichte, Bd.4: Die Entwicklung der industriellen Gesellschaften, New York – Stuttgart 1985, S.203-235.

Gross, Nachum, Austria-Hungary in the World Economy, in: Komlos, John (Hg.), Economic Development in the Habsburg Monarchy in the 19th century, New York 1993, S.1-45.

Grossendorfer, Enno, Österreichs Außenhandel 1831-1978, in: Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Geschichte und Ergebnisse der zentralen amtlichen Statistik 1829-1979, Wien 1979, S.627-648.

Grossmann, Henryk, Die amtliche Statistik des galizischen Außenhandels 1772-1792, in: SM 1913, S.222-233.

Grossmann, Henryk, Österreichs Handelspolitik mit Bezug auf Galizien in der Reformperiode 1772-1790 (=Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte, Bd. X, hgg. von Karl Grünberg), Wien 1914.

Grunzel, Josef, Handelspolitik und Ausgleich in Österreich-Ungarn, Wien – Leipzig 1912.

Guldon, Zenon, Związki handlowe dóbr magnackich na prawobrzeżnej Ukrainie z Gdańskiem w XVIII wieku, Toruń 1966.

Guldon, Zenon – Stępkowski, Lech, Żelazo świętokrzyskie na rynkach polskich, białoruskich i litewskich w XVII – XVIII w., in: Dies. (Hg.), Z dziejów handlu Rzeczypospolitej XVI-XVIII w. Studia i Materiały, Kielce 1980, S.59-71.

Guldon, Zenon – Stępkowski, Lech, Polnisch-ungarische Handelsbeziehungen um die Mitte des 18. Jahrhunderts, in: SHOE 19 (1988), S.101-118.

Gurnicz, Antoni, System Spółdzielczy F.W. Raiffeisena i galicyjska adaptacja F. Stefczaka, in: Spółdzielczy Kwartalnik naukowy 1, Nr. 4 (1967), S.129-164.

Haczynski, Leo, Two Contributions to the Problem of Galicia, in: East European Quaterly IV/1 (1970), 94-104.

Halm, Hans, Habsburgischer Osthandel im 18. Jahrhundert. Österreich und Neu-rußland (II): Donauhandel und –schiffahrt 1781-1787 (=Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München hgg. von Hans Koch), München 1954.

Hanák, Peter, Hungary in the Austro-Hungarian Monarchy: Preponderancy or Dependency, in: AHY 3 (1967/1), S.260-302.

Hanisch, Ernst, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert, Wien ²2005.

Hanausek, Stanisława – Wyrozumski, Jerzy – Buszko, Józef – Leitsch, Walter – Bruchnialski, Janusz (Hg.), Studia Austro-Polonica 1, Krakau – Warschau 1978.

Hann, Christopher – Magocsi, Paul Robert (Hg.), Galicia. A Multicultured Land, Toronto – Buffalo – London 2005.

Hárs, Endre – Müller-Funk, Wolfgang – Reber, Ursula – Ruthner, Clemens, Zentren peripher. Vorüberlegungen zu einer Denkfigur, in: Dies. (Hg.), Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn (Kultur - Herrschaft – Differenz: 9), Tübingen – Basel 2006, S.1-15.

Haslinger, Peter, Grenze als Strukturprinzip und Wahrnehmungsproblem: Theorien und Konzepte im Bereich der Geschichtswissenschaften, in: Augustynowicz – Kappeler (Hg.), Die galizische Grenze 1772-1867, S.5-20.

Hassinger, Herbert, Der Außenhandel der Habsburgermonarchie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Lütge, F. (Hg.), Die wirtschaftliche Situation in Deutschland und Österreich an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, Stuttgart 1964, S.61-98.

Hassinger, Herbert, Der Stand der Manufakturen in den deutschen Erbländern der Habsburgermonarchie am Ende des 18. Jahrhunderts, in: Lütge, F. (Hg.), Die wirtschaftliche Situation in Deutschland und Österreich an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, Stuttgart 1964, S.110-176.

Hauser, Jochen, Zur wirtschaftlichen Entwicklung der österreichischen Karpatenländer Galizien und der Bukowina 1848-1918, Wien 1997.

Häusler, Wolfgang, Die österreichische Revolution von 1848 und die polnische Frage bis zur Einberufung des Reichstags, in: Hanausek – Wyrozumski – Buszko – Leitsch – Bruchnialski (Hg.), Studia Austro-Polonica 1, S.107-127.

Häusler, Wolfgang, Das galizische Judentum in der Habsburgermonarchie im Lichte der zeitgenössischen Publizistik und Reiseliteratur von 1772-1848, Wien 1979.

Häusler, Wolfgang, Zur historischen Situation des Ostjudentums in der Habsburgermonarchie, in: Slawinski, Ilona – Strelka, Joseph P. (Hg.), Die Bukowina. Vergangenheit und Gegenwart, Bern – Berlin – Frankfurt – New York – Paris – Wien 1995, S.13-34.

Hecht, O., Die k.k. Spiegelfabrik zu Neuhaus in Niederösterreich 1701-1844 (=Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte, hgg. V. Karl Grünberg, Heft 4), Wien 1909.

Hechter, Michael, Internal Colonialism. The Celtic Fringe in British National Development, 1536-1966, Berkeley 1975.

Heiss, Hans, Grenzen und Transhumanzen: Politische, administrative, wirtschaftliche und kulturelle Übergangszonen in Tirol zwischen 1780 und 1848, in: Maner (Hg.), Grenzregionen, S.167-183.

Helczmanovszki, Heinold, Die Bevölkerung Österreichs-Ungarns, in: Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Geschichte und Ergebnisse der zentralen amtlichen Statistik 1829-1979, Wien 1979, S.369-402.

Himka, John-Paul, Socialism in Galicia. The Emergence of Polish Social Democracy and Ukrainian Radicalism (1860-1890), Cambridge 1983.

Himka, John-Paul, Galician Villagers and the Ukrainian National Movement in the Nineteenth Century, Basingstoke u.a. 1988.

Himka, John-Paul, Confessional-Relations in Galicia, in: Hann – Magocsi (Hg.), Galicia, S.22-35.

Hoeckveld, Gerard, A., World-System Theorie: Implications for Regional und Historical Geography, in: Nitz, Hans-Jürgen (Hg.), The early-modern world-system in geographical perspective, Stuttgart 1993, S.42-61.

- Hödl, Klaus, "Vom Shtetl an die Lower East Side". Galizische Juden in New York, Wien – Köln – Weimar 1991.
- Hödl, Klaus, Galician Jewish Migration to Vienna, in: Bartal – Polonsky (Hg.), *Focusing Galicia*, S.147-163.
- Hofbauer, Hannes, *Osterweiterung. Vom Drang nach Osten zur peripheren EU-Integration*, Wien 2003.
- Hofmann, Viktor, Beiträge zur neueren österreichischen Wirtschaftsgeschichte. Sonderabdruck aus AfÖG 108/2 (Wien 1919).
- Hoffmann, Alfred, Grundlagen der Agrarstruktur der Donaumonarchie, in: Ders. (Hg.), *Österreich-Ungarn als Agrarstaat. Wirtschaftliches Wachstum und Agrarverhältnisse in Österreich im 19. Jahrhundert*, Wien 1978, S.11-65.
- Homola, Irena, Krosno i powiat krośnieński w latach 1772-1914, in: Krosno. *Studia z dziejów miasta i regionu* pod. red. Józefa Garbacika, t.1., Kraków 1972, S.235-276.
- Hopkins, Terence K. – Wallerstein, Immanuel, Grundzüge der Entwicklung des modernen Weltsystems. Entwurf für ein Forschungsvorhaben, in: Senghaas, Dieter (Hg.), *Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik*, Frankfurt 1979, S.151-200.
- Horn Melton, James Van, Arbeitsprobleme des Aufgeklärten Absolutismus, *MIÖG* 90 (1982), S.49-75.
- Hoszowski, Stanisław, Polski eksport wiślany w 1784 roku, *KH* 63/4-5 (1956), S.64-80.
- Horkheimer, Max – Adorno, Theodor W., *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt a.M. ¹²2000.
- Hryniuk, Stella, The Peasant and Alcohol in Eastern Galicia in the Late Nineteenth Century: a Note, in: *JUS* 11/1 (1986), S.75-85.
- Hryniuk, Stella, *Peasants with Promise. Ukrainians in South-Eastern Galicia 1880-1900*, Edmonton 1991.
- Hrytsak, Yaroslav, A Ukrainian Answer to the Galician Ethnic Triangle: The Case of Ivan Franko, in: Bartal, Israel – Polonsky, Antony (Hg.), *Focusing Galicia: Jews, Poles and Ukrainians, 1772-1918*, Polin Band 12, *Studies in Polish Jewry*, London 1999, S.137-146.
- Hrytsak, Yaroslav, Historic Memory and Regional Identity among Galicia's Ukrainians, in: Hann, Christopher – Magocsi, Paul Robert (Hg.), *Galicia. A Multicultural Land*, Toronto – Buffalo – London 2005, S.185-209.
- Hudson, Pat (Hg.), *Regions and Industries. A perspective on the industrial revolution in Britain*, Cambridge 1989.
- Hudson, Pat, *History by Numbers. An Introduction to quantitative Approaches*, London – New York 2000.
- Huertas, Thomas, *Economic Growth and Economic Policy in a Multi-National Setting: The Habsburg Monarchy*, New York 1977.
- Hundert, Gershon David, The Role of the Jews in Commerce in Early Modern Poland-Lithuania, in: *JEEH* 16/2 (1987), S.245-275.
- Hundert, Gershon David, *Jews in Poland-Lithuania in the Eighteenth Century. A Genealogy of Modernity*, Berkeley 2004.

Hüchtker, Dietlind, Der Mythos Galizien. Versuch einer Historisierung, in: Die Nationalisierung von Grenzen, Marburg 2001, hier: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/DHüchtker2.pdf>.

Ivanov, Martin – Tooze, Adam, Convergence or Decline on Europe's Southeastern Periphery? Agriculture, Population and GNP in Bulgaria, 1892-1945, in: JEH 67/3 (September 2007), S.672-704.

Janetschek, Hellmut – Maresch, Gerhard, Technik und Technologie in der Ära Maria Theresias und Josephs II., in: Matis, Herbert (Hg.), Von der Glückseligkeit des Staates. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich im Zeitalter des Aufgeklärten Absolutismus, Berlin 1981, S.453-484.

Janion, Maria, Rozstać się z Polską?, Gazeta Wyborcza Nr. 232 (2./3.10.2004), Gazeta Świąteczna, S.14-16.

Janowski, Maciej, Inteligencja wobec wyzwań nowoczesności. Dylematy ideowe polskiej demokracji liberalnej w Galicji w latach 1889 – 1914, Warszawa 1996.

Janowski, Maciej, Galizien auf dem Weg zur Zivilgesellschaft, in: Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Band VIII/1: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. 1. Teilband: Vereine, Parteien und Interessensverbände als Träger der politischen Partizipation, Wien 1006, S.805-858.

Jaworski, Rudolf, Between Economic Interests and National-Cultural Self-Assertion: On Economic Nationalism in East-Central Europe before 1914, in: Schultz – Kubů, History and Culture, S.59-69.

Jäger, Siegfried, Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung (=Edition DISS Band 3), Münster ⁴2004.

Jedlicki, Jerzy, Native Culture and Western Civilization: Essays from the History of Polish Social Thought of the Years 1764-1863, APH 28 (1973), S.63-85.

Jedlicki, Jerzy, A Suburb of Europe: Nineteenth Century Polish Approaches to Western Civilization, Budapest 1999.

Jezierski, Andrzej – Leszczyńska, Cecylia, Historia gospodarcza Polski, Warszawa 2001.

Jobst, Kerstin, Zwischen Nationalismus und Internationalismus. Die polnische und ukrainische Sozialdemokratie in Galizien von 1890 bis 1914. Ein Beitrag zur Nationalitätenfrage des Habsburgerreichs, Hamburg 1996.

Judson, Peter, L'Autriche-Hongrie était-elle un empire?, in: Annales HSS, mai-juin 2008 n° 3, S.563-596.

Kann, Robert A., Trends towards Colonialism in the Habsburg Empire 1878-1918, in: Don Karl Rowney – Edward G. Orchard, (Hg.), Russian and Slavic History, Columbus, Ohio 1977, S.164-180.

Kappeler, Andreas, Kleine Geschichte der Ukraine, München ²2000.

Kappeler, Andreas, Wiener Dissertationen Galizischer Jüdinnen und Juden zur ukrainischen Geschichte (1915-1931), in: Національна Академія Наук України – Інститут Українознавства ім. І. Крип'якевича (Hg.), Confraternitas. Ювілейний збірник на пошану Ярослава Ісаєвича (Україна: Культура Спадщина, Національна Свідомість, Державність 15), Львів 2006-2007, S.720-726.

Kappeler, Andreas, Die galizische Grenze in den Reiseberichten von William Coxe (1778), Carl Feyerabend (1795-1798) und Johann Georg Kohl (1838), in: Augustynowicz – Kappeler (Hg.), Die galizische Grenze 1772-1867, S.213-232.

Kaps, Klemens, Gescheitertes Aufholen in Zentraleuropa. Der Abstieg der Habsburgermonarchie zu einem semiperipheren Wirtschaftsraum im Spiegel ihrer Außenhandelsstruktur 1791-1880, in: ZWG 9/1 (2008), S.103-122.

Kaps, Klemens, Produktivität in der Peripherie? Die Entwicklung der galizischen Landwirtschaft 1772-1795, <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/KKaps1/>.

Kaps, Klemens, Produktywność na peryferii? Rozwój rolnictwa w Galicji w latach 1772-1795, in: Folwark – Wieś – Latyfundium. Gospodarstwo wiejskie w Rzeczypospolitej w XVI-XVIII wieku, Kielce 2009, S.281-302.

Kaps, Klemens, Peripherisierung der Ökonomie, Ethnisierung der Gesellschaft: Galizien zwischen äußerem und innerem Konkurrenzdruck. (1856-1914), in: DK Galizien (Hg.), Galizien. Fragmente eines diskursiven Raums, Innsbruck 2009, S.37-62.

Kaps, Klemens, Räumliche Konkurrenz und die Ethnisierung der Ökonomie: Der Hausierhandel in Galizien im Zeitalter der Ersten Globalisierung (1873-1914), in: Le Rider, Jacques – Raschel, Heinz (Hg.), La Galicie au temps des Habsbourg (1772-1918). Histoire, société, cultures en contact, Tours 2010, S.263-279.

Kaps, Klemens, Von Galizischen „World Orders“ zur Weltsystemtheorie: Zum „mental mapping“ einer ostmitteleuropäischen Peripherie, in: Engel, Ulf – Middell, Matthias (Hg.), World Orders revisited (Transnationalisierung und Regionalisierung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bd.3), Leipzig 2010, S.51-69.

Kargol, Tomasz, Izba Przemysłowo-Handlowa w Krakowie w latach 1850 – 1939. Dzieje - ludzie - polityka gospodarcza, Kraków 2003.

Kargol, Tomasz, Wirtschaftliche Beziehungen zwischen Galizien und den Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Augustynowicz – Kappeler (Hg.), Die galizische Grenze 1772-1867, S.33-50.

Kargol, Tomasz, Zieleniewscy, Baczewscy, Grossowie....Galicyjscy przedsiębiorcy w drugiej połowie XIX wieku (do 1914 r.) – kierunki badań i postulaty badawcze (Manuskript).

Kasperek Józef, Gospodarka folwarczna Ordynacji Zamojskiej w drugiej połowie XVIII w., Warszawa 1972.

Kausel, Anton, Österreichs Volkseinkommen 1830-1913. Versuch einer Rückberechnung des realen Brutto-Inlandsproduktes für die österreichische Reichshälfte und das Gebiet der Republik Österreich, in: Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Geschichte und Ergebnisse der zentralen amtlichen Statistik 1829-1979, Wien 1979, S.689-720.

Katzenstein, Peter J., A World of Regions. Asia and Europe in the American Imperium, Ithaca – London 2005.

Kazusek. Szymon, Zaraza w mieście środkowoeuropejskim w XVII wieku i jej skutki gospodarcze (na przykładzie Krakowa), "Studia z dziejów kultury medycznej", t.9, pod red. B. Płonki-Syroki, T. Srogosza, Wrocław 2005, S.35-55.

Kazusek, Szymon, Handel an der polnisch-österreichischen Grenze nach 1772 (bis 1815), in: Augustynowicz – Kappeler (Hg.), Die galizische Grenze 1772-1867, S.51-64.

Kazusek. Szymon, Żydzi a chrześcijanie w spławie wiślanym w połowie XVIII w., in: Rzeczpospolita państwem wielu narodowości i wyznań (XVI-XVIII wiek), pod red. T. Ciesielskiego, A. Filipczak-Kocur, Warszawa – Opole 2008, S.291-308.

Kempner, Stanisław Aleksander, Przemysł w innych dzielnicach, in: Ders. (Hg.), *Dzieje Gospodarcze Polski Porozbiorowej w zarysie*, t.2, Warszawa 1922, S.254-261.

Kempner, Stanisław Aleksander, Handel, in: Ders. (Hg.), *Dzieje Gospodarcze Polski Porozbiorowej w zarysie*, t.2, Warszawa 1922, S.297-308.

Kieniewicz, Stefan, Kalinka Waleryan, in: *Polski Słownik Biograficzny* t.XI, Wrocław – Warszawa – Kraków 1964-1965, S.449-452.

Kieniewicz, Stefan, Rutowski Tadeusz Klemens, in: *Polski Słownik Biograficzny* T.XXXIII, Wrocław – Warszawa – Kraków 1991-1992, S.252-256.

Kieniewicz, Stefan, *The Emancipation of the Polish Peasantry*, Chicago 1969.

Kiryk, Feliks – Żaliński, Henryk, Zieleniewscy. Z dziejów kształtowania się burżuazji krakowskiej, in: Kołodziejczyk, Ryszard (Hg.), *Dzieje burżuazji w Polsce. Studia i Materiały*, t.III, Wrocław 1983, S.267-292.

Klima, Arnost, *Industrial Growth and Entrepreneurship in the early stages of industrialization in the Czech lands*, in: Komlos (Hg.), *Economic Development*, S.81-99.

Klingenstein, Grete, *Between Mercantilism and Physiocracy. Stages, Modes and Functions of Economic Theory in the Habsburg Monarchy 1748-63*, in: Ingrao, Charles (Hg.), *State and Society in Early Modern Austria*, West Lafayette 1994, S.181-214.

Kłańska, Maria, *Daleko od Wiednia. Galicja w oczach pisarzy niemieckojęzycznych 1772 – 1918*, Kraków 1991.

Koch, Klaus, *Österreich und der Deutsche Zollverein (1848-1871)*, in: *Die Habsburgermonarchie 1848-1918*, Bd. 6/1: *Die Habsburgermonarchie im System der internationalen Beziehungen*, Wien 1989, S.537-560.

Kochanowicz, Jacek, *The Polish Economy and the Evolution of Dependency*, in: Chirot, Daniel (Hg.), *The Origins of Backwardness in Eastern Europe. Economics and Politics from the Middle Ages Until the Early Twentieth Century*, Berkeley – Los Angeles – London 1989, S.92-130.

Kochanowicz, Jacek, *Economic Historiography in Communist Poland*, in: *SHOE* 22 (1997), S.1-15.

Komlos, John, *Die Habsburgermonarchie als Zollunion. Die wirtschaftliche Entwicklung Österreich-Ungarns im 19. Jahrhundert*, Wien 1986.

Komlos, John (Hg.), *Economic Development in the Habsburg Monarchy in the 19th century*, New York 1993.

Komlos, John, *The diffusion of financial technology into the Austro-Hungarian Monarchy toward the end of the nineteenth century*, in: Ders. (Hg.), *Economic Development*, S.137-163.

Komlos, John, *Austria and European Economic Development. What has been learned?*, in: Ingrao, Charles (Hg.), *State and Society in Early Modern Austria*, West Lafayette 1994, S.215-225.

Komlosy, Andrea, *Regionale Ungleichheiten in der Habsburgermonarchie. Kohäsionskraft oder Explosionsgefahr für die staatliche Einheit*, in: Nolte-Hans-Heinrich (Hg.) - Bähre, Klaas (Red.), *Innere Peripherien in Ost und West*, Stuttgart 2001, S.97-111.

- Komlosy, Andrea, Grenze und ungleiche regionale Entwicklung. Binnenmarkt und Migration in der Habsburgermonarchie, Wien 2003.
- Komlosy, Andrea, Chinesische Seide, indische Kalikos, Maschinengarn aus Manchester. „Industrielle Revolution“ aus globalhistorischer Perspektive, in: Grandner, Margarethe – Komlosy, Andrea (Hg.), Vom Weltgeist beseelt? Globalgeschichte 1700-1815, Wien 2004, S.103-134.
- Komlosy, Andrea, Innere Peripherien als Ersatz für Kolonien? Zentrenbildung und Peripherisierung in der Habsburgermonarchie, in: Hárs, Endre – Müller-Funk, Wolfgang – Reber, Ursula – Ruthner, Clemens (Hg.), Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn (Kultur - Herrschaft – Differenz: 9), Tübingen – Basel 2006, S.55-78 (auch abrufbar unter: www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/AKomlosy1.pdf).
- Komlosy, Andrea, Historischer Kapitalismus oder endlose Kapitalakkumulation im Weltmaßstab? Plädoyer für die Auseinandersetzung mit Andre Gunder Franks „Re-Orientierung im Weltsystem“, in: Sozialgeschichte 21 (2006), S.67-90.
- Komlosy, Andrea, Vom europäischen Weltsystem-Modell zur globalistischen Analyse. Entwicklungen und Diskussionsanstöße des Andre Gunder Frank, in: Journal für Entwicklungspolitik XXII/1 (2006), S.12-36.
- Komlosy, Andrea, Textile Produktionsketten. Arbeitsverhältnisse und Standortkombinationen in der globalen Textilerzeugung 1700-2000, in: ZWG 9/1 (2008), S.77-101.
- Komlosy, Andrea, Austria and Czechoslovakia: the Habsburg Monarchy and the successor states, in: Van Voss Herma, Lex – Kuperus-Hiemstra, Els – Meerkerk Van Nederveen, Elise (Hg.), The Ashgate Companion to the History of Textile Workers, 1650-2000, Farnham – Burlington 2010, S.43-73.
- Komlosy, Andrea, Spatial division of labour, global interrelations and imbalances in regional development, in: Van Voss Herma, Lex – Kuperus-Hiemstra, Els – Meerkerk Van Nederveen, Elise (Hg.), The Ashgate Companion to the History of Textile Workers, 1650-2000, Farnham – Burlington 2010, S.621-645.
- Kondratieff, Nikolai, Die langen Wellen der Konjunktur, in: Archiv für Sozialgeschichte und Sozialpolitik 56 (1926), S.573-609.
- Kool, Leslie, Economic Development on the Periphery. A Case Study of East Galicia, Ph.D. Dissertation Temple University (Ann Arbor, Michigan), 1994.
- Korek, Janusz, Central and Eastern Europe from a Postcolonial Perspective, in: Ders., (Hg.), From Sovietology to Postcoloniality. Poland and Ukraine from postcolonial perspective, Huddinge 2007, S.5-22.
- Kossek, Brigitte, Herausforderungen des Postkolonialismus für die feministische Geschichtsforschung, in: Beiträge zur historischen Sozialkunde, Sondernummer 2000: Geschlecht und Kultur, S.14-21.
- Kostrowicka, Irena, Changes in the agricultural productivity in the Kingdom of Poland in the 19th and early 20th centuries, in: JEEH 13 (1984), S.75-98.
- Kotowicz, L., Bankowość i kredyt w Polsce, in: Kempner, Stanisław Aleksander (Hg.), Dzieje Gospodarcze Polski Porozbiorowej w zarysie, t.1, Warszawa 1920, S.169-284.
- Kowalik, Tadeusz, Stanisław Szczepanowski – ekspert rozwoju gospodarczego, in: Kwartalnik Historii Nauki i Techniki 13/2 (1968), S.349-367.

- Kozik, Jan, Galizische Ukrainer im konstituierenden Reichstag von Wien und Kremsier (1848-1849), in: Hanausek – Wyrozumski – Buszko – Leitsch – Bruchnialski (Hg.), *Studia Austro-Polonica* 1, S.129-155.
- Kozińska-Witt, Hanna, Ludwig Gumplowicz's Programme for the Improvement of the Jewish Situation, in: Bartal – Polonsky (Hg.), *Focusing Galicia*, S.73-78.
- Kozłowska-Sabatowska, Halina, *Ideologia pozytywizmu galicyjskiego 1864-1881*, Wrocław 1978.
- Kozłowska-Sabatowska, Halina, Wokół Nędzy Stanisława Szczepanowskiego, in: *ZNUJ, Prace Historyczne* 77 (1985), S.107-132.
- Kramarz, Henryka, Tadeusz Rutowski jako poseł i propagator reform gospodarczych w Galicji pod koniec XIX wieku, in: Franaszek, Piotr (Hg.), *Celem Nauki jest człowiek. Studia z historii społeczno-gospodarczej ofiarowane Helenie Madurowicz-Urbańskiej*, Kraków 2000, S.143-151.
- Kramarz, Henryka, Tadeusz Rutowski. Portret pozytywisty i demokraty galicyjskiego, Kraków 2001.
- Kramarz, Henryka, Młynarze i młynarstwo zbożowe w Galicji (Z problematyki uprzemysławiania rzemiosła chłopskiego), in: Ślusarek, Krzysztof (Hg.), *Polska i Polacy w XIX-XX wieku. Studia ofiarowane Profesorowi Mariuszowi Kulczykowskiemu w 70. rocznicę Jego urodzin*, Kraków 2002, S.295-317.
- Krebs, Walter, *Die sozialen Probleme Österreichs in der politischen Publizistik des Vormärz*, ungedr. Phil. Dissertation, Wien 1949.
- Kreiten, Irma, „Postcolonial Studies und die Osteuropawissenschaften“, in: *H-Soz-u-Kult*, 25.11. 2006, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1504> abgerufen am 6.3.2007.
- Krueger, Rita A., Mediating Progress in the Provinces: Central Authority, Local Elites, and Agrarian Societies in Bohemia and Moravia, in: *AHY* 35 (2004), S.49-79.
- Kuberski, Leszek, Stanisław Szczepanowski 1846-1900. Przemysłowiec, Polityk, Publicysta, Opole 1997.
- Kuhn, Rick, *Henryk Grossman and the Recovery of Marxism*, Urbana – Chicago 2007.
- Kuklińska, Krystyna, Le facteur du marché dans l'économie des réserves et des exploitations paysannes en Pologne au XVIIIe siècle, in: *SHOE* 17 (1982), S.45-57.
- Kula, Witold, *Historia Gospodarcza Polski w Dobie Popowstaniowej 1864-1918*, Warszawa 1947.
- Kula, Witold, *Szkice o manufakturach w Polsce XVIII wieku*, t.2, Warszawa 1956.
- Kulak, Teresa, Między austriacką lojalnością a polską narodowością. Narodowa Demokracja przeciw mitologizowaniu politycznych i narodowy wólorów autonomicznej Galicji na przełomie XIX i XX w., in: Bonusiak, Włodzimierz (Hg.), *Galicja i jej dziedzictwo*, t.1: Historia i polityka, Rzeszów 1994, S.57-68.
- Kulczycki, John J., German cultural imperialism in Prussian Poland, 1871-1914, in: Don Karl Rowney – Edward G. Orchard, (Hg.), *Russian and Slavic History*, Columbus, Ohio 1977, S.105-122.
- Kulczykowski, Mariusz, Kraków jako ośrodek towarowy Małopolski zachodniej w drugiej połowie XVIII wieku, Warszawa 1963.
- Kulczykowski, Mariusz, Andrychowski ośrodek płócienniczy w 18 i 19 wieku, Wrocław 1972.
- Kulczykowski, Mariusz, Chłopskie tkactwo bawełniane w ośrodku Andrychowskim w 19 wieku, Wrocław 1976.

Kulczykowski, Mariusz, „Deindustrializacja” w procesach uprzemysłowienia Galicji w XIX wieku. Problemy badawcze, in: Kozłowska-Sabatowska, Halina (Hg.), *Struktury, ruchy, ideologie XVII-XX wieku* (= ZNUJ DCCLIII), Kraków 1986, S.75-87.

Kulczykowski, Mariusz, Protoindustrializacja i deindustrializacja Galicji w latach 1772-1918. Problemy badawcze, in: *RDSG* 50 (1989), S.105-118.

Kulczykowski, Mariusz, Modernizacja społeczeństwa galicyjskiego w warunkach autonomii politycznej, in: Trzeciakowski, Lech – Makowski, Krzysztof (Hg.), *Samomodernizacja społeczeństwa w XIX wieku. Irlandczycy, Czesi, Polacy*, Poznań 1999, S.107-129.

Kuzmany, Bőrries, Die Grenze an der Grenze. Die Entstehung des Freihandelsprivilegs der Stadt Brody, in: Augustynowicz – Kappeler (Hg.), *Die galizische Grenze 1772-1867*, S.115-126.

Kuzmany, Bőrries – Cohen, Laurie R. – Adelsgruber, Paulus, Kleinstädte entlang der galizisch-wolhynisch/podolischen Grenze. Ein Vergleich, in: *JfGO* 55 (2007), S.210-241.

Kuzmany, Bőrries, Die Stadt Brody im langen 19. Jahrhundert – Eine Misserfolgsgeschichte?, Dissertation Universität Wien 2008.

Landau, Zbigniew – Tomaszewski, Jerzy, *Wirtschaftsgeschichte Polens im 19. und 20. Jahrhundert*, Berlin 1986.

Landau, Zbigniew, *Bank Gospodarstwa Krajowego. Zarys dziejów*, Warszawa 1993.

Landsteiner, Erich, Kein Zeitalter der Fugger. Zentraleuropa im langen 16. Jahrhundert, in: Edelmayer, Friedrich – Feldbauer, Peter – Wakounig, Marija (Hg.), *Globalgeschichte 1450-1620. Anfänge und Perspektiven* (=Edition Weltregionen Bd.4), Wien 2002, S.95-123.

Lane, Hugo, The Galician nobility and the border with the Congress Kingdom before during and after the November Uprising, in: Augustynowicz – Kappeler (Hg.), *Die galizische Grenze 1772-1867*, S.157-168.

Laskowski, Andrzej, *Jasło w dobie autonomii galicyjskiej. Miasto i jego przestrzeń*, Kraków 2007.

Lauss, Josef, Wachstum und Krise der österreichischen Leinenindustrie im 19. Jahrhundert, Dissertation Universität Wien 1977.

Le Rider, Jacques, La connaissance de la Galicie en France avant la Première Guerre mondiale, in: Ders., – Raschel, Heinz (Hg.), *La Galicie au temps des Habsbourg (1772-1918). Histoire, société, cultures en contact*, Tours 2010, S.329-346.

Lepucki, Henryk, *Działalność kolonizacyjna Marii Teresy i Józefa II w Galicji, 1772-1790*, Lwów 1938.

Leszczawski-Schwerk, Angélique, Frauenbewegungen in Galizien um 1900 – Raum zwischen Kooperation und Konfrontation?, in: *DK Galizien* (Hg.), *Galizien. Fragmente eines diskursiven Raums*, Innsbruck 2009, S.63-81.

Leszkiewicz, Janina, Différenciation des paysan à la lumière du niveau de consommation alimentaire (Galicie vers la fin du XIXe siècle), in: *SHOE* 10 (1975), S.153-164.

Levine, Hillel, *Economic Origins of Antisemitism. Poland and Its Jews in the Early Modern Period*, New Haven – London 1991.

Liebel-Weckowitz, Helen, Count Karl von Zinzendorf and the Liberal Revolt against Joseph's Economic Reforms, 1783-1790, in: Wehler, Hans-Ulrich (Hg.), Sozialgeschichte heute. Festschrift für Hans Rosenberg, Göttingen 1974, S.69-85.

Liebel-Weckowitz, Helen, Modernisierungsmotive in der Freihandelspolitik Maria Theresias, in: Koschatzky, Walter, Maria Theresia und ihre Zeit. Eine Darstellung der Epoche 1740-1780 aus Anlaß der 200. Wiederkehr des Todestages der Kaiserin, Wien – Salzburg 1979, S.153-158.

Linden, Marcel van der, Global Labor History and "the Modern World-System": Thoughts at the Twenty-First Anniversary of the Fernand Braudel Center, in: International Review of Social History, 46/3 (December 2001), S.423-459.

Link, Edith Murr, The Emancipation of the Austrian Peasant 1740-1798, New York 1949.

Lipelt, Robert u.a., Życie gospodarcze ziemi sanockiej od XVI do XX w., Sanok 2004.

Lom, František, Die Arbeitsproduktivität in der Geschichte der Tschechoslowakischen Landwirtschaft, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 19 (1971), S.1-25.

Ludewig, Anna-Dorothea, Biografische Notizen zu Karl Emil Franzos, in: Colin, Amy-Diana – Kotowski, Elke-Vera – Ludewig, Anna-Dorothea (Hg.), Spuren eines Europäers. Karl Emil Franzos als Mittler zwischen den Kulturen, Hildesheim – Zürich – New York 2008, S.9-14.

Lübke, Christian – Müller, Michael – Jaworski, Rudolf, Eine kleine Geschichte Polens. Frankfurt/Main 2000.

Łagiewski, Cezary, Ruch Współdzielczy, in: Kempner, Stanisław Aleksander (Hg.), Dzieje Gospodarcze Polski Porozbiorowej w zarysie, t.2, Warszawa 1922, S.309-318.

Madurowicz, Helena – Podraza, Antoni, Próba rejonizacji gospodarczej Małopolski zachodniej, in: Bobińska (Hg.), Studia z dziejów wsi małopolskich, S.57-167.

Madurowicz-Urbańska, Helena, Forschungen über die landwirtschaftlichen Regionen Polens im Zeitraum vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, in: SJOE 7 (1972), S.91-98.

Madurowicz-Urbańska, Helena, Die Industrie Galiziens im Rahmen der wirtschaftlichen Struktur der Donaumonarchie, in: Hanausek – Wyrozumski – Buszko – Leitsch – Bruchnialski (Hg.), Studia Austro-Polonica 1, S.157-173.

Madurowicz-Urbańska, Helena, Les relations franco-polonaises dans le domaine de l'industrie pétrolière avant la Première Guerre Mondiale, in: Colloque sur les rapports entre la France et les Polonais de 1878 à 1914, Paris 1983, S.75-87.

Madurowicz-Urbańska, Helena, Perspektywy nowych badań nad społeczeństwem galicyjskim, in: Pamiętnik XIII Powszechnego Zjazdu Historyków Polskich, Wrocław 1985, S.141-149.

Madurowicz-Urbańska, Helena, Stan i potrzeby badań nad historią gospodarczą Galicji w świetle polskiej historiografii, in: Bonusiak, Włodzimierz – Buszko, Józef (Hg.), Galicja i jej dziedzictwo, t.1: Historia i Polityka, Rzeszów 1994, S.201-222.

Magocsi, Paul Robert, Galicia: A European Land, in: Hann, Christopher – Magocsi, Paul Robert (Hg.), Galicia. A Multicultural Land, Toronto – Buffalo – London 2005, S.3-21.

Mahler, Raphael, The Economic Background of Jewish Emigration from Galicia to the USA, in: YIVO – Annual of Social Science 7 (1952), S.255-267.

Małowist, Marian, Podziały gospodarcze i polityczne w Europie w średniowieczu i w dobie wczesnej nowożytności, in: PH LXXXII/1 (1991), S.233-244.

Maner, Hans-Christian, Zum Problem der Kolonisierung Galiziens. Aus den Debatten des Ministerrates und des Reichsrates in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Feichtinger, Johannes – Prutsch, Ursula – Csáky, Moritz (Hg.), Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis, Innsbruck 2003, S.153-163.

Maner, Hans-Christian, Zentrum und Grenzregionen in der Habsburgermonarchie, in: Ders. (Hg.), Grenzregionen der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert. Ihre Bedeutung und Funktion aus der Perspektive Wiens, Münster 2005, S.9-24.

Maner, Hans-Christian, Zwischen „Kompensationsobjekt“, „Musterland“ und „Glacis“. Wiener politische und militärische Vorstellungen von Galizien von 1772 bis zur Autonomieära, in: Ders. (Hg.), Grenzregionen der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert. Ihre Bedeutung und Funktion aus der Perspektive Wiens, Münster 2005, S.103-122.

Maner, Hans-Christian, Galizien. Eine Grenzregion im Kalkül der Donaumonarchie im 18. und 19. Jahrhundert, München 2007.

Mark, Rudolf A., Galizien unter österreichischer Herrschaft. Verwaltung – Kirche – Bevölkerung (= Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien Bd. 13), Marburg 1994.

Marx, Karl, Theorien über den Mehrwert. Vierter Band des „Kapitals“. Dritter Theil (=MEW Bd.26), Berlin 1972.

März, Eduard, Some economic aspects of the nationality conflict in the Habsburg empire, in: Journal of Central European Affairs (August 1953), S.123-135.

März, Eduard, Österreichs Industrie- und Bankenpolitik in der Zeit Franz Joseph I., Wien 1968.

März, Eduard, The Austrian Credit Mobilier in a time of transition, in: Komlos, John (Hg.), Economic Development in the Habsburg Monarchy in the 19th century, New York 1993, S.117-135.

März, Eduard – Socher, Karl, Währung und Banken in Cisleithanien, in: Brusatti Alois (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd. I: Die wirtschaftliche Entwicklung, Wien 1973, S.323-368.

Massey, Doreen, Spatial Division of Labour. Social Structures and the Geography of Production, Basingstoke 1995.

Matis, Herbert, Österreichs Wirtschaft 1848-1913. Konjunkturelle Dynamik und gesellschaftlicher Wandel im Zeitalter Franz Joseph I., Berlin 1972.

Matis, Herbert, Leitlinien der österreichischen Wirtschaftspolitik, in: Brusatti, Alois (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Wien 1973, Bd. 1: Die wirtschaftliche Entwicklung, S.29-67.

Matis, Herbert, Sozioökonomische Aspekte des Liberalismus in Österreich 1848-1918, in: Wehler, Hans-Ulrich (Hg.), Sozialgeschichte Heute, Göttingen 1974, S.243-265.

Matis, Herbert, Die Rolle der Landwirtschaft im Merkantilsystem – Produktionsstruktur und gesellschaftliche Verhältnisse im Agrarbereich, in: Ders. (Hg.), Von der Glückseligkeit des Staates. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich im Zeitalter des Aufgeklärten Absolutismus, Berlin 1981, S.269-293.

Matis, Herbert, Betriebsorganisation, Arbeitsmarkt und Arbeitsverfassung, in: Ders. (Hg.), Von der Glückseligkeit des Staates. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich im Zeitalter des Aufgeklärten Absolutismus, Berlin 1981, S.411-449.

Matis, Herbert, Die Schwarzenberg-Bank. Kapitalbildung und Industriefinanzierung in den habsburgischen Erblanden 1787-1830, Wien 2005.

Maxwell, Alexander, "Such as smoking nation this I never saw": Smoking, nationalism, and manliness in nineteenth-century Hungary, in: Social History of Alcohol and Drugs, 21/1 (Fall 2006), S.6-22.

Mazlish, Bruce, Die neue Globalgeschichte, in: ZWG 3/1 (Frühjahr 2002), S.9-22.

Melville, Ralph, Grundherrschaft, rationale Landwirtschaft und Frühindustrialisierung. Kapitalistische Modernisierung und spätf feudale Sozialordnung in Österreich von den theresianisch-josephinischen Reformen bis 1848, in: Matis, Herbert (Hg.), Von der Glückseligkeit des Staates. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich im Zeitalter des Aufgeklärten Absolutismus, Berlin 1981, S.295-313.

Mentschl, Josef – Otruba, Gustav, Österreichische Industrielle und Bankiers, Wien 1965.

Mentschl, Josef, Das österreichische Unternehmertum, in: Brusatti Alois (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd.I: Die wirtschaftliche Entwicklung, Wien 1973, S.250-277.

Mesch, Michael, Die Einkommenssituation der österreichischen Arbeiterschaft in der Spätgründerzeit 1890-1914. Die Einflussnahme der Gewerkschaften auf Nominallöhne und Lohndifferentiale, Dissertation Universität Wien 1982.

Michalewicz, Jerzy, Przemysł gorzelnialny Galicji doby autonomicznej. Między monopolem dworskim a monopolem państwowym, Kraków 1988.

Michalewicz-Ślusarska, Anna, Krajowe Biuro Statystyczne we Lwowie i jego wydawnictwo: Wiadomości statystyczne o stosunkach krajowych (1873-1918), in: Jońca, Stanisław (Hg.), Rozwój myśli i instytucji statystycznych na ziemiach polskich. Ogólnopolska konferencja naukowa z okazji 75-lecia Głównego Urzędu Statystycznego i 200-lecia statystyki polskiej, Warszawa 1994, S.86-92.

Michel, Bernard, Banques et Banquiers en Autriche au debut du 20e siecle, Paris 1976.

Miller, Alexei, The Ukrainian Question: The Russian Empire and Nationalism in the Nineteenth Century, Budapest – New York 2003.

Missalowa, Gryzelda – Fijalek, Jan – Pełka, Bolesław – Puś, Wiesław, Przemysł włókienniczy, in: Pietrzak-Pawłowska, Irena (Hg.), Uprzemysłowienie ziem polskich w XIX i XX wieku. Studia i materiały, Wrocław – Warszawa – Kraków 1970, S.219-276.

Mitterauer, Michael, Lebensformen und Lebensverhältnisse ländlicher Unterschichten, in: Matis, Herbert (Hg.), Von der Glückseligkeit des Staates. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich im Zeitalter des Aufgeklärten Absolutismus, Berlin 1981, S.315-338.

Mosser, Alois, Das Habsburgerreich als Wirtschaftsraum unter besonderer Berücksichtigung der östlichen Karpatengebiete, in: Slawinski, Ilona – Strelka, Joseph P. (Hg.), Die Bukowina. Vergangenheit und Gegenwart, Bern – Berlin – Frankfurt – New York – Paris – Wien 1995, S.53-72.

Motylewicz, Jerzy, Ethnic Communities in the Towns of the Polish-Ukrainian Borderland in the Seventeenth and Eighteenth Century, in: Hann – Magocsi (Hg.), Galicia, S.36-51.

Mozar, Wilhelm, Anczyc Stanisław, in: Polski Słownik Biograficzny, t.1, Kraków 1935, S.91-93.

Mühlpeck, Vera – Sandgruber, Roman – Woitek, Hannelore, Index der Verbraucherpreise 1800-1914. Eine Rückberechnung für Wien und den Gebietsstand des heutigen Österreichs, in: Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hg.), Geschichte und Ergebnisse der zentralen amtlichen Statistik 1829-1979, Wien 1979, S.649-688.

Myška, Milan, Proto-Industrialisierung in Böhmen, Mähren und Schlesien, in: Cerman, Markus – Ogilvie, Sheilagh C. (Hg.), Protoindustrialisierung in Europa (=Historische Sozialkunde 5), Wien 1994, S.177-191.

Nabrdalik, Bartosz, Galizische Eisenbahnen – ein rein strategisches oder auch ökonomisches Unternehmen?, Dissertation Universität Wien 2010.

Najdus, Walentyna, Szkice z historii Galicji, 2 tomy, Warszawa 1958-60.

Nečas, Ctibor, Początki ekspansji czeskiego kapitału bankowego do Galicji, in: RDSG LI/LII (1990/91), S.121-142.

Nitz, Hans-Jürgen, General Introduction, in: Ders. (Hg.), The early Modern World-System in geographical perspective, Stuttgart 1993, S.1-25.

Nitz, Hans-Jürgen, The European World-System: An Interpretation of its Eastern continental sector, in: Ders. (Hg.), The early-modern world-system in geographical perspective, Stuttgart 1993, S.62-83.

Nitz, Hans-Jürgen, Der Beitrag der historischen Geographie zur Erforschung von Peripherien, in: Nolte (Hg.), Europäische Innere Peripherien, S.17-36.

Nolte, Hans-Heinrich, Zur Stellung Osteuropas im internationalen System der Frühen Neuzeit. Außenhandel und Sozialgeschichte bei der Bestimmung der Regionen, in: JfGO Bd. 28, 1980, S.159-197.

Nolte, Hans-Heinrich (Hg.), Internal Peripheries in European History (=Zur Kritik der Geschichtsschreibung Bd. 6), Göttingen – Zürich 1991.

Nolte, Hans-Heinrich, Die eine Welt. Abriß der Geschichte des internationalen Systems, Hannover ²1993.

Nolte, Hans-Heinrich, Zur Rezeption des Weltsystemkonzepts in Deutschland, in: Comparativ. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung, 4. Jahrgang (1994), Heft 5: Weltsystem und Globalgeschichte. Herausgegeben von Matthias Midell, S.91-100.

Nolte, Hans-Heinrich, The European System in the Middle Ages – Pleading for a set of indicators and nonlinear research, in: Hroch, Miroslav – Klusáková, Luda (Hg.), Criteria and Indicator of Backwardness. Essays on Uneven Development in European History, Praha 1996, S.29-46.

Nolte, Hans-Heinrich (Hg.), Europäische Innere Peripherien im 20. Jahrhundert (=Historische Mitteilungen im Auftrag der Ranke-Gesellschaft, hgg. von Michael Salewski und Jürgen Elvert, Beiheft 23), Stuttgart 1997.

Nolte, Hans-Heinrich, Die Peripherie in der Weltgeschichte. Zu ihrer Rolle im Weltsystem in der Frühen Neuzeit, in: Novy, Andreas – Parnreiter, Christof – Fischer, Karin (Hg.), Globalisierung und Peripherie. Umstrukturierungen in Lateinamerika, Afrika und Asien (=Historische Sozialkunde Bd. 14), Wien 1999, S.65-73.

Nolte, Hans-Heinrich, Innere Peripherien. Das Konzept in der Forschung, in: Nolte-Hans-Heinrich (Hg.) – Bähre Klaas (Red.), Innere Peripherien in Ost und West, Stuttgart 2001, S.7-31.

Nolte, Hans-Heinrich, Die Kette innerer Peripherien entlang christlich-muslimischer Fronten. Eine Forschungshypothese, in: ZWG 3/1 (Frühjahr 2002), S.41-58.

Nolte, Hans-Heinrich, Die Debatte um das Weltsystem (Diskussionspapier, Mai 2002), <http://www.vgws.org/Texte/Weltsystemkonzept.html> (zuletzt abgerufen am 26.8.2009).

Nolte, Hans-Heinrich, Radikalisierung von Macht und Gegenmacht. Staatswerdung und Rivalitäten, in: Grandner, Margarethe – Komlosy, Andrea (Hg.), Vom Weltgeist beseelt? Globalgeschichte 1700-1815, Wien 2004, S.45-67.

Novy, Andreas – Parnreiter, Christof – Fischer, Karin, Globalisierung und Peripherie, in: Dies. (Hg.), Globalisierung und Peripherie. Umstrukturierungen in Lateinamerika, Afrika und Asien (=Historische Sozialkunde Bd. 14), Wien 1999, S.9-33.

Nowak, Henryk, Bankowość w Polsce, Band 1, Warszawa 1932.

Oberegger, Elmar, Kurze Eisenbahngeschichte Galiziens. Von den Anfängen bis 1914 (Veröffentlichungen des Info-Büros für Österreichische Eisenbahngeschichte, 2010/6), Sattledt 2010.

O'Brien, Patrick, European Economic Development: The Contribution of the Periphery, in: The Economic History Review 35/1982, S.1-18.

O'Brien, Patrick, Intercontinental Trade and the Development of the Third World since the Industrial Revolution, in: Journal of World History 8/1 (1997) S.75-133.

O'Rourke, Kevin – Williamson, Jeffrey, Globalization and History: The Evolution of a Nineteenth-Century Atlantic Economy, Cambridge 1999.

Orłowski Ryszard, Z dziejów organizacji handlu sławnego w Ordynacji Zamojskiej w końcu XVIII wieku, in: Annales UMCS, Sectio F, 11, Lublin 1960.

Orłowski, Hubert, Polnische Wirtschaft. Zum deutschen Polendiskurs der Neuzeit (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Bd.21, herausgegeben von Johannes Hoffmann), Wiesbaden 1996.

Orton, Lawrence D., Polish Publications since 1945 on Austrian and Galician History 1772-1918, in: AHY 12-13 (1976/77), S.315-358.

Osterhammel, Jürgen, Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen, München ⁴2003.

Otruba, Gustav, Der Außenhandel Österreichs unter besonderer Berücksichtigung Niederösterreichs nach der älteren amtlichen Handelsstatistik, in: Der niederösterreichische Arbeiter, Heft 1 (1950).

Otruba, Gustav, Fabriksprivilegien vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (=Fontes Rerum Austriaca 6), Linz – Graz 1981.

Otruba, Gustav, Zur Entstehung der „Industrie“ in Österreich und zu deren Entwicklung bis Kaiser Joseph II., in: Österreich in Geschichte und Literatur, XI 5 (März 1967), S.225-242.

Otruba, Gustav, Österreichs Industrie und Arbeiterschaft im Übergang von der Manufaktur- zur Fabrikaturepoche (1790-1849), in: Österreich in Geschichte und Literatur, XV (1971), S.569-604.

Otruba, Gustav, Quantitative Aspekte der Salzproduktion in der österreichischen Reichshälfte unter besonderer Berücksichtigung der alpinen Salinen im 19. Jahrhundert, in: Mitterauer, Michael (Hg.), Österreichisches Montanwesen. Produktion, Verteilung, Sozialformen (=Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien 6), München 1974, S.29-71.

Otruba, Gustav, Quantitative, strukturelle und regionale Dynamik des Industrialisierungsprozesses in Österreich-Ungarn vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik N.F. 85, 1975, S.105-163.

Otruba, Gustav, Staatshaushalt und Staatsschuld unter Maria Theresia und Joseph II., in: Klingenstein, Grete – Plaschka, Richard (Hg.), Österreich im Europa der Aufklärung, Bd.1, Wien 1986, S.197-249.

Pach, Zsigmond Pál, The Role of East-Central Europe in International Trade (16th and 17th centuries), in: Ders., Hungary and the European Economy in Early Modern Times, Aldershot 1994, S.217-264.

Pacholkiv, Svjatoslav, Das Werden einer Grenze: Galizien 1772-1867, in: Heindl, Waltraud – Saurer, Edith (Hg.), Grenze und Staat. Passwesen; Staatsbürgerschaft; Heimatrecht und Fremdenengesetzgebung in der österreichischen Monarchie 1750-1867, Wien 2000, S.517-618.

Pacholkiv, Svjatoslav, Entstehung, Überwachung und Überschreitung der galizischen Grenze 1772-1867, in: Augustynowicz – Kappeler (Hg.), Die galizische Grenze 1772-1867, S.167-197.

Parnreiter, Christof, Migration: Symbol, Folge und Triebkraft von globaler Integration. Erfahrungen aus Zentralamerika, in: Novy, Andreas – Parnreiter, Christof – Fischer Karin (Hg.), Globalisierung und Peripherie. Umstrukturierungen in Lateinamerika, Afrika und Asien (=Historische Sozialkunde Bd. 14), Wien 1999, S.129-149.

Pączewski, Leon, Bilans handlowy Małopolski, in: Kempner, Stanisław Aleksander (Hg.), Dzieje Gospodarcze Polski Porozbiorowej w zarysie, t.2, Warszawa 1922, S.372-391.

Petersson, Niels P., Markt, Zivilisierungsmission und Imperialismus, in: Barth, Boris – Osterhammel, Jürgen (Hg.), Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert, Konstanz 2005, S.33-54.

Pfeisinger, Gerhard, Arbeitsdisziplinierung und frühe Industrialisierung 1750-1820, Wien 2006.

Pietrzak, Pawłowska, Irena, Przewrót przemysłowy i warunki industrializacji do 1918 r., in: Dies. (Hg.), Uprzemysłowienie ziem polskich w XIX i XX wieku. Studia i materiały, Wrocław – Warszawa – Kraków 1970, S.57-103.

Pilch, Andrzej, Migrations of the Galician Populace at the turn of the Nineteenth and Twentieth Centuries, in: Bobińska, Celina – Pilch, Andrzej (Hg.), Employment-seeking Emigrations of the Poles World-wide XIX and XX c. (=Zeszyty naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego CCCCXVII, Prace Polonijne, Zeszyt 1), Kraków 1975, S.77-101.

Podraza, Antoni, Europa – Galicja – Regiony. Pisma historyczne, Kraków 2006.

Porter, M.E., Competitive Advantage. Creating and Sustaining Superior Performance, New York 1985.

Prokopovych, Markian, Habsburg Lemberg: Architecture, Public Space, and Politics in the Galician Capital, 1772-1914, West Lafayette 2008.

Prutsch, Ursula, Habsburg postcolonial, in: Feichtinger – Prutsch – Csáky (Hg.), Habsburg postcolonial, S.33-43.

Rabinbach, Anson, The Migration of Galician Jews to Vienna, 1857-1880, in: AHY XI (1975), S.44-55.

Ránki, György, On the development of the Austro-Hungarian Monarchy, in: Komlos (Hg.), Economic Development, S.47-63.

Raptis, Konstantinos, Kaufleute im Alten Österreich 1848-1900. Ihre Beziehungen zur Verwaltung und ihre Stellung in Wirtschaft, Gesellschaft und öffentlichen Leben (=Dissertationen der Universität Wien, Bd.27), Wien 1996.

Rathberger, Andreas, Balkanbilder. Vorstellungen und Klischees über den Balkan in der Habsburgermonarchie im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/ARathberger1/> (zuletzt abgerufen am 28.8.2009).

Rosdolsky, Roman, The Distribution of the Agrarian Product of Feudalism, in: JEH (1951), S.247-265.

Rosdolsky, Roman, Untertan und Staat in Galizien. Die Reformen unter Maria Theresia und Joseph II., Mainz 1992.

Rozdolski, Roman, Die große Agrar- und Steuerreform Josephs II. Ein Kapitel zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte, Warschau 1961.

Rozdolski, Roman, Stosunki poddańcze w dawnej Galicji, 2 tomy, Warszawa 1962.

Röskau-Rydel, Isabel (Hg.), Galizien. Deutsche Geschichte im Osten Europas, Berlin 1999.

Rössner, Michael, Das leere (zentraleuropäische) Zentrum und die lebendige Peripherie – Gedanken zu Musils „Kakanien“-Kapitel im Mann ohne Eigenschaften in einem lateinamerikanischen Kontext, in: Feichtinger, Johannes u.a. (Hg.), Schauplatz Kultur – Zentraleuropa. Transdisziplinäre Annäherungen, Innsbruck 2006, S.269-277.

Rudolph, Richard L., Banking and Industrialization in Austria-Hungary. The role of banks in the industrialization of the Czech Crownlands 1873-1914, London – New York – Melbourne 1976.

Rudolph, Richard L., The East European Peasant Household and the Beginnings of Industry: East Galicia, 1786-1914, in: Koropecjy, I.S. (Hg.), Ukrainian Economic History. Interpretative Essays, Cambridge/Mass. 1991, S.339-382.

Rudolph, Richard L., Economic Revolution in Austria? The meaning of 1848 in Austrian economic history, in: Komlos (Hg.), Economic Development, S.165-182.

Rumpler, Helmut, Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie. Österreichische Geschichte 1804-1914, Wien 1997.

Rusiński, Władysław, The Role of Polish Territories in the European Trade in the Seventeenth and Eighteenth Centuries, in: SHOE 2 (1967), S.115-134.

Rusiński, Władysław, Strukturwandlungen der bäuerlichen Bevölkerung Polens im 16.-18. Jahrhundert, in: SHOE 7 (1972), S.99-199.

Ruthner, Clemens, K.u.k. Kolonialismus als Befund, Befindlichkeit und Metapher: Versuch einer weiteren Klärung, in: Feichtinger – Prutsch – Csáky (Hg.), Habsburg postcolonial, S.111-128.

Rutkowski, Jan, Historia gospodarcza Polski do 1864 r., Warszawa 1953.

Rychlikowa, Irena, Realizacja społeczno-gospodarczych reform tereziańsko-józefińskich w Galicji, in: RDSG 19 (1957), S.91-131.

Rychlikowa Irena, Studia nad towarową produkcją wielkiej własności w Małopolsce w latach 1764-1805, cz. 1, Wrocław – Warszawa – Kraków 1966.

- Rychlikowa, Irena, *Produkcja zbożowa wielkiej własności w Małopolsce w latach 1764-1805*, Warszawa 1967.
- Rychlikowa, Irena, *Arystokracja Galicji w końcu XIX wieku. Zróżnicowanie społeczne*, in: Kozłowska-Sabatowska, Halina (Hg.), *Struktury, ruchy, ideologie XVII-XX wieku (= ZNUJ DCCLIII)*, Kraków 1986, S.153-175.
- Rychlikowa, Irena, *Studia nad ziemiaństwem Galicji*, in: PH 77 (1986), S.535-557.
- Rychlikowa, Irena, *Galicyjski odłam narodu szlacheckiego 1772-1815*, in: KH 95/2 (1988), S.83-119.
- Rychlikowa, Irena, *Losy fortun magnackich w Galicji 1772-1815*, in: KH 95/3 (1988), S.127-172.
- Said, Edward W., *Orientalism – Western Conceptions of the Orient*, London 2003.
- Sandl, Marcus, *Ökonomie des Raumes. Der kameralwissenschaftliche Entwurf der Staatswirtschaft im 18. Jahrhundert*, Köln – Weimar 1999.
- Sandgruber, Roman, *Die Agrarrevolution in Österreich*, in: Hoffmann, Alfred (Hg.), *Österreich-Ungarn als Agrarstaat. Wirtschaftliches Wachstum und Agrarverhältnisse in Österreich im 19. Jahrhundert*, Wien 1978, S.195-271.
- Sandgruber, Roman, *Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert*, Wien 1982.
- Sandgruber, Roman, *Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Wien 1994.
- Santana, Juan Manuel, *Globalización e historiografía*, in: Barros, Carlos (Hg.), *Actas del Congreso de Historia a Debate I, Bd. III*, Santiago de Compostela 1993, S.93-102.
- Sarasin, Philipp, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*, Frankfurt a.M. 2003.
- Saryusz-Zaleski, Wacław, *Dzieje przemysłu w b. Galicji 1804-1929*, Kraków 1930.
- Sauer, Manfred, *Aspekte der Handelspolitik des Aufgeklärten Absolutismus*, in: Matis, Herbert (Hg.), *Von der Glückseligkeit des Staates. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich im Zeitalter des Aufgeklärten Absolutismus*, Berlin 1981, S.235-265.
- Saurer, Edith, *Die Konsumbesteuerung Österreichs und Lombardo-Venetiens (1829-1859). Ein Vergleich*, in: MIÖG 86 (1978), S.390-415.
- Saurer, Edith, *Materielle Kultur und sozialer Protest in der Lombardei, Venetien, Niederösterreich und Böhmen zwischen Vormärz und Neoabsolutismus*, 2 Bände (ungedr. Habilschrift), Wien 1983.
- Schattkowsky, Ralph, *Nationalismus in Ostmitteleuropa. Tendenzen und Aufgaben der Forschung*, in: Ders. (Hg.), *Identitätenwandel und nationale Mobilisierung in Regionen ethnischer Diversität. Ein regionaler Vergleich zwischen Westpreußen und Galizien am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts*, Marburg 2004, S.1-27.
- Schattkowsky, Ralph, *Identitätenwandel und nationale Mobilisierung in Westpreußen und Galizien. Ein Vergleich*, in: Ders. (Hg.), *Identitätenwandel und nationale Mobilisierung in Regionen ethnischer Diversität. Ein regionaler Vergleich zwischen Westpreußen und Galizien am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts*, Marburg 2004, S.29-62.
- Schiper, Ignacy, *Dzieje handlu żydowskiego na ziemiach polskich*, Warszawa 1937.

Schmale, Wolfgang, Wie europäisch ist Ostmitteleuropa?, in: H-Soz-u-Kult, 30.5. 2006, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/Type=artikel&id=733> vom 10.3.2007.

Schneller, Maria, Wachstumsprobleme der Ackerbauproduktion in der österreichischen Reichshälfte der Donaumonarchie von 1848-1913, Dissertation Universität Wien 1974.

Schlumbohm, Jürgen, „Proto-Industrialisierung“ als forschungsstrategisches Konzept und als Epochenbegriff – eine Zwischenbilanz, in: Cerman, Markus – Ogilvie, Sheilagh C. (Hg.), Protoindustrialisierung in Europa (=Historische Sozialkunde 5), Wien 1994, S.23-33.

Schröder, Wolfgang M., Mission impossible? Begriff, Modelle und Begründungen der „civilizing mission“ aus philosophischer Sicht, in: Barth, Boris – Osterhammel, Jürgen (Hg.), Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert, Konstanz 2005, S.13-32.

Schultz, Helga – Kubů, Eduard (Hg.), History and Culture of Economic Nationalism (=Frankfurter Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Ostmitteleuropas, Bd. 14), Berlin 2006.

Schulze, Max-Stephan – Wolf, Nikolaus, Harbingers of Dissolution? Grain Prices, Borders and Nationalism in the Hapsburg Economy before the First World War, in: Working Papers Nr. 93 (2006), S.1-28.

Schulze, Max-Stephan, Regional Income Dispersion and Market Potential in the Late Nineteenth Century Hapsburg Empire, Working Papers No. 106/07.

Shedel, James, Austria and its Polish subjects, 1866-1914: A Relationship of Interests, in: AHY XXX (1999), S.23-41.

Siadkowski, Marcin, The Land Exhibition in Lemberg (Lwów, L'viv) in 1894, Galicia and Schlachzizen in the German political discourse in Vienna, in: ZfO 58/1-2 (2009), S.197-222.

Simonek, Stefan, Möglichkeiten und Grenzen postkolonialistischer Literaturtheorie aus slawistischer Sicht, in: Feichtinger – Prutsch – Csáky (Hg.), Habsburg postcolonial, S.129-139.

Simsch, Adelheid, Polen 1650-1850, in: Fischer, Wolfram u.a. (Hg.), Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd.4: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1993, S.720-746.

Slokar, Johann, Geschichte der Industrie und ihrer Förderung unter Kaiser Franz I., Wien 1914.

Solomon, Francisca, Zum Problem des Kulturtransfers und der Haskala in Galizien. Eine methodologische Annäherung am Beispiel Nathan Samuely (1846-1921), in: DK Galizien (Hg.), Galizien. Fragmente eines diskursiven Raums, Innsbruck 2009, S.83-98.

Solomon Francisca, Im Spannungsfeld von Haskala, Assimilation und Zionismus. Blicke auf das galizische Judentum bei Nathan Samuely (1846-1921), Karl Emil Franzos (1847-1904) und Saul Raphael Landau (1870-1943), Dissertation Universität Wien 2011.

Sosnowska, Anna, Zrozumieć zacofanie. Spory historyków o Europę wschodnią (1947-1994), Warszawa 2004.

Sosnowska, Danuta, Inna Galicja, Warszawa 2008.

Spyra, Adam, Browarnictwo Galicji doby autonomicznej, Kraków 1994.

- Stauter-Halsted, Keely, *The Nation in the Village. The Genesis of Peasant National Identity in Austrian Poland, 1848-1914*, Ithaca – London 2001.
- Staudinger, Eduard G. – Beer, Siegfried, *Die aussenwirtschaftlichen Beziehungen zu Großbritannien*, in: Wandruszka, Adam (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1848-1918*, Bd. 6/1: *Die Habsburgermonarchie im System der internationalen Beziehungen*, Wien 1989, S.711-739.
- Stemplowski, Ryszard (Hg.), *The European Union in the World System perspective*, Warszawa 2002.
- Stępień, Stanisław, *Borderland City: Przemyśl and the Ruthenian National Awakening in Galicia*, in: Hann – Magocsi, *Galicia*, S.52-70.
- Stępkowski, Lech, *Z dziejów Wisły jako granicy polsko-austriackiej w latach 1772-1794*, in: *Pamiętnik Sandomierski*, 2 (1995), S.29-45.
- Stone, Daniel, *The Polish-Lithuanian State*, Seattle – Washington 2001.
- Straka, Manfred: *Die soziale und wirtschaftliche Lage der steirischen Bevölkerung im Spiegel der Seelenzählung von 1770*, in: *Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark*, 70 (1979), S. 5-19.
- Struck, Bernhard, *Von Sachsen nach Polen und Frankreich. Die Erfindung „Osteuropas“ im Spiegel deutscher Reiseberichte um 1800*, in: *Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung*, 3/2004, S.125-143.
- Struve, Kai, *Bauern und Nation in Galizien. Über Zugehörigkeit und soziale Emanzipation im 19. Jahrhundert*, Göttingen 2005.
- Struve, Kai, *Peasant Emancipation and National Integration. Agrarian Circles, Village Reading Rooms, and Cooperatives in Galicia*, in: Lorenz, Torsten (Hg.), *Cooperatives in Ethnic Conflicts: Eastern Europe in the 19th and early 20th Century (= Frankfurter Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Ostmitteleuropas, Bd.15)*, Berlin 2006, S.229-250.
- Struve, Kai, *Die Kapitalisierung der Landwirtschaft und die Durchsetzung der Industrialisierung als strukturbildende Faktoren in den Teilungsländern, Wirtschaftsgeschichte Polens, Band 2, Teil III 4.a*, Manuskript, S.1-22.
- Suppan, Arnold, *Zur Frage eines Österreichisch-Ungarischen Imperialismus in Südosteuropa: Regierungspolitik und Öffentliche Meinung um die Annexion Bosniens und der Herzegowina*, in: Adam Wandruszka, Richard G. Plaschka, (Hg.), *Die Donaumonarchie und die Südslawische Frage von 1848 bis 1918*, Wien 1978, S.103-129.
- Surman, Jan, *Imperial Knowledge? Die Wissenschaften in der späten Habsburger-Monarchie zwischen Kolonialismus, Nationalismus und Imperialismus*, in: *Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit* 9/2 (2009), S.199-133.
- Szabo, Franz A.J., *Austrian First Impressions of Ethnic Relations in Galicia: The Case of Governor Anton von Pergen*, in: Bartal – Polonsky (Hg.), *Focusing Galicia*, S.49-60.
- Szuro, Stanisław, *Działalność galicyjskiej Rady Kolejowej i Krajowego Biura Kolejowego oraz ich wpływ na rozwój kolei lokalnych w Galicji*, in: Franaszek, Piotr (Hg.), *Celem Nauki jest człowiek. Studia z historii społeczno-gospodarczej ofiarowane Helenie Madurowicz-Urbańskiej*, Kraków 2000, S.321-329.
- Szücs, Jenő, *Die drei historischen Regionen Europas*, Frankfurt/Main 1990.
- Śliwa, Michał, *Nędza Galicyjska. Mīt i rzeczywistość*, in: Bonusiak, Włodzimierz – Buszko, Józef (Hg.), *Galicia i jej Dziedzictwo, t.1: Historia i Polityka*, Rzeszów 1994, S.145-155.

Ślusarek, Krzysztof, *Drobna Szlachta w Galicji 1772-1848*, Kraków 1994.

Ślusarek, Krzysztof, Czy dochody z propinacji, czyli produkcji wódki i piwa, uratowały galicyjskich ziemian przed bankructwem?, in: Ślusarek, Krzysztof (Hg.), *Polska i Polacy w IXI-XX wieku. Studia ofiarowane Profesorowi Mariuszowi Kulczyckowskiemu w 70. rocznicę Jego urodzin*, Kraków 2002, S.285-294.

Ślusarek, Krzysztof, *Uwłaszczenie chłopów w Galicji zachodniej*, Kraków 2002.

Ślusarek, Krzysztof, Sytuacja szlachty i chłopstwa na tle przemian struktury społeczeństwa polskiego w XIX wieku, in: Franaszek, Piotr – Nieczuchrina, Aleksandra N., *Problemy cywilizacyjnego rozwoju Białorusi, Polski, Rosji i Ukrainy od końca XVIII do XXI wieku*, Kraków 2007, S.292-298.

Ślusarek, Krzysztof, Bevölkerung und Wirtschaft Galiziens im Jahre 1773, in: Augustynowicz – Kappeler (Hg.), *Die galizische Grenze 1772-1867*, S.65-81.

Taborski, Roman, *Polacy w Wiedniu, Wrocław – Warszawa – Kraków* 1992.

Tausch, Arno, EU-Erweiterung oder Rekolonisierung des europäischen Ostens?, in: *ZWG 5/2 (Herbst 2004)*, S.113-128.

Ther, Philipp, Deutsche Geschichte als imperiale Geschichte. Polen, slawophone Minderheiten und das Kaiserreich als kontinentales Empire, in: Conrad, Sebastian – Osterhammel, Jürgen (Hg.), *Das Kaiserreich transnational. Deutschland und die Welt 1871-1914*, Göttingen 2004, S.129-148.

Thompson, Edward Palmer, The Moral Economy of the English Crowd in the 18th Century, in: *Past and Present* 50 (1971), S.76-136.

Tipps, Dean C., Modernization Theory and the Comparative Study of Societies. A Critical Perspective, in: *Comparative Studies in Society and History* 15, S.199-226.

Todorova, Maria, *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil*, Darmstadt 1999.

Tokarski, Sławomir, *Ethnic conflict and development. Jews in Galician agriculture (1868 – 1914)*, Warszawa 2003.

Topolski, Jerzy, The Problem of Internal Economic Peripheries in Poland in Early Modern Times, in: Nolte (Hg.), *Internal Peripheries*, S.205-217.

Topolski, Jerzy, *Narodziny kapitalizmu w Europie XIV-XVII wieku*, Poznań ³2003.

Tremel, Ferdinand, Der Binnenhandel und seine Organisation. Der Fremdenverkehr, in: Brusatti, Alois (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd.I: Die wirtschaftliche Entwicklung*, Wien 1973, S.369-402.

Turnock, David, *The Economy of East Central Europe, 1815-1989. Stages of Transformation in a peripheral region*, London – New York 2006.

Tyrowicz, Marian, Stuletnia instytucja kredytowa i wojenny losy jego archiwum, in: *RDSG IX (1947)*, S.129-142.

Uhl, Heidemarie, Zwischen „Habsburgischem Mythos“ und (Post-)Kolonialismus. Zentraleuropa als Paradigma für Identitätskonstruktionen in der (Post-)Moderne, in: Feichtinger – Prutsch – Csáky (Hg.), *Habsburg postcolonial*, S.45-54.

- Übele, Martin, International and National Wheat Market Integration in the 19th Century: A Comovement Analysis, in: CQE 4/2009.
- Vári, András, The Functions of Ethnic Stereotypes in Austria and Hungary in the Early Nineteenth Century, in: Wingfield, Nancy (Hg.), Creating the Other. Ethnic Conflict and Nationalism in Habsburg central Europe, New York 2003, S.39-55.
- Vnenchak, Dennis, Historyczne perspektywy własności ziemskiej w Galicji, in: Chłopecki, Jerzy – Madurowicz-Urbańska, Helena, Galicja i jej dziedzictwo, t.2: Społeczeństwo i gospodarka, Rzeszów 1995, S.275-264.
- Vocelka, Karl, Glanz und Untergang der höfischen Welt. Österreichische Geschichte von 1699-1815, Wien 2001.
- Walczy, Łukasz, Die Krakauer Salinen Wieliczka und Bochnia in der Anfangsperiode der österreichischen Verwaltung (1772-1809), in: Hellmuth, Thomas – Hiebl, Ewald (Hg.), Kulturgeschichte des Salzes 18. bis 20. Jahrhundert, Wien 2001, S.195-201.
- Wallerstein, Immanuel, The Modern World System I. Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century, New York – San Francisco – London 1974.
- Wallerstein, Immanuel, Das moderne Weltsystem II. Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600 und 1750, Wien 1998.
- Wallerstein, Immanuel, The Modern World System III. The Second Era of Great Expansion of the Capitalist World Economy, 1730-1840s, San Diego 1989.
- Wallerstein, Immanuel, Der historische Kapitalismus, Berlin 1984.
- Wallerstein, Immanuel, Long Waves as Capitalist Process, in: Review Fernand Braudel Center VII, 4 (1984), S.559-575.
- Wallerstein, Immanuel, World System versus World-Systems. A Critique, in: Frank, Andre Gunder – Gill, Barry K. (Hg.), The World System. Five Hundred Years or Five Thousand?, London – New York 1993, S.292-296.
- Wallerstein, Immanuel – Hopkins, Terence K., Commodity Chains in the World-Economy Prior to 1800, in: Wallerstein, Immanuel, The Essential Wallerstein, New York 2000, S.221-233.
- Wandycz, Piotr, The Price of Freedom. A History of East Central Europe from the Middle Ages to the Present, London – New York 1993.
- Weiss, Markus, Das Verhältnis von direkten und indirekten Steuern hinsichtlich ihrer Erträge und ihrer Bedeutung für den Staatshaushalt unter besonderer Berücksichtigung der Belastung der Steuerträger (1781-1847), in: Otruba, Gustav – Weiss, Markus, Beiträge zur Finanzgeschichte Österreichs (1740-1840), Linz 1986, S.57-246.
- Weidenholzer, Josef, Der sorgende Staat. Zur Entwicklung der Sozialpolitik von Joseph II. bis Ferdinand Hanusch, Wien – München – Zürich 1985.
- Wendland, Anna Veronika, Galizien: Westen des Ostens, Osten des Westens, in: ÖOH 42/3+4 (2000), S.389-421.
- Wendland, Anna Veronika, Eindeutige Bilder, komplexe Identitäten. Imperiale, nationale, regionale Identitätskonzepte und ihre Visualisierung auf der galizischen Allgemeinen Landesausstellung in Lemberg 1894, in: ZfO 58/1-2 (2009), S.111-161.

Wendland, Anna Veronika, Imperiale, koloniale und postkoloniale Blicke auf die Peripherien des Habsburgerreiches, in: Claudia Kraft – Alf Lüdtke (Hg.), Kolonialgeschichten. Regionale Perspektiven auf ein globales Phänomen, Frankfurt a.M. 2010, S.215-235.

Wiarowski, Leszek, W czasie zaborów, in: Inglot, Stefan (Hg.), Historia chłopów polskich, Warszawa 1992, S.105-198.

Wierzbicki, Edward, Wpływ „Nędzy Galicji“ Stanisława Szczepanowskiego na rozwój ekonomiczny Galicji, in: Rocznik Przemyski 22/23 (1983), S.473-478.

Wierzbieniec, Waław, Przemiany w społeczności żydowskiej Przemyśla w okresie autonomii Galicji. Próba oceny, in: Studia Judaica 1/2 (1998), S.201-220.

Wilson, Jeffrey K., Environmental Chauvinism in the Prussian East: Forestry as a Civilizing Mission on the Ethnic Frontier, 1871-1914, in: CEH 41 (2008), S.27-70.

Woldan, Alois, Bevormundung oder Selbstunterwerfung? Sprache, Literatur und Religion der galizischen Ruthenen als Ausdruck einer österreichischen Identität?, in: Feichtinger – Prutsch – Csáky (Hg.), Habsburg postcolonial, S.141-152.

Wolff, Larry, Inventing Eastern Europe. The map of civilization on the mind of the Enlightenment, Stanford 1995.

Wolff, Larry, Inventing Galicia: Messianic Josephinism and the Recasting of Partitioned Poland, in: Slavic Review 63 4 (Winter 2004), S.818-840.

Wood, Nathaniel D., Urban Self-Identification in East-Central Europe before the Great War: The Case of Cracow, in: East Central Europe, 33/1-2 (2006), S.11–31.

Wróbel, Piotr, The Jews under Austrian-Polish Rule, 1869-1918, in: AHY 25 (1994), S.97-138.

Wydro, Jan, Kataster gruntowy austriacki i jego znaczenie dla Galicji, in: SH 1/2 (36/37, 1967), S.145-157.

Wykretowicz, Stanisław, Przemysł spożywczy, in: Pietrzak-Pawłowska, Irena (Hg.), Uprzemysłowienie ziem polskich w XIX i XX wieku. Studia i materiały, Wrocław – Warszawa – Kraków 1970, S.277-291.

Wysocki, Josef, Die österreichische Finanzpolitik, in: Brusatti Alois (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd. I: Die wirtschaftliche Entwicklung, Wien 1973, S.68-104.

Wysocki, Infrastruktur und wachsende Staatsausgaben. Das Fallbeispiel Österreich 1868-1913, Stuttgart 1975.

Wytanowicz, Eljasz, Polityka agrarna Sejmu Galicyjskiego w cyfrach budżetów krajowych, in: Studia z historii społecznej i gospodarzej poświęcone prof. dr. Franciszekowi Bujakowi, Lwów 1931, S.263-283.

Zamorski, Krzysztof, Transformacja Demograficzna w Galicji na tle przemian ludnościowych innych obszarów Europy Środkowej w drugiej połowie XIX i na początku XX w., Kraków 1991.

Zawistowski, Jerzy, Problemy narodowościowe w ruchu zawodowym, in: Karolczak, Kazimierz – Żaliński, Henryk W. (Hg.), Galicyjskie dylematy. Zbiór rozpraw, Krakau 1994, S.50-56.

Zayarnyuk, Andriy, Framing the Ukrainian Peasantry in Habsburg Galicia: 1846-1914 (With Focus on the Sambir Area), Ph.D., University of Alberta 2003.

Zgórnjak, Marian, Galizien in den Kriegsplänen Österreichs und Österreich-Ungarns, in: Buszko, Józef – Leitsch, Walter (Hg.), Österreich – Polen 1000 Jahre Beziehungen. Studia Austro-Polonica, Bd.5, Krakau 1996, S.295-307.

Zielonka, Jan, Europe as Empire. The Nature of the Enlarged European Union, New York 2007.

Żurowski, Marek, Sozialökonomische Aspekte der Arbeit im Bewusstsein der Polen 1864-1914, in: SHOE 18 (1983), S.91-121.

Żytkowicz, Leonid, Grain Yields in Poland, Bohemia, Hungary and Slovakia in the 16th to 18th Centuries, APH 24 (1971), S.51-72.

Голик, Роман, “Галичина” як семіотична проблема: До археології образів та стереотипів, in: Національна Академія Наук України – Інститут Українознавства ім. І. Крип’якевича (Hg.), Confraternitas. Ювілейний збірник на пошану Ярослава Ісаєвича (Україна: Култура Спадщина, Національна Свідомість, Державність 15), Львів 2006-2007, S.708-719.

Грицак, Ярослав, Пророк у своїй вітчизні. Франко та його спільнота (1856-1886), Київ 2006.

Каковський, К. Г., Страйк нафтових робітників бориславського басейну в 1904 р., in: Крип’якевич, І. П. (Hg.), З історії західноукраїнських земель, т.ІІІ, Київ 1958, S.153.162.

Ковальчак, Г. І., Економічне становище робітничого класу східної галичини в період імперіалізму, in: Крип’якевич, І. П. (Hg.), З історії західноукраїнських земель, т.V, Київ 1960, S.75-112.

Кравець, М. М., Масові робітничі виступи у східній галичині на початку XX ст. (1901-1904 роки), in: Крип’якевич, І. П. (Hg.), З історії західноукраїнських земель, т.V, Київ 1960, S.113-135.

Мудрий, Мар’ян, „Русини польської нації“ (Gente Rutheni, Nazione Poloni) в Галичині XIX ст. І поняття „вітчизни“, in: Національна Академія Наук України – Інститут Українознавства ім. І. Крип’якевича (Hg.), Confraternitas. Ювілейний збірник на пошану Ярослава Ісаєвича (Україна: Култура Спадщина, Національна Свідомість, Державність 15), Львів 2006-2007, S.461-474.

Олесневич, Л. О., Економічне становище гірського сільського населення підкарпаття в кінці XIX і на початку XX ст., in: Крип’якевич, І. П. (Hg.), З історії західноукраїнських земель, т.ІІІ, Київ 1958, S.141-152.

Осечинський, В. К., Колоніальне становище галичини в складі Австро-Угорщини, в: Наукові записки Львівського Державного Університету імені Івана Франка Том XXXVI, 1955, Серія історична 6, S.35-65.

Петрів, Роман, Генезис Капіталізму у містах Східної Галичини в кінці XVIII – першій половині XIX ст. (1772-1850), Івано-Франківськ 1993.

Студінський, В. А., Паперобна мануфактура в Україні (друга половина XVII - початок XIX ст.), in: Питання історії України. Збірник наукових статей, т.5, Чернівці 2002.

Хонігсман, Яків Самуел, Проникнення іноземного капіталу в економіку Західної України в епоху імперіалізму (до 1918 р.), Львів 1971.

Яцкевич, Є. А., Піднесення революційного руху в східній Галичії в 1901-1902 рр, in: Крип’якевич, І. П. (Hg.), З історії західноукраїнських земель, т.ІІІ, Київ 1958, S.60-68.

Яцкевич, Є. А., З історії революційного боротьби трудящих східної галичини напередодні великої жовтневої соціалістичної революції (1908-1917 роки), in: Крип'якевич, І. П. (Hg.), З історії західноукраїнських земель, т.ІІІ, Київ 1960, S.66-76.

Gedruckte Quellen

Anczyc, Stanisław, O przemyśle tkackim w Galicyi, Kraków 1903.

Andre, Christian Karl, Neueste geographisch-statistische Beschreibung des Kaiserthums Österreich, Weimar 1813.

Andre, Christian Karl, Kurzer Abriß der Geographie des österreichischen Kaiserthums zur schnellen Hauptorientierung für jeden Vaterlandsfreund, 1814.

Ausweise über den Handel von Oesterreich im Verkehr mit dem Auslande und über den Zwischenverkehr von Ungarn und Siebenbürgen mit den anderen österreichischen Provinzen 1831-1840, 1840-1872.

Bel, Matthias, Compendium reguorum Slavoniae, Croatiae, Dalmatiae, Regnorum Galiciae et Lodomeriae, Magni Principatus Transilvaniae Geographicum, Possony – Kassa 1779.

Bericht der Brodyer Handels- und Gewerbekammer an das Hohe k.k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentlichen Bauten, über den Zustand des Handels und der Industrie im Jahre 1851, Lemberg 1852.

Bericht der Handels- u. Gewerbekammer in Krakau an das k.k. hohe Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, über den Zustand der Industrie, des Handels und Verkehrsmittel im Jahre 1851, Krakau 1852.

Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg an das hohe k.k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten über die Zustände des Handels und der Industrie in ihrem Kammerbezirke in den Jahren 1854, 1855 und 1856, Lemberg 1859.

Bericht der Lemberger Handels- und Gewerbekammer über den Handel und die Industrie, so wie deren Beförderungsmittel in ihrem Kammerbezirke für die Jahre 1861 in 1865 an das hohe k.k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft, Lemberg 1867.

Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg über den Handel und die Industrie, so wie deren Beförderungsmittel im Kammerbezirke für die Jahre 1866 in 1870, erstatten an das hohe k.k. Handels-Ministerium, Lemberg 1873.

Bericht der von dem Landtage zur Ausarbeitung des Projectes einer Galizischen Eisenbahn bestellten Commission, welcher von derselben den versammelten Ständen im Monate September 1842 erstattet wurde, Lemberg 1842.

Betrachtungen über die Verfassung von Galicien, die Ursachen seines Verfalls, und die Mittel, dem Lande wieder aufzuhelfen (auf polnisch: Uwagi nad rządem Galicyjskim, przyczyny, dla których do tego stopnia nikczemności Prowincya ta przyszła, a nakoniec sposoby, jakimby los tego Kraju poprawić można, o.O. 1790), in: Kortum Traugott, Ernest, Magna Charta von Galicien, oder Untersuchung der Beschwerden des Galicischen Adels Pohlnischer Nation über die österreichische Regierung, Jassy 1790, S.274-365.

Bisinger, Joseph Konstantin, Generalstatistik des österreichischen Kaisertumes, 2 Teile, Wien – Triest 1807/08.

Bredetzky, Samuel, Reisebemerkenngen über Ungern und Galizien, 2 Bände, Wien 1809.

Bredetzky, Samuel, Historisch-statistischer Beytrag zum deutschen Kolonialwesen in Europa, nebst einer kurzen Beschreibung der deutschen Ansiedlungen in Galizien in alphabetischer Ordnung, Brünn 1812.

Bujak, Franciszek, The Jewish Question, Paris 1919.

Cetner, Hrabia Alexander, Myśli o założeniu przez akcie żelaznej kolei w Galicji, Lwów 1844.

Chodkiewicz B. – Filippi C., Taryfy kolejowe oraz polityka taryfowa i handlowa, Kraków 1910.

Chodzko, Leonard, Les massacres de Galicie et Krakovie confisquée par l'Autriche en 1846, Paris 1861.

Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn, Wien 1879-1917.

Das Project der Wiener-Bochnia-Eisenbahn in technischer, kommerzieller und finanzieller Hinsicht betrachtet, Wien 1836.

Daszyński, Ignacy, O nędzy galicyjskiej, Kraków 1897.

Daszyńska-Golińska, Zofia, Utopia najbliższych przyszłości. Samodzielność ekonomiczna ziem polskich, Kraków 1907.

Dylewski, Maryan, Jak u nas dźwignąć rolnictwo, przemysł, komunikacye, koleje, Drohobycz, Lwów 1868.

Feldstein, Herman, Polen und Juden. Ein Appell von Herman Feldstein mit einem Vorwort von Hofrat Josef Sare, Wien 1915.

Feldstein, Herman, Vermögens- und Zahlungsbilanz Galiziens, Leipzig – Wien 1917.

Fellner, Friedrich von, Das Volkseinkommen Österreichs und Ungarns. Sonderabdruck aus dem September-Oktober-Heft der Statistischen Monatsschrift, XXI. Jahrgang, Wien 1917.

Gargas, Zygmunt, Handel obnośny a państwo, Kraków 1900.

Gargas, Zygmunt, W sprawie statystyki handlu zewnętrznego Galicyi, Lwów 1907.

Gargas, Zygmunt, W sprawie ruchu pieniężnego między Amerika a Galicya, Kraków 1907.

Gargas, Zygmunt, Stowarzyszenia spożywcze w Galicyi, Kraków 1907.

Gebhardt, Ludwig Albrecht, Geschichte der Königreiche Galizien, Lodomerien und Rotreussen, Pesth 1804.

Głębiński, Stanisław, Volkswirtschaftliche Rückblicke auf die Lemberger Landesausstellung 1894, Separatdruck aus der Österr. Ungar. Revue XVII. Bd., Heft 4 u. 5 (1895).

Głębiński, Stanisław, Samodzielność finansowa Galicji, Lwów 1906.

Głębiński, Stanisław, Stosunki społeczne i ekonomiczne w Galicyi, in: Polska Obrazy i Opisy (Wydawnictwo Macierzy Polskiej Nr.83 z fundacji im. Tadeusza Kościuszkiego Nr. 4), t.II, Lwów 1909, S.819-857.

Gruński, Stanisław, Materiały do kwestyi żydowskiej w Galicyi z polecenia Wydziału krajowego, Lwów 1910.

Gumplowicz, Ludwig, Verwaltungslehre mit besonderer Berücksichtigung des österreichischen Verwaltungsrechts, Innsbruck 1882.

Hacquet, Belsasar, Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1788 und 89 durch die Dacischen und Sarmatischen oder Nördlichen Karpathen, Erster Theil Nürnberg 1790.

Hacquet, Belsasar, Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1788, 89 und 90 durch die Dacischen und Sarmatischen oder Nördlichen Karpathen, Zweyter Theil Nürnberg 1791.

Hacquet, Belsasar, Hacquets neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1791, 92 und 93 durch die Dacischen und Sarmatischen oder Nördlichen Karpathen, Dritter Theil Nürnberg 1794.

Hain, Joseph, Handbuch der Statistik des österreichischen Kaiserstaates, zweiter Band, Wien 1853.

Horowitz, Salomon I., Lebenserinnerungen eines polnischen Juden. I. Teil: Kann ein Pole Antisemit sein?, Lemberg 1909.

Jekel, Franz Joseph, Galiziens Strassen- und Brücken-Bau, Wien – Triest 1809.

Jekel, Franz Joseph, O Polsce jej dziejach i konstytucyi, 4 Bände, hgg. Von Konstantin Ritter Słotwiński, Lemberg 1819-1823.

Kalinka, Walerian, Galicya i Kraków pod panowaniem austriackiem, Paris 1853, Neuauflage Kraków 1898.

Kratter, Franz, Briefe über den itzigen Zustand von Galizien. Ein Beitrag zur Staatistik und Menschenkenntnis, 2 Bände, Leipzig 1786.

Krzyżanowski, Adam, Rolnictwo wobec polityki handlowej, Kraków 1901.

Landau, Saul Raphael, Unter jüdischen Proletariern. Reiseschilderungen aus Ostgalizien und Russland, Wien 1898.

Leichner, Ignaz, Erdöl und Erdwachs. Ein Bild galizischer Industrie, Wien 1898.

Liechtenstern, J.M.v., Vollständiger Umriß der Statistik des österreichischen Kaiserstaates, Brünn 1820.

Lipp, Adolf, Verkehrs- und Handelsverhältnisse in Galizien, Prag 1870.

Lipszyc, Marya-Amelie, Wirtschaftliche Studien über Galizien unter besonderer Rücksichtnahme auf die gewerbliche Arbeiterfrage. Inaug. - Dissertation, Zürich-Oberstrass 1901.

Lityński, Leopold, Odrodzenie ekonomiczne Galicyi, Lwów 1902.

Mayer, Zygmunt, Z krajiny nędzy, Nowy Sącz 1899.

Memoryał w sprawie gorzelnianej przedłożony Wysokiemu Sejmowi Krajowemu przez Stałą Komisję Gorzelnianą z Ramienia obydwu c.k. Towarzystw Gospodarskich, Lwów 1888.

Mysłowski, Anton, Uwagi nad handlem zbożowym z Galicyi do Odessy i nad zaprowadzeniem żeglugi parowej na Dniestrze, teraz od Koropca, a po zregulowaniu wyższej części tej rzeki od wsi Rozwadowa aż do Odessy, Lwów 1844.

Österreichische Statistik, hgg. von der statistischen Zentralkommission, Bände 1-93, Wien 1882-1911, neue Folge, Bände 1-11, Wien 1912-1914.

Österreichisches Statistisches Handbuch für die im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder. Nebst einem Anhang für die gemeinsamen Angelegenheiten der österreichisch-ungarischen Monarchie, hgg. von der statistischen Zentralkommission, Jahrgänge 1-37, Wien 1882-1918.

Paszkowski, Leon, Exposé über den Einfluss des Eisenbahntarifswesens auf die volkswirtschaftlichen Zustände in Österreich. Seiner Excellenz dem Hochwolgebornen Herrn Johann Ritter von Chlumecky k.k. Minister des Ackerbau's überreicht von dem Central-Ausschusse der k.k. Krakauer Landwirthschaftlichen Gesellschaft, Krakau 1875.

Paszkowski, Leon, Statystyczno-ekonomiczne studia o drogach żelaznych w związku z rozwojem ekonomicznym, Wien 1889.

Paygert, Kornel, Podstawy do określenia zadań Galicyi na polu polityki handlowej, Kraków 1903.

Pilat, Tadeusz (Hg.), Podręcznik statystyki Galicji, Lwów 1878-1913.

Pilat, Tadeusz (Hg.), Wiadomości statystyczne o stosunkach krajowych, wydane przez Krajowe Biuro Statystyczne, Lwów 1874-1918.

Reichsgesetzblatt IX. Stück 21. Gesetz vom 21.März 1868.

Rohrer, Joseph, Bemerkungen auf einer Reise von der Türkischen Gränze über die Bukowina durch Ost- und Westgalizien, Schlesien und Mähren nach Wien, Wien 1804.

Rohrer, Joseph, Statistik des österreichischen Kaiserthums, Wien 1827.

Romanowicz, Tadeusz, Środki podniesienia przemysłu w naszym kraju. Memorjał wręczony komisji ankietowej, wybranej przez lwowską Izbę handlowo-przemysłową, Lwów 1873.

Rutowski, Tadeusz, Przemysł cukrowniczy, jego wpływ na rolnictwo i znaczenie w gospodarstwie narodowym. Przyczynek do rozwiązania kwestyi krajowego przemysłu w Galicyi, Kraków 1883

Rutowski, Tadeusz, Mowa Dr. Tadeusza Rutowskiego na zgromadzeniu Wyborców miasta Tarnowa dnia 19 Maja 1883, Kraków 1883.

Rutowski, Tadeusz, W sprawie przemysłu krajowego, Krakau 1883.

Rutowski, Tadeusz (Hg.), Rocznik Statystyki Przemysłu i Handlu Krajowego wydany przez Krajowe Biuro Statystyczne, Lwów 1885-1894.

Rutowski, Tadeusz (Hg.), Rocznik statystyki Galicyi, Lwów 1887-1897.

Schilderung der Culturs- und Bevölkerungsverhältnisse, zudem des Handels, der Verkehrsmittel und der vornehmlichen Industriezweige im Großherzogthume Krakau und den westlichen Kreisen Galiziens während der Jahre 1854, 1855, 1856 und theilweise auch 1857. Verfaßt von der Krakauer Handels- und Gewerbekammer, Krakau 1861.

Schwiedland, Eugen, Die Hausierfrage in Österreich, Leipzig 1899.

Słotwiński, Konstantin Ritter von Leliwa, Systematische Darstellung der Unterthansgesetze in Galizien. Ein Versuch, 3 Bände, Brünn 1827.

Statistisches Jahrbuch der österreichisch-ungarischen Monarchie, Wien 1863-1881.

Statistische Nachrichten aus dem Gebiete der Landwirtschaft, Wien 1910-1914.

Statistische Nachweisungen der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg für die Quinquenien mit Ende der Jahre 1875 und 1880 mit Ergänzungen bis 1882, Lemberg 1885.

Stolper, Gustav, Das mitteleuropäische Wirtschaftsproblem, Wien – Leipzig 1917.

Szczepanowski, Stanisław, Nafta i praca, złoto i błoto, Lwów 1886.

Szczepanowski, Stanisław, Nędza Galicyi w cyfrach i program energicznego rozwoju gospodarstwa krajowego, Lwów 1888.

Szczepański, Alfred, Do reformy stosunków wiejskich. O przemyśle domowym, Kraków 1878.

Szczepański, Aleksander, Przemysł żelazny Galicyi i warunki jego rozwoju, Lwów 1916.

Szybalski, Felycyan, Kilka uwag o przyczynie naszej biedy, Kraków 1892.

Tafeln zur Statistik des Großherzogthums Krakau und der westlichen Kreise Galiziens aus den Jahren 1854, 1855, 1856 und 1857, zum Theile auch aus späterer Periode. Zusammengestellt und herausgegeben von der Krakauer Handels- und Gewerbekammer, Krakau 1859.

Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie, Wien 1828-1865.

Tokarz, Wacław, Galicya w początkach ery józefińskiej w świetle ankiety urzędowej z roku 1783, Kraków 1909.

Traunpaur, Heinrich Alphons, Dreyssig Briefe über Galizien oder – Beobachtungen eines unpartheyischen Mannes, der sich mehr als nur ein paar Monate in diesem Königreiche umgesehen hat, Wien – Leipzig 1787.

Tuleja, J., O statystyce handlowej i przemysłowej Galicji, Kraków 1901.

Wirtschaftliche Zustände Galiziens in der Gegenwart. Sechs Vorträge gehalten aus Anlass der Studienreise der Wiener freien Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung nach Krakau und Galizien (2.-11.Juni 1912), Wien – Leipzig 1913.

W[isniewski] M[ichał], Rys statystyczno-geografyczny Galicyi austriackiej 1841, Poznań 1842.

Zizius, Johann, Oeconomisch-politische Betrachtungen über die Handels-Bilanz, Wien – Triest 1811.

Zubrzycki, Dyonizy, Uprawa lnu, rzecz dla galicyjskich gospodarzy, Lwów 1829.

Zucker, Ignaz, Der Hausir- und Ratenhandel. Eine Volkswirtschaftliche Studie, Wien 1892.

Качала, Степан, Що насъ губить а що нас помочи може. Письмо для руськихъ громадi, Львів 1874.

Quelleneditionen

Bar, Janusz – Franaszek, Piotr, Informator statystyczny do dziejów przemysłu w Galicji. Górnictwo i Hutnictwo (Produkcja, Ceny, Zbyt, Przedsiębiorstwa, Zatrudnienie), Kraków 1981.

Biernat Czesław, Statystyka obrotu towarowego Gdańska w latach 1651-1815, Warszawa 1962.

Bolognese-Leuchtenmüller, Birgit, Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur, Gesundheits- und Fürsorgewesen in Österreich 1750-1918, Wirtschafts- und Sozialstatistik Österreichs-Ungarn, Bd.I, Wien 1978.

Burzyński, Andrzej, Informator statystyczny do dziejów przemysłu w Galicji. Górnictwo, Hutnictwo i przemysł rafineryjny (struktura zatrudnienia na tle wartości i wielkości produkcji), Kraków 1982.

Carter, Susan B. u.a., Historical Statistics of the United States. Earliest Times to the Present. Millennial Edition, Volume Three, Part C: Economic Structure and Performance, Cambridge 2006.

Drużbacki, Jan, Informator statystyczny do dziejów społeczno-gospodarczych Galicji. Towarowy transport wodny w Galicji doby autonomicznej, Kraków 1986.

Górkiewicz, Marian, Ceny w Krakowie w latach 1796-1914, Poznań 1950.

Hochedlinger, Michael – Tantner, Anton (Hg.), „...der größte Teil der Untertanen lebt elendig und mühselig“. Die Berichte des Hofkriegsrates zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Habsburgermonarchie 1770-1771 (MÖSTA Sonderband 8), Wien 2005.

Hoszowski Stanisław, Ceny we Lwowie w latach 1701-1914, Lwów 1934.

Marinelli-König, Gertraud, Polen und Ruthenen in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz. Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme der Beiträge über Galizien, die Bukowina und das polnische Geistesleben insgesamt, Wien 1992.

Mitchell, Brian, International Historical Statistics, The Americas 1750-2000, New York ⁵2003.

Sandgruber, Roman, Österreichische Agrarstatistik 1750-1918 (= Wirtschafts- und Sozialstatistik Österreich-Ungarns, Teil 2), Wien 1978.

Sommer, Fred (Hg.), Karl Emil Franzos: Kritik und Dichtung. Eine Auswahl seiner Schriften (= Austrian Culture, Vol.3), New York u.a. 1992.

Szuro, Stanisław, Informator statystyczny do dziejów społeczno-gospodarczych Galicji. Koleje żelazne w Galicji w latach 1847-1914, Kraków 1997.

Zamorski, Krzysztof, Informator statystyczny do dziejów społeczno-gospodarczych Galicji. Ludność Galicji w latach 1857-1910, Kraków – Warszawa 1989.

Франко, Іван, Зібрання Творів у П'ятдесяти Томах. Економічні праці, Том 44, Книга 1 (1878-87), Книга 2 (1888-1907), Київ 1984/85.

Zeitungen und Zeitschriften

Ateneum. Pismo Naukowe i Literackie, 1893.

Czas, 1905.

Gazeta Lwowska. Dodatek tygodniowy, 1868-69.

Neue Freie Presse, 23.7.1905.

Nowiny, 1910/11.

Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen. Zeitschrift für alle Zweige der Land- und Hauswirthschaft, des Forst- und Jagdwesens im Oesterreichischen Kaiserthum, 1811, 1815.

Praca, 1863-1865.

Die Presse, 8.6.1858.

Reichspost, 15.6.1910

Ruthenische Rundschau, 1904.
Słowo Polskie, 8.3.1910.
Die Welt, 1899, 1901.
Wiener Zeitung, 1787, 1830, 1833.
Vaterländische Blätter, 1809.
Батьківщина, 1886.
Перемішлянин, 1850-1861, 1863-1864.

Ungedruckte Quellen

Haus-, Hof- und Staatsarchiv (Wien)

Kabinettsarchiv, Kaiser-Franz-Akten, Nr. 50, 200 (alt).

Kabinettsarchiv, Staatskanzlei Karton Nr. 110 (Vorträge 1772 VIII-XII).

Kabinettsarchiv, Nachlass Baldacci, Karton 1, 3-9.

Kabinettsarchiv, Nachlass Zinzendorf: Kartons: 7, 9; Handschriften Bände: 10, 18-32, 109-120, 124, 125-127, 129, 133-135.

Österreichisches Staatsarchiv (Wien)

FHKA, SUS Varia 16.5 Galizien: Wareneinfuhr und -Ausfuhr im Militärjahr 1788 (C5), 1790.07.23.

FHKA, SUS Varia, Salzwesen in Galizien: Nr. 39 (1789-1793), Nr. 40 (1795-99), Nr. 41 (1800-1802).

FHKA, SUS Tabak Akten, 5. Galizien: Nr. 76 (1790-1797), 77 (1798-1800), 78 (1801), 86 (1804).

FHKA, NHK, Bankale, Bankaldirektionsakten, Nr. 2968, 2975, 2977, 2980, 2982.

FHKA, NHK, Kameral, Ö Akten, Fasz. 7 G, Mautwesen in Galizien, Nr.209-211.

FHKA, Kommerz, Nr. 143-146.

FHKA, NHK, Kommerz, U Akten, Nr.1553, 1556-1575.

FHKA, NHK, Kommerz, KK Akten, Nr.1723-1726.

FHKA, NHK, Kredit Akten, Nr.953.

FHKA, Oberster Rechnungshof, Zentrale Rechnungsabschlüsse 1781-1788.

FHKA, Oberster Rechnungshof, Karton Nr. 1200 (Staatsbahndirektion Krakau 1897-1918).

FHKA, Finanzministerium – Präsidium, Hauptreihe (1814-1918), Akten, 2.498 (Galizische Eisenbahn 1865-1867).

Historisches Archiv der Bank Austria (Wien)

CA G 1856-1905, Geschäfts-Berichte der K.K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe 1856-1880, 1881-1905.

Archiwum Główne Akt Dawnych (Warszawa)

C.k. Ministerstwo Handlu i Przemysłu 1868-1918, jednostka archiwalna: 26, 86.

C.k. Ministerstwo Kolei Żelaznych 1896-1918, jednostka archiwalna: 47, 203, 368-369, 371, 373, 375.

Archiwum Państwowe w Krakowie

StCH I 71 (Starostwo w Chrzanowie).

Varia publica, IST 175-178.

Archiwum Państwowe we Przemyślu

Nr.1307 (Przemyski Związek Młynów Parowych w Przemyślu), jednostka archiwalna: 1, 2, 6-8.

Nr.1309 (Małopolskie Towarzystwo Cukrownicze „Przeworsk” Spółka Akcyjna), jednostka archiwalna: 195.

Nr.1177 (Ukraińska Kasa Oszczędności w Przemyślu), jednostka archiwalna: 1, 5-6, 23.

Zakład Narodowy im. Ossolińskich we Wrocławiu

9649/II. „Wykazy polityczne [statystyczne] Królestw Galicyi y Lodomeryi w roku 1817”.

13063/II. Stanisław Markiewicz: „Memorandum w sprawie podniesienia krajowego przemysłu domowego szczególnie tkackiego” w Galicji, skierowane do Wydziału Krajowego we Lwowie, 1882.

13683/III. Fragmenty akt Gubernium Galicyjskiego we Lwowie. Akta archiwum tabuli krajowej, skarbowe i sądowe oraz inne, 1786-1828.

*Центральний державний історичний архів України, м. Львів
(Centralnyj deržavnyj istoryčnyj archiv Ukraïjiny, m. L'viv)*

Фонд (fond) 146:

опис (opys) 4, справа (sprava): 169.

опис 7, справа: 11, 12, 88, 160, 199, 200, 201, 202, 306-307, 388, 402, 725, 726, 751, 788-790, 930, 1119, 1275, 1276, 1378-1380, 1438, 1489, 1490, 1491, 1700-1702, 1847, 1887-1888, 2029, 2091, 2112-2114, 2237, 2249, 2251, 2285, 2317-2318, 2650, 2915, 2995-2997, 3098, 3459, 3460, 3461, 3462, 3542-3543, 3687, 3992-3993, 4032, 4071, 4154, 4208, 4409, 4549.

опис 8, справа: 405-407, 673, 2058, 2384, 2789, 2925-2926, 3902.

опис 68, справа: 12, 31, 2936-2943, 2957, 2981.

опис 80, справа: 106, 107, 202, 231, 250-267.

опис 85, справа: 1239-1240.

Фонд 187, справа: 131, 196.

Фонд 574, справа: 9, 14, 35, 59-60, 70, 75-76, 80, 82-83, 92, 94-95, 105, 141, 144, 151-153, 159, 161, 163.

*Львівська національна наукова бібліотека України ім. В. Стефаника, Відділ рукописів
(L'vivs'ka Nacional'na Naukova Bblioteka Ukraïny im. V. Stefanyka, Viddil Rukopysiv)*

ф.чоловські 141, ркпс.2351 (f. Čolowski 141, rkps. 2351)

Abstract - Deutsch

„Von der Zivilisierung der Peripherie. Wirtschaftliche Entwicklung, überregionale Verflechtung und Modernisierungsdiskurse im habsburgischen Galizien (1772-1914)“

Die Arbeit untersucht den Einfluss der überregionalen Austausch- und Verflechtungsprozesse auf die wirtschaftliche Entwicklung des habsburgischen Galizien zwischen dem späten 18. und dem frühen 20. Jahrhundert aus der Perspektive des Zentrum-Peripherie-Modells und der postcolonial studies. Im ersten – stärker quantitativ ausgerichteten – Teil der Arbeit werden die strukturellen Charakteristika der galizischen Ökonomie und ihre Beeinflussung durch Handel, Kapitalinvestitionen, Migration und Technologie herausgearbeitet, während im zweiten – stärker narrativ und diskursanalytisch orientierten – Teil nicht nur die Akteure dieser Interaktionen sichtbar werden, sondern auch der Einfluss der Regulierung überregionaler Konkurrenzprozesse durch die staatlichen Institutionen analysiert wird.

Besondere Aufmerksamkeit kommt in diesem Zusammenhang Diskursen zu, an denen sich die Legitimierung oder aber die Transformation sozioökonomischer Raumordnungen in Verbindung mit Entwicklungsparadigmen ablesen lässt. Hierbei werden drei Phasen unterschieden – die kameralistische Raumökonomie (1772-1830), der liberale, deterritorialisierte Wirtschaftsraum (1830-1873) und der organisierte Kapitalismus (1873-1914).

In der *longue durée* dieses langen 19. Jahrhunderts erfuhr Galizien eine zunehmende Peripherisierung seiner Außenhandelsstruktur, d.h. es dominierten zunehmend Fertigwarenimporte und Rohstoffexporte, während es parallel zu einem sukzessiven *downgrading* in den Güterketten kam, deren schärfster Ausdruck die Verdrängungsprozesse von Gewerbe- und Industriebetrieben war. Der notorische Kapitalmangel wurde durch den Zufluss an Investitions- und Finanzkapital ab den 1860er Jahren reduziert, der zwar das Wachstum von Produktion und Produktivität forcierte, allerdings kein *catching-up* initiierte und die Ungleichgewichte in der Zahlungsbilanz verschärfte.

Diese graduelle Degradierung von Galiziens Status in der überregionalen Arbeitsteilung von einem semiperipheren zu einem peripheren Raum bedeutete zugleich profunde Verschiebungen im räumlichen Austauschmuster der Region, das durch die erwähnten drei verschiedenen Raumordnungen und Entwicklungsparadigmen wesentlich geprägt wurde. Während der Kameralismus die Einbindung der in der ersten Teilung Polen-Litauens eroberten Provinz in die habsburgische Arbeitsteilung auf Kosten der Desintegration aus Handelsbeziehungen jenseits der Staatsgrenzen forcierte, öffnete der Liberalismus die Kontakte Galiziens zum Ausland erneut und intensivierte die Verflechtungsdichte durch den Eisenbahnbau. Der organisierte

Kapitalismus wiederum akzentuierte durch die Rückkehr zum Protektionismus und die Verdichtung des Eisenbahnnetzes erneut die Integration am Binnenmarkt.

Trotz der Unterschiede der einzelnen Raumordnungen und Entwicklungsparadigmen schrieben sie Galizien einen subalternen Status in der überregionalen Arbeitsteilung zu und rechtfertigten die bestehende Raumordnung durch einen orientalisierenden Diskurs – Entwicklung wurde als Bringschuld der Peripherie definiert, während Veränderungswünsche der Arbeitsteilung aus der Region nur punktuell berücksichtigt wurden. Dies fand jedoch seine Entsprechung in der fehlenden Innovations- und Reformbereitschaft der galizischen Agrarelite, die an dem extensiven Produktionsmodell ebenso festhielt wie an ihren sozioökonomischen Privilegien. Dies wurde zu einem Motor der peripheren Integration in überregionale Austauschprozesse, deren Widersprüche vor Ort in ethnisierende Lösungsstrategien mündeten.

„Civilizing the Periphery. Economic Development, interregional networks and modernization discourses in Habsburg Galicia (1772-1914)“

The thesis investigates the impact of processes of interregional connections and exchange on economic development in Habsburg Galicia between the late 18th and early 20th century by applying the centre-periphery model and the postcolonial approach. In the first part of the study, which follows a quantitative approach, the structural characteristics of the Galician economy and their inducement by trade, money flows, migration and technology are traced. In contrast the second part, which follows a narrative and discursive orientation, uncovers not only the actors of these interactions, but also highlights the regulation of interregional competition by the state's institutions. In this context, discourses legitimizing or transforming socioeconomic spatial orders in connection with developmental paradigms are paid special attention. Three phases are distinguished, starting with the cameralist spatial economy (1772-1830), followed by the liberal, de-territorialized economic space (1830-1873) and finally organized capitalism (1873-1914).

In the course of this *longue durée* perspective of the long 19th century Galicia's external trade structure was gradually peripheralised, meaning a development towards imports of finished goods and exports of raw materials, while Galicia's productive status in the commodity chains was downgraded, driving a range of crafts and industries off the market. The notorious lack of capital was reduced by inflow of investment and financial capital starting in the 1860s, which accelerated growth of production and productivity, but could not initiate a catching-up process and actually made the imbalance of payments worse.

The gradual degradation of Galicia's status in the interregional division of labour, passing from a semiperipheral to a peripheral region, changed its spatial exchange pattern profoundly, which was essentially shaped by the three spatial orders and developmental paradigms mentioned above.

While cameralism forced the region's incorporation in the Habsburg division of labour after its conquest in the First Partition of Poland-Lithuania at the cost of disintegration of trade relations beyond state borders, liberalism again opened up Galicia's contacts to foreign countries and improved existing networks through the construction of railway lines. Organized capitalism in turn accentuated Galicia's integration into the internal market by the return to protectionism and the consolidation of the railway network.

In spite of their differences the single spatial orders and developmental paradigms assigned a subaltern status in the interregional division of labour to Galicia and legitimized the existing

spatial order by applying a discourse based on ideas derivated from Orientalism: Development was defined as the periphery's duty, while regional requirements for changing the division of labour were only acknowledged punctually at best. This pattern fits with the lacking capacity for innovation and reform on behalf of the Galician agrarian elite, which maintained an extensive production model as well as its socioeconomic privileges. This in turn accelerated peripheral integration into interregional exchange processes, the contradictions of which led to ethnicizing solutions locally.

Lebenslauf Klemens Kaps

geb. 24.9. 1980 in Linz/Donau

20.6. 1999: Matura am BRG Linz-Peuerbachstrasse

1.10.1999 – 30.9. 2000: Zivildienst beim Roten Kreuz Linz

1.10.2000 – 30.6. 2006: Studium von Geschichte, Philosophie und Politologie an der Universität Wien und der Univeridad de Barcelona (im Studienjahr 2002/03)

1.9.2005-30.6. 2006: Tutor am Institut für Geschichte der Universität Wien (im Rahmen des Masterprogramms „Global Studies“)

30.6. 2006: Abschluss des Studiums der Geschichte an der Universität Wien (Diplomarbeit: Gescheiterte Aspirationen. Die Habsburgermonarchie im kapitalistischen Weltsystem 1718-1873).

1.3.2007 – 30.11.2010: Wissenschaftlicher Mitarbeiter (Doktorand) beim Doktoratskolleg

„Das österreichische Galizien und sein multikulturelles Erbe“ an der Universität Wien

Lehre: Vorlesung Theorien und Methoden der Globalgeschichte. Fokus Galizien: Zentrum-Peripherie-Beziehungen in Europa (gemeinsam mit ao. Univ.Prof. Dr. Andrea Komlosy), Universität Wien, Wintersemester 2010/11

Fremdsprachen: Englisch, Spanisch, Polnisch (aktiv und passiv); Französisch, Ukrainisch (passiv)

Sommerschulen und Forschungsaufenthalte

11.7.2007 – 18.7.2007: Summer School in Slav'ske (Ukraine)

5.4.2008 – 15.6.2008, 5.-31.7.2009: Forschungsaufenthalt am Zentrum für Stadtgeschichte Ostmitteleuropas, Lemberg/L'viv (Ukraine)

1.9.-11.9.2008: Ucrainicum am Krupp-Kolleg in Greifswald (Deutschland)

Vorträge

6./7.12. 2007: Konferenz an der Universität Kielce (Polen). Präsentation: „Produktivität in der Peripherie? Die Entwicklung der galizischen Landwirtschaft 1772-1795“.

9.6.2008: Präsentation im Zentrum für Stadtgeschichte in Ostmitteleuropa in L'viv / Lemberg (Ukraine): „Civilizing Galicia. (Under)Development, Modernization and Multiethnicity in a Habsburg Periphery (1772-1914)“.

22.9.-26.9.2008: Summer School „World Orders Revisited“ an der Universität Leipzig Präsentation: „Zivilisierung(en) im Zeitalter des Imperialismus. Globalisierungs- und Nationalisierungsprozesse in Galizien 1873-1914“.

21.10.2008: Präsentation an der Johannes-Gutenberg-University in Mainz „Zivilisierung(en) Galiziens. Wirtschaftliche (Unter)Entwicklung, ‚Modernisierung‘ und Multiethnizität in einer habsburgischen Peripherie (1772-1914)“.

10.11.2008: Präsentation beim Jour fixe der Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien: „Zivilisierung des Rückständigen: Mikrokolonialismen, Nationalismen und Peripherisierung in Galizien 1867-1914“.

27.11.2008-29.11.2008: Workshop "(De) Konstruktionen Galiziens. Kommunikation – Transformation – kulturelles Gedächtnis an der Universität Wien. Präsentation: „Zwischen äußerem und innerem Konkurrenzdruck. Peripherisierung und Nationalisierung in Galizien (1860-1914)“.

15.2.-19.2.2009: „La Galicie. Colloque international à Tours et à Paris“. Presentation: „Die Ethnisierung der Ökonomie: Der Hausierhandel in Galizien im Zeitalter der „ersten Globalisierung“ (1873-1914)“.

8.-9.5.2009: Graduiertenworkshop am Institut für Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz.

6.-8.11.2009: Workshop „Herrschaft und Repräsentationen in Metropolen, Peripherien und Kolonien. Vom Sinn und Unsinn der Kategorie 'kolonial'“ an der Universität Leipzig (GWZO, RAL).

26.-28.11. 2009: Workshop „Kulturgrenzen im transnationalen Kontext“ (Bosnien-Herzegowina / Westukraine), Universität Konstanz. Vortrag: Von Waren, Kapital und Konkurrenz. Galiziens Ökonomie zwischen Region, Imperium und Nationen 1867-1914.

17.6.-20.6.2010: Konferenz „Tensions of Europe“, Sofia – Paper und Präsentation: Between Westernization and Nativism: Transfers of Economic Knowledge and Technology to 19th century Galicia.

12.-14.11.2010: Konferenz Politische Ordnungsvorstellungen und Ordnungskonfigurationen im Heiligen Römischen Reich und in Polen-Litauen in der Frühen Neuzeit – Vergleiche und Transfers“ am Zentrum für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Berlin. Vortrag: „Aufklärung, religiöse Toleranz und ihre Grenzen: Antijüdische Diskurse und Praktiken zwischen Emanzipation, Integration und Exklusion in Polen-Litauen und der Habsburgermonarchie – vom Vergleich zum Transfer (1780-1792).

16.12.-19.12.2010: Congreso Internacional Historia a Debata, Santiago de Compostela (Spanien). Paper: Center, Periphery, Hybridity. Transcending World-System Analysis from a post-colonial perspective. Beitrag Mesa Redonda B: Mirada a la crisis (2008-2010), Ponencia: La crisis entre cambio y continuidad.

Wissenschaftliche Publikationen (nicht in der Bibliografie zitiert)

Rezension zu Binder, Harald, Galizien in Wien. Parteien, Wahlen, Fraktionen und Abgeordnete im Übergang zur Massenpolitik, (Studien zur Geschichte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, Band XXIX), Wien 2005, in: MIÖG 117/3-4 (2009), S.471-473.

Rezension zu Fleig Frank, Alison, Oil Empire. Visions of Prosperity in Austrian Galicia. Cambridge, Mass. 2005. In: H-Soz-u-Kult, 05.02.2008, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2008-1-098>.

Rezension zu: Flierl, Thomas; Müller, Elfriede (Hrsg.): Osteuropa – Schlachtfeld der Erinnerung. Berlin 2010, in: H-Soz-u-Kult, 17.01.2011, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2011-1-036>.